

Metaphysik der astrologischen Theorie

Band 1
der Schriftenreihe der
Stiftung Astrologie und Erkenntnis

Das OLG Stuttgart hat am 8.4.2010 in einem obiter dictum das OLG Düsseldorf von 1953 wiederholt:

" OLG Stuttgart Urteil vom 8.4.2010, 7 U 191/09

...Das Versprechen einer Lebensberatung, die sich auf die magischen Kräfte gelegter Karten gründet, ist auf eine im Rechtssinn unmögliche Leistung gerichtet. Ein Honoraranspruch für diese Leistung besteht nicht.

Das Vertragsverhältnis ist als Dienstvertrag zu qualifizieren. Die Klägerin hat sich verpflichtet, den Beklagten, gestützt auf Erkenntnisse über die Zukunft, die sie beim Kartenlegen gewinnt, in Lebensfragen zu beraten und ihm durch ihre Kräfte zu helfen. Nicht angenommen werden kann, dass die Klägerin dem Beklagten einen mit ihrer Tätigkeit verbundenen Erfolg (§ 631 BGB) in Form des Eintritts von bestimmten Ereignissen versprochen hat. Sie hat ihm insoweit nur ihre Unterstützung zugesagt.....

Ein Vergütungsanspruch besteht allerdings nicht, weil die von der Klägerin versprochenen Dienste objektiv unmöglich sind, so dass der Anspruch auf die Gegenleistung entfällt (§§ 326 Abs. 1, 275 Abs. 1 BGB).

a)Objektiv unmöglich ist eine Leistung, wenn sie nach den Naturgesetzen oder nach dem Stand der Wissenschaft und Technik nicht erbracht werden kann (Palandt/Grüneberg, BGB, 69. Aufl., § 275 Rn. 14). Insbesondere ist in Rechtsprechung und Literatur anerkannt, dass ein Vertrag, in dem sich eine Partei zum Einsatz magischer Kräfte verpflichtet, mit denen Lebensumstände positiv beeinflusst werden sollen - zum Beispiel Partnerschaftsprobleme gelöst werden sollen - auf eine unmögliche Leistung gerichtet ist, weil solche Kräfte nicht existieren (LG Kassel NJW 1985, 1642; LG Kassel NJW-RR 1988, 1517; AG Grevenbroich NJW-RR 1999, 133; LG Augsburg NJW-RR 2004, 272; Palandt/Grüneberg, a.a.O.).

Das Gleiche gilt für die Übernahme einer Verpflichtung, die darauf hinausläuft, auf astrologischer Grundlage - dem Stand der Sterne - zu beraten und Weisungen für die Zukunft zu erteilen (OLG Düsseldorf NJW 1953, 1553)

Die Voraussetzungen für die Zulassung der Revision nach § 543 Abs. 2 ZPO sind erfüllt, nachdem die Rechtssache grundsätzliche Bedeutung hat und die Fortbildung des Rechts oder die Sicherung einer einheitlichen Rechtsprechung eine Entscheidung des Revisionsgerichts erfordert. Aufgrund der Änderungen durch die Schuldrechtsreform ist klärungsbedürftig, welche Gesetzesbestimmungen auf Leistungsversprechen anzuwenden sind, die auf Aberglauben beruhen. "

- Metaphysik¹ der astrologischen Theorie -

Band 1
der Schriftenreihe
"Astrologie und Erkenntnis"

¹ Der Begriff wird in der systematischen Philosophie als spezielle Ontologie verwendet, die die Seinsweise bestimmter Klassen von Gegenständen untersucht.

ISBN 9783842341906

Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes geschützt. Jegliche nicht genehmigte Verwertung ist unzulässig. Dies gilt auch für die Verwertung durch Film, Funk, Fernsehen, photomechanische Wiedergabe, Tonträger jeglicher Art, elektronische Medien sowie für auszugsweisen Nachdruck und die Übersetzung

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Kontaktadresse:

Volker Schendel, Langrederhof 5, D-30455 Hannover

Inhalt

Einführung.....	7
Astrologischer Forschungstag.....	21
Astrologie als Geisteswissenschaft - Eine Spurensuche	39
„Astrologie – Königin der Wissenschaften oder Schmutzdelkind der Gesellschaft – oder: Astrologie, Opfer der Wissenschaftlichen Inquisition – eine wissenschaftstheoretische Betrachtung“	43
OLG Düsseldorf in NJW 1953 Heft 42, Seite 1553 f – „Ein Vertrag über das Stellen von Horoskopen auf astrologischer Grundlage ist auf eine objektiv unmögliche Leistung gerichtet, die zur Nichtigkeit führt.“	52
19 Nobelpreisträger warnen vor der Astrologie.....	54
Das Phänomen Astrologie in der Kulturgeschichte Europas	56
Selbstverständnisse, Weltbilder und Angebote der Astrologen heute	77
Pro und Contra Astrologie – eine Jahrtausenddebatte.....	90
Umfragen zur astrologischen Praxis in Deutschland.....	101
Ausdifferenzierung astrologischer Angebote in Deutschland im Jahre 2010.....	102
Astrologisch-psychologische Beratung – Aussagegrenzen und Praxis	110
Der Wirtschaftsfaktor Astrologie in Deutschland	117
Das BVerwG zur Berufsfreiheit des Astrologen	120
Nicholas Campion	124
Johannes Kepler.....	127
sTARBABY by Dennis Rawlins.....	129
Astrologie - Eine Einführung	150
Ein exemplarisches astrologisch-psychologisches Fachgutachten	199
Kritische Astrologie.....	204
Astrologie und Statistik.....	256

Einführung

Wissenschaftliche Beschäftigung mit Astrologie – eine heikle Angelegenheit. Im universitären Umfeld haben derartige Aktivitäten eine gewisse Tendenz zum akademischen Karriereselbstmord.

Die Diskussion um die Astrologie ist immer, auch schon in den vergangenen Jahrtausenden, damit belastet gewesen, dass es keine einheitliche Definition zum Begriff „Astrologie“ gab².

In der Antike wurde Astrologie allumfassend definiert, also Naturwissenschaft, Religion und Magie waren von dem Begriff „Astrologie“ mit umfasst³.

Die Geschichte der Astrologie reicht bis in die Urzeiten der Menschheitsgeschichte zurück.

Aufgrund der archäologischen Funde in Sachsen-Anhalt, in Goszek, datieren wir heute die frühesten astrologischen Manifestationen auf 5.000 vor unserer Zeitrechnung⁴.

An dieser Stelle einige Definitionsangebote zu „Astrologie“:

In seiner „Einführung zur Astrologie“ schreibt Niehenke⁵:

„Astrologie ist, in allgemeinsten Form ausgedrückt, die Deutung räumlicher Verhältnisse und zeitlicher Abläufe in unserem Sonnensystem. Sie basiert auf der Grundannahme, dass die sich aus solchen Verhältnissen ergebenden Rhythmen in Zusammenhang stehen mit physikalischen, biologischen und psychischen Abläufen in Organismen auf der Erde.“

In seiner Dissertation⁶ wird diese abstrakte Definition dann noch ausdifferenziert in esoterische Astrologie⁷, symbolische Astrologie, Astrologie als Erfahrungswissenschaft und Astrologie als Naturwissenschaft. Darauf wird später zurück zu kommen sein⁸.

Als kulturanthropologische „Arbeitsdefinition“ schreibt Campion⁹:

„Wir brauchen eine moderne Definition von Astrologie, die uns in die Lage versetzt, ihre jeweiligen kulturanthropologischen Manifestationen in verschiedenen Kulturen übergreifend zu verstehen. Astrologie in diesem Sinne ist deshalb sowohl das Studium der Beziehungen zwischen den Planeten und dem Leben auf der Erde wie auch den Mythen und Ritualen, die dabei verwendet werden.“

² Campion aaO S.XI

³ Campion aaO S.XI

⁴ Campion aaO S.20

⁵ **Niehenke, Peter** (2000): Astrologie. Eine Einführung. 1. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, Bd. 1705) S.25

⁶ **Niehenke, Peter** (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Arium Verl. S.89

⁷ Der Begründer der Anthroposophie war hinsichtlich der esoterischen Astrologie am anspruchsvollsten. Rudolf Steiner schrieb: „Die wirkliche Astrologie ist eine ganz intuitive Wissenschaft und erfordert bei dem, der sie ausüben will, die Entwicklung höherer übersinnlicher Erkenntniskräfte.“ s. **Schöffler, Heinz Herbert** (1996): Rudolf Steiner und die Astrologie. Dornach: R. Geering Verlag. S.11; s.a. Volker H. Schendel: Rudolf Steiner und die Astrologie in: Astro-Forum Sternzeit, 42. Ausg., 1. Quartal 2010, S.18

⁸ Dethlefsen in: **Dethlefsen, Thorwald** (2006): Schicksal als Chance. Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen. 52. Aufl., vollst. Taschenbuchausgabe. München: Goldmann (Goldmann, 11723), schreibt zum Wesen der Astrologie in dem Kapitel „Astrologie – Ein Abbildungssystem der Wirklichkeit“: „Die ursprüngliche Astrologie ist in ihrer inneren Struktur und Denkweise typisch für eine esoterische Disziplin. [...] Die Astrologie beschäftigt sich mit den archetypischen Urprinzipien, die auf der Ebene der Ideen die Urbausteine darstellen, aus denen die Wirklichkeit in allen ihren Erscheinungsformen zusammengesetzt ist. Diese Urprinzipien durchziehen senkrecht alle Ebenen der Erscheinungsformen. So entstehen Analogieketten, deren einzelne Glieder zwar verschiedenen Ebenen angehören, aber alle ein gemeinsames Prinzip repräsentieren. Die Beobachtung einer beliebigen Ebene lässt sich mit Hilfe der Analogie auf jede andere Ebene übertragen. Die Bezugsebene der Astrologie ist der Himmel. [...] Die Astrologie ist somit ein Messinstrument der Wirklichkeit, das mit beliebiger Genauigkeit etwas anzeigt, ohne es zu erzeugen. [...] Astrologie ist nicht der Glaube an die Beeinflussung des Menschen durch die Gestirne, Astrologie ist vielmehr ein Abbildungssystem der Wirklichkeit. [...] Das Horoskop zeigt in symbolischer Form die Zeitqualität, eine spezifische Rangordnung und Beziehung der Urprinzipien, an, unter welcher ein Mensch in dieses Dasein getreten ist. Dieses Horoskop ist seine Aufgabe bzw. sein Lehrplan, den es in diesem Leben zu erfüllen gilt. Jede sogenannte Konstellation verkörpert eine bestimmte Aufgabe, ein Problem.“

⁹ Campion aaO S.X

Dabei ist die Bandbreite der weltweiten Astrologie-Methoden seit den letzten 7.000 Jahren notwendigerweise sehr weit umfassend. Es gibt dabei göttliche Interventionen, im Sinne von Handlungsanweisungen, die aus Symbolen abgeleitet werden. Es gibt die Horoskop-Deutung, die Kalenderwissenschaft, Talismane und Reinigungsrituale. Dabei nimmt die Astrologie für sich in Anspruch, die Zukunft mit zu erfassen. In der konkreten astrologischen Beratung kann dabei der Schwerpunkt auf den inneren Prozessen liegen oder die äußere Welt betreffen.“¹⁰

Der Vorsitzende des größten astrologischen Berufsverbandes in Deutschland, des Deutschen Astrologen Verbandes (DAV), Dr. Christoph Schubert-Weller, schreibt zur praktischen Arbeit der Astrologen¹¹:

„Die „praktische Arbeit“ der Astrologen besteht, kurz gesagt, darin, „Horoskope“ nach bestimmten Regeln auszudeuten. „Horoskope“ sind Darstellungen einer momentanen Konstellierung von Sonne und Planeten, gesehen aus der Perspektive des Planeten Erde und bezogen auf einen bestimmten Geburts- oder Aufenthaltsort auf der Erde zu einer bestimmten Minute. Diese Darstellungen sind astronomisch nachvollziehbar, d.h. sie sind korrekt berechnet, auch wenn der durchschnittliche Astronom die besondere Art dieser Darstellung (Projektion der Planetenpositionen auf einem „Tierkreis“, Aufteilung des Erdraums in 12 Abschnitte und Projektion dieser Abschnitte in den „Tierkreis“) für sinnlos halten mag. Dem Astrologen ist diese Darstellung eine komplexe Symbolfigur für die zu dieser momentanen Konstellierung gleichzeitig gegebene „Zeitqualität“, die nach verschiedenen Regeln zu „deuten“ ist.

Schon in der Behauptung der Astrologie, Zeit sei nicht nur sich verbrauchende Quantität, sondern spürbare und deutbare Qualität, steckt viel Zündstoff. Und die Astrologie behauptet zusätzlich, dass Zeitqualität aus Planetenkonstellationen ermittelt werden könne.“

An anderer Stelle schreibt er¹²:

„Astrologie denkt und erkennt in Gleichnissen, in Bildern. Dies ist eine Grundvoraussetzung der Astrologie. – Wir „wissen“ in unserer praktischen Arbeit, dass Sonne „Macht“ bedeutet oder das 10. Haus „Beruf“, „Öffentlichkeit“, „Ehren“; wir arbeiten in unserer Beratung damit, dass Venus oder das 7. Haus mit „Partnerschaft“ zu tun hat. Doch hinter diesen Zuschreibungen stehen bestimmte Bilder, die in einer bestimmten regelhaften Weise in eine Ordnung zueinander und miteinander gebracht sind. Weder die Bilder noch ihre jeweilige An- und Zuordnung sind selbstverständlich. Sie sind nicht unvorgreiflich, und doch scheinen sie wahr zu sein, sie scheinen zumindest immer wieder auf Zutreffendes zu verweisen.

Auf dem Weg über die Bilder der Astrologie und ihre jeweilige An- und Zuordnung ist Erkenntnis möglich. Wie diese Erkenntnis geschieht - und ob sie tatsächlich „wahr“ ist -, ist nur ausnahmsweise Gegenstand astrologischer (Selbst-) Reflexion. Wir gehen eben davon aus, dass astrologisches Erkennen und Deuten seine Richtigkeit hat, weil es ja in unserer Praxis „funktioniert“.

Ich möchte nun versuchen, hinter die Kulissen der „funktionierenden“ Praxis zu schauen.

Unsere gegenwärtige astrologische und psychologische Deutungskultur ist dem Begriff und nicht dem Bild verpflichtet. Wir „übersetzen“ den nach astro-technischen Regeln „stark“ stehenden Mars in „heftige Energie“ oder in „Aggression“. Aber wir sollten nicht vergessen, dass es ein Bild vom tätigen Menschen oder des „Kriegers“ - oder ein anderes Bild - ist, das hinter diesen Zuschreibungen von „heftiger Energie“ oder „Aggression“ steht. Wir könnten uns „Energie“ oder „Aggression“ nicht vorstellen ohne ein entsprechendes Bild. [...]

Die Astrologie geht von 12 „Urbildern“ aus, die durch die Symbole des Tierkreises angedeutet sind. In Analogie zu diesen 12 Urbildern stehen die bildhaften Bedeutungen der Planeten. Die „Zeichenherrschaft“ der Planeten macht diese Analogie unmittelbar sinnfällig. Dabei ist es letztlich gleichgültig, ob wir mit den sieben „alten“ Planeten (Sonne und Mond als „Lichter“, fünf eigentliche Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn) arbeiten, ob wir die seit dem 18. Jahrhundert neu

¹⁰ s.a. **Grafton, Anthony; Knecht, Peter** (1999): Cardanos Kosmos. Die Welten und Werke eines Renaissance-Astrologen. Berlin: Berlin-Verl. S.15ff

Grafton schreibt: „Jeder Historiker, der ein bestimmtes vereinzelt Segment dieser langen Geschichte [der Astrologie] untersuchen will, läuft unvermeidlich immer wieder Gefahr, bekannte oder sogar uralte Ideen und Methoden mit neuem, originellem Gedankengut zu verwechseln. Denn der Betrachter der klassischen Astrologie hat es mit einer viele Jahrhunderte alten Tradition zu tun, die sich von je her sowohl durch eine bemerkenswerte Flexibilität in der Anwendung als auch durch beharrliche Treue zu einem, in den wesentlichen Elementen unveränderten Bestand an Prinzipien und Techniken auszeichnete.“

¹¹ **Schubert-Weller, Christoph** (2008): Astrologie und Wissenschaft. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 39

¹² **Schubert-Weller, Christoph** (2008): Astrologie und Erkenntnis. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 317

entdeckten Planeten Uranus, Neptun und Pluto hinzunehmen oder ob wir beispielsweise zusätzlich mit den hypothetischen „Transneptunern“ der „Hamburger Schule“ arbeiten. Immer lassen sich die „Bedeutungen“ der jeweiligen „Planeten“ zu den 12 Urbildern des Tierkreises in Analogie setzen. [...]

Im Übrigen sprechen vorsichtige Astrologen lieber vom „Meßkreis“ als vom „Tierkreis“. Sie verweisen damit auf die metrische Grundfunktion des Tierkreises. Mit seiner Hilfe bestimmt man Positionen. Seine „inhaltliche“ Funktion, die sich in den 12 „Urbildern“ ausdrückt, ist eng mit seiner metrischen Funktion verknüpft.“

Diese Verständnisse¹³ von „Astrologie“ spiegeln sich in der sehr, sehr langen Geschichte der Astrologie in der Menschheitsgeschichte, insbesondere im europäischen Kulturkreis.

In den ältesten Vorstellungswelten über Planeten, Sonnen und Sterne wird davon ausgegangen, dass die Sterne keine selbstständig handelnde Wesen sind, sondern von Engeln und Dienern der Götter bewohnt und gelenkt werden¹⁴.

Erst in der iranischen Astrotheologie wird dies durch eine Verkörperlichung der Planeten im Sinne von handelnden Planetengeistern, in einen konkreteren Zusammenhang mit den handelnden Menschen auf der Erde gestellt¹⁵.

Eine Reflexion über Astrologie und die astrologischen Phänomene führt immer zu religiösen und moralischen Fragen, die von Anfang an in der Geschichte der Astrologie eine Rolle spielten, also schon im alten Sumer¹⁶.

Anklänge an diese indische, persische, ägyptische, und chaldäische Astrallehre finden sich auch bei Platon im „Timaeus“ und im „Staat“¹⁷. In diesen Zeitläuften finden wir dann auch schon sehr früh die strikten Gegner der Astrologie. Die ionischen Naturphilosophen, z.B. Anaxagoras, lehnten jeden Glauben an die Göttlichkeit der Gestirne ab, was Anaxagoras heftige Verfolgungen eintrug und er nur durch Perikles sein Leben retten konnte¹⁸.

Schon in der ältesten Antike finden wir aber auch den Gedanken, dass die Planetengötter eigentlich in uns sind, dass sie hinaus verlegte Gebilde unserer Seele sind. Ausgehend von den alten Hermetikern über die arabischen und mittelalterlichen Denker bis hin zu Cusanus und Paracelsus, zieht sich auch dieser Strang des astrologischen Selbstverständnisses durch die Menschheitsgeschichte hindurch¹⁹.

Als man den 500. Geburtstag Philipp Melanchthons feierte, wurde in Wittenberg mit einer Ausstellung über „Melanchthons Astrologie“ auch an einen weithin vergessenen Aspekt im Wirken des „Praeceptor Germaniae“ erinnert. Die Universität Wittenberg war als Zentrum protestantischer Gelehrsamkeit im 16. Jahrhundert nicht

¹³ Krishnamacharya schreibt in: **Krishnamacharya, Ekkirala** (1985): Spirituelle Astrologie. Dt. Ausg., 1. Aufl. Hamburg: WTT [u.a.]. S.13: „Es war eines der Hauptziele von H.P. Blavatsky, jene Geschichten zu entschlüsseln, welche die Geheimnisse der ewigen Weisheit beinhalten. Das vorliegende Werk bringt diese Absicht zu einem rechtmäßigen Abschluss. Der astrologische Schlüssel ist unumgänglich, um die Schriften der Welt zu lesen und sie in richtiger Weise zu verstehen.“ Und auf S.15: „Es gibt zwei Arten von Astrologie: Die esoterische und die exoterische. Die wahre, spirituelle Weisheit des Menschen befasst sich mit dem esoterischen Zweig der Astrologie, den wir „spirituelle Astrologie“ nennen. Diese Wissenschaft beschreibt die Erscheinungsform des Menschen als eine dreifältige Existenz, bestehend aus Materie, Denkvermögen und Geist.“

¹⁴ **Knappich, Wilhelm** (1988): Geschichte der Astrologie. 2., erg.Aufl. / mit einer Vorbemerkung zur Neuaufl und Erg. der Bibliogr. von Bernward Thiel. Frankfurt am Main: Klostermann. S.4; Böttcher, Helmuth M. (1999): Dreißigtausend Jahre Astrologie. Sterne, Schicksal und Propheten. Sonderausg. Frechen: Komet. S.7

¹⁵ Knappich aaO S.4

¹⁶ **Brand, Rafael Gil** (2000): Lehrbuch der klassischen Astrologie. Orig.-Ausg. Mössingen: Chiron. S.17

¹⁷ Knappich aaO S.4;

Stuckrad in: **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck, schreibt auf S. 17 zum Kontext der Astrologie in den esoterischen Disziplinen: „Über den Begriff der „Esoterik“, der im 19. Jahrhundert erstmals geprägt wurde, herrscht einige Verwirrung. [...] In der religionswissenschaftlichen Forschung schlug man deshalb vor [...] und zwar maßgeblich inspiriert durch Antoine Faivre, der bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2002 den weltweit ersten Lehrstuhl für Esoterikgeschichte an der Pariser Sorbonne inne hatte. Faivre schlug vor, Esoterik als eine Denkform zu beschreiben, mit der die Wirklichkeit in spezifischer Weise konzipiert wird. [...] In einer heuristischen Definition, 1992 erstmals vorgestellt, führte Faivre vier bzw. sechs Grundzüge esoterischen Denkens in die wissenschaftliche Systematik ein, die bald allgemeine Verwendung fanden: 1. Grundlegend für jede esoterische Disziplin ist ein Denken in Entsprechungen [...] 2. Die Idee der lebendigen Natur fasst den Kosmos als komplexes, beseeltes System auf, das von einer lebendigen Energie durchflossen wird [...] 3. Imagination und Meditationen (Vorstellungskraft und Vermittlungen) weisen darauf hin, dass das Wissen um die Entsprechungen hohe symbolische Vorstellungskraft erfordert bzw. durch spirituelle Autoritäten (Götter, Engel, Meister, Geistwesen) offenbart wird [...] 4. Die Erfahrung der Transmutation schließlich stellt eine Parallele her zwischen äußerem Handeln und innerem Erleben; in Analogie zur Alchemie geht es der Esoterik darum, den Menschen auf seinem spirituellen Weg zu läutern und ihm eine innere Metamorphose zu ermöglichen.“

¹⁸ Knappich aaO S.4

¹⁹ Knappich aaO S.5

nur eine Hochburg reformatorischer Theologie, sondern auch der Astrologie.²⁰ Dies ist insbesondere dem Ruhm Melanchthons zu verdanken, dessen ebenfalls der Astrologie ergebene Schüler²¹ häufig zu Beratern europäischer Fürsten und Städte wurden²², die sich damals ihre eigenen astrologischen Berater oder „Kalendermacher“ hielten. Der strenggläubige Kurfürst Otto Heinrich ließ sogar 1558 am berühmten „Ottheinrichsbau“ des Heidelberger Schlosses „in herrlichen Plastiken die griechischen Planetengötter anbringen“, „und zwar die an höchster Stelle, die auch in seinem Horoskop am stärksten standen“²³. Dass solche Aspekte der europäischen Geistesgeschichte in Vergessenheit gerieten, hängt mit dem Niedergang der Astrologie bis in unsere Zeit zusammen, die in der Menschheitsgeschichte eine beachtliche, wenn auch wechselvolle Rolle gespielt hat.

Die religiösen Wurzeln der Astrologie

Die *Bewegungen* der Himmelskörper haben seit Urzeiten die Menschen in andächtiges Staunen und Nachdenken versetzt. Die Frage aber, ob diese Bewegungen etwas *bedeuten*, indem sie etwa das zukünftige menschliche Schicksal *anzeigen*, ja, ob von ihnen gar *Wirkungen* ausgehen, die es mit gesetzmäßiger Notwendigkeit *bestimmen*, hat bis heute immer wieder von Neuem den Streit der Gelehrten entfacht.

Aus dem *Staunen* über die Schönheit der Gestirne und die Sternenbewegungen erwuchsen zunächst vor allem *religiöse* Ideen, die sich in Märchen und Mythen bis hin zu astralreligiösen Kulturen niederschlugen. Aus der *Frage* nach dem *Sinn* dieser Bewegungen entstanden sodann aber auch *Astronomie* und *Astrologie*, die zunächst noch ungetrennt waren. Die *drei wichtigsten astrologischen Grundannahmen und Deutungsmodelle* sollen im Folgenden vorgestellt werden²⁴ – vor dem Hintergrund der Entstehung und Entwicklung der Astrologie in den letzten 4.000 Jahren.

Wer nur den beklagenswerten Zustand dessen im Blick hat, was sich *heute* – in Illustrierten oder in der Boulevardpresse – „Astrologie“ nennt, begreift nur schwer die *religiöse* Bedeutung, die der Sternenglaube ursprünglich in der Geschichte der Menschheit besaß. In ihren ältesten Zeugnissen begegnen uns astrologische Vorstellungen *eingebunden in astralreligiöse*. Die Gestirne werden als Sitz *lebendiger geistig-göttlicher Wesenheiten* betrachtet, ja, die Himmelskörper werden aufgrund ihrer scheinbar *autonomen* Bewegungsweise *selbst als Götter* angesehen. Diese *religiöse* Anschauung und eine darauf aufbauende *kultische* Verehrung der Planetengötter, also die Grundzüge einer Astralreligion, war bei vielen Völkern, bei „Primitiven“ wie bei Kulturvölkern, vorhanden – „vom Zauberglauben, dass in Metallen, Edelsteinen, Pflanzen etc. die Kräfte der Sterngeister stecken, bis zu den erhabenen Gedanken Platos, dass in den Gestirnen göttliche Seelen wohnen, die sie lenken“²⁵.

Babylonien gilt hierbei als das Land, in dem astralreligiöse Vorstellungen ihre klassische Ausprägung fanden²⁶: Schon das Zeichen für einen „Gott“ in der ältesten Form der Keilschrift ist ein *Stern*. Später wurden auch die römischen Herrscher auf Münzen mit einem Stern über dem Kopf abgebildet, und der Kaiser wurde als „sidus“ oder „stella“ bezeichnet.²⁷ Noch unsere Wochentagsbezeichnungen sind ein Relikt astrologischer Zuordnung der Wochentage zu Planetengöttern aus alter Zeit, zum Beispiel *Sonn-tag*, *Mon-tag* im Deutschen, *Mer-credi* – der *Merkur*-Tag im Französischen oder *Saturday* – der *Saturn*-Tag im Englischen.²⁸ Der Mensch der Antike sieht Himmel und Erde, Makrokosmos und Mikrokosmos *ständig aufeinander bezogen*. Die Gestirne als Offenbarungen oder Manifestationen einer Gottheit sind damit zugleich die Regenten des Welt- und Naturlaufs. *Sonne*, *Mond* und *Venus* sind die drei markantesten Himmelskörper für das bloße menschliche Auge. In ihnen manifestieren sich dementsprechend auch die drei Hauptgottheiten der Babylonier: *Sin*, *Schamasch* und *Ishtar* (Griechisch: Astarte). „Das Gestirn des später zum Reichsgott erhobenen Stadtgottes *Marduk* von Babel wird der *Jupiter*. Der Kriegsgott und Jagdgott *Ninurta* offenbart sich im *Saturn*, der Verkünder *Nabu* im *Merkur*, der Unheilbringer *Nergal* im *Mars*.“²⁹ Die damals festgelegte Symbolik der einzelnen Planeten spielt bis heute eine Rolle bei der Horoskop-Deutung.

Durch Gebete und Opfer wurde versucht, auf die Gestirngötter einzuwirken oder ihren Schutz zu erleben, wie zum Beispiel Gebete an *Sirius* und *Orion* aus Ägypten zeigen: „Heil dir, Sothisgestirn“, beginnt ein Hymnus an

²⁰ Vgl. Wilhelm Knappich, Geschichte der Astrologie, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1998, S.252.

²¹ Ebd.

²² Alfons Rosenberg, Zeichen am Himmel. Das Weltbild der Astrologie, 2. Aufl., München 1984, S. 96; Näheres bei Knappich, a.a.O., S.252-254.

²³ W. Knappich, a.a.O., S.253.

²⁴ Nach Knappich, a.a.O., S.10f.

²⁵ W. Knappich, a.a.O., S.3.

²⁶ O. Rühle (C.-M. Edsman), Art. „Astralreligion“, in: RGG³, Bd.1, Tübingen 1957, Sp.662ff.

²⁷ Thomas Schäfer, Vom Sternenkult zur Astrologie, Düsseldorf 1993, S.34

²⁸ Vgl. dazu Wilhelm Gundel, Sternenglaube, Sternreligion und Sternorakel. Aus der Geschichte der Astrologie, 2. Aufl., Heidelberg 1959, S.106f

²⁹ O. Rühle (C.-M. Edsman), Art. „Astralreligion“, a.a.O., Sp.663

Sirius: „Isis, du Herrin des Himmels, du Königin der aufgehenden Seelen der Götter ... Strahlend am Himmel in der Nähe ihres Bruders Osiris (Orion) wandelt sie einher auf seiner Fußspur immerdar, indem sie abwehrt die Schlange Apophis durch die herrlichen Sprüche ihres Mundes ... Du machst schwellen den Nil in jenem deinem Namen der göttlichen Sothis ... Kreisend in der Nähe des Sahu-Gestirns (des Orions) und aufgehend im Osten des Himmels vereinigt du dich mit dem Leben im Westen des Himmels.“³⁰

Die astralreligiöse Überzeugung, dass die Sterne Götter seien, selbstmächtige geistige Wesen, die nicht nur Naturerscheinungen hervorrufen, sondern auch das menschliche Schicksal regieren, implizierte bereits den Schritt zur Stern-*Beobachtung* und zur Stern-*Deutung*, d.h. zur *Astronomie* und *Astrologie*. Durch Ermittlung und Vorausberechnung der am Sternenhimmel herrschenden Gesetzmäßigkeiten sollten Rückschlüsse auch auf den *göttlichen Willen* und somit Vorausberechnungen des *irdischen Geschehens* und des *menschlichen Schicksals* möglich sein. So heißt es in einem babylonischen Keilschrifttext: „Wenn ein Kind geboren wird, während der *Mond* aufgeht, so ist sein Leben glänzend, glücklich, richtig und lang; wenn ein Kind geboren wird, während der *Mars* aufgeht, wird es Schaden nehmen, krank werden und schnell sterben.“

Astronomische Berechnungen und *astrologische* Deutung des Sternenlaufs waren auf dieser frühen Stufe im Kontext astralreligiöser Vorstellungen freilich nicht ungetrennt und blieben es im Grunde bis zur Ablösung des geozentrischen durch das heliozentrische Weltbild der Neuzeit: „Dadurch, dass die Astrologie ursprünglich zu dem Zweck betrieben wurde, den *Willen der Götter* aus den Gestirnen zu erforschen, ist sie von Haus aus *Priestwissenschaft*. Von den Stufentürmen aus beobachtet Generation für Generation der mesopotamischen Priester seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. die Erscheinungen und Bewegungen am nächtlichen Himmel und glaubt“ darin „*Offenbarungen* seiner Götter zu sehen, die darauf hinweisen, dass bestimmte Änderungen meteorologischer, innen- und außenpolitischer Art bevorstehen. Zu jedem ägyptischen Tempel gehörte ebenfalls ... besonders im 2. Jahrtausend v. Chr., als besondere Priesterklasse ... der Astronom und der Horoskopos, d.h. der Stundenschauer.“³¹

Es würde sicher zu weit gehen, die Astralreligion als „Ur-Religion“ der Menschheit zu bezeichnen. Zwar dürfte die Anschauung des „bestirnten Himmels über mir“ (Kant) schon in frühesten Zeiten starke religiöse Gefühle beim Menschen erzeugt haben; die Astralreligion ist jedoch keine *selbstständige* Religionsform, sondern nur „ein bestimmtes *Religionselement*“, das freilich „in jeder geschichtlich erkennbaren Religion eine Rolle spielt“³². Im Zusammenhang mit den astralreligiösen Vorstellungen begegnen erstmals auch *astrologische* und *astronomische* Methoden und Sichtweisen im engeren Sinne, d.h. der Versuch, den Lauf der Gestirne mit *empirischen, rationalen* Mitteln der Beobachtung auf bestimmte *Gesetzmäßigkeiten* zu erforschen, um dadurch zu empirisch begründeten *Vorhersagen* und „schicksalsgemäßen“ *Verhaltensweisen* zu gelangen. Die Priester der astralreligiösen Kulte waren auch die ersten *Astronomen* und *Astrologen*. Die zunehmende *Rationalisierung* der Beobachtungsmethoden führte jedoch keineswegs zu einer Krise oder einem Ende der Astrologie:

Die Verselbstständigung von Astrologie und Astronomie durch einen empirisch-rationalen Deutungsansatz („Klassische Astrologie“)

Bereits in der Antike kam es zu seiner zunehmenden *Abstraktion astronomischer* und *astrologischer* Vorstellungen, d.h. ihrer *Herauslösung aus dem astralreligiösen Kontext*. Dieser für die heutige astrologische grundlegende Prozess erfolgte im Zeitalter des *Hellenismus*, als sich griechischer Geist der orientalischen Mythen und Religionen bemächtigte, sich rational durchdrang, aber auch seinerseits von ihnen umgeformt wurde.³³

Auch ohne ihre religiösen Elemente und kultischen Praktiken im engeren Sinn implizierte die alte Astralreligiosität ja fundamentale weltanschauliche Prinzipien, die sich davon loslösen und in unterschiedlichen Kontexten anwenden lassen. Das wichtigste weltanschauliche Prinzip der Astrologie ist der im *Corpus Hermeticum* des 2. und 3. nachchristlichen Jahrhunderts formulierte Grundsatz aller Esoterik³⁴:

„Wie oben, so unten,
wie unten, so oben.“

In der Antike wurde dieser Satz als *Offenbarung* eines Sterngotts aufgefasst: „Die antike Astrologie führt die meisten ihrer Lehren auf die persönliche *Offenbarung* des im Planeten Hermes-Merkur ersichtlichen Gottes aller

³⁰ Zit. bei W. Gundel, a.a.O., S.56f

³¹ W. Gundel, a.a.O., S.62

³² O. Rühle (C.-M. Edsman), Art. „Astralreligion“, a.a.O., Sp.662.

³³ Vgl. T. Schäfer, a.a.O., S.17: „Die heutige Form der Astrologie entstand erst relativ spät in der hellenistischen Phase Griechenlands, nachdem einfache Deutungskonzepte zuvor aus Babylonien übernommen worden waren, - wobei die Rolle Ägyptens bei diesem Prozess wissenschaftlich noch nicht ganz geklärt ist.“

³⁴ Vgl. dazu Thorwald Dethlefsen, Schicksal als Chance. Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen, 31. Aufl., München 1990, S.27ff. Dethlefsen spricht auch von dem „Polaritätsgesetz“ (S.67)

Weisheit, des hellenistisch-ägyptischen *Hermes Trismegistos* zurück“³⁵ ... „Die ältesten Texte der hellenistisch-ägyptischen Astrologie bezeichnen die Sterndeutung stets als eine *Wissenschaft*, die von den Göttern *geoffenbart* ist.“³⁶

Der „dem sagenhaften Wesen *Hermes Trismegistos* zugeschriebene Lehrsatz ‚wie oben, so unten, wie unten, so oben‘ ist die *Voraussetzung* für alle astralreligiösen wie astrologischen Zuschreibungen“³⁷. Damit wird auf abstrakte, formelhafte Weise das weitreichendste und weltanschaulich bedeutsamste Erbe der Astralreligion festgehalten, nämlich, dass *der Mensch als Mikrokosmos in den Makrokosmos eingegliedert* ist und der Makrokosmos im Menschen seine *irdische Entsprechung* hat³⁸: Zwischen Mikro- und Makrokosmos bestehen *Entsprechungen, Analogien, eine kosmische „Sympathie“*, und es gibt kein astrologisches Denken, das nicht auf diesem alten magischen *Analogie- und Sympathie-Denken* basiert. Noch *Goethe*, der in seiner Jugend *hermetische und astrologische* Schriften studiert hatte, ließ sich von diesem Denken faszinieren, wie er 1798 in einem Brief an Schiller bekannte: „Der astrologische Aberglaube ruht auf dem dunklen Gefühl eines ungeheuren *Weltganzen* ... Diesen und ähnlichen Wahn möchte ich nicht einmal Aberglaube nennen, er liegt unserer Natur so nahe, ist leidlich und lässlich als irgendein Glaube.“³⁹

Aber diese „mystisch-theosophische“ Fundierung der Astrologie durch das Entsprechungs-Denken der hermetischen Literatur wurde bereits in der Antike immer stärker zurückgedrängt durch andere Tendenzen der Weltdeutung.⁴⁰ Von weitreichender Bedeutung für die Entwicklung der Astrologie war es vor allem, dass man die mystisch als sinnhaft erfahrbaren makro-mikrokosmischen *Analogien* unter dem Einfluss der höchsten Autorität griechischen Denkens – der Philosophie des *Aristoteles* – als (*kausale*) *Wirkungen* unpersönlicher kosmischer Kräfte aufzufassen begann, zu denen nun die Sternengötter mehr und mehr wurden. Indem man damit begann, den „Entsprechungen“ zwischen Makro- und Mikrokosmos eine vor allem *physikalisch-rationale Bedeutung* zu geben, schuf man jenen Haupttypus eines *empirisch-rationalen Deutungsansatzes* der Astrologie, der diese bis in die Gegenwart prägt.

Knappich beschreibt diesen Vorgang in seiner „Geschichte der Astrologie“ so: „Die Grundlagen dazu bot – ungewollt – der große Philosoph *Aristoteles*, der in seiner Metaphysik die Astrologie ablehnte, in seinen naturwissenschaftlichen Schriften (‚Vom Himmel‘ und ‚Vom Werden und Vergehen‘) aber lehrte, dass alles Werden und Vergehen von der *Bewegung* abhängig ist. Die Gottheit als *erster Beweger* gibt den Anstoß auf das *Erste Bewegte* (Primum mobile oder der *Sternenhimmel*) und von da weiter auf die *Planeten*. Aus der unveränderlichen Region der Sterne kommen daher alle Kräfte und Wirkungen, sie erzeugen durch ihre Bewegung das Warme und Kalte, Trockene und Feuchte und durch diese vier Urqualitäten bewirken sie alles Werden und Vergehen der vergänglichen Welt unter dem Monde.“⁴¹

Mit ihren Kräften *wirken* die Sterne aber nicht nur auf alles Irdische ein, sondern bringen als *zweckmäßig handelnde göttliche Macht* auch den *göttlichen Willen* zum Ausdruck. Ihre erste Vollendung erhielt das auf diesen Vorstellungen aufbauende „Gebilde einer wissenschaftlichen Gestirnreligion“ in der Epoche des Hellenismus bei dem syrischen Philosophen *Posidonios von Apameia* (135-51 v.Chr.). „Auch das einzige systematische Lehrbuch der antiken Astrologie, das *Vierbuch* (*Tettabiblos*) über die Sterndeutung des *Ptolemäus*, ruht ... im Wesentlichen auf den Lehren des Posidonios.“⁴² *Claudius Ptolemäus* kann als Vollender des Rationalisierungsprozesses der hellenistischen Astrologie gelten, auf dem Weg zu einer vom Mythos losgelösten Naturerklärung, in der die Planetenbewegungen vorausberechenbare Kreisläufe sind und die alten Planetengötter zu bloßen Naturkräften werden.⁴³ Das in der Spätantike aufblühende Wahrsagewesen oder stark astral gefärbte Kulte wie der Mithraskult konnten diesen Prozess ebenso wenig aufhalten wie der Versuch des Gnostikers *Jamblichus*, die alte Gestirnreligion zu erneuern.⁴⁴

Dieser Prozess setzt sich auch noch im Mittelalter bis in die Neuzeit fort: Bei *Thomas von Aquin* lässt sich die Astrologie „als eine auf aristotelischer Physik beruhende Erfahrungswissenschaft“⁴⁵ durchaus einfügen in sein universales Gedankensystem, ohne dass dadurch die menschliche Entscheidungsfreiheit gefährdet erscheint: „Die Sterne sind nun Werkzeuge Gottes, die einerseits den Willen Gottes anzeigen können, andererseits ... auch

³⁵ W. Gundel, a.a.O., S.44.

³⁶ W. Gundel, a.a.O., S.63.

³⁷ T. Schäfer, a.a.O., S.18.

³⁸ Vgl. O. Rühle (C.-M. Edsman), Art. „Astralreligion“, a.a.O., Sp.663.

³⁹ Zit. nach Udo Becker, Lexikon der Astrologie, Freiburg 1981, S.5.

⁴⁰ Vgl. W. Knappich, a.a.O., S.48-50.

⁴¹ W. Knappich, a.a.O., S.50 (vgl. das Schema S.52).

⁴² W. Knappich, a.a.O., S.51.

⁴³ W. Knappich, a.a.O., S.314.

⁴⁴ W. Knappich, a.a.O., S.102-105.

⁴⁵ W. Knappich, a.a.O., S.376.

auf den Leib des Menschen ..., *nicht aber auf die unsterbliche Seele einwirken* können. Der Mensch kann aufgrund seines *freien Willens* die ‚Inklinationen‘ der Sterne bejahen oder verneinen – Der Weise beherrscht die Sterne.“⁴⁶ Ihre Blütezeit erreichte diese „empirisch-rationale Astrologie“ in der Epoche der *Renaissance* zwischen 1450 und 1650, in der auch der berühmte *Nostradamus* lebte⁴⁷: „Die Professoren der Astrologie an den Universitäten, die Hofastrologen der weltlichen und geistlichen Fürsten, die Hausastrologen mächtiger Privatleute, die Stadt- und Staatsastrologen genossen vom 13. Jahrhundert an ein uns geradezu ungeheuerlich anmutendes Ansehen.“⁴⁸

Der gewaltige Anteil der Astrologie am öffentlichen Leben dieser Zeit, an Politik, Kunst oder Bildung, ist heute nur noch schwer nachvollziehbar, zumal kaum ein Lebensbereich davon unberührt blieb. Als Beispiel sei hier auf die Rolle der *medizinischen Astrologie* – auch „Jatromathematik“ genannt⁴⁹ – hingewiesen: „Die Meinung des *Paracelsus*, dass ein guter Arzt auch astronomus sein müsse, wurde allgemein geteilt.“⁵⁰ Verbreitet waren die sog. „Aderlassmännchen“: Eine Grundlage der damaligen Medizin war ja der *Aderlass*. Dieser aber wurde nicht ohne astrologische Vorstellungen und Berechnungen durchgeführt, etwa nach dem Motto: „Nie berühre mit dem Messer jenen Körperteil, in dessen Zeichen gerade der *Mond* steht.“⁵¹

Die einzelnen Körperzonen wurden nämlich den 12 *Tierkreiszeichen*, die inneren und die Sinnesorgane den *sieben Planeten* zugeordnet, und das „Aderlassmännchen“ als bildhafte Darstellung der „Entsprechungen“ zwischen Mikrokosmos Mensch und der makrokosmischen Sternenwelt zeigte an, „*bei welchem Mondstand* zur Ader gelassen oder operiert werden solle“⁵². Die Therapie erfolgte dann nach den magischen Methoden der Sympathie und der Antipathie, d.h. durch Verabreichung ähnlicher, dem gleichen Planeten zugehöriger Heilmittel, gemäß der Volksweisheit:

„*Was der Saturnus übel tut,
das macht der Iovis wieder gut.*“⁵³

Als typischer Vertreter des „empirisch-rationalen Deutungsmodells“ der Astrologie kann auch der Reformator *Philipp Melanchthon* gelten: In der Tradition von Ptolemäus stehend, über dessen „Tetrabiblos“ er zwischen 1535 und 1545 Vorlesungen hielt⁵⁴, versuchte er, die Astrologie als *Teil der Physik* zu verstehen. Nach seinem Lehrbuch der Physik – „*Initia doctrinae physicae*“ (1549), für die er Aristoteles als höchste wissenschaftliche Autorität heranzieht, ist die *Astronomie* der Teil der Physik, der die „*Bewegungen* der Sterne“ untersucht, die *Astrologie* aber der Teil der Physik, der die „*Wirkungen* der Sterne“ untersucht.⁵⁵ Ähnlich wie Thomas von Aquin sah Melanchthon durch die Sternen-Wirkungen die Willensfreiheit des Menschen aber nicht gefährdet.

Im Unterschied zu Melanchthon vertrat der Platoniker *Johannes Kepler* Gedanken, die die aristotelische Physik als Grundlage dieses astrologischen Deutungsmodells hinter sich ließen und auf künftige Neuansätze vorauswiesen: Der geniale Kepler war von der Idee durchdrungen, dass zwischen der kosmischen Dreiheit von Sonne, Sternensphären und Weltraum und der christlichen Dreifaltigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes eine Analogie besteht, wobei die Sonne nicht nur Lichtquelle, sondern auch *Wirkursache* der Planetenbewegung sei – ähnlich wie der Schöpfer den Weltenlauf lenkt. Auf diese Weise fand er auf intuitivem Wege die *astronomische Gesetzmäßigkeit der Himmelsmechanik*, die später von Newton bestätigt wurde. Die Vorstellung, dass der Kosmos ein von einem *geistigen Prinzip* gelenktes und nach harmonisch-geometrisch darstellbaren Verhältnissen geordnetes Ganzes sei⁵⁶, war aber auch der Hintergrund seines Festhaltens an der Astrologie:

„Johannes Kepler war der Auffassung, dass die *Wirkung* der in der Astrologie verwendeten *Aspekte* (= Winkelbeziehungen zwischen Planeten) auf einer *angeborenen Sensibilität der menschlichen Seele für geometrische Proportionen* beruhe, die er *instinctus geometricus* nannte ... Die Seele reagiert auf die Winkelbeziehungen wie auf *Konsonanzen* und *Dissonanzen*.“⁵⁷ In den Winkelstellungen der Planeten spiegelt sich die göttliche Harmonie des

⁴⁶ W. Knappich, a.a.O., S.376; vgl. ebd. S.161 zur „Summa theologiae“, 2. Hauptstück: „Ob die Wahrsagung aus den Sternen erlaubt sei“.

⁴⁷ W. Knappich, a.a.O., S.185ff.

⁴⁸ W. Gundel, a.a.O., S.148.

⁴⁹ Vgl. dazu W. Knappich, a.a.O., S.71f.

⁵⁰ W. Knappich, a.a.O., S.222.

⁵¹ Bei W. Knappich, a.a.O., S.223.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. Jürgen G.H. Hoppmann (Hrsg.), Melanchthons Astrologie. Der Weg der Sternwissenschaften zur Zeit von Humanismus und Reformation. Katalog zur Ausstellung vom 15. September bis 15. Dezember 1997 im Reformationsgeschichtlichen Museum Lutherhalle Wittenberg, Wittenberg 1997, S.8.

⁵⁵ Zit. bei Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Magister Philippus und die Astrologie – eine kleine Zitatensammlung, in Jürgen G.H. Hoppmann (Hrsg.), op. cit., S.9.

⁵⁶ Vgl. W. Knappich, a.a.O., S.195.

⁵⁷ Peter Niehenke, Astrologie. Eine Einführung, Stuttgart 1994, S.39 u. 185.

Kosmos wider, auf die die menschliche Seele reagiert wie auf ein *Lied*, das durch die Mechanik einer Orgel produziert wird.

Die Keplerschen Ideen blieben allerdings zunächst ohne Einfluss in der Astrologie. Erst im 20. Jahrhundert konnte eine symbolisch-tiefenpsychologische Astrologie (s.u.) daran anknüpfen.⁵⁸

Wie das Magazin „*Focus*“ 1997 berichtete, werden die Vorstellungen Keplers neuerdings von *Peter Niehenke* aufgegriffen⁵⁹, um damit Planeten-„Wirkungen“ zu erklären: „Weil die Astrologen *keine physikalisch messbare Kraft* angeben können, die für den Wirkmechanismus verantwortlich sein könnte, setzen sie auf eine ‚*Melodie*‘ der *Planeten*, die ein bestimmtes Lebensgrundprinzip in uns weckt‘.

Die Wirkung erklärt *Niehenke* über eine Theorie Keplers, den ‚*instinctus geometricus*‘ ... So sei die menschliche Seele sensibel für geometrische Proportionen. Wie sich das Ohr an wohlklingenden Tönen labt, sollen bestimmte geometrische Winkelverhältnisse zwischen den Planeten (z.B. 60° = harmonisch, 90° = spannungsreich), sog. Aspekte, auf uns wirken.

Dass Charaktereigenschaften beim Geburtszeitpunkt *geprägt* werden, könnte an bestimmten Sternpositionen liegen, die *die Ausschüttung von geburtseinleitenden Hormonen provozieren*. Die Geburt ähnlich veranlagter Menschen würde so *durch einen kosmischen Reiz synchronisiert*.“⁶⁰

Bis ins 18. Jahrhundert hinein dachte man jedoch weiter in den Bahnen der aristotelischen Physik. Ein typisches Beispiel, wie man göttlichen und Gestirns-„Einfluss“ zu verbinden suchte zu einer Art „christlich akzeptablen Astrologie“ bieten etwa die folgenden Ausführungen des Paters *Martin Cochem* über den Planeten *Mercur* in seinem christlichen Hausbuch „Das große Leben Christi“ von 1727: Dieser Planet hat laut Pater Cochem viele „große und edle würckungen, welche er so wohl in den pflantzen, als auch in dem vieh und in den menschen verrichtet. Dahero alles was in den kräuttern, hecken und bäumen lebhaft und kräftig ist: was in den thieren ... wunderbarlich ist: und was in den menschen, in erfindung allerhand künsten und wissenschaftten spitzfindig ist, kommt nächst Gott, von diesem gestirn her. Wo dieser plant etwas findet, das tauglich ist *seine krafft* zu empfangen, giesset er ihm dieselbe ein, und *durch den einfluß seiner glänzenden stralen* bequemt er das hirn, und machet lebhaft die kräftten des hertzens ... Wan die strallen der sonnen gerad auf diesen stern scheinen, und die stralen dieses sterns zugleich mit den sonnenstralen auff die erde zihlen, so verrichtet der Mercurius noch grössere würckungen.“⁶¹

„Aristoteles‘ Hypothese von der *ersten Bewegung* der Fixsternsphäre, die damit das Geschehen auf der Erde *bewirkt*“, gibt zwar „eine Basis für die Astrologie“ her⁶², doch entstehen damit auch die *Probleme und Kontroversen*, die den darauf gründenden „empirisch-rationalen Deutungsansatz“ der „klassischen Astrologie“ bis heute begleiten:

Abgesehen davon, dass seine Grundlagen durch die Wende vom ptolemäischen zum kopernikanischen Weltbild ohnehin überholt erscheinen, wurden schon in der Antike die wesentlichen *Einwände* gegen das rational-empirische Grundmodell der „klassischen Astrologie“ erhoben⁶³, namentlich von dem Skeptiker *Karneades von Cyrene*, der 156 v. Chr. als Gesandter Athens nach Rom kam: Von seinen Argumenten gegen die Astrologie erwähnt *Knappich* folgende:

- „1. Es ist unmöglich, den *genauen Zeitpunkt* von Empfängnis und Geburt festzustellen und hierzu genaue Himmelsbeobachtungen und Positionsbestimmungen zu machen.
2. Leute, die am gleichen Ort und zur gleichen Zeit geboren wurden (besonders Zwillinge) haben doch das gleiche Horoskop und trotzdem *oft ganz verschiedene Schicksale*.
3. Umgekehrt haben Leute mit gleichem Schicksal (z.B. Tod in der Schlacht oder bei Massenkatastrophen) doch *nicht das gleiche Horoskop*.
4. Die Astrologen können aus dem Horoskop nicht ersehen, ob es für einen Königssohn oder für einen Lastesel gilt.
5. Wie kann man behaupten, dass gewisse Konstellationen bestimmte *Körpermerkmale* und *Charaktereigenschaften* verleihen, wenn diese Merkmale ganzen Völkern und Rassen zukommen? So soll das Zeichen *Jungfrau* weiße Hautfarbe verleihen, da könnte also in Äthiopien niemand im Zeichen der *Jungfrau* geboren werden.“⁶⁴

Schließlich wurde ebenfalls bereits in der Antike entdeckt, dass sich infolge der sog. „*Präzession*“ des *Frühlingspunktes* der Sonne die *astrologischen Tierkreisfelder* nicht mit den *echten Sternbildern* am realen Sternenhimmel

⁵⁸ W. Knappich, a.a.O., S.196; 214; 178.

⁵⁹ In seinem Buch „Astrologie“: S.37ff; 185ff.

⁶⁰ *Focus* 30/1997, S.105.

⁶¹ Zit. bei Hans Biedermann, Handlexikon der magischen Künste Bd.2, 3. Aufl., Graz 1986, S.301.

⁶² Art. „Astrologia“, in: *Der Kleine Pauly*. Lexikon der Antike in fünf Bänden, Bd.1, Sp.662.

⁶³ Vgl. W. Knappich, a.a.O., S.77f; Hans Christian Freiesleben, Trügen die Sterne? Werden und Wesen der Astrologie, Stuttgart 1963, S.108.

⁶⁴ W. Knappich, a.a.O., S.77f.

decken.⁶⁵ Infolge dieser Inkongruenz erscheint die Rede von „Einflüssen“ oder „Wirkungen“ der Sterne noch fragwürdiger, weil Strahlen-Wirkungen, wenn sie überhaupt „Schicksal beeinflussen“ könnten, von ganz anderen Feldern ausgehen, als die Astrologen ihren „Berechnungen“ zugrundelegen.

Esoterische Astrologie

Die aristotelische Physik hatte die Astrologie für viele Jahrhunderte befruchtet, zuletzt aber in die Krise geführt: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschwand die Astrologie in Deutschland aus dem akademischen Lehrbetrieb, als der Erlanger Universitätsprofessor J. Wilhelm Andreas Pfaff 1816 seine Vorlesungen einstellte.⁶⁶ Doch schon bald darauf, gegen Ende des 19. und im 20. Jahrhundert, erlebte die Astrologie einen neuen, ungeahnten und bis heute anhaltenden Aufschwung im nicht-akademischen Bereich: Verantwortlich dafür ist u.a. die Entstehung des modernen *Okkultismus* – heute spricht man lieber von *Esoterik*.

Ähnlich wie die Romantik verstehen sich moderne Esoterik und Okkultismus als *Alternative* zum Rationalismus der modernen Wissenschaft und stellen von daher auch die Astrologie auf den Boden eines anderen weltanschaulichen Deutungsmodells: Ihre Vertreter entdeckten das alte magische *Entsprechungs-Denken* der hermetischen Literatur und seine Vision der Welt als einem zusammengehörigen *Ganzen* auch für die Astrologie wieder. Und sie verstanden die darauf aufbauende esoterisch-astrologische Weltsicht als „Dritten Weg“ jenseits des mechanistischen Denkens der Wissenschaft und der christlichen Religion.

Es waren vor allem Vertreter der modernen anglo-indischen *Theosophischen Gesellschaften*, aber auch anderer Okkult-Orden wie dem *Hermetic Order of the Golden Dawn*, die im 19. Jahrhundert das hermetische Entsprechungs-Denken wiederentdeckten und damit die Grundlagen für ein neues Aufblühen der Astrologie im 20. Jahrhundert legten. Die Bezeichnung „*esoterische Astrologie*“ für diesen Ansatz⁶⁷ ist eigentlich ein Pleonasmus, denn Astrologie im Sinne dieses Grundmodells *ist* Esoterik, und umgekehrt gibt es die moderne Esoterik nicht ohne das Makro-Mikrokosmos-Denken der Hermetik, das in der Astrologie seinen weitesten Horizont findet. Die Redeweise von der „*Magie der Sterne*“ ist im Blick auf dieses astrologische Grundmodell nicht nur eine blumige Floskel, denn das weltanschauliche Grundaxiom der Astrologie – die Korrelation oder Analogie von oben und unten – ist auch das Grundaxiom von Magie und Esoterik.

„Esoterische Astrologie“ läuft somit auf das Wesen aller modernen Esoterik hinaus – auf die „*Wiederverzauberung*“ der durch die Technik „entzauberten“ Welt und auf eine *Remythologisierung des Kosmos* durch ein monistisches Denken, das das Materielle ganz durch „geistige Kräfte“ im Kosmos beherrscht und umgeformt sieht. Die Wechselwirkung und Analogie zwischen „Oben“ und „Unten“, Makro- und Mikrokosmos wird *nicht als kausaler Ursache-Wirkungs-Zusammenhang* gesehen, sondern als *Zusammenhang „sinnhafter Art“*, und zwar konkret als Ausdruck einer *vom Geistigen beherrschten und „organisierten“ kosmischen Einheit*.

Nach der Lehre der *Anthroposophie* beispielsweise „*niederholen sich im Menschen kosmische Verhältnisse*“: Durch sein „Ich“, durch seine „Geistigkeit“ hat der Mensch Anteil an der „Welt der *Fixsterne*“, die ihrerseits „durchwirkt ist von Geistigkeit“. Die *Planeten* markieren im Unterschied dazu Sphären, die „im Seelischen des Menschen ihre Entsprechung haben“. Die Beziehung des Seelischen im Menschen zur Welt der Planeten wird daher durch die Bezeichnung „astral“ zum Ausdruck gebracht.⁶⁸ Für Rudolf Steiners okkulte Schau sind die Himmelskörper nicht nur physikalische Erscheinungen, - durch sie wirken auch „geistige Wesenheiten“ oder „*Götter*“: Von der Sonne wirkt als „Sonnengeist“ die „*Christus-Wesenheit*“ auf die Erde. Bei der Taufe Jesu steigt die „Christus-Wesenheit“ von der Sonne in den Leib Jesu herab.

Auf der Linie derartiger „*Remythologisierungen des Kosmos*“ liegt auch der neueste Entwurf von Matthew Fox und Rupert Sheldrake aus dem Jahr 1998, die in ihrem Buch über die *Engel* als „kosmische Intelligenz“ auch Reflexionen über die „Geistigkeit“ der *Gestirne* einbeziehen und die Rehabilitierung der Astrologie fordern: Ausgangspunkt ist das Paradigma des Biologen Sheldrake, wonach das ganze Universum *einen* lebendigen Organismus bildet, in dem es *abgestufte Formen des „Bewusstseins“* gibt.⁶⁹ Als eine Form „höheren Bewusstseins“ im Kosmos erscheinen nach Fox und Sheldrake einerseits Wesenheiten, die in der westlichen Tradition als „Engel“ bezeichnet werden. Aber auch *Galaxien* oder *Planeten* sind *lebendige Wesenheiten* mit „Bewusstsein“, „Intelligenz“ oder „Geist“. Das „Bewusstsein“ der Himmelskörper erstreckt sich nach Sheldrake nicht nur über den jeweiligen Organismus, sondern schließt auch die „*Beziehung*“ zu anderen Systemen, Galaxien oder Planeten ein. Sheldrake

⁶⁵ Vgl. Hans Biedermann, a.a.O., S.454.

⁶⁶ Vgl. Paul Bauer, Horoskop und Talisman, Stuttgart 1963, S.213; W. Knappich, a.a.O., S.299.

⁶⁷ Vgl. Bernd A. Mertz, Die Esoterik in der Astrologie, Freiburg 1988, S.7ff; Ders., Esoterik. Der Weg zum geheimen Wissen, Frankfurt a.M./Berlin 1996.

⁶⁸ A. Baumann, ABC der Anthroposophie, Bern/Stuttgart 1986, S.19f.

⁶⁹ „Wenn das Universum ein großer Organismus ist ...“ (Interview mit Rupert Sheldrake), in: *Esotera* 12/1998, S.17.

möchte daher Astronomie und Astrologie wieder „zusammenbringen“ und stellt fest: „Mir erscheint es durchaus möglich, dass ein *Einfluss* oder eine *Inspiration* von einem Stern auf einen Menschen übergeht, der sich bewusst dafür öffnet, indem er oder sie den Stern anschaut und sich mit der *dortigen Intelligenz* verbindet.“⁷⁰

Solche Remythologisierungen des Kosmos und der Astrologie nähern sich wieder der alten babylonischen Auffassung, wonach die Bewegung der Gestirne nicht *rein mechanisch* zu erklären ist, sondern auf der Basis *geistiger Absichten, Willensentscheidungen* oder, wie man damals glaubte, von „*Götterentscheidungen*“⁷¹ zu deuten ist. Auch ist es eine gewisse Annäherung an biblische Sichtweisen, wenn Fox und Sheldrake zwischen *Angelologie* und *Astrologie* eine Beziehung herstellen: Auch das Alte Testament hat keineswegs eine materialistische Sicht von den Sternen als tote Materie, sondern sieht in ihnen, wie seine Umwelt, *personale Mächte*.⁷² Der Unterschied zur astralreligiösen Verehrung dieser geistigen Mächte ergibt sich aus dem *Schöpfungsglauben*: Als Jahwes *Geschöpfe* stehen sie unter Jahwes Auftrag und sind der kultischen Verehrung entzogen. Sie sind nicht Teil der *Theologie* wie in Babylonien, sondern der *Angelologie* und der *Dämonologie*.

Insgesamt kann man feststellen, dass die „esoterische Astrologie“ seit dem 19. Jahrhundert der Versuch war, die ursprünglich religiös verwurzelte Astrologie nach ihrem Niedergang durch das Aufkommen einer mechanistisch denkenden Naturwissenschaft zu erneuern. Dieser Versuch wird heute *innerhalb* wie *außerhalb* der Astrologie als Fehlschlag betrachtet:

Dass die moderne Esoterik dem Rationalismus näher steht, als ihr lieb ist⁷³, zeigt sich gerade auch an der „esoterischen Astrologie“: Wurden die Sternengötter im Verlauf eines Rationalisierungsvorgangs zu *physikalischen* Prinzipien und Urkräften, von denen „*physische Wirkungen*“ ausgehen, so werden sie in der „esoterischen Astrologie“ zu „*geistigen*“ Prinzipien, von denen angeblich „*geistige Wirkungen*“ ausgehen.⁷⁴ Für den nicht Nicht-Esoteriker ist die Annahme „geistiger“ Wirkungen der Gestirne um keinen Deut plausibler als die von der klassischen, empirisch-rationalen Astrologie aufgestellte Behauptung „physischer“ Wirkungen auf den Leib des Menschen, soweit diese über die astronomisch berechenbaren Einflüsse hinausgehen sollen. Das Problem des *Schicksalsdeterminismus* wird damit nur verlagert von materiellen auf geistige „Kräfte“ und „Einflüsse“.

Die von Vertretern der „esoterischen Astrologie“ vorgenommene Koppelung ihrer Anschauungen mit den angeblich das menschliche Schicksal noch *zusätzlich* bestimmenden „Gesetzmäßigkeiten“ von *Karma* und *Reinkarnation*⁷⁵ erhöht noch die Fragwürdigkeit dieses Ansatzes:

Der Astrologe Schubert-Weller kritisiert diesbezüglich vor allem die stark „fatalistisch-deterministisch anmutende Perspektive“ des bekannten Esoterik-Gurus Thorwald Dethlefsen: „Dethlefsen war der erste, der *Reinkarnationslehre* und *Astrologie* unter therapeutischer Perspektive miteinander verband. Aus dem Horoskop erschloss sich ihm als Rückführungstherapeuten der ‚Lehrplan‘, den ein Individuum im gegenwärtigen Leben zu erfüllen hat ..., ‚Das Horoskop ist‘ laut Dethlefsen ‚das gesetzmäßige Zwischenergebnis des bisherigen Weges durch die Erdenleben‘.“⁷⁶ Schubert-Weller sieht in der „Karma-Astrologie“ aus astrologischer Sicht aber keinen großen „Erkenntnisgewinn“: Das Geburtshoroskop bilde ja bereits „die Ergebnisse früherer Leben in den daraus resultierenden jetzigen Begabungen und Aufgaben“ ab.⁷⁷

Diese Kritik zeigt zugleich: Auch *innerhalb* der Astrologie selbst ist es der „esoterischen Astrologie“ nicht gelungen, sich zu behaupten. Sie hat zwar die Renaissance astrologischen Denkens im 20. Jahrhundert eingeläutet, vermochte dieses aber nicht vor seiner weitergehenden *Säkularisierung* zu bewahren, durch die es heute sowohl in seinen „vulgären“ Ausprägungen als auch in der „seriösen“ astrologischen „Berater-Szene“ gekennzeichnet ist (s.u.)

Die „esoterische Astrologie“ trägt nicht nur säkulare Züge, wo sie behauptet, „wissenschaftlichen“ Charakter zu besitzen.⁷⁸ Sie ist auch ein typisches Beispiel für die seit Helena Blavatskys theosophischem Synkretismus entstandenen säkularen Formen einer „esoterischen Religiosität“ *neben* den klassischen Religionen, die uns vor allem durch die „New Age“-Bewegung bekannt wurde. Wolfram Janzen charakterisiert sie treffend als Ausdruck des alternativen Weges einer transkonfessionellen „neuen Religiosität“, die sich in den letzten Jahren in verschiedenen Formen ausgebreitet hat: „Madame Blavatsky hatte ihre theosophische Auslegung der Astrologie

⁷⁰ Matthew Fox/Rupert Sheldrake, Engel. Die kosmische Intelligenz, München 1998, S.35f.

⁷¹ Vgl. Werner Thiede, Art. „Astrologie“, in: RGG⁴, Bd.1, Tübingen 1998, Sp.856.

⁷² Vgl. Otto Böcher, Art. „Astrologie III. Biblische und frühjüdische Einstellungen zu den Astralphänomenen“, in TRE, Bd.IV, Berlin/New York 1979, S.299ff.

⁷³ Vgl. die diesbezügliche Kritik von Autoren wie P. Sloterdijk und T.W. Adorno und dessen vielzitierten Satz über das „Wiegen“ des „Astralleibs“.

⁷⁴ W. Knappich, a.a.O., S.10.

⁷⁵ Vgl. die diversen Schriften von T. Dethlefsen, B.A. Mertz, Baldur Ebertin u.a.

⁷⁶ Christoph Schubert-Weller, Spricht Gott durch die Sterne? Astrologie, Gesellschaft und christlicher Glaube, München 1993, S.82.

⁷⁷ C. Schubert-Weller, a.a.O. S.80.

⁷⁸ Wolfram Janzen, Astrologie oder christlicher Glaube? Astrologie und Religion in einer nachchristlichen Gesellschaft, in: Hermann Kochanek SVD (Hrsg.), Horoskop als Schlüssel zum Ich. Christlicher Glaube und Astrologie, Leipzig 1995, S.113.

stark am Buddhismus orientiert. Andere – wie Schult – ziehen eher christlich-gnostizierende Traditionen heran, von Origenes über Hildegard von Bingen, Paracelsus, Jakob Böhme bis zu den Rosenkreuzern. Auf jeden Fall wird aber deutlich, dass hier eine Spannung, wenn nicht ein Konkurrenzverhältnis zum großkirchlichen Christentum vorliegt. Nicht Astrologie wird hier zur Religion, sie wird aber zum *Ausdruck* von Religion. Es ist jene synkretistische und offene *religio occulta*, die sich in den letzten Jahren neben, aber auch innerhalb des kirchlichen Christentums verbreitet hat. Sie kann heute neben dem kirchlichen Christentum und dem reinen Säkularismus als *dritte geistig-religiöse Orientierung* in den westlichen Ländern bezeichnet werden.⁷⁹

Symbolisch-tiefenpsychologischer Ansatz und „revidierte Astrologie“

Erst im 20. Jahrhundert, vor allem in Verbindung mit Ergebnissen der Tiefenpsychologie, konnte sich ein Teil der Astrologie endgültig von dem Bann befreien, dass die Sterne irgendwas „bewirken“ oder „beeinflussen“, sei es geistig, sei es physikalisch, außer den astronomischen erklärbaren Erscheinungen. Auf dieser Basis entstand eine dritte weltanschauliche Grundrichtung der Astrologie, die man auch als „symbolisch-tiefenpsychologische Astrologie“ bezeichnet hat, da sie die Planeten, den Tierkreis oder seine Konstellationen lediglich symbolisch, als „Zeichenträger“ auffasst, „die von sich aus weder etwas bewirken noch etwas anzeigen können“⁸⁰.

Den Weg zu dieser erneuerten Astrologie bahnte C.G. Jung. Nach Jung ist der Sternenhimmel nichts anderes als *das aufgeschlagene Bilderbuch der menschlichen Seele*, der symbolische Ausdruck für ihr unterbewusstes Drama.⁸¹ Einen wichtigen weltanschaulichen Beitrag zur Neubegründung astrologischen Denkens lieferte C.G. Jung auch mit seiner These von der „Synchronizität“ akausaler Zusammenhänge, weil damit die Zurückführung der astrologischen Entsprechung von Mikro- und Makrokosmos auf – kausale – „Wirkungen“ überflüssig gemacht werden kann und die Astrologie von einem wichtigen Argument ihrer Kritiker befreit zu werden scheint: Mit „Synchronizität“ ist die zeitliche Koinzidenz *kausal nicht verknüpfter Ereignisse* gemeint, als welche sich auch die Korrelation oder Analogie der makro- und mikrokosmischen „Ereignisse“ darstellt, auf die sich die Astrologie bezieht! Damit wurden ältere Deutungen der astrologischen Entsprechungen zwischen Sternenhimmel und Menschenwesen überflüssig, die, wie zum Beispiel Mesmer in seiner Dissertation „*De influxu astrorum in corpore humano*“ (1766)⁸², noch eine Art *Lichtäther* oder andere „Strahlungen“ und „Emanationen“ als Träger oder *kausales* Verbindungsglied dieser Entsprechung oder „Korrelation“ annahm.⁸³ Nach dem Astrologen Schubert-Weller „gibt heute wohl eine Mehrheit der forschenden und praktizierenden Astrologen einer *akausalen, synchronistischen analogen* Sichtweise der Beziehungen zwischen Mensch und Gestirnen den Vorrang“⁸⁴.

Das gilt insbesondere für die sog. „revidierte Astrologie“, die seit den zwanziger Jahren – wie Schubert-Weller feststellt – methodisch alle astronomisch nicht begründbaren Techniken zurückdrängt und inhaltlich die Zielsetzung der Horoskop-Deutung neu bestimmt: „weg von der *ergebnisorientierten, schicksalsbetonten Interpretation* des Horoskops hin zu einer *charakterologischen, psychologischen und psychoanalytischen Interpretation*“⁸⁵: Durch die „Revision der klassischen Astrologie seit Beginn der zwanziger Jahre ... hat die Astrologie insgesamt einen verhältnismäßig raschen und engen Bezug zu den Entwicklungen vor allem in der Psychologie und Psychoanalyse gefunden“. Die Astrologie „verdankt der Revidierten Klassik den Anschluss an ein psychologisches und therapeutisches Denken und damit letztlich einen festen Platz *innerhalb der vielfältigen Therapie- und Beratungsangebote* der heutigen Zeit“⁸⁶.

Mit diesen Worten fasst Schubert-Weller die Bedeutung der „revidierten Astrologie zusammen und folgert: Die „Astrologie ist nun nicht mehr ... der ... Herold ... eines ohnehin nicht mehr veränderbaren, im Vorhinein bestimmten Schicksals, sondern sie kann nunmehr zum Aufweis von *Lebensmöglichkeiten* dienen ... Die Revidierte Klassik betont gegenüber der traditionellen Astrologie die *Willensfreiheit* des Menschen, hebt die Möglichkeit der *Erziehung* und *Selbsterziehung* hervor“ und wird „als Hilfe in der Beratung, in der Therapie, in der Kindererziehung einsetzbar“⁸⁷.

Umgekehrt öffnet sich aufgrund der „Revision“ der Ziele der „klassischen Astrologie“ auch die moderne Psychologie astrologischem Denkens, wie zum Beispiel der Psychoanalytiker Fritz Riemann: Riemann ging davon

⁷⁹ W. Janzen, a.a.O., S.114.

⁸⁰ W. Knappich, a.a.O., S.10.

⁸¹ H. Kochanek (Hrsg.), op. cit., S.8.

⁸² W. Knappich, a.a.O., S.300.

⁸³ Vgl. Hans Biedermann, op. cit., Bd.1, S.151.

⁸⁴ Christoph Schubert-Weller, Die Kirchen und die Astrologie, in: *Meridian* 1/1988, S.15.

⁸⁵ C. Schubert-Weller, Wege der Astrologie, S.52.

⁸⁶ Ebd., S.65f.

⁸⁷ Ebd., S.65.

aus, dass das „rational begriffliche Denken“ der Ergänzung durch ein „Denken in Symbolen und Analogien“ bedürfe, „sowie durch eine *Weltsicht, welche die Stellung des Menschen im Kosmos* wieder einbezieht“⁸⁸. Dies sah er zum Beispiel durch die Astrologie gewährleistet.

Die tiefenpsychologische Astrologie ist allerdings nur *eine* Ausprägung neben den neueren Deutungsansätzen, die man als „revidierte Astrologie“ bezeichnet und in Verbindung mit diesen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie von den Aporien einer kausale, physikalische Wirkungen, einen „influxus physicus“ der Gestirne behauptenden Astrologie wegführen und den damit verbundenen „Schicksalsdeterminismus“ überwinden wollen. Dazu soll insbesondere eine andere Deutung der Makro-Mikrokosmos-Korrelation als eines *Zusammenhangs „sinnhafter Art“* verhelfen. Am bekanntesten wurden die „*astrologische Menschenkunde*“ von Thomas Ring und die „*Kosmobiologie*“ von Reinhold Ebertin, der unter „Kosmobiologie“ „die Beziehungen oder Entsprechungen zwischen Kosmos und Bios, zwischen Sternenwandel und Erdgeschehen, zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos“ versteht.⁸⁹

Selbst bei *Theologen* haben die neuen Ansätze einer „revidierten Astrologie“ wieder zu einer positiveren Einschätzung der Bedeutung der Astrologie geführt. Sogar die Frage nach der Möglichkeit einer „christlichen Astrologie“ wurde positiv beantwortet, wie beispielsweise der evangelische Theologieprofessor Dietrich von Heymann mit seiner „christlichen Astrologie der Mitmenschlichkeit“ und der Benediktiner-Pater Gerhard Voss mit seinem Buchtitel „Astrologie – christlich“ (1990) zeigten.

Darüber hinaus kommt es in der Gegenwart zur Verwendung astrologischer Praktiken, insbesondere der Horoskop-Deutung, nicht nur durch Psychologen, sondern auch durch Theologen in ihrer Beratungsarbeit. Ein kirchlicher Erwachsenenbildner beschreibt die *Erwartungen an eine von Psychologen verwendete Astrologie* stellvertretend für viele folgendermaßen: „Die astrologische Literatur ist ein reicher Schatz an allgemeinem und praktischem psychologischem Wissen. Und hinter ernsthafter astrologischer Berechnung und Beratung stecken mühevoller Exaktheit und große Leidenschaft ... Wer für sich selber schon einmal ein ausführliches Horoskop erstellen ließ ..., mag verblüfft gewesen sein darüber, wie treffend die Charakterisierungen zu seiner Person und Lebenslage ausfallen können ... Ein Horoskop oder eine Reihe von Tarot-Karten können als *Charakter-Spiegel* einem offenen und wachen Menschen helfen, sich selbst besser kennenzulernen und anzunehmen ... Auf diese Art verwenden heute auch öfters Psychologinnen und Psychologen Horoskope, Tarot u.ä. bei der therapeutischen Arbeit mit ihren Klienten. Hierbei wird nicht um das *Schicksalhafte* und um *Zukunftsprognosen* gerätselt, sondern um Festigung oder Veränderung der gegenwärtigen Lebensumstände gerungen.“⁹⁰

Die Säkularisierung der Astrologie in der Gegenwartskultur

Es wird mit diesen Ausführungen allerdings auch deutlich, dass heute ein eigentliches *religiöses Anliegen* der Astrologie, wie es ursprünglich im Kontext astralreligiöser Anschauungen zum Ausdruck kam, in vielen Fällen nicht mehr vorhanden ist. Das zeigt sich daran, dass die psychologische Horoskop-Deutung letztlich auf menschliche „Selbstverwirklichung“, „Selbsterkenntnis“ und „Offenheit“ der „gegenwärtigen Lebensumstände“ als Beratungs-Ziel angelegt wird! Die Frage der *Religion*⁹¹, wie sich der Mensch zu dem *göttlichen Ursprung* des Kosmos, zu den das Kosmische umfassende *höheren Mächten* verhält, wird hier ebenso weitgehend ausgeblendet, wie die nach seiner *künftigen Schicksalsbestimmung*, um nur nicht den Verdacht fragwürdiger „Schicksalsprognosen“ oder Zweifel an seiner Fähigkeit zur „Selbstverwirklichung“ aufkommen zu lassen.⁹² Immerhin räumt Peter Niehenke ein, dass es auch Mitte der 90er Jahre noch „viele“ Astrologen gibt, die glauben, dass der „eigentliche Sinn“ der Astrologie *im Prognostizieren* liege.⁹³ „Astrologie“, wie man sie gleichwohl noch nennt, weil man an der *Horoskop-Deutung* festhält, erscheint hier – in der Szene weltlicher und kirchlicher „Lebensberater“ – in *völlig säkularisierter Gestalt*, als allgemeine „Lebenshilfe“ für jedermann, sofern er oder sie sich selbst „besser kennenlernen“ will. Prinzipiell kann diese säkulare Deutung des Horoskops aber auch von *Computern* wahrgenommen werden, die man inzwischen nicht nur zu seiner *Berechnung*, sondern auch zur *Deutung* einsetzt.⁹⁴

⁸⁸ Zit. nach „*Der gestirnte Himmel über uns*“ (Herrenalber Protokolle 60/1989), Hrsg. Ev. Akademie Baden, S.5.

⁸⁹ Ebd., S.41.

⁹⁰ Ernst Ghezzi, Faszination Esoterik, Freiburg (Schweiz) 1998, S.24; 25f.

⁹¹ Wird sie nicht von vorneherein in „Mitmenschlichkeit“ aufgelöst, wie bei dem Astrologen und Theologieprofessor Dietrich von Heymann, Wo ist der Faden? Leben zwischen Astrologie und Glauben, Wittnau 1988, bes. S.106, unter Bezug auf die bekannten Thesen des Neutestamentlers und Bultmann-Schülers Herbert Braun.

⁹² Vgl. dazu die Beobachtung von C. Schubert-Weller, nach dem „*astralreligiöse Vorstellungen* der derzeit vornehmlich psychologisch und therapeutisch orientierten Astrologie recht fern liegen. Astralmythologisches Gedankengut wird heute, soweit ich blicke, nur in der *feministisch orientierten Astrologie* verbreitet“, z.B. durch Luisa Francia („Die Kirchen und die Astrologie“, in: *Meridian* 2/1988, S.5; vgl. *Meridian* 3/1988 S.6).

⁹³ P. Niehenke, a.a.O., S.213.

⁹⁴ Vgl. Udo Becker, Was sagen Sterne? Einführung in die Astrologie, Freiburg 1983, S.67ff.

Ist diese *Säkularisierung* der Astrologie⁹⁵ das vorläufige Ende eines jahrtausendlangen Entwicklungsprozesses unterschiedlicher astrologischer Deutungsmuster und –modelle?

Man kann jedenfalls am Schluss dieses Rundgangs durch die Astrologiegeschichte mit ihren wichtigsten Deutungsmodellen festhalten:

- Astrologie ist kein in sich geschlossenes festes System, sondern gleich, wie schon *Gundel* feststellte⁹⁶, eher einem Labyrinth, zu dessen Bau die Religionen und Weltanschauungen verschiedener Zeiten ihre Bausteine beigetragen haben.

- Die ersten astrologisch-astronomischen Berechnungen und Deutungen sind aus dem Kontext astralreligiöser Kulturen bekannt.

- Mit der Loslösung der Astronomie aus den astrologischen Deutungszusammenhängen und der Überwindung des geozentrischen Weltbilds bleibt Astrologie als „residuale (Pseudo-)Wissenschaft“⁹⁷ zurück, die allerdings noch jahrhundertlang, bis in die Epoche der Aufklärung, die Kultur stark beeinflusst.

- Zwar ging die Astrologie im Verkauf der Geschichte sowohl die Kompetenz (*astral-religiöser Deutung* der Gestirnsbewegungen als auch der *empirisch-wissenschaftlichen Beobachtung* der Naturvorgänge durch die Verselbstständigung astronomischer Forschung verloren. Dafür findet sie jedoch in der Gegenwartskultur seit der sog. „psychologischen Wende“ in den zwanziger Jahren ein neues Betätigungsfeld in der *psychologischen Deutung* des menschlichen Seelenlebens, als Form moderner „*Lebensberatung*“, also in einem völlig säkularen Kontext und in weitgehend *säkularisierter Form*. Als „wissenschaftlich verbrämtes, säkularistisches ‚Sicherungs- und Deutesystem‘“⁹⁸ stößt sie mit ihren religiösen Anklängen in Lücken, die die christliche Religion in der „entzauberten“ Welt der Moderne hinterlassen hat.

Es gibt Anzeichen, dass sich Astrologie auch in Zukunft auf dieser Linie ihrer *Loslösung aus traditionellen religiösen Frage- und Deutungszusammenhängen* entfalten wird:

Hierfür sprechen etwa die Überlegungen von *Schubert-Weller* zum künftigen Betätigungsfeld von Astrologen als „*astrologischen Design*“ oder „*Lifestyle-Beratern*“⁹⁹, die nicht mehr reine Zukunftsmusik zu sein scheinen. Denn: „*Feng Shui* und *Standortastrologie* sind gegenwärtig dabei, auch in der Architektur und Einrichtungsberatung einen festen Platz zu erobern ... Die Astrologie nimmt an (dem) neuen ökologischen Bewusstsein intensiven Anteil und entsprechende Spezialisierungen sind erwartbar.“¹⁰⁰ Wer es sich leisten kann, lässt heutzutage die Wohnung nicht mehr von einem beliebigen Einrichtungshaus „durchstylen“, sondern beauftragt trendgemäß einen Astrologen oder „Feng-Shui-Berater“ mit dieser Aufgabe! Die hoch-philosophischen Diskussionen der Astrologiegeschichte um den „Determinismus“, um „Willensfreiheit“ und astrale „Notwendigkeit“ sind dieser säkularen Lebenswelt völlig fern!

Diesen Eindruck der weitgehenden *Säkularisierung* der Astrologie konnte man auch auf dem „6. *Astrologie-Weltkongress*“ 1996 in *Luzern* gewinnen. Der vorherrschende Tenor dieser Veranstaltung war die von der „*Huber-Schule*“ vertretene Auffassung: *Astrologie sei nur „glaubhaft“, wenn sie mit der Psychologie zusammenarbeite*. In dieser Form könne sie dann möglicherweise in Zukunft sogar wieder an die Universitäten zurückkehren. Die von *Elisabeth Teissier* für sich in Anspruch genommene Vorhersage des Zusammenbruchs des Kommunismus wirkte auf dieser Veranstaltung daher schon etwas exotisch, ebenso wie ihre Deutung des Zulaufs zu Sekten und Gurus in unseren Tagen als *Auswirkung* einer Jupiter-Neptun-Konjunktion, die verantwortlich sei für „*Leichtgläubigkeit*“! Wird doch „*Zukunft*“ in der heutigen Astrologie – wie ein anderer Referent erklärte – bloß *in symbolischer Form* definiert, aber in Form von (*vorhersagbaren*) *Ereignissen*, wie dem Fall der Berliner Mauer oder der Ankunft eines indischen Gurus auf dem Frankfurter Flughafen!

Ein wichtiges Beispiel für die fortgeschrittene *Säkularisierung* heutiger Astrologie ist über die „Berater-Szene“ hinaus auch die sog. „*Vulgär-Astrologie*“ der Zeitungshoroskopie: Wie Umfrage-Ergebnisse des Allensbacher „*Instituts für Demoskopie*“ von 1995 ergaben, liest nämlich die überwiegende Mehrheit der 64% deutscher Zeitungshoroskop-Leser und –Leserinnen ihr Horoskop nur *zum Zeitvertreib* – also ohne irgendeinen *religiösen* Anspruch, und sei es wenigstens aus einem noch als „*abergläubisch*“ einzustufenden Motiv heraus! In der modernen „*Erlebnis-*“ und „*Spaß-Gesellschaft*“ bleibt selbst für astrologischen Aberglauben nur bei einer Minderheit von 5% Zeitungshoroskop-Lesern Platz, die angeben, ihr Leben auch wirklich nach den „*Ratschlägen*“ in den Astrologie-Spalten der Boulevard-Presse zu richten!

⁹⁵ Zur Frage der „Säkularisierung“ heutiger Astrologie vgl. *W. Janzen*, op.cit., S.106; 108; 113; 117; 119.

⁹⁶ *W. Gundel*, a.a.O., S.145.

⁹⁷ *Jürgen Ebach*, Art. „Astrologie“, in: *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Bd. II, Stuttgart/Berlin/Köln 1990, S.83.

⁹⁸ *W. Janzen*, op.cit., S.119.

⁹⁹ *C. Schubert-Weller*, *Wege der Astrologie*, S.325.

¹⁰⁰ Ebd., S.326.

Den Preis, den viele heutige „Astrologen“ bezahlen, um dem „Determinismus-Vorwurf“ oder dem „Wahrsager-Verdacht“ zu entgehen, ist hoch, auch wenn sie sich vordergründig eine gewisse „Klientel“ damit sichern konnten: Mit der Säkularisierung der Astrologie schwindet auch ihr ursprünglicher, letztlich religiös begründeter Anspruch, dem Menschen die „ewigen Gesetze“ seines Schicksals aufzuzeigen und die *Ereignisse* in Natur, Weltgeschehen und Einzelschicksal als Ausdruck des am Sternenhimmel geschauten, im gesamten Kosmos waltenden *göttlichen Willens* zu deuten. Man mag das als religiösen „Irrweg“ beurteilen; andererseits hat dieser religiöse Irrweg eine Reihe religiöser Fragen im Bewusstsein der Menschheit offengehalten, die durch die Säkularisierung der Astrologie heute völlig zugeschüttet werden:

Ihr Ziel wird jetzt von manchen Richtungen auf den – allerdings mehr als ambitionösen – Anspruch festgelegt, *Schicksal „abzumildern“!* Wie das Problem der „Schicksalsdetermination“ aus der Sicht der säkularen beratenden psychologischen Astrologie gesehen wird, beschreibt eine Astrologin am Beispiel „*gestaltpsychologischer Astrologie*“ so:

Durch „*Bewusstmachen*“ der *seelischen Kräfte* in der astrologischen Beratung soll „*verhindert werden, dass der Mensch diesen ausgeliefert ist* und sie als *von außen über sich hereinbrechendes Schicksal* erleben muss. Ein gewisser ... „Determinismus“ soll durch solche Methoden *gemildert werden*, das „Schicksal“ *relativiert* bzw. *überwunden (!) werden*“¹⁰¹.

Hier zeigt sich, dass es zwischen der *Ethik* des Beraters und dem einem archaischen Denken entstammenden *Determinismus* der Astrologie letztlich keine Brücke gibt oder diese nur um den Preis der Inkonsequenz geschlagen wird: Astrologisch „konsequent“ wäre ja allein die Frage, ob es im *Horoskop steht*, dass das Schicksal des Klienten „abgemildert“ werden *wird*, aber nicht, ob es *Aufgabe des Beraters selbst* ist, durch „Bewusstmachen“ der Seelenkräfte mit Hilfe der Horoskop-Deutung die Auslieferung des Menschen an das Schicksal zu *verhindern*! Im Grunde hat diese psychologische Beratung mit „Astrologie“ gar nichts zu tun, sondern bedient sich nur des Horoskops als Charakter-Bild bei der Persönlichkeits-Analyse. Schon *Fritz Riemann* kritisierte an seinen astrologischen Kollegen, sie wollten zwar gerne „helfen“, wüssten aber oft nicht, was „Helfen“ eigentlich bedeute, indem sie es als „tröstendes Beschwichtigen“ missverstehen: „Sie verniedlichen Spannungen im Horoskop des Ratsuchenden, deuten mögliche Gefahren, die in Fehlhaltungen des Betreffenden liegen, verharmlosend um und erwecken falsche Hoffnungen.“¹⁰²

Abgesehen von der Frage, wie man „Schicksal relativieren“ und „überwinden“ kann, zeigt sich an dem erwähnten Beispiel auch eine *Horizontverengung* der beratenden Astrologie auf die individuelle Psyche und innerseelische Kräfte, die die Frage des *ereignishaft von außen über den Menschen hereinbrechenden Schicksals* von vorneherein ausblendet. Der *kosmische Horizont*, den Astrologie eröffnen könnte, wird so gerade verbaut! Astrologie hat seit ihren Anfängen die Frage der von außen hereinbrechenden Schicksalsmächte und Schicksalsschläge thematisiert und auch die Deutung eines als *numinos* und *heilig* erfahrenen göttlichen Sternenhimmels zu bewältigen versucht.

Von *Martin Luther* wird folgende Anekdote überliefert: Als er eines Tages die Elbe überqueren wollte, wurde er von seinem Freund *Philipp Melanchthon* gewarnt, der für diesen Tag ein negatives Horoskop berechnet hatte.¹⁰³ Luther aber sprang in den Kahn mit den Worten: „*Domini sumus*!“ Das hat im Lateinischen einen doppelten, antideterministischen Sinn: „Wir sind des Herrn“ – aber auch „Wir sind Herren“. Hier meldet sich nicht nur gläubiges Vertrauen in den über allen Schicksalsmächten und Weltelementen stehenden Schöpfer. Aus diesen Worten spricht auch *personale Freiheit*, wie sie nicht erst der neuzeitliche Mensch seit der Renaissance auf seine Fahnen schrieb: Als christliches Erbe hat das Bewusstsein freier religiöser Selbstbestimmung die Kultur des Abendlandes zutiefst geprägt und zu allen Zeiten immunisiert gegenüber der Vergleichsgültigung des Individuums zu einem Spielball astraler kosmischer Mächte oder zu einer „Welle“ im endlosen kosmischen Ozean.

¹⁰¹ *Mechthild Buse*, Astrologie heute. Konzepte, Systemen, Schwerpunkte, Entwicklungen, in: *H.Kochanek* (Hrsg.), op.cit., S.95.

¹⁰² *Lebenshilfe Astrologie* (München 1994), zit. bei *Rudolf Lang*, Wenn die Sterne das Leben bestimmen. Vom Schaden und Nutzen der Astrologie, Gütersloh 1997, S.127.

¹⁰³ Es ist bekannt, dass Melanchthon nie nach Dänemark oder auch England reiste, da ihm sein Vater in seiner Kindheit ein Horoskop stellen ließ, wonach er in der Ostsee Schiffbruch erleiden werde (vgl. das Zitat bei *Jürgen G.H. Hoppmann* (Hrsg.), op.cit., S.9).

Astrologischer Forschungstag

Am 8. Dezember 2007 veranstaltete das
DAV - Ausbildungszentrum für Astrologie in Hannover -
Leitung: Dipl. Ing. Annegret Becker-Baumann,

einen Astrologischen Forschungstag zur Dissertation von Dr. Peter Niehenke:
"Kritische Astrologie - Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs".

Mit Dr. Niehenke diskutierten Universitätsprofessoren, Habilitanden, Doktoranden und Absolventen der Religionswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie, der Literaturwissenschaft, der Biologie, der Landschaftspflege und des Gartenbaus.¹⁰⁴

Im ersten Teil des Forschungstags wurden die Inhalte der Dissertation thematisiert.

Im Anschluss daran referierte Dr. Niehenke seine Schlussfolgerungen und erkenntnistheoretischen Hoffnungen für eine „Philosophie der Astrologie“.

Dieser Teil des Forschungstages wird hier dokumentiert.

¹⁰⁴ **Prof. Dr. Dr. Peter Antes**, Direktor des Religionswissenschaftlichen Seminars im Institut für Theologie und Religionswissenschaft der Leibniz - Universität Hannover (LUH)

<http://www.ithrw.uni-hannover.de/rewi.html> ---

Prof. Dr. Bernd Oppermann, LL.M., Lehrstuhl für Deutsches Europäisches und Internationales Zivil- und Handelsrecht

Der Lehrstuhl Deutsches, Europäisches und Internationales Zivil- und Handelsrecht (Prof. Dr. Bernd Oppermann, LL.M.) ist neben der Forschung und Lehre zuständig für den Ergänzungsstudiengang „Europäische Rechtspraxis“ („ELPIS I“ mit dem Abschluss „Magister Legum Europae“) sowie den Postgraduierten-Studiengang „Europäische Rechtspraxis“ („ELPIS II“ mit dem Abschluss des „LL.M. Eur.“).

<http://www.jura.uni-hannover.de/oppermann.html> ---

Dipl.Biol. Gesine Mantel,

<http://www.astropraxis-mantel.de> --.

Dr. Gustav-Adolf Schoener, Lehrkraft im Religionswissenschaftlichen Seminars im Institut für Theologie und Religionswissenschaft der Leibniz - Universität Hannover (LUH) ; Autor von: „Religiöse Erfahrung und das Problem der Zeit“.

<http://www.ithrw.uni-hannover.de/rewi.html> ---

Dr. Gerhard Stamer, REFLEX e.V. Institut für Praktische Philosophie, vertreten durch den Vorsitzenden

Dr. Gerhard Stamer; Böttcherstraße 8, D-30419 Hannover; Telefon: 0511/394 6307;

e-mail: reflex@stamer-reflex.de

Internet: www.stamer-reflex.de ---

Dipl.Ing. Annegret Becker-Baumann, Leiterin des Astrologiezentrums Hannover,
Rühmkorffstraße 5, 30163 Hannover, Tel.: 0511/3906550,

<http://www.astrologie-zentrum-hannover.de> ---

Bianca Schmale - MA, Autorin von: „Astrologie und Narration in Wolfram von Eschenbachs Parzival“ - <https://www.skriptura.de> ---

Volker H. Schendel, Ministerialrat a.D., Hrsg. der „Apokryphen der Astrologie“.

www.saehannover.de ----

Nach der Darstellung der Inhalte der Dissertation "Kritische Astrologie":

Schendel: „Die wichtigste Aussage von Peter Niehenke ist die Gründung der Astrologie auf die Systemtheorie. Die ausführliche Begründung finden Sie in seiner Dissertation. Ich vermisste die entscheidenden Argumente, warum das stimmen soll. Und das ist für mich deshalb eine Setzung. Deshalb bin ich als Astrologe in der Praxis nicht bereit, es einfach so zu übernehmen. Aber er schreibt: Systemtheorie hilft uns bei der Formulierung der Frage, was Astrologie denn ist und über welche Ebene der Realität sie eigentlich Aussagen zu machen imstande ist. In diesem Sinne kann Systemtheorie einen erkenntnistheoretischen Rahmen für die Astrologie abgeben. Dieser Rahmen ermöglicht auch eine Prüfung des Anspruchs der Astrologie auf eine konsequente, dem Gegenstand angemessenere Art, als es bisher möglich war. Denn eine Prüfung der Astrologie wird, wenn sie angemessen sein soll, davon abhängen, als was der Zusammenhang, den die Astrologie behauptet, angesehen werden soll. Anders ausgedrückt: von welcher Natur ist der von der Astrologie behauptete Zusammenhang? Und jetzt kürze ich meine Präsentation ab. Er hat dann dieses wahnsinnige Forschungsprojekt gemacht. Er hat 12.000 Fragebögen mit Rücklauf von ...“

Niehenke: „Und 500 Fragen!“

Schendel: „Und 500 Fragen genau. Eine interessante Erfahrung von mir: sein Fragebogen eignet sich hervorragend für die Repertorisation eines klassischen Homöopathen. Die Ausbildung habe ich mal mitgemacht. Da sind Berührungsflächen, die er selbst auch in seinen Vorträgen, die eigentlich den Nachmittag füllen sollten, anspricht. Und er ist mit dieser Forschung, dieser Feldforschung, gescheitert. Er konnte trotz Fragebogenaktion die Korrelationen, die er untersucht hat, nicht nachweisen.“

Niehenke: „Also, empirisch gesehen, mit meinem Anspruch, mit meiner Hypothese, bin ich gescheitert. Eben. Genau.“

Schendel: „Jetzt hat er das Wort ...“

Niehenke: „Ich übernehme einfach mal ...“

...

Antes: „Darf ich noch eine Frage ...“

...

Antes: „Ja --- also, es war ja jetzt der letzte Punkt mit Kritik, und der bezieht sich hier auf die Systemtheorie. Im Resümee hat mich etwas, wenn ich das so sagen darf, gestört oder verwundert: Sie haben eine hervorragende Einleitung zum Resümee, indem Sie Fragen stellen, welcher Art von Wissen das Ganze ist, aber ich habe keine präzise Antwort am Ende darauf gefunden.“

Niehenke: „Ne, die habe ich auch nicht.“

Antes: „Die würde ich gern noch ...“

Niehenke: „..., also, eine präzise Antwort kann ich ja nur --- also, eine präzise Antwort ist ja auch, wenn man sagt: bestimmte Dinge weiß ich nicht. Auch das ist ja durchaus präzise. Also, ich sag mal: ich komme da hin. Ich will das mal ganz kurz zusammenfassen, um was es jetzt hier geht, weil die Kritik mit der Systemtheorie im Raum steht. Man muss einfach wissen: in welcher Situation war ich? – Ich war ein Astrologe, der erfolgreich astrologisch arbeitete und auch heute noch astrologisch erfolgreich arbeitet. Ich habe eine Studie durchgeführt, die größte jemals an der Universität Freiburg durchgeführte empirische Studie am psychologischen Institut, und ich war zutiefst überzeugt davon, dass das selbstverständlich so herauskommen muss, wie ich das erwarte, weil das doch das ist, was ich täglich in der Praxis erlebe. So, dann stellte sich heraus: der Versuch der Objektivierung

¹⁰⁵ Das gesprochene Wort wurde nicht lektoriert, um eine unverfälschte Dokumentation zu gewährleisten

meines subjektiven Wissens auf der Grundlage eines Forschungsfragebogens, das war die Operationalisierung, die ich eben gewählt habe. Dieser Versuch der Objektivierung ist fehlgeschlagen. Und dann war die Frage: welche Konsequenzen muss ich daraus ziehen? Das war mir damals, als der Versuch fehlgeschlug, noch gar nicht so klar, weil diese Arbeit ja von hinten herum aufgebaut worden war. Erst war die empirische Studie, von der ich ja zutiefst überzeugt war, dass sie funktioniert. Und dann wären diese ganzen Fragen überflüssig gewesen. Dann scheiterte diese Studie und dann war ich konfrontiert mit diesen beiden Wirklichkeiten meiner Praxiserfahrung und der Objektivierung. Und dann erst begann ich, mir darüber Gedanken zu machen, wie das denn überhaupt möglich ist, dass das so auseinanderklafft. Ich hätte die Möglichkeit gehabt, zu sagen: ich habe mich halt getäuscht. Das heißt: meine Erfahrung in der Praxis ist ganz einfach falsch.“

Stamer: „Ja, zufällig mal so gewesen.“

Niehenke: „Ja, klar ...“

Stamer: „... den Eindruck gewonnen, dass es so ist ...“

Niehenke: „So ist es. Und diese Möglichkeit habe ich sehr ernsthaft in Erwägung gezogen. Und es gab halt einfach - teilweise auch hier in der Arbeit beschriebene ... eine ganze Reihe von Gründen, warum ich diesen Schluss nicht ziehen konnte. Weil es einfach --- das war und ist bis heute einfach erdrückend. Also, ich hätte das Gefühl gehabt – und das hat auch einer meiner beiden Referenten gesagt, einer meiner beiden Doktorväter, ja, der hat das auch geschrieben, dass er das sehr beeindruckend fand, dass ich mich von dieser Last der Zahlen nicht einfach habe erdrücken lassen. Sondern dass ich diese beiden Erkenntnismöglichkeiten, die wissenschaftlich strukturiert sind über Operationalisierung und Statistik, um es mal deutlich zu sagen, und die komplexe, in der Beratung erfolgte – mit kritischen Menschen in dieser Beratung – da gibt es ja auch eine ganze Reihe von Beispielen, die sich auch in Interviews dazu geäußert haben – die sehr wohl selbstkritisch an die Sache herangehen können. Und dass ich der sozusagen das gleiche Gewicht gegeben habe.

Ich habe gesagt: ich habe mit Überzeugung diese wissenschaftliche Arbeit entworfen, da sind Methoden verwendet worden, die ich richtig finde – sonst hätte ich sie ja nicht verwendet. Das war sozusagen der wissenschaftliche Zugang. Und dann habe ich aber auf der anderen Seite diesen persönlichen Zugang und ich habe gedacht: der wiegt für mich in meiner persönlichen Wertigkeit genauso schwer. Das ist so ähnlich, wie wenn ich anwesend war wie irgendein Gegenstand levitieren würde und ich würde einfach in Abrede stellen, dass ich das gesehen habe.

Ich kann natürlich sagen, das war ein Trick, und dann kann ich mir alle möglichen Möglichkeiten überlegen, wie dieser Trick zustande gekommen sein könnte. Und das ist Gegenstand meiner Arbeit, dass ich das auch versuche. Aber es bleibt ein Rest. Es bleibt ein unaufklärbarer Rest, der durch die ganzen bekannten psychologischen Phänomene wie Barnumeffekt und was die Kritiker alle sagen. Es bleibt ein unaufklärbarer Rest, der dadurch nicht erklärt werden kann. Einer meiner wirklichen Lieblingskritiker - nicht dieser schreckliche W., der auch einfach nur zu dumm ist – ein intelligenter Kritiker der Astrologie, den ich wirklich sehr, sehr schätze, Edgar Wunder, mittlerweile Dr. Edgar Wunder, Soziologe, Religionswissenschaftler. Edgar Wunder kritisiert die Astrologie auf eine sehr, sehr subtile und sehr intelligente Weise, und ich nehme das auch sehr, sehr ernst und wir sind uns eigentlich einig darüber, was der Fall sein müsste, damit wir beide der Meinung sind: Astrologie ist auch unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten bestätigt worden.

Nur – das habe ich ihm auch immer gesagt – ihm fehlt die Erfahrung. Er ist einfach kein Astrologe. Und er erlebt, das was ich in der Praxis erlebe, das was ich dann Evidenzgefühl nenne – das Wort kommt dann auch xmal vor – das erlebt er einfach selbst nicht. Deswegen hat er nicht dieses Problem, dass er einen schwebenden Gegenstand gesehen hat und vielleicht auch jeden Tag immer mal wieder sieht, und sich aber nicht erklären kann, wie das möglich sein soll. Der erlebt dieses Phänomen nicht, das ich davon nicht abstrahieren kann. Dass jemand in die Praxis kommt und tief berührt aus dieser Praxis wieder herausgeht, weil er das Gefühl hat, dass etwas in seinem Innersten getroffen wurde - durch die Beratung. Dieses Erlebnis, das gemeinsame Erlebnis, dass das stimmig ist, was wir da gerade diskutiert haben, das hat er nicht. Und deshalb kommt er zu einem anderen, natürlich leichten Herzens, anderen Schluss.

Mein Bemühen in den letzten 20 Jahren besteht darin, diese beiden Erlebnisweisen zu versöhnen. Die Dissertation hat zunächst einmal zu einem Auseinanderbrechen geführt. Das hatte ich überhaupt nicht erwartet. Zwischen dem, was ich eben erlebe und was in seiner Komplexität für mich fraglos ist – und deshalb sage ich auch immer, wenn ich als Astrologe arbeite, schalte ich den Wissenschaftler in mir ab. Ich gehe in die Beratung, und ich gehe mit dem Gefühl in die Beratung, dass Astrologie stimmt, und ich mache das mit der Legimitation, ähnlich wie Boris Becker, der sagt: Wenn ich auf den Tennisplatz gehe, dann zweifle ich nicht an meinen Sieg.

Das mache ich aber hinterher. Also, wenn ich in die Beratung gehe, dann mache ich einfach die Beratung. Dann stimmt die Astrologie. Aber hinterher zweifle ich sehr. An dem, was dort passiert ist. Immer wieder und immer wieder neu und mit den betreffenden Menschen auch. Und ich möchte diese beiden versöhnen, und ich kämpfe seit 20 Jahren darum, eine Sichtweise zu finden, wie man das versöhnen könnte. Der Ansatz wurde damals gelegt – und den will ich jetzt mal ganz kurz skizzieren, weil das Stichwort Systemtheorie sagt einfach nicht genug. Ich nehme jetzt noch mal fünf Minuten, um Ihnen zu erklären, was ich damals für einen Ansatz genommen habe und wie ich den heute weiterentwickle. Da kommen wir dann ein bisschen zu dem, was in den Vorträgen gewesen wäre.

Du fragst ja auch: Warum soll die Systemtheorie stimmen? Der Ansatz ist der – der kommt nicht von mir, sondern der kommt --- also, wenn man --- wir haben das gerade bei Tisch diskutiert --- Wenn man als Biologe versucht, das Phänomen Leben zu greifen, dann haben die Biologen ein großes Problem, denn alle uns bekannten Naturgesetze sind nicht geeignet, ein lebendiges System von einem toten System zu unterscheiden. Das ist ja das Problem, das alle Biologen auch kennen. Da gibt es ja auch keinen Streit. Das Phänomen Leben lässt sich mit den uns bekannten Naturgesetzen nicht greifen. Der Unterschied zwischen lebendig und tot. Wenn wir einen Organismus nehmen, der ist lebendig und dann ist er eine Stunde später tot, dann ist nicht erkennbar, und für Biologen auch nicht objektivierbar --- Sie wissen ja um die Schwierigkeiten der Bestimmung des Todeszeitpunktes --- was jetzt eigentlich der Unterschied ist. Da gibt es eben Strömungen, die Sie wahrscheinlich kennen - ganzheitliche Biologie ist da ein Stichwort - Strömungen innerhalb der Biologie, Sichtweisen zu schaffen, die es erlauben, diesen Unterschied sozusagen zu greifen. D.h. das, was Leben eigentlich charakterisiert, in Gesetze zu formen. Und dabei stellt sich heraus, dass die Gesetze, die wir dazu brauchen, von kategorial anderer Natur sind als die Gesetze, die wir etwa in der Physik haben. Also, in der Physik werden Naturgesetze im Allgemeinen durch Differentialgleichungen beschrieben. Und es ist eine deterministische, zugrundeliegende Betrachtungsweise – und das ganz Entscheidende aller Naturgesetze in der Physik ist ihre Eindeutigkeit. Eindeutigkeit ist das zentrale Thema. Und die Eindeutigkeit schlägt sich nieder darin, dass ich sie in einer Gleichung formulieren kann. Mit eindeutig definierten Parametern.

Die Biologie kann das nicht. Sie hat eine neue Art von Gesetzen geschaffen, die Bertalanffy, der Begründer der Systemtheorie – die nannte er Systemgesetze und er sagte: wenn wir komplexe Systeme, genauer gesagt komplexe selbstorganisierende Systeme, wenn wir die beschreiben wollen angemessen. Er spricht von selbstorganisierenden Systemen. Und Organismen sind einfach ein Beispiel für selbstorganisierende Systeme. Wenn wir diese Systeme beschreiben wollen, dann benötigen wir Systemgesetze. Diese Systemgesetze sind auch Naturgesetze wie alle anderen Naturgesetze auch, d.h. sie beschreiben das Verhalten der Natur in ganz bestimmten Randbedingungen. Das sind Systemgesetze, so wie die physikalischen Gesetze auch. Aber diese Gesetze lassen sich nicht so formulieren. Sie sind, wegen der Komplexität, nur in Gleichnissen zu formulieren. Und das ist elektrisierend. Das war damals für mich vollständig elektrisierend, dachte, das gibt's ja nicht. Da gibt es eine Wissenschaft, da ist ein Biologe, und der formuliert seine Gesetze in Gleichnissen. Die Systemgesetze sind Gleichnisse. Und sie sind offen für Interpretationen, d.h. diese Forderung der Eindeutigkeit ist dort verletzt, und er sagt, das ist notwendig.

Das hat etwas mit der Komplexität des Gegenstandes zu tun. Und dann findet man etwas sehr, sehr Faszinierendes. Wenn man jetzt diese Systemgesetze anschaut. Da gibt es z.B. das Gesetz – das könnte man in den Begriff Integration fassen – d.h. alle selbstorganisierenden Systeme haben die Tendenz, die Unversehrtheit des eigenen Systems zu schützen. Alle selbstorganisierenden Systeme haben die Tendenz sich – im Kontext mit anderen Systemen, mit denen sie sozusagen interagieren - durchzusetzen und gleichzeitig aber auch sich zu integrieren. Also nehmen wir das Beispiel: ein selbstorganisierendes System ist jedes Organ, jede Zelle ist ein selbstorganisierendes System. Selbstorganisieren bedeutet einfach: es gibt einen Metabolismus. D.h. das Ding hält sich selbst aufrecht. In einem Fließgleichgewicht, das ist ein selbstorganisierendes System. Normalerweise sind das alles lebendige Systeme, es gibt aber auch Systeme, die die Biologen tot nennen, die aber unter diese Begriffe des selbstorganisierenden Systems fallen. So. Also, diese selbstorganisierenden Systeme haben bestimmte Systemeigenschaften und genau diese Systemeigenschaften – um auf Ihre Frage zurückzukommen: wie ist das denn mit der Bedeutung der Planeten? Genau diese Systemeigenschaften werden durch die Bedeutung der sieben, klassischen Planeten abgebildet. Und das ist wirklich faszinierend. Wenn Sie Bertalanffy lesen– der hat nun wahrlich nichts mit der Astrologie zu tun – aber wenn Sie Bertalanffy lesen und sich die Systemgesetze anschauen, und lesen dann ein Astrologiebuch, dann haben Sie das Gefühl von Wiedererkennung. Dann haben Sie das Gefühl: dieses Systemgesetz und dieses Systemgesetz und dieses Systemgesetz – das entspricht Mars, das entspricht Venus, das entspricht Saturn, das entspricht Sonne.

D.h. also es gibt einen wissenschaftlichen Zugang. Also, ich habe schon damals gesagt: die Systemtheorie ist ideal geeignet, um den Zusammenhang, den die Astrologie postuliert – ich sag jetzt einfach mal „postuliert“ – um den abzubilden, eine Sprache dafür zu finden, und deswegen geht es überhaupt gar nicht darum, ob die

Systemtheorie stimmt, Volker. Es geht darum, dass die Systemtheorie ein Vokabular bereitstellt, in dem ich endlich diesen Zusammenhang in einer, für Wissenschaftler erträglichen Weise darstellen kann. Es geht einfach darum, dass ich ihn in eine Sprache bringen kann. Erstens. Und zweitens, dass ich – das ist ja der Sinn von einem jedem Modell. Man muss sich ja fragen: welchen Sinn haben Modelle in den Wissenschaften, also in der Physik. Welchen Sinn hat dort ein Modell? Ein Modell – wir wissen, dass das Bohrsche Modell nichts mit den Atomen zu tun hat, dass die Atome nicht so aufgebaut sind wie das Bohrsche Atommodell sagt. Nur Gymnasiasten glauben, dass ein Atom wirklich so aussieht. So sieht das ja nicht aus. Das Bohrsche Atommodell ist eine Möglichkeit der geistigen Veranschaulichung, die es uns erlaubt, die empirischen Ergebnisse die wir im Zusammenhang mit Atomen haben – diese empirischen Ergebnisse anschaulich zu machen. Und so lange die Ergebnisse im Einklang mit diesem Modell sind, so lange sagen wir, das Bohrsche Atommodell ist richtig. Und in dem Moment, in dem wir Forschungsergebnisse haben, die damit nicht mehr im Einklang sind, dann muss dieses Modell eben durch ein anderes ersetzt werden. Aber physikalische Modelle haben nichts anderes als eine heuristische Funktion. Das gilt auch für die Quantenphysik. Ja? Das ist ja wichtig, dass man sich das klar macht. Dass diese Modelle einfach nur eine heuristische Funktion haben und nicht die Wirklichkeit abbilden. Und genau so ging es mir darum. Ich habe mir gedacht: Na ja, die Physiker machen das sehr, sehr erfolgreich, und ich möchte ein Modell, mit dem man den Zusammenhang zwischen Kosmos und Bios abbilden kann.

Und dazu braucht man einfach nur die Systemtheorie. Denn die Systemtheorie sagt: Systeme sind grundsätzlich hierarchisch aufgebaut, d.h. wir haben die Zelle, mal als kleinstes selbstorganisierendes System, das auch außerhalb eines Zellverbandes, wie Sie wissen, in einer Zellkultur überlebensfähig ist. Man muss das nicht im Organismus haben. Dann gibt es das Organ. ...aber das Organ wie das Herz ist auch ein selbstorganisierendes System. Dieses Organ können Sie rausoperieren und reinoperieren. Das funktioniert auch in einer Nährlösung. Dann haben wir den Organismus. Das ist ein selbstorganisierendes System der nächsthöheren Stufe. Und das Faszinierende ist, zwischen all diesen Stufen gibt es Kommunikationsprozesse. Sonst würde das nicht funktionieren, dass unser Herz schneller schlägt, wenn wir einem Tiger begegnen und weglaufen wollen.

D.h. also, es gibt Kommunikationsstrukturen, die in der Biologie – das ist sehr, sehr wichtig, sich das klarzumachen – die in der Biologie keineswegs verstanden sind. Es ist keineswegs vollständig klar, wieso der Gesamtorganismus sich auf – denken Sie mal an Psychosomatik, um mal ein Stichwort zu sagen – wieso sich der Gesamtorganismus auf eine bestimmte Situation in dieser – wie sagt man? – in dieser vollständigen Weise so einstellen kann, wie diese Informationsprozesse laufen. Man weiß einfach: es gibt Informationen --- also, das Gesamtsystem steht informativ mit dem Untersystem in einer Beziehung, und es steht mit dem übergeordneten System in einer Informationsbeziehung. Wenn wir eine Entscheidung treffen, dann ist nicht ganz klar, wie das von unserem Bewusstsein --- welche Atome da eigentlich --- also, um es mal ganz platt zu sagen: wenn ich eine Entscheidung treffe, dann heißt das, dass da oben irgendwas passiert ist. Aber wie ist das --- dass das tatsächlich dazu führt, dass sich deshalb Atome in meinem Finger bewegen, damit mein Arm sich hebt. Das ist alles nicht wirklich verstanden. Da gibt es so grobe Lücken dazwischen. Ja? So.

Was wir aber wissen ist, es gibt bei Systemen diesen Informationsfluss, der im Einzelnen physikalisch nicht nachvollziehbar ist. Es gibt sozusagen so eine Art Gesamtwissen. Russische Forscher sprechen davon, dass z.B. Ökosysteme wie ein Wald eine eigene Intelligenz haben. Ja? Also, die haben zwar keinen Speicher wie wir unser Gehirn, aber --- die reagieren intelligent. Intelligenz ist eine Eigenschaft von selbstorganisierenden Systemen. So. Und jetzt ist das --- Ich habe festgestellt, es gibt diese Analogie zwischen Systemgesetzen und astrologischen Prinzipien. Da habe ich gedacht: das eignet sich als Grundlage dafür, Astrologie zu systematisieren und ihr eine Sprache zu geben, die jetzt nicht aus der Religion entlehnt ist, sondern die es ermöglicht – das ist ganz wichtig! Ganz wichtig! Eine Sprache zu geben, die es ermöglicht, die Behauptungen, die ich aufstelle, zu überprüfen. Das Problem bei der Religion ist ja, dass am Anfang irgendeine Überzeugung steht, die prinzipiell der Überprüfung nicht zugänglich ist. Und ich möchte die Astrologie in den Bereich des Überprüfbaren natürlich bringen. Und dazu muss sie in einer Sprache formuliert sein, mit der das auch möglich ist. So. Da war eine Frage ...“

Stamer: „Ja, Sie hatten das jetzt vermeintlich zu kurz gesetzt, die Übereinstimmung zwischen Systemtheorie und ...“

Niehenke: „Ja, da müsste man viel mehr dazu sagen.“

Stamer: „Ja, aber jedenfalls, Sie hat das überzeugt.“

Niehenke: „Das ist aber so --- Ich muss das ganz einfach ehrlich sagen. Die Systemtheorie ist nicht das ...“
Bertalanffy.. Ja, ja, das steht da drin. Im Literaturverzeichnis, und dann natürlich in den Kapitel über Systemtheorie. Ne, das ist ja ganz klar. Also, hinten im Literaturverzeichnis auf jeden Fall.

Die Systemtheorie ist ein heuristisches Modell. Das ist ganz wichtig. Mir geht es nicht darum zu sagen, dass der Kosmos-Bios-Zusammenhang ein solcher Zusammenhang ist. Sondern mir geht es darum, dass ich sage: die Systemtheorie bietet mir ein Vokabular, mit dem ich den Zusammenhang formulieren kann, und bietet mir damit einen ersten Ansatz, der dann weiterentwickelt werden muss – also einen ersten, gedanklichen, wirklich eher heuristischen Ansatz, um den wahren Zusammenhang, um den es sich handeln könnte, also sozusagen herauszufinden. Und deswegen geht es darum ...“

Stamer: „Und mit Ihrer Erfahrung übereinstimmt.“

Niehenke: „Mit den Ergebnissen, die Astrologen haben, dass die übereinstimmen. Wobei man die Ergebnisse der Astrologen da natürlich einerseits erst einmal wieder kritisch sichten muss, weil sich da auch sehr viel Müll sozusagen sich angesammelt hat. Es kann also gar nicht darum gehen, dass die Systemtheorie stimmt oder ob die Astrologie tatsächlich in einen systemtheoretischen --- also sozusagen --- ob das Sonnensystem, wie es ein Astrologe mal metaphorisch formuliert hat, ein Organismus ist. Also, Thomas Ring hat mal gesagt, das Sonnensystem ist ein Organismus und hat damit eins ausgedrückt: das übergeordnete System zu unserem Organismus Mensch ist möglicherweise Gaia, wie das manche heute sagen würden, Gaia ist vielleicht das nächsthöhere System. Und das darüber geordnete System wäre das Sonnensystem. Und es gibt eine Reihe von Forschern, die sagen: der Kosmos-Bios-Zusammenhang funktioniert deshalb, weil es sich --- es handelt sich um nichts anderes als um Beziehungen des übergeordneten Systems zum untergeordneten System. Und in der Systemtheorie sind Systeme eben hierarchisch strukturiert und deswegen ist das sogar ganz natürlich, sogar davon auszugehen, dass ein solcher Zusammenhang besteht. Das ist nicht etwa fremdartig. Unter dem Gesichtspunkt der Systemtheorie ist das eigentlich natürlich. Und es geht zunächst einmal für mich nur darum, dass ich ein Modell bereitstelle, das möglich wäre. Und ich behaupte nicht, dass das angemessene Modell ist. Mir ging es im Jahre 1987 oder 1984 oder als ich damit anfang, 1975, darum, Astrologie zunächst einmal überhaupt in eine Sprache, in einer Sprache zu formulieren, die es jenseits dieser öden statistischen Überprüfungen --- stimmt das mit dem zusammen, einen systematischen, wissenschaftlichen Zugang ermöglicht. Mir ging es darum, dass ich eine Sprache finde und ein Modell finde, in dem eine solche Untersuchung überhaupt erst stattfinden kann. Und deswegen ist die Frage der Wahrheit gar nicht bedeutsam. So.

Das ist wichtig, dass zu dem Thema Systemtheorie noch zu verstehen. Weil wir so wenig Zeit haben darf ich dazu gar nicht mehr sagen. Ich möchte nämlich mal dazu kommen: was hat das denn nun für Konsequenzen für die praktische Arbeit des Astrologen? So eine Dissertation gemacht zu haben, kann ich denn dann morgens noch in den Spiegel gucken und das, ohne rot zu werden? Kann man trotzdem noch astrologische Beratung machen? Da möchte ich jetzt hin. Und ich möchte --- Also, ich denke, ich habe --- Zunächst einmal, ich habe zwei Wege eingeschlagen. Das eine ist, dass ich dachte: ich muss eben einen ausführlichen --- Also, der größte Teil meiner Dissertation ist jetzt ein erkenntnistheoretischer Teil, obwohl meine Dissertation die größte empirische Studie war. Der zweite Teil ist erkenntnistheoretisch geworden, nicht, weil ich mich darüber hinwegtrösten musste, dass die Empirie danebegegangen ist, sondern weil ich --- wie ich das vorhin sagte, zum Verständnis --- weil ich zu verstehen versuche, wie diese beiden Erkenntnismöglichkeiten eventuell miteinander versöhnt werden können. Das ist mir sehr wichtig, weil mir manchmal der Vorwurf gemacht wurde: na ja, das ist sozusagen dieser erkenntnistheoretische Teil, das ist dann der Legitimationsversuch. Da kommen wir dann zu Ihrer Frage noch mal, die noch im Raum steht. Dass das einfach so ein Legitimationsversuch sozusagen angehängt wurde, weil es nicht geklappt hat. So wird mir das ja vorgeworfen. Das ist aber nicht --- Es ist zwar so, dass mir das durch das Scheitern der Untersuchung das bewusst geworden ist, aber ich habe nicht das Bedürfnis, Astrologie zu legitimieren. Das war so eine Sache, die ich Ihnen vorhin sagte, dass das unfair ist, mir das zu unterstellen. Ich habe überhaupt kein Bedürfnis, die Astrologie zu legitimieren.

Ich habe ein Bedürfnis, die Astrologie zu verstehen. Und wenn es sich erweisen sollte, dass die Astrologie auf einem sehr, sehr --- das müsste dann ein sehr raffinierter--- auf einem Täuschungsmechanismus beruht, dann bin ich vollständig zufrieden. Dann habe ich eben die letzten 30 Jahre in einem Täuschungsmechanismus befunden. Man muss auch scheitern können. Damit würde ich leben können. Wenn ich das dann einfach mal verstanden habe und wenn die ganzen Erlebnisse, die ich als Astrologe habe, im Einklang mit dieser Erkenntnis stehen würden, dann würde ich wahrscheinlich in Zukunft auch noch weiter astrologische Beratungen machen mit den Leuten, aber sagen: ich erzähle Ihnen jetzt ein Märchen. Und Märchen können ja sehr illustrativ sein und können ja sehr viel bewirken und so kann man das ja auch machen.

Mir geht es gar nicht um Legitimation. Dazu ist mir das --- also, um das mal ein bisschen pathetisch auszudrücken: die Astrologie ist mir viel zu wichtig. Sie zu legitimieren, setzt sozusagen so eine Einseitigkeit voraus. Legitimieren bedeutet nicht „ich will sie verstehen“. Wenn ich sie legitimieren will, habe ich ein eindeutiges Ziel. Und das ist sehr eng. Ich will sie aber nicht legitimieren, ich will sie verstehen. Das ist auch

etwas sehr Wichtiges. Dann habe ich mir gedacht: ja gut, jetzt hast du aber diese Diskrepanz, die dann in meinem Resümee eine Rolle spielt. Du hast diese zwei Welten, die du jetzt sozusagen --- Sie sind Fakt. Dass du selbst diese Studie durchgeführt hast, die ist gescheitert, und du selbst bist derjenige, der das in der Praxis erlebt. Was kannst denn du jetzt tun?

Das erste war, dass ich dachte: okay, haben diese beiden Welten ein gemeinsames Existenzrecht? Die subjektive Evidenz und die Objektivierbarkeit über die Verfahren, die ich wissenschaftlich sehr, sehr ernst nehme. Ich nehme es sehr ernst, was ich da gemacht habe. Und ich bin auch immer sehr böse, wenn Leute sagen: ach, das war nur --- so geht das ja sowieso nicht. Oder: Statistik, das geht ja eh nicht. Dann sage ich immer: Also, jetzt überleg einmal, was du als Astrologe eigentlich tust, wenn du sagst: aus meiner Erfahrung heraus bedeutet die und die Konstellation das und das. Das ist nichts weiter als die Kristallisierung --- das ist sozusagen hausgemachte Statistik. Aber das ist Statistik, wenn man sagt: eine Regel formuliert ist nichts anderes als Statistik anzuwenden. Also, es ist dummes Zeug zu sagen, das geht nicht mit Statistik. Das ist einfach dummes Zeug und sehr unangenehm peinlich.

Da muss man schon ein bisschen tiefer in die Sache einsteigen. Da müsste man, wenn man sagen wollte, das geht nicht mit Statistik -, dann müsste man in der Astrologie auf Regeln verzichten. Das wäre die Konsequenz. Dann dürfte man das sagen. Es geht nicht mit Statistik. Aber alle Astrologielehrbücher sind voll von Regeln. Und Regeln sind ohne irgendwelche Berechtigung ---. Denn sie sind nichts weiter als die Kristallisierung eines, von etwas, wenn man es professionell macht, Statistik nennen würde. So. Also das --- So kann das nicht aussehen. Haben also diese beiden Formen eine Existenzberechtigung?

Das würde bedeuten - wenn sie beide eine eigene Existenzberechtigung haben - dass der Totalitätsanspruch der wissenschaftlichen Erkenntnis --- Der darf ja dann, wenn er totalitär --- wenn er ein Recht hätte zu sagen, das ist die einzige Wahrheit, dann hätten sie ja nicht beide eine Existenzberechtigung. Also ist es ganz klar, dass ich mich erst einmal fragen muss, ob der Zugang, den ich als Wissenschaftler gewählt habe, diesen Totalitätsanspruch rechtfertigt. Und das weise ich dann eben zurück. Und das weise ich auch begründet zurück. Und da brauchen wir uns nicht drüber --- da sind wir uns wohl alle einig. Das ist nicht etwas, was man zur Diskussion stellen müsste. Was in meinen Augen auch eine wissenschaftstheoretische, erkenntnistheoretische Trivialität ist.

Das ist dann eine. Das weise ich also zurück. Dann bleibt das zweite. Hat denn diese subjektive Evidenz, hat die denn einen eigenen berechtigten Anspruch? Also der Totalitätsanspruch ist zurückgewiesen, aber hat denn der überhaupt --- von welchem Wert ist denn das zweite, das zweite Bein? Und dazu muss ich dann ja wirklich sagen: Wenn der von Wert ist, dann muss ich das in Beziehung setzen zu dem Scheitern. Denn das ist ja eine bestimmte --- mit wissenschaftlicher Methoden erschließt sich ein bestimmter Bereich von Wirklichkeit. Und dieser Bereich von Wirklichkeit, wie Wissenschaften mit ihren Erfolgen zeigen, dass sie sehr bald, also sehr, sehr weite Bereiche der Wirklichkeit angemessen erschließen, sonst würde das nicht funktionieren. Natürlich auch sehr weite Bereiche nicht. Also bildende Kunst usw.

Ich muss das dazu in Beziehung setzen. Ich muss meine Evidenz damit abgleichen sozusagen, diese Evidenzgefühle. Und das war sozusagen meine Schwierigkeit, die ich im ersten Schritt hatte und habe mir gedacht: kannst du irgendwie begründen, warum das nicht einfach Täuschung und Ausdruck dieser typischen Mechanismen sein sollte, die wir aus der Psychologie doch kennen? Vorurteilsforschung. Edgar Wunder sagt: Peter, es ist das, was sonst? Das erklärt es vollständig. Man braucht nichts zusätzlich, und erinnere Dich an das Sparsamkeitsprinzip, das sagt: wenn du eine natürliche Erklärung hast, dann nimm bitte nicht eine übernatürliche. Also --- lass das mit dem --- genau! Lass das mit den Engeln. Keine Engel, wenn wir keine brauchen.

Und da habe ich jetzt ein Erlebnis gehabt, das führt jetzt auf einen dieser Vorträge, der --- das ist zwar sehr subjektiv, biographisch, aber ich erzähle es einfach trotzdem mal weiter. Denn das war für mich etwas sehr Bedeutsames. Eines meiner Pflegekinder, Sebastian, mit dem habe ich früher immer das Wolkenerkennungsspiel gespielt. Das kennen sicher alle, ne? Man steht und guckt sich die Wolken an --- ich weiß noch, dass ich immer große Freude daran hatte, eine möglichst obskure Deutung irgendeiner Wolke zu finden. Also nicht irgendwie etwas wie Haus oder Kamel oder so --- und ich weiß noch, ich ging auf dem Lorettoberg mit ihm spazieren und dann sah ich da so eine Wolke und ich sagte: Schau mal, das sieht aus wie ein Delphin auf einem Motorrad. Weil --- das war so eine Assoziation, die ich mir bei dieser Wolke vorstellen konnte. Und der Sebastian schaute zu dieser Wolke und sagte --- guckte so und sagte: Ne, das sieht aus wie ein galoppierendes Kamel in --- also, wie ein galoppierendes Kamel, wie ein Kamel im Galopp. So. Das war die Situation.

An dem Vormittag hatte ich eine astrologische Beratung gehabt, und eine Klientin saß vor mir, und ich deutete ihr das Horoskop. Und es war mir in dem Moment, in dem der Sebastian das sagte, und er da so stand, fiel mir der Gesichtsausdruck einfach auf. Diese Klientin hatte mich in einer bestimmten Weise so angeschaut, als ich ihr das Horoskop deutete. Und genau in dieser Weise schaute der Sebastian zu dieser Wolke. Und dann fiel mir das

wie Schuppen von den Augen, was das ist. Die Klientin hatte sich bemüht, zu verstehen, was ich meine. Die Klientin hatte meine Worte gehört und hatte sich empathisch darum bemüht, denen Sinn in ihrem Leben zu geben. D.h. sie hatte geschaut, ob diese Worte mit ihrem Erleben, mit dem, was sie erfährt, in Einklang zu bringen sind. Und genau das hatte der Sebastian getan. Sebastian hatte versucht, in der Wolke zu erkennen – natürlich hinterher das Spiel zu machen, dass das natürlich kontrastiert – aber er hatte sich bemüht, zu erkennen, was in dieser Wolke zu sehen ist, was ich in dieser Wolke sehe. Und dann habe ich gedacht: das ist der Unterschied, warum ich Edgar Wunder nie davon überzeugen könnte, dass das Horoskop – die Interpretation seines Horoskops durch mich stimmt. Weil Edgar Wunder geht an die Wolke ran und sagt: das sieht doch nicht aus wie ... das sieht eben aus wie ein Kamel im Galopp, das ist doch niemals eine Giraffe, hier hast Du ein Foto einer Giraffe, das ist doch keine Giraffe, das sieht man doch.

Ich kann, wenn ich Ähnlichkeiten postuliere, grundsätzlich nicht beweisen, dass ich Recht habe. Das Problem bei Ähnlichkeiten ist, dass sie dem Beweis nicht zugänglich sind per Definition. Und das ist ein ganz zentrales Problem. Unsere Wissenschaft baut darauf auf, dass wir die Dinge, die wir behaupten, beweisen. Der Beweis führt idealerweise, in der Mathematik so ein bisschen schematisiert, zu $1 = 1$, am Schluss der Gleichung. Dann weiß ich: die Gleichung oben stimmt, wenn unten rauskommt $a = a$ oder $1 = 1$, dann weiß ich: das Obere stimmt auch. So funktioniert zumindest schon mal eine Form des Beweises. Der Beweis --- das ist unausweichlich sozusagen, das liegt drin – der Beweis verlangt Eindeutigkeit. Nun gibt es aber riesengroße Bereiche unseres Lebens, die per Definitionem nicht eindeutig sind. Und einer dieser Bereiche – den kann man jetzt mal, wenn man das ganz nüchtern ausdrückt, kann man sagen, es geht um alles das, was mit Ähnlichkeit zu tun hat. Ähnlichkeit ist per Definition dem Beweis nicht zugänglich. Und da ist die Frage ja: gibt es denn eine Möglichkeit, Ähnlichkeit zumindest mal zu messen? Weil wir ja, wenn wir untersuchen wollen und eventuell an einer Operationalisierung interessiert sind. Und dann stellt man fest, dass weiß man als Mathematiker, natürlich gibt es in der Mathematik Ähnlichkeiten. Und so lange es um optische Belange geht, kann ich natürlich den Ähnlichkeitskoeffizienten berechnen, ich kann zwei Figuren nehmen und der Computer rechnet mir einen Ähnlichkeitskoeffizienten aus. Sie kennen dieses Morphin, wo ein Gesicht in ein anderes überführt wird, am Computer vielleicht, und so ne? Also, es hat etwas damit zu tun, dass es Methoden gibt, im optischen Bereich sogar, alles zu operationalisieren. Aber da ist dann auch schon Schluss. Außerhalb des Bereichs der Optik gibt es keine Möglichkeit, ein Maß für die Ähnlichkeit zu finden. Wenn ich also zum Beispiel vergleiche, Stile, Musikstile oder so – habe ich diese Möglichkeit nicht mehr.

Und da habe ich gedacht: okay, mein Gefühl sagt mir, wir haben ein Problem mit der Beweisbarkeit der Astrologie, mit wissenschaftlichen Mitteln, weil wir es anlegen auf Beweise aus zu sein, und das ist dem Gegenstand nicht angemessen. Wir müssen Möglichkeiten finden, Ähnlichkeit zu fassen, zu operationalisieren. Dazu müssen wir erst einmal verstehen, was Ähnlichkeit denn überhaupt ist, denn wann nennen Menschen denn überhaupt etwas „ähnlich“? Und dann habe ich recherchiert, und habe gefunden, dass es --- mal ein Beispiel: wenn Sie das Wort „Neurose“ eingeben bei irgendeiner Literatursuchmaschine. Dann finden Sie 1.350.000 Treffer. Und dann geben Sie mal das Wort „Ähnlichkeit“ ein. Oder „Analogie“. In einer psychologischen Literatursuchmaschine. Dann finden Sie 25 Treffer. Das war leicht. Die konnte ich mir alle besorgen. Da wurde aber klar, offensichtlich ist das kein Gegenstand der Forschung. Aber das wäre etwas ganz Zentrales, um den Gegenstand angemessen --- nicht dieses dumme Wegwischen von Statistik, sondern dieses --- das wäre das Zentrale, das man es versteht. Wir haben es in der astrologischen Beratungspraxis mit der erst noch sprachlich vermittelten Ähnlichkeit zwischen der Struktur des Horoskops, die sich in einer Grafik niederschlägt, und der Struktur der Psyche zu tun.

Das sind unglaublich verschiedene Wirklichkeitsbereiche, die wir da miteinander in Beziehung setzen und das macht die Astrologie sehr, sehr schwierig. Da ist die Struktur der Psyche, wo es ja schon schwierig ist für uns Psychologen, die sprachlich überhaupt angemessen auszudrücken. Wir haben aber noch einen Umweg. Wir drücken nicht die Struktur der Psyche sprachlich direkt aus, sondern wir versuchen, sie zu erschließen über eine Struktur, die wir in eine Grafik fassen. D.h. also wir müssen als erstes schauen: da ist eine Grafik, die hat möglicherweise eine Ähnlichkeit mit der Struktur der Seele und die müssen wir dann auch noch sprachlich übersetzen und dann muss derjenige das auch verstehen. Das ist sozusagen das Problem, vor dem wir stehen.“

Stamer: „Bestenfalls akzeptieren.“

Niehenke: „Ja, also verstehen, damit er es überhaupt akzeptieren kann natürlich. Aber überhaupt schon mal verstehen. Das überhaupt schon mal zu erreichen. So. Und dann habe ich mich gefragt: ja, was ziehe ich daraus für Konsequenzen für die Beratung? Und das, was ich daraus für Konsequenzen gezogen habe, die, wie ich meine, unverzichtbar sind, ist: Ähnlichkeiten lassen nicht nur keine Beweise zu, sondern Ähnlichkeiten lassen prinzipiell selbstverständlich keine konkreten Aussagen zu. Es ist absurd, aus einem Horoskop konkrete

Verhaltensweisen oder konkrete Ereignisse abzulesen. Das ist einfach nur dumm. Das ist mit diesem Modell der Ähnlichkeit nicht in Einklang zu bringen und das ist ein logischer Widerspruch. Das ergibt sich aus dem, was ich gerade gesagt habe. Logisch zwingend. Ja? Deswegen ist das dumm. Man kann natürlich sagen: unter bestimmten Randbedingungen ist das ja vielleicht doch möglich. Man kann natürlich auch sagen: ja, wenn ich irgendwie inspiriert bin oder wenn mir die Engel das einflüstern, dann geht das vielleicht ja auch. Aber astrologisch geht es jedenfalls mal nicht. So. Also, betreibe ich Astrologie ohne diesen Anspruch. Das ist eine zwingende ...“

...Ich mache mal eben ... ich will das nur mal eben kurz zu Ende führen. Meine Konsequenzen, die ich daraus gezogen habe und die Art und Weise, wie ich deswegen Astrologie betreibe und vor allen Dingen, wie ich sie lehre, die nenne ich manchmal ganz gern homöopathische Astrologie. D.h. der Grundsatz für meine Schüler heißt: wende die Astrologie so an, dass sie dem Klienten nutzt, sollte sie wahr sein. Dass sie ihm aber niemals schaden kann, sollte sich einmal erweisen, dass es einfach eine Illusion war. Und so, bitte, formuliere deine Ratschläge. Und das Schöne ist, das, meine ich, habe ich in den letzten 20 Jahren gezeigt, so kann man Astrologie betreiben und das noch erfolgreich. Man braucht diesen Hokusfokus nicht, der in Astro-TV läuft. Ja? Man kann Astrologie erfolgreich betreiben und man kann damit Menschen sehr gut weiterhelfen, wenn man sie so betreibt. Also, dass ich --- also, eine der direkten Konsequenzen aus den Erkenntnissen meiner Dissertation war die Art und Weise, wie ich Astrologie lehre und betreibe und wie ich sie verstehe. Ja?

Also, dieser systemtheoretische Ansatz, das weiß ich ganz genau, das ist ein gedankliches Modell, nicht aber auf der Stufe des Bohrschen Atommodells. Das hat viel mehr eine empirische Begründung sozusagen. Es soll eigentlich nur zeigen: Astrologie kann man --- man kann --- wie --- ich habe mal bei der evangelischen Akademie in Tutzing mal einen Vortrag gehalten --- man kann Astrologie rational betreiben. Und das wollten sie dort zunächst einmal nicht glauben. Und das ist das, was ich den Leuten durch dieses Modell zeigen will. Man kann Astrologie rational betreiben. Man muss nicht mehr glauben und nicht mehr voraussetzen als in jedem anderen Wissensgebiet, das an der Universität gelehrt wird auch. Ich muss nicht mehr voraussetzen. Das ist mir ganz, ganz wichtig. Natürlich darf man alles Mögliche glauben, wie wir --- bei der esoterischen Astrologie darf man alle möglichen Glaubenssätze haben. Ich will aber nur zeigen: man muss das nicht. Man kann Astrologie betreiben und kann darauf verzichten. Und ich bin der Meinung – das ist nur so eine Nebenbemerkung jetzt eines Ex-Vorsitzenden eines Berufsverbands – ich bin der Meinung, dass ein Berufsverband gut beraten ist, als Verband, sich auf diese Minimal-Astrologie zu beschränken. Spinnen können die Mitglieder ja dann zu Hause. Ja? So. Also das wäre das so --- ist da jetzt noch eine Frage --- weil Sie sagten ...“

..Ich glaube, die Frage ist damit beantwortet. Ich denke ...“

Schoener: „Also dieses Minimal ... das ist ja wirklich sehr minimal. Da ist dann die Frage, wenn Sie die Analogie bringen mit der Wolkenbildung, dass jeder im Grunde Bilder herausliest, wie er Lust hat, und dann das auch in der Beratung ...“

Niehenke: „Nicht, wie er Lust hat ...“

Schoener: „Aber ein bisschen klang das ja so.“

Niehenke: „Ja --- da muss ich unbedingt noch was zu sagen ... Kann ich das noch ganz kurz anschließen?“

Stamer: „Nein, lassen Sie ihn erst mal ausreden.“

Schoener: „Ja, das wäre ja eine Art Selbstrelativierung, wo Sie wirklich Märchen erzählen. Und das haben Sie ja ausgeschlossen.“

Niehenke: „Ja, genau. Das hat was mit dem Missverständnis zu tun. Sie können bei einem Wolkenbild - das ist ja das Faszinierende --- was ich dann ja auch immer dem Edgar Wunder sage, weil der genau mit diesem Argument kommt: das ist ja völlig beliebig. Ist es eben nicht. Sie können, wenn Sie eine bestimmte Wolke haben: das ist ein Kamel. Aber Sie können nicht sagen: das sieht doch aus, wie eine Pythonschlange. Das hat Grenzen. Die Beliebigkeit hat Grenzen. Und das ist nämlich genau der Punkt. Diese --- wenn Sie 100 Leute nehmen --- das ist ja das, was in der Astrologie immer wieder passiert --- ich habe mal in einer Fernsehsendung --- hat mal ein Moderator zugestanden: wenn es einfach nur nach der Zustimmung zu den Deutungen ginge, dann wäre Astrologie bewiesen. Ne? Dann wäre sie bewiesen. Es gibt nämlich genug, die bereit sind zu sagen: die stimmt.“

Ja? Und das nennt man ein Expertenurteil in der Psychologie. D.h. also, da sind wir auf einer guten Seite --- nein, es ist aber so --- bei dieser Ähnlichkeit gibt es --- wenn Sie jetzt 100 Leute diese Wolke angucken lassen --- stellen Sie sich vor: 98 von diesen 100 Leuten sagen: das sieht tatsächlich aus wie ein Kamel, dann haben Sie immer noch keinen Beweis.“

Schoener: „Ja, ja, das kommt auch darauf an, wie präzise man Beweise ...“

Niehenke: „Natürlich!“

Schoener: „... man Erfordernisse setzt, um ...“

Niehenke: „Natürlich muss man das relativieren --- wenn man in der Psychologie ist --- jetzt kommen Sie mit dieser naturwissenschaftlichen Variante, Beweis zu verstehen sowieso nicht --- in der Psychologie gibt sowieso nur noch statistische Beweise, und in der modernen Physik ja mittlerweile auch. Das ist ja ein Ideal, das so gar nicht mehr stimmt, wie ich es vorhin etwas plakativ formuliert habe. Aber Tatsache ist, es ist eben nicht beliebig.“

Schoener: „Ja, und auf der anderen Seite ...“

Niehenke: „Ich sage das immer an folgendem Beispiel – das muss ich noch kurz sagen: es gibt, wie Sie wissen, unendlich viele Möglichkeiten, ein Dreieck zu zeichnen. Und es gibt auch unendlich viele Möglichkeiten, ein Viereck zu zeichnen. Aber es gibt nicht beliebige Möglichkeiten, ein Dreieck zu zeichnen. Denn es muss drei Ecken haben. Sie müssen zwischen unendlich vielfältig und beliebig einfach unterscheiden. Und das ist der wichtige Unterschied an dieser Stelle. Sie müssen unterscheiden zwischen unendlich vielfältig, es gibt unendliche Möglichkeiten, eine Wolke zu deuten, aber nicht beliebige Möglichkeiten.“

Schoener: „Ja, schon klar.“

Niehenke: „Das ist aber der entscheidende Unterschied an dieser Stelle. Wenn die Astrologen eine Deutung geben und die Deutung wäre beliebig, das wäre in der Tat Märchenerzählen, was ja durchaus therapeutisch auch noch hilfreich sein kann, ja? Das scheint aber eben nicht der Fall zu sein. Da habe ich in meiner Dissertation ein Beispiel, ne, in meinem Reclam-Heftchen ein Beispiel: da war ein Klient bei mir – wie sich später herausstellte, war es ein Pfarrer, und der hatte ein astrologisches Gutachten in Auftrag gegeben. Ein schriftliches. Und dann habe ich das geschrieben. Und dann rief er mich anschließend an und sagte: hm-mm-mm, er sei ein bisschen frustriert, also, es sei nicht Fleisch und nicht Fisch usw., und dann habe ich ihn gefragt: ja, Sie haben ja Ihre Geburtszeit angegeben, 14 Uhr bis 14 Uhr 30. Das hört sich nicht so an, wie wenn Sie beim Standesamt nachgefragt hätten. Und dann hat er gesagt: Ja, meine Mutter --- Ich bin ein Einzelkind und meine Mutter ist der Inbegriff von Saturn, also, das stimmt. Und dann habe ich gesagt: Bevor Sie die Astrologie in den Orkus jagen, fragen Sie einfach beim Standesamt nach – und es war dann 18 Uhr 15.

Dann habe ich also: 50% der Angaben der Eltern sind eben falsch oder fehlerhaft. Und dann habe ich noch mal ein Gutachten gemacht, und er hat ein zweites Mal bezahlt. Und das habe ich --- du kennst es auch --- das kommt im Unterricht bei mir vor, das erste Gutachten und das zweite Gutachten, und die unterscheiden sich wie Tag und Nacht. Obwohl es nur vier Stunden waren, aber da gibt es dann einen Zyklus in der Astrologie, dass die Veränderung innerhalb von vier Stunden viel größer ist als nach genau 24 Stunden. Da sind die beiden Horoskope wieder sehr, sehr ähnlich, aber zwischendurch sind sie sehr, sehr verschieden. Da gibt es so eine Kurve von Verschiedenheit und wieder Gleichheit und --- Das sind so verschiedene Zyklen, die sich übereinander lagern. Und so ist ein Horoskop nach vier Stunden sehr, sehr anders, und in dem Horoskop war das auch so, und da hat er mir dann eine ausführliche schriftliche Stellungnahme zu abgegeben, und er war sehr beeindruckt von diesem Horoskop. Hat auch gesagt, dass er das mit Freunden besprochen hätte. Und dieses Gutachten ist mir deshalb so wertvoll, weil er durch die Ablehnung des ersten seine Kritikfähigkeit ja eigentlich dokumentiert hat. Er ist eben nicht einer gewesen, der einfach alles hinnimmt. Das erste war derselbe Tag und es war in seinen Augen falsch, und das zweite war derselbe Tag, aber vier Stunden später, und es war in seinen Augen total --- also, sehr beeindruckend treffend. Und wenn man so ein Erlebnis gehabt hat, dann merkt man: es ist eben nicht beliebig. Es ist eben nicht Märchenstunden. Offensichtlich ist, das eine stimmt und das andere stimmt nicht. Und diese Erlebnisse sind eben die, die dann für mich bedeutsam sind.“

Stamer: „Ja, ich habe dann eine Frage. Wenn Sie --- für mich sehr gut nachvollziehbar, ja? --- die allgemeine Geltung von Astrologie so klar formulieren, ja? Auf welchen Aussagenbereich grenzt sich dann vernünftigerweise die Astrologie ein?“

Niehenke: „Also, das ist eine ganz schwierige Frage, weil --- das ist ein Vokabelproblem. Aber das ist eine ganz zentrale Frage natürlich. Worüber sage ich denn eigentlich was? Sage ich was über Charaktereigenschaften? Und ich bin eben der Meinung --- deshalb hilft mir die Systemtheorie so --- das Horoskop sagt etwas über Systemeigenschaften. D.h. ich sage meinen Schülern immer: eine richtige Deutung --- also hinterher muss man natürlich den Menschen was deuten, da muss ja konkret für den Menschen werden --- aber eine Deutung, die astrologisch richtig ist, die muss so formuliert sein, dass sie für Mensch, Tier und Pflanze gleichermaßen gilt. Alles, was konkreter ist, als das, was man auch übertragen könnte auf Mensch, Tier und Pflanze, ist eine Konkretisierung und jenseits der Aussagegrenze. D.h. man kann zwar, wenn man jetzt weiß, es ist ein Mensch, dann kann man natürlich aufgrund dieses Vorwissens manche Konstellationen oder die Konstellationen konkreter deuten. Wenn ich dann noch dazu weiß, es ist ein Mann, und ich weiß, er ist in Europa aufgewachsen, dann habe ich ganz viele Zusatzinformationen. Aber wenn ich mich frage: in dieser Zeichnung, was steht denn da drin? Dann kann ich nur sagen: das ist etwas, das gilt sowohl für den Zulu in Afrika wie für den Oxfordstudenten in England. Das gilt sowohl für jemanden vom Status Bundeskanzler Schröder als auch für jemanden, der in Indien in einem Slum lebt ...“

...

Niehenke: „Alles kann ich im Horoskop nicht erkennen.“

Stamer: „Ja, aber das ist doch dann eine solche Allgemeingültigkeit ...“

Niehenke: „Allgemeinheit!“

Stamer: „Allgemeinheit. Das ist doch dann eine solche Allgemeinheit, die ...“

Niehenke: „Das ist auch nicht wirklich von einem Wert für einen Menschen ...“

Stamer: „... für ein Individuum, ja.“

Niehenke: „Das ist ein Irrtum! Weil ich ...“

Stamer: „Ja genau, aber wie ... stellt man jetzt diese Verbindung her?“

Niehenke: „Das ist ganz einfach. Wenn Sie --- das ist wirklich einfach. Weil, wenn Sie --- stellen Sie sich einfach vor, Sie haben eine Deutung eines --- ich mache ja Coaching und Personalauslese und so, aber nicht auf astrologischer Basis, ja? Und wenn Sie jetzt von einem Mitarbeiter sagen könnten, von einem Menschen sagen können: er ist jemand, der ist sehr schnell, ist jemand, der sich eher über eine Niederlage ärgert als dass er sich über einen Sieg freut, er ist jemand, der wird nervös, sobald irgendetwas passiert, wenn's eng wird oder er ist jemand, der bleibt ganz ruhig. Wenn es eng wird, verlässt ihn die Ruhe nie usw. Lauter Aussagen, die eigentlich nicht besonders vielsagend sind. Aber angenommen, Sie wissen, dass ist mein Gegner im Sport, das ist der Boris Becker oder das ist der Gegner von Boris Becker. Dann, auf einmal, bekommen diese ganz allgemeinen Aussagen, angewendet auf ein Tennis-Match natürlich eine ganz besondere Bedeutung.

D.h. also, ich kann als Astrologe deshalb etwas Hilfreiches für die Menschen sagen, weil ich nicht nur --- diese ganzen Symbole --- das was mir die Symbole sagen, was ja sowieso schon sehr, sehr komplex ist, das kann ich anbinden an diese Randbedingungen: Europäer, Mann, in diesem Jahrhundert geboren, die und die Schulbildung, und das muss ich auch alles wissen, damit das Ganze Sinn macht. Also wenn ich jemanden berate, gibt es ein Vorgespräch. Und in diesem Vorgespräch erzählt der mir seine ganze Biographie. Es sei denn, es ist ein Journalist, der sagt: Ne, ich will mal gucken, was ihr auch so ohne könnt. Das hatte ich auch schon oft genug gehabt. Aber normalerweise erzählt er mir seine ganze Biographie. Und dann kommen die Leute auch und sagen: Ne, das habe ich Ihnen doch alles erzählt. Und dann sage ich: Ja, gehen Sie denn etwa zum Arzt und wenn der fragt Sie, wo tut es denn weh, sagen Sie dann auch: Sie doch der Arzt? Erst einmal erzählen Sie doch, was Ihnen weh tut, und dann sagt der Arzt, warum es Ihnen weh tut. Und ich sage den Leuten: ich will Ihnen doch nicht Ihre Biographie erzählen, die wissen Sie doch selbst. Ich will Ihnen Ihre Biographie erklären. Ich will Ihnen

erklären, was Sie da erleben. Ich will Ihnen erklären, warum dieser Konflikt in Ihnen immer wieder auftritt. Und das kann ich, indem ich über die konkrete Biographie --- Sie kennen diese Bilder, wo so ... viele Farben drauf sind, und wenn man nicht farbenblind ist, sieht man die Zwei oder die Fünf. Und mir kommt das Horoskop so vor wie so ein Farbding, und wenn ich das Horoskop da drauf lege, dann ist das wie so eine Farbfolie, und dann sehe ich auf einmal das Muster.

Herr Antes hat eine Frage.“

Antes: „Ja, ich habe drei ganz konkrete Fragen. Sie haben gesagt, die --- Sie haben gesagt, Sie haben diesem Pfarrer zum Ordnungsamt geschickt, um die Geburts ...“

Niehenke: „Genau, die Geburts ... das Geburtsregister ...“

Antes: „Ja, ist das in jedem Geburtsregister ...?“

Niehenke: „Ja, ja, das ist seit 1898, Sie wissen ja, in Deutschland kommt es darauf an, wer erbt, und der Erstgeborene erbt und deswegen ist seit 1898 die Geburtszeit mit beim Standesamt angegeben, damit man weiß, wer war der erste ...“

Antes: „Die zweite Frage --- Sie haben gesagt, das muss gelten für den Bundeskanzler wie für irgendjemand ...“

Niehenke: „Zulu, ja.“

Antes: „Zulu. Das kann doch gar nicht sein, denn Sie brauchen doch den Ort.“

Niehenke: „Nein, so meinte ich das nicht. Ich meinte die Allgemeinheit --- die Aussagenart muss so gewählt sein, dass sie auf alles anwendbar ist. Sie muss sogar auf ein Tier anwendbar sein ...“

Antes: „Und dann die Frage zu der Pflanze: Wo ist denn da die Geburtszeit?“

Niehenke: „Ja, Sie haben Recht. Sie können für eine Pflanze kein Horoskop erstellen. Aber ich ging einfach aus von dem --- wenn eine Aussage astrologisch gültig ist, und den Gültigkeitsrahmen nicht überschreitet, dann kann es nur eine Aussage sein, die einen so hohen Allgemeingrad hat, das ist sozusagen nur ein Erkennungsmerkmal. Wenn Schüler eine Aussage machen – am Anfang müssen sie sozusagen systemtheoretisch das herleiten, eine Deutung. Und wenn sie dann eine Aussage machen und sagen: der verdient viel Geld, dann sage ich: seit wann gibt es im Pflanzenreich Geld? Ja? D.h. ich will die Schüler zurückführen darauf, dass die eigentliche Bedeutung so fundamental ist --- und so sollen sie es auch erst mal zu formulieren lernen, dass sie sogar auf eine Pflanze anwendbar wäre. Und dann will ich ihnen natürlich zeigen, dass ich mit einer derart allgemeinen Form, Aussagen zu formulieren, trotzdem --- das Reclam-Heftchen ist leider nicht da, da ist ein Gutachten von mir drin --- dass man mit dieser Art, Astrologie zu betreiben, zu einem Gutachten kommen kann, wo Sie sagen würden: ich kann nicht erkennen, hat dieses Gutachten jetzt ein Schriftpsychologe geschrieben oder hat das ein --- oder hat das jemand aufgrund einer Testbatterie geschrieben – so konkret können die Aussagen werden. Aber ich bleibe sozusagen --- ich mache diese Kombination von Erkenntnis der Struktur durch das Symbol mit der Verbindung mit den Parametern des konkreten Lebens. Ich muss mir aber immer bewusst bleiben - das ist für Schüler so besonders wichtig - ich muss mir immer bewusst bleiben, an welcher Grenze beginnt die Spekulation, weil ich aus bestimmten Dingen schließe. Der ist Europäer, deshalb wird es vermutlich so und so sein. D.h. die Schüler sollen das, was sie tatsächlich sagen können, wo sie sich sicher sein können, das sollen sie unterscheiden lernen von dem, wo nur noch Wahrscheinlichkeitsschlüsse möglich sind. Das ist so --- der Thomas Ring hat das mal gesagt: Was ist denn das Zwingende am Horoskop? Die Wirklichkeitsebene. Was ist das, wo das Horoskop wirklich einfach gilt? Und das ist diese systemtheoretische Ebene. Da gilt es. Und da sind wir auch nicht frei. So wenig wie wir frei sind, ob wir Männlein oder Weiblein sind oder welche Augenfarbe wir haben. Das ist eben etwas, da sind wir nicht frei. Und wir sind eben auch nicht frei, was diese Struktur angeht, die das Horoskop schildert. Der Thomas Ring nennt das den Kosmotyp. Der Genotyp – genetische Struktur, der Phenotyp – wie wir dann tatsächlich sind, und er sagt: dazwischen gibt es diesen Kosmotyp, das war ein sprachlicher Vermittlungsversuch, ja? So. Diese Ebene, die systemtheoretische Ebene, das ist die, wo ich sage: dort stimmt das Horoskop zu 100% Das ist nicht Interpretation, dort stimmt es einfach. Aber das ist sehr weit von unserem konkreten Leben und von unserem Verhalten sehr weit entfernt. Es ist ganz klar: ein und

dasselbe Horoskop kann einem Genie gehören und einem mit einem IQ von 85. Das sieht man dem Horoskop eben nicht an. Und dann müssen die Deutungen natürlich auch dementsprechend auch angepasst werden. Und das verbietet – das verbietet konkrete Aussagen. Naheliegenderweise.“

Oppermann: „... ich habe noch so drei, vier Anmerkungen. Eine Frage zunächst. Die erste haben Sie schon selbst beantwortet, die heuristische, ne? Wenn Sie die Systemtheorie --- wenn Sie die Systemtheorie regelmäßig anwenden für die Astrologie, ist das schön und gut. Und das Sonnensystem ist ein Organismus, gut, okay. Warum nicht? Das Problem ist natürlich, dass man so eine Setzung, die man macht, um Struktur --- um Bewegungen, ich will nicht Gesetze sagen, zu erkennen, leicht umdreht und dann sagt: ja, es ist ein System und deswegen ist es in der Realität so. Und das sind eben noch mal zwei völlig verschiedene Dinge und die Realität interessiert im Grunde nicht. Sie interessiert ja der Punkt zwei in einer ganz anderen Weise. Das ist die Systemtheorie, indem man sagt: ein System ist normativ geschlossen, hat seine eigene Sprache und differenziert sich aus auf diese Weise, grenzt sich ab von der Umwelt. Wenn Sie dann --- insoweit interpretiert es natürlich auch selbst, in seinen höchst eigenen Kategorien. Das Problem ist, wenn Sie es jetzt von außen sowas beschreiben, dann haben Sie das Problem des Beobachterstandpunkts. Gehören Sie da rein oder gehören Sie draußen hin?“

Niehenke: „Genau! Ja, das ist genau der Punkt.“

Oppermann: „Frage zwei: welche Stellung nehmen Sie da genau ein? Frage drei: Ihre Verhaltensanweisung vom Berufsverband her habe ich gesehen, finde ich ganz toll, gefallen mir sehr gut, und da hätten wir auch keine große Haftungsfrage, wenn --- Das Problem ist natürlich, Sie haben leicht dann etwas, was etwa der Sprachphilosophie eigen war. Es wurden so viele Formulierungen als Scheinfragen entlarvt, dass am Ende kaum noch Philosophie vorhanden gewesen ist. Ist das ohne den ganzen Hokusfokus nicht sehr entkleidet, das war mein dritter Punkt. Der vierte schließt sich – aber vielleicht halte ich den kurz zurück – da würde ich über Sie hinausgehen, was Ihre Aussagen zur Ähnlichkeit betreffen. Da können wir einen --- in Vergleichen tätig werden, weil mich das als Jurist natürlich sehr interessiert --- fachlich. Da kann man dann noch was anderes dazu zu sagen. Können Sie vielleicht erst mal ...“

Niehenke: „Ja, das mit den Vergleichen interessiert mich natürlich sehr ...“

Oppermann: „... Stellung nehmen ...“

Niehenke: „Also, ich will mal anfangen mit der Geschichte Beobachter - Insider --- ich bin --- ich habe mal auf einem Vortrag gesagt --- ich werbe für ein kleines bisschen Schizophrenie, meine verehrten Damen und Herren, weil man anders nicht Astrologe sein kann. Also, Sie müssen eine gewisse Begabung für die Schizophrenie mitbringen, sonst halten Sie das nicht aus, dass Sie diese Dinge in der Schwebe lassen müssen. Ja? Also, ich bin weder Beobachter noch drin. Aber ich kann beide Positionen sozusagen von meiner --- ich bin an beiden nicht zu Hause oder an beiden zu Hause. Aber ich kann diese beiden Positionen wechseln, so wie ich es Ihnen gesagt habe. Ich weiß natürlich, dass ich das --- ich will ja nicht ein neues Glaubenssystem errichten und sagen: pass auf, Astrologie ist eben so was wie Systemtheorie und ich kann dir das nicht beweisen, also glaub das erst einmal. Nein, nein, mir geht es darum, dass ich sage: ich kann Astrologie in einer bestimmten Sprache formulieren. Dann gibt es auch kein Problem mit der Beobachterposition. Das haben Sie ja auch schon gesagt. Und dann sage ich: daraus kann ich --- die Tatsache, dass ich das so formulieren kann, sagt bereits etwas. Denn ich kann bestimmte Dinge z.B. „Runenwerfen“ nicht in diesem Kategoriensystem formulieren. Das ist schon mal ein Vorteil der Astrologie, dass ich ihn überhaupt in dieser Sprache formulieren kann. Das erlaubt mir möglicherweise oder – so hoffe ich sehr – erlaubt mir das --- die Tatsache, dass ich es in dieser Sprache formulieren kann, erlaubt mir, dass ich Zugänge finde, die mir sonst verschlossen wären. Den Gegenstand sozusagen einer Überprüfung zugänglich zu machen. Ich brauche einfach ein bestimmtes Vokabular wie in der Physik, um es überhaupt einer Überprüfung zu zuführen. Und das müsste jetzt geschehen.“

D.h. es müsste jetzt --- es müsste eigentlich die Studien geben, in denen man die Angemessenheit dieses Modells für das, was Astrologie kann oder eben vielleicht nicht kann, ja? Diese Angemessenheit prüft, indem man das Modell --- indem man jetzt formuliert, wie sieht das Modell aus und versuchen einmal, konkrete Beziehungen --- also was sind denn jetzt die Systemgesetze? Du bewegst dich dort im Bereich von Analogien und Metaphern. Jetzt mach das bitte mal konkret. Und das wird so ein ähnlicher Prozess, wie er auch in der Biologie stattfinden muss und teilweise auch stattgefunden hat. Dass man versucht hat, eine angemessene Operationalisierung – in

Anführungsstrichen – für die Systemgesetze zu finden. Oder sind das einfach nur schöne Geschichten? Sind Systemgesetze nichts weiter als schöne Geschichten? Oder lassen die sich in irgendeiner Weise konkretisieren? Dass es Grenzen der Konkretisierung gibt, hatten wir schon festgestellt, denn sie sind z.B. prinzipiell nicht eindeutig. Ja? So. Das ist eine Geschichte, die läuft doch in der Biologie. Es gibt ja diese Sheldrakesachen, die hängen so ein bisschen damit zusammen, ja? Morphogenetische Felder und so. Ja? Okay. Sheldrake hat so einen Versuch gehabt, in einer speziellen Weise sozusagen --- auch ein Biologe, der hat sich gefragt: wie kommt es dazu, dass Organismen diese Form annehmen, die sie annehmen --- und er hat dann die sog. morphogenetischen Felder postuliert - und er hat gesagt: das ist der Grund, warum das da reinwächst und so. Das sind alles Anwendungen, die --- er hat dann auch gesagt, wir müssen die Geschichte mit dem morphogenetischen Feld rationalisieren können, wir müssen Experimente machen können. Und das würde ich auch hier sagen. Wenn das hinlief, müssen wir damit Experimente machen können. Aber zunächst einmal - auf dem Stand von 1975 war das so, dass ich sagte: ich möchte zunächst einmal überhaupt eine Sprache haben, die das überhaupt erlaubt. So. Also, ich erwarte nicht, dass jemand sagt: ich gehe mit Dir da rein und ich halte dieses System jetzt mal für wahr. Sondern ich sage: ich erwarte, dass jemand sagt, ich kann mir vorstellen, dass wir beide von dieser Arbeitshypothese aus einfach mal ausgehen, es könnte so sein, und was muss man tun, um das zu verifizieren? Das ist auch die Basis, die ich mit Edgar Wunder habe, der ja sehr kritisch der Astrologie gegenüber ist. Was muss man machen, um zu prüfen? Und da habe ich --- ich habe gesagt: es könnte die Möglichkeit geben eines Experimentums crucis sozusagen, wo ich sagen würde: wenn dieses Experiment schief geht, dann habe ich für mich subjektiv die Überzeugung gewonnen, dass Astrologie eine Illusion ist. Das Experiment hat leider den Nachteil, dass es moralisch ein bisschen problematisch ist, weil man dazu sehr viel Täuschung machen müsste, aber ein solches Experiment kann ich mir vorstellen. Das zu dieser Geschichte Insider, ich weiß nicht, ob es genug Antwort ist?“

Oppermann: „Ich denke schon ...“

Niehenke: „Das zweite finde ich natürlich ganz sympathisch, wenn Sie sagen, es sei sehr entkleidet, habe ich immer so das Gefühl, meine Klienten wollen mich immer davon überzeugen, dass die Astrologie doch viel, viel mehr kann als ich meine. Ich finde das immer sehr schön, wenn die Klienten zu mir kommen und sagen: Herr Niehenke, nun seien Sie doch mal nicht so asketisch, Sie können doch viel, viel mehr als --- und wenn Sie jetzt so sagen: ist das nicht ...“

Schoener: „Ein Teufelsweg.“

Niehenke: „... ist das nicht entkleidet? Dann höre ich da ja fast so ein bisschen ein was raus wie: Herr Niehenke, nun machen Sie --- das ist doch viel reichhaltiger als --- so kommt das ein bisschen bei mir an. Das ist doch aber nur zu --- das ist ja doch nur zu --- zum Zwecke der Systematik. Das ist ja nicht in der astrologischen ...“

Oppermann: „... unterscheiden Sie da zwischen wissenschaftlicher Vorgehensweise und Kunsthandwerk?“

Niehenke: „Also, wie ich vorhin sagte: ich werbe für Schizophrenie, d.h. wenn ich Astrologie betreibe, dann ...“

Oppermann: „Aha, ich verstehe ... ja ...“

Niehenke: „... bin ich einfach Astrologe und tue vor mir selbst so, als ob das wahr wäre. Und das gelingt mir auch. Und ich werde da unterstützt, weil es eben so gut klappt und weil die Leute zufrieden sind und so, kann ich das auch relativ gut durchhalten. Ich bin allerdings auch jemand - das werden Menschen, die mich sehr eng kennen, auch bestätigen - der offensichtlich leicht mit Schizophrenie zurechtkommt. D.h. völlig dissonante Standpunkte kann ich in mir relativ gut --- also, ich kann das einfach in der Schwebelasse lassen. Wenn ich dann eben wieder als Wissenschaftler mich dem Thema zuwende, sozusagen als der, der das Forschungszentrum leitet, dann sind all die Dinge, die ich gemacht habe mit meinen Klienten, für mich natürlich fragwürdig. Das wäre diese Geschichte. Habe ich ...?“

Oppermann: „Das war das erste ...“

Niehenke: „Und die Geschichte mit den Vergleichen ...“

Oppermann: „... Ähnlichkeit. Da wollte ich noch was dazu sagen. Das ist bei uns ja auch ein Problem. Ich meine, auch wenn Juristerei sich immer präzise geriert, wird das immer genau an dieser Stelle brüchig. Wo unser Syllogismus eben nicht mehr echt ist und wo wir Normatives mit Tatbeständen zusammenbringen müssen ...
...Im modus barbara, was eben ein gebrochener Syllogismus ist. Und da gibt es natürlich praktisch – und das muss ja immer entschieden werden, gibt es die Ähnlichkeit --- die Ähnlichkeitsproblematik eben auch - sei es nun normativ, sei es nun wissenschaftlich --- ein anderer Weg als Gesetz einfach und dem was passiert. Es passiert ja nie das, was man ...“

Niehenke: „Genau, es ist nicht das, was im Gesetzestext steht ...“

Oppermann: „... ist das so gefährlich, dass es im Strafrecht gleich ein Analogieverbot gibt schlichtweg. Da braucht man sich keine Gedanken darüber zu machen, weil ja jeder, wenn er denn schon bestraft werden soll, genau sehen muss, was da verboten ist. Da kann man später nicht sagen: ja, ja, da hättest Du drauf kommen müssen, dass diese andere Handlung auch verboten ist. Ich nehme mal zum Kontrast das Zivilrecht, das das erlaubt --- ich nehme mal zum Kontrast etwas, was mit Naturwissenschaftlern zu tun hat, die das eigentlich ganz genau wissen müssten, wie das mit der Ähnlichkeit ist, nämlich im geistig-gewerblichen Rechtsschutz. Da sollte man ja denken, da gibt es dann ja ganz präzise Regeln dazu. Aber das ist natürlich auch nicht der Fall. Aber ein bisschen präziser schon. Also, man kennt dort im Patentrecht beispielsweise, was ja schon recht alt ist inzwischen, kennt man die sklavische Nachahmung. Zunächst mal. Das ist das Identische. Dann gibt es als Kontrapunkt dazu die analoge Verletzung, die in der Regel nicht mehr als Verletzung angesehen wird, das ist die Erweiterung von so einer Rechtsposition. Dazwischen aber gibt es das Feld, wo man sagt, es ist eine Verletzung eines Patents, also, wenn irgendjemand was abkuppert, aber einige Merkmale verändert. Das ist eine Verletzung. Ähnlich, wenn man so will, und fällt noch in den verbotenen Bereich hinein, der mit so einem Schutzrecht belegt ist. Und das kann man einigermaßen präzisieren, aber man kann es nicht aporetisch präzisieren. Man kann nicht sagen, die Regel dafür ist immer so. Man umschreibt das dann auf verschiedene Weise. Z.B. sagt man, ein Fachmann in diesem Feld, der Chemiker, weil er das zu beurteilen hat --- wie viel Aufwand bräuchte er, um sozusagen das Patent durch eigene Arbeit, durch Entwicklungsarbeit, zu verändern, bis es diese nachgeahmte Form bekommt. Das macht man oft in der Softwareentwicklung so. Das wäre ein mögliches Kriterium, wie man das umschreiben kann. Was sozusagen eine Ähnlichkeit ist, die darunter fällt. Das ist dann die Analogie, die man nicht haben will, weil das sozusagen eine Erweiterung einer Position ist, einer Regel ist, die unerwünscht ist. Ich wollte mit dem Beispiel nur zeigen, es gibt sehr wohl Techniken, mit denen man dann diese Ähnlichkeitsgeschichte stark präzisieren kann ...“

Niehenke: „Ja, aber ...“

Schoener: „Da würde ich vielleicht noch ergänzen, dass in der Antike das genauso in dieser Weise präzise gehandhabt wurde. Also, das Prinzip Analogie ist ja schon seit der Omendeutung schon klar war. Das war sozusagen das theoretische Gebäude immer für die Astrologie. Das findet man in der Antike z.B. mit der Entsprechung - das ist ganz einfach – Merkur ruft folgende Berufe hervor, sagt Ptolemäus ... Und dann zählt er auf: Lehrer, Kaufmann, Bankier --- da wird dann die Liste von Berufen aufgezählt, die irgendwie dazu passen. Also, das ist ja auch eine Form von Analogie, nur, was meine Frage ... ich habe immer noch irgendwie das Gefühl, dass Sie Ihren eigenen Status doch verbessern --- ich würde schon --- dass Ihre Klienten das auch verstehen. Wenn Sie sagen, dass diese Analogie nicht präzisierbar ist. Also, so habe ich Sie zumindest verstanden. Nicht konkretisierbar ...“

Niehenke: „Nein, das ist ja total präzisierbar. Das ist ja genau das, was wir in der astrologischen Beratung tun. Da erzähle ich ja den Menschen nicht Dinge, die auf Mensch, Tier und Pflanze anwendbar sind. Natürlich ist sie präzisierbar. Sie bedarf dazu allerdings eben der konkreten Randbedingung dieses Klienten. Theoretisch können Sie dem Bild nicht einmal ansehen, ob da ein Esel geboren wurde oder ein Mensch. Irgendein Organismus kann da geboren sein. - Mir geht es nicht um das Praktische, wenn ich das argumentiere, sondern mir geht es um das Systematische. Ich kann es nicht wissenschaftlich verlässlich ... das ist das Problem, und das gilt auch dort. Natürlich können Sie praktisch --- praktisch können Sie eine ganze Menge an Präzision erreichen. Aber allein die Tatsache, dass verschiedene Richterkollegien zu unterschiedlichen Urteilen kommen, zeigt ja wohl, wie wenig verlässlich das dann letztlich doch ist. Also --- ne, da kommt Interpretation ins Spiel, da hilft nun mal alles nichts, da kommt Interpretation ins Spiel, und Interpretation ist per Definitionen nicht eindeutig. Das geht gar nicht.“

Das liegt in der Natur der Sache. Habermas sagte glaube ich -- Interpretationen haben die Eigenschaft weder --- sie dürfen weder willkürlich sein noch sind sie zwingend. Das ist eben das Charakteristische an einer Interpretation. Und deswegen ist das keine Verbesserung. Es ist eben einfach so. Das muss man einfach mal eingestehen. Punkt.

Und dann kann man sagen: aber ich kann --- das war das Argument von Ihnen --- ich kann aber doch das Maß der Unzuverlässigkeit oder das Maß der Allgemeinheit, das kann ich doch aber u.U. sehr stark variieren und vielleicht kann ich dann viel - letztlich zwar nicht genau - aber viel genauer sein, als das bei mir vielleicht so klingt, und dann würde ich sagen: ich kann das aber nicht begründen. Ich kann einfach nur Plausibilitätsbegründungen anführen, aber keine zwingend logischen.“

Oppermann: „... dazu sagen wir, das eine ist eben Handwerk und das andere ist die wissenschaftliche Seite ...“

Niehenke: „So ist es, genau! ...“

Oppermann: „... das machen wir ja auch so ...“

Niehenke: „... darum ist es ja auch klar, dass das im Handwerk ja auch sehr viel besser funktioniert. Deswegen bin ich ja auch weiterhin erfolgreicher Astrologe. Als es aber wissenschaftlich begründbar ist --- da kann man eben immer nicht dran vorbei. Das ist --- in dem Moment, in dem Sprache ins Spiel kommt sowieso, weil das ja sozusagen viel, viel Raum lässt für Interpretation. Aber allein schon auf diese Geschichte eben --- gerade die Justiz kennt das ja, dass da --- nicht nur in der Justiz, dass da eben unterschiedliche Gremien zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen.“

Oppermann: „... nicht so oft wie die Leute denken.“

Niehenke: „Ich will ja ... ich will sozusagen ...“

Schendel: „... findet man dann in der Richterdatenbank. “

Niehenke: „... da wollen wir uns nicht drauf einlassen auf diese Diskussion. Das sehe ich --- das sehe ich ein bisschen sozusagen anders. Aber es ist --- es ist aber systematisch eben nicht klar. Natürlich könnte man sagen: okay, das Ausmaß --- man könnte das freundlicher formulieren. Aber ich finde das, wenn wir das unfreundlich formulieren, sehr pointiert formulieren, dann sind die Positionen sozusagen --- dann ist es eben auch klarer, dass ich mir das nicht einbilde dort, etwas zu können. Also es ist dann klar, dass ich dort bescheiden sein muss. Und diese Bescheidenheit dann ja auch meinen Klienten gegenüber dokumentiere. Und dann habe ich damit auch den Nebeneffekt noch, dass der Klient nicht an meinen Lippen hängt und meint, ich würde die Wahrheit verkünden. D.h. also diese Zurückhaltung hat ja auch durchaus therapeutisch sehr wertvolle Wirkungen sogar. Das ist ja der Witz, dass ich das gar nicht brauche, dass das sogar schädlich sein kann, so aufzutreten, als würde man Dinge wissen.“

Schoener: „Das ist vollkommen klar, also diese Selbstreduktion verstehe ich auch aus pädagogisch-psychologischen Gründen. Aber ich frage mich jetzt auch: was würde mich veranlassen, zu Ihnen zu gehen, um jetzt eine Horoskopdeutung zu erhalten?“

Niehenke: „Also, Sie würden --- ich würde mal sagen, die Leute, die das gemacht haben, waren fast immer welche, die waren einfach neugierig in eine neue Art von Spiegel mal zu schauen. Also, das Horoskop ist eine Art Spiegel, und in diesen Spiegel zu schauen, waren sie neugierig. Natürlich gibt es auch die Fälle, die ich Ihnen auch erzählt, wo ganz konkrete Probleme sind. Der sagt: ich habe ein Partnerproblem, können Sie mir da helfen oder jemand hat ein Kind, wo er nicht weiß: was soll das denn später mal werden? Können Sie eine Berufsberatung machen? Und solche Dinge, das ist ganz konkret. Aber die Menschen, die ich am liebsten habe sozusagen, das sind eigentlich welche so wie Sie, die gar nicht so genau wissen --- Sie haben eigentlich gar kein Problem. Sie kommen eigentlich --- sie haben eigentlich gar kein Problem und sondern sie kommen und sagen: ich will einfach mal in diesen Spiegel ein bisschen schauen, und dann würde eben passieren: entweder es berührt Sie --- es berührt Sie dann, wenn das Gespräch stattgefunden hat, oder eben nicht.“

Schoener: „... Nur wenn Sie dauernd sagen: der Spiegel ist verzerrt und vielleicht sehen wir was ganz anderes in dem Spiegel, dann kann ich damit wenig --- dann ist es wirklich nur ein Gespräch, dann braucht man kein Horoskop.“

Becker-Baumann: „Nein, nein, Peter hat ja gesagt zu Anfang: wenn er Astrologe ist, dann ist das Wissenschaftliche weg, dann ist er Astrologe so wie du und ich. Sag ich jetzt mal so.“

Niehenke: „... astrologische Beratung findet halt im Rahmen der Aussagegrenzen statt, natürlich, das ist ja klar. Also, d.h. es gibt keine konkreten --- wie gesagt, es kommt ja immer wieder vor, das bei der Prognose der Klient dann sagt: Herr Niehenke, Sie wissen doch viel genauer. Also, Sie brauchen keine Angst haben, ich kann das schon aushalten. Und ich ihm dann sage: nein, ich weiß es eben nicht genauer. Ich weiß es eben nur so genau. Und das andere wäre Spekulation. Ja? Wenn Sie wollen, kann ich jetzt ein bisschen mit Ihnen spekulieren, können wir ja machen. Aber diese Bescheidenheit ist --- und auch, dass Sie dem Klienten sozusagen in seinen Ansprüchen dort einfach --- ihm klar zu machen, dass sie an die Astrologie nicht berechtigt gestellt werden können. Das ist wichtig. Und wenn Sie sagen: warum sollten Sie zu mir kommen, würde ich sagen: eben, zur Erweiterung Ihres Selbstbildes sozusagen. Und wenn Sie einfach ein Gutachten lesen von mir, was ich geschrieben habe, werden Sie auch den Eindruck haben - in dem Reclam-Bändchen ist eins drin, sehr konkret - dann werden Sie auch den Eindruck haben, dass das eigentlich sehr konkret ist. Aber das hängt eben damit zusammen, dass ich wusste, dass ein 12jähriger Junge, der ist da aufgewachsen, der ist eben Europäer, der ist eben nicht Zulu-Afrikaner und ist eben kein Eskimo und der ist eben aus diesem Jahrhundert und nicht --- und er geht zur Schule und besucht das Gymnasium oder was auch immer. Und dann weiß ich natürlich so viele Randbedingungen.“

Stamer: „Ich finde --- mir ist das sehr sympathisch, wie klar Sie die Astrologie erkenntnistheoretisch begrenzen, will ich mal sagen. Ich finde das auch --- also, für mich ist das gewissermaßen geradezu der Zugang dazu. Ohne eine erkenntnistheoretische Begrenzung denke ich --- Sie haben zwar gesagt, es geht nicht um Legitimation, aber überhaupt um eine Anerkennung von irgendetwas, was jemand denkt. Und das Vernünftige ist ja das Kennen der Grenze --- bzw. auch das Kennen der Grenze der Gültigkeit dessen, was ich sage. Und insofern finde ich diese Bemühung außerordentlich wichtig. Und für mich geradezu den Zugang, mich damit einzulassen. Deshalb finde ich das auch richtig, dass Sie --- oder das wir jetzt hier vor allem über diese erkenntnistheoretische Einstellung zur Astrologie gesprochen haben. Mich interessiert natürlich als nächstes --- also bei Kant finden wir dieses hohe Bewusstsein über die Grenze naturwissenschaftlicher Aussagen. Die theoretische Vernunft. Geradezu als Disziplin. Und der grenzt das dann zur Metaphysik ab und bezeichnet jetzt ganz klar die Fälle mit der Metaphysik, also Unsterblichkeit der Seele, Unendlichkeit von Raum und Zeit und Freiheit. Und was wäre jetzt inhaltlich, wenn man das jetzt so machen --- Was würde jetzt inhaltlich das Spezifikum der Astrologie sein? Wie würde man das bezeichnen?“

Niehenke: „Also ... ich bring's mal, weil das so schön --- wie soll ich das sagen? --- wenn ich das jetzt mal nicht so streng präzise, sondern eben auch eine Analogie benutzen darf, dann ist es vielleicht am leichtesten zu erklären --- die Kleinen von meiner Freundin, die von meiner früheren Freundin, jetzt sind sie ja erwachsen. Die haben mich mal gefragt: was machst du da eigentlich in der Astrologie? Was macht das Horoskop denn eigentlich? Als sie so 14 waren oder 12. Da habe ich gedacht: du hast doch so ein Hausaufgabenheft in der Schule und stell dir mal vor, du hast ein Hausaufgabenheft vom lieben Gott. Das ist ungefähr das Horoskop. Also, das ist so --- im Prinzip habe ich das Gefühl, dass das, was das Horoskop schildert sozusagen --- typische Probleme, zu lösende Probleme, die dann damit verknüpft sind, dass ich nun mal der bin, der ich bin.“

Schoener: „Ein bisschen Metaphysik ist da schon drin.“

Niehenke: „In allem. Die ist ja sogar in der Rationalität. Also, man kann ja nicht rational sein, ohne gleichzeitig auch was --- weil das ist ja ein metaphysischer Stoff, um rational sein zu wollen. Das muss man ja wollen. Da ist ja immer so, wenn man so was macht. Man muss ja die Werte, die man hat, muss man ja wollen. Die kann man nicht irgendwie weiter begründen. Wenn ich das so formuliere, dann weiß ich ganz genau, es ist eine Metapher, das ist --- manche --- ich benutze auch gern diese Metapher augenzwinkernd, aber die sagt natürlich auch eine ganze Menge. Die sagt mehr sozusagen, dass --- ich habe das Gefühl, ich unterscheide zwischen dem, was ich begründen kann und zwischen dem, was ich vermute oder was ich mir so vorstelle oder wo ich so denke: in diese Richtung könnte das gehen.“

Stamer: „Na, ich möchte, dass Sie jetzt mehr über die Sterne reden.“

Niehenke: „Ja, und da war ich ja. Das ist das, was die Astrologie kann. Sie sagt etwas darüber, was ist --- was sind die Probleme, mit denen du dich in deinem Leben aufgrund der Tatsache, dass du so bist wie du bist, auseinandersetzen musst, die du lösen musst, damit du zu dir selbst findest. Und die Frage, die mal jemand gesagt hat: was ist das Horoskop? Ich habe mal einen Vortrag gehalten, der hieß: Werde ,der du bist. Und das Horoskop ist eine Aufforderung, der zu werden, der ich bin. Und das Horoskop, bilde ich mir ein, zeigt, wer ich in meinem Innersten eigentlich --- oder ich sage gern: wie ich gemeint bin. Also, das Horoskop sagt nicht, wie ich bin, und deswegen sage ich auch: aus dem Horoskop kann ich nicht erkennen, wie jemand ist, sondern ich kann im Horoskop eigentlich nur erkennen, wie er gemeint ist oder wie er – in Anführungsstrichen – sein sollte, um im Einklang mit sich selbst zu leben und damit dann in diesem Sinne auch gesund zu sein.“

Stamer: „Ist das eine Möglichkeit? Oder ist das ein, sagen wir mal, neben anderen Faktoren, die wirken, ein Faktor?“

Astrologie als Geisteswissenschaft - Eine Spurensuche

Bei der wissenschaftstheoretischen Verortung der Astrologie lohnt es sich, auf den Astrophysiker, Atomphysiker und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker in einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks am 07. Januar 1976 einzugehen¹⁰⁶, in der er ausführte, dass er in den Straßburger Fakultätszusammenhängen von Professor Bender im Jahre 1943 an einem Seminar von Tomas Ring teilgenommen und dort die Astrologie kennen gelernt habe. Er habe selbst etwa 60 Horoskope ausgearbeitet und nach den bei Thomas Ring gelernten Regeln gedeutet. Wenn er damals das Ausgearbeitete mit dem verglich, was er von den betreffenden Menschen wusste, kam er zu dem Schluss, dass an der Astrologie wohl was dran sei, nach seinen Worten eine Art „Gestaltwahrnehmung“.

Interessant war in dem Interview, dass Thomas Ring aus Sicht Carl Friedrich von Weizsäckers die Astrologie künstlerisch behandelte und dass Thomas Ring für von Weizsäcker so eine Art „Weiser“ war.

Von Weizsäcker konnte sich als Physiker keinen Reim darauf machen, was nach seiner Auffassung eigentlich der Fall hätte sein müssen, wenn die Astrologie empirisch wahr wäre. Er habe andererseits den Eindruck gewonnen, einfach in der Beschäftigung damit, dass empirisch etwas dran sei.

Dies ist eine beliebte Positionierung, wenn es um die wissenschaftliche Verankerung der Astrologie geht. Von Weizsäcker kommt aus der naturwissenschaftlichen Ecke, weshalb es ihm naturgemäß ausgeschlossen erscheint, Astrologie als Wissenschaft im naturwissenschaftlichen Sinne zu sehen. Es gibt inzwischen eine unübersehbare Anzahl von Arbeiten, die alle das Ergebnis bestätigen, Astrologie sei wissenschaftlich nicht beweisbar. Dabei wird insbesondere auf die statistischen Versuchsreihen eingegangen, beispielsweise die berühmten Gauquelinversuche.

Auch die Dissertation von Peter Niehenke "Kritische Astrologie" kommt zu diesem Ergebnis¹⁰⁷.

Wörtlich Carl Friedrich von Weizsäcker: „Ich bin zwar skeptisch gegen die Astrologen, ich bin aber auch skeptisch gegen die Meinung der Physiker, nur das kann wahr sein, was sie selbst schon verstanden haben.“

Von Weizsäcker berichtete in der Radiosendung von einem Mitarbeiter, der an die Astrologie glaubte und diese gern beweisen wollte. Von Weizsäcker ermöglichte ihm daraufhin eine sorgfältige statistische Prüfung horoskopischer Zusammenhänge, sagte ihm aber gleichzeitig voraus, dass mit statistischen Methoden die Astrologie nicht beweisbar sei. Nach Abschluss seiner Arbeit war dieser Mitarbeiter dann von der Astrologie völlig geheilt. Die ganzen statistischen Korrelationen, die die Astrologen behaupten, stellten sich ausschließlich als schlecht ausgewertete Statistik heraus.

Zusammenfassend ist nach Auffassung von von Weizsäcker die Naturwissenschaft nicht weit genug entwickelt, um sagen zu können, dass die Astrologie nicht wahr, und auch nicht weit genug entwickelt, um sagen zu können, welche Zusammenhänge astrologischer Art bestehen, wenn die Astrologie wahr sei.

Selbst die wissenschaftstheoretisch wohlwollende Position von Paul Feierabend gegenüber der Astrologie bleibt naturwissenschaftlich verhaftet, denn sein "anything goes" hat eher eine wissenschaftspolitische, denn eine wissenschaftstheoretische Funktion.

Als Literaturwissenschaftlerin und als Jurist, wobei wir beide auch ausgebildete Astrologen sind¹⁰⁸, haben wir uns zunehmend gefragt, woran es eigentlich liegt, das ständig die Frage nach dem naturwissenschaftlichen Charakter der Astrologie gestellt wird. In einem Gespräch mit einem Vertreter des Deutschen Astrologenverbandes ergab sich dabei eine interessante Perspektive. Wir hatten ihn gefragt, warum eigentlich die Astrologie nicht als Geisteswissenschaft theoretisch untersucht würde, woraufhin er meinte, dann würde ja die Astrologie ähnlich kritisiert werden, wie dies heute in der Gesellschaft den Geisteswissenschaften widerfährt.

Dies mag verbandspolitisch sogar nachvollziehbar sein, es führt allerdings zu den völlig überflüssigen Debatten, wie wir sie seit den letzten 100 Jahren in der Astrologie kennen.

¹⁰⁶ Schendel, Volker H. (Hrsg.). (2008): Apokryphen der Astrologie. Eine Anthologie zu Wissenschaft und Astrologie. Dt. Erstausg., 1. Aufl. Tübingen: Astronova (Astronova-Sonderausgabe), S. 699 ff

¹⁰⁷ Niehenke, Peter (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Aurum Verl.

¹⁰⁸ Bei Annegret Becker-Baumann und Nikolaus Klein

Schon die Versuche in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts, die Astrologie naturwissenschaftlich oder zumindest erfahrungswissenschaftlich zu fundieren waren meines Erachtens immer zum Scheitern verurteilt. Was einen an dieser uralten Debatte allerdings massiv stören kann, sind die intellektuellen Defizite, von der diese Debatte begleitet ist. Wenn wir uns die Frage vorlegen, was die Astrologie wissenschaftstheoretisch ausmachen möchte, so kann ein akademisches Herangehen nur darin bestehen, sich die verschiedenen Wissenschaften anzuschauen, ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen abzuklären und dann in einem Annäherungsversuch die Astrologie als Fachdisziplin einer dieser Wissenschaften oder einem Verbund von solchen Wissenschaften argumentativ zuzuweisen.

Es führt also kein Weg daran vorbei, sich zunächst einmal die Frage zu stellen, was ist Wissenschaft und wie Wissenschaft in den verschiedenen akademischen Disziplinen jeweils verschieden definiert und warum dies gemacht wird.

In der Astrologieszene gibt es nicht wenige kompetente Astrologen, die sich dieser Debatte dadurch entziehen, dass sie Astrologie als Kunst praktizieren wollen und letztlich sich mit theoretischen Überlegungen der vorstehenden Art nicht abgeben.

Ein bekannter Astrologiekritiker ist Edgar Wunder, der die Astrologie als Religion versteht. Hier wären also die Maßstäbe der Theologie und der Religionswissenschaft ausschlaggebend, um die Positionierung der Astrologie in der Universität vornehmen zu können. Dann gibt es die unübersehbaren Arbeiten, die mit Methoden des logischen Empirismus, Induktivismus oder kritischen Rationalismus aus der Nähe der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweisen kommend die Astrologie zuweisen wollen.

Eine der ganz wenigen Arbeiten, die auch nur annäherungsweise das Feld der naturwissenschaftlichen Doktrin verlassen wollen mag die KdaV von Dieter Koch sein¹⁰⁹. Aber auch Koch unternimmt letztlich nicht diesen Zuordnungsversuch unter Einbeziehung aller akademischen Disziplinen der heutigen Universität.

Wir sind als Literaturwissenschaftlerin und als Jurist von jeweils unterschiedlichen Ausgangspunkten in dieser Grundlagenfrage gelandet, die Literaturwissenschaftlerin mit einer fachdisziplinären Arbeit¹¹⁰, der Jurist in einer verbraucherschutzrechtlichen Dissertation zur astrologisch - psychologischen Beratung, aber in beiden Fällen mit einem identischen Ergebnis. Als Verortung für die Astrologie kommen in der Universität nur die Geisteswissenschaften in Betracht. Bei den Sozialwissenschaften mag als Methodik die qualitative Sozialforschung noch eine sinnvolle Bereicherung des weiteren Forschens zur Verortung der Astrologie darstellen, aber im Übrigen sind weder die Naturwissenschaften noch die Sozialwissenschaften geeignet, die Astrologie universitär zu verankern.

Will man nun herausfinden, ob die Astrologie eine Geisteswissenschaft sein kann, so ist es zuvor erforderlich, die Grundlagen der Geisteswissenschaften herauszuarbeiten und dann zur Astrologie in Beziehung zu setzen. Wir müssen also die Philosophie der Geisteswissenschaften mit der Philosophie der Astrologie abgleichen, um Übereinstimmungen finden zu können.

Bei diesem Versuch haben wir eine erstaunliche Feststellung treffen müssen. Selbst Koch geht diesen Weg nicht.. Und neben Koch scheint es im deutschsprachigen Raum praktisch überhaupt keine geisteswissenschaftlich theoretischen Untersuchungen zur Astrologie zu geben. Das Anliegen, Astrologie universitär zu verankern, scheint in den letzten 100 Jahren von den völlig unangemessenen Versuchen ausschließlich gekennzeichnet zu sein, Astrologie naturwissenschaftlich oder statistisch beweisen zu wollen.

Hierbei ist besonders auffällig, dass der bekannte englischsprachige Astrologe Campion mit seinen sehr verdienstvollen astrologiegeschichtlichen Werken in Deutschland praktisch nicht rezipiert wird. Dies mag auch daran liegen, dass diese Arbeiten bisher nicht ins Deutsche übersetzt worden sind. In diesem kurzen Beitrag am Schluss dieses Buches ist es nicht möglich, die angerissenen Frage zu Ende zu führen. Es sei aber doch immerhin auf die Philosophie der Geisteswissenschaften anhand des Buches von Bodammer¹¹¹ kurz eingegangen.

Bodammer geht auf Seite 87 ff. auf Otto Friedrich Bollnow, den Tübinger Philosophen, ein:

„Otto Friedrich Bollnow hat sich nicht nur durch sein Dilthey Buch besondere Verdienste als Dilthey - Interpret erworben, in mehreren Beiträgen hat er sich auch mit hermeneutischen Problemen der Geisteswissenschaften

¹⁰⁹ Koch, Dieter (2001): Kritik der astrologischen Vernunft - Eine Klärung des Anspruchs der Astrologie - Antworten der Astrologie an ihre Kritiker, Verlag der Häretischen Blätter, Frankfurt a.M.

¹¹⁰ Schmale, Bianca (2008): Astrologie und Narration in Wolfram von Eschenbachs "Parzival". Univ., Magisterarbeit--Hannover, 2000. Norderstedt: Books on Demand.

¹¹¹ Bodammer, Theodor (1987): Philosophie der Geisteswissenschaften. Freiburg (Breisgau) [u.a.]: Alber.

befasst. Die meisten Arbeiten beschäftigen sich mit Formen, Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen des "Verstehen" das er für "ursprünglicher" hält als das "Erklären". Das Ziel seiner Bemühungen ist ein Methodologie des Verstehens.[...]

Ein besonderes Interesse für die Theorie der Geisteswissenschaften scheint immer noch der Aufsatz "Zur Frage der Objektivität der Geisteswissenschaften" für sich in Anspruch nehmen zu können. In ihm unterscheidet Bollnow zwischen Objektivität und Allgemeingültigkeit.

Allgemeingültigkeit einer Erkenntnis nennt Bollnow deren "Unabhängigkeit von den Besonderheiten des erkennenden Menschen", d. h. ihre Zugänglichkeit und Verbindlichkeit für jedes erkennende Wesen schlechthin.

Das einfachste und eindringlichste Beispiel einer allgemein gültigen Erkenntnis sind für ihn mathematische Sätze. Dieses Beispiel zeigt jedoch zugleich, dass allgemein gültige Sätze nicht empirisch wahr zu sein brauchen.

Unter "Objektivität" einer Erkenntnis hingegen versteht Bollnow ihre "Wahrheit im Sinne der Angemessenheit einer Erkenntnis an ihrem Gegenstand".

Über die "Objektivität" einer Erkenntnis entscheidet ihre Sachangemessenheit.

Eine objektiv wahre Erkenntnis in diesem Verständnis kann auch von einem einzelnen Menschen oder einer Gruppe von Menschen gewonnen sein, ohne dass sie auch schon als allgemein gültig angesehen werden müsste. Kriterium für die Angemessenheit ist für Bollnow die "Widerstandserfahrung", die der Erkennende im Umgang mit der Sache macht.

Nicht alle Menschen überhaupt müssen die Sachangemessenheit einer Erkenntnis bestätigen können, sondern nur die mit der Sache vertrauten, die ihren Gegenstand mit der "ganzen Tiefe der Subjektivität" zu erfassen in der Lage sind.

"Objektivität im Sinne der Sachgerechtigkeit" ist deshalb nach Bollnow nicht an die Unabhängigkeit der Erkenntnis von Besonderheiten des erkennenden Menschen geknüpft; sie setzt die besonderen Kräfte der Subjektivität eines Menschen vielmehr in eminenter Weise gerade voraus.

Die "innerste Tiefe des Subjekts" geht als konstruktiver Bestandteil mit in die Erkenntnis ein; denn gerade ihr schließt sich die Wirklichkeit auf. Die "wesensmäßige Subjektivität", die Objektivität als Sachgerechtigkeit allererst ermöglicht, unterscheidet er jedoch von der "zufälligen Subjektivität" im Sinne schrankenloser Beliebigkeit und bloßer Befangenheit in sich selbst und Abhängigkeit von persönlichen Zufälligkeiten aller Art. Diese in sich befangene Subjektivität dringt gar nicht zur echten Berührung mit der Sache vor.

Zwischen wesensmäßiger und zufälliger, zu vermeidender, Subjektivität zu unterscheiden, ist, meint er, eines der ersten Erfordernisse bei jeder geisteswissenschaftlichen Arbeit.

Angesichts der Besonderheit der geisteswissenschaftlichen Gegenstände, die "in immer erneuter Begegnung" überhaupt erst deutend erschlossen werden müssen, ist es den Geisteswissenschaften nach Bollnow vor allem um Objektivität im Sinne einer die wesensmäßige Subjektivität einbeziehenden Sachgerechtigkeit zu tun."

Bodammer schreibt dann ab Seite 236:

„Das empiristisch oder falsifikationistisch reduzierte Wissenschaftsverständnis hat Konsequenzen:

Wissenschaftler begeben sich mit ihm der Möglichkeit, im Rahmen ihrer eigenen Wissenschaft über Zielsetzungen, Fragestellungen und die praktische Bedeutung der Forschungsergebnisse selbst nachzudenken und auf solche Weise mögliche forschungsrelevante Alternativen entscheidbar zu machen. Derartige Reflexionen, Beurteilungen und Entscheidungen werden aus dem Bereich der Wissenschaft ausgelagert und den Philosophen, Politikern und Praktikern überlassen[...]

Durch diesen reduzierten Wissenschaftsbegriff wird zerrissen, was sachlich zusammengehört. Zur Wissenschaft, wie sie tatsächlich weitgehend betrieben wird, und allem Anschein nach auch wohl betrieben werden muss, ist nicht allein die Analyse von Tatsachen und zweckrationalen Zusammenhängen zu rechnen, sondern ebenso die Begründung der Themenwahl und der mit ihr verbundenen Zielsetzungen; die Erörterung der für den Gegenstandsaspekt maßgeblichen Fragestellungen; die Rechtfertigung gewählter oder entwickelter Methoden oder methodischer Kombinationen im Hinblick auf ihre Eignung, Fruchtbarkeit und Rationalität; die sicher stets problematisch bleibenden Versuche, die historische, gesellschaftliche, ästhetische oder sonst wie systematische Bedeutung der untersuchten Sachverhalte zu bestimmen; die Klärung und ausdrückliche Offenlegung der eigenen Bewertungsmaßstäbe; ferner auch kritische Stellungnahmen zu anderen theoretischen Ansätzen und thematischen Beiträgen.

Es macht keinen rechten Sinn, solche für die wissenschaftliche Forschung konstitutiven Operationen aus der Wissenschaft selbst verbannen und sie der Wissenschaftsphilosophie oder der Politik überschreiben zu wollen.

Die vom Empirismus und Falsifikationismus vorgeschlagene enge normative Sprachregelung, den Ausdruck Wissenschaft nur für die empirisch kontrollierbare Beschreibung und Erklärung von Tatsachen und die

gleichfalls objektsprachliche Analyse von teleologischen Zweck-Mittel-Relationen zu verwenden, kann bei näherem Hinschauen nicht wirklich überzeugen.

Dem tatsächlichen Geschäft der Wissenschaftler angemessener wäre mit Sicherheit die anders gewichtende sprachliche Vereinbarung, den komplexen Gesamtzusammenhang methodisch reflektierter und kontrollierter Problemlösungsversuche Wissenschaft zu nennen.

Die Beschreibung und Erklärung von Tatsachen und die Analyse von Zweck-Mittel-Relationen wären zentrale Teilbereiche der Wissenschaft, zu der aber auch metasprachliche, philosophisch reflektierende und bewertende Bereiche gehörten.

Die unterschiedlichen Teilbereiche wären auch bei einer solchen Untergliederung der Wissenschaft nicht miteinander zu verwechseln, dokumentierten sich in dieser Form aber besser als sachlich zusammengehörige und aufeinander verweisende Teilbereiche eines Wissenschaft genannten Gesamtzusammenhangs. Auf der sprachlichen Ebene würden sich bei dieser Sprachregelung analoge Verhältnisse ergeben wie auf der Handlungsebene. Nicht allein der objektsprachliche, empirisch überprüfbare Aussagenzusammenhang wäre als wissenschaftlicher Text anzusehen; zu diesem gehörten gleichfalls direkte oder zumeist indirekte Fragesätze, Werturteile verschiedener Art, in bestimmten Fällen ebenfalls normative Sätze, Wunsch-oder Bedürfnissätze, metatheoretische und philosophisch-reflektierende Sätze oder auch Sätze, in denen Vermutungen, Erwartungen, Partizipation oder Möglichkeiten zum Ausdruck kommen. Die Klasse der empirischen Behauptungssätze wäre auch hier lediglich eine wichtige unverwechselbare Teilkategorie des wissenschaftlichen Satzzusammenhangs im Ganzen."

Auch bei der Abgrenzung zur Kategorie Pseudowissenschaft lässt sich Interessantes feststellen. Als erstes fällt auf, dass der Begriff keinen Eingang in die großen Enzyklopädien gefunden hat. Des Weiteren haben sich die Philosophen seit jeher an einer Definition die Zähne ausgewiesen¹¹².

Im Ergebnis lässt sich wohl epistemologisch wetterfest und allgemeingültig eine Definition von Pseudowissenschaft nicht aufrechterhalten

¹¹² Ausführlich dazu: Rupnow, Dirk (2008): Pseudowissenschaft : Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte /// Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

„Astrologie – Königin der Wissenschaften oder Schmuddelkind der Gesellschaft – oder: Astrologie, Opfer der Wissenschaftlichen Inquisition – eine wissenschaftstheoretische Betrachtung“

Vortrag auf dem 12. Internationalen Zürcher Symposium für Astrologie, Zürich 22. November 2008
Vortrag in Zürich am 22. November 2008:

Programm - Samstag 22.11.2008

Dr. Harald Thurnher, Wien (A):

Wie erkennen wir unsere Potenziale im Horoskop?

Eva Stangenberg, Rottenburg (D):

Der spirituelle Neumond vor der Geburt – die „Hintergrundmusik“ des Radix

Volker H. Schendel, Hannover (D):

Astrologie – Königin der Wissenschaften oder Schmuddelkind der Gesellschaft? – eine wissenschaftstheoretische Betrachtung

Wilfried Schütz, Baden (CH):

Krankheitsentsprechungen im Geburts-Horoskop - Wie erkenne ich sie, was wollen sie uns sagen und welche Konsequenzen können sie für unser zukünftiges Leben haben?

Wolfhard König, München (D):

Das Karma-Klick-Horoskop

Dr. Baldur Ebertin, Bad Wildbad (D):

Pluto im Tierkreiszeichen Steinbock – Ein Rückblick auf frühere Jahrhunderte und die Gegenwart

Programm Sonntag 23.11. 2008

Liliane Korotin, Wien (A):

Sandor Belcsak – ein Leben für die Astrologie

Dr. Baldur Ebertin, Bad Wildbad (D):

Wie wende ich den TUA-Test in der astrologischen Beraterpraxis an?

Prof. Dr. Siegfried Schiemenz, München (D):

Sportlerkosmogramme aus heliozentrischer Sicht. - Mit Schwerpunkt auf Fußball, Formel 1 und Boxen.

Henning Schäfer, Karlsruhe (D):

Langfristige Börsenzyklen der Deutschen- und amerikanischen Börse aus astrologischer Sicht

Büchertisch durch Chiron Verlag

Der Genius Loci Zürich – es sei erinnert an die Vortragsreihe 1983 an der ETH – Zürich unter Leitung von Prof. Dr. Paul Feyerabend, seinerzeit Professor der ETH für Philosophie und Wissenschaftstheorie mit dem Titel:

„Grenzprobleme der Wissenschaften“, dokumentiert in dem gleichnamigen Buch beim vdf Verlag Zürich, ISBN 3-7281 1464 2,

und sehr lesenswert zu Paul Feyerabend ist: Feyerabend's Philosophy (Gebundene Ausgabe) von Eric Oberheim (Autor): "Over the last forty years, there has been a notoriously wide range of interpretations of Feyerabend's views, including many diverse misunderstandings of them ..."

**„Astrologie – Königin der Wissenschaften oder Schmuttelkind der Gesellschaft oder: Astrologie, Opfer der Wissenschaftlichen Inquisition – eine wissenschaftstheoretische Betrachtung“
von Volker H. Schendel**

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor etwas mehr als 2000 Jahren wurde die Astrologie „Königin der Wissenschaften“ genannt. Möglicherweise war dies auch das erste Mal in der langen Geschichte der Astrologie, dass unser Fach diese Art Zuschreibung erhielt.

Jedenfalls ist mir keine ältere Fundstelle zur Kenntnis gekommen als folgende:

In Philo von Alexandria Werke, Dt. Übersetzung, Bd. 6, S. 17 „De congressu eruditionis gratia“ – Veröffentlicht von Walter de Gruyter findet sich folgender Text:

„Denn wie man den Himmel als das gewaltigste aller geschaffenen Dinge treffend den König der sinnlichen Welt nennen könnte, so auch die Wissenschaft des Himmels, die von den Astronomen und besonders den Chaldäern betrieben wird, eine Königin der Wissenschaften.“

Es spricht viel dafür, dass dies die älteste Quelle ist, wo jedenfalls neben der Astronomie die Astrologie (denn das betrieben die Chaldäer) „auch“ Königin der Wissenschaften ist.

Über das Leben Philo von Alexandria ist wenig bekannt. Seine Lebensdaten werden auf etwa 20–10 v. Chr. bis 40–50 n. Chr. geschätzt. Philo wurde von der jüdischen Gemeinde in Alexandria „in höchsten Ehren gehalten“.

Dass es sich möglicherweise um die erste zeitgeschichtliche Gleichsetzung dieser Art und, damit gewissermaßen um eine Erfindung von Philo von Alexandria handeln könnte, ergibt sich m.E. daraus, dass zuerst in dem Zitat der Himmel mit König gleichgesetzt wird, und dann erst die Wissenschaft von diesem Himmel als Königin. Ich muss es den Philologen überlassen, ob das eine denkbare Interpretation darstellt.

Seit Philo's Zeiten hat sich viel getan.

In einem Zeitsprung machen wir unsere nächste Station im September 1927. In diesem Jahr gab es in den Süddeutschen Monatsheften, München, 24. Jahrgang, auf den Seiten 149 – 216 im September-Heft von 1927 eine der wenigen seriösen Darstellungen von Pro und Contra Astrologie im 20. Jhd. - neu veröffentlicht im Anhang der: „Apokryphen der Astrologie – Eine Anthologie zu Wissenschaft und Astrologie“ – 880 Seiten von Volker H. Schendel (Hrsg.) (2.Auflage bei www.bod.de)

Ich zitiere hier nur einige wenige Sätze von Hugo Dingler in seinem Beitrag: „Astrologie und moderne Wissenschaft“.

„Wir sind uns heute klar, dass alle solche Fragen letzten Endes bis an die tiefsten Gründe unseres denkerischen und philosophischen Weltbildes heranreichen und dort gerade sind lebhafteste Auseinandersetzungen im Gange. Eigentlich müsste man bei der Behandlung immer zugleich seine ganze Philosophie entwickeln.“

Heute wird gegen die Astrologie von außen immer wieder der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit erhoben. Astrologisches Denken sei Spekulation, Einbildung, mystisch, im Grunde Humbug, ein überholter, unhaltbarer Aberglaube.

Ein unrühmliches Zeugnis dieser Art Sicht auf die Astrologie legt Prof. Dr. Theodor W. Adorno in der Zeitschrift für Gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht (GRUR) 1961 Heft 12 auf S. 601 ab. Zum Thema Meinung – Wahn – und Gesellschaft schreibt er aaO:

„Darum genügt es weder für die Erkenntnis noch für eine verändernde Praxis, auf Absurditäten wie die der unsäglich populären Anschauungen hinzuweisen, nach denen Menschen sich selbst den Charakterologien und Prognosen unterwerfen, die eine kommerziell niedererweckte Astrologie an die Tierkreiszeichen knüpft.“

Auch das Oberlandesgericht in Düsseldorf hat sich in seinem Urteil vom 27.02.1953 – 5 U 319/52 nicht mit Ruhm bekleckert, als der fünfte Senat judizierte:

„Ein Vertrag über das Stellen von Horoskopen auf astrologischer Grundlage ist auf eine objektiv unmögliche Leistung gerichtet, die zur Nichtigkeit führt.“

Das Gericht führt weiter aus:

„Eine solche Leistung ist nach dem Stande der Wissenschaft sowohl in naturwissenschaftlichem Sinne als auch im Rechtssinne unmöglich [...] Der Kläger gibt damit zu erkennen, dass er im Grunde nur der seit Jahrtausenden überlieferten Lehre der Astrologie, die in ihrem Wesen von heidnisch-religiösen Vorstellungen durchsetzt ist, folgt [...] Dies ist mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Neuzeit abzulehnen [...] die Astrologie [...] steht nicht auf dem Boden wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die breite Masse der vernünftig denkenden Menschen lehnt diese Art der Schicksalsdeutung als Wahnidee und Irrglauben ab. Sie wird in dieser Auffassung auch durch bedeutende Vertreter der exakten Wissenschaften gestützt [...] Die Astrologie, wie sie von dem Kläger betrieben wird, ist nur ein Sternglaube, dessen Anhänger den wissenschaftlichen Erkenntnissen verschlossen gegenüber stehen.“

Den Höhepunkt dieser wissenschaftstheoretischen Hetzjagd auf die Astrologie finden wir dokumentiert in dem kleinen Büchlein „Objections to Astrology“, Prometheus Books, Buffalo, N.Y. 14215, 1975. Darin werden Artikel dokumentiert aus der Zeitschrift „The Humanist“, 35, Nr. 5 (September/Oktober 1975).

In der genannten Zeitschrift „The Humanist“ wurde ein zweiseitiges Statement abgedruckt, das von 192 Wissenschaftlern unterschrieben wurde, die alle namentlich aufgeführt sind, darunter 19 Nobelpreisträger, wie z.B. Prof. Eccels, Konrad Lorenz und Linus T. Pauling.

In dem Statement hieß es u.a.:

„Wissenschaftler in den verschiedensten Gebieten sind besorgt über die zunehmende Akzeptanz von Astrologie in vielen Teilen der Welt. Wir, die Unterzeichner, Astronomen, Astrophysiker und Wissenschaftler aus anderen Bereichen möchten die Öffentlichkeit davor warnen, unreflektiert die Ratschläge und Voraussagen zu akzeptieren, die privat und öffentlich von Astrologen gegeben werden. Jene, die an die Astrologie glauben wollen, sollten realisieren, dass es für die Astrologie keine wissenschaftlichen Grundlagen gibt ...“

Soweit ein erster historiographischer Befund.

Ein Bogen also vom Thron der Königin der Wissenschaft zum Folterkerker des 20. Jahrhunderts.

Wie ist das passiert.

Die 192 Menschen, Wissenschaftler mag ich sie eigentlich nicht nennen, behaupten jedenfalls, durch „wissenschaftliches Wissen“ – durch „wissenschaftliche Wahrheit“.

Damit sind wir im Zentrum einer Fragestellung, mit der sich die Wissenschaftsphilosophie bzw. die Wissenschaftstheorie beschäftigt.

Also noch mal gefragt: Was ist wissenschaftliche Wissensgenerierung?

1900 Jahre lang glaubte man auf festem Grund zu stehen und seit der Aufklärung eilte die Wissenschaft von Erfolg zu Erfolg.

1903 meinte der Leiter des Londoner Patentamtes, man könne doch eigentlich das Patentamt schließen, weil mit neueren Entdeckungen nicht zu rechnen sei.

Der Mann irrte.

Im Gegenteil:

Die alten Antworten sind problematisch geworden. Spätestens mit den Planckschen, Einsteinschen, Bohrschen und Heisenbergschen Entdeckungen sind wir bei der Frage nach Wissenschaft eher wieder auf Treibsand angekommen.

Aber springen wir noch mal 2000 Jahre zurück. Einige Jahrhunderte vor Philo von Alexandria wurde die Geometrie von Euklid, einem Zeitgenossen des Aristoteles, kodifiziert.

Die entscheidende Wendung in der Mathematik ist damals die Entdeckung, dass es Beweise gibt. Eine Methode, die erläutert, warum eine Behauptung wahr ist.

Zeitlose Wahrheit mittels des Beweises.

Die Vorstellung war: Der Mensch hat den Logos, weil er Geometrie hat.

Geistesgeschichtlich verantwortlich für das radikale, einschneidende Vorgehen der Naturwissenschaft ist unser spezifisch abendländisches Erbe, die Logik. Logik vermag Dinge zu trennen, auseinanderdividieren, zu isolieren, vom Kontext zu lösen, etc – in einer Schärfe, wie dies vorher oder außerhalb unseres Kulturkreises nicht möglich war.

Das Aufkommen der Logik, brachte auch eine veränderte, distanzierte, entfremdete Haltung zu Natur und Seele mit sich, welche sich mit der Renaissance und Reformation endgültig Bahn brach.

Mit der aristotelischen Logik und der euklidischen Geometrie kam die Menschheit dann relativ lange aus, bevor neue Antworten nötig wurden. Wir haben also eine erste Phase der Wissenschaftsgeschichte bis etwa 1600 nach Christus, wo Wissenschaft bewiesen wurde.

Von 1600 bis ca. 1850/1900 haben wir dann die Sicherheit vom wissenschaftlichen Wissen mittels „der wissenschaftlichen Methode“. Als Urvater dieses Gedankens wird in der Regel Descartes genannt.

Von 1850 bis 1975 haben wir dann die dritte Phase des wissenschaftlichen Wissens, wir erinnern uns, im letzten Jahr dieser Phase finden wir das bereits erwähnte Dokument der 192 Menschen, die sich Wissenschaftler nennen.

Diese Phase ist gekennzeichnet durch die „Fallibilität“ also die Revisionsfähigkeit des Wissens steht im Vordergrund des Denkens.

Die letzte Phase bis heute könnte man möglicherweise mit „Pessimistische Metainduktion“ überschreiben werden.

Larry Laudan formuliert: *„Wie sollen wissenschaftliche Theorien wahr sein, wenn uns die Geschichte lehrt, dass sich noch jede wissenschaftliche Theorie irgendwann als falsch und unhaltbar erwiesen hat?“* (manchmal wird dieses Argument auch als „pessimistische Meta-Induktion“ bezeichnet)

Man könnte auch sagen, die Zeiten sicheren Wissens und insbesondere die Zeiten der wissenschaftlichen Methode sind endgültig vorbei.

Der logische Positivismus mit seiner induktiven Herangehensweise ist genauso gescheitert wie Karl Popper mit seiner deduktiven Falsifikationstheorie und auch die Theorien von Thomas S. Kuhn aus den 60iger Jahren des letzten Jahrhunderts lassen uns bei der Frage des nach dem sicheren Wissen ohne Antwort.

Am ehesten mag bezugnehmend auf den genius loci hier in Zürich Paul Feyerabend genannt werden, der dazu meinte:

„Das übliche Argument für den speziellen Status des wissenschaftlichen Wissens im Vergleich zu den Wissensbehauptungen anderer Traditionen bezieht sich immer noch auf die wissenschaftliche Methode. Wegen der Existenz der wissenschaftlichen Methode ist Wissenschaft verschieden vom Rest der Welt. Die wissenschaftliche Methode wird üblicherweise dargestellt als ein Satz absolut verbindlicher Vorschriften für wissenschaftliche Praxis. Nun, die Geschichte zeigt, dass jede absolut verbindliche Vorschrift für wissenschaftliche Praxis in jeder Wissenschaftsepoche vorsätzlich verletzt wurde zum Vorteil wissenschaftlicher Ergebnisse. Demgemäß gibt es und darf es nicht geben solche verbindlichen Vorschriften für das wissenschaftliche Arbeiten, denn solche Vorschriften würden den Fortschritt der Wissenschaften verhindern.“

Es gibt also keine wissenschaftliche Methode.

Konsequenterweise hat Wissenschaft keinen Anspruch auf einen besonderen Status im Vergleich zu anderen Traditionen, die auch Wissen suchen.

In den Wissenschaften gibt es nur pi-mal-Daumen Gesetze. Wissenschaft ist ein Unternehmen ohne fixierte Prinzipien. Wissenschaft ist letztlich opportunistisch. Demgemäß ist jede normative Wissenschaftstheorie, die solche Wissenschaftsvorschriften festhalten will, ein Unternehmen, das zum Scheitern verurteilt ist.

Normative Wissenschaftstheorie ist also Pseudophilosophie.

Dies hat natürlich Konsequenzen für die argumentativen Muster und die Politik.

Da Wissenschaft keinen speziellen Status im Vergleich zu anderen Wissenstraditionen beanspruchen kann, muss wissenschaftliche Rationalität in ihrem Anspruch auf Privilegierung scheitern. Dies hat natürlich Folgen in einer demokratischen Gesellschaft hinsichtlich der Zuweisung von Finanzmitteln durch die staatlichen Autoritäten.“

Immer dann, wenn Wissenschaftler wie 1975 auf Hexenjagd gehen, sollten sie deshalb durch die gesellschaftspolitischen Kräfte in ihre Schranken gewiesen werden.

Alle praktizierten Wissenstraditionen haben demokratisch den gleichen Anspruch auf Unterstützung.

In den universitären Fächern von heute gilt die Verwendung von Statistik allgemein als Kriterium von Wissenschaftlichkeit. Die Empirie, Datengewinnung wird regelrecht darauf zugeschnitten, wie sie sich am besten statistisch verrechnen lasse. Das heißt, eine Fragestellung, Forschungsidee, Theorie unterwirft sich den Maßstäben und impliziten Grundannahmen des statistischen Weltmodells und somit dem Diktat einer Rechentechnik. Wohl der bekannteste Forscher zu astrologisch – statistischen Zusammenhängen, Gauquelin ließ von vorneherein nur statistisch prüfbare Hypothesen zu. Dafür musste er jedoch die Bedeutungsfülle der astrologischen Symbole erheblich reduzieren, sie zu einfachen Merkmalslisten einengen. Mit ihrem Ja/ Nein – bzw. Plus/ Minus – Charakter können solche Listen dem astrologischen Symbolgehalt nicht mehr gerecht werden, gehen an Wesentlichem vorbei. Die Ganzheitlichkeit, Vielschichtigkeit schon eines einzelnen astrologischen Faktors geht verloren, der inhaltliche Bezug zum ganzen Horoskop (von dem ein Planet in seiner Position und Funktion ja integraler Bestandteil ist), bzw. zu Dingen wie Schicksal oder Sinn sowieso. Übrig bleibt eine Primitivastronomie, welche über das Niveau der Boulevardpresse, d.h. einen Unterhaltungs- und Belustigungswert, nicht hinausgeht.

Statistik ist unpersönlich, entindividualisierend, entmenschlichend. In ihr wird das Einzigartige, Individuelle, das Wertvollste, Höchste des Menschseins, nivelliert – und zwar schon im einfachen Balkendiagramm. Suggestiert wird Wissenschaftlichkeit, Objektivität, "Wahrheit", doch handelt es sich eigentlich um Zahlenspiegelei, um eine Gaukelei, denn bewiesen wird dadurch nichts. Über Zusammenhänge von Ursache und Wirkung wird keine Aussage getroffen.

Wie können dann Astrologen – die täglich mit solchen Urqualitäten, Urprinzipien umgehen – geistige Inhalte mit physikalischen Methoden, d.h. mit den Maßstäben ihrer Gegner messen wollen?

Diese Selbstaufgabe eines Kernstücks der eigenen Überzeugung ist in religiöser Terminologie nichts anderes als ein Glaubensverrat bzw. Götzendienst, eine Anbetung des goldenen Kalbs, eine Opferung des Allerheiligsten an fremdem Altar.

Es kommt einem Abschneiden der eigenen Wurzeln gleich; existentiell läuft es auf eine Selbstvernichtung hinaus. Statistische Methoden sind dort angebracht, wo es um eine erste Sichtung geht, wo in neu gewonnenem empirischen Material eine vorläufige Ordnung zu schaffen ist. Statistik eröffnet die Möglichkeit, nach vorgegebenen Kriterien Daten zusammenzufassen – per Computer erfolgt dies zudem noch recht schnell. Die jeder Forschung vorauszu gehenden Hypothesen, das eigene Nachdenken und Überlegen kann sie jedoch keinesfalls ersetzen – geschweige denn eine Theorie beweisen. In der Öffentlichkeit herrscht noch weitgehend ein naives Bild von Wissenschaft. Mit dem Begriff "wissenschaftlich" verbindet man die Vorstellung einer gesicherter Erkenntnis, des absolut Richtigen. In Forschern und Wissenschaftlern vermutet man gerne unhinterfragt Seriosität, Redlichkeit, ein hohes Ethos. Dabei müsste eigentlich stutzig machen, dass die Halbwertszeit wissenschaftlicher Erkenntnisse immer geringer wird, angeblich gesicherte Theorien oft schon innerhalb einer Generation hochhoffiziell „beerdigt“ werden. Was als wissenschaftlich gilt oder anerkannt wird, ist in hohem Maße abhängig von historischen, kulturellen und soziologischen Faktoren. Das Etikett „wissenschaftlich“ ist jedenfalls kein Garant für Objektivität, Rationalität oder gar Wahrheit.

Die pessimistische Metainduktion ist ein wichtiges Argument gegen den wissenschaftlichen Realismus. Letzteres ist die Position, dass wir vom (empirischen) Erfolg von wissenschaftlichen Theorien auf ihre Wahrheit schließen dürfen. Aus dem wissenschaftlichen Realismus, also diesem Schluss vom Erfolg auf die Wahrheit, ergibt sich offensichtlich, dass die gegenwärtig akzeptierten und sehr erfolgreichen Theorien wie die Evolutionstheorie, die Atomtheorie oder die Plattentektonik wahr sind. Wenn jedoch die pessimistische Metainduktion zutrifft, dann ist der wissenschaftliche Realismus unterminiert, denn alle Theorien, die zunächst erfolgreich waren, später aber widerlegt wurden, sind Gegenbeispiele gegen den Schluss vom Erfolg auf die Wahrheit und zeigen deswegen, dass dieser Schluss nicht haltbar ist.

Im Grunde ist die von den Naturwissenschaftlern stets propagierte und geforderte Objektivität ein Ding der Unmöglichkeit. Es gibt sie nicht, kann sie gar nicht geben. Jedes Erkennen wie Wahrnehmen, Beschreiben, Urteilen ist subjektiv und damit relativ, geht nämlich von bestimmten Voraussetzungen/ Vorannahmen aus.

Es gibt keine unmittelbare Erfahrung. Eine Beobachtung ist immer vermittelt durch die vorhandenen Wahrnehmungs- und Denkstrukturen oder Messgeräte.

Wissenschaft ist zum guten Teil auch eine Machtfrage. So wie sich die Mehrheit der Forscher geeinigt hat, wird ein Kanon von Wahrnehmungs-, Denk- und Prüfmethode n formuliert, um das vermeintlich "Unwissenschaftliche", "Irrationale", "Subjektive", etc. auszuschließen.

Naturwissenschaft ist – wie jedes Weltbild – lediglich eine Konstruktion. Sie erfasst nur einen Ausschnitt, einen Bruchteil der lebendigen Wirklichkeit. Der Wissenschaftsanalytiker Kuhn zeigte, dass sich Forschungsansätze, Paradigmen so grundsätzlich unterscheiden können (wie z.B. das Ptolemäische und das Kopernikanische Weltbild), dass sie nicht direkt miteinander vergleichbar, theoretisch wie praktisch unvereinbar, inkommensurabel sind. Jedes Paradigma besitzt eine ihm eigene Sprache bzw. verwendet – teilweise dieselben – Begriffe auf verschiedene Weise. Jedes verfügt über eigene Wahrnehmungsarten, eigene Erfahrungswege und Forschungsmethoden, eine eigene Auffassung von Rationalität und Wahrheit – und natürlich eine eigene Kosmologie.

Externe, „objektive“ Kriterien zur Prüfung des Wahrheitsgehaltes eines Paradigmas können nicht erstellt werden. Es gibt keine allgemeingültigen Richtlinien zur Beurteilung eines kompletten Weltbildes; von außen ist keines widerlegbar.

In der Geschichte der Wissenschaften erfolgten Paradigmenwechsel – die Ablösung eines etablierten Forschungsprogramms – stets dadurch, dass sich dessen Ungereimtheiten (Anomalien) mehrten, das Paradigma außerdem unter gesellschaftlich-kulturellem Druck stand, und schließlich an seinen inneren Widersprüchen zerbrach.

Dem Wissenschaftstheoretiker Feyerabend ist die „anerkannte“ Wissenschaft suspekt. Er hält die heute beherrschende Stellung bzw. das Diktat der Naturwissenschaften für ungerechtfertigt. Schließlich erbringe jedes Weltbild Resultate bzw. erzeuge Erfahrungen („Tatsachen“), die es unterstützen. Was „Wissenschaftlichkeit“ überhaupt ausmacht, lässt sich nicht definieren, nicht verbindlich festlegen. Keinesfalls garantiert werden kann nach Feyerabend die Güte einer Forschung mittels Aufstellen bestimmter methodischer Regeln (wobei man diese in der Praxis sowieso nie einhält bzw. die fruchtbarsten Forschungsergebnisse interessanterweise oft Folgen

von Regelverletzungen sind). Und die bloße Macht und Dominanz eines wissenschaftlichen Ansatzes kann natürlich eben so wenig Wahrheit verbürgen, eher im Gegenteil.

Die moderne Wissenschaft steht laut Feyerabend dem Mythos demnach näher als man glaubt. Sie ist „nur eine der vielen (möglichen) Formen des Denkens, die der Mensch entwickelt hat“ – und nicht unbedingt die beste. Sie sei „auf ihren Platz zu verweisen ...“ Will man trotz solcher Relativierungen noch ernsthaft Wissenschaft betreiben, so wäre sie schlicht zu sehen als „Beschreiben“, „Artikulieren“, „Formulieren“, als ein „Auf-den-Begriff-Bringen“ von Beobachtungen bzw. als ein schrittweises Herausschälen der hinter den Phänomenen liegenden Strukturen und Zusammenhänge. Der Geist des Forschers, seine – zugegeben subjektive – Haltung/Einstellung, sein persönlicher Versuch der Unvoreingenommenheit, sein authentisches Ringen um Wahrheit und Überwindung von Selbsttäuschung scheinen dabei wichtiger zu sein als das strikte Befolgen von methodischen Vorschriften (im Sinne von Goethes „wer immer strebend sich bemüht“) ...

Astrologie kann mit mindestens ebenso großer Berechtigung gelten wie andere Beschreibungen der Wirklichkeit. Zur Zeit will die Gesellschaft dem Astrologen als Vertreter einer offiziell überholten, primitiven Wissensform (eines Relikts aus „finsterner Urzeit“) keinen Status, keine wirkliche Anerkennung zubilligen.

Doch zur astrologischen Tätigkeit gehört es mit Notwendigkeit dazu, auch Außenseiter, Waldschrat oder vielleicht sogar Kräutерhexe, nomadisierende Zigeunerin zu sein – gerade in solch materialistischer, atheistischer Epoche.

Der Astrologe muss Einzelgänger, statuslos sein, damit seine Kanäle zum Transzendenten, Überpersönlichen geöffnet bleiben, seine Verbindung zu den Symbolen, zu Bedeutung und Sinn bestehen bleibt.

Er ist „Sprachrohr der Götter“, ein Übersetzer, Mittler zwischen Himmel und Erde.

Wenn er sich verweltlicht, materiellen Werten und Versuchungen erliegt, „reißt“ sein „Draht nach oben“, gehen ihm seine Fähigkeiten abhanden. Es ist sogar von enormem Vorteil, außerhalb der Gesellschaft zu stehen, d.h. nicht abhängig zu sein, sich gerade nicht einbinden, geistig normieren, maßregeln oder korrumpieren zu lassen – auch nicht von der eigenen Herde/ der Bezugsgruppe, dem astrologischen Berufsstand. – Denn wer etwas zu verlieren hat, und sei es nur seinen guten Ruf, ist nicht mehr frei die Wahrheit zu sagen.

Die klassisch naturwissenschaftliche, polarisierende Sicht greift nicht bei der viel älteren Astrologie.

Begriffe wie Theorie und Empirie werden ihr nicht gerecht. Als eigenständige Kosmologie entzieht die Astrologie sich fremden Schemata bzw. Kategorisierungen.

Sie ist sowohl subjektiv wie objektiv, theoretische Aussagen sind in ihr mit empirischen Beobachtungen verwoben.

Sie ist weder das eine noch das andere, steht als Wissensgebiet vielmehr jenseits dieser Trennung. Sie ist umfänglicher, ganzheitlicher, eingebettet in ihren eigenen weltanschaulichen Kontext. Astrologie existierte schon lange vor der abendländischen Geistesspaltung, sie ist archaischer – und in gewissem Sinne auch moderner.

Von der Gesellschaft und den Medien wird verkannt, dass heute viele nicht „noch“, sondern „wieder“ an die Astrologie glauben. Astrologie muss kein „primitiver Kinderglaube“ – an finstere, verflossene Gottheiten – sein, sondern ist auch zu sehen als eine bewusste, durch Krisen gereifte Überzeugung des Eingeeordnetseins in größere Sinnzusammenhänge.

Die neuerliche Hinwendung zur Astrologie ist Teil einer spirituellen Bewegung, die sich individuell wie kollektiv gegen Sinnlosigkeit, Atheismus und Materialismus wendet.

Das wiedererwachte Interesse an der Astrologie ist auch ein Ergebnis der generellen gesellschaftlichen Psychologisierung, d.h. des verstärkten individuellen wie kollektiven Prozesses der Selbstbeobachtung, -kritik und -infragestellung, der zunehmenden Selbstbewusstwerdung.

Das Phänomen zeigt Parallelen zur naturnahen Lebensweise, welche heute nicht mehr instinktiv, sondern bewusst, begründet erfolgt: angesichts der zu befürchtenden ökologischen Katastrophe begreift man sich wieder als integralen Teil des Ganzen.

Aus wissenschaftstheoretischer Sicht besitzt Astrologie einerseits eine empirische Grundlage, nämlich die konkreten Beobachtungen, Erfahrungen mit den Auswirkungen von Konstellationen; andererseits verfügt sie auch über eine theoretische Verankerung – vor allem über die Überlieferungen, was eine Konstellation abstrakt, als Idee, Bild bedeutet.

Astrologische Erkenntnis umfasst gewissermaßen beide Ebenen, Theorie wie Empirie.

Die urtypischen Bilder, Symbole lenken als geistige Kategorien die Wahrnehmung, sie dienen uns als Begriffsstrukturen zur Einordnung und Bewertung konkreter Gegebenheiten – etwa in dem Sinne, wie Plato vom "Wissen als Wiedererinnern" sprach oder Rudolf Steiner von seiner Geisteswissenschaft als dem "Wiederfinden geistiger Inhalte in der physischen Welt".

Astrologisches Erkennen ist sowohl deduktiv, theoriengeleitet, als auch induktiv, aus Beobachtungen schließend.

Der Erkenntnisprozess bewegt sich von beiden Polen zugleich vorwärts bzw. nähert sich im Nacheinander, Wechsel dieser Ebenen allmählich der Wahrheit an.

In der Astrologie spielen die offiziell verpönten Erkenntniswege der Medialität, Evidenz oder Intuition eine zentrale Rolle. Wer diese Erkenntniswege von vornherein in den Bereich des Vor- oder Unwissenschaftlichen verweist, verschließt sich wesentlichen Quellen.

Denn diese Methoden müssen keine mystischen Erscheinungen, keine unerklärlichen, "übernatürlichen" Vorgänge bleiben. Sie sind der bewussten Analyse, näheren Untersuchung und Erforschung durchaus zugänglich; sie sind weiter differenzier- und spezifizierbar, geisteswissenschaftlich ausbaufähig. Die sog. dunklen, okkulten, Pfade des Wissens sollen und müssen vom Licht des Bewusstseins durchdrungen, allgemeiner zugänglich, verständlicher werden.

Die naturwissenschaftliche Haltung des Prüfens, Hinterfragens, der Kritik und Selbstkritik ist zeitgemäß, für uns heute richtig und notwendig.

Zusammen mit der Entwicklung des Ichs, der Individualisierung, ist sie in der psychologischen und kulturellen Evolution die wichtigste Errungenschaft der vergangenen Jahrhunderte. Diese kritische Haltung überwand die mittelalterliche Naivität, die romantische Schwärmerei, unsere Gefangenschaft im Mythos, unser blauäugiges "Nur-Glauben". Doch sollten Form und Inhalt nicht verwechselt, das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden.

Naturwissenschaftliche Denkmethodik ist nicht gleichbedeutend mit einem halsstarrigen, materialistischen Leugnen der Existenz geistiger Welten – sondern ließe sich gerade auch auf sog. Mystisches oder Archaisches anwenden.

Die Methoden des Beschreibens, Vergleichens, Zergliederns und Abstrahierens könnten die "geheimnisvollen Gegenstände und Gestalten" der geistigen Welt genauer und klarer fassen.

Als moderne Geisteswissenschaft hätte die Astrologie jedoch zuvorderst ihre größtenteils unbewussten Voraussetzungen zu klären. Sie hätte sich ihrer historischen wie inhaltlichen Verwurzelung im Magischen und Medialen bewusst zu werden, sie müsste ihre okkulte Vergangenheit, ihr archaisches, mystisches Erbe und Wesen annehmen.

Täuschung und Selbsttäuschung lassen sich auf diesem Gebiet nicht vermeiden, doch dies ist bei den angeblich "objektiven" Wissenschaften nicht anders.

Auch Intuition, Medialität und Evidenz sind gangbare Erkenntniswege, ja, eigentlich sogar näher dran an den im Unbewussten verankerten Urbildern, dabei nicht ohne regelhafte Voraussetzungen, Bedingungen, derlei Methoden bedürften jedoch der kritisch-rationalen Kontrolle.

Jede Geisteswissenschaft setzt die Existenz von abstrakten, ideellen Gegenständen voraus.

Die in der Astrologie so zentrale Methode des Analogieschlusses verweist auf noch höhere, transzendente Wirkebenen und -prinzipien.

Von diesem Jenseitigen, Übersinnlichen bzw. Überirdischen kann die Himmelschrift nicht sinnentstellend isoliert oder abgekoppelt werden.

Astrologie ist älter als die Spaltung in Subjekt und Objekt bzw. Theorie und Empirie, älter, d.h. dem ursprünglichen Zustand der Einheit näher als künstlich trennende Logik.

Historisch war die Sternenkunde immer eingebettet in einen metaphysischen Zusammenhang, kurz: eine religiöse Kosmologie.

Dort liegen ihre Wurzeln, findet sich ihre Identität. Auch heute ergänzen sich Astrologie und Glaube.

Konzepte wie Vorsehung, Karma, und die Sternenweisheit passen nahtlos ineinander.

Der Astrologe war von altersher ein „Sprachrohr der Götter“, ein Mittler zwischen den Welten. Anstatt blind drauflos zu forschen, nach Beweisen zu suchen bzw. reihenweise Statistiken zu produzieren, wäre zuvorderst die erkenntnistheoretische Basis zu sichten bzw. Grundlagenforschung zu betreiben.

Mit der Idee der Wissenschaft verbindet sich die Idee der Rationalität, und zwar der unteilbaren Rationalität, die keine Privilegien für einzelne, fachspezifische Wissenschaften kennt und so die ungeteilte Wissenschaftskultur hervorbringt.

Warum wird in der Wissenschaft überhaupt bewiesen? Die Verbindung zwischen Wissenschaft, Tatsache und Beweis gilt als selbstverständlich. Wir beweisen unsere Behauptungen, weil sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in den Naturwissenschaften das Ideal und das Ethos der aperspektivischen Objektivität durchgesetzt haben.

Mit anderen Worten, es hat sich die Vermutung behauptet, dass ein glaubwürdiger Beweis von allen Absichten des Menschen frei sein müsse.

In der Astrologiewissenschaft lässt sich aber auf diese Weise nichts beweisen. Die Astrologiewissenschaft zählt vielmehr zu den anthropologisch-empirischen Wissenschaften, die als Beweismethode die unvollständige Induktion anwenden.

Man ist dabei darauf angewiesen, mit endlich vielen singulären Tatsachen zu kalkulieren, die sich aufgrund dessen nicht in eine Verallgemeinerung überführen lassen, sondern nur auf eine empirische Hypothese. Diese muss ihrerseits wieder mit wissenschaftstheoretischen Mitteln beurteilt werden.

Die Astrologiewissenschaft wird also vor eine der ältesten Fragen in der Erkenntnistheorie gestellt: Wie können wir mit ausreichender Sicherheit angeben, wann allgemeine astrologiewissenschaftliche Sätze, die den Gültigkeitsanspruch erheben, als begründet anzusehen sind?

Dabei geht es nicht darum, aus der Astrologiewissenschaft eine wissenschaftstheoretische Disziplin zu machen. Was Astrologiewissenschaft anzustreben hat, ist, wie sich das Gesagte begründen lässt ggf. mittels des Argumentationsmusters der Evidenz.

In der Erkenntnistheorie bezeichnet Evidenz eine Einsicht, die nicht methodologisch vermittelt wurde. Man unterscheidet in der Regel zwischen der objektiven und der subjektiven Form von Evidenz. Die subjektive Evidenz ist typisch für mystische Erkenntnis- und Rationalitätstypen und heißt ungefähr so viel wie das unmittelbare Sehen des Wahren und Wirklichen.

Beweisen lässt sich mit Evidenz nichts, mit Ausnahme dessen, dass die Tatsachen da sind.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es eine wissenschaftstheoretische Grundlagendiskussion um die Frage der Selbständigkeit der Geisteswissenschaften. Diese Debatte könnte für die Astrologieforschung von Bedeutung sein.

Seit Dilthey wissen wir, dass die Natur erklärt wird, dass Seelenleben aber verstanden wird. Für den Astrologiewissenschaftler stellt diese Aufteilung ein Problem dar. Astrologie erklärt nämlich einerseits, was sie empirisch erforscht unter Verwendung von Beobachtungssätzen, also deskriptiven oder faktischen Aussagen, zugleich aber „versteht“ die Astrologiewissenschaft das zu erklärende unter Verwendung der Sätze, die angeben, was ist, wie es ist, und warum es so ist.

Die Kritiker der Astrologie verlangen nun, dass man darüber aufgeklärt wird, was verstehen und was erklären in Sachen Astrologie sei. Fraglich ist nun also, was im letzten die Astrologiewissenschaft lenkt, was also wissenschaftstheoretisch „astrologische“ Regeln sind.

Jede Wissenschaft entwickelt die Erkenntnis ihres Forschungsobjektes und ihre eigenen theoretischen und methodologischen nach bestimmten Regeln.

Für die Astrologiewissenschaft ergeben sich daraus Probleme:

1. Was heißt der Begriff „Regel“ in der Astrologiewissenschaft; was heißt „einer astrologischen Regel folgen“.
2. Das Problem der gegenständlichen Bestimmung: Welche Gestalt haben die astrologischen Regeln.
3. Das Problem der funktionalen Bestimmung: Welche Funktionen erfüllen die astrologischen Regeln in der Astrologie.

Diese Fragestellungen werden nun zusätzlich kompliziert, weil jede Wissenschaft Regeln ihres eigenen erkenntnistheoretischen Verkehrs entwickelt. Dabei sind die Regeln der Forschungstätigkeit nicht identisch mit den Regeln der erforschten astrologischen Tätigkeiten.

Zur Zeit mangelt es der Astrologiewissenschaft an methodischer Skepsis, wenn sie ihre Grundlagen reflektiert. Sie hält vieles für selbstverständlich, was keineswegs selbstverständlich ist. Die Grundlagenproblematik der Astrologie-wissenschaft betrifft Argumentationsführung, Beweis, Aussagenbegründung, Begriffsbildung, Deutung von Empirie, methodologische Basis, Definition des Erkenntnisgegenstandes, Axiomatisierung, Eliminierbarkeit von Antinomien, Rationalitätstypus und die durch ihn bestimmte Ableitungsformen, und die Regeln des astrologiewissenschaftlichen Betriebes.

Letztlich geht es um die argumentative Rekonstruktion einer zum astrologischen Wissen erklärten Tatsache, will die Astrologiewissenschaft nicht als bloße Erzählung mit einem immer und für alles offenen Ende wahrgenommen werden.

Dann ist es auch nicht so wichtig im Ergebnis, ob wir die Astrologie-wissenschaft als Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft, Humanwissenschaft oder Sozialwissenschaft bezeichnen.

Astrologische Forschung hätte gemäß der Eigenart des Wissenssystems selbst zu erfolgen, d.h. mittels ureigener Methoden und Prüfinstanzen. Fremde Maßstäbe sind fehl am Platz

Und so kann dann aus Aschenputtel, dem Schmuttelkind der Gesellschaft, zumindest wieder die Prinzessin werden.

Bei der Recherche zum heutigen „erkenntnistheoretischen Status der Astrologie“ bin ich neben der Dissertation von Peter Niehenke: „Kritische Astrologie“ auf diese Bücher gestoßen:

1. The Moment of Astrology: Origins in Divination by Geoffrey Cornelius

2. Astrology, Science and Culture: Pulling Down the Moon by Patrick Curry / Roy Willis
3. Cosmos and Psyche: Intimations of a New World View by Richard Tarnas
4. Astrology in the Year Zero (Astrology Now) by Garry Phillipson und Frank C. Clifford
5. Seeing with Different Eyes: Essays in Astrology and Divination by Patrick Curry and Angela Voss
6. The Imaginal Cosmos: Astrology, Divination and the Sacred by Angela Voss und Jean Hinson Lall
7. Cosmic Loom: The New Science of Astrology by Dennis Elwell
8. Ronald Giere: "Understanding Scientific Reasoning", Fourth Ed.

OLG Düsseldorf in NJW 1953 Heft 42, Seite 1553 f – „Ein Vertrag über das Stellen von Horoskopen auf astrologischer Grundlage ist auf eine objektiv unmögliche Leistung gerichtet, die zur Nichtigkeit führt.“

Urteil vom 27.02.1953 AZ: 5 U 319/52

„Aus den Gründen:

Die Auslegung des Vertrages ergibt, dass der Kl. dem Bekl. zugesagt hat, ihn bei geschäftlichen und privaten Planungen auf astrologischer Grundlage zu beraten und hierbei besonders günstige Termine zu benennen. Die Beratung lief daher ausschließlich darauf hinaus, dem Bekl. unter Berücksichtigung seiner Geburtsverhältnisse nach dem Stand der Sterne Weisungen für die Zukunft zu erteilen.

Eine solche Leistung ist nach dem Stande der Wissenschaft sowohl in naturwissenschaftlichem Sinne als auch im Rechtssinne unmöglich.

Der Kl. hat, was sich aus den vorgelegten Monatsauszügen ergibt, seine Beratung ausschließlich darauf aufgebaut, aus Zeit und Ort der Geburt des Bekl. Beziehungen zu den Sternen und damit Folgerungen für die Zukunft herzuleiten. Er hat sich nicht begnügt, Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten der Zukunftsentwicklung anzudeuten, sondern hat wiederholt gewisse Einflüsse der Sternkonstellationen für bestimmte Zeiträume positiv angekündigt. Hierbei hat er offenbar Einflüsse anderer Art völlig außer Betracht gelassen. Er will lediglich aus dem Geburtshoroskop praktisch verwertbare Aussagen entnehmen, die sich bis auf einzelne Planungen und Handlungen eines Menschen erstrecken.

Der Kl. gibt damit zu erkennen, dass er im Grunde nur der seit Jahrtausenden überlieferten Lehre der Astrologie, die in ihrem Wesen von heidnisch-religiösen Vorstellungen durchsetzt ist, folgt. Darüber kann auch der Aufbau der Horoskope nicht hinwegtäuschen. Ein einseitiger nur nach dem Stand der Sterne im Zeitpunkt der Geburt berechneter Einfluss der Gestirne auf die Schicksalsgestaltung ist mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Neuzeit abzulehnen.

Mit der Feststellung, dass der Kl. seine Beratung ausschließlich aus den Sternen ableitet, ist gleichzeitig die Folgerung gerechtfertigt, dass der Kl. nicht in der Lage war, auch nur mit einer annähernden Wahrscheinlichkeit wissenschaftlich begründete Erkenntnisse für die Lebensentwicklung des Bekl. insbes. auch in geschäftlicher Hinsicht zu ziehen.

Soweit die Astrologie nämlich von der Annahme ausgeht, alles Geschehen und damit auch die Beziehungen des Menschen zu diesem Geschehen hängen von den Sternen ab, seien also schicksalhaft vorausbestimmt und könnten deshalb auch aus den Sternen vorausgesagt werden, steht sie nicht auf dem Boden wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die breite Masse der vernünftig denkenden Menschen lehnt diese Art der Schicksalsdeutung als Wahnidee und Irrglauben ab.

Sie wird in dieser Auffassung auch durch bedeutende Vertreter der exakten Wissenschaften gestützt¹¹³. Es entspricht dem Stande der Wissenschaft und der sittlichen Weltanschauung, dass auf die Lebensgestaltung nicht nur die Erbmasse, sondern auch die Kraft der Persönlichkeit, des Geistes und des Bewusstseins einwirkt. Der Mensch hat einen freien Willen und kann diesen Willen seiner Einsicht entsprechend betätigen¹¹⁴.

Wenn sich auch in der Wissenschaft die Erkenntnis allmählich durchsetzen sollte, dass auch Sonne, Mond und Planeten und andere Gestirne infolge ihrer Strahlungen eigene spezifische Wirkungen auf den

¹¹³ Eine späte Bestätigung sind die „Objections to Astrologie“ 1975 in II. dieser Einleitung.

¹¹⁴ Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auf die modernen Erkenntnisse der Neurowissenschaften und der Neurojurisprudenz einzugehen.

einzelnen Menschen ausüben können¹¹⁵, so kann es sich hierbei zwingend nur um einen Teileinfluss handeln.

Die Stellung der Sterne, die Ekliptik der Sonne und die kosmischen Strahlungen sind dann nur ein Faktor neben vielen anderen, die möglicherweise als einflussnehmend auf den Menschen angesehen werden können. Wenn auch die Frage nicht entschieden werden kann, in welchem Verhältnis diese Kräfte zueinander stehen, so kann trotzdem mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass der kosmische Einfluss nicht in dem starken Maße wirkt, dass hierdurch die anderen Einflüsse ausgeschaltet werden¹¹⁶.

Die Astrologie, wie sie von dem Kl. betrieben wird, ist nur ein Sternglaube, dessen Anhänger den wissenschaftlichen Erkenntnissen verschlossen gegenüberstehen. Sie vermeinen zwischen außerirdischen kosmischen Erscheinungen und Lebensvorgängen Beziehungen erkennen und daraus Vorhersagen für den wahrscheinlichen Ablauf der Lebensvorgänge machen zu können, ohne dafür aber den geringsten Beweis zu erbringen¹¹⁷.

Die von dem Kl. übernommene Verpflichtung stellt daher eine objektiv unmögliche Leistung dar, welche gem. § 306 BGB zur Nichtigkeit des Vertrages führt. Hierbei ist es unerheblich, ob die Parteien bei Vertragsabschluss tatsächlich übereinstimmend davon ausgegangen sind, dass eine Zukunftsvoraussage aus den Sternen möglich sei. Nach der Auffassung des überwiegenden Teils der vernünftig denkenden Menschen¹¹⁸ in Verbindung mit der Wissenschaft steht fest, dass die Erfüllung der von dem Kl. geschuldeten Leistung unmöglich ist.

(Mitgeteilt von RA Dr. G. Hubernagel, Düsseldorf)

¹¹⁵ Das Gericht geht hier von einer Kausalbeziehung aus, wie sie innerhalb der astrologischen Schulrichtungen nur von einer geringen Minderheit der Astrologen vertreten wird. – s. dazu **Niehenke, Peter** (2000): Astrologie. Eine Einführung. 1. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, Bd. 1705). S.20ff;

s.a.: **Niehenke, Peter** (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Aurum Verl. S.92ff;

s.a. **Seymour, Percy** (1992): Astrologie : Beweise der Wissenschaft. 1. Aufl. Frankfurt am Main: [Verl.] Zweitausendeins. S.272ff;

s.a. **Landscheidt, Theodor** (2005): Astrologie. Hoffnung auf eine Wissenschaft. 2. Aufl. Tübingen: Astronova. S.179ff;

s.a. **Schubert-Weller, Christoph** (2008): Astrologie und Wissenschaft. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S.40

¹¹⁶ Das Gericht legt an dieser Stelle offen, dass es sich mit dem Selbstverständnis der Fachdisziplin „Astrologie“ nicht auseinandergesetzt hat. So einfach geht's dann doch nicht – s. dazu Carl Friedrich von Weizsäcker im Vorwort und Apokryphen aaO

¹¹⁷ Ob es keine Beweise für die Astrologie gibt, wird im Unterkapitel „Pro-und-Contra Astrologie“ zu erörtern sein. Wie sich dort zeigen wird, handelt es sich um eine sehr viel komplexere Angelegenheit, als uns das Gericht hier vermuten lässt.

¹¹⁸ Ketzerische Frage: Wer ist gemeint? – Materialisten, Agnostiker, Kantianer, Neukantianer, Hegelianer, Marxisten, Schüler der Frankfurter Schule, Logische Empiristen, kritische Rationalisten, Thomas S. Kuhn Anhänger, Feyerabendfans (wie ich z.B.), Katholische Theologen nach Thomas von Aquin, Evangelische Christen usw. s. dazu ausführlich im wissenschaftstheoretischen Exkurs in dieser Einleitung - **Auffassung des überwiegenden Teils der vernünftig denkenden Menschen** – welch eine kühne Formulierung – man muß sich schon recht mächtig fühlen, um so unreflektiert „daherzuschwätzen“, wie der Tübinger Staatsrechtler Prof. Dürig zu sagen pflegte. Vielleicht kein Zufall, dass Josef Esser auch in Tübingen lehrte (Grundsatz und Norm und „Vorverständnis“ – die Annahme scheint erlaubt, daß die OLG Juristen nicht zu Füßen derartiger Rechtsgelehrten saßen.) Bernd Rüthers hätte vielleicht Interessantes zu diesen Juristen herausgefunden.

19 Nobelpreisträger warnen vor der Astrologie

Im Jahre 1975 erregte ein öffentliches Statement von 192 Naturwissenschaftlern, darunter 19 Nobelpreisträger, die allgemeine Öffentlichkeit und verursachte einen in Sachen Astrologie bis dahin und seither nicht überbotenen Medienrummel.

„Objections to Astrology

Reprinted from *The Humanist* 35, no. 5 (September/October 1975) with permission:

“Objections to Astrology”

“A critical Look at Astrology,” by Bart J. Bok

“Astrology: Magic or Science?” by Lawrence E. Jerome

Published 1975 by Prometheus Books

923 Kensington Avenue, Buffalo, New York 14215

ISBN 0-87975-059-6

Objections to Astrology

A Statement by 192 leading Scientists¹¹⁹

Scientists in a variety of fields have become concerned about the increased acceptance of astrology in many parts of the world. We, the undersigned – astronomers, astrophysicists, and scientists in other fields – wish to caution the public against the unquestioning acceptance of the predictions and advice given privately and publicly by astrologers. Those who wish to believe in astrology should realize that there is no scientific foundation for its tenets.

In ancient times people believed in the predictions and advice of astrologers because astrology was part and parcel of their magical world view. They looked upon celestial objects as abodes or omens of the Gods and thus intimately connected with events here on earth; they had no concept of the vast distances from the earth to the planets and stars. Now that these distances can and have been calculated, we can see how infinitesimally small are the gravitational and other effects produced by the distant planets and the far more distant stars. It is simply a mistake to imagine that the forces exerted by stars and planets at the moment of birth can in any way shape our futures. Neither is it true that the position of distant heavenly bodies makes certain days or periods more favourable to particular kinds of action, or that the sign under which one was born determines one's compatibility or incompatibility with other people.

Why do people believe in astrology? In these uncertain times many long for the comfort of having guidance in making decisions. They would like to believe in a destiny predetermined by astral forces beyond their control. However, we must all face the world, and we must realize that our futures lie in ourselves, and not in the stars.

One would imagine, in this day of widespread enlightenment and education, that it would be unnecessary to debunk beliefs based on magic and superstition. Yet, acceptance of astrology pervades modern society. We are especially disturbed by the continued uncritical dissemination of astrological charts, forecasts, and horoscopes by the media and by otherwise reputable newspapers, magazines, and book publishers. This can only contribute to the growth of irrationalism and obscurantism. We believe that the time has come to challenge directly and forcefully the pretentious claims of astrological charlatans.

It should be apparent that those individuals who continue to have faith in astrology do so in spite of the fact that there is no verified scientific basis for their beliefs, and indeed that there is strong evidence to the contrary.

¹¹⁹ **Feyerabend, Paul** (1980): *Erkenntnis für freie Menschen*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp 1011; Neue Folge Band 11. S.181ff.

Bei Feyerabend finden sich die Angaben 186 Wissenschaftler und 18 Nobelpreisträger, was entweder bei Feyerabend ein Zählfehler ist (s.das Original) oder ein Druckfehler.

- Anmerkwürdig ist die Tatsache, dass in der Suhrkamp Ausgabe auf der Rückseite des Titelblatts ein Horoskop abgedruckt ist. Unklar ist, ob es sich um das Geburtshoroskop von Feyerabend handelt.

Bart J. Bok, emeritus professor of Astronomy University of Arizona
Lawrence E. Jerome, science writer Santa Clara, California
Paul Kurtz, professor of philosophy, SUNY at Buffalo

Signers

Nobel Prize Winners:

- Hans A. Bethe, professor emeritus of physics, Cornell
- Sir Francis Crick, Medical Research Council, Cambridge, England
- Sir John Eccles, distinguished professor of physiology and biophysics, SUNY at Buffalo
- Gerhard Herzberg, distinguished research scientist, National Research Council of Canada
- Wassily Leontief, professor of economics, Harvard University
- Konrad Lorenz, univ. prof., Austrian Academy of Sciences
- André M. Lwoff, honorary professor, Institute Pasteur, Paris
- Sir Peter Medawar, Medical Research Council, Middlesex, Eng.
- Jacques Monod, Institute Pasteur, Paris
- Robert S. Mulliken, dist. prof. of chemistry, Univ. of Chicago
- Linus C. Pauling, professor of chemistry, Stanford University
- Edvard M. Purcell, Gerhard Gade univ. prof., Harvard Univ.
- Paul A. Samuelson, professor of economics, MIT
- Julian Schwinger, professor of physics, U. of Calif., Los Angeles
- Glenn T. Seaborg, univ. professor, Univ. of Calif., Berkeley
- J. Tinbergen, professor emeritus, Rotterdam, The Netherlands
- N. Tinbergen, emer. professor of animal behaviour, Oxford Univ.
- Harold C. Urey, professor emeritus, Univ. of Calif., San Diego
- George Wald, professor of biology, Harvard University”

(Es folgen im Original die weiteren 170 Unterschriften.)

Als ein Vertreter der BBC einige der Nobelpreisträger interviewen wollte, lehnten sie mit der Bemerkung ab, dass sie die Astrologie nie studiert hätten und mit ihren Details nicht vertraut wären.¹²⁰

¹²⁰ Feyerabend aaO S.181

Das Phänomen Astrologie in der Kulturgeschichte Europas

Die eben dargestellten Angriffe auf die Astrologie durch das OLG Düsseldorf einerseits und prominente Vertreter der Naturwissenschaften andererseits lassen es sinnvoll erscheinen, das Kulturphänomen Astrologie auch in seiner historischen Entwicklung kurz darzustellen.

In der modernen Welt ist Astrologie heute, wenn auch hoch kontrovers, ein fester Bestandteil der Kultur, wobei es bei der Astrologie interessanterweise dieses Phänomen kulturübergreifend weltweit zu konstatieren gibt¹²¹.

Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Trennung zwischen Astronomie und Astrologie eine Erscheinung der Neuzeit ist. In früheren Zeiten war zwischen diesen beiden Fachdisziplinen kein Unterschied, jeder Astrologe war zugleich Astronom und umgekehrt^{122, 123}.

Die Diskussion um die Astrologie ist immer, auch schon in den vergangenen Jahrtausenden, damit belastet gewesen, dass es keine einheitliche Definition zum Begriff „Astrologie“ gab¹²⁴.

In der Antike wurde Astrologie allumfassend definiert, also Naturwissenschaft, Religion und Magie waren von dem Begriff „Astrologie“ mit umfasst¹²⁵.

Die Geschichte der Astrologie reicht bis in die Urzeiten der Menschheitsgeschichte zurück, wobei sich die Archäologen und Kulturanthropologen heute einig sind, dass aufgrund der ethnographischen Beweise wir die damaligen Menschen nicht mehr so primitiv wahrnehmen dürfen, wie das im 19. und 20. Jahrhundert gängig war¹²⁶.

Bei einer Rückprojektion der Wahrnehmungen, die wir heute im 21. Jahrhundert bei noch existierenden sogenannten „Primitiven“ machen können, waren die früheren Menschen so schlau, intelligent und gewitzt, handlungsfähig auch im Emotionalen, großzügig und Bedürfnisse habend wie jeder zivilisierte Westeuropäer¹²⁷.

Aufgrund der archäologischen Funde in Sachsen-Anhalt, in Goszek, datieren wir heute die frühesten astrologischen Manifestationen auf 5.000 vor unserer Zeitrechnung¹²⁸.

Bevor ich nun zur Darstellung der einzelnen zeitgeschichtlichen Epochen komme, will ich an dieser Stelle einige Definitionsangebote zu „Astrologie“ voranstellen:

In seiner „Einführung zur Astrologie“ schreibt Niehenke¹²⁹:

„Astrologie ist, in allgemeiner Form ausgedrückt, die Deutung räumlicher Verhältnisse und zeitlicher Abläufe in unserem Sonnensystem. Sie basiert auf der Grundannahme, dass die sich aus solchen Verhältnissen ergebenden Rhythmen in Zusammenhang stehen mit physikalischen, biologischen und psychischen Abläufen in Organismen auf der Erde.“

¹²¹ **Campion, Nicholas** (2008): A History of Western Astrology - Volume I. The ancient and classical worlds. 1. publ. London: Continuum. S.IX

¹²² Campion aaO S.X

¹²³ **Ptolemaeus, Claudius** (2000): Tetrabiblos. Nach der von Philipp Melanchthon besorgten seltenen Ausgabe aus dem Jahre 1553. 2. Aufl. Mössingen: Chiron-Verl. (Klassiker der Archäologie). S.11;

Becker, Udo (1997): Lexikon der Astrologie. Neuausg. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder. S.26. Becker schreibt zum Stichwort Astrologie: „Astrologie ist, wie die wörtliche Übersetzung der griechischen Wortstämme zeigt (astron = Stern, logos = Geist), im Gegensatz zur Astronomie (nomos, also der Lehre von in den Sternen wirkenden Naturgesetzen) die Lehre von dem in den Sternen wirkenden geistigem Sinn.“

¹²⁴ Campion aaO S.XI

¹²⁵ Campion aaO S.XI

¹²⁶ Campion aaO S.4

¹²⁷ Campion aaO S.4

¹²⁸ Campion aaO S.20

¹²⁹ **Niehenke, Peter** (2000): Astrologie. Eine Einführung. 1. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, Bd. 1705) S.25

In seiner Dissertation¹³⁰ wird diese abstrakte Definition dann noch ausdifferenziert in esoterische Astrologie¹³¹, symbolische Astrologie, Astrologie als Erfahrungswissenschaft und Astrologie als Naturwissenschaft. Darauf wird später zurück zu kommen sein¹³².

Als kulturanthropologische „Arbeitsdefinition“ schreibt Campion¹³³:

„Wir brauchen eine moderne Definition von Astrologie, die uns in die Lage versetzt, ihre jeweiligen kulturanthropologischen Manifestationen in verschiedenen Kulturen übergreifend zu verstehen. Astrologie in diesem Sinne ist deshalb sowohl das Studium der Beziehungen zwischen den Planeten und dem Leben auf der Erde wie auch den Mythen und Ritualen, die dabei verwendet werden.

Dabei ist die Bandbreite der weltweiten Astrologie-Methoden seit den letzten 7.000 Jahren notwendigerweise sehr weit umfassend. Es gibt dabei göttliche Interventionen, im Sinne von Handlungsanweisungen, die aus Symbolen abgeleitet werden. Es gibt die Horoskop-Deutung, die Kalenderwissenschaft, Talismane und Reinigungsrituale. Dabei nimmt die Astrologie für sich in Anspruch, die Zukunft mit zu erfassen. In der konkreten astrologischen Beratung kann dabei der Schwerpunkt auf den inneren Prozessen liegen oder die äußere Welt betreffen.“¹³⁴

Der Vorsitzende des größten astrologischen Berufsverbandes in Deutschland, des Deutschen Astrologen Verbandes (DAV), Dr. Christoph Schubert-Weller, schreibt zur praktischen Arbeit der Astrologen¹³⁵:

„Die „praktische Arbeit“ der Astrologen besteht, kurz gesagt, darin, „Horoskope“ nach bestimmten Regeln auszudeuten. „Horoskope“ sind Darstellungen einer momentanen Konstellierung von Sonne und Planeten, gesehen aus der Perspektive des Planeten Erde und bezogen auf einen bestimmten Geburts- oder Aufenthaltsort auf der Erde zu einer bestimmten Minute. Diese Darstellungen sind astronomisch nachvollziehbar, d.h. sie sind korrekt berechnet, auch wenn der durchschnittliche Astronom die besondere Art dieser Darstellung (Projektion der Planetenpositionen auf einem „Tierkreis“, Aufteilung des Erdraums in 12 Abschnitte und Projektion dieser Abschnitte in den „Tierkreis“) für sinnlos halten mag. Dem Astrologen ist diese Darstellung eine komplexe Symbolfigur für die zu dieser momentanen Konstellierung gleichzeitig gegebene „Zeitqualität“, die nach verschiedenen Regeln zu „deuten“ ist.

Schon in der Behauptung der Astrologie, Zeit sei nicht nur sich verbrauchende Quantität, sondern spürbare und deutbare Qualität, steckt viel Zündstoff. Und die Astrologie behauptet zusätzlich, dass Zeitqualität aus Planetenkonstellationen ermittelt werden könne.“

¹³⁰ **Niehenke, Peter** (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Aurum Verl. S.89

¹³¹ Der Begründer der Anthroposophie war hinsichtlich der esoterischen Astrologie am anspruchsvollsten. Rudolf Steiner schrieb: „Die wirkliche Astrologie ist eine ganz intuitive Wissenschaft und erfordert bei dem, der sie ausüben will, die Entwicklung höherer übersinnlicher Erkenntniskräfte.“ s. **Schöffler, Heinz Herbert** (1996): Rudolf Steiner und die Astrologie. Dornach: R. Geering Verlag. S.11; s.a. Volker H. Schendel: Rudolf Steiner und die Astrologie in: Astro-Forum Sternzeit, 42. Ausg., 1. Quartal 2010, S.18

¹³² Dethlefsen in: **Dethlefsen, Thorwald** (2006): Schicksal als Chance. Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen. 52. Aufl., vollst. Taschenbuchausgabe. München: Goldmann (Goldmann, 11723), schreibt zum Wesen der Astrologie in dem Kapitel „Astrologie – Ein Abbildungssystem der Wirklichkeit“: „Die ursprüngliche Astrologie ist in ihrer inneren Struktur und Denkweise typisch für eine esoterische Disziplin. [...] Die Astrologie beschäftigt sich mit den archetypischen Urprinzipien, die auf der Ebene der Ideen die Urbausteine darstellen, aus denen die Wirklichkeit in allen ihren Erscheinungsformen zusammengesetzt ist. Diese Urprinzipien durchziehen senkrecht alle Ebenen der Erscheinungsformen. So entstehen Analogieketten, deren einzelne Glieder zwar verschiedenen Ebenen angehören, aber alle ein gemeinsames Prinzip repräsentieren. Die Beobachtung einer beliebigen Ebene lässt sich mit Hilfe der Analogie auf jede andere Ebene übertragen. Die Bezugsebene der Astrologie ist der Himmel. [...] Die Astrologie ist somit ein Messinstrument der Wirklichkeit, das mit beliebiger Genauigkeit etwas anzeigt, ohne es zu erzeugen. [...] Astrologie ist nicht der Glaube an die Beeinflussung des Menschen durch die Gestirne, Astrologie ist vielmehr ein Abbildungssystem der Wirklichkeit. [...] Das Horoskop zeigt in symbolischer Form die Zeitqualität, eine spezifische Rangordnung und Beziehung der Urprinzipien, an, unter welcher ein Mensch in dieses Dasein getreten ist. Dieses Horoskop ist seine Aufgabe bzw. sein Lehrplan, den es in diesem Leben zu erfüllen gilt. Jede sogenannte Konstellation verkörpert eine bestimmte Aufgabe, ein Problem.“

¹³³ Campion aaO S.X

¹³⁴ s.a. **Grafton, Anthony; Knecht, Peter** (1999): Cardanos Kosmos. Die Welten und Werke eines Renaissance-Astrologen. Berlin: Berlin-Verl. S.15ff

Grafton schreibt: „Jeder Historiker, der ein bestimmtes einzelnes Segment dieser langen Geschichte [der Astrologie] untersuchen will, läuft unvermeidlich immer wieder Gefahr, bekannte oder sogar uralte Ideen und Methoden mit neuem, originellem Gedankengut zu verwechseln. Denn der Betrachter der klassischen Astrologie hat es mit einer viele Jahrhunderte alten Tradition zu tun, die sich von je her sowohl durch eine bemerkenswerte Flexibilität in der Anwendung als auch durch beharrliche Treue zu einem, in den wesentlichen Elementen unveränderten Bestand an Prinzipien und Techniken auszeichnete.“

¹³⁵ **Schubert-Weller, Christoph** (2008): Astrologie und Wissenschaft. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 39

An anderer Stelle schreibt er¹³⁶:

„Astrologie denkt und erkennt in Gleichnissen, in Bildern. Dies ist eine Grundvoraussetzung der Astrologie. – Wir „wissen“ in unserer praktischen Arbeit, dass Sonne „Macht“ bedeutet oder das 10. Haus „Beruf“, „Öffentlichkeit“, „Ehren“; wir arbeiten in unserer Beratung damit, dass Venus oder das 7. Haus mit „Partnerschaft“ zu tun hat. Doch hinter diesen Zuschreibungen stehen bestimmte Bilder, die in einer bestimmten regelhaften Weise in eine Ordnung zueinander und miteinander gebracht sind. Weder die Bilder noch ihre jeweilige An- und Zuordnung sind selbstverständlich. Sie sind nicht unvorgreiflich, und doch scheinen sie wahr zu sein, sie scheinen zumindest immer wieder auf Zutreffendes zu verweisen.

Auf dem Weg über die Bilder der Astrologie und ihre jeweilige An- und Zuordnung ist Erkenntnis möglich. Wie diese Erkenntnis geschieht - und ob sie tatsächlich „wahr“ ist -, ist nur ausnahmsweise Gegenstand astrologischer (Selbst-) Reflexion. Wir gehen eben davon aus, dass astrologisches Erkennen und Deuten seine Richtigkeit hat, weil es ja in unserer Praxis „funktioniert“.

Ich möchte nun versuchen, hinter die Kulissen der „funktionierenden“ Praxis zu schauen.

Unsere gegenwärtige astrologische und psychologische Deutungskultur ist dem Begriff und nicht dem Bild verpflichtet. Wir „übersetzen“ den nach astro-technischen Regeln „stark“ stehenden Mars in „heftige Energie“ oder in „Aggression“. Aber wir sollten nicht vergessen, dass es ein Bild vom tätigen Menschen oder des „Kriegers“ - oder ein anderes Bild – ist, das hinter diesen Zuschreibungen von „heftiger Energie“ oder „Aggression“ steht. Wir könnten uns „Energie“ oder „Aggression“ nicht vorstellen ohne ein entsprechendes Bild. [...]

Die Astrologie geht von 12 „Urbildern“ aus, die durch die Symbole des Tierkreises angedeutet sind. In Analogie zu diesen 12 Urbildern stehen die bildhaften Bedeutungen der Planeten. Die „Zeichenherrschaft“ der Planeten macht diese Analogie unmittelbar sinnfällig. Dabei ist es letztlich gleichgültig, ob wir mit den sieben „alten“ Planeten (Sonne und Mond als „Lichter“, fünf eigentliche Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn) arbeiten, ob wir die seit dem 18. Jahrhundert neu entdeckten Planeten Uranus, Neptun und Pluto hinzunehmen oder ob wir beispielsweise zusätzlich mit den hypothetischen „Transneptunern“ der „Hamburger Schule“ arbeiten. Immer lassen sich die „Bedeutungen“ der jeweiligen „Planeten“ zu den 12 Urbildern des Tierkreises in Analogie setzen. [...]

Im Übrigen sprechen vorsichtige Astrologen lieber vom „Meßkreis“ als vom „Tierkreis“. Sie verweisen damit auf die metrische Grundfunktion des Tierkreises. Mit seiner Hilfe bestimmt man Positionen. Seine „inhaltliche“ Funktion, die sich in den 12 „Urbildern“ ausdrückt, ist eng mit seiner metrischen Funktion verknüpft.“

Diese Verständnisse¹³⁷ von „Astrologie“ spiegeln sich in der nachfolgenden Darstellung der sehr, sehr langen Geschichte der Astrologie in der Menschheitsgeschichte, insbesondere im europäischen Kulturkreis. Sie beschränkt sich allerdings auf diejenigen geschichtlichen Tatsachen, die auch heute noch von Bedeutung sind.

¹³⁶ **Schubert-Weller, Christoph** (2008): Astrologie und Erkenntnis. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 317

¹³⁷ Krishnamacharya schreibt in: **Krishnamacharya, Ekkirala** (1985): Spirituelle Astrologie. Dt. Ausg., 1. Aufl. Hamburg: WTT [u.a.]. S.13: „Es war eines der Hauptziele von H.P. Blavatsky, jene Geschichten zu entschlüsseln, welche die Geheimnisse der ewigen Weisheit beinhalten. Das vorliegende Werk bringt diese Absicht zu einem rechtmäßigen Abschluss. Der astrologische Schlüssel ist unumgänglich, um die Schriften der Welt zu lesen und sie in richtiger Weise zu verstehen.“ Und auf S.15: „Es gibt zwei Arten von Astrologie: Die esoterische und die exoterische. Die wahre, spirituelle Weisheit des Menschen befasst sich mit dem esoterischen Zweig der Astrologie, den wir „spirituelle Astrologie“ nennen. Diese Wissenschaft beschreibt die Erscheinungsform des Menschen als eine dreifältige Existenz, bestehend aus Materie, Denkvermögen und Geist.“

1. Antike

In den ältesten Vorstellungswelten über Planeten, Sonnen und Sterne wird davon ausgegangen, dass die Sterne keine selbstständig handelnde Wesen sind, sondern von Engeln und Dienern der Götter bewohnt und gelenkt werden¹³⁸.

Erst in der iranischen Astrotheologie wird dies durch eine Verkörperlichung der Planeten im Sinne von handelnden Planetengeistern, in einen konkreteren Zusammenhang mit den handelnden Menschen auf der Erde gestellt¹³⁹.

Eine Reflexion über Astrologie und die astrologischen Phänomene führt immer zu religiösen und moralischen Fragen, die von Anfang an in der Geschichte der Astrologie eine Rolle spielten, also schon im alten Sumer¹⁴⁰.

Anklänge an diese indische, persische, ägyptische, und chaldäische Astrallehre finden sich auch bei Platon im „Timaeus“ und im „Staat“¹⁴¹. In diesen Zeitläuften finden wir dann auch schon sehr früh die strikten Gegner der Astrologie. Die ionischen Naturphilosophen, z.B. Anaxagoras, lehnten jeden Glauben an die Göttlichkeit der Gestirne ab, was Anaxagoras heftige Verfolgungen eintrug und er nur durch Perikles sein Leben retten konnte¹⁴². Schon in der ältesten Antike finden wir aber auch den Gedanken, dass die Planetengötter eigentlich in uns sind, dass sie hinaus verlegte Gebilde unserer Seele sind. Ausgehend von den alten Hermetikern über die arabischen und mittelalterlichen Denker bis hin zu Cusanus und Paracelsus, zieht sich auch dieser Strang des astrologischen Selbstverständnisses durch die Menschheitsgeschichte hindurch¹⁴³.

In der astrologischen Forschergemeinde besteht heute Konsens, dass Ausgangspunkt für die systematische Heranreifung eines astrologischen Weltgebildes und Lehrgebildes die Notwendigkeit eines astronomisch begründeten Kalenders bei den sesshaften, Ackerbau treibenden Völkern war¹⁴⁴.

Der Kalender wurde gewissermaßen zum Schicksalsbuch des Menschen, und diese Urform astrologischen Denkens gab es bereits in Ägypten, China, bei den Azteken und Mayas in Amerika¹⁴⁵.

In Babylonien hat sich dann, für uns Europäer am wichtigsten, die ausgeprägte Gestirnreligion und die fortlaufende Sternbeobachtung dahingehend entwickelt, dass die Götter durch die Stellung der Gestirne den Menschen Zeichen, Omina, geben wollten¹⁴⁶.

Für die babylonischen Astrologen war es dabei kein Problem, dass sich einerseits die Planeten kalkulierbar in bestimmten Mustern bewegten und andererseits die religiöse Vorstellung bestand, dass Götter mit den Bewegungen der Planeten den Menschen Omen übermittelten¹⁴⁷.

Die wichtigsten archäologischen Funde diesbezüglich sind die vielen tausend, auf Keilschrifttäfelchen verzeichneten und systematisch geordneten, Omina, die manchmal bis auf sumerische Zeiten zurückgehen und

¹³⁸ **Knappich, Wilhelm** (1988): Geschichte der Astrologie. 2., erg.Aufl. / mit einer Vorbemerkung zur Neuaufl und Erg. der Bibliogr. von Bernward Thiel. Frankfurt am Main: Klostermann. S.4; Böttcher, Helmuth M. (1999): Dreißigtausend Jahre Astrologie. Sterne, Schicksal und Propheten. Sonderausg. Frechen: Komet. S.7

¹³⁹ Knappich aaO S.4

¹⁴⁰ **Brand, Rafael Gil** (2000): Lehrbuch der klassischen Astrologie. Orig.-Ausg. Mössingen: Chiron. S.17

¹⁴¹ Knappich aaO S.4;

Stuckrad in: **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck, schreibt auf S. 17 zum Kontext der Astrologie in den esoterischen Disziplinen: „Über den Begriff der „Esoterik“, der im 19. Jahrhundert erstmals geprägt wurde, herrscht einige Verwirrung. [...] In der religionswissenschaftlichen Forschung schlug man deshalb vor [...] und zwar maßgeblich inspiriert durch Antoine Faivre, der bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2002 den weltweit ersten Lehrstuhl für Esoterikgeschichte an der Pariser Sorbonne inne hatte. Faivre schlug vor, Esoterik als eine Denkform zu beschreiben, mit der die Wirklichkeit in spezifischer Weise konzipiert wird. [...] In einer heuristischen Definition, 1992 erstmals vorgestellt, führte Faivre vier bzw. sechs Grundzüge esoterischen Denkens in die wissenschaftliche Systematik ein, die bald allgemeine Verwendung fanden: 1. Grundlegend für jede esoterische Disziplin ist ein Denken in Entsprechungen [...] 2. Die Idee der lebenden Natur fasst den Kosmos als komplexes, beseeltes System auf, das von einer lebendigen Energie durchflossen wird [...] 3. Imagination und Meditationen (Vorstellungskraft und Vermittlungen) weisen darauf hin, dass das Wissen um die Entsprechungen hohe symbolische Vorstellungskraft erfordert bzw. durch spirituelle Autoritäten (Götter, Engel, Meister, Geistwesen) offenbart wird [...] 4. Die Erfahrung der Transmutation schließlich stellt eine Parallele her zwischen äußerem Handeln und innerem Erleben; in Analogie zur Alchemie geht es der Esoterik darum, den Menschen auf seinem spirituellen Weg zu läutern und ihm eine innere Metamorphose zu ermöglichen.“

¹⁴² Knappich aaO S.4

¹⁴³ Knappich aaO S.5

¹⁴⁴ Knappich aaO S.8

¹⁴⁵ Knappich aaO S.8

¹⁴⁶ Knappich aaO S.8; s.a. Böttcher aaO S.13

¹⁴⁷ **Campion, Nicholas** (2008): A History of Western Astrology - Volume I. The ancient and classical worlds. 1. publ. London: Continuum. S.9

die in der seit 1847 von Archäologen ausgegrabenen Bibliothek des Königs Aschurbanipal (680 v.Chr.) gefunden wurden¹⁴⁸.

Für die Kulturgeschichte der westeuropäischen Astrologie wird übereinstimmend das alte Babylonien mit seinen sumerischen Grundlagen als Urheimat angenommen¹⁴⁹.

Genau genommen kann erst von dem Zeitpunkt an von Astrologie gesprochen werden, von dem an die Bewegungen und Positionen der Gestirne vorausberechnet werden konnten¹⁵⁰.

Die Kulturen Mesopotamiens waren bis Anfang des 1. Jahrhunderts bereits sehr fortschrittlich in ihren mathematischen Erkenntnissen¹⁵¹. Belegt sind allerdings die Berechnungsgrundlagen erst seit den archäologischen Funden aus dem 7. und 5. Jahrhundert v. Chr.¹⁵²

In der Übergangszeit aus spätbabylonischer Zeit hin zum Einfluss griechischer Denker wurde dann die Ursachenforschung für scheinbare Zufälle und Unregelmäßigkeiten im Sternenlauf zur Entdeckung gesetzmäßiger Zusammenhänge genutzt. Das führte schließlich zur Schaffung von Mond- und Planetentheorien, wodurch man Finsternisse und Gestirnstellungen vorausberechnen konnte¹⁵³.

Bekannt ist die Geschichte über den Philosophen Thales von Milet, der eine Sonnenfinsternis voraussagte, die berühmt wurde, weil sie eine wichtige Schlacht und einen langjährigen Krieg beendete¹⁵⁴.

Obwohl dies die Möglichkeit, Astrologie als Omendeutung zu nutzen, in Frage zu stellen schien, führte gerade die Einsicht in die grandiose Gesetzmäßigkeit des Sternenlaufs zum neuen astrologischen Weltbild im Sinne eines geordneten Kosmos und eines großen Organismus¹⁵⁵.

Schon Platon war es besonders wichtig, das Rätsel der Planeten zu lösen und vor allem die Bewegungen der Planeten berechnen zu können¹⁵⁶.

Dem Aufkommen der astrologischen Sichtweise entsprach das Bedürfnis, nicht zufällig zu leben, sondern einem geordneten großen Ganzen zu unterliegen¹⁵⁷.

Für diese Arbeit gehe ich auf die Ursprünge der Astrologie in Indien, China und Südamerika nicht näher ein. Insoweit verweise ich auf die einschlägigen Lehrbücher¹⁵⁸.

Wenden wir uns nun also Mesopotamien zu, dem Land der Sumerer zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris, das heute unbestritten die Wiege der vorderasiatischen Kulturen und auch die Urheimat einer errechneten Sternenkunde war¹⁵⁹.

Die damalige Weltsicht war bekanntermaßen polytheistisch, wobei es neben den höchsten Göttergestalten wie Marduk eine Unmenge von National-, Lokal- und Naturgöttern gab¹⁶⁰.

Der bereits erwähnte König Aschurbanipal ließ seinerzeit über 4.000 Täfelchen anfertigen, die als „Omensammlung“ des von 669 bis 626 v. Chr. über Assyrien und Babylonien herrschenden Staatsmannes berühmt geworden sind¹⁶¹.

Diese gewissermaßen erste ursprüngliche Astrologie war dabei universeller Natur und leitete noch keine Einzelschicksale aus dem Geburtshoroskop ab.¹⁶² Das erste bekannte Geburtshoroskop datiert 410 v. Chr.¹⁶³

Es handelte sich, wie man heute in der astrologischen Fachsprache formulieren würde, um „Mundanastronomie“¹⁶⁴.

¹⁴⁸ Knappich aaO S.9

¹⁴⁹ Knappich aaO S.9 ; Campion aaO S.36

¹⁵⁰ Brand aaO S.51

¹⁵¹ Brand aaO S.51

¹⁵² Brand aaO S.51

¹⁵³ Knappich aaO S.9 ; Campion aaO S.36

¹⁵⁴ Campion aaO S.38 ; s.a. Böttcher aaO S.160

¹⁵⁵ Knappich aaO S.10

¹⁵⁶ **Tarnas, Richard; Sohns, Eckhard E.** (1999): Idee und Leidenschaft. Die Wege des westlichen Denkens. München: Dt. Taschenbuch-Verl. S.59

¹⁵⁷ Tarnas aaO S.102

¹⁵⁸ z.B.: Knappich aaO S.12ff

¹⁵⁹ Knappich aaO S.30

¹⁶⁰ Knappich aaO S.30

¹⁶¹ Knappich aaO S.35

¹⁶² Knappich aaO S.37

¹⁶³ Campion aaO S.83

¹⁶⁴ Knappich aaO S.38

In den Jahrhunderten nach Aschurbanipal erfuhr die junge Astrologie zahlreiche Einflüsse und Veränderungen, bedingt durch die Eroberung Babyloniens durch die Perser unter Kyros (539 v. Chr.)¹⁶⁵.

Später kamen dann als Fremdherrscher die Griechen, Parter und Römer hinzu.¹⁶⁶ Die damit in die Gegend des Zweistromlandes einströmenden neuen Religionsvorstellungen wurden im Laufe der Jahrhunderte dann auch in die

Astrologie in unterschiedlicher Form integriert¹⁶⁷, wobei der Übergang von der Mundanastronomie zur konkreten Geburtsastrologie über die Zwischenstufe der Stundenastrologie erfolgt sein dürfte^{168, 169}.

Bei dem ersten Individualhoroskop handelt es sich um ein solches schon aus seleukidischer Zeit¹⁷⁰.

Weitere erste individuelle Geburtshoroskope und Deutungen sind dann belegt aus dem Jahre 410 v. Chr.¹⁷¹, 263 v. Chr.¹⁷², 258 v. Chr.¹⁷³ und schließlich im Jahr 142 v. Chr.¹⁷⁴

Ab dem 2. Jahrhundert können wir von der Anwendung klassischer Praktiken zur Deutung eines Geburtshoroskops ausgehen¹⁷⁵.

Das in der „Bibel“ der Astrologie bei Ptolemaeus¹⁷⁶ niedergelegte, ausdifferenzierte Lehrgebäude der Astrologie der Antike hat sich dann im Hellenismus herausgebildet¹⁷⁷.

Eine wesentliche Rolle spielte dabei der babylonische Priester Berossos (280 v. Chr.)¹⁷⁸, der erstmals in griechischer Sprache die chaldäische Gestirnslehre dargestellt hat¹⁷⁹.

Der Legende nach hat Berossos damals auf Kos eine der bedeutendsten antiken Astrologenschulen gegründet¹⁸⁰.

Am ausdifferenziertesten vor Ptolemaeus war die antike Astrologie in dem Lehrwerk des syrischen Philosophen Posidonius von Apameia (135 bis 51 v. Chr.), der auch Lehrer des Ciceros war¹⁸¹.

In diesen antiken Zeiten gab es bereits bei Autoren wie Hermes, Valens oder Rhetorius umfangreiche Anleitungen zur Horoskopdeutung, die allerdings eine Unmenge von Einzeldetails und Kombinationsmöglichkeiten enthielten¹⁸².

Schon in diesen antiken Zeiten finden wir eine intensive Ausdifferenzierung des astrologischen Lehrgebäudes vor. Neben der Tierkreis- und Planetenastrologie gibt es ausführliche Darstellungen der Stundenastrologie, der medizinischen Astrologie und auch der magischen Astrologie¹⁸³.

Im römischen Weltreich finden wir dann auch schon die Problematik der gebildeten Astrologie einerseits und der Vulgärastronomie andererseits¹⁸⁴.

Als Repräsentant der gewissermaßen professionellen Astrologie gilt hier der bereits genannte Posidonius, während beispielsweise um 130 v. Chr. in den gebildeten Schichten Roms die Astrologie heftig kritisiert wurde wegen der sogenannten „Straßenastrologen“, die gewissermaßen an der Straßenecke - so wie heute in den Astro-TV-Shows - das Schicksal aus den Sternen ablesen¹⁸⁵.

¹⁶⁵ Knappich aaO S.41

¹⁶⁶ Knappich aaO S.41

¹⁶⁷ Knappich aaO S.41

¹⁶⁸ Knappich aaO S.41

¹⁶⁹ Knappich aaO S.41 schreibt: „Als ältestes Beispiel einer solchen Stundenastrologie kann die Inschrift auf einer Statue des Königs Gudea von Lagasch um 2.000 v. Chr. angesehen werden, auf welcher der König berichtet, dass ihm im Traum die Götter auf einer Tafel die günstige Konstellation zum Bau eines Tempels bezeichnet haben.“

¹⁷⁰ Knappich aaO S.42

¹⁷¹ Knappich aaO S.42

¹⁷² Knappich aaO S.42

¹⁷³ Knappich aaO S.42

¹⁷⁴ Knappich aaO S.42

¹⁷⁵ Knappich aaO S.43

¹⁷⁶ **Ptolemaeus, Claudius** (2000): Tetrabiblos. Nach der von Philipp Melanchthon besorgten seltenen Ausgabe aus dem Jahre 1553. 2. Aufl. Mössingen: Chiron-Verl. (Klassiker der Archäologie).

¹⁷⁷ Knappich aaO S.46

¹⁷⁸ Campion aaO S.84

¹⁷⁹ Knappich aaO S.47

¹⁸⁰ Knappich aaO S.47 ; s.a. **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.86f ; s.a. **Brand, Rafael Gil** (2000): Lehrbuch der klassischen Astrologie. Orig.-Ausg. Mössingen: Chiron. S.24

¹⁸¹ Knappich aaO S.50

¹⁸² Knappich aaO S.68

¹⁸³ Knappich aaO S.71

¹⁸⁴ Knappich aaO S.77

¹⁸⁵ Knappich aaO S.77

In der ersten römischen Kaiserzeit, etwa 30 v. Chr. bis 100 n. Chr., gab es eine erste triumphale Blütezeit der Astrologie¹⁸⁶.

In diese Blütezeit der Astrologie fällt auch die Bezeichnung „Astrologie – Königin der Wissenschaften“. Sie wurde erstmalig von Philo von Alexandria verwendet¹⁸⁷.

Die politische Astrologie in der Kaiserzeit trat dann im 2. und 3. Jahrhundert mehr in den Hintergrund¹⁸⁸ und wurde in dieser Zeit in Griechenland mit der gelehrten Individualhoroskopie weitergeführt¹⁸⁹. In diesen Zeitraum fällt dann die Entstehung des wichtigsten antiken astrologischen Werkes, des Tetrabiblos von Ptolemaeus¹⁹⁰.

Ptolemaeus schrieb sein Werk in der Zeit zwischen 139 bis 161 n. Chr. in Alexandria¹⁹¹.

In diese Zeit fällt auch die erste große astrologische Debatte, inwieweit Astrologie fatalistisch sein müsse, also eine deterministische Astrologie zu Grunde liegt, oder inwieweit die Freiheit des Menschen erhalten bleibt.

Ptolemaeus schreibt:

„Die Sterndeutung ist nicht bloß möglich, sondern auch nützlich, da sie uns mit Gelassenheit das kosmische Geschick ertragen lässt. Auch muss man bedenken, dass nur in der oberen, unvergänglichen Region der Gestirne eine unabänderliche und gesetzmäßige Notwendigkeit herrscht, während „unten“ auf der Erde alles steter Veränderung unterworfen ist und weil es hier Ursachen gibt, die nicht allein auf dem Einfluss der Gestirne beruhen.“^{192, 193}

Das fatalistische Gegenstück zu Ptolemaeus war die Anthologie des Vettius Valens, der sich stolz „Soldat des Schicksals“ nannte und zur selben Zeit wie Ptolemaeus wirkte¹⁹⁴. Valens legte das Hauptgewicht auf präzise gefasste Vorhersagen von Ereignissen¹⁹⁵.

In diese antike Zeit fällt auch bereits die Auseinandersetzung zwischen Astrologie und Religion¹⁹⁶.

Es kann (leider) nicht Aufgabe dieser Schrift sein, diese antiken Debatten hier nachzuzeichnen.

Mit dem Untergang Roms gab es auch ein allmähliches „Vergreisen“ der Astrologie ohne neue, bedeutende Lehrmeister¹⁹⁷.

Die am Ende der antiken Zeit noch vorhandenen gelehrten Astrologen kommentierten nur frühere Lehrwerke¹⁹⁸.

¹⁸⁶ Knappich aaO S.81 ; s.a. Campion aaO S.233 ; s.a. Stuckrad in: **Stuckrad, Kocku von** (2000): Das Ringen um die Astrologie. Jüdische und christliche Beiträge zum antiken Zeitverständnis. Univ., Diss.-Bremen, 1999. Berlin: de Gruyter (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 49) S.1

¹⁸⁷ **Schendel, Volker H.** (2009): Astrologie - Königin der Wissenschaften oder Schmutzkind der Gesellschaft. Eine wissenschaftstheoretische Betrachtung. In: Meridian, S. 34–39., S.34 ; s.a. **Stuckrad, Kocku von** (2000): Das Ringen um die Astrologie. Jüdische und christliche Beiträge zum antiken Zeitverständnis. Univ., Diss.-Bremen, 1999. Berlin: de Gruyter (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 49) S.228ff

¹⁸⁸ Knappich aaO S.93

¹⁸⁹ Knappich aaO S.93

¹⁹⁰ **Ptolemaeus, Claudius** (2000): Tetrabiblos. Nach der von Philipp Melanchthon besorgten seltenen Ausgabe aus dem Jahre 1553. 2. Aufl. Mössingen: Chiron-Verl. (Klassiker der Archäologie). S.8

¹⁹¹ Ptolemaeus aaO S.8 ; s.a. **Böttcher, Helmuth M.** (1999): Dreißigtausend Jahre Astrologie. Sterne, Schicksal und Propheten. Sonderausg. Frechen: Komet. S. 268ff

¹⁹² Knappich aaO S.96

¹⁹³ Ptolemaeus aaO S.14ff

¹⁹⁴ Knappich aaO S.97

¹⁹⁵ Knappich aaO S.97; s.a. **Black, Jonathan**: Die geheime Geschichte der Welt. Geheimgesellschaften und das okkulte Wissen der Menschheit, Jg. 2008. S.313. Black berichtet von dem berühmten Vorhersagefall: „Alexander der Große war erst 35 Jahre alt, als der die Warnungen der babylonischen Astrologen in den Wind schlug, die Tore ihrer Stadt nicht zu durchschreiten. Zwei Wochen später starb er an Fleckfieber.“;

s.a. **Xylander, Ernst von** (1983): Lehrgang der Astrologie. Die älteste Lehre vom Menschen in heutiger Sicht. 5., neu bearb. Aufl. Bern: Origo-Verl. S.263. Xylander schreibt kritisch: „Alle Prognosen verführen, ob ihr Urheber das will oder nicht, zum (Aber-)Glauben an ein berechenbar verlaufendes, sich zwangsmäßig vollziehendes Schicksal. Auch wohlklingende Sprüche wie: „astra inclinant, neque tamen necessitant“ (die Sterne machen geneigt, aber sie zwingen nicht), sind keine wirksamen Heilmittel gegen das fatalistisch-deterministische Denken, das jede prognostizierende Astrologie bei uns selbst und bei anderen begünstigt.“

¹⁹⁶ Knappich aaO S.102ff

¹⁹⁷ Knappich aaO S.111 ; s.a. **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.123

¹⁹⁸ Knappich aaO S.111

Hinzu kam das Verbot des Kaiser Diocletian (284 bis 305 n. Chr.). Im Jahre 297 erließ Diocletian ein Edikt, worin es heißt: „Es ist von öffentlichem Nutzen, die Geometrie zu erlernen, die mathematische Kunst ist aber sträflich und absolut verboten.“¹⁹⁹

Hier muss zur Klarstellung darauf hingewiesen werden, dass der Ausdruck „mathematici“ in dieser Zeit als Synonym für den Begriff „Chaldäer“ als Synonym für „Astrologen“ gebraucht wurde. Wenn also in diesen Zeiten von „Mathematicus“ oder „Mathematici“ die Rede ist, handelt es sich um Astrologen²⁰⁰.

Der politische Hintergrund des Ediktes von 297 war die Einnahme von Alexandria durch Diocletian, wo politische Gegner des Kaisers, insbesondere auch Philosophen und Astrologen, beheimatet waren²⁰¹.

Im frühen Christentum pflegten die Kirchenväter eine Gegnerschaft zur Astrologie, die die ganze Zeit über bis heute immer wieder referiert und zitiert wurde²⁰². Im Wesentlichen wurde jede astrologische Determinierungstechnik als „satanisch“ oder „dämonisch“ zurückgewiesen²⁰³.

Von den antiken Kirchenvätern greife ich nur Augustinus heraus, der in seiner Jugend ein begeisterter Astrologieanhänger war und im späteren Alter ein erbitterter Gegner²⁰⁴.

Da der allerlösende Christus die phänomenale Welt bedeutungslos erscheinen ließ, bestand kein Bedarf mehr an Mathematik oder Astrologie²⁰⁵.

Ein letzter hervorragender Astrologiekenner und –interpretator war Proklus (410 bis 485 n. Chr.), der die Schule von Athen leitete, einen Kommentar und auch eine Paraphrase zum Tetrabiblos des Ptolemaeus schrieb²⁰⁶.

Mit der Schließung der Schule von Athen im Jahre 529 n. Chr. durch Justinian endet auch die antike Blüte der Astrologie in dieser Schule²⁰⁷.

Es gab einen Massenexodus von Astrologen und Philosophen nach Persien, womit wir den Übergang zur arabischen Astrologie vor uns haben²⁰⁸.

Die arabische Philosophie und Astrologie gelangte zu einer Hochblüte und drang dann nach 400 Jahren astrologischer Pause in Mitteleuropa über Spanien und Sizilien erneut ins christliche Abendland ein²⁰⁹.

¹⁹⁹ Knappich aaO S.111

²⁰⁰ Knappich aaO S.111

²⁰¹ Knappich aaO S.111

²⁰² Campion aaO S.255

²⁰³ Campion aaO S.255

²⁰⁴ Knappich aaO S.115

²⁰⁵ Tarnas aaO S.143

²⁰⁶ Knappich aaO S.116

²⁰⁷ Knappich aaO S.117

²⁰⁸ Knappich aaO S.117

²⁰⁹ Knappich aaO S.117 ; s.a. **Brand, Rafael Gil** (2000): Lehrbuch der klassischen Astrologie. Orig.-Ausg. Mössingen: Chiron. S.34ff

2. Arabische Astrologie

Mit ihrer Vertreibung aus dem römischen Kulturkreis flohen die kundigen Astrologen, wie bereits im letzten Kapitel gezeigt, in verschiedene Gegenden u.a. auch nach Indien. So reizvoll es sein möchte, die daraufhin einsetzende Entwicklung der indischen Astrologie darzustellen, verzichte ich deswegen darauf, weil die indische Astrologie in Deutschland – jedenfalls zur Zeit – noch keine nennenswerte Rolle spielt. Ich verweise auf die hervorragende Darstellung bei Knappich²¹⁰.

Zu der sogenannten „arabischen Astrologie“ werden heute die Lehren der Völker wie Perser, Syrer, Araber, Türken, Mongolen und Juden gerechnet²¹¹.

Räumlich umfasst die arabische Astrologie Teile von Indien, Indonesien, Persien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Kleinasien, Ägypten und Nordafrika sowie das südliche Europa mit Spanien, Südfrankreich, Sizilien und dem Balkan²¹².

Zeitlich wird die arabische Astrologie für die Jahre von 750 bis 1550 gerechnet²¹³.

Die angegebenen Daten lassen bereits erkennen, dass es sich bei der arabischen Astrologie um eine synkretistische Erscheinungsform der Astrologie handelte, da die Philosophien und Religionen aus indischen, persischen, syrisch-jüdischen und griechischen Lehren auch die Astrologie erreichten²¹⁴.

Der Islam wandte sich zwar gegen den altarabischen Gestirn- und Fetischkult, doch hatte Mohammed selbst durchaus einen Glauben an die Macht der Gestirne²¹⁵.

Deshalb konnte die Astrologie auch am Hofe der Kalifen gepflegt werden und wurde von vielen muslimischen Fürsten an ihren jeweiligen Höfen gern gefördert²¹⁶.

Die Grundlage der arabischen Astrologie war die aristotelische Kosmologie, nach der alles Werden und Vergehen durch Gestirne bedingt ist²¹⁷.

Die arabische Wissenschaft ging durch drei Perioden. Die Aufnahme fremden Wissens (8. bis 9. Jahrhundert) und eine intensive Übersetzungstätigkeit, eine zweite Periode als Hochblüte des arabischen Wissens im Orient (10. bis 12. Jahrhundert) und eine dritte Periode, in der sich nach den Einfällen der Mongolen von den Randgebieten Ägyptens und Nordafrikas die islamisch-arabische Kultur weiter entwickelte. Für uns ist insbesondere Spanien bedeutsam, weil der islamische Kulturkreis bis zur Rückeroberung Granadas durch die Christen 1492 über Spanien einen bedeutenden Einfluss auf das abendländische Geistesleben ausüben konnte²¹⁸.

Seit dem 6. Jahrhundert gab es ein Zentrum hellenistisch-persischer Kultur in Ostpersien mit den Städten Schiwa, Bucharra und Samarkand, in dem auch viele Astrologen wirkten, und in dem der Gelehrte Rabban al Tabari erstmals den Tetrabiblos des Ptolemaeus⁹ ins Arabische übersetzte²¹⁹.

Als Vater der gelehrten arabischen Astrologie gilt Al Kindi, der um 800 geboren wurde und als Mathematiker, Astronom, Musiktheoretiker und Philosoph das große Werk der Astrologie im arabischen Kulturkreis begründete²²⁰.

Zu seinen Schülern gehörten Albumazar²²¹ und der Astrologe Ibn al Waschiyya (um 820 n. Chr.)²²².

²¹⁰ Knappich aaO S.120ff

²¹¹ Knappich aaO S.132

²¹² Knappich aaO S.132

²¹³ Knappich aaO S.132

²¹⁴ Knappich aaO S.133 ; s.a. **Stuckrad, Kocku von** (2000): Das Ringen um die Astrologie. Jüdische und christliche Beiträge zum antiken Zeitverständnis. Univ., Diss.-Bremen, 1999. Berlin: de Gruyter (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 49). S.523ff

²¹⁵ Knappich aaO S.134

²¹⁶ Knappich aaO S.135 ; s.a. **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.163f

²¹⁷ Knappich aaO S.137

²¹⁸ Knappich aaO S.142

²¹⁹ Knappich aaO S.143 ; s. a. **Böttcher, Helmuth M.** (1999): Dreißigtausend Jahre Astrologie. Sterne, Schicksal und Propheten. Sonderausg. Frechen: Komet. S.271

²²⁰ Knappich aaO S.143 ; s.a. **Brand, Rafael Gil** (2000): Lehrbuch der klassischen Astrologie. Orig.-Ausg. Mössingen: Chiron. S.37

²²¹ Knappich aaO S.143

²²² Knappich aaO S.144

In die zweite Periode der arabischen Wissenschaft, die durch Gelehrte wie Geber, Avicenna, Alhazen, Al Battani und Averroes geprägt wurde, fällt auch das Wirken des berühmtesten Astromediziners dieser arabischen Kulturblüte. Es handelt sich um Rhazes, geboren 864 n. Chr., der als der arabische Paracelsus gilt und alle Zweige der Medizin literarisch abdeckte und dazu auch astromedizinische Regeln publizierte²²³.

Neben Rhazes ist Al Battani ein bedeutender Zeitgenosse, der sich mit Astrologie hervortat. Al Battani hat in seinem berühmten astronomischen Lehrbuch „Al Zidsch“ auch die Horoskoptechnik und die Konstruktion der astrologischen Häuser eingehend beschrieben²²⁴.

Nicht unerwähnt bleiben darf Abu Ma'shar (787 bis 886).²²⁵ Abu Ma'shar veröffentlichte ungefähr 50 Bücher. Sein lateinischer Name war Albumazar²²⁶.

Es gibt noch sehr viele weitere bedeutende arabische Astrologen, deren Darstellung hier aber zu weit führen würde²²⁷. Wichtig ist, dass auch in dieser arabischen astrologischen Blütezeit die Gegner durchaus vorhanden waren und es auch damals eine literarische Debatte zu Pro und Contra Astrologie gab²²⁸.

Auch die jüdischen Gelehrten hatten an der Fortentwicklung der arabisch-spanischen Astrologie ihren Anteil²²⁹.

Die Kulturblüte des Islams wurde dann durch die Mongolen im Osten und die kriegerischen Berber im Westen gebrochen, und seither ist auch keine neue Form und kein neuer Gedanke in Sachen Astrologie im arabischen Kulturkreis entstanden, der für uns heute noch von Belang wäre. Mit dem Fall von Granada war diese Übergangszeit, die für die Rezeption der Astrologie in Mitteleuropa von Bedeutung war, dann auch zu Ende²³⁰.

²²³ Knappich aaO S.144

²²⁴ Knappich aaO S.145

²²⁵ **Campion, Nicholas** (2009): A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds. 1. publ. London: Continuum. S. XVII

²²⁶ Campion aaO S. XVII

²²⁷ Den arabischen Astrologieautoren verdanken wir heute noch die arabischen und sensitiven Punkte. s. **Teissier, Elizabeth** (1989): Astrologie. Die Wiederkehr einer Wissenschaft. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Ullstein. S.41 ; s. a. **Zoller, Robert; Wilhelm, Clemens** (1989): Astrologie und Zahlenmystik. Die arabischen Punkte im Horoskop. München: Hugendubel. S.15ff

²²⁸ Knappich aaO S.146ff

²²⁹ **Schäfer, Thomas** (1993): Vom Sternenkult zur Astrologie. Solothurn: Walter. S.171

²³⁰ Knappich aaO S.150

3. Mittelalter

Der bekannte Einfluss des Arabischen auf die Frühscholastik brachte nach einer mittelalterlichen Unterbrechung in Mitteleuropa dann auch die Astrologie wieder ins Bewusstsein der Gelehrten²³¹.

In Toledo gab es, für unsere Thematik besonders bedeutsam, eine intensive Übersetzertätigkeit vieler Werke arabischer Astrologen²³².

Berühmt geworden ist der Astrologe Gerbert, der unter dem Namen Silvester II. 999 zum Papst gewählt wurde²³³.

In der Hochscholastik, in der die Philosophie zunehmend gleichberechtigt neben die Theologie tritt²³⁴, äußerten sich dann Albertus Magnus und Thomas von Aquin, Roger Baco auch zur Astrologie²³⁵. Dabei wurde Thomas von Aquin mit seiner Äußerung „der Weise beherrscht das Gestirn“ berühmt²³⁶.

Der Franziskaner-Mönch Roger Baco (1214 bis 1294 n. Chr.) machte zu seiner Hauptthese, dass Alchemie, Astrologie und Magie die Höhepunkte einer aus Erfahrung begründeten, experimentellen Naturwissenschaft seien²³⁷.

Roger Baco wies dann aus den Schriften von Ptolemaeus, Haly und Albumazar nach, dass kein gelehrter Astrologe jemals den Schicksalszwang der Sterne gelehrt habe. Das täten nur Ignoranten und laienhafte Astrologen oder Geschäftsastrologen²³⁸.

Baco war im Mittelalter wohl der stärkste Verteidiger der Astrologie²³⁹.

Eine ausdifferenzierte Darstellung der mittelalterlichen Astrologie in den verschiedenen Ländern - Spanien, Italien, Frankreich, England und Deutschland - kann hier leider nicht stattfinden. Es muss auf die ausführlichen Darstellungen bei Knappich²⁴⁰ und Campion²⁴¹ verwiesen werden²⁴².

Astrologisches Gedankengut fand in dieser Zeit auch Eingang in die Dichtung von Wolfram von Eschenbach in seinem „Parzival“^{243, 244}.

Die Rezeption des islamisch-arabischen Kulturkreises in Sachen Astrologie in der Blütezeit des Mittelalters schafft dann den Übergang zu der absoluten Hochblüte der Astrologie im europäischen Kulturkreis, nämlich der Renaissance.

²³¹ Knappich aaO S.155

²³² Knappich aaO S.157

²³³ **Schäfer, Thomas** (1993): Vom Sternenkult zur Astrologie. Solothurn: Walter. S.172

²³⁴ Knappich aaO S.159

²³⁵ Knappich aaO S.159

²³⁶ Knappich aaO S.161

²³⁷ Knappich aaO S.163

²³⁸ Knappich aaO S.163

²³⁹ Knappich aaO S.163

²⁴⁰ Knappich aaO S.164ff

²⁴¹ **Campion, Nicholas** (2009): A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds. 1. publ. London: Continuum. S.19ff

²⁴² Ausführlich auch: **Reichel, Ute** (1991): Astrologie, Sortilegium, Traumdeutung. Formen von Weissagung im Mittelalter. Univ., Diss.--Bochum, 1990. Bochum: Brockmeyer (Bochumer historische StudienMittelalterliche Geschichte, Nr. 10.); Reichel, Ute (1996): Astronomie und Sterndeutung. Die Entwicklung der abendländischen Astrologie im Mittelalter. Marburg: Tectum-Verl. (Edition WissenschaftReihe Geschichte, Bd. 17).

²⁴³ Knappich aaO S.174

²⁴⁴ **Schmale, Bianca** (2008): Astrologie und Narration in Wolfram von Eschenbachs "Parzival". Univ., Magisterarbeit--Hannover, 2000. Norderstedt: Books on Demand.

4. Renaissance

Eine hoch stehende Astrologie in der Renaissance von 1450 bis 1650 rechtfertigt das Etikett „Blütezeit“²⁴⁵.

Für die Zeit von 1460 bis 1650 weist Röbbkes²⁴⁶ allein 352 astrologisch einschlägige Publikationen nach.

Nahezu alle Kaiser, Fürsten, Päpste und Bischöfe hatten ihren eigenen Hofastrologen²⁴⁷, und an vielen Universitäten war Astrologie universitäres Lehrfach²⁴⁸.

Die Blüte der Astrologie in der Renaissance in einer Arbeit wie dieser darzustellen, ist von vorneherein ausgeschlossen. Ich werde mich daher darauf beschränken, einige mir wichtig erscheinende Highlights zu benennen und verweise im Übrigen auf die einschlägigen Lehrbücher Knappichs, von Stuckrads und Campions^{249, 250, 251, 252, 253}.

Die von Ptolemaeus kodifizierte Astrologie wurde seit dem 12. und 13. Jahrhundert mit medizinischen Studien verbunden an den Universitäten gelehrt und in die christlichen Zusammenhänge integriert²⁵⁴.

Wie Knappich²⁵⁵ beginne ich mit dem Kardinal Nikolaus Cusanus²⁵⁶ und Marsilio Ficino (1433 bis 1499)^{257, 258}.

Der berühmteste Gegner der Astrologie in dieser Zeit dürfte wohl Pico della Mirandola (1493 bis 1494) gewesen sein^{259, 260, 261}.

Aber der Stern am Himmel der Astrologie und Medizin dieser Zeit war Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493 bis 1541)^{262, 263, 264, 265}. Nördlich der Alpen dürfte Paracelsus die bedeutendste geisteswissenschaftliche Figur dieser Zeit gewesen sein²⁶⁶.

²⁴⁵ Knappich aaO S.185

²⁴⁶ **Röbbkes, Marion; Bossom, Andrew** (2006): *Nova bibliotheca astrologica*. Tübingen: Astronova (Astronova Sonderausgabe) S.1ff

²⁴⁷ **Reichel, Ute** (1996): *Von Gestirnumbläufen, Talismanen und der Kunst Alchymia. Die Rolle der Astrologen an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrhunderts*. Darmstadt: Diss.-Druck. S.5

²⁴⁸ **Campion, Nicholas** (2009): *A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds*. 1. publ. London: Continuum. S.84

²⁴⁹ **Knappich, Wilhelm** (1988): *Geschichte der Astrologie*. 2., erg.Aufl. / mit einer Vorbemerkung zur Neuaufl und Erg. der Bibliogr. von Bernward Thiel. Frankfurt am Main: Klostermann.

²⁵⁰ **Stuckrad, Kocku von** (2000): *Das Ringen um die Astrologie. Jüdische und christliche Beiträge zum antiken Zeitverständnis*. Univ., Diss.-Bremen, 1999. Berlin: de Gruyter (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 49).

²⁵¹ **Stuckrad, Kocku von** (2003): *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: Beck.

²⁵² **Campion, Nicholas** (2008): *A History of Western Astrology - Volume I. The ancient and classical worlds*. 1. publ. London: Continuum.

²⁵³ **Campion, Nicholas** (2009): *A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds*. 1. publ. London: Continuum.

²⁵⁴ **Tarnas, Richard; Sohns, Eckhard E.** (1999): *Idee und Leidenschaft. Die Wege des westlichen Denkens*. München: Dt. Taschenbuch-Verl. S.242

²⁵⁵ Knappich aaO S.186

²⁵⁶ **Becker-Baumann, Annegret** (2008): *Cusanus – Philosoph, Kirchenfürst und ein Freund der Astrologie*. In: Schendel, Volker H. (Hg.): *Apokryphen der Astrologie*. Tübingen: Astronova, S. 182–184.

²⁵⁷ Knappich aaO S.187

²⁵⁸ **Grafton, Anthony; Knecht, Peter** (1999): *Cardanos Kosmos. Die Welten und Werke eines Renaissance-Astrologen*. Berlin: Berlin-Verl. S.23 - Grafton schreibt: „Auf höchstem Niveau kam antiken wie frühmodernen Astrologen eine ganz ähnliche Funktion zu wie im 20. Jahrhundert den Volkswirtschaftlern. Wie diese versuchte der Astrologe, chaotische Phänomene des täglichen Lebens in eine Ordnung zu zwingen, indem er sie in streng definierte quantifizierende Modelle einband.“

²⁵⁹ Knappich aaO S.190

²⁶⁰ Campion aaO S.101

²⁶¹ **Stuckrad, Kocku von** (2003): *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: Beck. S.217

²⁶² Knappich aaO S.191 ; s.a. **Mertz, Bernd A.** (1993): *Paracelsus und seine Astrologie*. "im Menschen nämlich sind Sonne und Mond und alle Planeten". Wettswil: Ed. Astrodata.; Paracelsus; Werner, Helmut (1989): *Mikrokosmos und Makrokosmos. Okkulte Schriften*. München: Diederichs.

²⁶³ Grafton aaO S.28

²⁶⁴ **Campion, Nicholas** (2009): *A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds*. 1. publ. London: Continuum. S.116f

²⁶⁵ **Stuckrad, Kocku von** (2003): *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: Beck. S.225

²⁶⁶ Knappich aaO S.191

Aber auch in Wittenberg gab es eine Geistesgröße, die Astrologie unterrichtete, nämlich Philipp Melanchthon (1496 bis 1565)^{267, 268, 269, 270, 271}.

Den Reigen dieser Kurzdarstellung beschließt Johannes Kepler (1571 bis 1630), der sich in seinem ganzen Denken und Forschen von platonischen Ideen leiten ließ^{272, 273, 274, 275, 276, 277}.

Es wäre reizvoll, an dieser Stelle die Haltung der neu entstandenen protestantischen Kirche und der katholischen Kirche nachzuzeichnen. Angesichts der vielen Einzelheiten und Differenziertheiten im Verhältnis Astrologie und Kirche unterlasse ich dies bewusst und verweise auf die einschlägigen genannten Monographien zur Geschichte der Astrologie²⁷⁸.

²⁶⁷ Knappich aaO S.192

²⁶⁸ **Brosseder, Claudia** (2004): Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen. Univ., Diss.–München, 2002. Berlin: Akad.-Verl. S.13 - Brosseder schreibt: „Tatsächlich ließ die Astrologie Melanchthon seit den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts nicht mehr aus ihrem Bann. Wie stark sie ihn faszinierte, zeigt sich etwa daran, dass er und sein italienischer Kollege Luca Gaurico in jenen Jahren den großen Martin Luther mit Hilfe ihrer Horoskopanalyse ins rechte Licht rücken wollten. Etliche Jahre zuvor hatte Melanchthon das astrologische Handwerkszeug bei seinem Tübinger Lehrer Johannes Stöffler (1452 bis 1531) erlernt. [...] In den folgenden Jahren durchzieht seine Begeisterung für die Astrologie viele seiner Publikationen. So konzipierte Melanchthon zahlreiche Reden, die direkt und indirekt die Astrologie loben; er verfasste naturphilosophische Traktate, die der Sternenkunst eine noch größere Resonanz bei den Gelehrten verschaffte, als sie ohnehin schon hatte. Sie bereiteten der wissenschaftlichen Astrologie offenbar einen fruchtbaren Boden, dass Jahrhunderte später der Eindruck entstehen konnte, hier an der Elbe gäbe es einen sog. Melanchthon-Zirkel.“

²⁶⁹ Grafton aaO S.143

²⁷⁰ Campion aaO S.113ff

²⁷¹ Stuckrad aaO S.247

²⁷² Knappich aaO S.195

²⁷³ **Strauss, Heinz-Artur** (1981): Die Astrologie des Johannes Kepler. Eine Ausw. aus seinen Schriften. Fellbach: Bonz. S.13 – Strauss schreibt: „Es sind von autoritativer Seite allzu viel verschiedene und folgenreiche Worte über die Astrologie Keplers gesprochen worden, als dass es möglich wäre, sich ohne Berücksichtigung der geltenden Meinungen unbefangen dem strittigen Thema zu nähern. All diese Meinungen sind im Grunde Einwendungen, die ihren Ursprung aus der strikten Negation einer Möglichkeit des astrologischen Phänomens nehmen. Dies musste folgerichtig entweder zur Verwerfung der ganzen Geistesseite Keplers, die sich zu den astrologischen „Wahnideen“ bejahend stellte, führen oder, wenn irgend möglich zum Nachweis, dass eine Bejahung von Seiten Keplers überhaupt nicht oder in keiner redenswerten Weise stattgefunden habe. [...] Am häufigsten findet sich der Einwurf, Kepler sei auf den Erwerb seines Unterhaltes durch das astrologische Prophezeien angewiesen gewesen. Ferner soll er durch seine Ämter genötigt und also lebenslänglich zum astrologischen Frondienst verdammt gewesen sein. Es bleibt ein Verdienst von Norbert Herz [...], der den Beweis lieferte, dass Kepler einen gewissen Teil der Astrologie – und zwar den wesentlichsten – sein ganzes Leben hindurch beibehielt; dass er ferner aus dieser Beibehaltung keinen Hehl machte und dass er endlich, wo er wirklich unter Zwang und unter dem Druck pekundärer Verhältnisse handelte – was beides durchaus nicht immer der Fall war – sich stets die Freiheit seiner Rede wahrte.“

²⁷⁴ **Kepler, Johannes; Hamel, Jürgen** (2004): Tertius interveniens. Warnung an etliche Gegner der Astrologie, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Deutsch (Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften, 295). S.14 – Hamel schreibt in seiner Einleitung: „Kepler akzeptiert die Kritik an der Astrologie [...], doch mahnt er angesichts der vielen berechtigten Kritikpunkte, nicht auch die bewahrenswerten Bestandteile der astrologischen Lehren, die Goldkörner, abzulehnen, eben nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten.“ – s.a. das ausführliche Zitat im Anhang 4

²⁷⁵ **Yates, Frances Amelia; Zahn, Eva** (1975): Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes. Stuttgart: Klett. S.232 – Yates schreibt: „Kepler war noch tief in hermetische Einflüsse verstrickt, behauptete aber trotzdem 1619 in seinem Werk „Harmonices Mundi“, dass er seine astronomische Schrift nur als Mathematiker verfasst habe und keineswegs als Hermetiker.“

²⁷⁶ Stuckrad aaO S.255ff

²⁷⁷ Brosseder aaO S.300. – Brosseder schreibt: „Viele Historiker, die sich eingehend mit Johannes Keplers ambivalentem Verhältnis zur Astrologie beschäftigten, haben aufgezeigt, wie Keplers kosmologische Vorstellungen in seinem „Mysterium Cosmographicum“ (1596) und in seiner „Harmonices Mundi“ (1619) von astrologischen Annahmen durchdrungen sind. So haben sie Keplers anfängliche Unentschiedenheit gegenüber der judicialen Astrologie erforscht, und darauf verwiesen, wie er mehrere Horoskope für so berühmte Klienten wie die Habsburger, für Wallenstein und etliche andere erstellt hatte. Drei Schriften verfasste Kepler, in denen er sich zur Astrologie ausführlich äußerte: Seine Schrift „De fundamentis Astrologiae certioribus“ (1601), „De Stella nova“ (1606) und nachdem er sein astronomisches Hauptwerk „Astronomia nova aitiologetos“ (1609) publiziert hatte, sein „Tertius interveniens“ (1609). Bis in das Jahr 1606 hinein schrieb er Briefe, in denen er sich einmal für, ein andermal gegen die judiciaire Astrologie aussprach [...] Als Kepler 1609 seine wichtigste Schrift, den „Tertius interveniens“, verfasste, hatte er erkannt, dass sich die Vorstellungen der Wittenberger zur Astrologie, um die herum sich von Zeit zu Zeit dunkle Wolken einer astrologischen Streitkultur zusammenbrauten, heillos verfahren hatten – ohne jemals ein zufriedenstellendes Ergebnis in Fragen der Verlässlichkeit oder der Rechtmäßigkeit der Astrologie zu erlangen. [...] In dieser Debatte beschritt Kepler einen neuen Weg, um das zu verteidigen, was in seinen Augen an der Astrologie bedenkenswert war. Er stellte eine abgespeckte Version der Astrologie vor, in der er das Licht und die Planetenaspekte analysierte, um damit die Inklinationen vorhersehen und analysieren zu können. Damit wollte er die Astrologie retten.“

²⁷⁸ s.a. Anhang 7

In der Renaissance fußte das Lehrgebäude der klassischen Astrologie - ein Begriff, der in der Zeit vom 15. bis 17. Jahrhundert häufig gebraucht wurde²⁷⁹ - im Wesentlichen auf dem Tetrabiblos des Ptolemaeus²⁸⁰, der in dieser Zeit fast allgemein als oberste Autorität in Astrologenkreisen betrachtet wurde^{281, 282, 283}.

Die meisten Astrologen schrieben ihre eigenen Lehrbücher in Form eines Kommentars oder einer Paraphrase zum Tetrabiblos²⁸⁴.

Es wurden kompliziert werdende astrologische Rechenwerke für all die verschiedenen astrologischen Bedürfnisse angefertigt²⁸⁵.

Berühmt geworden ist das Horoskop Keplers für Wallenstein²⁸⁶.

Auch der viel gepriesene und gleichzeitig viel gelästerte Seher und Astrologe Michel Nostradamus (1503 bis 1560) gehört in diesen geschichtlichen Kontext^{287, 288}.

In dieser Zeit wurde die medizinische Astrologie an vielen Universitäten, besonders Marburg, Wittenberg, Wien, Rostock und Krakau als ordentliches Lehrfach behandelt²⁸⁹.

Die Darstellung der Astrologie der Renaissance in den einzelnen Ländern füllt ganze Bibliotheken²⁹⁰.

Aber schon 30 Jahre nach Keplers Tod wird ein deutlicher Niedergang der Astrologie feststellbar²⁹¹.

Nur an wenigen deutschen Universitäten wurde nach 1670 die Astrologie noch offiziell als Lehrfach behandelt²⁹².

Die Ursachen sind in verschiedenen Bereichen zu suchen. Zunächst waren es die Schrecken des 30jährigen Krieges^{293, 294, 295}.

Eine weitere Ursache des Niedergangs der Astrologie in dieser Zeit liegt in der neuerdings deutlich ausgeprägten Gegnerhaltung der katholischen Kirche in der Gegenreformation²⁹⁶.

Und die dritte entscheidende Ursache ist dann der rapide Fortschritt der Naturforschung und der sich entwickelnden neuen wissenschaftlichen Philosophie dieser Zeit²⁹⁷.

²⁷⁹ Knappich aaO S.214

²⁸⁰ Knappich aaO S.214

²⁸¹ **Garin, Eugenio** (1997): Astrologie in der Renaissance. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl. S.143 (Anm. 24)

²⁸² Stuckrad, Kocku von (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.227

²⁸³ **Campion, Nicholas** (2009): A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds. 1. publ. London: Continuum. S.103ff

²⁸⁴ Knappich aaO S.214

²⁸⁵ Knappich aaO S.216

²⁸⁶ Knappich aaO S.247

²⁸⁷ Knappich aaO S.219; Stuckrad aaO S.233

²⁸⁸ Campion aaO S.154

²⁸⁹ Knappich aaO S.222

²⁹⁰ Knappich aaO S.225ff

²⁹¹ Knappich aaO S.264

²⁹² Knappich aaO S.264

²⁹³ Knappich aaO S.264

²⁹⁴ Stuckrad aaO S.264

²⁹⁵ Campion aaO S.163ff

²⁹⁶ Knappich aaO S.265

²⁹⁷ Knappich aaO S.265

5. Neuzeit

Kennzeichnend für ein neues Denken dieser Zeit nach der Renaissance ist der „Discours de la méthode“ des französischen Philosophen und Mathematikers René Descartes (1596 bis 1615), von dem die neuere Philosophie ihren Ausgang nahm und damit mit Ungestüm das bisherige astrologische Denken der Renaissance sowie die Neuscholastik hinter sich ließ^{298, 299, 300}.

In Gelehrtenkreisen verlor die Astrologie ihren Kredit³⁰¹.

Allerdings ist einer der großen französischen Astrologen in diese Zeit zu verorten, nämlich Morin de Villefranche, der mit seiner „Astrologia Gallica“ (1661 posthum erschienen) ein für heutige Zeiten noch immer wichtiges Buch vorlegte^{302, 303, 304}.

Morin de Villefranche war Astrologe der Königin Maria von Frankreich, der Königin Christine von Schweden, den Kardinälen Richelieu und Mazarin und der nachmaligen Königin von Polen^{305, 306, 307}.

Sein Gegenspieler in England war William Lilly (1602 bis 1681). Das berühmteste Werk von Lilly ist die „Christliche Astrologie“, veröffentlicht 1647^{308, 309}.

²⁹⁸ Knappich aaO S.266

²⁹⁹ **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.260ff

³⁰⁰ **Campion, Nicholas** (2009): A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds. 1. publ. London: Continuum. S.149

³⁰¹ Knappich aaO S.267

³⁰² **Morin de Villefranche, Jean-Baptiste; Stiehle, Reinhardt** (2005): Astrologia Gallica. Buch 21: über die aktiven Determinationen der Himmelskörper und die passiven Determinationen der sublunaren Welt. 2. Aufl. Mössingen: Chiron-Verl. (Klassiker der Astrologie). – Reinhardt Stiehle schreibt in seiner Einleitung S.9: „Es ist eine Ironie des Schicksals, dass in der Astrologie heute sehr wenig über das Leben und Werk jenes Mannes bekannt ist, der ihre Deutungsgrundlagen ganz entscheidend und nachhaltig geprägt hat. Die Rede ist von Jean-Baptiste Morin, der am 23. Februar 1583 in Villefranche geboren wurde und 1656 starb. Er studierte in Aix und in Avignon, wo er 1615 den medizinischen Doktorgrad erwarb. Für 15 Jahre übte er den Beruf des Arztes aus, ohne dabei wirklich glücklich zu sein. Jean-Baptiste Morin wurde von dem schottischen Alchemisten und Astrologen William Davison in die Astrologie eingeführt. [...] Morins Ruf als Astrologe war beträchtlich. Höfische Kreise konsultierten ihn und er stand in besonderer Gunst bei Königin Maria von Frankreich, bei Königin Christine von Schweden sowie bei den Kardinälen Richelieu und Mazarin. [...] Im Jahre 1630 wurde Morin als Professor der Mathematik des Collège de France berufen. [...] Das Lebenswerk des Jean-Baptiste Morin de Villefranche, an dem er mehr als 30 Jahre gearbeitet hatte, trägt den Titel „Astrologia Gallica“. [...] Das Buch wurde erst 1661 in Den Haag posthum veröffentlicht. Es handelt sich um einen mächtigen Folianten von 784 Seiten, inklusive Tabellen und Beispielhoroskopen, der in 26 Bücher eingeteilt ist. In den ersten acht Büchern versucht Morin, sich gegen die theologischen und philosophischen Einwände abzusichern: Gottesbeweise, Willensfreiheit, die Metaphysik des Universums, Materie und Zeit sind einige der Themen, die er bespricht. Ab dem neunten Buch befasst er sich mit der Astrologie, zunächst mit der Physik der Planeten und Kometen, anschließend behandeln fünf Bände die Charakteristik der Planeten und einiger Fixsterne. Es folgt eine Abhandlung über die Häuser, die er als leere geometrische Gebilde betrachtet, die erst durch die Planeten und Zeichen ihre Bedeutung erlangen. Morin vertritt in der „Astrologia Gallica“ die von Regiomontanus gelehrt rationale Manier, dies ist umso erstaunlicher, als er ja auch ein eigenes Häusersystem entworfen hatte. Die restlichen Bücher sind eine Darlegung der eigentlichen Astrologie von Morin. Sein Ausgangspunkt ist die Lehre des Ptolemaeus, dessen Werk er aber von allen mittelalterlichen Zusätzen und abergläubischen Regeln bereinigte und mit den Kenntnissen des 17. Jahrhunderts aktualisierte. Das Kernstück seiner astrologischen Theorie bildet die im 21. Buch der „Astrologia Gallica“ dargestellte Determinationslehre.“

³⁰³ Campion aaO S.148

³⁰⁴ Stuckrad aaO S.268ff

³⁰⁵ Knappich aaO S.272

³⁰⁶ Stuckrad aaO S.269

³⁰⁷ Campion aaO S.148

³⁰⁸ Knappich aaO S.278

³⁰⁹ **Lilly, William** (2007): Christliche Astrologie - Buch 1 und Buch 2. Tübingen: Chiron-Verl.; Lilly, William (2008): Christliche Astrologie - Buch 3. Tübingen: Chiron-Verl. – Im Anhang zu Buch 3 schreibt Stiehle zu Leben und Wirken von William Lilly: „Die wenigsten sind sich hierzulande der vollen Bedeutung von William Lilly für die Astrologie bewusst, obwohl er zweifelsohne einer der ganz großen Astrologen war. Zu Lebzeiten spielte er eine sehr wichtige Rolle und er hat uns darüber hinaus ein reiches Schrifttum hinterlassen. Geboren wurde er am 01. Mai 1602 in einem Dorf in der Grafschaft Leicestershire als Sohn eines freien Bauern, d.h. sein Vater besaß eigenen Grund und Boden. So gesehen war er im Vergleich zu anderen privilegiert. [...] Das Leben von William Lilly ist sehr gut dokumentiert, denn neben seiner anekdotenreichen Autobiographie sind zahlreiche Notizbücher, Briefe und gedruckte Werke von ihm erhalten geblieben. So beschreibt er auch, wie er zur Astrologie kam. [...] Lilly nahm Kontakt zu verschiedenen Astrologen wie John Booker oder Nicholas Fiske auf und begann im Jahre 1635 mit seiner Beratungstätigkeit. [...] Er trug eine umfangreiche Bibliothek zusammen. [...] Man sollte dabei bedenken, dass das Beschaffen dieser Werke in der damaligen Zeit einen erheblichen Aufwand bedeutete. [...] Im Jahre 1642 brach in England der Bürgerkrieg zwischen den Royalisten und den

In dem beginnenden Zeitalter der Aufklärung hatte die Astrologie letztlich keine Chance, sich universitär zu behaupten³¹⁰.

Dass sich immer wieder berühmte Geister dieser Zeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zur Astrologie bekannten, änderte an dieser grundsätzlichen Entwicklung nicht wirklich etwas^{311, 312, 313}.

Der letzte universitäre Versuch, die Astrologie ernst zu nehmen, fand in den Jahren 1822/23 statt, als der Mathematiker Pfaff unter Mitwirkung seines Universitätskollegen Schubert astrologische Taschenbücher herausgab, in denen er viele Abhandlungen über die großen Konjunktionen und über den Stern der Weisen usw. veröffentlichte³¹⁴.

Noch vor seinem Tod gab Pfaff das Buch „Der Mensch und die Sterne“ heraus, das aber nicht mehr in der Lage war, die allgemeine Geistesentwicklung im Wesentlichen zu beeindrucken³¹⁵.

So blieb die Astrologie in Deutschland nach Pfaffs letzten Versuchen ohne neue ernsthafte Vertreter. Es gab kein einziges neues Lehrbuch der Astrologie, und wer sich über die Astrologie selbst ein Urteil bilden wollte, musste englische Lehrwerke zu Rate ziehen^{316, 317, 318}.

Bis zur Wiederbelebung der Astrologie in Deutschland durch die Theosophie ist ein absoluter Niedergang zu konstatieren^{319, 320, 321}.

Parlamentariern aus. Die Astrologie sollte dabei eine nicht unerhebliche politische Rolle spielen. In erster Linie auf Seiten der Parlamentarier galt die Astrologie als fortschrittliches bzw. radikales Gedankengut. Zwar waren die politischen Anführer mehr von Gott inspiriert als von der Astrologie, sie erkannten aber schnell den Propagandawert, der in den astrologischen Prognostiken lag. So fand gerade in dieser Zeit der astrologische Almanach eine weite Verbreitung. Lilly unterstützte die Parlamentarier um Cromwell. [...] Im Jahre 1644 erschien unter dem Titel „Merlinius Anglicus Junior“ der Almanach von Lilly, der sofort zu einem Bestseller werden sollte. Er prophezeite in mehreren Vorhersagen Siege für die Parlamentarier und sagte vor allem die Niederlage der Royalisten in Naseby vorher, die tatsächlich eintraf. [...] Durch seine zutreffenden Vorhersagen wuchs Lilys Ruhm über Nacht und seine weiteren Almanache erfreuten sich einer sehr großen Nachfrage. [...] Lilly gewann stetig an Einfluss. So hatte er im Jahre 1643 dem Parlamentarier Bulstrode Whitelocke exakt den Verlauf einer Krankheit vorhergesagt, was diesen wiederum tief beeindruckte. [...] Lilly hatte die Pestepidemie Londons im Jahre 1664 und die große Feuersbrunst am 02. September 1665 dreizehn Jahre vorher auf das Jahr genau vorhergesagt. [...] Lilly hat im Jahr ca. 2.000 Horoskope erstellt. Zu seinen Klienten zählten Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, einfache Zimmermädchen, Soldaten, Kaufleute, Aristokraten oder staatliche Würdenträger, ja, selbst der König ließ sich über eine Mittelsperson von ihm beraten.“

³¹⁰ Knappich aaO S.291

³¹¹ Knappich aaO S.297

³¹² Campion aaO S.205ff

³¹³ Stuckrad aaO S.275ff

³¹⁴ Knappich aaO S.299

³¹⁵ Knappich aaO S.299

³¹⁶ Knappich aaO S.301

³¹⁷ Campion aaO S.212

³¹⁸ Stuckrad aaO S.276

³¹⁹ Knappich aaO S.304

³²⁰ Campion aaO S.229ff

³²¹ Stuckrad aaO S.302ff

6. Astrologie in Deutschland im 20. Jahrhundert

Die Astrologie des 20. Jahrhunderts kann in einer Arbeit wie dieser nicht wirklich dargestellt werden. Sie bietet für den unvoreingenommenen Beobachter ein völlig verwirrendes Bild^{322, 323}.

In dieser Zeit begannen die Pro und Contra Debatten an Schärfe auch deutlich zu zunehmen. Ich verweise insofern auf das gesonderte Kapitel „Pro und Contra Astrologie“^{324, 325, 326, 327}.

Die historisch-kritische Erforschung der Astrologie begann etwa um 1890 bei den Religionshistorikern und Philologen^{328, 329}.

Hier differenzieren sich dann auch die verschiedenen Richtungen der Astrologie aus.

Eine grobe Einteilung umfasst die esoterische Astrologie^{330, 331}, die empirisch-naturwissenschaftliche Astrologie³³²,

³²² Knappich aaO S.307 – Knappich schreibt: „Die Gegner sehen in der Astrologie bloß Reste einer alten, auf Fehlschlüssen aufgebauten Wissenschaft, die jetzt nur mehr als Köhlerglauben gelten kann; andere halten sie für Schwindel und Volksbetrug und rufen nach dem Staatsanwalt. Die Anhänger einer seriösen Astrologie bemühen sich, meist vergeblich, sich von der geschäftsmäßigen Sterndeuterei zu distanzieren, sie halten die wahre Astrologie für eine auf Erfahrung und Statistik gegründete Naturwissenschaft oder betrachten sie rein symbolisch als eine Art kosmischer Psychologie und Ausdruckswissenschaft, wieder andere erklären sie als eine geheimzuhaltende Tempelwissenschaft und sehen in ihr eine schöpferische Synthese zwischen Religion, Wissenschaft und Weltanschauung. Und in allen vorgebrachten Meinungen liegt ein Körnchen Wahrheit, denn die Astrologie gleicht einem uralten, schon sehr baufälligen Tempel, an dem im Laufe der Jahrhunderte viele Baumeister und Pfuscher herumgeflickt haben. Das astrologische Lehrgebäude ist wie ein Konglomerat von Gesteinsarten aus verschiedenen geologischen Epochen, in dem altes und neues, Mythos und Wissenschaft, physikalische und psychologische Erkenntnisse bunt gemischt und zusammengekleistert wurden. Daher die vielen Widersprüche in der Astrologie, daher auch die Unmöglichkeit, für das Gesamtgebiet der Astrologie eine einheitliche Erklärungshypothese aufzustellen.“

³²³ **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.321 ff. ; s.a. **Rae, Alexander C.** (1994) Alles Bluff. Mitreden beim Thema Astrologie und Wahrsagen. München: Humboldt.; s.a. **Rohr, Wulfing von** (1994): Es steht geschrieben ... Ist unser Leben Schicksal oder Zufall? Von Palmblattbibliotheken und heiligen Schriften. Erstauf. Genf, München: Ariston-Verl. ; s.a. **Smith, Stephen A; Knight, Alan** (2008): The religion of fools? Superstition past and present. Oxford: Oxford Journals Oxford Univ. Press (Past & present Supplement, N.S., 3). ; s.a. **Wilkins, Alexander** (1927): Astrologie, eine Schimäre. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 24, H. 9, S. 199–200.;

s.a. **Winkel, M. Erich** (1927): Betrachtungen eines Naturwissenschaftlers. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 24, H. 9, S. 170–173. ; s.a. **Wolf, Max** (1927): Urteil eines Astronomen zur Astrologie. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 24, H. 9, S. 198–198.

³²⁴ s.a. **Tarnas, Richard** (2007): Cosmos and psyche. Intimations of a new world view. 1. Plume printing. New York: Plume.

³²⁵ s.a. **Bayer, Karl T.** (1950): Astrologie ist Wissenschaft. 2. Aufl. Warpke-Billerbeck (Hann.): Baumgartner.

³²⁶ s.a. **Becker-Baumann, Annegret** (2008): Warum Astrologie funktioniert – allen Skeptikern zum Trotz. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 701–713.

³²⁷ s.a. **Bock, Wolfgang** (1995): Astrologie und Aufklärung. Über modernen Aber-glauben. Stuttgart: M & P Verl. für Wiss. und Forschung.

³²⁸ Knappich aaO S.308 – Er schreibt: „Die historisch-kritische Erforschung der Astrologie nahm um 1890 von Religionshistorikern und Philologen wie Usener und Dietrich ihren Ausgang, und wurde von Boll, Cuma, Kroll, Busché-Leclerq, Gundel, Stegemann, Reitzenstein und anderen, die sich vorwiegend mit der hellenistischen Astrologie beschäftigten, fortgesetzt. Weiteres Forschungsmaterial brachten die reichen Ausgrabungen im Orient. Hier haben Betzold, Meissner, Jastrow, Kugler, Virolleaud, Sachs und andere vorzügliche Arbeiten zur babylonischen Sterndeutung beigesteuert. Schließlich haben Aby Warburg, Saxl und andere das Nachleben dieser antiken Gestalten und Vorstellungen bis zur Neuzeit aufgezeigt.“

³²⁹ ausführlich dazu: **Stuckrad, Kocku von** (2000): Das Ringen um die Astrologie. Jüdische und christliche Beiträge zum antiken Zeitverständnis. Univ., Diss.-Bremen, 1999. Berlin: de Gruyter (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 49).

³³⁰ Knappich aaO S.309 – Er schreibt: „Die esoterische Astrologie ist ihrem Wesen nach Offenbarungsglaube und kann als solcher nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen Überprüfung sein. Konsequente Esoteriker wie Oskar Adler geben dies auch zu und behaupten, dass wahre Astrologie überhaupt nur als Geheimwissenschaft möglich sei. Die Esoteriker erblicken in der überlieferten astrologischen Lehre eine von göttlichen Wesen oder erhabenen Denkern, wie Hermes Trismegistos geoffenbarte kosmische Philosophie, die nur von Eingeweihten subjektiv nacherlebt und verstanden werden kann und nur an solche wieder weitergegeben werden soll.“;

Ahlbäck, Tore (2008): Western esotericism. Based on papers read at the Symposium on Western Esotericism, held at Åbo, Finland, on 15 - 17 August 2007. Åbo: Donner Institute for Research in Religious and Cultural History (Scripta Instituti Donneriani Aboensis, 20). ; **Banzhaf, Hajo** (2008): Das Weltbild der Astrologie. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 434–436. ; **Banzhaf, Hajo** (2009): Zwischen Himmel und Erde. Die Quintessenz aus Esoterik, Tarot, Astrologie. Krummwisch: Königsfurt-Urania-Verl.; s.a. **Brandler-Pracht, Karl** (2002): Die sensitiven Punkte in der Astrologie / Karl Brandler-Pracht. Tübingen: Chiron-Verl. ; s.a. **Brockman, John; Holl, Hans Günter; Pinker, Steven; Dawkins, Richard** (2009): Was ist Ihre gefährlichste Idee? Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit denken das Undenkbare. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer (Fischer Taschenbuch, 17918). ; s.a. **Burton, Dan; Grandy, David** (2004): Magic, mystery, and science. The occult in Western civilization. Bloomington, Ind.: Indiana Univ. Press. ; **Curry, Patrick; Voss, Angela** (2007): Seeing with different eyes. Essays in astrology and divination. Newcastle UK: Cambridge Scholars Pub. ; s.a. **Kiesewetter, Carl** (2005): Die Geheimwissenschaften. Eine Kulturgeschichte der Esoterik. neu gesetzte u. überarb. Ausg. nach d. Aufl. Leipzig 1895. Wiesbaden: Marixverl. ; s.a. **Kiesewetter, Carl** (2007): Geschichte des neueren Okkultismus. Geheimwissenschaftliche Systeme von Agrippa von Nettesheim bis zu Carl du Prel. Neu gesetzte Ausg. nach Vorl. der Ausg. Leipzig, 1891 - 1895. Wiesbaden: Marixverl. ; s.a. **Löbich, Walter** (1995): Himmelskräfte und Schicksalsmächte. Eine Betrachtung über Karma und Schicksal; eine Lebenslehre und Sinndeutung zur Philosophie der Esoterik. 1. Aufl. Heilbronn: Mythos-Verl. ; s.a. **Noebel, David A; Rendel, Christian** (2007): Kampf um Wahrheit. Die bedeutendsten Weltanschauungen im Vergleich; [Humanismus, Marxismus, Esoterik, Postmoderne, Islam, Christentum]. 1. Aufl. Gräfelfing: Resch. ; s.a. **Pauwels, Louis; Bergier, Jacques** (1982): Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Von d. Zukunft d. phantast. Vernunft. 2. Aufl., 13.-16. Tsd. München: Goldmann. ; s.a. **Salowsky, Robert** (2006): Das kosmische Wissen. Die Einheit von Esoterik und Physik. 1. Aufl. Hamburg: Mein Buch. ; s.a. **Schmidt-Biggemann, Wilhelm** (2004): Philosophia perennis. Historical outlines of Western spirituality in ancient, medieval and early modern thought. Dordrecht: Springer (Archives internationales d'histoire des idées, 189). ; s.a. **Seiling, Max; Goethe, Johann Wolfgang von** (2008): Goethe als Okkultist. 1. Aufl. (neu bearb. Reprint d. Aufl. 1919). Leipzig: Bohmeier J. ; s.a. **Sterneder, Hans** (1993): Tierkreisgeheimnis und Menschenleben. 4. Aufl. Freiburg im Breisgau: Bauer (Esotera-Taschenbuch). ; s.a. **Tobler Paul Harry** (2008): Astrologie und Edelsteine. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 458–470. ; s.a. **Vreede, Elisabeth** (1980): Astronomie und Anthroposophie. 2. neu bearbeitete Aufl. Dornach Schweiz: Philosophisch-Anthroposophischer Verlag Goetheanum. ; s.a. **Wahrendorf, Erich** (2004): Die zweite Aufklärung. Ein Versuch, die Esoterik auf den Begriff zu bringen. Norderstedt: Books on Demand GmbH. ; s.a. **Webb, James; Frenschkowski, Marco; Siefener, Michael** (2008): Das Zeitalter des Irrationalen. Politik, Kultur und Okkultismus im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: Marixverl. ; s.a. **Webb, James; Siefener, Michael; Frenschkowski, Marco** (2009): Die Flucht vor der Vernunft. Politik, Kultur und Okkultismus im 19. Jahrhundert. Dt. Erstausg. Wiesbaden: Marix Verl.

³³¹ **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S. 323 ff.

³³² Knappich aaO S.311 - Er schreibt: „Die naturwissenschaftliche Astrologie hat als einer der ersten modernen Forscher der Hamburger Astrologe Kniepf 1898/99 in einigen Broschüren über die Physik der Astrologie veröffentlicht. [...] Ähnliche, vom Bilde der modernen Elektrotechnik und Wellenmechanik abgelesene, Erklärungshypothesen stellten die französischen Forscher Caslant, Brahy und Auphan und die Engländer Sutcliffe, Harwood, Tucker und andere auf [...] Bethor hat in seiner Zeitschrift Zodiakus 1910 eine naturwissenschaftliche Begründung der Astrologie versucht. [...] In einer kleinen Broschüre „Kosmische Kraftfelder und astrale Einflüsse“ (1958) hat Prof. R. Tomaschek alle für eine physikalische Erklärung der Astrologie möglicherweise in Betracht kommenden Energieformen aufgezeigt.“; s.a. **Landscheidt, Theodor** (2005): Astrologie. Hoffnung auf eine Wissenschaft. 2. Aufl. Tübingen: Astronova. ; s.a. **Seymour, Percy** (1992): Astrologie : Beweise der Wissenschaft. 1. Aufl. Frankfurt am Main: [Verl.] Zweitausendeins. ; s.a. **Abels, Heinz** (2009): Wirklichkeit. Über Wissen und andere Definitionen der Wirklichkeit, über uns und Andere, Fremde und Vorurteile. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Hagener Studentexte zur Soziologie). ; s.a. **Bayer, Karl T.** (1950): Astrologie ist Wissenschaft. 2. Aufl. Warpke-Billerbeck (Hann.): Baumgartner. ; **Becher, Erich** (1927): Zusammenbruch der Wissenschaft. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 24, H. 9, S. 187–190. ; s.a. **Becker-Baumann, Annegret** (2008): Zum Vorurteil der Astronomen, die Astrologen würden die Präzession nicht kennen. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 256–257. ; s.a. **Bergsdorf, Wolfgang** (2008): Wunder - Provokation der Vernunft? [Ringvorlesung]. Weimar: Verl. der Bauhaus-Univ ; **Bock, Wolfgang** (1995): Astrologie und Aufklärung. Über modernen Aberglauben. Stuttgart: M & P Verl. für Wiss. und Forschung. ; s.a. **Campion, Nicholas** (Hrsg.). (2004): Astrology and the Academia. Bristol: Cinnabar. ; s.a. **Chalmers, Alan Francis** (1999): Grenzen der Wissenschaft. Berlin: Springer. ; s.a. **Cornelius, Geoffrey** (1994): The moment of astrology. Origins in divination. London, New York: Arkana (Contemporary astrology). ; s.a. **Curry, Patrick** (1987): Astrology, science and society. Histor. essays. Suffolk: Boydell Pr. ; s.a. **Lang, Walter** (1986): Die Astrologie im heutigen Weltbild. Heidelberg: Arkana-Verlag. ; s.a. **Maier, Friedrich** (2009): Astrologie und Quantenphysik. In: Meridian, S. 52–54. ; s.a. **Radnitzky, Gerard; Andersson, Gunnar** (1981): Voraussetzungen und Grenzen der Wissenschaft. Tübingen: Mohr. ; s.a. **Vetter, Richard** (2008): Astrologie und Wissenschaft. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 476–497. ; s.a. **Weiss, Jean Claude** (1987): Astrologie - eine Wissenschaft von Raum und Zeit. Wettswil: Ed. Astrodata.

³³³ Stuckrad aaO S.323 ff.

³³⁴ Knappich aaO S.314;

Stuckrad, Kocku von (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.357 - Stuckrad schreibt: „Der Streit darüber, ob die Aussagen der Astrologie einer empirischen Überprüfung standhalten oder nicht, ist beinahe so alt wie die Sternkunde selbst. Schon die antiken Astrologen verstanden ihre Arbeit als eine Bildung von Hypothesen und deren anschließende Prüfung am tatsächlichen Lebensverlauf der Horoskopeigner, seien dies nun Staaten oder Personen. Und die großen Horoskopsammlungen der Spätantike, des Mittelalters und der Frühen Neuzeit dienten nicht zuletzt dazu, einer sich als Wissenschaft verstehende Disziplin gesichertes Material zur Verfügung zu stellen, um sowohl induktiv - vom Befund zur Theorie -, als auch deduktiv - von der Theorie zur Prüfung am Material - zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Insofern ist es grundsätzlich richtig, wenn man die Astrologie als eine empirische Disziplin bezeichnet. Allerdings muss man an dieser Stelle gleich fragen, was unter „Empirie“ verstanden werden soll. Wissenschaftstheoretisch würde man heute von einer empirischen Disziplin verlangen, dass ihre Befunde exakt

und die verschiedenartigsten Stellungnahmen zu der Frage Determinismus und Willensfreiheit^{336, 337}.

Röbkes³³⁸ weist für die Zeit von 1900 bis 2000 insgesamt 4696 astrologische Fachtitel aus.

beschreibbar, reproduzierbar und falsifizierbar sein müssen. Alle bislang vorliegenden Studien, die sich um den Erweis dieser Kriterien bemühen, sind jedoch gescheitert, zumindest sofern sie einzelne Horoskopfaktoren zum Gegenstand haben und sich nicht auf allgemeine mundanastrologische Theorien [...] beschränken. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Ein zentrales Problem liegt in der Komplexität und Vernetztheit eines jeweiligen Horoskopfaktors, von der jedoch reduktionistisch abgesehen werden muss, will man zu statistischen Aussagen gelangen. Da jedes Horoskop anders ist, gibt es nicht genügend gleich strukturierte Daten, um zu verlässlichen Vergleichen zu kommen. [...] Mit der fehlenden Exaktheit der Befunde haben auch andere empirische Disziplinen zu kämpfen. Man denke allein an die Psychologie, deren Deutungen ebenfalls, [...] weder exakt noch falsifizierbar sind. [...] Dass sich auf Kommunikation und Deutung gründende Disziplinen wie die Astrologie oder die Psychologie den Gültigkeitskriterien naturwissenschaftlicher Versuche zu unterwerfen haben – die [...] ihre „Beweise“ selber aufgrund von sozialen Prozessen generieren [...] müsste das Hauptaugenmerk auf qualitativen Methoden liegen.“ - S. 365: „Eine objektive und konsensfähige Studie, die das „Funktionieren“ der Astrologie eindeutig belegen könnte, liegt nicht vor. Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass sehr viele Menschen den Aussagen der Astrologie vertrauen und sie vielfach auch durch eigene Erfahrungen bestätigt sehen. [...] Die Astrologie ist keine mathematische, sondern eine hermeneutische Disziplin. Sie generiert aus objektiv gegebenen Daten (dem Horoskop) ein für Berater und Klienten evidentes Bild der Persönlichkeit. Sie ist nicht Messung der Zeit, sondern Deutung.“;

s.a. **Eberlein, Gerald L.; Ariëns, Everardus J.** (1991): Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft. Stuttgart: Hirzel [u.a.]. ; s.a. **Eysenck, Hans Jürgen** (1982): Astrologie, Wissenschaft oder Aberglaube? München: List. ; s.a. **Faivre, Antoine** (1998): Western esotericism and the science of religion. Selected papers presented at the 17th Congress of the International Association for the History of Religions, Mexico City, 1995. Leuven: Peeters (Gnostica, 2). ; s.a. **Fankhauser, Alfred** (1932): Das wahre Gesicht der Astrologie. Zürich: Orell Füssli. ; s.a. **Firgau, Bernhard** (2008): „Kann Astrologie wissenschaftlich betrieben werden?“ oder „Feindbild und Selbstbild der Astrologie“. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 674–677. ; s.a. **Klöckler, Herbert von** (1927): Astrologie als Erfahrungswissenschaft. Leipzig: Reinicke.; s.a. **Sachs, Gunter** (1997): Die Akte Astrologie. Wissenschaftlicher Nachweis eines Zusammenhangs zwischen den Sternzeichen und dem menschlichen Verhalten. 3. Aufl. München: Goldmann. ; s.a. **Wiesendanger, Harald** (1990): Der Streit ums Horoskop. Astrologen im Dialog. Braunschweig: Arium-Verl.

³³⁵ Knappich aaO S. 317; s.a. **Barbault, André** (1991): Von der Psychoanalyse zur Astrologie. Die Brücke zwischen Seele und Kosmos. München: Hugendubel. ; s.a. **Bardt, Sylvius** (2009): Von der Freiheit, sich seinen Bezugsrahmen selbst zu wählen. Wie tolerant sind wir eigentlich? In: EZW - Texte, H. 205, S. 34–43. ; s.a. **Hergovich, Andreas** (2005): Die Psychologie der Astrologie. 1. Aufl. Bern: Huber.;

s.a. **Greene, Liz; Sasportas, Howard** (1988): Dynamics of the unconscious. Seminars in Psychological Astrology - Volume 2. York Beach Me.: S. Weiser Inc. (Seminars in psychological astrology, 2). ; s.a. **Grof, Stanislaw** (2007): Kosmos und Psyche. An den Grenzen menschlichen Bewußtseins. 5. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. ; s.a. **Hakl, Hans Thomas** (2001): Der verborgene Geist von Eranos. Unbekannte Begegnungen von Wissenschaft und Esoterik ; eine alternative Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts. Bretten: Scientia Nova Verl. Neue Wiss. ; **Heymann, Dietrich von:** Astrologie als ein Modell der Lebensdeutung, Die Sterne zwingen nicht ... Astrologie und christlicher Alltag - Tagungsband der Ev. Stadtakademie Hannover vom 15.11.2003, S. 68–79. ; s.a. **Höberth, Ilona Picha** (2008): Die archetypische Kohärenz von Astrologie und Märchen am Beispiel von „Die Nixe im Teich“. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 437–452. ; s.a. **Höberth, Gerhard** (2008): Siderisch oder tropisch, zwei Kreise – ein Modell. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 264–270. ; **Hogrebe, Wolfram** (1992): Metaphysik und Mantik. Die Deutungsnatur des Menschen Systeme orphique de Iéna. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp. ; s.a. **Horstmann, Hermann** (1985): Der Tierkreis. Seine Zeichen u.e. Versuch d. Deutung ihrer Formen. Stuttgart: Mellinger. ; s.a. **Hyde, Maggie** (1992): Jung and astrology. London: Aquarian. ; s.a. **Jung, Carl Gustav; Jung, Lorenz** (1997): C.-G.-Jung-Taschenbuchausgabe. : in 11 Bänden. 7. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl.; s.a. **Niehenke, Peter** (2008): Astrologie – ein altes Menschheitswissen. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 678–692.;

s.a. **Niehenke, Peter** (2008): Die Kunst der Synthese. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 21–38. ; s.a. **Niehenke, Peter** (2008): Ein ganzheitliches Verständnis des Menschen. Kritische Würdigung des Beitrags der Astrologie. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 541–550. ; s.a. **Niehenke, Peter** (2008): Spiegeln, Spiegeln an der Wand... Über den Unterschied von Wissen und Weisheit in der Astrologie. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 407–414. ; s.a. **Riemann, Claus** (2003): Der tiefe Brunnen. Die zwölf Archetypen der psychologischen Astrologie. Orig.-Ausg., 1. Aufl. München: Goldmann. ; s.a. **Riemann, Fritz** (2005): Lebenshilfe Astrologie. Gedanken und Erfahrungen. Ungekürzte Ausg. München: Klett-Cotta; Dt. Taschenbuch-Verl.;

s.a. **Romankiewicz, Brigitte** (2002): Spielfeld der Götter. C. G. Jungs Archetypenlehre und die Astrologie: Chiron. ; s.a. **Rudhyar, Dane** (1976): Person centered astrology. Lakemont Ga.: CSA Press. ; s.a. **Schubert-Weller, Christoph:** "Morgenstern auf finst're Nacht" - Die archetypischen Bilder der Astrologie als Weg zur Selbsterkenntnis. Der Kosmos als Quell mystischer Erfahrung; in: Die Sterne zwingen nicht ... Astrologie und christlicher Alltag - Tagungsband der Ev. Stadtakademie Hannover vom 15.11.2003, S. 56–67. ; s.a. **Sicuteri, Roberto** (1993): Astrologie und Mythos. Riten und Symbole des Tierkreises im Spiegel der Tiefenpsychologie. 2. Aufl. Braunschweig: Arium-Verl. ; s.a. **Stiehle, Reinhardt** (2008): Deutung der Tierkreisgrade. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 611–619. ; s.a. **Theler, Brigitte** (2008): Stier online und Fisch mit Handy – Zeitzeichen oder die Zeichen in der Zeit. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 626–632.

³³⁶ **Szondi, Leopold** (1968): Freiheit und Zwang im Schicksal des Einzelnen. Bern [u.a.], Huber. ; s.a. **Opperman, Bernd:** Geleitworte. In: Schendel, Volker H.: Apokryphen der Astrologie, S. 15–19. ; **Verweyen, Johannes Maria** (1927): Astrologie und Willensfreiheit. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 24, H. 9, S. 177–180.

³³⁷ **Voltmer, Ulrike** (1999): Wie frei ist der Mensch? Über Möglichkeiten und Grenzen der Astrologie. Stuttgart: Verl. Urachhaus.

Besonders herausragend im 20. Jahrhundert sind die Arbeiten von Thomas Ring^{339, 340, 341, 342, 343}.

1910 erfolgte die Gründung der „Deutschen Astrologischen Gesellschaft“, später „Astrologische Gesellschaft in Deutschland“ durch Dr. Vollrath in Leipzig, die als Dachorganisation zahlreiche Vereine umfasste³⁴⁴.

Seit 1928 wurde von dieser Organisation auch die Veranstaltung deutscher Astrologenkongresse durchgeführt, in München 1922 der erste^{345, 346}.

Den größten Erfolg hatte der 15. deutsche und zugleich 3. internationale Astrologenkongress in Düsseldorf 1936, bei dem die Nationalsozialisten sogar noch Grußworte sandten³⁴⁷.

Vor der Zeit der Nationalsozialisten nahm die Astrologie in Deutschland wohl den mächtigsten Aufschwung^{348, 349}.

Bis 1933 traten im steigenden Maße akademische Kreise der Astrologie nahe und versuchten eine wissenschaftliche Klärung ihrer Grundlagen^{350, 351}.

Dies wurde durch die Nationalsozialisten abrupt unterbrochen³⁵².

Nach dem 2. Weltkrieg fand dann allmählich wieder eine Astrologie in Deutschland zu neuen, eigenständigen Berufsstrukturen^{353, 354, 355}.

1946 wurde die Kosmo-Biosophische Gesellschaft in Hamburg gegründet³⁵⁶.

Der Verein „Hamburger Schule“ mit seinen besonderen Transneptunern etablierte sich³⁵⁷.

Ein weiteres astrologisches Forschungszentrum etablierte sich in Aalen in Württemberg³⁵⁸.

Es gab neue Fachpublikationen³⁵⁹ und die „Astrologische Menschenkunde“ von Thomas Ring wurde von dem parapsychologischen Wissenschaftler Professor Ernst Bender in Freiburg einer wissenschaftlichen Würdigung zugeführt³⁶⁰.

Professor Bender war Leiter eines Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene und unternahm, auch mit Unterstützung staatlicher Stellen, viele Testversuche zur Begründung der Arbeitsweise der Astrologen³⁶¹.

³³⁸ Röbbkes, Marion; Bossom, Andrew (2006): Nova bibliotheca astrologica. Tübingen: Astronova (Astronova Sonderausgabe). S.90ff

³³⁹ **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.335

³⁴⁰ **Ring, Thomas** (1978): Astrologie ohne Aberglauben. Können wir unser Leben selbst gestalten, oder ist es vorbestimmt? [Völlig überarb. Neuaufl.]. Düsseldorf: Econ Verl.

³⁴¹ **Ring, Thomas**: Astrologische Menschenkunde - Bände 1 – 4

³⁴² **Ring, Thomas** (1986): Das Grundgefüge. D. Stellung d. Menschen in Natur u. Kosmos. Freiburg im Breisgau: Aurum-Verlag.

³⁴³ s.a. **Riemann, Fritz** (2005): Lebenshilfe Astrologie. Gedanken und Erfahrungen. Ungekürzte Ausg. München: Klett-Cotta; Dt. Taschenbuch-Verl.

³⁴⁴ Knappich aaO S.361

³⁴⁵ Knappich aaO S.362

³⁴⁶ **Stuckrad, Kocku von** (2003): Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck. S.329ff.

³⁴⁷ Knappich aaO S.362

³⁴⁸ Knappich aaO S.350

³⁴⁹ Stuckrad aaO S.325ff

³⁵⁰ Stuckrad aaO S.325

³⁵¹ Knappich aaO S.350ff

³⁵² Knappich aaO S.356

³⁵³ **Schubert-Weller, Christoph** (1996): Wege der Astrologie. Schulen und Methoden im Vergleich. Dt. Erstausg. Mössingen: Chiron-Verl. (Standardwerke der Astrologie). S. 33

³⁵⁴ Stuckrad aaO S.344ff

³⁵⁵ Knappich S.357ff

³⁵⁶ Knappich aaO S. 357

³⁵⁷ **Schubert-Weller, Christoph** (1996): Wege der Astrologie. Schulen und Methoden im Vergleich. Dt. Erstausg. Mössingen: Chiron-Verl. (Standardwerke der Astrologie). S.236

³⁵⁸ Knappich aaO S.358

³⁵⁹ Knappich aaO S.357

³⁶⁰ Knappich aaO S.360

³⁶¹ Stuckrad aaO S.336

Die wissenschaftlichen Versuche zur Validierung und Verifizierung der Astrologie waren jedoch nur ansatzweise erfolgreich³⁶².

1948 wurde der Deutsche Astrologen Verband (DAV) gegründet³⁶³.

Seither gibt es die Möglichkeit, sich einer Fachprüfung zu unterziehen mit dem Recht, sich geprüftes Mitglied des DAV nennen zu dürfen³⁶⁴.

Neben den Publikationen von Thomas Ring stehen als Grundlagenwerk die Arbeiten von Dr. Oskar Adler, der Vorträge aus den Jahren 1936 bis 1937 nach dem Krieg als „Das Testament der Astrologie“ erscheinen ließ³⁶⁵.

Die Astrologie hat sich seither in den verschiedenen europäischen Staaten ausdifferenziert entwickelt mit zahlreichen Berufsverbänden und Prüfungsmöglichkeiten^{366, 367}.

³⁶² Stuckrad aaO S.336

³⁶³ Stuckrad aaO S.334

³⁶⁴ Internet am 12. Februar 2010: Homepage des Deutschen Astrologenverbandes
<http://www.astrologenverband.de/modules/verband/index.php?tt=Pruefung>

³⁶⁵ **Adler, Oskar**-neu herausgegeben Philip Schiffmann von (1991): Das Testament der Astrologie - Band 1 - Die allgemeine Grundlegung der Astrologie: Tierkreis und Mensch; 14 esoterische Vorträge. München: Hugendubel.

³⁶⁶ Knappich aaO S.329ff

³⁶⁷ Stuckrad aaO S.287ff

Selbstverständnisse, Weltbilder und Angebote der Astrologen heute - Der Deutsche Astrologenverband (DAV) – Interview mit dem ersten Vorsitzenden 2010

Am 5. Februar 2010 fand das nachfolgend abgedruckte Interview mit Dr. Christoph Schubert – Weller³⁶⁸, 1. Vorsitzender des Deutschen Astrologenverbandes (DAV) seit 2006 statt, das hier ungekürzt wiedergegeben wird:

1. Volker Schendel (VS): Herr Dr. Schubert – Weller, zunächst ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie sich für dieses Interview zur Verfügung stellen. – Darf ich sagen, als Repräsentant der Deutschen Astrologie?

Dr. Schubert – Weller (Sch-W.): Ich bin zwar Vorsitzender des Deutschen Astrologen-Verbandes (DAV), des größten deutschsprachigen Verbandes in der Astrologieszene, aber ich fühle mich nicht als Repräsentant „der deutschen Astrologie“. Allenfalls bin ich der Gipfel des Funktionärstums in einem zerklüfteten Gebirge organisierter und nicht organisierter deutschsprachiger Astrologie. Allerdings fühle ich mich als Repräsentant des Faches Astrologie als solchem. Und das heißt, durchaus auch in Verbindung mit meiner derzeitigen Funktion im Deutschen Astrologen-Verband, dass ich im DAV und ebenso in der außerverbandlichen Astrologieszene versuche, das Fach Astrologie in all seinen Facetten und seinen Ausprägungen wahrzunehmen, natürlich auch im Blick auf die Personen, die die jeweilige Facette, die jeweilige Ausprägung vertreten. Das erfordert ebenso mitmenschliche wie sachliche Zugewandtheit.

2. VS: Im deutschsprachigen Raum gibt es verschiedene Astrologie – Verbände. Welche sind dies und gibt es eine übergreifende Kooperation?

Sch-W: Es gibt in Österreich den Österreichischen Astrologen-Verband (OEAV), die Österreichische Astrologische Gesellschaft (ÖAG), in der Schweiz den Schweizer Astrologen-Bund (SAB), das Schweizer Astro-Forum (SAF), sowie die astrologische Gesellschaft Zürich (AGZ), aber auch den Astroclub Zürich, außerdem in Deutschland neben dem Deutschen Astrologen-Verband (DAV) die kleineren Verbände Astrologische Studiengesellschaft Hamburger Schule (ASHS), die Kosmobiosophische Gesellschaft (KBSG), die Kosmobiologische Akademie Aalen (KAA), das KepIN, das Kepler-Institut, früher Förderverein Fachbibliothek Astrologie (FFA), sowie den Internationalen Fachverband Astrologische Psychologie (IFAP), das frühere API-international. Überdies gibt es in größeren Städten astrologische Arbeitsgemeinschaften, die teilweise in einer Verbands Struktur organisiert sind. Hier sind vor allem zu nennen die Astrologische Arbeitsgemeinschaft Stuttgart (AAGS) und der Astrologische Arbeitskreis Frankfurt. Insgesamt sind in diesen Gruppen und Verbänden geschätzte 2500 Astrologen und Astrologie-Interessierte organisiert.

Einige kleinere dieser Verbände und Gruppen scheinen leider nur noch auf dem Papier zu existieren, das gilt insbesondere für die KBSG und die Astrologische Studiengesellschaft. Eine Reihe von hervorragenden Beiträgern der KBSG, die die Arbeit der KBSG nicht sang- und klanglos aufgeben wollten, haben mittlerweile den Internationalen Freundeskreis Astrologie (IFA) ins Leben gerufen, der jährlich im Frühsommer eine Tagung im Geist der früheren Tagungen der KBSG ausrichtet. Ehemalige Beiträger der Astrologischen Studiengesellschaft Hamburger Schule haben sich seit wenigen Jahren auf internationaler Ebene gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen aus den USA, aus Italien, den Niederlanden und anderen Ländern zur „International Uranian Fellowship“ (I-U-F) zusammengefunden, in der international das Erbe dieser besonderen astrologische Schulrichtung gepflegt wird.

Acht der genannten Gruppen und Verbände sind in der „Vereinigung deutschsprachiger Astrologie-Organisationen“ (VDA) zusammengeschlossen, nämlich aus Österreich der OEAV, aus der Schweiz AGZ, SAB

³⁶⁸ **Dr. Christoph Schubert-Weller** (1950) Studium der Philosophie, Linguistik und Literatur, Zweitstudium in Pädagogik, Psychologie und Soziologie. 1993 Promotion. Ausbildung in Astrologie seit 1976, geprüfter Astrologe (DAV). Lange Jahre geschäftsführendes Mitglied der Prüfungskommission beim Deutschen Astrologenverband (DAV); seit 2006 leitet er den Verband als 1. Vorsitzender. Aufsätze, Monographien Vorträge und Radiosendungen. U.a. hat Dr. Christoph Schubert-Weller folgende Bücher verfasst: Kombination und Synthese ; Die Korrektur der Geburtszeit ; Wege der Astrologie ; Spricht Gott durch die Sterne ; Astrologie - Entstehung, Schulen und Entwicklungen.

und SAF, sowie aus Deutschland der DAV, das KepIN, der IFAP und die AAGS. Die VDA versucht, schulübergreifend, aber auch grenzübergreifend die Gemeinsamkeiten bei den fachlichen und berufspolitischen Anliegen der einzelnen Verbände zu betonen und die Kräfte im Sinne von Synergieeffekten zu bündeln.

Neben diesen Verbänden gibt es längst Unternehmen, die innerhalb der Astrologie arbeiten. Diese leisten eine enorm wichtige Aufgabe, nämlich seriöse Astrologie als Teil wirtschaftlicher Tätigkeit zu begreifen und entsprechend auf dem Markt anzubieten. Dies geschieht in der Regel durch Unterricht, durch Publikationen, durch eine umfangreiche Web-Tätigkeit, durch Angebot und Verkauf von Astrologie-Programmen, sowie oft durch standardisierte Beratung (Computer Horoskope der gehobenen Klasse unter Verwendung von Texten renommierter Autoren). Diese Unternehmen – zu nennen sind vor allem ASTRODATA in Zürich, ASTRODIENST ebenfalls in Zürich, SARASTRO in Wien, aber auch der ASTRONOVA-Versand in Verbindung mit dem CHIRON-Verlag in Tübingen – gehören, auch wenn sie anders als Verbände arbeiten, mit in den Horizont der organisierten Astrologie. Da natürlich auch viele Astrologie-Schulen unternehmerisch tätig sind, selbst, wenn es sich um „Ein-Mann-Unternehmen“ handelt, kommt der unternehmerischen Tätigkeit innerhalb der Astrologie-Szene insgesamt große Bedeutung zu. Letztlich wäre eine enge Kooperation zwischen Astrologie-Verbänden und Astrologie-Unternehmen wünschenswert, dies ist jedoch noch nicht Wirklichkeit. Natürlich bestehen intensive persönliche Verflechtungen zwischen verbandlich organisierten

Astrologen und astrologischen Unternehmen.

Hinter dieser beeindruckenden Vielfalt, die den Anschein der „Flächendeckung“ gibt, wird allerdings ein Problem der astrologischen Tätigkeit deutlich. Wir haben es, trotz vielfältiger verbandlicher und unternehmerischer Aktivitäten, vielfach noch immer mit dem astrologischen „Einzelkämpfer“ zu tun, der seine Eigenheiten pflegt, der einer bestimmten besonderen astrologischen Schulrichtung folgt. Der Organisationsgrad in der deutschsprachigen Astrologie und insbesondere in Deutschland und Österreich ist gering. Schätzungsweise gerade mal 1/10 derer, die astrologisch tätig sind oder an Astrologie interessiert sind, ist organisiert. Das Aufkommen des Internets, der Glaube, dass durch Arbeit am eigenen Bildschirm zuhause alle ausbildungsbezogenen, verbandlichen und berufspolitischen Kontakte ohne weiteres ersetzbar seien, hat noch einmal einen neuen Typus des Einzelkämpfers geschaffen. Allerdings hat sich in den letzten 30-35 Jahren auch viel geändert. Seit etwa Mitte der Siebziger Jahre und vor allem seit den Achtziger Jahre zeigt sich der Astrologe deutlich als psychologisch versiert. Er berät entsprechend behutsam, mit Blick auf die außerastrologischen individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Er denkt interdisziplinär, er hält sich von fruchtlosen fachlichen Fehden fern, er ist vorwiegend pragmatisch.

3. **VS:** Wenden wir uns nun dem DAV zu. Er ist in Deutschland der größte Berufsverband. Welche Ziele verfolgt der DAV und wie viele Mitglieder tragen die Verbandsarbeit?

Sch-W: Was Die Ziele des DAV angeht, des größten deutschsprachiger Astrologie-Verbandes mit rund 800 Mitgliedern, so darf ich einfach den § 3 der DAV Satzung zitieren:

„Der Zweck des Vereins ist

1. die Förderung der nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgeübten Astrologie durch Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit;
2. die Wahrnehmung der Interessen der nach wissenschaftlichen Grundsätzen arbeitenden Astrologen;
3. die Förderung der Beziehung zu natürlichen und juristischen Personen des In- und Auslandes zum Zwecke der gegenseitigen Erfahrungsaustausches und der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Astrologie.“

Die Förderung der wissenschaftlichen Astrologie schlägt sich beim DAV nieder in einer sorgfältigen Festlegung für die Mindestanforderungen einer seriösen astrologischen Ausbildung. Hierfür sind seit Anfang der Neunziger Jahre DAV-Ausbildungszentren eingerichtet, die von DAV-Mitgliedern, die die Prüfung abgelegt haben, und die über weitere einschlägige Qualifikationen verfügen, betrieben werden. Diese Ausbildungszentren müssen in ihrer Ausbildung ein bestimmtes Curriculum beachten, das den Anforderungen der DAV-Prüfung entspricht. Die DAV-Prüfung selbst ist ein anspruchsvolles Instrument, das der DAV seinen Mitgliedern anbietet. Wer die DAV-Prüfung bestanden hat, hat damit gewissermaßen den Mindestnachweis astrologischer Kenntnisse zum Zwecke der Beratung und der Begleitung von Klienten erbracht, er bietet eine Art Mindestgarantie dafür, dass ein Ratsuchender bei ihm eine seriöse sachlich und ethisch qualifizierte Beratung erwarten kann.

Zur Wahrnehmung der Interessen von in diesem Sinn arbeitenden Astrologen ist der DAV aktiv berufspolitisch tätig. Hierher gehört nicht nur die Verankerung des Astrologenberufes im Bewusstsein und in den rechtlichen Institutionen der bundesdeutschen Gesellschaft, sondern auch die Formulierung eines ethischen Codes, die Formulierung von Kriterien des Klienten- und Verbraucherschutzes innerhalb des Randfachs Astrologie. Der

sorgfältig beobachtete Klienten- und Verbraucherschutz, der hohe Eigenanspruch an eine qualifizierte Ausbildung – das sind zugleich die wirksamsten Maßnahmen, um die Arbeit des seriösen Astrologen zu würdigen und entsprechend zu schützen. Mit zur Wahrnehmung der Interessen der wissenschaftlich arbeitenden Astrologen gehört natürlich auch ein Mindestmaß an Förderung von Forschungsvorhaben.

Zur Förderung von Beziehungen innerhalb der Astrologenszene im In- und Ausland veranstaltet der DAV regelmäßig Tagungen und Kongresse. Vierteljährlich erscheint ein DAV-Rundbrief für die DAV-Mitglieder und ebenso vierteljährlich ein englischsprachiger Newsletter, der ausschließlich an internationale Astrologie-Organisationen, Astro-Unternehmen und Drehpunkt-Personen geht. Die astrologische Fachzeitschrift MERIDIAN wird von einem Mitglied des DAV sechsmal jährlich herausgegeben, sie enthält neben zahlreichen Artikeln auch von DAV-Mitgliedern jeweils Nachrichten aus dem DAV und ergänzt insofern den DAV-Rundbrief. Eine weitere astrologische Fachzeitschrift, das „Astro-Forum Sternzeit“, wird ebenfalls von einem Mitglied des DAV herausgegeben, viermal jährlich; es ist eine Zeitschrift, die sich vor allem auf publizistischem Weg der Aus- und Weiterbildung innerhalb der Astrologieszene widmet. Zu nennen ist auch der Chiron-Verlag, der ebenfalls von einem DAV-Mitglied in Tübingen betrieben wird und der in den vergangenen 25 Jahren entscheidend neue Möglichkeiten der deutschsprachigen astrologischen Publizistik erschlossen hat.

4. VS: Der DAV bietet eine verbandsinterne Fachprüfung an. Was können Sie uns dazu sagen und wie viele geprüfte Astrologen gibt es in Deutschland?

Sch-W: Die Prüfung im Deutschen Astrologen-Verband ist von jeher eine anspruchsvolle Prüfung. Und schon immer war Kernstück der Prüfung die schriftliche Hausarbeit, in der nach den Regeln der astrologischen Kunst – und selbstverständlich sachlich zutreffend – das Geburts-Horoskop eines Probanden charakterkundlich gedeutet werden musste, in der zugleich eine bestimmte Phase im Leben des betreffenden Probanden aus den astrologischen Konstellationen zutreffend beschrieben werden musste. Nach einer Reform des Prüfungsverfahrens im Jahr 2000 erwartet der Deutsche Astrologenverband von seinen Prüflingen inzwischen neben der schriftlichen Hausarbeit eine Klausur, in der die technischen Belange der Astrologie – Berechnungskunde, Astronomie, sogenannte Geburtszeit-Korrektur als bekannt nachgewiesen werden. In einem Teil dieser Klausur werden auch historische Kenntnisse geprüft. Die mündlichen Prüfungen im Rahmen der DAV-Prüfung beziehen sich vor allem auf die Deutungs- und Beratungskunde. Der gesamte Bereich der Partnerschafts-Astrologie, der Vergleich von Partner-Horoskopen nach mehreren Methoden ist inzwischen Teil der schriftlichen Hausarbeit. Im Vergleich mit den Prüfungen von Astrologie-Verbänden in anderen Ländern zeigt sich, dass die DAV-Prüfung besonders anspruchsvoll ist.

Gegenwärtig gibt es etwa 250 geprüfte Astrologen. Ich persönlich möchte im Zusammenhang mit der Prüfung zwei Ziele nennen, von denen ich hoffe, dass sie verwirklicht werden können. Das erste Ziel scheint auf dem Weg der Verwirklichung: Das Interesse an der DAV Prüfung nimmt zu, und ich wünsche mir, dass es mehr und mehr Astrologen in Deutschland gibt, die bereit sind, diese Prüfung abzulegen und die damit dokumentieren, dass sie für die Einhaltung von Mindeststandards eintreten. Das zweite Ziel bezieht sich auf den Umstand, dass bis jetzt diese Prüfung innerhalb des DAV nur Mitgliedern angeboten wird. Zum Zeitpunkt, da man diese Prüfung ablegt, muss man Mitglied des DAV sein. Da sich der DAV längst zu einem modernen Dienstleistungs-Verband wandelt, ist für mich vorstellbar und erstrebenswert, diese Prüfung in der gesamten Astrologie-Szene anzubieten und nicht ausschließlich innerhalb des DAV.

So wichtig und so anspruchsvoll die DAV-Prüfung ist, sie legt ihren Schwerpunkt vor allem auf die lebens- und charakterkundliche Beratung von Klienten. Insofern sind in der DAV-Prüfung keineswegs alle Gebiete der Astrologie reflektiert. Das weite Feld der Mundan-, Wirtschafts- und Finanz-Astrologie, das Gebiet der Stunden- und Frage-Astrologie, außerdem die Methodenentwicklungen außerhalb der als zentral geltenden revidierten klassischen Astrologie – von der traditionellen klassischen Astrologie über die sogenannte vedische Astrologie bis hin zu modernen Schul-Gründungen –, aber auch die in den letzten 20-30 Jahren bedeutsam gewordenen Teilgebiete der spirituellen und der esoterischen Astrologie zählen von vornherein nicht zum Prüfungsstoff und sind daher auch in der Ausbildung nur teilweise repräsentiert. Das ist in Ordnung, wenn wir vorwiegend und gezielt für den Bedarf an beratenden Astrologen ausbilden und prüfen. Wir haben jedoch auch den Auftrag – dazu verpflichtet uns meines Erachtens im Deutschen Astrologenverband schon die Satzung –, alle Gebiete der Astrologie im Auge zu behalten und für alle Gebiete in der Astrologie auch für Lehre und Forschung einzutreten.

5. VS: Wann wurde der DAV gegründet? – Gab es eine Vorläufer-Tradition? – War die Astrologie im Dritten Reich verboten?

Sch-W: Der Deutsche Astrologen-Verband wurde am 16. Oktober 1947 in Wiesbaden gegründet. Er sieht sich in der Tradition vor allem der sogenannten „Astrologischen Zentralstelle“, die in der Weimarer Republik von Dr. Hubert Korsch geführt wurde, unter damaligen Bedingungen eine Organisation, die absolut modern, professionell und wissenschaftlich dachte und vorging. Die Astrologen um Dr. Hubert Korsch initiierten bereits damals eine Astrologen-Prüfung, bemühten sich um einen ethischen Code, sowie um eine entsprechende Berufspolitik. Diese viel versprechende Tradition, Ausdruck der Blütezeit, die die Astrologie zwischen den beiden Weltkriegen in Deutschland und in Europa erlebte, wurde durch das Dritte Reich unterbrochen. Problematisch war in diesem Zusammenhang allerdings, dass sich aus heutiger Sicht die Mehrzahl der damals praktizierenden Astrologen nicht eindeutig gegenüber Adolf Hitler und dem Dritten Reich abzugrenzen vermochte. Dies habe ich versucht, in meinen Artikeln über die „Politische Astrologie in den 20er und 30er Jahren“, sowie über „Verdrängte Geschichte“ (1987 bzw. 1988 im MERIDIAN erschienen) aufzuarbeiten. Aufgrund mancher ideologischer Nähe der damaligen Astrologie zum Nationalsozialismus hoffte man, auch unter den Bedingungen des Dritten Reichs weiterarbeiten zu können, mit weitgehender staatlicher Billigung. Man machte sich allerdings nicht klar, dass eine Diktatur absolute Kontrolle und Deutungshoheit über politische Zusammenhänge und selbstverständlich auch über prognostische Techniken einfordert. Insofern war die Astrologie unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur von vornherein in einer ungünstigen Position. 1939 war die Tätigkeit von Astrologen bereits weitestgehend eingeschränkt, und sie wurde 1941 im Zuge der so genannten Aktion Hess verboten. Ironischerweise gerieten gerade diejenigen unter den Stiefel der Diktatur, die ihr zuvor mit so großer Zustimmung begegnet waren.

6. **VS:** In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts soll es in Deutschland eine Blüte der Astrologie gegeben haben. Was können Sie uns dazu sagen? Und welche Rolle spielte dabei Thomas Ring?

Sch-W: Diese Blüte habe ich bereits erwähnt. Die Katastrophe des Ersten Weltkrieges hatte dazu beigetragen, dass sich allgemein die materiellen und weltanschaulichen Sicherheiten, sowie die entsprechenden politischen Ordnungen in ein Nichts aufgelöst hatten. Dies hatte auch weitreichende weltanschauliche und nicht zuletzt spirituelle Konsequenzen. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Astrologie, die ungeachtet ihrer theosophischen Wiederbelebung in Großbritannien seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, im Wilhelminischen Kaiserreich ein absolutes Schattendasein führte, nun nach dem Ersten Weltkrieg auf breiter Front Interesse erzeugte.

Jetzt trat in der Astrologie selbst eine neue, junge Generation an, die den Versuch unternahm, die Astrologie, die bis dahin seit ihrer Wiederbelebung eher mit starren Zuschreibungen und Behauptungen gearbeitet hatte, das heißt einen zumindest tendenziell wahrsagerischen Anstrich hatte, an die Erkenntnisse der damaligen Psychoanalyse und Psychologie heranzuführen. Hieraus entstand die sogenannte revidierte klassische Astrologie, ein kritisches und selbstkritisches Arbeits-Programm, mit dem zugleich ein psychologischer Zugang zu Astrologie geschaffen wurde. Mit diesem Programm verknüpfen sich in der Astrologie Persönlichkeiten wie Oskar Adler, ein Wiener Astrologe, der im Brotberuf Augenarzt war und außerdem Violinvirtuose, wie zum Beispiel Thomas Ring, der nicht nur Künstler – Maler und Schriftsteller – war, sondern der auch psychologische Studien unternommen hatte, und nicht zuletzt Herbert Frhr. von Klöckler, der in jungen Jahren nach einer Militärlaufbahn die Astrologie entdeckte und sich ihr streng wissenschaftlich zu nähern versuchte. In späteren Jahren holte Klöckler ein Medizin-Studium nach und wirkte bis zu seinem Tod 1950 als Arzt. Auf akademisch-wissenschaftlicher Seite interessierten sich unter anderem offen an Astrologie der katholische Philosoph und Theologe Johannes Maria Verweyen, der Zoologe und Philosoph Hans Driesch, sowie der Philosoph und politische Schriftsteller Theodor Lessing. Driesch schrieb z.B. zu Klöcklers Untersuchung „Astrologie als Erfahrungswissenschaft“ (Leipzig 1927) ein einführendes Vorwort.

Insbesondere muss das Wirken von Thomas Ring gewürdigt werden, der schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg in den Fünfziger und Sechziger Jahren seine vierbändige „Astrologische Menschenkunde“ vorlegte, bis heute ein charakterkundlich orientiertes astrologisches Grundlagen- und Deutungswerk, das seinesgleichen sucht.

7. **VS:** Wie kommt es, dass der Aufruf der 186 Wissenschaftler (1975 – „Objections to Astrology“) letztlich erfolglos blieb?

Sch-W: Zu dieser Frage muss ich etwas ausholen. Der erwähnte Aufruf vertritt die Überzeugung, dass das Fürwahrhalten einer astrologischen Perspektive auf die Welt unvereinbar sei mit dem Fortschritt der Wissenschaft. Der Wissenschaftstheoretiker Paul Feyerabend schreibt zu diesem Aufruf:

„Dem Leser, dessen Bild der Wissenschaft von den üblichen Eulogien bestimmt ist, die die Rationalität, Objektivität, Unparteilichkeit und den kritischen Charakter dieses Unternehmens betonen, überrascht der religiöse Ton des Dokuments, die Unbildung der Autoren und die autoritäre Weise, in der die Argumente vorgetragen werden.“

(Paul Feyerabend: Erkenntnis für freie Menschen. Veränderte Ausgabe. Frankfurt/Main 1980, S. 181).

Feyerabend belegt unter anderem, dass Unterzeichner dieses Aufrufs gegen die Astrologie eine weitere Stellungnahme mit der Begründung abgelehnt hätten, dass sie die Astrologie nie studiert hätten und mit ihren Details nicht vertraut seien. Dennoch waren sie sich nicht zu schade, einen Aufruf gegen die Astrologie zu unterzeichnen. Zumindest einige Unterzeichner dieses Aufrufs hatten keine Ahnung, worum es ging. Anders gesagt, hier wurden im Namen der Wissenschaft auf höchst unwissenschaftliche Weise Überzeugungen vertreten, die zwar durch die freie Meinungsäußerung gedeckt sind, nicht aber durch wissenschaftliche Sauberkeit und Zurückhaltung.

Dies mag erklären, warum dieser Aufruf auch unmittelbar folgenlos blieb, ganz abgesehen davon, dass mit Mitte / Ende der Siebziger Jahre in vielen Ländern der westlichen Welt eine neue, junge Generation von Astrologen antrat, die die Entwicklung der Astrologie zu einem psychologisch orientierten Beratungsinstrument weiter vorantrieb und die der Astrologie vor allem in den Achtziger und Neunziger Jahren unter weitgehend friedlichen politischen und ökonomischen Bedingungen zu einem enormen Wachstum verhalfen.

Wir müssen trotzdem etwas näher betrachten, warum so vehement gegen Astrologie vorgegangen wird, denn an manchen gesellschaftlichen und akademischen Rahmenbedingungen hat sich trotz des Astrologie-Booms wenig geändert. Noch immer haben akademische Wissenschaftler nicht selten geradezu Berührungsängste gegenüber der Astrologie, noch immer hat die Astrologie Mühe, innerhalb der Institutionen der Gesellschaft als Beruf, als seriöse Tätigkeit akzeptiert zu werden. Die Astrologie wird in der Öffentlichkeit in die Ecke der Unterhaltung gedrängt; als Astrologe wird man nicht wirklich ernst genommen. Es ist schon richtig, es gibt keinen empirisch gesicherten Beweis dafür, dass die Einzelaussagen der Astrologie korrekt sind. Das hat, wie ich gern noch ausführen werde, mit der speziellen Denkweise der Astrologie zu tun. Der Umstand aber, dass es vorerst keinen wissenschaftlichen Beweis für die Astrologie gibt, besagt noch nichts über den Gegenstand selbst. Auch christliche Theologen sind empirische Beweise für ihre Behauptungen bisher schuldig geblieben und lehren und forschen dennoch zu Recht im akademischen Bereich. Das Erstaunliche ist, dass in akademischen und politischen Kreisen fast unmittelbar die Emotionen hoch kochen, sobald von Astrologie die Rede ist. Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Nachdenklichkeit scheint dann nicht mehr möglich. Mehr oder minder offen wird unterstellt, dass jemand, der sich als Astrologe outet, nicht ganz richtig im Kopf sein kann, nicht wirklich Herr seiner Sinne sein kann. Mit anderen Worten, es besteht das Vorurteil, dass, wer Astrologie betreibt, irgendwie in der Freiheit und der Unabhängigkeit seines Denkens und Handelns beschränkt sei.

8. VS: Wie würden Sie Astrologie definieren?

Sch-W: Das ist eine komplexe Frage! Zunächst einmal kulturgeschichtlich: Astrologie ist eine sehr alte Kulturtechnik, die individuell und gesellschaftlich zur Selbstvergewisserung und zur prognostischen Abschätzung von Tendenzen und Entwicklungslinien gebraucht wird. Dahinter steht die Überzeugung, dass Zeit eine Qualität hat und dass man Zeit in ihrer Qualität mit bestimmten – eben astrologischen – Mitteln erschließen kann, und dass die astrologisch erschließbare Qualität des Geburtsaugenblicks von Menschen, Institutionen und Ideen weitreichende Tendenzaussagen über diese Menschen selbst, über diese Institutionen und Ideen möglich macht.

Darin ist schon eine ganze Menge an „Definition“ enthalten. Astrologie erschließt aus dem Lauf der Planeten und aus dem Lauf der Erde selbst, das heißt, aus den entsprechenden himmelsmechanischen Gegebenheiten, die jeweilige Zeitqualität und deutet diese Zeitqualität im Rahmen der Bildersprache, die sie aus den himmelsmechanischen Objekten und Rechenpunkten abgeleitet hat. Dieses Motiv, dass die Astrologie in der Gesamtheit ihrer Objekte eine Bildersprache darstellt, die gedeutet werden muss, ist für das Verständnis von Astrologie zentral. Die Astrologie ist eben nicht, trotz ihrer himmelsmechanischen bzw. berechnungsorientierten Grundlage, ein reines Ingenieurs-Wissen, bei dem jede Konstruktion, jedes handwerkliche Detail umkehrbar eindeutig mit einer bestimmten Bedeutung belegt ist. Im Gegenteil, und noch einmal: In der Astrologie ist Deutung zentral: das heißt, im weitesten Sinn übt der Astrologe unter Verwendung der Elemente seines Gegenstandes eine interpretierende, hermeneutische Tätigkeit aus.

Ich habe oben schon gesagt, dass die Astrologie bislang keine Theorie entwickelt hat. Das hat aber nicht zuletzt damit zu tun, dass zwar der Einfluss des Planetensystems auf die Erde und auch auf Organismen grundsätzlich bekannt ist (das betont schon Feyerabend in seiner vorerwähnten Stellungnahme, aaO, S. 183), dass aber die Natur dieses Einflusses im einzelnen bislang wenig verstanden ist, insbesondere, was die Reichweite und

natürlich auch den psychischen Gehalt dieser Einflüsse anlangt. Wir können also bislang nicht innerhalb einer Theorie Astrologie „ableiten“, wir können vorerst auch nicht sagen, warum Astrologie „funktioniert“. Was ihr „Funktionieren“ angeht, müssen wir noch einmal betonen, dass sie nicht wie ein technisches Gerät funktioniert, sondern dass sie in Bildern arbeitet und wirkt. Aber wir können angeben, wie Astrologie „funktioniert“, wir können sie entsprechend anwenden, können ihre Anwendung wiederholen und können, was das wichtigste ist, Astrologie auch auf eine rationale Weise lehren und weitervermitteln.

9. **VS:** Welche astrologischen Selbstverständnisse, Weltbilder und Angebote der Astrologen gibt es im DAV?

Sch-W: Kurz gesagt, es gibt nichts, was es nicht gibt. Ein *Mainstream* im DAV ist sicher eine an dem tiefenpsychologischen Entwurf von C.G. Jung orientierte Astrologie, in der die für die Astrologie fundamentalen Planetenprinzipien gewissermaßen Archetypen sind, und in der die Planeten und Konstellationen nicht in einem kausalen Sinne wirken, sondern in der in einem synchronistischen Sinn Konstellationen und entsprechende individuelle und gesellschaftliche Entwicklungen zeitlich gemeinsam auftreten. Soweit ich blicke, ist der Versuch, eine kausale Wirkungsweise anzunehmen, derzeit wenig modern. Andererseits gibt es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Sonnenfleckenaktivität und weltweiten Entwicklungen, so dass möglicherweise – auch in der Astrologie – noch nicht das letzte Wort über ein mögliches kausales Verständnis des Faches gesprochen ist.

Die Angebote in der Astrologie reichen von konkreter pragmatischer Beratung im Blick auf Entscheidungsfragen und Tendenzbildungen usw. über psychologisch-lebenskundliche Beratung vor allem in der Zeit einer individuellen Lebenswende bis hin zu spirituellen, esoterischen und therapeutischen Beratungsangeboten im Zusammenhang mit Astrologie. Ein Gutteil der beratenden Astrologen im DAV ist biographisch selbst auf irgendeine Weise, sei es psychologisch, sei es spirituell geprägt.

Eine wichtige Richtung neben dem Jungianischen *Mainstream* betrachtet

Astrologie als vorab rein auf kasuistischer Basis betriebene Erfahrungswissenschaft. Dies ist im Wesentlichen die Haltung von Frhr. von Klöckler – mit der Option, dass Astrologie eventuell später, entsprechende Entwicklung vorausgesetzt, als empirische Naturwissenschaft, eventuell unter Einschluss eines wirkenden Kausalprinzips, nachgewiesen werden kann. Eine weitere Richtung zieht sich für die Begründung der Astrologie auf eine rein symbolische Divination zurück.

Einen wirklich philosophischen oder wissenschaftstheoretischen Richtungsstreit gibt es derzeit innerhalb des DAV und, soweit ich blicke, innerhalb der gesamten Astrologie-Szene nicht. Richtungsstreit, wenn man so will, gibt es in ganz anderer Weise: Die letzten 30 Jahre waren vor allem für die psychologische Astrologie ausgesprochen erfolgreich. Deren Grundhaltung verweist darauf, dass astrologischen Konstellationen bildhaft mögliche Entwicklungen und Ereignisse entsprechen. Eine Konstellation kann im Prinzip durch sehr viele Konkretisierungen einschlägig erfüllt werden, wobei es nicht möglich ist, diese Konkretisierungen in Ableitung aus Konstellationen gleichsam wahrsagerisch vorwegzunehmen. In den späten Neunziger Jahren begann innerhalb der Astrologie-Szene jedoch eine historisch und praktisch gerichtete Aufarbeitung sehr alter Techniken und Weltbilder der Astrologie. Dies führte zu einer neuen Anwendung genau dieser alten Techniken im Sinne einer „traditionellen klassischen Astrologie“, die zum Teil schon seit Jahrhunderten ein Schattendasein fristete und die auch bei der Wiederbelebung der Astrologie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert keine Rolle gespielt hatte. Vor allem in der sogenannten Stunden- und Frage-Astrologie finden diese alten Techniken Berücksichtigung. Entsprechend pragmatisch, fast holzschnittartig sind die Deutungsversuche innerhalb dieses Teilgebiets der Astrologie. Hieran hat sich ein grundsätzlicher, zum Teil ethisch motivierter Richtungsstreit aufgetan, vor allem unter der zentralen Frage, ob eine pragmatische, auf Entscheidungsfragen zugeschnittene Prognose erstens astrologisch-deutungstechnisch möglich ist und zweitens ethisch überhaupt vertretbar ist. Aus psychologischer Sicht stellt sich die Frage, ob mit der stundenastrologischen Antwort auf eine Entscheidungsfrage nicht der ethisch bedenkliche Tatbestand einer „sich selbst erfüllenden Prophezeiung“ bzw. einer Bevormundung des Ratsuchenden erfüllt ist.

Da die traditionelle Klassik mit ihren Techniken, Weltbildern und Methoden ohne Zweifel zur wissenschaftlichen Astrologie gehört, und wäre das nur als Gegenstand astrologiegeschichtlicher Forschung, hat sich der DAV, entsprechend seiner Satzung, mit all diesen Gebieten zu beschäftigen. Diesbezügliche Denkverbote womöglich aus psychologisch-astrologischer Sicht würden also dem Satzungsauftrag des DAV nicht gerecht. Auch in der traditionellen Klassik wird kein Ingenieurs-Wissen verbreitet, sondern es wird gedeutet, und diese Deutung ist keine Wahrsagung. Das kann man bei Vertretern der traditionellen Klassik, etwa bei Ptolemaeus, auch nachlesen. Die ethischen Fragen müssen selbstverständlich immer wieder erörtert werden.

10. **VS:** Welcher astrologischen Philosophie rechnen Sie selbst sich zu und warum?

Sch-W: In dieser Hinsicht bin ich recht breit angelegt. Es würde mir schwer fallen, von auch nur einem der traditionellen und modernen Anwendungsgebiete der Astrologie, von auch nur einer traditionellen oder modernen astrologischen Zugangsweise zur Lebensdeutung sagen zu wollen, dass das nicht oder nicht mehr in die Astrologie gehört. Das Erstaunliche an der Astrologie ist, dass sie pragmatisch-sachlichen Lebensvollzug genauso begleiten kann wie den psychologisch-selbstreflexiven, also lebenskundlichen Umgang mit der eigenen Person, aber schließlich auch den Blick auf spirituelle, eventuell sogar religiös-weltanschauliche Zusammenhänge eröffnet. Gewissermaßen gibt es nichts, was nicht auch im Bild der Astrologie beschrieben werden kann. Natürlich sind diese Beschreibungen und, so muss ich wohl sagen, „Bebilderungen“ unvollständig. Die Astrologie ist von vornherein nicht „total“, sie ist in derselben Situation wie jedes andere Beschreibungs- und Erklärungsmodell, nämlich dass sie für sich genommen unvollständig ist. Das gilt entsprechend für biologische, physikalische oder auch theologische Modelle der Welterklärung. Ein Modell, das Anspruch auf erschöpfende und vollständige Beschreibung der Lebenswirklichkeit erheben würde, wäre schlicht totalitär. Astrologie hingegen hat Beschreibungs- und Aussagegrenzen. Und doch ist Astrologie nahezu universal als Mittel, Leben und Lebensvollzüge in Bildern zu beschreiben, anwendbar.

Wir alle, alle Lebewesen auf der Erde sind Kinder des Universums, sind insbesondere Kinder des Sonnensystems. Dies kann man im Prinzip in den wunderbaren Darstellungen von Hoimar von Ditfurth und anderen Wissenschaftlern nachlesen. Durch unser Sosein verkörpern wir bereits eine Grundaussage der Astrologie: nämlich dass die Verhältnisse „am Himmel“ in einem Zusammenhang mit den Verhältnissen auf der Erde stehen. Die Astrologie drückt das in dem Satz aus „Wie oben, so unten“. Angesichts des Umstandes, dass wir alle „Kinder des Weltalls“ sind, wäre es sehr verwunderlich, wenn es keinen biologischen, physikalischen, aber auch keinen psychologischen oder spirituellen Zusammenhang zwischen „Oben“ und „Unten“ gäbe. Wie dieser Zusammenhang im einzelnen aussieht, ob er besser beschrieben werden kann unter der Annahme kausaler Wirkungen oder unter der Annahme synchronistischer Wirksamkeiten, muss vorerst offen bleiben. Die Annahme des jeweiligen Modells setzt jeweils auch ganz bestimmte Überzeugungen über die Beschaffenheit von Raum und Zeit voraus. Derzeit neige ich eher einem synchronistischen Modell zu, sehe aber auch viele kausale Wirkungen zwischen „Oben“ und „Unten“. Eventuell verstehen wir die Zusammenhänge erst besser, wenn wir beide eigentlich einander ausschließenden Denkmodelle, das kausale und das synchronistische, gemeinsam gelten lassen.

11. **VS:** Wie erklären Sie sich, dass Astrologie statistisch nur in marginalen Ansätzen verifizierbar ist, und welche sind das?

Sch-W: Astrologie als Bildersprache geht gerade nicht, jedenfalls nicht unmittelbar von Tatsachenbehauptungen aus, deren exaktes Zutreffen oder Nicht-Zutreffen statistisch bearbeitet wird. Astrologie geht als Bildersprache von Ähnlichkeiten aus, deren Reichweite stets etwas unscharf bleibt. Wir haben bereits gesehen, dass einzelne Konstellationen nicht beliebig gedeutet werden können, dass aber auf der Basis der Grundbedeutung von Planetenprinzipien und anderen astrologischen Elementen eine große Bandbreite an Deutung möglich ist. Die Kunst des Astrologen besteht darin, aus dieser Bandbreite im Blick auf das Gesamt-Horoskop die wahrscheinlichen bzw. zutreffenden Bilder und eventuell Konkretionen auszuwählen. Dies erfordert sowohl ein hohes Maß astrologischen-technischen Sachverstandes, als auch ein hohes Maß an Intuition. Der gute Astrologe zeichnet sich dadurch aus, dass er in der Horoskopdeutung gleichsam beständig zwischen technischen und imaginativen, intuitiven Zugängen zum Horoskop hin und her schaltet, und dass er beide Arten des Zugangs immer wieder zusammenführt. Astrologie, um es modern auszudrücken, aktiviert stets beide Gehirnhälften, sowohl die linke, die für sachlogische, rationale Einsichten und Tätigkeiten zuständig ist, als auch die rechte, die das bildhafte, intuitives, symbolische Denken steuert. Statistik ist in der Regel nur auf rationale, tatsachenorientierte, rationale Zusammenhänge anwendbar.

Da das so ist, ist letztlich statistische Arbeit an der Astrologie und an deren Aussagen kaum möglich, da über Bilder und deren Deutung, ungeachtet des Umstandes, dass hierzu auch "Technik" vonnöten ist, im exakten Sinn keine Statistik gemacht werden kann. Statistisches Denken verträgt sich mit astrologischen Denken schlecht, Statistik und Astrologie gehen ganz unterschiedlich an Leben und Lebenswirklichkeit heran. Deshalb ist es bisher nie gelungen, das Zutreffen oder Nicht-Zutreffen bestimmter Konkretionen von Einzelkonstellationen im statistischen Versuch nachzuweisen. Denkbar wäre allerdings - und das haben im Prinzip schon in den Fünfziger und Sechziger Jahren die Gauquelin'schen statistischen Arbeiten zur Astrologie geleistet -, die statistisch signifikante Häufung bestimmter Haltungen, Begabungen, Interessen usw. bei entsprechendem Auftreten bestimmter Konstellationen nachzuweisen. Ähnlich lässt sich das für bestimmte aktuelle Konstellationen im Horoskop im Zusammenhang mit deutlichen und weitreichenden Lebenswenden durchführen.

12. **VS:** Die EZW in Berlin³⁶⁹ übt deutliche Kritik an Astro-TV-Shows und an Astro-Hotlines. Wie stehen Sie dazu?

Sch-W: Das Problem dieser Sende- und Beratungsformate ist, dass wenig bis keine Zeit für die wirkliche beratende Arbeit bleibt. Die astrologische Beratung verkommt in solchen Formaten zu einer Art Instant-Prognose, die sich der Ratsuchende auf dem Weg über eine Hotline oder eine interaktive Fernseh-Sendung abholt, ohne sich klarzumachen, dass die Aussagen des Astrologen zunächst einmal Deutungsvorschläge sind, die in der Beratung vom Ratsuchenden und vom Berater gemeinsam besprochen, bearbeitet werden müssen. Beim Fernsehen muss man den Weltgeist innerhalb von zwei Minuten einfangen, Fernsehen hat einfach zu wenig Geduld, und die Hotlines sind in der Regel für den Anrufenden so teuer, dass der Ratsuchende, getrieben von der ständig tickenden Kosten-Uhr, nicht wirklich zu einem mussevollen Beratungsgespräch bereit ist. Dabei sei einmal ganz davon abgesehen, dass auch die Berater bei Hotlines eher bescheiden bezahlt werden. Damit rückt die gesamte Astrologie, wenn sie in solchen Formaten präsentiert wird, in die Nähe seichter Unterhaltung. Es wird ihr unmöglich gemacht, ihrem Anspruch gerecht zu werden, weil sie sich im falschen Medium präsentiert.

13. **VS:** Welche Studienmöglichkeiten zum Erlernen der Handlungskompetenz als beratender Astrologe³⁷⁰ gibt es im deutschsprachigen Raum? Wie sieht es diesbezüglich in Europa und dem amerikanischen Kontinent aus?

Sch-W: An dieser Stelle einfach mal ein Vergleich zwischen den Jahren 1955 und 2010. 1955 gab es in Deutschland genau eine einzige Astrologieschule, ein privates Unternehmen in München von einer Kollegin, die auch dem DAV angehörte. Wer damals Astrologie lernen wollte, war in aller Regel auf ein autodidaktisches Studium angewiesen, ein Studium, für das die Beschaffung entlegener, teils apokrypher Literatur nötig wurde. Im Jahr 2010 gibt es quer durch Deutschland insgesamt 15 sogenannte DAV-Ausbildungszentren, abgesehen davon, dass es außerhalb des Deutschen Astrologen-Verbandes eine Reihe guter Ausbildungsangebote und Astrologie-Schulen gibt, abgesehen davon, dass zahlreiche Anbieter ihre Astrologie-Kenntnisse professionell in kleinen Gruppen und in Wochenend-Seminaren weitergeben. Zugleich gibt es einführende und vertiefende Literatur über Astrologie, die als Fachliteratur in kleinen Auflagen zwar nicht unbedingt billig ist, die aber leicht erreichbar ist, die jeder Buchhändler innerhalb eines Tages bestellen und liefern kann. Das Internet bietet ungeheure Möglichkeiten astrologischer Aus- und Weiterbildung. Im deutschen Sprachraum gibt es also genug Möglichkeiten einer guten, profunden astrologischen Ausbildung.

Ähnlich sieht es im gesamteuropäischen und im amerikanischen Raum aus. Der Astrologie-Boom der letzten 30-35 Jahre hat hier eine ungeheure Wirkung entfaltet. Konsequenterweise erhalten nun die ersten DAV-Ausbildungszentren die Befreiung von der Umsatzsteuer, weil sie eine Komplettausbildung für einen konkreten Beruf offerieren. Ungeachtet der öffentlichen, insbesondere der akademischen Wahrnehmung von Astrologie, wir sprachen oben davon, kommt Astrologie jetzt gerade unter der Perspektive geregelter und flächendeckender Ausbildungsangebote in der Gesellschaft an.

14. **VS:** In Indien soll es Astrologie wieder an den Universitäten geben. Können Sie uns darüber etwas sagen?

Sch-W: Die Astrologie in Indien ist integraler Bestandteil der dortigen Kultur und Gesellschaft, sie ist weitgehend akzeptiert als wichtiger Teil der kulturellen Tradition in Indien. Entsprechend ist sie auch an den dortigen Universitäten grundsätzlich akzeptiert, die indische Regierung bzw. das indische „Department of Education“ hat zum Beispiel Richtlinien entwickelt, unter denen Astrologie an Universitäten gelehrt wird, mit allen Rechten, in der Astrologie – natürlich der indischen, der vedischen Variante – universitäre Abschlüsse zu erwerben. Zum Vergleich: In unserer Kultur, in der Astrologie eine nach wie vor kritisch bis abwehrend beäugte, außerbürgerliche Tätigkeit darstellt, ist Astrologie eine typische Angelegenheit der zweiten Lebenshälfte. Astrologieinteressenten stehen häufig bereits jenseits des 40. Lebensjahres, haben eine bürgerliche Ausbildung absolviert, haben Jahre in einem bürgerlichen Beruf gearbeitet, bevor sie sich zur Astrologie trauten, bevor sie

³⁶⁹ **Pöhlmann, Matthias** (Hrsg.). (2009): Gut beraten bei Astro - TV? Esoterik - Fernsehen in der Kritik. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW). Berlin: EZW (205).

³⁷⁰ Die Astrologinnen sind immer mit umfasst.

Astrologie überhaupt für sich entdeckten. In Indien ist es Gang und Gäbe, dass man sich in relativ jungen Jahren für eine Ausbildung in Astrologie entscheidet.

15. **VS:** Welche internationalen Astrologie – Kontakte pflegt der DAV?

Sch-W: Prinzipiell versucht der Deutsche Astrologen-Verband seine internationalen Kontakte weltweit zu pflegen. Der Verteiler des international verschickten englischsprachigen Newsletters des DAV ist nicht auf irgendwelche exklusiven Länder oder Kontinente begrenzt. Faktisch ergeben sich natürlich durchaus Grenzen: Astrologie im Sinn der abendländischen bzw. indischen Tradition ist natürlich nicht in allen Ländern der Welt vertreten. Und dort, wo sie vertreten ist, wissen wir im DAV nicht automatisch von entsprechenden Kontaktmöglichkeiten. Die sprachlichen und kulturellen Barrieren tun hier ein Übriges. Eine gezielte internationale Arbeit, jenseits der punktuellen und individuellen Kontakte einzelner Mitglieder, wird im DAV erst seit wenigen Jahren betrieben. Der englische Newsletter erschien erstmals im August 2008. Die Astrological Association of Great Britain (AAGB) offeriert traditionell seit Jahren auf ihren Jahrestagungen dem DAV zwei Freiplätze. Vergleichsweise enge Zusammenarbeit gibt es auch zwischen dem DAV und der US-amerikanischen Astrologie. Gute Kontakte bestehen überdies seit Jahren nach Italien und in den niederländischen Sprachraum. Diese Zusammenarbeit besteht zunächst einfach in einem kollegialen Austausch, inzwischen veranstalten zum Beispiel niederländische Kollegen Seminare in Deutschland, ein ähnlicher Austausch besteht zwischen Deutschland und Italien. In der Zusammenarbeit mit den amerikanischen Kollegen, geht es – bis auf weiteres ganz inoffiziell – um den Austausch in curricularen Fragen. Persönlich liegt mir der Ausbau der Kontakte mit dem osteuropäischen Raum seit Jahren am Herzen, und seit kurzem versuche ich, auch mit der spanischsprachigen Astrologie auf der iberischen Halbinsel und in Südamerika engere Kontakte zu knüpfen. Allgemein lässt sich beobachten, dass international das Interesse an Austausch und Zusammenarbeit wächst, eine erfreuliche Entwicklung! Astrologie ist eine universale Symbolsprache, die eine Reihe von kulturellen wie linguistischen Grenzen, aber auch eine Reihe von weltanschaulichen Grenzen mühelos überschreitet und gegenseitige Verständigung möglich macht.

16. **VS:** Wie hoch sind die Mitgliederzahlen der deutschsprachigen und ausländischen Astrologieverbände und in welchem Verhältnis stehen diese nach Ihrer persönlichen Schätzung zu der Zahl der haupt- oder nebenberuflich arbeitenden Astrologen?

Sch-W: Bei der Angabe von Mitgliederzahlen bin ich außerhalb des DAV auf Schätzungen angewiesen. Wie bereits gesagt, der DAV zählt rund 800 Mitglieder, davon rund 250 geprüfte Mitglieder, die Gesamtzahl der Mitglieder in den deutschsprachigen Verbänden schätze ich auf etwa 2500. Da der Organisationsgrad vor allem in Deutschland gering ist, rechne ich mit etwa zehnmal so viel an Astrologie interessierten im deutschsprachigen Raum. Über die Mitgliederzahlen der ausländischen Verbände liegen mir keine verlässlichen Werte vor. Die 250 geprüften Mitglieder des DAV sind zum größeren Teil auch nebenberuflich oder sogar hauptberuflich tätig. Auch hier darf gelten, dass man diese Zahl mit 10 multiplizieren muss, um auf die Anzahl der in Deutschland tätigen neben beruflichen oder hauptberuflichen Astrologen zu kommen.

17. **VS:** Die Kritiker der Astrologie erheben den Vorwurf der Scharlatanerie. Wie groß ist Ihrer Meinung nach das Problem der Scharlatanerie im deutschsprachigen Raum?

Sch-W: Solange der Beruf und die Bezeichnung des Astrologen nicht geschützt sind, ist trotz aller Verbandsarbeit, trotz aller Berufspolitik, trotz aller ethischen Absichtserklärungen das Problem der Scharlatanerie gegeben. Die unterhaltende Seite der Astrologie in den Medien und in den Tages- und Wochen-Horoskopen der Zeitungen und Zeitschriften mag noch harmlos erscheinen, doch sollten auch hier Astrologen, vor allem diejenigen Kollegen, die selbst in der einen oder anderen Weise in diesem Unterhaltungsmarkt mitarbeiten, bedenken, dass die Präsentation der Astrologie in den Unterhaltungs-Medien auch die Wahrnehmung von Astrologie prägt, die Wahrnehmung dessen, was Astrologie angeblich tut und leistet. Ich plädiere übrigens seit Jahren dafür, dass diejenigen Kollegen, die, gleichgültig auf welche unterhaltende oder feuilletonistische oder wissenschaftlich-fachliche Weise, in den Medien astrologisch und publizistisch tätig sind, sich zusammenschließen und zugleich in der Berufspolitik der seriösen Verbände Berücksichtigung finden. Dies wären erste Schritte, um das Niveau der astrologischen Präsentation in den Medien zu heben, eine entsprechende Lobbyarbeit zu betreiben und gleichzeitig bei den in den Medien tätigen Kollegen auch das Gespür für die Außenwahrnehmung von Astrologie zu schärfen.

Im Übrigen dient die gesamte Verbandsarbeit und Berufspolitik des DAV dazu, den Beruf des Astrologen aus der „Schmuddelecke“ herauszuholen, wo er vielfach immer noch steckt, und die Verbraucher-Öffentlichkeit ungeachtet aller mediengesteuerten Wahrnehmung von Astrologie darüber zu informieren, was Astrologie ist und was Astrologen tun und wo sie ihre Grenzen sehen. Das scheint mir der beste Schutz gegen Scharlatanerie zu sein.

18. **VS:** Was wissen Sie über Staatsastrologie, beispielsweise Joan Quigley als Beraterin von Präsident Ronald Reagan und Dr. Elisabeth Tessier als Beraterin von Präsident Francois Mitterand? Sind Ihnen weitere prominente Beispiele aus der Politik bekannt? – Stimmt es, dass Norbert Blüm auch astrologisch beraten wurde?

Sch-W: Ehrlich gesagt, allzu viel weiß ich darüber nicht, jedenfalls, was die Beratung von Politikern durch Astrologen angeht. Die astrologische Beratung von Politikern ist meist von strikter Vertraulichkeit umgeben. Ob sich zum Beispiel Norbert Blüm astrologisch hat beraten lassen, weiß ich nicht, und wenn ich es wüsste, würde ich unter den Bedingungen, die in der deutschen Öffentlichkeit herrschen, beharrlich darüber schweigen.

Ich sprach oben davon, dass der, der Astrologie betreibt, unter Umständen als jemand angesehen wird, der nicht gänzlich Herr seiner Sinne ist, der in irgendeiner Weise in der Freiheit seines Denkens und Handelns beeinträchtigt ist. Ein derartiges Vorurteil würde zumindest in Deutschland mit Sicherheit auch auf Politiker angewendet, die astrologischen Rat suchen. Deshalb gibt es nur eines – vor allem für Politiker, die tatsächlich astrologischen Rat in Anspruch nehmen: eisern darüber schweigen.

Ganz anders ist die Mentalität in Südeuropa, zum Beispiel in Bulgarien. In Bulgarien ist öffentlich bekannt, dass nahezu die gesamte politische Klasse, einschließlich des Ministerpräsidenten, astrologischen Rat in Anspruch nimmt. Astrologie in Bulgarien wird öffentlich akzeptiert als Hilfe zur Lebensgestaltung, zur Entscheidungsfindung und zur Vorbereitung bzw. Begleitung nicht zuletzt politischer Prozesse.

19. **VS:** Welche theoretischen Probleme muss der Staatsastrologe lösen? (Staatsgründungshoroskop, Revolutionen etc.) – Welche Horoskope kommen für die Bundesrepublik Deutschland in Betracht? (das Horoskop von 1871 (Versailles), 1918, 1933, 1945, 1949, Mauerfall 1989, Vereinigung 1990)

Sch-W: Wer Mundanastrologie betreibt, benötigt Gründungs-Horoskope von Staaten bzw. sonstigen Institutionen, benötigt aber auch Geburtshoroskope von Politikern, von Amtsinhabern usw. Das Erstaunliche ist, dass auch „juristische“ Größen, Gesellschaftsformen, „juristische Personen“ mit ihren „Geburtshoroskopen“, nämlich ihren Gründungs-Horoskopen erfasst und beschrieben werden können. Dies stellt durchaus eine theoretische und philosophische Herausforderung dar. Die Perspektive des Astrologen ist letztlich, dass diese Institutionen genauso „lebendig“ sind wie menschliche Individuen. Praktisch muss man vor allem bei Staaten in Betracht ziehen, wann dieser Staat im juristischen Sinn gegründet wurde. Das Horoskop der Ausrufung des deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal zu Versailles vom 18. Januar 1871 ist fragwürdig, weil das entsprechende Staatswesen juristisch bereits seit dem 1. Januar 1871, 0 Uhr Ortszeit, Berlin, installiert war. Dennoch scheint dieses Horoskop in mancherlei Hinsicht aussagekräftig zu sein. Die Verkündung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 in Bonn hat sich als sehr aussagekräftig im Sinn eines „BRD-Gründungs-Horoskops“ erwiesen. Mauerfall 1989 und Vereinigung 1990 haben nicht wirklich etwas am rechtlichen und verfassungsmäßigen Status der Bundesrepublik Deutschland geändert.

In der Mundan-Astrologie spielen auch die Konstellationen am Himmel als solche eine wichtige Rolle. Planetare Zyklen, bestimmte Konstellationen zu bestimmten Zeiten werden gedeutet, werden im Blick auf wahrscheinliche politische und ökonomische Entwicklungen herangezogen. Dieses Verfahren wird unter anderem auch für Börsen-Astrologie eingesetzt, nämlich zur astrologischen Deutung und Identifikation von Börsenzyklen, abgesehen davon, dass der Börsen- und Wirtschafts-Astrologe natürlich auch Firmengründungen, Emissionen von Aktien usw. horoskopisch mit heranziehen kann. Meine eigene Arbeit in der Börsen-Astrologie bezieht sich vor allem auf die intellektuelle Weitergabe des entsprechenden Wissens, weil ich die Ehre und das Vergnügen habe, die Arbeiten eines der bekanntesten amerikanischen Börsen-Astrologen, Raymond A. Merriman, ins Deutsche zu übersetzen. Ich selbst betreibe ansonsten keine Börsen-Astrologie, mein Schwerpunkt liegt in der persönlichen astrologischen Lebensberatung, abgesehen davon, dass ich, neben meinem Zeitaufwand für den Vorsitz im Deutschen Astrologen-Verband, astrologischen Unterricht und entsprechende Seminarveranstaltungen durchführe, sowie vergleichsweise viel Fachliteratur verfasse und übersetze.

20. **VS:** Wie sieht das Beratungssetting eines Staatsastrologen aus? Wie sieht das Setting eines Börsenastrologen aus? Was versteht man unter Stunden- und Elektionsastrologie – wie sieht das diesbezügliche Beratungssetting aus?

Sch-W: Falls ein Staats-Astrologe oder ein Börsen-Astrologe persönliche Beratungen anbietet, werden diese kaum anders aussehen als die eines astrologischen Lebensberaters. Soweit Börsianer und Politiker astrologische Beratung suchen, werden sie sich natürlich an einen entsprechend ausgewiesenen Astrologen wenden. Viel häufiger aber ist, dass Polit- und Wirtschafts-Astrologie in Gestalt von Veröffentlichungen, von entsprechenden Wirtschafts-Rundbriefen oder regelmäßigen politischen Mitteilungen betrieben werden. Da Staats- und Börsen-Astrologie überindividuell sind, empfiehlt sich auch eine entsprechende publizistische Angebotsstruktur. Nach wie vor beliebt sind astropolitische und astroökonomische Jahreskalender, Jahrbücher, Almanache. Ganz anders Stunden- und Elektions-Astrologie. Dies sind zwei nahe benachbarte Felder der praktischen Astrologie, wo es darum geht, konkrete entscheidungsorientierte Fragen ihrer Tendenz nach zu beantworten (Stunden-Astrologie) bzw. Terminwahlen für möglichst günstige Zeitpunkte astrologisch vorzubereiten (Elektionsastrologie). Diese beiden Gebiete sind in der Regel Bestandteil persönlicher oder telefonischer individualastrologischer Beratung.

21. **VS:** Wie unseriös ist die Zeitungshoroskopie?

Sch-W: Das Populärste an der Astrologie ist deren 12-teiliger Tierkreis. Bei den Zeitungshoroskopen hat sich der populäre Tierkreis durchgesetzt als eine Art von Perspektivenbildung auf Astrologie überhaupt. Der Stand der Sonne nach jeweiligen „Tierkreiszeichen“, oft fälschlich mit den gleichnamigen, aber anders am Himmel positionierten 12 Hauptstern-Bildern verwechselt, ist hier sozusagen die Basis sehr allgemein gehaltener Interpretation. Selbst hier könnte man noch – freilich mit größter Vorsicht – allgemeine Tendenzbildungen für die einzelnen Tierkreiszeichen namhaft zu machen versuchen. Da aber ein individuelles Horoskop nicht nur aus dem Stand der Sonne in einem jeweiligen Tierkreiszeichen besteht, sondern aus zahlreichen anderen Faktoren, ist die Beurteilung des Sonnenstandes nach jeweiligen Tierkreiszeichen keine sehr individuelle Angelegenheit und sagt unter Umständen für das betreffende Individuum nur sehr wenig aus. Und da Zeitungshoroskope meist kurz sein müssen – auch hier sperrt sich, ähnlich wie im Fall des Fernsehens, das Medium selbst gegen eine seriöse Ausübung der Astrologie –, ist von Zeitungshoroskopen allenfalls Unterhaltsamkeit zu erwarten, nicht aber Seriosität.

22. **VS:** Welches sind für Sie die drei wichtigsten Astrologen in der gesamten Geschichte der Astrologie und warum?

Sch-W: Claudius Ptolemaeus, weil er erstmals das gesamte Fach zusammenzufassen versucht hat; Kepler, weil er wie kein anderer die sinnhafte Ordnung im Kosmos erkannt hat; William Lilly, weil er umfassend gezeigt hat, wie pragmatisch Astrologie sein kann.

23. **VS:** Und welches sind für Sie die drei wichtigsten Astrologen des 20. Jahrhunderts und warum?

Sch-W: Dane Rudhyar, weil er die psychologische und spirituelle Seite der Astrologie neu buchstabiert hat; Thomas Ring, weil er die astrologische Menschen- und Charakterkunde umfassend und auf höchstem Niveau dargestellt hat. - Da Astrologie im Tiefsten weibliches Wissen ist, das aber in geschichtlicher Zeit oft von Männern ausformuliert worden ist, gehören hierher die vielen Frauen, die die Astrologie betreiben, weitergeben und vertiefen. Stellvertretend für sie alle sei Karen Hamaker-Zondag genannt, die die Astrologie in ihren Büchern und ihrem Tun nicht nur klug und brillant, sondern weise und zugewandt vermittelt.

24. **VS:** Wie schätzen Sie die Zukunft der Astrologie in Deutschland ein?

Sch-W: Die Situation der Astrologie ist in den letzten Jahren schwieriger geworden. Lange Jahre hat die Astrologie ihren Boom in der Gesellschaft teils mit Verwunderung betrachtet, teils mit großem Optimismus und mit intensiver Gestaltungslust genossen. Die wirtschaftliche Entwicklung, im Grunde schon seit der Jahrtausendwende, hat dazu geführt, dass in der Öffentlichkeit zwar die Astrologie sehr deutlich wahrgenommen wird, dass aber die Menschen nicht mehr gleichsam selbstverständlich und weil es so interessant ist, eine astrologische Beratung einkaufen oder astrologische Kurse belegen. Mehr und mehr zeigt sich auch, dass Astrologie nicht etwas ist, was man als Instant-Wissen in Schnellsieder-Kursen an wenigen Wochenenden erwerben kann, sondern dass sie vielmehr Gegenstand einer langen und geduldigen berufsbegleitenden

Ausbildung ist. Die Klienten sind anspruchsvoller geworden – vollkommen zu Recht! Die Anforderungen an den Beruf des Astrologen sind stetig gestiegen, ebenfalls zu Recht! Wir sind weit entfernt von einer „Sättigung“ im Blick auf das astrologische Angebot. Aber in der Astrologie müssen wir damit leben, dass die Leute, handle es sich um Klienten oder um Studierende, vorerst zurückhaltender geworden sind. Gleichzeitig aber ist die Astrologie gerade jetzt in dieser Zeit einer gewissen Stagnation dabei, ihre gesellschaftliche und politische Position zu festigen und auszubauen. Das ist ein langer und steiniger Weg, aber es handelt sich um eine Entwicklung, die, soweit erkennbar, nicht mehr umzukehren ist. Alles in allem, die Astrologie wird wahrscheinlich in den nächsten Jahren ihr quantitatives und qualitatives Niveau in etwa halten, bei wirtschaftsbedingter Stagnation oder Rückläufigkeit des Umsatzes.

Die Astrologie findet unter diesen Bedingungen eventuell die Muße, verstärkt über ihre eigene Situation nachzudenken. Dies sollte die Grundlagenforschung in der Astrologie beeinflussen und nach Möglichkeit begünstigen! Derzeit gilt Astrologie weitgehend in kasuistischem Sinn als Erfahrungswissenschaft. Zugleich bietet die Astronomie, und nicht zuletzt die Astronomie des Sonnensystems, des eigentlichen Bezugsrahmens der Astrologie, eine Menge neuer Herausforderungen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Sicht auf das Sonnensystem gewandelt weg von einem relativ kargen Modell mit wenigen Planeten, die sich im Umlauf um das Zentralgestirn befinden, hin zu einem Modell, in dem neben einer begrenzten Anzahl von Planeten zahllose Kleinplaneten, Asteroiden, Objekte des Kuipergürtels und nicht zuletzt zahlreiche Monde der bekannten Hauptplaneten eine ebenso reichen wie zum Teil unübersichtliche Struktur bilden. Vorstellbar ist, dass die astrologische Methode, die bekannten Hauptplaneten astrologisch zu deuten und auch auf mehrfache Weise in das astrologische Modell einzuordnen (Tierkreis, Würden und Schwächen, Aspektbildungen und Aspektdeutungen usw.) in den nächsten Jahren und Jahrzehnten deutliche Modifikation erfährt – einfach weil die zahllosen anderen Objekte im Sonnensystem, insbesondere die Gürtel (Asteroiden- und Kuipergürtel), ebenfalls nach Deutung verlangen. Wenn der Satz „Wie oben, so unten“ gilt, dann muss diesen vielen in den letzten 30-40 Jahren neu entdeckten Objekten auch astrologisch eine eigene Bedeutung zukommen, und wahrscheinlich müssen neue Kategorien der astrologischen Sprache eingeführt werden. Wenn das Sonnensystem ein Deutungsmodell des Menschen darstellt, wovon die Astrologie ausgeht, dann wird möglicherweise schon aus astronomischen Gründen eine Neuordnung dieses Modells überfällig. Derartige Überlegungen und Entwicklungen werden nicht nur die Grundlagenforschung und die Theoriebildung der Astrologie beeinflussen, sondern ebenso sehr die Praxis der Astrologie.

25. VS: Würden Sie sich als astrologisch-psychologischen Berater einschätzen und wenn ja, wie sieht Ihr Beratungssetting aus?

Sch-W: Meine Haltung in der astrologischen Beratung ist – das hat auch mit meinem ausbildungsmäßigen Herkunft zu tun – psychologisch und sozialpädagogisch geprägt. Es gehört für mich zu meinem psychologischen Ansatz, dass ich versuche, aufbauend und lösungsorientiert zu beraten, dass ich versuche, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, dass ich etwaige Entscheidungen mit vorbereiten helfe, dass aber die Entscheidungen selbst Sache des Ratsuchenden sind. Aber ich beschränke mich nicht auf „astrologisch-psychologische Beratung“, Beratungen können sich auch auf sachliche, pragmatische, und ebenso auf spirituelle und weltanschauliche Themen konzentrieren. Das Setting bezieht sich auf die persönliche oder auch telefonische Beratung, eine solche Beratung wird von mir nach einem ausführlichen, in der Regel telefonischen Erstgespräch gründlich vorbereitet. In der persönlichen Beratung erhält der Ratsuchende eine schriftliche Einschätzung der wesentlichen Themen, er erhält auch einen Kassetten-Mitschnitt des Beratungsgesprächs selbst. Eine Beratung dauert in der Regel etwa zwei Stunden.

26. VS: Machen Sie in Ihrer Beratungspraxis auch astrologische Prognosen und welche Techniken benutzen Sie dabei?

Sch-W: Ja, und ich arbeite vor allem mit Sekundärdirektionen, Solarhoroskopen, Transiten, sowie mit den Mitteln der Stundenastrologie.

27. VS: Wie schätzen Sie die deutsche und deutschsprachige astrologische Forschungssituation ein?

Sch-W: Die Astrologie ist nach wie vor ein Randfach, in dem es fast unmöglich ist, Forschung zu etablieren. Praktisch tätige Astrologen forschen selten, abgesehen davon, dass sie in der Regel die besten Stunden ihres Tages mit der Praxis der Astrologie verbringen und eben nicht mit (unbezahlter) Forschung. So gesehen ist auch die Forschung in der Astrologie praktisch orientiert, kasuistisch, Deutungen und Bedeutungen aus einzelnen

Fällen ableitend. Diese Situation, die natürlich die Situation einer Außenseiter-Wissenschaft ist, führt dazu, dass wir zwar in zahlreichen Publikationen Einzeldeutungen bzw. besondere Perspektivenbildungen zum praktischen Gebrauch der Astrologie entwickeln, dass aber Theoriebildung und Grundlagenforschung im Argen liegen.

Akademisch-„wissenschaftlich“ könnte es darum gehen, eben doch einen wissenschaftlich akzeptablen Nachweis für die Validität der Astrologie zu führen. Es könnte auch darum gehen, dass man die besondere, vorwiegend hermeneutische Denk- und Erkenntnisweise der Astrologie zu beschreiben versucht und mit anderen akademischen und außerakademischen Weisen des Denkens und Erkennens vergleicht (Formales bzw. mathematisches Beweisen; Empirismus; religiöse Offenbarung; Interpretieren von Kunstwerken / Sprachkunstwerken; Bilderdenken; besondere Erkenntnisweisen in Abhängigkeit von besonderen Bewusstseinszuständen, z.B. Träumen, Klarträumen usw.). Schließlich könnte es darum gehen, endlich eine umfassende einheitliche Theorie der Astrologie zu entwerfen, in der sich die unterschiedlichen technischen und deutungsmäßigen Ansätze der Astrologie wiederfinden können. Wenn es tatsächlich zutrifft, dass die Astrologie in Zukunft ihr Gesicht und ihre Perspektive wandelt (s.o.), ergeben sich noch einige grundlegende Aufgaben mehr.

All diese Forschungen sind aber einigermaßen weit von der Praxis entfernt. Sie beeinflussen zwar die Praxis, aber der Praktiker kann sich darauf zurückziehen, dass er auch bisher ohne die entsprechenden Überlegungen und Forschungsergebnisse ausgekommen ist. Insgesamt hat der praktisch tätige Astrologe für so etwas selten ausreichend Zeit übrig, selbst wenn er daran interessiert ist.

28. VS: Wenn Sie Astrologie kategorisieren müssten und dabei einen der folgenden Begriffe verwenden müssten, welchen würden Sie nehmen und warum? (Religion, Synchronizität nach C.G. Jung, symbolische Divination, unerklärliche Evidenzerfahrungen, Erfahrungswissenschaft, Kausalität im technischen Sinne, Naturwissenschaft)

Sch-W: Ich werde das Gefühl nicht los, dass Astrologie mit jedem dieser Begriffe, mit jeder dieser Kategorien zumindest ansatzweise beschrieben werden kann. Deshalb fällt es mir schwer, einen dieser Begriffe gewissermaßen zu favorisieren. Am ehesten fasse ich derzeit – aber darin bin ich auch Kind meiner Zeit – die Astrologie im Sinn der Synchronizität nach C.G. Jung und als Erfahrungswissenschaft auf, wobei ich hinzufügen möchte, dass mir der spirituelle Aspekt der Astrologie, ihre Stärke, den Sinn im Kosmos und im menschlichen Leben sichtbar und erkennbar zu machen, äußerst wichtig ist.

VS: Herr Dr. Schubert-Weller, vielen Dank für dieses Gespräch.

Pro und Contra Astrologie – eine Jahrtausenddebatte³⁷¹

³⁷¹ Der Wissenschaftstheoretiker Paul Feyerabend schreibt dazu in: **Paul Feyerabend:** Über die Methode. Ein Dialog in: Radnitzky, Gerard, Andersson, Gunnar (1981) Voraussetzungen und Grenzen der Wissenschaft, Tübingen, Mohr, in der Schriftenreihe: Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften Band 25 - S.175ff

- S.182: „Die Wissenschaft ist unsere Religion. Was sich innerhalb dieser Religion vollzieht, ist Material für Schlagzeilen. Was außerhalb vorgeht, ist heidnischer Unsinn. Was sagten die Kirchenväter über die Gnosis? Sie nannten sie einen „irrationalen Aberglauben“. Was sagen die Kirchenväter der Wissenschaften über die Astrologie, [...]? Genau dasselbe: es handelt sich um einen „irrationalen Aberglauben“. Und dabei muss man hinzufügen, dass die alten Kirchenväter ihre Gegner viel genauer studiert haben, als die Wissenschaftler ihre Gegner heute [...]“

A: Sie werden doch nicht die Astrologie verteidigen wollen!

B: Warum nicht, wenn die Angriffe inkompetent sind?

A: Gibt es nicht wichtigere Dinge?

B: Das hängt ganz von der Einstellung ab. Für manche Leute ist die Astrologie ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. Andererseits ist die Astrologie ein gutes und relativ einfaches Beispiel dafür, wie oberflächlich Wissenschaftler bei der Kritik von unangenehmen Ideen vorgehen und das Beispiel lehrt uns Vorsicht in anderen, und wichtigeren Fällen ...

A: Sie tun so, als gäbe es im Fall der Astrologie noch etwas zu diskutieren ...

B: Lieber Himmel, ihr Rationalisten werdet ja geradezu lyrisch, wenn ihr Religionen angreift, die der euren widersprechen

...

A: Lyrisch oder nicht – habe ich mit meinen Bemerkungen nicht Recht?

B: Haben Sie schon einmal von Johannes Kepler gehört?

A: Natürlich – ein ganz hervorragender Astronom.

B: Wissen Sie, dass er auch Horoskope ausgestellt hat?

A: Weil er Geld verdienen musste!

B: Dass er Abhandlungen zur Verteidigung der Astrologie geschrieben hat?

A: Das kann er doch nicht ernst gemeint haben?

B: Ja, warum denn nicht?

A: Aber hat denn Kepler nicht an der Verbesserung der kopernikanischen Astronomie gearbeitet?

B: Ganz sicher hat er das – er war einer der hervorragendsten Kopernikaner seiner Zeit und dennoch hat er die Astrologie nicht nur praktiziert, sondern auch verteidigt und mit empirischen Argumenten gestützt.

A: (sieht verstört drein)

B: Well, Sie brauchen mir nicht zu glauben – hier, lesen Sie Kepler selbst, seine Warnung an die Gegner der Astrologie, herausgegeben von Fritz Krafft, einem sehr bekannten Wissenschaftshistoriker – und hier habe ich ein anderes Buch von Norbert Herz, „Keplers Astrologie“, das die keplerischen Ideen auf dem Gebiet der Astrologie im Detail beschreibt.

A: In gewisser Hinsicht kann ich das schon verstehen – die Physik der Zeit war ja sehr zurückgeblieben ...

B: Das war nicht Ihr Argument. Sie sagten, dass die neue Astronomie der Astrologie den Boden unter den Füßen wegzieht und sie in einen Aberglauben verwandelt, und da ist der hervorragendste neue Astronom, der hervorragendste Verteidiger der neuen Lehre, und er lässt nicht nur die Astrologie nicht fallen, er verteidigt sie, er verbessert sie, er sammelt empirische Argumente für sie ...

A: Ich gebe zu, ich war etwas voreilig, aber Irren ist schließlich menschlich ...

B: Das war nicht Ihre Einstellung zu Beginn dieser Unterhaltung! Verflucht haben Sie die Astrologen, als ob hier ein großes intellektuelles Verbrechen vorliege und nun stellt sich heraus, dass die Ignoranz oder, um Ihre eigene lyrische Sprache zu verwenden, die Verantwortungslosigkeit und der Aberglauben bei Ihnen liegt.

A: Ich gebe schon zu, dass ich etwas voreilig war, [...] Gut, Kepler hat die Astrologie verteidigt, aber das macht sie nicht besser. Sie ist ein übler Aberglaube.

B: [...] Es hat eine ganze Menge mit der Astrologie zu tun! Sehen Sie, ich habe Ihnen eben von Forschungen erzählt, die zeigen, dass die Stellung der Planeten einen Einfluss auf ziemlich subtile Prozesse an der Erdoberfläche hat.

[...]

A: Aber was hat das alles mit der Astrologie zu tun?

B: Aber sehen Sie denn nicht den Zusammenhang? In der Krebsforschung gibt es Detailforschung auf der einen Seite und den frommen Glauben, dass diese Detailforschung einmal zu einer eleganten Heilung des Krebses und zu einem besseren Verständnis führen wird. So weit hat sich der fromme Glaube noch nicht in eine Tatsache verwandelt, ja, man sieht überhaupt nicht, wie das wohl geschehen kann. Aber man gibt ihn nicht auf, man drängt ihn nicht als „Aberglauben“ zur Seite, man betrachtet ihn als eine vernünftige Hypothese und nimmt es als ganz selbstverständlich an, dass die Staatsbürger bereit sein werden, Millionen zum weiteren Ausbau dieser Hypothese auszugeben.

Im Fall der Astrologie gibt es auch einen „frommen Glauben“, den Glauben nämlich, dass die Gestirne das Leben der Menschen im Detail beeinflussen. Nun, im Falle der Astrologie gibt es ziemlich große Evidenz für den Glauben: die Jahreszeiten sind ein Beispiel (beachten Sie, dass wir im Fall der Krebsforschung keine solche grobe Evidenz haben. Nichts deutet an, dass eine bessere Kenntnis von Zellmechanismen unser Verständnis des Krebses verbessern wird). Dann gibt es auch Detailforschung, die den frommen Glauben ziemlich plausibel macht – ich habe eben einige Ergebnisse erwähnt. Und dennoch nennt man den frommen Glauben der Astrologie einen Aberglauben und macht sich daran, ihn auszurotten, während der fromme Glaube der Krebsforschung gelobt und finanziell unterstützt wird. Warum? Weil er ein Teil der Glaubenswahrheit in den Wissenschaften ist, während das auf die Astrologie nicht zutrifft ...

A: Aber ...

B: Einen Augenblick nur! Denn die Situation ist noch nicht vollständig beschrieben. Die Gegner der Astrologie greifen sie nicht nur an, sie sagen nicht einfach „das passt uns nicht“, sie tun so, als ob es Argumente gegen die Astrologie gäbe, aber die Argumente, die sie vorbringen, zeigen eine kolossale Unkenntnis sowohl der Astrologie als auch jener Teile ihrer

Die m.E. beste Zusammenstellung zu Pro- und Contra Astrologie gibt es bei Dieter Koch³⁷².

Koch schreibt³⁷³:

„Betrachten wir die wichtigsten Vorurteile, die über die Astrologie im Umlauf sind.

eigenen Wissenschaften, der Biologie, der Psychologie, der Chemie, die gewisse Annahmen der Astrologie plausibel und wissenschaftlich machen ...

A: Okay, okay, ich gebe schon zu, dass einige Wissenschaftler die Grenzen ihrer Kompetenz überschreiten ...

B: Einige? Sehen Sie sich dieses Elaborat an. Es stammt aus der Oktober / Novembernummer 1975 der amerikanischen Zeitschrift „The Humanist“ (merkwürdiger Titel für ein sehr chauvinistisches Blatt!). Da gibt es eine Reihe von Aufsätzen, die die Astrologie kritisieren. Die Aufsätze sind stilistisch sehr schlecht geschrieben und sehr primitiv. Z.B. heißt es da: „astrology was dealt, a serious blow, since it is a geocentric system.“ Davon haben wir schon geredet. Kepler ließ sich durch den Kopernikanismus nicht stören, denn für ihn, wie für alle gebildeten Astrologen war die Astrologie eben nicht an den Geozentrismus gebunden. Ein Astronom Bart J. Bok schreibt: „the walls of the delivery room shield us effectively from many known radiations.“ Das soll ein Argument sein, gegen die Annahme, dass Konstellationen zur Zeit der Geburt eines Babys seinen Organismus beeinflussen können. Aber Röhrenfrüchte, die doch sicher viel gröber gebaut sind als Babys, stellen sich auf den Mondrhythmus ein in einem Laboratorium, das ganz bewusst von allen äußeren Einflüssen abgeschirmt wurde. Dann ist da der Hinweis, dass die Astrologie aus der Magie hervorging. Das ist erstens nur teilweise richtig, zweitens kein Argument, denn auch die moderne Wissenschaft war lange von der Magie beeinflusst und verdankt ihr wichtige Impulse. Nun ja, könnte man sagen, und das sagen ja auch Sie, es gibt immer Wissenschaftler, die die Kompetenz ihres Faches überschreiten und Dummheiten begehen. Sehen Sie sich aber die Liste der Unterschriften an! 186 Unterschriften! Ganz offenbar kam es den gelehrten Herren nicht darauf an, durch Argumente zu überzeugen – denn wenn man ein Argument hat, wozu dann so viele Unterschriften? Einen Druck wollten sie ausüben, ihre Autorität wollten sie verwenden, um Andersgläubige zum rechten Weg des Glaubens zurückzuführen. Eine wissenschaftliche Encyclika liegt hier vor uns, nicht eine wissenschaftliche Abhandlung. Und nun lesen Sie die Namen: Eccles, der „Poppersche Knappel“, ein Nobelpreisträger. Konrad Lorenz, der Verhaltensforscher, ein anderer Nobelpreisträger. Crick, der Mitentdecker des DNA, Pauling, der Chemiker mit zwei Nobelpreisen, Samuelson, der Ökonom, ein anderer Nobelpreisträger – alles, was Rang und Namen hat, ist hier versammelt und unterstützt mit Unterschrift ein Dokument, das von Unkenntnis und Analphabetentum geradezu strotzt. Als das Dokument erschienen war, wollte ein Vertreter der BBC eine Diskussion zwischen Astrologen und einigen der Nobelpreisträger in Gang bringen. Man teilte ihm mit, d.h. einige der Nobelpreisträger teilten ihm mit, dass sie keine Ahnung von der Astrologie hätten. D.h., man hat keine Ahnung von einer Sache, verflucht sie aber öffentlich. Was kann man da noch sagen? Einzig dies, dass die Wissenschaft wirklich eine Religion ist, die ihre Gegner oder Häretiker im eigenen Lager nicht mit Argumenten, sondern mit Flüchen verfolgt, wobei ich natürlich wieder feststellen muss, dass die Kirchenväter ihre alten Gegner viel besser kannten und einst viel eingehender gelesen haben, als die rationalen Herren Wissenschaftler die ihren heute. Und solche Analphabeten bestimmen, was an Schulen gelehrt werden darf und was nicht, solche Analphabeten entscheiden, wie die Milliarden von Steuergeldern verwendet werden sollen, mit denen man sie jahrein jahraus füttert, solche Analphabeten geben vor, die einzig brauchbaren Methoden zur Heilung von Krankheiten, zur Beurteilung des Charakters von Menschen, zur Vorhersage wirtschaftlicher Entwicklungen zu besitzen, solche Analphabeten lehren unsere Kinder, was wahr ist und was nicht ...

A: Um Gottes Willen, hören Sie doch auf! [...] Ich habe keine Ahnung von der Astrologie ...

B: So, das sagen Sie jetzt! Aber vor noch fünf Minuten nannten Sie die Astrologie einen lange überholten Aberglauben - oder was auch immer Ihre Worte waren ...

A: Aber die Astrologie ist ja wirklich in großen Schwierigkeiten ...

B: Fangen Sie schon wieder an?

A: Widersprechen nicht die Grundprinzipien der Astrologie den Erkenntnissen der Wissenschaften?

B: Aber davon haben wir doch eben geredet! [...] Oder besser ausgedrückt, Sie widersprechen nicht „der Astrologie“, sondern gewissen speziellen Annahmen in ihr, wie etwa der Annahme, dass Konstellationen Details eines Lebenslaufes und nicht nur gewisse Tendenzen bestimmen. Schließlich gibt es in der Astrologie, wie auch in jeder anderen Wissenschaft, Schulen, man hat verschiedene Theorien, einige Theorien sind besser, andere nicht so gut. Auch „die Wissenschaft“ ist nicht dadurch widerlegt, dass eine bestimmte wissenschaftliche Theorie in Schwierigkeiten kommt ...

(Auch der Rest der Ausführungen Feyerabends an der genannten Stelle ist sehr lesenswert, kann hier aber aus Platzgründen nicht weiter zitiert werden.)

³⁷² **Koch, Dieter** (2001): Kritik der astrologischen Vernunft - Eine Klärung des Anspruchs der Astrologie - Antworten der Astrologie an ihre Kritiker, Verlag der Häretischen Blätter, Frankfurt a.M., S.186 ff ; s.a. die ausführliche Darstellung Pro- und Contra Astrologie in: Süddeutsche Monatshefte, 1927, Jg. 24, H. 9 - neu abgedruckt als Anhang zu: **Schendel, Volker H.** (Hrsg.). (2008): Apokryphen der Astrologie. Eine Anthologie zu Wissenschaft und Astrologie. Dt. Erstausg., 1. Aufl. Tübingen: Astronova (Astronova-Sonderausgabe).

³⁷³ s.a. Gillett S.30 ff. ; s.a. **Campion, Nicholas** (2009): A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds. 1. publ. London: Continuum. S.265 ff. ; sehr ausführlich äußert sich auch **Ernst Jünger** zu Pro und Contra Astrologie in seinem Buch „An der Zeitmauer“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1959. Sein Buch hebt sich wohltuend von vielen anderen ab.

1. Vorurteil: Der Astrologe verspricht, aufgrund von Gestirnkonstellationen das Schicksal seines Klienten vorauszusagen.

Diese Aussage ist falsch. Zwar ist sie in der Öffentlichkeit weit verbreitet und wird auch durch die Astrologieseiten in der Boulevardpresse scheinbar bestätigt. Die Tätigkeit vieler und maßgeblicher Astrologen gleicht jedoch eher derjenigen von Psychologen. Der Astrologe wird jegliche Erwartung seitens des Klienten, dass ihm die Zukunft vorausgesagt werden könne (z.B. „werde ich reich?“), bereits bei der Vereinbarung eines Termins zurückweisen. Der Fokus liegt bei einer guten astrologischen Sitzung stets auf dem Charakter und der gegenwärtigen Lebenssituation des Klienten. Das Ziel ist nicht Prognose, sondern Diagnose, d.h. Klärung der aktuellen Situation des Klienten und seiner Möglichkeiten unter den gegebenen Umständen. Der Astrologe bietet Unterstützung bei der Lösung von Lebensproblemen, nimmt dem Klienten Entscheidungen jedoch nicht ab.

2. Vorurteil: Nach der Lehre der Astrologie kann man den Charakter und das Schicksal eines Menschen aus seinem Geburtshoroskop im Prinzip eindeutig ablesen.

Diese Aussage ist falsch. Die maßgeblichen Astrologen – wenn auch nicht alle – sind der Meinung, dass ein und dasselbe Horoskop auf verschiedene Arten gelebt werden kann, also keine konkrete, sondern eine allgemeine Beschreibung eines Menschen liefert. Astrologische Symbole, z.B. Planeten und Zeichen, sind mehrdeutig, ambivalent und sprachlich nicht präzise zu fassen. Es handelt sich um weite Felder möglicher Bedeutungen, die es nicht zulassen, auf konkrete Gegebenheiten zu schließen, solange der Klient selbst keine konkreteren Hinweise gibt oder keine weiteren Erkenntnisquellen (eventuell die Hellfühligkeit des Astrologen) beigezogen werden. Es wird von Astrologen oft darauf hingewiesen, dass Zwillinge, auch wenn sie dasselbe Horoskop besitzen, dennoch stark abweichenden, ja geradezu komplementären Charakter und auch ein komplementäres Schicksal haben können. Z.B. kann der eine sehr selbstbewusst auftreten, der andere hingegen unter Minderwertigkeitskomplexen leiden. Hier kann auch eine wechselseitige Projektion ambivalenter Inhalte stattfinden, die dann jeweils einseitig polarisiert von den beiden gelebt werden. Ein Horoskop kann daher einen Menschen und seine Situation nur dann verstehen helfen, wenn man ihn vor sich hat und Feedback von ihm bekommt.

Die Vorstellung von einer streng deterministischen Astrologie, also einer solchen, die Charakter und Schicksal zwingend festlegt, ist ein Konstrukt der neuzeitlichen Kritiker der Astrologie bzw. ein Konstrukt der modernen naturwissenschaftlichen, auf kausalem Denken beruhenden Geistesströmung. Bereits Ptolemaeus weist darauf hin, dass die Himmelskörper nur allgemeine, jedoch keine konkreten Interpretationen zulassen. Nicht einmal die babylonische Astrologie war deterministisch. [...]

3. Vorurteil: Die Astrologie lehrt einen kausalen Zusammenhang zwischen Planetenkonstellationen und menschlichem Charakter und Schicksal.

Diese Aussage ist falsch, zumindest in dieser generellen Formulierung und insbesondere aus historischer Sicht. Maßgebliche Astrologen und vermutlich überhaupt die Mehrheit der seriösen Astrologen gehen nicht von einem kausalen, sondern von einem akasualen, synchronistischen Zusammenhang aus, ähnlich wie C.G. Jung ihn für das Phänomen Synchronizität fordert. Diese Auffassung erscheint einleuchtend im Hinblick auf die Tatsache, dass aus einer allgemeinen Symbolik wie die Himmelskörper sie darstellen, keine konkrete Wirkung abgeleitet werden kann. Die synchronistische Auffassung von der Astrologie ist sogar älter als die kausalistische. Sie lässt sich z.B. beim platonischen Philosophen Plotin (2. Jh.) finden und sogar bis in babylonische Zeit zurückverfolgen. Die Babylonier dachten noch nicht in Ursachen und Wirkungen. Es waren vielmehr die Griechen, die diese Denkweise erfanden. Wirklich durchgesetzt hat sie sich allerdings erst mit Thomas von Aquin.

4. Vorurteil: Astrologie ist ein Glaube (bzw. Aberglaube).

Diese Aussage ist falsch. Die Astrologie hat sich noch nie als Glauben verstanden, sondern immer schon als Erfahrungswissen. Wenn Astrologen miteinander sprechen, tauschen sie Erfahrungen aus und sprechen über astrologische Gesetzmäßigkeiten wie über objektive Tatsachen. Dass die Astrologie keine allgemein anerkannte Wissenschaft ist, vermag an diesen Feststellungen nichts zu ändern. Die Astrologie muss im Prinzip als eine wissenschaftliche Hypothese betrachtet werden. Es sind statistische Experimente denkbar, die sie beweisen könnten, und es wurden solche auch tatsächlich durchgeführt.

5. Vorurteil: Alle statistischen Untersuchungen, welche die Astrologie beweisen sollten, sind fehlgeschlagen.

Diese Aussage ist falsch. Statistische Untersuchungen des französischen Psychologen- und Statistikerehepaares Michel und Françoise Gauquelin in den 50er Jahren bestätigen die astrologische

Wirksamkeit von Planeten – und sie wurden sogar erfolgreich repliziert. Mehrere Versuche von Skeptiker-Organisationen in den vergangenen Jahrzehnten, diese Untersuchungen zu widerlegen, sind gescheitert. Anders lautende Behauptungen beruhen nachweislich teils auf Irrtümern seitens der Skeptiker, teils auf ungenügenden Recherchen, teils auf bewusster Unehrlichkeit und Desinformation³⁷⁴. Es erweist sich öfter, dass die typische Mentalität von Mitgliedern sogenannter „Skeptiker“-Organisationen die ist, dass man „ja ohnehin weiß“, dass die Astrologie (und überhaupt alles Paranormale) „Quatsch“ ist, und dass man es mit ihrer Überprüfung deshalb nicht so ernst zu nehmen braucht. Statt Gelder in sinnlose Forschung zu stecken, sollte man sie nach Ansicht dieser Leute eher für die Öffentlichkeitsarbeit, d.h. für die Propaganda gegen die Astrologie, verwenden.

6. Vorurteil: Die Astrologie ist ein Relikt aus prähistorischer Zeit und Ausdruck eines primitiven Weltverständnisses.

Diese Aussage ist selbst Ausdruck eines primitiven Welt- und Geschichtsverständnisses. Zunächst ist festzuhalten, dass man von einer prähistorischen Astrologie, wenn es sie überhaupt gab, nichts weiß. Gerade dieses Nichtwissen drückt der Begriff „prähistorisch“ (lat.-griech.) „vor allen greifbaren geschichtlichen Zeugnissen“ ja aus. Der Ausdruck „primitives Weltverständnis“ ist zudem generell nur von Leuten zu hören, die sich weder mit der Astrologie noch mit angeblich „primitiven Weltbildern“ je auseinandergesetzt haben, die somit nicht die blasseste Ahnung haben, wovon sie reden. Weiter sind derartige Vorhaltungen sehr oft von Leuten zu hören, die auch die Psychologie und die Geisteswissenschaften als Wissenschaften nicht ernst nehmen, weil sie angeblich nicht „streng“ genug seien. Im Grunde lässt sich auf dieses wissenschaftsimperialistische Vorurteil nur polemisch antworten: in Wahrheit sind diese Leute selbst insofern zurückgeblieben, als ihnen entweder eine gesunde geistige Offenheit oder aber der Sinn für humanistische Bildung, für psychologische und philosophische Fragen überhaupt abgeht. Sie haben keine Ahnung, wovon sie reden.

7. Vorurteil: Die Astrologie hat die kopernikanische Revolution verschlafen und geht immer noch vom geozentrischen Weltbild aus.

Dieser Vorwurf ist schlicht schwachsinnig. Genauso gut könnten die Astrologiekritiker verlangen, dass aufgeklärte Menschen seit der kopernikanischen Wende nicht mehr auf der Erde, sondern nur noch auf der Sonne geboren werden dürfen! Ich meine, bis zur ersten Mars-, Mond- oder Weltraumburde wird für die Geburtshoroskopie der geozentrische Gesichtspunkt vollkommen vernünftig sein.

8. Vorurteil: Die Astrologie hat sich seit der Antike nicht nennenswert weiterentwickelt.

Diese Aussage ist falsch. Die Astrologie wurzelt zwar gewiss, wie alle Wissenschaften, in sehr alter Zeit, hat jedoch, wie alle anderen Wissenschaften auch, eine große Entwicklung durchgemacht. Von der babylonischen Astrologie über die alte griechische, die arabisch-persische und die Renaissance-Astrologie bis zur heutigen Astrologie haben gewaltige Entwicklungen stattgefunden. Die heute vorherrschende Strömung der Astrologie ist stark von der Tiefenpsychologie beeinflusst und hat übrigens auch unter aufgeklärten Menschen, also z.B. Akademikern und sogar Naturwissenschaftlern viele Anhänger. Von der Astrologie der Babylonier trennen sie Welten!

9. Vorurteil: Nur physikalisch und astronomisch Ungebildete können an Astrologie glauben.

Diese Aussage ist falsch. Eine in der Astronomie-Zeitschrift „Sterne und Weltraum“ publizierte Umfrage unter Planetariumsbesucher ergab, dass zwischen der astronomischen Bildung und dem „Glauben“ an die Astrologie keinerlei Korrelation besteht. In Wahrheit gibt es sogar Astronomen, die sich zur Astrologie bekennen. Percy Seymour lehrt am Plymouth Polytechnic und ist Direktor des William-Day-Planetarium in Plymouth. Er ist Mitglied sowohl der Royal Astronomers Society als auch der Astrological Association von England. Er hat sogar ein Buch geschrieben, in dem er sich um eine astronomische Rechtfertigung der Astrologie bemüht³⁷⁵. Ein anderes Beispiel ist Victor Mansfield, Professor für Physik und Astronomie an der Colgate University. Er hat einen Artikel über die Astrologie im Lichte der Quantenphysik geschrieben³⁷⁶. Auch der bekannte deutsche Physiker C.F. von Weizsäcker hat sich öffentlich zur

³⁷⁴ s. dazu Anlage 1 im Anlagenband

³⁷⁵ **Seymour, Percy** (1992): *Astrologie: Beweise der Wissenschaft*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: [Verl.] Zweitausendeins.

³⁷⁶ **Mansfield**, „An astrophysics sympathetic and critical view of astrology“

Astrologie bekannt³⁷⁷. Alois Treindl, der Gründer des „Astrodienst Zürich“, der computergenerierte Persönlichkeitsanalysen verkauft, ist Doktor der Physik. Ich selbst habe meine Kenntnisse in Himmelsmechanik als Programmierer der Swiss Ephemeris von „Astrodienst“ unter Beweis gestellt, welche die Berechnungen des Astronomical Almanach auf die letzte Kommastelle genau reproduziert.

10. Vorurteil: Die Astrologie kann nicht funktionieren, weil die physikalischen Kräfte, die von den Planeten auf die Erde und die Lebewesen einwirken, zu schwach sind.

In der Tat sind diese Kräfte äußerst schwach. Der Einwand ist aber falsch, denn erstens kann man nicht voraussetzen, dass die Astrologie behaupte, dass ihr bekannte physikalische Kräfte zugrunde liegen. Und zweitens kann aufgrund der Tatsache, dass eine physikalische Erklärung für astrologische „Wirkung“ gegenwärtig nicht gegeben werden kann, nicht zwingend geschlossen werden, dass astrologische „Wirkung“ nicht möglich sei. Der Einwand ist auch insofern voreilig, als der Astronom Percy Seymour in den 80er Jahren versucht hat, astrologische Wirkung aufgrund von Gravitation und Elektromagnetismus im Sonnensystem kausal zu erklären. Seine Theorie wurde von der Gemeinschaft der Astronomen nie unvoreingenommen geprüft. Vor allem aber geht der Einwand insofern am Problem vorbei, als maßgebliche Astrologen, wie bereits erwähnt, gar nicht von einer kausalistischen Begründung der Astrologie ausgehen, sondern sich mehr von einem synchronistischen Ansatz à la C.G. Jung versprechen oder allenfalls von einem Ansatz, der sich mehr an die Logik der Quantenphysik hält. Wie auch immer – die Astrologen werden auf dieses Vorurteil so antworten: wenn die Astrologie auf dem Wege der klassischen Physik nicht erklärbar ist, dann funktioniert sie eben auf eine andere Weise. Dass sie aber funktioniert, dafür haben wir deutliche Evidenzen.

11. Vorurteil: Die Astrologie kann nicht funktionieren, weil die astrologischen Tierkreiszeichen mit den Sternbildern heute nicht mehr übereinstimmen.

Dieses Vorurteil beruht auf der Tatsache, dass der Frühlingspunkt, also der Ort am Himmel, an dem sich die Sonne bei Frühlingsbeginn befindet, in Folge einer Torkelbewegung der Erdachse seine Position bezogen auf den Fixsternhimmel langsam verändert und einmal in ca. 26.000 Jahren eine vollständige Kreisbewegung um den Himmel vollführt. Der astrologische Tierkreis beginnt beim Frühlingspunkt und somit ca. um den 21. März mit dem Widder. Man nennt diesen Tierkreis den tropischen³⁷⁸. Davon zu unterscheiden ist der Fixsterntierkreis, der aus zwölf Fixsternkonstellationen besteht, die ebenfalls die Namen „Widder“, „Stier“ usw. tragen. In Folge der soeben beschriebenen Bewegung des Frühlingspunktes, den man Präzession nennt, driften die beiden Tierkreise langsam auseinander. Vor 2.000 Jahren deckten sie sich ungefähr. Das Präzessionsargument lässt sich in vier Vorurteile zergliedern:

Vorurteil 11a: Die Astrologen wissen nicht, dass die Tierkreiszeichen, mit denen sie arbeiten, sich heute nicht mehr mit den Fixsternbildern decken.

Diese Aussage ist falsch. Nach der jahrzehntelangen stereotypen Wiederholung dieses Vorurteils hat mittlerweile auch der letzte Astrologe davon gehört und dafür nur noch ein Gähnen übrig. Auch die allgegenwärtige Theorie vom „Wassermannzeitalter“ – was immer man von ihr halten mag – kann nur von Leuten erfunden worden sein, die wissen, dass der tropische Widderpunkt sich keineswegs in der Konstellation Widder befindet, sondern sich gegenwärtig auf die Konstellation Wassermann zubewegt.

Vorurteil 11b: Der tropische Tierkreis wurde von den Astrologen aus purer Ignoranz in die Astrologie eingeführt.

Diese Aussage ist falsch. Zunächst muss man wissen, dass in der Antike die Astrologen und die Astronomen noch kein getrenntes Volk waren, sondern jeder sich mit beiden Wissenschaften befasste und nach damaliger Überzeugung auch befassen musste. Die Leute, die den tropischen Tierkreis in die Astrologie einführten, allen voran Ptolemaeus, hatten sowohl von Astronomie als auch von Astrologie eine große Ahnung, sie wussten von der Präzession und waren sich sehr im Klaren darüber, was sie taten. Die Einführung des tropischen Tierkreises geschah nach der Entdeckung der Präzession der Tagundnachtgleichen (also der Wanderung des Frühlingspunktes durch die Sternbilder) durch Hipparchos

³⁷⁷ In der ARD-Sendung „Sammelsurium“ vom 07.01.1976 ; s.a. Vorwort;

s.a. **Schendel, Volker H.** (2008): Prof. Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker und die Gegner der Astrologie. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 699–700.

³⁷⁸ s.a. **Becker-Baumann, Annegret** (2008): Warum Astrologie funktioniert – allen Skeptikern zum Trotz. In: Schendel, Volker H. (Hg.): Apokryphen der Astrologie. Tübingen: Astronova, S. 701–713.

im 2. Jh. v. Chr. Einen Zusammenhang zwischen den Tierkreiszeichen und den Jahreszeiten hatte man allerdings schon zuvor angenommen. Im damaligen geozentrischen Weltbild waren die Jahreszeiten (bzw. der durch Himmeläquator und Ekliptik definierte tropische Tierkreis) als absolutes Bezugssystem völlig vernünftig. Nicht der Frühlingspunkt bewegte sich aus damaliger Sicht durch den Sternenhimmel, sondern die Sterne bewegten sich langsam durch den Tierkreis. Diese Betrachtungsweise ist für die Astrologie auch heute noch sinnvoll, weil für das Horoskop ja nur der „subjektive“ geozentrische Gesichtspunkt zählt (s. Vorurteil 7.)

Vorurteil 11c: Die Tierkreisastrologie arbeitete ursprünglich mit den Fixsternkonstellationen.

Diese Aussage ist falsch. Die Fixsternbilder haben nie einer Tierkreisastrologie gedient, wie wir sie heute kennen. Die ersten Ansätze zur Tierkreisastrologie finden wir erst bei den Griechen (und Ägyptern), etwa zu der Zeit, als auch die Präzession entdeckt wurde. Die Griechen haben im Übrigen nie mit den Fixsternkonstellationen astrologisch gearbeitet. Statt der ungleich großen Sternbilder verwendeten sie teils den tropischen Tierkreis, teils einen schon von den Babyloniern eingeführten imaginären siderischen Tierkreis, der aus 12 Zeichen zu je 30° bestand und ebenfalls als mit den Äquinoktien harmonisierend erachtet wurde. Die astrologischen Qualitäten der Tierkreiszeichen, wie wir sie heute kennen, wurden am tropischen Tierkreis erarbeitet, teilweise allenfalls auch am siderischen zu einer Zeit, als dieser sich mit dem tropischen noch deckte. Die Fixsternbilder dienten vielmehr anderen Zwecken: der Orientierung bei der Seefahrt, der Feststellung der Jahreszeiten, der Auffindung von Planeten am Himmel. Fazit: die Sternbilder waren noch nie (!) relevant für astrologische Aussagen über einen menschlichen Charakter, nicht einmal bei den Babyloniern!

Vorurteil 11d: Tierkreiszeichenastrologie müsste, wenn etwas an ihr dran wäre, auf den „realen Sternkonstellationen“ beruhen.

Diese Aussage ist eine dogmatische, nicht eigentlich begründbare Behauptung, die auf Unkenntnis der Philosophie hinter dem astrologischen Tierkreis beruht. Die Astrologie geht davon aus, dass alle Entwicklung zyklischer Natur ist und sich in 12 Phasen vollzieht, die den 12 Tierkreiszeichen entsprechen. Dieser archetypische Tierkreis kann auf alle möglichen natürlichen Zyklen projiziert werden, auf den Jahreslauf der Sonne, woraus sich der tropische Tierkreis ergibt, auf die Erdrotation, woraus sich der Kreis der 12 Häuser ergibt, potentiell auch auf andere Kreise. Dabei ist der Widder dem ersten Haus seiner Bedeutung nach analog, der Stier dem zweiten Haus usw. Der Jahreslauf der Sonne ist also nur ein möglicher Kreis, auf den sich die 12 archetypischen Phasen zyklischer Entwicklungen projizieren lassen.

12. Vorurteil: Betrachten wir ein Horoskop, in dem Uranus in der Kulmination steht. Als das Licht von ihm ausgesandt wurde, befand er sich in Wahrheit u.U. am Aszendenten.

Dieses gar nicht selten gehörte Argument offenbart wie kein zweites, dass manche Kritiker entweder die Astrologen für zu dumm halten, um astronomischen Schwachsinn zu durchblicken, oder dass diese Kritiker selbst zu dumm sind, um den Sachverhalt zu verstehen. Die Astrologie interessiert sich traditionell nur dafür, wo ein Planet gesehen wird, genauer genommen für seine auf den Erdmittelpunkt bezogene scheinbare Position. Man berechnet das Horoskop für einen Ort und Zeitpunkt, zu dem ein Planet real in der Kulmination oder am Horizont beobachtet werden kann. Der Planet wird sich auch im Horoskop in der Kulmination oder am Horizont befinden. Die Horoskopberechnung ist folglich korrekt. Es gibt zu dieser Betrachtungsweise nur eine Alternative, die besonders im Hinblick auf synchronistische Modelle astrologischer „Wirkung“ interessant wird, nämlich die wahre geometrische Position des Planeten zum Zeitpunkt der Geburt, ohne Berücksichtigung der Lichtzeit und relativistischer Effekte. Diese weicht jedoch höchstens einige Bogensekunden von der scheinbaren (d.h. von der Erde aus beobachtbaren) Position ab.

13. Vorurteil: Der Planet Pluto ist erst 1930 entdeckt worden, hat eine Umlaufzeit von 247 Jahren und somit seit seiner Entdeckung erst ein kleines Bahnstück zurückgelegt. Diese Zeit war somit zu kurz, um eine allfällige astrologische Qualität dieses Planeten zu erforschen.

Dieses oft gehörte Vorurteil ist schlicht unsinnig. Tausende von Astrologen haben Jahrzehnte lang beobachtet, wie dieser Planet in Horoskopen wirkt, sogar in Horoskopen wichtiger Personen vergangener Jahrhunderte gewirkt hat, in denen man von Pluto noch nichts wusste. Die Position von Pluto kann mit für astrologische Bedürfnisse hinreichender Genauigkeit im Prinzip selbst für das Horoskop Alexander des Großen berechnet werden. Viele Astrologen – ich eingeschlossen – haben zudem auch Jahrzehnte lang die Transite dieses Planeten durch ihr eigenes Geburtshoroskop beobachtet und seine Qualität sehr

deutlich spüren gelernt. In der Astrologie versteht man unter Transite die Bewegungen der laufenden Planeten im Verhältnis zu einem Geburtshoroskop. Der astrologische Transitbegriff weicht vom astronomischen also ab. Ein Beispiel: zwischen 1995 und 2008 läuft Pluto durch den Schützen. Irgendwann in dieser Zeit läuft er über die Geburtssonne aller Schützegeborenen und macht sich durch besondere, ihm entsprechende psychische Zustände, Verhaltensweisen und äußere Ereignisse im Leben der Betroffenen bemerkbar.

14. Vorurteil: Die in der Neuzeit entdeckten Planeten Uranus, Neptun und Pluto sind von astrologisch ahnungslosen Astronomen benannt worden. Die Astrologen gehen aber davon aus, dass diese Planeten tatsächlich etwas mit den griechisch-römischen Göttern zu tun haben, nach denen sie benannt sind. Es wäre doch ein absurder Zufall, wenn die astrologisch ahnungslosen Astronomen das astrologische Wesen dieser Planeten so treffend erfasst hätten.

Das ist ein klassisches Vorurteil: man urteilt, bevor man sich die Sache tatsächlich angesehen hat. Die Qualitäten der Planeten decken sich nicht präzise mit den Charaktereigenschaften ihrer Namenspatrone in der Mythologie. Dennoch kommt der Sachverhalt jenem „absurden Zufall“ nahe. Wie er sich erklärt, darüber können wir zurzeit nur spekulieren. Es könnte sich um eine paranormale Erscheinung oder um Synchronizitäten im Jungschen Sinne handeln. Es ist im Übrigen ein Irrtum zu glauben, Planeten würden völlig „zufällig“ benannt. Die Namensfindung geschieht auch heute noch bei den Asteroiden in der Regel mit viel Ernst und Liebe und Sensibilität, wie bei einem Baby. Warum sollte da nicht ein astrologisch treffender Namen herauskommen?

Aber ganz egal, wie man sich die Funktionsweise der Astrologie erklären will – man kann den Kritikern bei all diesen Argumenten vorhalten, dass sie immer nur blind drauf los spekulieren, was möglich sei und was nicht, statt einmal einen sachlichen Blick auf den kritisierten Gegenstand zu riskieren. Die ganze Astrologiekritik ist im Grunde nichts anderes als eine Verleumdungskampagne von Seiten ignoranter Astronomen und „Skeptiker“, die dank ihres Zynismus‘ die Journaille leider stets auf ihrer Seite haben.“

Zusammenfassung:

„Astrologie ist im Grunde nur eine seit Jahrtausenden überlieferten Lehre, die in ihrem Wesen von heidnisch-religiösen Vorstellungen durchsetzt ist.“

Das Argument ist objektiv zutreffend. Der Astrologe wendet in der Tat die Lehre der Astrologie, die seit Jahrtausenden überliefert wird, an, und es ist ebenfalls zutreffend, dass angesichts des Ursprungs der Astrologie, die deutlich lange vor dem Christentum begründet wurde, aus Sicht eines christlichen Betrachters naturgemäß nicht-christliche Elemente, teilweise religiöser Natur, Eingang in die Astrologie gefunden haben, soweit sie die empirischen Befunde abgestützt haben.

„Ein einseitiger, nur nach dem Stand der Sterne im Zeitpunkt der Geburt berechneter Einfluss der Gestirne auf die Schicksalsgestaltung, ist mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Neuzeit abzulehnen.“

Dieses Argument streift die Debatte um Determination und Freiheit. An dieser Stelle würde es den Rahmen dieser Arbeit sprengen, aktuelle Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften und der Neurojurisprudenz mit in diese Arbeit zu integrieren.

Es gibt in der Astrologie-Szene Vertreter, insbesondere in Indien, die von einem deterministischen Ansatz ausgehen. Es gibt aber auch astrologische Richtungen, die die Freiheit des Menschen unangetastet lassen.

Problematisch erscheint mir allerdings, wenn so lapidar in diesem sehr komplizierten Diskurs-Zusammenhang die sogenannten „wissenschaftlichen Erkenntnisse der Neuzeit“ herangezogen werden, um die Astrologie in Bausch und Bogen, trotz ihrer differenzierten Herangehensweise an diese Fragestellung, zu verwerfen. Wir werden sehen, dass es mit der sogenannten Wissenschaft dann doch so einfach nicht bestellt ist.

„Eine Beratung ausschließlich aus den Sternen abzuleiten, rechtfertigt die Aussage, dass der Berater nicht in der Lage ist, auch nur mit einer annähernden Wahrscheinlichkeit wissenschaftlich begründete Erkenntnisse für die Lebensentwicklung des Klienten insbesondere auch in geschäftlicher Hinsicht zu ziehen.“

Diese Feststellung ist, wie ja bereits dargestellt, diskussionswürdig und hinterfragbar. Dass der Astrologe seine Beratung ausschließlich aus den Sternen ableitet, ist als solches erst einmal falsch. Astrologen leiten in der Regel nichts aus Sternen ab, sondern aus Planeten im Sonnensystem unserer Erde. Jedenfalls wird nur in einem ganz kleinen disziplinären Teil der Astrologie mit Fixsternen gearbeitet. Hier lässt sich erkennen, dass mit Vorurteilen, mit Glaubensvorstellungen und ähnlichem operiert wird und dies auf eine Art und Weise in das Mäntelchen der Objektivität gefasst wird, dass das diesbezügliche „Vorverständnis“ deutlich erkennbar wird.

„Soweit die Astrologie von der Annahme ausgeht, alles Geschehen und damit auch die Beziehungen des Menschen zu diesem Geschehen hängen von den Sternen ab, seien also schicksalhaft vorausbestimmt und könnten deshalb aus den Sternen vorausgesagt werden, steht sie nicht auf dem Boden wissenschaftlicher Erkenntnisse.“

Das Argument geht davon aus, dass es einen eindeutigen „Boden der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse“ gibt.

Ich erinnere hier an die Aussage von Carl Friedrich von Weizsäcker im Sinne einer „Gestaltwahrnehmung“, wie er sie in der astrologischen Horoskop-Analyse zu erkennen glaubt.

„Die breite Masse der vernünftig denkenden Menschen lehnt diese Art der Schicksalsdeutung als Wahnidee und Irrglauben ab.“

Die Kategorie „vernünftig denkender Menschen“ ist heikel. Man fragt sich, wer hiermit gemeint sein soll. Sozialwissenschaftlich wäre dies eine empirisch interessante Frage, welche Menschen zu den vernünftig denkenden zu rechnen sind. Welche Philosophieansätze könnten gemeint sein?

„Sie wird in dieser Auffassung auch durch bedeutende Vertreter der exakten Wissenschaften gestützt.“

Dieses Argument ist vermutlich richtig (s. *Objections to Astrology* 1975).

„Es entspricht dem Stande der Wissenschaft und der sittlichen Weltanschauung, dass auf die Lebensgestaltung nicht nur die Erbmasse, sondern auch die Kraft der Persönlichkeit, des Geistes und des Bewusstseins einwirkt. Der Mensch hat einen freien Willen und kann diesen Willen seiner Einsicht entsprechend bestätigen.“

Hier befinden wir uns in der Debatte zur Frage Determinierung einerseits und freiheitliche Entscheidung andererseits.

Die Frage, inwieweit das Horoskop den Menschen determiniert, ist in der Astrologie-Szene durchaus differenziert beantwortet worden. Daraus ergibt sich, dass die moderne deutsche psychologische Astrologie von einer schlichten Determinierung keineswegs ausgeht, sondern dass der Mensch frei ist, auf welchen Realisierungsebenen er seine astrologische Veranlagung und Symbolik auslebt.

„Wenn sich auch in der Wissenschaft die Erkenntnis allmählich durchsetzen sollte, dass auch Sonne, Mond und Planeten und andere Gestirne infolge ihrer Strahlungen eigene spezifische Wirkungen auf den einzelnen Menschen ausüben können, so kann es sich hierbei zwingend nur um einen Teileinfluss handeln.“

Dieses Argument bezieht sich auf eine ganz kleine Gruppe von Astrologen, die auch heute noch den Standpunkt vertreten, es gäbe eine Kausalität und nicht eine Analogie zwischen Planeten im Sonnensystem und Horoskop und damit den betroffenen Menschen auf der Erde.

„Die Astrologie ist nur ein Sternglaube, dessen Anhänger den wissenschaftlichen Erkenntnissen verschlossen gegenüber stehen.“

Es dürfte im Zweifel falsch sein, dass die Menschen, die Astrologie praktizieren, als Berater oder als Klient, deswegen den wissenschaftlichen Erkenntnissen gegenüber verschlossen sind. Sie gehen nur davon aus, dass die bekannten wissenschaftstheoretischen Modelle nicht in der Lage sind, Astrologie zu erklären oder zu widerlegen. Ich verweise hier wieder auf die Aussage von Carl Friedrich von Weizsäcker mit seiner „Gestaltwahrnehmung“ und erinnere daran, dass von Weizsäcker in dem Interview gesagt hatte, dass er sich „als Physiker keinen Reim

auf die Astrologie machen“ könne, was nach seiner Auffassung „eigentlich der Fall“ hätte sein müssen, „wenn die Astrologie empirisch wahr“ wäre. Er habe andererseits den Eindruck gewonnen, einfach in der Beschäftigung damit, dass „empirisch etwas dran“ sei.

Dieses „non liquet“ in Sachen Wahrheit oder Nichtwahrheit der Astrologie bleibt bestehen.

„Sie vermeinen, zwischen außerirdischen kosmischen Erscheinungen und Lebensvorgängen Beziehungen zu erkennen und daraus Vorhersagen für den wahrscheinlichen Ablauf der Lebensvorgänge machen zu können ohne dafür aber den geringsten Beweis zu erbringen.“

Zur Darstellung der möglichen Forschungsansätze zum Beweis bzw. zur Erforschung der Astrologie mag ein ausführlicheres Zitat von Niehenke³⁷⁹ verwendet werden:

„Wege zur Erforschung der Astrologie

a) Der naturwissenschaftliche Zugang

Hier geht es um die Erforschung von elementaren Zusammenhängen, bei denen das sehr komplexe Problem der Verifikation der Aussagen aus dem Horoskop zunächst ausgeklammert bleibt. Wenn sich zeigen ließe, dass ein Zusammenhang zwischen Planeten-Konstellation und dem Ablauf einfacher und damit leicht objektivierbarer physikalischer, chemischer oder biologischer Prozesse (ggf. in Organismen) auf der Erde besteht [...], so wäre das ein Beleg für die Grundannahme der Astrologie. Damit wäre über die Angemessenheit der Deutungen noch nichts ausgesagt, doch je nach der Form der Ergebnisse könnte sich daraus auch eine Stützung der These ableiten lassen, dass das Horoskop die Persönlichkeitsstruktur eines Menschen in einem gewissen Sinne bzw. in einem gewissen Umfang widerspiegeln müsste.

b) Quantitativ-statistische Prüfung astrologischer Hypothesen auf Merkmalsebene

Die Gestaltpsychologie hat uns gelehrt, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile; die Erkenntnisse der Systemtheorie zeigen zudem, dass solche Ganzheiten nicht nur „Organisations-Tendenzen“ der menschlichen Wahrnehmungen, sondern dass sie empirische Tatsachen sind. Dieses näher zu erfassen, stößt naturgemäß bei Methoden, die sich mit den Teilen beschäftigen, auf große Schwierigkeiten. Es wäre allerdings ein Missverständnis, aus dieser Erkenntnis die Behauptung abzuleiten, die Summe der Teile, für sich allein genommen, sei bedeutungslos. Die „Summe der Teile“ hat, wie auch jedes Einzelteil für sich genommen, sehr wohl einen Aussagewert, und darin liegt der dennoch vertretbare Anspruch quantitativ-statistischer Forschungsmethoden begründet, auch in der Astrologie. Das Ganze ist zwar mehr als die Summe seiner Teile, aber die Summe der Teile ist damit nicht gleich gar nichts [...]

Wenn ein Symbol in Lehrbüchern durch die Angabe typischer Entsprechungen erklärt wird, so ist es plausibel, anzunehmen, dass derartige Entsprechungen im Zusammenhang mit diesem Symbol auch häufiger zu beobachten sind. Wenn diese Annahme auch nicht zwingend ist, so ist sie dennoch nicht unbegründet. Anders ausgedrückt: es lohnt sich der Versuch! Die Berechtigung des Vorgehens wird durch den Erfolg belegt, und zumindest Gauquelin kann diesen Erfolg vorweisen.

Gauquelins Arbeiten sind daher auch das herausragende Beispiel für diese Art des Vorgehens. Es wird dabei also nicht das ganze Horoskop und die Angemessenheit seiner Deutung untersucht, sondern Beziehungen zwischen einzelnen astronomischen Gegebenheiten und frei gewählten Außenkriterien (z.B. den Beruf).

Dabei ist es vom Vorgehen her nicht von Belang, ob die untersuchten astronomischen Gegebenheiten in der Astrologie Träger einer symbolischen Bedeutung sind. Es ist ein ähnliches Vorgehen wie in der Psychologie, wenn nachgewiesen wird, dass der „IQ“ mit der Schulleistung korreliert.

Wenn man, wie die Gauquelins es getan haben, die Beschreibung berühmter Persönlichkeiten in verschiedenen Biographien zum Außenkriterium wählt [...], so ist damit auch ein Schluss auf die Persönlichkeitsstruktur des betreffenden Individuums denkbar.

Die Regeln der Astrologie fungieren bei diesem Vorgehen also nur als Hypothesen-Fundus, als Anregung, welche Zusammenhänge zu untersuchen es sich lohnen könnte.

³⁷⁹ **Niehenke, Peter** (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Aurum Verl. S. 101ff

Tatsächlich werden häufig dort Zusammenhänge gefunden, wo sie nach astrologischer Tradition erwartet werden müssen. Dieser Weg ermöglicht zunächst ebenfalls nur eine Prüfung der „Grundannahme der Astrologie“, da das Horoskop als solches ja gar nicht untersucht wird.

Da aber nicht beliebige astronomische Gegebenheiten untersucht werden, sondern vorwiegend solche, die als Deutungselemente in der Astrologie Träger einer symbolischen Bedeutung sind, ist also durchaus, wenn auch nur sehr vorsichtig, ein Schluss auf die Angemessenheit dieser Bedeutungen möglich.

c) Der „experimentelle“ Zugang: Zuordnungs-Tests

Der dritte Weg besteht darin, die Fähigkeit der Astrologen zu bestimmten Zuordnungen zu prüfen. Wenn der Astrologe in der Lage ist, das Wesen eines Menschen zu erfassen, so könnte man folgern, dass er dann fähig sein sollte, z.B. das Horoskop eines Gewaltverbrechers aus einer Reihe von Horoskopen „unbescholtener Bürger“ herauszufinden. Dies wäre jedoch ein Fehlschluss, denn wir dürfen nicht erwarten, dass das Horoskop unsere kulturspezifischen und zeitspezifischen Moralvorstellungen widerspiegelt.

Auch in der Psychologie ist es bisher noch nicht gelungen, „Kriminalität“ als Persönlichkeitsmerkmal dingfest zu machen (weil es kein Persönlichkeitsmerkmal ist).

Dieses Vorgehen verlangt also Vorannahmen darüber, welchen Grad an Spezifität und Konkretion die Deutung eines Horoskops erlaubt.

Nach moderner Auffassung spiegelt das Horoskop nur Grundlegendes, Prinzipielles, wie zum Beispiel das Verhältnis zum Thema „materielle Sicherheit“ wieder [...] Es ist also bei diesem Vorgehen sehr sorgfältig zu prüfen, ob nicht „abergläubische Vorstellungen“ über die Astrologie zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden.

Es bleibt also bei derartigen Untersuchungen ein sehr großer Interpretations-Spielraum, der zum einen darin besteht, festzustellen, was denn z.B. wirklich typisch für einen Gewaltverbrecher sei, und zum anderen darin, zu entscheiden, in welchem Umfange es sich bei diesen „typischen Merkmalen“ um etwas Prinzipielles, etwas Grundlegendes handelt [...] Dass es speziell unter Astrologen einige sehr intuitiv, vielleicht sogar medial veranlagte Menschen geben dürfte, scheint auch plausibel. Wenn jedoch die Zuordnung nicht gelingt, dann war sie weder auf medialem Wege noch auf astro-logischem Wege möglich, sodass ein misslungenes Experiment einfacher zu interpretieren ist: Es zeigt, dass die entsprechende Zuordnung mit den Mitteln der Astrologie nicht möglich ist.

Astrologische Lehrbücher und die astrologische Praxis

Die sorgfältige Unterscheidung von Symbol und Entsprechung ist nicht ein Charakteristikum astrologischen Denkens schlechthin. Zum einen wurde der Kosmos-Mensch-Zusammenhang früher direkt als eine physisch-kausale Wirkung verstanden (so z.B. von Ptolemaeus), aber auch heute sehen einige Astrologen in den Regeln der Astrologie „Beschreibungen von Wirkungen“, die nur deshalb, weil sie nicht präzise genug bekannt sind, in Form von Metaphern und Allegorien formuliert werden müssen.

Dem Bedürfnis nach möglichst einfacher Handhabung des astrologischen Wissens entgegenkommend, vermischen auch die meisten der unzähligen Hand- und Lehrbücher der Astrologie ... diesen Unterschied. Vom psycho-hygienischen Standpunkt aus ist daran bedauerlich, dass sie damit eine fatalistische Auffassung von der Astrologie fördern: Wenn die Entsprechungen die *Übersetzung* der astrologischen Symbole darstellen, dann *müssen* sie selbstverständlich zutreffen.

Obwohl die Trennung von Symbol-Bedeutung und Entsprechung als eine zwingende Folgerung aus der Tatsache erscheint, dass eine begrenzte Zahl von Deutungselementen eine prinzipiell unbegrenzte Zahl von „Lebensformen“ abbilden (erfassen) muss [...], gibt es trotzdem gegenteilige Auffassungen, denen zufolge „jeder Schritt“ eines Menschen aus dem Horoskop ablesbar ist, wenn man nur die richtige Methode kennt und genau genug rechnet.

Da es in der Astrologie, anders als in etablierten Wissenschaften, **gar keinen** verbindlichen Standpunkt gibt, sind alle Auffassungen zur Astrologie, die publiziert werden, zunächst gleichberechtigt. Man kann es fachfremden Forschern daher auch nicht übelnehmen, wenn sie in manchen Studien derartige unhaltbare Auffassungen zum Gegenstand einer Validitätsstudie der Astrologie machen. Weniger verständlich ist es, wenn Fachleute dasselbe tun.“

Die Möglichkeiten empirischer Astrologie-Forschung fasst Niehenke³⁸⁰ wie folgt zusammen:

„Die Astrologie schneidet nicht schlechter ab als die anerkannten Tests psychologischer Verfahren.

³⁸⁰ Niehenke aaO S. 137

In der überwiegenden Zahl publizierter Untersuchungen jedoch lassen sich die aus der astrologischen Lehre abgeleiteten Hypothesen nicht bestätigen. Da aber die Studien, die Resultate im Sinne der astrologischen Lehre erbracht haben (die Studien der Gauquelins, Werthmanns und die Untersuchung am Institut Grenzgebiete in Freiburg) mehrfach von Kritikern der Untersuchung erfolgreich repliziert wurden, wie beim „Mars-Effekt“, auf jeden Fall aber unter Berücksichtigung der heute üblichen wissenschaftlichen Standards zustande gekommen sind, bleibt die für die Astrologie seit Jahrtausenden charakteristische Ambivalenz [...] auch bei Berücksichtigung der Ergebnisse empirischer Forschung erhalten.“

Die Frage des Beweises der Astrologie bleibt also in der Schwebe.

„Nach der Auffassung des überwiegenden Teils der vernünftig denkenden Menschen in Verbindung mit der Wissenschaft steht fest, dass Astrologie objektiv unmöglich ist.“

Es war bereits dargestellt worden, dass die Behauptung von überwiegend „vernünftig denkenden Menschen“ nicht belegt ist.

Es kann davon ausgegangen werden, dass es weder möglich ist, die Kategorie „überwiegender Teil der vernünftig denkenden Menschen“ in einen rechtswissenschaftlich sauberen Kontext zu stellen, noch, dass es auf der sozial-empirischen Tatsachenseite zutrifft, dass der überwiegende Teil der Deutschen die Astrologie für unmöglich hält.

Dazu mag diese Entwicklung ein Beleg sein:

Das erste DAV-Ausbildungszentrum, das von der Agentur für Arbeit für Bildungsgutscheine zertifiziert wurde, ist das DAV-Ausbildungszentrum in Hamburg (Astro-Praxis Helen Fritsch³⁸¹).

Auf der Homepage des Deutschen Astrologen Verbandes (DAV)³⁸² finden sich die Blätter zur Berufskunde zum Beruf Astrologin/Astrologe.

³⁸¹ Webseite, Stand 04.01.2010: http://www.astrologie-ausbildung.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=70&Itemid=75

Das Ausbildungszentrum in Hamburg ist zugelassener Träger für die Förderung der beruflichen Weiterbildung nach dem Recht der Arbeitsförderung. Die Zulassung wurde durch die „Hanseatische Zertifizierungs-Agentur von der Anerkennungsstelle der Bundesagentur für Arbeit“ ausgesprochen.

Diese staatliche Förderung deckt zu 100% die Lehrgangskosten für Astrologie im Vollstudium ab. Bildungsgutscheine für Arbeitssuchende können bei der Bundesagentur für Arbeit, ARGE und anderen staatlichen Institutionen beantragt werden.

³⁸² Webseite, Stand: 04.01.2010:

<http://www.astrologenverband.de/astro/modules/verband/index.php?tid=14&tt=Verband>

Umfragen zur astrologischen Praxis in Deutschland

Im Jahre 2001³⁸³, veröffentlicht in Meridian 2001, S.44-48, gaben 51,9% der befragten Astrologinnen und Astrologen an, dass für sie die Astrologie eine Psychologie sei³⁸⁴.

Knapp ein Drittel sehen die Astrologie als Kunst (33,1%), für ein Fünftel ist sie Harmonielehre (20,0%) und nur 4,4% sehen in der Astrologie eine Religion, für 5,0% ist die Astrologie ein Glaubenssystem³⁸⁵.

In der Befragung gaben 85% an, dass sie in dem Fachgebiet psychologische Astrologie ihre Praxis betreiben³⁸⁶.

Auf der Basis der Fragebogenergebnisse zu den Fachgebieten und Schulen wurden clusteranalytische Auswertungen der Daten vorgenommen, welche sich auf die Angaben zu den Interessensgebieten und Schulen bezog³⁸⁷.

Dabei stellte sich heraus, dass in dem astrologischen „Mainstream“ die psychologische Astrologie mit 92% deutlich dominiert.

Mehr als die Hälfte der Astrologinnen und Astrologen gehört gegenwärtig keiner Religionsgemeinschaft mehr an³⁸⁸.

Hover schreibt als Schlussbemerkung³⁸⁹:

„Unsere Analyse zeigt deutlich, dass sich die Astrologie durch eine Vielfalt und einen Reichtum an Formen und Konzepten auszeichnet. Daher ist ein einziges Bild der Astrologie auch stets als relativ und perspektivisch geprägt anzusehen. Vielleicht kann man den Begriff der Astrologie im Sinne des Konzepts der „Familienähnlichkeit“ (Wittgenstein) als einen „Begriff mit unscharfen Rändern“ betrachten. Dies freilich stellt m.E. keine Schwäche dar, sondern verbindet die Astrologie z.B. mit der Philosophie, Psychologie und Religion.“

Demnächst wird es neuere Untersuchungsergebnisse geben.

Im Jahre 2010 hat unter Leitung von Joerg Loosmann³⁹⁰, University of Lincoln, Brayford Pool, Faculty of Business and Law, Lincoln LN67TS, England, unter der Professorenbetreuung von Professor Gerard de Zeeuw und Frau Professor Sabine Scheckenbach eine intensive Befragung von Astrologinnen und Astrologen auch in Deutschland begonnen.

³⁸³ **Hover, Detlef:** Die Bandbreite der Astrologie - Konzepte, Richtungen, geistige Orientierungen; in: Die Sterne zwingen nicht ... Astrologie und christlicher Alltag - Tagungsband der Ev. Stadtakademie Hannover vom 15.11.2003, S. 23-40. S.25 – Es handelt sich um eine Umfrage unter praktizierenden Astrologinnen und Astrologen. Die Umfrage wurde vom Deutschen Astrologenverband durchgeführt.

³⁸⁴ Hover aaO S.26

³⁸⁵ Hover aaO S.26

³⁸⁶ Hover aaO S.29

³⁸⁷ Hover aaO S.31

³⁸⁸ Hover aaO S.37

³⁸⁹ Hover aaO S.40

³⁹⁰ Telefonat mit Herrn Loosmann 04.01.2010 –

„Delphi – Expertenbefragung zu den Einflussgrößen und den Wirkungen dieser Einflussgrößen im Hinblick auf die Qualität der astrologischen Beratung“ –

Die Befragung hat zwei Ziele:

1. herauszufinden, welche Einflussgrößen im Hinblick auf die Qualität der astrologischen Beratung als wichtig anzusehen sind.

2. die Wirkungen zwischen diesen Einflussgrößen im Hinblick auf die Qualität der astrologischen Beratung zu erkennen.

Der Fragebogen unterteilt sich in verschiedene Hauptkategorien, in denen jeweils ca. 30 Unterfragen zu beantworten sind. Die Kategorien lauten z.B. „die Art und Weise, wie der Berater die Beratung durchgeführt hat“ oder „Einwirkungsmöglichkeiten des Beraters auf die Problemlösung.“

Alle Fragen beziehen sich auf die astrologische Beratung. Hierunter sind der Klient, der Beratungsprozess und der Berater zu verstehen.

Es wird ausführlich nach personenbezogener Beratungskompetenz (Fachkompetenz), Persönlichkeitsstruktur des Beraters (z.B. Wertkompetenz, soziale Kompetenz), Erfahrung des Beraters in der Beratung (z.B. Einfühlungsvermögen, instrumentelle Erfahrung) und der Arbeitsanteil des Beraters an der Beratung erfragt.

Ausdifferenzierung astrologischer Angebote in Deutschland im Jahre 2010

Die Astrologie hat sich in den letzten zwei Jahrhunderten sehr stark ausdifferenziert, hat also keine einheitlichen Angebotsstrukturen, sondern ist vielmehr in verschiedene Richtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten differenziert³⁹¹.

Das aktuelle Spektrum kann wie folgt umschrieben werden: Börsen- und Wirtschaftsastrologie, politische Beratung auf höchstem Staatsniveau, Stunden- und Elektionsastrologie, Prognose-Astrologie mit Solarastrologie, Transitastrologie, Prognose-Gutachten mit progressions- und direktionsastrologischen Methoden, das psychologisch-astrologische Gutachten von Geburtshoroskopen, astrologische Beratung in den Medien, astrologische Beratungs-Hotlines etc.³⁹².

a) Zeitungshoroskope³⁹³

Eine der Hauptursachen für die massive Unkenntnis des breiten Publikums hinsichtlich seriöser Astrologie besteht in der Praxis der Zeitungshoroskopie³⁹⁴.

Tageszeitungshoroskope können nur ein sehr grobes Bild der astrologischen Wetterkarte vermitteln, sind aber keinesfalls geeignet ein seriöses Licht auf Astrologie zu werfen³⁹⁵.

Diese sogenannte Sonnenzeichenastrologie ist ein Massenprodukt, das es jetzt ungefähr seit 100 Jahren gibt³⁹⁶.

Es ist zwar richtig, dass die Sonnenposition in einem Horoskop zentral für das Wesen einer Person ist³⁹⁷, aber diese Sonnenposition ist abhängig und interdependent mit vielen anderen Horoskopfaktoren, aus denen sich erst der Gesamtausdruck eines Menschen zusammensetzt³⁹⁸.

Wollte man erwarten, dass die Sonne im Horoskop jeden Aspekt der Natur eines Menschen und seines Lebens beschreiben könnte, so wäre das etwa so, als ob man das Herz eines Menschen nimmt und für den ganzen Körper setzt und dabei vernachlässigt, dass es noch zahlreiche andere lebenswichtige Organe im Körper eines Menschen gibt³⁹⁹.

Bemerkenswert ist, dass selbst wissenschaftliche Größen wie Theodor W. Adorno es für richtig gehalten haben, die Zeitschriftenhoroskopie mit der Astrologie allgemein gleichzusetzen⁴⁰⁰.

Diese Gleichsetzung wird von den Astrologen zu Recht als unseriös zurückgewiesen⁴⁰¹.

Pressehoroskope werden in der redaktionellen Praxis auf drei Arten produziert:

1. über einen Astrologen beziehungsweise ein Astrologenteam
2. über eine Medienagentur
3. mit zeitschrifteninternen Produktionsmethoden,

³⁹¹ **Furthmann, Katja** (2006): Die Sterne lügen nicht. Eine linguistische Analyse der Textsorte Pressehoroskop. Göttingen: V & R unipress, S. 53f

³⁹² Furthmann aaO

³⁹³ Ausführlich: **Furthmann, Katja** (Diss. 2006): Die Sterne lügen nicht. Eine linguistische Analyse der Textsorte Pressehoroskop. Göttingen: V & R unipress., ausführlich zitiert in Anhang 6

³⁹⁴ **Gillett, Roy** (2007): Astrology and Compassion: The Convenient Truth. Kings Hart Books, Oxfordshire, England S.31

³⁹⁵ Gillett S.31

³⁹⁶ **Bachmann-Stein, Andrea** (2004): Horoskope in der Presse. Ein Modell für holistische Textsortenanalysen und seine Anwendung. 1. Aufl. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang (Arbeiten zu Diskurs und Stil) S.6 ; Gillett S.31

³⁹⁷ Gillett S.31

³⁹⁸ Gillett S.31

³⁹⁹ Gillett S.31

⁴⁰⁰ **Adorno, Theodor W.** (2001): The stars down to earth and other essays on the irrational in culture. London: Routledge S.153; Gillett S.31

⁴⁰¹ Bachmann aaO S.6 ; Gillett S.31

wobei damit noch nichts über die Seriosität ausgesagt ist⁴⁰², ⁴⁰³.

b) Astro-TV⁴⁰⁴

Auf das zunehmende Interesse an Horoskopen seit Beginn der 80er Jahre reagierte das ARD-Fernsehen zur besten Sendezeit im Abendprogramm 1981 mit der Astroshow als einem weiteren Beispiel für die fortgeschrittene Säkularisierung heutiger Astrologie⁴⁰⁵. Moderiert wurde die Sendung von der französisch-schweizerischen Astrologen Teissier⁴⁰⁶ und dem österreichischen Kabarettisten Heinzl⁴⁰⁷.

In der Astroshow wurden typische Eigenschaften von vier Kandidaten im spielerischen Test anhand eines Tierkreiszeichens gezeigt. Zwei Jahre später wurde die Astroshow eingestellt. Die Produktion des bayerischen Rundfunks mit geplanten 12 Folgen musste zum Teil hämische Pressekommentare einstecken⁴⁰⁸.

Mit diesem ersten Versuch haben die heutigen Frauensendungen wenig zu tun. Hier hat der Unterhaltungsanteil eine weit größere Bedeutung gewonnen durch das Zusammenführen von Unterhaltungsastrologie und alternativer esoterischer Lebensberatung⁴⁰⁹.

In den letzten 10 Jahren hat die Astrologie in den Medien ein halbwegs intelligentes Unterhaltungsniveau erreicht, das vom wissenschaftlichen oder beratungsorientierten Standpunkt aus über Talkshows bis zu populären Zeitschriften wie Astro-Venus reicht⁴¹⁰.

Anbieter von Astro-TV sind die Questico-AG⁴¹¹, Kanal Telemedial bzw. Primetime⁴¹², Viversum⁴¹³, Channel-live TV⁴¹⁴, ESO TV⁴¹⁵, Vistano TV⁴¹⁶ und CamOrakel TV⁴¹⁷.

Die Entwicklung dieses neuen Fernsehformats ist zunächst nichts anderes als eine neue Beratungsdienstleistung auf solche Dinge, die jenseits unserer normalen Alltagswelt liegen⁴¹⁸.

Dadurch, dass die astrologische Beratung nun auch im Fernsehen stattfindet und damit gewissermaßen öffentlich, hat sich natürlich auch der qualitative Rahmen verändert⁴¹⁹ hin zur Vulgärastrologie⁴²⁰.

⁴⁰² Ausführlich Furthmann aaO S.102 und im Anhang 6

⁴⁰³ **Teissier, Elizabeth** (1989): *Verbrennt die Hexe nicht. Mein Weg zu den Sternen*. Ungekürzte Ausg. Frankfurt am Main u.a.: Ullstein (Ullstein-Buch, 34497).S.125

- Teissier schreibt: „Tatsächlich verstecken sich die seriösen Astrologen, die sich in den Massenmedien engagieren, häufig hinter einem Pseudonym.“

Sie hat in ihrer Astrologiekolumne bei Télé 7 Jours darauf bestanden, dass bei jedem Horoskop ein Satz vorangestellt wurde, der darauf hinwies, dass die Vorhersagen nach einem abstrakten, theoretischen Zeichen gemacht wurden, also nach einem reinen Zeichen, während jedes Horoskop eine Mischung von Einflüssen, also komplex ist. Sie stellt damit eine Ausnahme in der Praxis der Zeitungshoroskopie dar.

⁴⁰⁴ Ausführlich: **Ruppert, Hans-Jürgen** (1999): *Vom Sternenkult zum Computerhoroskop - Weltanschauliche Deutungsansätze der Astrologie*. Berlin: EZW - Texte 1999 (150). ; s.a. **Bardt, Sylvius** (2009): *Von der Freiheit, sich seinen Bezugsrahmen selbst zu wählen. Wie tolerant sind wir eigentlich?* In: EZW - Texte, H. 205, S. 34–43. ; s.a. **Furthmann, Katja** (2009): „Alles Liebe!“. Sprachlich - kommunikative Strategien des Telefonfernsehens AstroTV. In: EZW - Texte, H. 205, S. 44–68. ; s.a. **Pöhlmann, Matthias** (2009): *Astrotainment im digitalen Zeitalter. Zur Konjunktur esoterischer Beratungsangebote in den Medien*. In: EZW - Texte, H. 205, S. 5–23. ; s.a. **Schneider, Norbert** (2009): *Guter Rat kann teuer werden. Oder: Kein Wettbewerb in Lebensfragen*. In: EZW - Texte, H. 205, S. 24–33.

⁴⁰⁵ Ruppert aaO S.14

⁴⁰⁶ zu ihren Erfahrungen mit den französischen Medien s. **Teissier, Elizabeth** (1989): *Verbrennt die Hexe nicht. Mein Weg zu den Sternen*. Ungekürzte Ausg. Frankfurt am Main u.a.: Ullstein (Ullstein-Buch, 34497).

⁴⁰⁷ Pöhlmann aaO S.11

⁴⁰⁸ Pöhlmann aaO S.11

⁴⁰⁹ Pöhlmann aaO S.11

⁴¹⁰ Pöhlmann aaO S.13

⁴¹¹ Pöhlmann aaO S.14

⁴¹² Pöhlmann aaO S.16

⁴¹³ Pöhlmann aaO S.16

⁴¹⁴ Pöhlmann aaO S.17

⁴¹⁵ Pöhlmann aaO S.17

⁴¹⁶ Pöhlmann aaO S.18

⁴¹⁷ Pöhlmann aaO S.18

⁴¹⁸ Schneider aaO S.26

⁴¹⁹ Schneider aaO S.27

⁴²⁰ Schneider aaO S.32

Dass dies zu scharfer Kritik führte, mit dem Hauptvorwurf der „Abzocke“⁴²¹ nimmt nicht wunder.

Im Einzelnen wird die Praxis am Beispiel von „Questico“ sehr schön deutlich, auf deren Selbstdarstellung⁴²² verwiesen werden kann.

Der Jahresumsatz von Questico wird auf 70 Mio € geschätzt⁴²³.

⁴²¹ Furthmann aaO S.44

⁴²² Bardt aaO S.34ff

⁴²³ **Pöhlmann, Matthias** (2008): Wenn Jupiter freundlich lächelt. Astrologische Beratungsangebote sind gefragt, vor allem in den Medien. In: Zeitzeichen, Jg. 9., H. 12, S. 29–31 - S.30

c.) Astro-Hotlines

Zur Verdeutlichung der mit den vulgärastrologischen Astrohotlines verbundenen Probleme mag die nachfolgend⁴²⁴ dokumentierte Forumsdiskussion bei astrologix.de dienen⁴²⁵:

„Questico und ähnliches“

otto (528 Beiträge) 26-Dez-09, 18:51 Uhr (MEZ)

„Questico und ähnliches“

Hallo ihr Lieben,

aus gutem Grund bitte ich noch einmal um Erfahrungsberichte von denen unter den Astrolgixnutzern, die schon einmal bei einer Hotline als Berater gearbeitet haben. meinetwegen auch an meine in-box.

LG Otto

Antworten:

Mercuria (90 Beiträge) 27-Dez-09, 07:38 Uhr (MEZ)

1. „RE: Questico und ähnliches“

Ich war 5 Jahre bei Questico als Tarot Expertin, vorher auch bei anderen. Es ist unerträglich - hatte aber eine Weile keine andere Verdienstmöglichkeit. Was willst Du wissen?

otto (528 Beiträge) 27-Dez-09, 11:04 Uhr (MEZ)

2. „RE: Questico und ähnliches“

huhu Mercuria,

Das ist ja eine tolle Antwort - es war unerträglich.

Kann man denn da wenigstens 1000-1500 Euronen verdienen ohne 24 Stunden am Telefon zu sitzen? Und wie viel wird einem abgezogen vom Verdienst? Was ist mit den anderen Hotlines? Sind die nicht so gierig wie Questico? Es gibt da eine, die bietet auch Beratung bei Problemen mit den Haustieren. Das kommt entgegen. Meine Frau ist THP und HP. Hab ein Fragehoroskop gemacht. Es sieht danach so aus, als ob ich es wieder nicht mache. AC im Krebsmond im Leerlauf. Mit wie vielen Anrufen am Tag kann man rechnen. Oder muss man den ganzen Tag da sitzen und warten?

LG Otto

Mercuria (90 Beiträge) 27-Dez-09, 13:02 Uhr (MEZ)

3. „RE: Questico und ähnliches“

huhu Otto.

Ja, inzwischen wartet man den ganzen Tag oder auch mehrere auf einen Anruf. Wobei, wenn man anpassungsfähig genug ist, und lügt wie gedruckt, die Leute hinhält und 30 Gratisgespräche pro Tag annimmt, dann kriegt man vielleicht mit viel Glück mehr Anrufe. Als ich anfing, ging es noch besser, da gab es aber auch erst 200 „Experten“, was ich damals schon für Wahnsinn hielt, inzwischen sind es über 3000.

Ich habe in den besten Zeiten bis zu 2500,- verdient, das letzte Jahr meiner Tätigkeit (bis Jan 2009) nur noch ca. 200,- (bei 13 Stunden tägl. 7 Tage Woche) Inzwischen zahlst du aber schon allein dafür, dass du am Telefon warten darfst. Die Verteilung hab ich nimmer ganz im Kopf, ... also ca. 30 Cent pro Minute kriegt auf jeden Fall Questico, und vom restlichen Umsatz 40% glaub ich.

Andere Lines funktionieren ähnlich, sind oft noch schlimmer. Es geht immer um Kommerz. Der Markt ist hart umkämpft, und Questico unumstrittener Marktführer, schon dank seines Astro TV. Es zählt nur die Gesprächszeit, niemals der Inhalt, je seichter umso besser. Unangenehme Wahrheiten sind ausdrücklich von Seiten der Geschäftsleitung unerwünscht.

Es bewerten Dich die Kunden, und die, denen Du die schön-sten Märchen erzählst, die geben dir dann auch 5 Sterne. Wehe Dir, du sagst was, was die nicht hören wollen!

⁴²⁴ In Auszügen

⁴²⁵ Aus dem Internetforum Astrologix zu Astro - Hotlines

(Internet am 15. Februar 2010):

[http://www.astrologix.de/forum/ForumID9/2283.html#Anzeige:](http://www.astrologix.de/forum/ForumID9/2283.html#Anzeige)

An Problemlösungen sind die Leute nur selten interessiert, erwünscht sind positive Zukunftsvorhersagen vor allem in Sachen LIEBE! (99%)

Mir persönlich geht die Lüge gegen den Strich, würde das nie tun, hab es nie getan, und mir quillt das Thema Beziehung inzwischen so aus den Ohren - ich kann's nicht mehr hören. Hätte schon gern weiter beraten, aber ehrlich, tiefgründig, schnell und gut, und all das will keine Line.

otto (528 Beiträge) 27-Dez-09, 13:14 Uhr (MEZ)

4. „RE: Questico und ähnliches“

Nun denn für 200,- oder 300,- Euro den ganzen Tag am Telefon warten, dass jemand anruft, den ich dann auch noch belügen soll, das ist nichts für mich.

Das ist ja das Problem, dass man die Fragehoroskope innerhalb weniger Minuten beantworten kann und dann kommt nichts dabei herum an Geld. oft ist es ja nur ein Wort das genügt, die Frage zu beantworten und das lautet - nein. Dauert dann gerademal 30 Sekunden.

LG Otto

Mercuria (90 Beiträge) 27-Dez-09, 13:27 Uhr (MEZ)

5. „RE: Questico und ähnliches“

Genau. Gute Leute verdienen nix. Is ja mit den Karten das Gleiche. Ein Bild hab ich mit Analyse und Prognose in 5 Minuten. Der Frager hat in dieser Zeit so viele Information erhalten, dass er Tage braucht um das zu verarbeiten. Verdient ist dabei nix, auch zu wenig für Q. Wenn sie diesen Anrufer an wen leiten der erst schon mal 10 Minuten braucht, bis er ein Kartenbild aufgelegt hat, mit Texten wie „überkreuzen Sie nicht die Beine, bitten Sie Ihr höheres Selbst um Anwesenheit ...“ etc. dann rechnet sich das. Es ist Wahnsinn, was die da alles machen um Zeit zu schinden, du glaubst es nicht!

Weißt Du, es ist seichteste Esoterik, die da verkauft wird, schon lang keine „Lebensberatung“ mehr, falls es das jemals war, Zumindest war es das was ich damals machen wollte.

Man ködert Leute, die der Wirklichkeitsflucht huldigen und bereit sind dafür zu zahlen, dass sie immer das gesagt bekommen, was sie erwarten: Ja, da wird ein Mann kommen, blablabla ... ein Prinz wird kommen, Seligkeit forever!!! Haleluja!

otto (528 Beiträge) 27-Dez-09, 15:11 Uhr (MEZ)

7. „RE: Questico und ähnliches“

Na ja, warten wir mal ab was kommt. Schon mehrere Male wollte ich mich bei einer Hotline mit ungutem Gefühl bewerben, es ist dann immer etwas anderes gekommen was mir leichter gefallen ist. ...

LG und vielen Dank.

LG Otto

Jakob (2637 Beiträge) 27-Dez-09, 15:05 Uhr (MEZ)

6. „RE: Questico und ähnliches“

Wer bei einer solchen Hotline anruft, möchte genauso verarscht werden, wie diejenigen, die dort arbeiten. Topf sucht Deckel.

otto (528 Beiträge) 27-Dez-09, 15:18 Uhr (MEZ)

8. „RE: Questico und ähnliches“

Ob man das so verallgemeinern kann, weiß ich nicht. Aber die finanzielle Teilung und die penetrante Werbung gefallen mir ganz und gar nicht. Noch zu Zeiten der DM habe ich mal für so eine Hotline telefoniert. Es gab wenig Geld und viele furchtbare Leute in der Leitung. Wenn es dann wirklich einmal zu einem guten Gespräch kam, hatte man zuweilen nicht mehr die Kraft dafür.

LG Otto

Mercuria (90 Beiträge) 28-Dez-09, 08:14 Uhr (MEZ)

10. „RE: Questico und ähnliches“

[...]

Richtig! Und je billiger man sich anbietet, vor allem die Gratisgespräche bei Q., umso schlimmer sind die Leute. Es gab selten gute Gespräche, und die vermisse ich auch sehr. Den Rest nicht. Ich hab mich echt geschämt mit Asto TV in Verbindung gebracht zu werden.

Mercuria (90 Beiträge) 28-Dez-09, 08:07 Uhr (MEZ)

9. „RE: Questico und ähnliches"

Jakob, du urteilst hier schnell und falsch. Hätte ich diesen Job nicht gemacht, hätte ich mein Haus verloren. Auch habe ich erwähnt, dass ich die Spielregeln des Hauses nicht befolgte. Es gibt sicherlich viele, die da guten Willens hineingehen, bis sie in die Kommerzangel kommen, und dann wie ich, irgendwann raus müssen, aber mit 50 als Frau was Neues finden, jobmäßig ist ja nicht leicht. Man kann es sich oft nicht aussuchen, und so werden die Questicos geknechtet wie alle andern auch in ihren Jobs.

kalypso (1276 Beiträge) 29-Dez-09, 09:50 Uhr (MEZ)

18. „RE: questico und ähnliches"

[...]

Ich habe übrigens durchaus den Eindruck, dass bei Questico jede Menge guter Leute auch sind. Aus Prinzip und aus Mangel an Bedarf rufe ich da nicht an, aber vor ein paar Jahren war ich doch mal gespannt und habe das Gratisgespräch gemacht und es war ganz ausgezeichnet und von sehr hohem Niveau.

Gruß, Anja

lebenswerk (183 Beiträge) 23-Jan-10, 20:06 Uhr (MEZ)

38. „@mercuria"

Liebe Mercuria, trotzdem begreife ich nicht, warum bei manchen Astrologen stets eine Warteschlange von manchmal bis zu 100 Personen sind [...]

z.B. Anita Greinwald. Und bei anderen wirklich guten Astrologen wieder nicht [...] z.B. Fr.Dr. Kirsch??? Was macht die Unterschiede aus?

Fragende Grüße L.

Mercuria (90 Beiträge) 24-Jan-10, 07:39 Uhr (MEZ)

39. „RE: @mercuria"

Hallo L. Ich schätze es liegt an der Werbung. Ohne Werbung ist man ja fürs Publikum fast nicht sichtbar, also nur auf der Liste im Internet unter Tausenden, die gestaffelt sind nach Anzahl der Gespräche. Es bedarf einer (natürlich kostenpflichtigen) Werbung im „Zukunftsblick", der hauseigenen Zeitung, oder was ich vermute, dass die Person halt viel im Fernsehen, sprich Astro-TV ist und wenn die da „gut rüberkommt" dann wird die schon angerufen. Jene die nach außen am meisten präsent sind, kriegen selbstverständlich die meisten Anrufe. So ist das nun mal in der freien Marktwirtschaft.

lebenswerk (183 Beiträge) 24-Jan-10, 10:22 Uhr (MEZ)

40. „RE: @mercuria"

Hm ... Ist Fr.Greinwald bei astro.tv? Ich finde das Thema Questico ja sehr spannend ... und doch unbegreiflich. Astrid Obersteiner ist ganz oft bei astro.tv und bei ihr ist nie jemand in der Warteschlange ... Es muss noch an etwas anderen liegen ... Es hat sich mir nur noch nicht erschlossen ...

Rätselnde Grüße ... L.

d) **Stundenastrologie, Elektionsastrologie**

Die berühmtesten Beispiele für Stundenastrologie und Elektionsastrologie finden sich in der astrologischen Beratung von Päpsten, Kaisern, Königen, Fürsten⁴²⁶ und in der Neuzeit von Präsidenten in den USA und Frankreich. Am bekanntesten sind Dr. Elizabeth Teissier⁴²⁷, Beraterin von Francois Mitterand und Joan Quigley⁴²⁸, Beraterin von Ronald Reagan.

Mittels der Elektionsastrologie ermittelt die Astrologin den günstigsten Zeitpunkt für eine bestimmte Aktivität, z. B. Kriegserklärung, Truppenmobilisierung, Beginn von kriegerischen Handlungen etc. Mittels der Stundenastrologie beantwortet die Astrologin Fragen, wie z.B. „Wo befindet sich die Leiche?“ (Astrologische Beratungen werden auch von der Kriminalpolizei eingesetzt), „Soll ich kandidieren?“, „Soll ich politische Themen weiterverfolgen?“ etc. Die Stundenastrologin stellt das Fragehoroskop auf die Minute der Frage am Ort und der Zeit der Stundenastrologin.

Die Promotion von Elizabeth Teissier an der Pariser Sorbonne:

Aus: World Socialist Web Site - Internet-Stand 16.01.2010

„Im April 2001 verteidigte Madame Germaine Elizabeth Hanselmann, besser bekannt unter dem Namen Elizabeth Teissier, an der Pariser Universität Sorbonne ihre Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, „Kritische Studie zur Astrologie und ihrer Ambivalenz Faszination/Ablehnung in den postmodernen Gesellschaften“. Für ihre 900 Seiten umfassende Schrift, [...] wurde Madame Teissier anschließend durch Mehrheitsentscheid eines Professorenremiums der Dokortitel der Soziologie verliehen.“⁴²⁹

Staatsastrologie - Ronald Reagan und Francois Mitterand – zwei Präsidenten mit astrologischen Beraterinnen:

Aus: Geo Magazin Nr. 05/01⁴³⁰ - Internet-Stand: 16.01.2010

„Zwei Astrologinnen haben in der jüngsten Vergangenheit Einfluss auf westliche Politik gehabt. Joan Quigley rühmt sich in ihrem Buch "What does Joan say?"⁴³¹ als "Weiße Haus-Astrologin" in der Reagan-Ära wichtige Weichen gestellt zu haben. So machte sie dem Anti-Kommunisten Ronald Reagan beispielsweise die Annäherung an Michail Gorbatschow per Horoskop-Vergleich schmackhaft⁴³². [...] Die neueste und überraschendste Enthüllung betraf den Sozialisten Francois Mitterand. Der französische Präsident konsultierte häufig die bekannte Schweizer Astrologin Elisabeth Teissier, meist im Elysee-Palast. Die Veröffentlichung der Tonband-Protokolle in Teissiers Buch „Sous le signe de Mitterand" („Im Zeichen von Mitterand") sorgte im letzten Jahr in Frankreich für Furore. So wählte der Präsident für das Referendum über den Vertrag von Maastricht das Datum aus, das ihm seine Astro-Beraterin vorgeschlagen hatte. Außerdem stand er während des Golfkriegs in regelmäßiger Telefon-Verbindung mit ihr.“⁴³³

⁴²⁶ **Brosseder, Claudia** (2004): Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen. Univ., Diss.--München, 2002. Berlin: Akad.-Verl. S.30 – dort wird für den Markgraf Johann von Küstrin ausführlich beschrieben, wie Fürsten praktisch keinen Tag ohne den astrologischen Rat angingen.

⁴²⁷ Sehr lesenswert ihr autobiographisches Buch „Verbrennt die Hexe nicht – Mein Weg zu den Sternen“

⁴²⁸ **Quigley, Joan** (1990): "What does Joan say?" My seven years as White House astrologer to Nancy and Ronald Reagan. New York, NY: Carol Publ. Group.

⁴²⁹ Internet-Stand 16.01.2010:

<http://www.wsws.org/de/2001/sep2001/teis-s27.shtml> ; s.a. Anhang 2

⁴³⁰ Internet-Stand 16.01.2010:

<http://www.geo.de/GEO/kultur/gesellschaft/411.html?p=3&q=Kommunikation>
S.1

⁴³¹ **Quigley, Joan** (1990): "What does Joan say?" My seven years as White House astrologer to Nancy and Ronald Reagan. New York, NY: Carol Publ. Group.

⁴³² Quigley aaO S.122ff

⁴³³ Ausführlich s. Anhang 3

e.) Börsenastrologie⁴³⁴

Die Börsenastrologie ist in Deutschland noch eine relativ junge Erscheinung. Sie beschäftigt sich in Amerika allerdings schon länger mit der Anwendbarkeit der Astrologie auf die Erkenntnismöglichkeiten an der Börse.

Dabei geht der Börsenastrologe wie folgt vor:

Als Einstieg in eine börsenastrologische Analyse wird die aktuelle Zeitqualität, in der Fachsprache die mundanastrologische Konstellation, analysiert. Es wird gewissermaßen ein Welthoroskop erstellt. Die mundane Zeitqualität spiegelt sich dabei durch die Energiebeziehungen zwischen den Planeten in der aktuellen Zeit wieder.

Diese mundane Horoskopanalyse wird dann in Beziehung gesetzt zu dem konkreten Gründungshoroskop, beispielsweise eines Industrieunternehmens. Es gibt aber auch mundanastrologische Analysen für Indizes wie z.B. den DAX.

Dabei wird nun auf die Interaktionen geachtet, die das mundane Horoskop mit dem Geburtshoroskop herstellt. Die diesbezüglichen Aspekte zu den Grundstellungen werden gedeutet.

Das Problem bei der Börsenastrologie besteht darin, dass man sich als Astrologe entscheiden muss, welches Gründungs- bzw. Geburtshoroskop für die jeweilige Firma relevant ist. In Betracht kommen die Idee zur Firmengründung, also der diesbezügliche Zeitpunkt mit Ort und Tag, oder die Gründungsversammlungsminute, in der die Firma gegründet wird. Man kann aber auch das Horoskop auf den konkreten Unterschriftszeitpunkt beim Notar rechnen. Auch der Eintragungszeitpunkt beim Handelsregister kommt in Betracht, wobei die zusätzliche Problematik entsteht, ob der Einreichungszeitpunkt oder der Zeitpunkt der Entscheidung des Registerbeamten gilt. Schließlich ist die Publikation im Handelsregister denkbarer Anknüpfungspunkt für börsenastrologische Analysen.

Die Börsenastrologie ist mit sehr vielen speziellen Techniken unterwegs, die in der Kunst der Kombination ihre eigentliche Rechtfertigung findet.

Für das weitere Vorgehen in dieser Arbeit klammere ich alle Aspekte der Börsenastrologie aus, weil es sich um ein sehr spezielles und auch sehr differenziertes und komplexes Spezialgebiet handelt und in der Praxis nur sehr wenige Astrologen in Deutschland Anbieter sind.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass es innerhalb der Börsen-astrologie noch eine sehr spezielle Unterkategorie gibt, nämlich die sogenannte Finanzastronomie für die Prognose von Preisen und Indizes an Devisen- und Rohstoffmärkten und auch hinsichtlich von volkswirtschaftlichen Parametern wie Konjunkturzyklen und Zinsentwicklung.

In Amerika gab es erstaunliche Erfolge von einzelnen Börsenastrologen, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden soll.

⁴³⁴ Ausführlich: **McWhirter, Louise** (1977): Astrology and stock market forecasting. New York: ASI Publishers. ; s.a. **Lenz, Hans G.** (1990): Wirtschaftliche Perspektiven kosmischer und astrologischer Zyklen. 1990 - 1995. Wetter/~~Hessen:~~ **Lenz**

Astrologisch-psychologische Beratung – Aussagegrenzen und Praxis

Aussagegrenzen der astrologischen Beratung

Eine der wichtigsten Kategorien für eine seriöse astrologisch-psychologische Beratung ist die sog. „Aussagegrenze“, die bei jeder astrologischen Beratung fachdisziplinär zu berücksichtigen ist⁴³⁵.

Koch⁴³⁶ schreibt:

„Eine astrologische Konstellation steht für eine Zeitqualität, die sich auf unzählige Arten ausdrücken kann. Nehmen wir z.B. die Sonne-Pluto-Konjunktion. Diese kann für Machtausübung stehen, aber auch für Ohnmacht; ferner für den Besitz von Gold und Geld (Bankwesen), aber auch für Armut oder Not oder eine berufliche Tätigkeit im Zusammenhang mit Abfall, Kot und Reinigung (Müllabfuhr und Kanalisation); weiter für Todeserfahrungen oder Todesfaszination, aber auch für Geburt und Neuanfang, für Leidenschaft und Sexualität, für seelische Transformationsprozesse, Schlangenliehaberei usw. usf. [...]

Die Ambivalenz astrologischer Prinzipien

Zum einen hat ein astrologisches Prinzip immer gegensätzliche Seiten, d.h. es ist ambivalent⁴³⁷. Pluto z.B. kann nicht nur Macht, sondern auch Ohnmacht, oder nicht nur Reichtum, sondern auch Armut, nicht nur peinliche Sauberkeit, sondern auch Kot bedeuten. [...] Deshalb können auch nur dann statistische Untersuchungen Erfolg haben, wenn dabei ambivalente Fragestellungen, nach einer z.B. Macht-Ohnmacht-Thematik im Leben der betroffenen Personen eingebracht werden.

Die Mehrdeutigkeit astrologischer Prinzipien

Dies ist das eine Problem. Eine zweite Schwierigkeit besteht darin, dass astrologische Prinzipien ein äußerst breites Spektrum von Bedeutungen haben: Pluto hat also sowohl mit der Macht-Ohnmacht-Ambivalenz als auch mit Ambivalenzen wie verletzen-heilen, Reichtum-Armut, Reinlichkeit-Kot, Tod-Geburt und vielem anderen mehr zu tun. Es ist aber allein aufgrund eines Geburtsbildes nicht – oder nicht mit Sicherheit – einzusehen, in welcher dieser Weisen Pluto sich in einem Charakter manifestiert. Vielleicht legt eine Person in ihrem Leben Wert auf klinische Sauberkeit, hält aber das Macht-Ohnmacht- oder das Geld-Thema für nicht dominant. Solche Unterschiede lassen sich z.B. bei Zwillingsgeburten beobachten, auch bei nur minimal verschiedener Geburtszeit. Die Art und Weise, wie ein Mensch eine astrologische Konstellation lebt, kann sich im Laufe des Lebens aber auch verändern. [...]

Um den Zusammenhang zu erkennen, bedarf es, wie auch in anderen Künsten und Wissenschaften, einer ordentlichen Schulung. Erst, wenn man sich das entsprechende Sensorium angeeignet hat, entdeckt man, dass all diese Dinge tatsächlich miteinander zusammenhängen. [...]

Die Grundtypen, die den 12 Tierkreiszeichen zugeordnet werden, sind keineswegs ein beliebig zusammengewürfelter Haufen von Bildern, sondern ein genial konstruiertes System, in dem jede Opposition, jedes Quadrat und jedes Trigon zwischen zwei Zeichen einen tiefen Sinn beinhaltet. Und die verschiedenen Eigenschaften, die einem einzelnen Tierkreiszeichen zugeordnet werden, erweisen sich

⁴³⁵ s.a. **Ring, Thomas** (1985): Astrologische Menschenkunde - Band 4 - Das lebende Modell. 3. Aufl. Freiburg i. Br. – Ring schreibt auf S.7: „Am astrologischen Meßbild gilt es immer wieder klarzumachen, wie Mehreres diskrepanz erscheinend und oft sich widersprechend, in einer Menschenseele beisammen wohnt, wie dann aus diesem Angeborenen sich eine Problematik entspinnt und sich in der Auseinandersetzung mit der Welt zu Alternativen drängt, deren Lösung stets durch Entscheidung innerhalb von miteinander ringenden Strebungen gewonnen wird. Das staffelweise Sich-Entscheidenhaben, den Entwicklungsstand, wissen wir vom Meßbild aus nicht. Hier liegt eine Aussagegrenze.“

⁴³⁶ Koch S.94ff

⁴³⁷ Dies erinnert an die klassische Homöopathie. Wenn ein Leitsymptom zur Bestimmung des Simillimums hervortritt, kann es z.B. eine Allergie gegen Milch oder eine Leidenschaft für Milch sein. Der klassische Homöopath pflegt dann in solchen Fällen für die Repertorisation zu formulieren: „Der Patient hat es mit der Milch“.

ebenfalls nicht als ein Sammelsurium, sondern als Manifestationsweisen eines einzigen fundamentalen Prinzips.

Die Nichtisolierbarkeit astrologischer Prinzipien

Eine weitere Eigenart astrologischer Prinzipien besteht darin, dass sie sich nie isoliert manifestieren, sondern immer in der Ganzheit des Horoskops. Ein Planet steht jeweils in einem Zeichen, in einem Haus und womöglich noch in vielfachen Aspektverbindungen mit anderen Planeten. Zudem ist das ganze restliche Horoskop als der Kontext zu berücksichtigen, in dem er sich manifestiert. Die Art und Weise, wie er sich zum Ausdruck bringt, und seine Wirkkraft werden durch dieses komplexe Geflecht von Zusammenhängen auf schwer vorhersehbare Weise modifiziert. Das ist auch der Grund, warum astrologische Deutungsbücher teilweise so verblüffend stimmig sind, teilweise wiederum so völlig danebenliegen können.

Transzendenz und Nichtoperationalisierbarkeit

Neben der Ambivalenz, der Mehrdeutigkeit und Nichtisolierbarkeit astrologischer Prinzipien hat sich ein Astrologe noch mit einem weiteren Problem immer wieder auseinander zu setzen, mit dem Umstand, dass Worte und Begriffe in der Regel nicht eindeutig einem astrologischen Prinzip zugeordnet werden können, dass astrologische Prinzipien also in Bezug auf sprachlichen Ausdruck transzendent sind.

Konkret: Dasselbe Wort kann für verschiedene astrologische Charaktere etwas sehr Verschiedenes bedeuten. Man frage einmal Vertreter verschiedener Tierkreiszeichen, was für sie „Freiheit“ sei. Ein Zwilling möchte sich vielleicht ungehindert bewegen können und nicht durch zu viele Pflichten eingeengt werden; ein Stier braucht vielleicht viel Geld, um sich alle Genüsse leisten zu können, die er für nötig hält, um sich „frei“ entfalten zu können; ein Wassermann vielleicht vor allem die Fähigkeit und Möglichkeit, aus herkömmlichen Verhaltens- und Denkmustern auszubrechen. Es ist deshalb nicht unbedingt richtig, wie es oft geschieht, die Freiheitsliebe als ein besonderes Merkmal des Wassermanns zu bezeichnen. Freiheit lieben alle, nur auf je verschiedene Weise. Solche grundverschiedenen Auffassungen von Grundbegriffen unseres Lebens sind uns dabei in der Regel überhaupt nicht bewusst und führen zu zahllosen Missverständnissen.

Es ist gerade eine der großen Leistungen der Astrologie, dass sie solche unterschiedlichen Auffassungen bei verschiedenen Tierkreiszeichen verständlich und bewusst machen kann. Dadurch lassen sich Konflikte lösen und Missverständnisse überwinden.

Mit anderen Worten: Viele Begriffe, die üblicherweise bei statistischen Untersuchungen zur Charakterisierung astrologischer Typen verwendet werden, sind keineswegs genügend eindeutig. Man muss sehr viele verschiedene Begriffe zusammenzudenken oder zusammenzufühlen versuchen, um ein Gefühl für die astrologischen Symbole zu entwickeln. [...]

Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem Sinngehalt astrologischer Prinzipien. Sie entziehen sich letztlich dem sprachlichen Zugriff, sind insofern transzendent und letztlich nicht mit der für die statistische Erfassbarkeit wünschbaren Eindeutigkeit operationalisierbar. [...]

Alltägliche Evidenz in der Astrologie [...]

Es gibt zwar keine Garantie, dass zwei Personen denselben Begriff mit demselben astrologischen Prinzip assoziieren, aber eine Übereinstimmung scheint doch irgendwie möglich. Wie? Offenbar durch „Sympathien“ [...] durch Einfühlungsvermögen, durch Übertragung von Stimmungen und Empfindungen zwischen Menschen, vielleicht auch durch Telepathie.

Der Sachverhalt liegt doch auf der Hand: Wir kommunizieren nicht nur durch Worte, wir spüren die Absichten des anderen dahinter, wir empfinden die erwähnte „falsche Freundlichkeit“ usw. Es handelt sich hier um Wahrnehmungen, die unsere begrifflichen Fähigkeiten weit übersteigen. „Wissen“ ist durchaus möglich, auch jenseits des Bereichs des Operationalisierbaren. [...]

Als ich selbst erkannte, wie vielseitig und ambivalent „Planetenkräfte“ sich manifestieren können, war ich erstaunt und gleichzeitig fasziniert ob der Feststellung, dass die jeweilige Analogie zwischen den verschiedenen Manifestationsweisen sich trotz ihrer Offensichtlichkeit nur sehr schwer, wenn überhaupt, in Begriffe fassen lässt: Es handelt sich um Stimmungen, Atmosphären, „Energien“, für welche die Planetennamen selbst vielleicht die einzig treffenden Ausdrücke sind. Ist es nicht in der Musik ganz ähnlich? Wie weit lassen sich Stimmungen großer Kompositionen in Worten ausdrücken?

Wohl gemerkt, ich sage nicht, dass die Astrologie kein objektives Wissen erlaube. Astrologen – also entsprechend Geschulte – verstehen einander durchaus und sind überzeugt von der Objektivität ihres Wissens. Für sie sind die astrologischen Energien objektive Gegebenheiten und lassen sich objektiv erforschen. D.h., jeder, der sich tiefer befasst, wird auf ähnliche Schlüsse kommen. Für Astrologen ist dies eine Erfahrungstatsache. [...]

Ich fasse zusammen. Die astrologischen Faktoren sind also aus vier Gründen schwer zu greifen:
Sie sind:

1. ambivalent,
2. mehrdeutig,
3. nicht isolierbar
4. und vor allem sprachlich nicht fassbar.“

Koch beschreibt sehr schön, dass es in der Astrologie Aussagegrenzen gibt, die es letztlich verhindern, ohne weitere Zusatzinformationen astrologische Parameter zu eindeutigen Zukunftsprognosen zu verdichten.

Wie sieht nun eine seriöse astrologische Beratung aus?

Praxis der astrologischen Beratung

Bei dem nachfolgenden Text handelt es sich um eine Selbstdarstellung von Dipl.Ing. Annegret Becker-Baumann, gepr. Astrologin (DAV), Leiterin des vom DAV anerkannten Ausbildungszentrums, des „Astrologiezentrums Hannover“ in der Rühmkorfstr. 5 in Hannover, die auf meine Bitte den Text für diese Arbeit geschrieben hat, wofür ich ihr herzlich danke.

Annegret Becker-Baumann:

„I. Welche Voraussetzungen sollte man als „Beratende Astrologin“ mitbringen?

Interesse an anderen Menschen

Man sollte grundsätzlich Interesse an anderen Menschen und ihren Schicksalen mitbringen. Man braucht dazu Empathie. Wissenschaftler sprechen auch von emotionaler Intelligenz. Was bedeutet das? Es bedeutet, sich auf Wünsche, Bedürfnisse, Emotionen des Anderen einzustimmen zu können, ohne dabei die eigenen Wünsche, Bedürfnisse, Emotionen zu ignorieren. Dieses einfühlsame Verstehen ist für jede Art therapeutischer Beziehung hilfreich. Carl Rogers sagt: „Ich glaube, dass Veränderung mit Wahrscheinlichkeit eintritt, wenn der Therapeut das Erleben erfassen kann, das in der inneren Welt des Klienten von Augenblick zu Augenblick abläuft; wenn er es sieht und fühlt wie der Klient, ohne aber die Eigenständigkeit seiner Identität in diesem Prozess des Einfühlens zu verlieren.“⁴³⁸ Das gilt auch für alle Formen von Beratung.

Psychologisches Wissen

Astrologisches Wissen ist nur die Hälfte eines guten Beratungsgesprächs. Die andere Hälfte ist die Fähigkeit, mit der Situation der Klienten angemessen umzugehen. Dazu muss die Beraterin für sich klären, wie sie mit schwierigen Klienten, auch mit Grenzsituationen umgeht, mit Tränen, eventuell auch mit eigenen. Was kann sie tun, wenn die Klienten sich gekränkt oder missverstanden fühlen?

Psychologisches Wissen ist dazu wichtig. Man kann seine Begabungen trainieren, üben, man kann Ratgeber lesen zu psychologischen Fragen, zu Partnerschaft, Trennung, zu Ängsten und Depression. Auch Kenntnisse über Techniken der Gesprächsführung nach Rogers, themenzentrierte Interaktion (TZI) von Ruth Cohn oder Transaktionsanalyse (TA) nach Eric Berne sind hilfreich. Besonders überzeugend ist das Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun mit den 4 Schnäbeln und den 4 Ohren, welches er in seinem Werk „Miteinander reden“ vorstellt und das sich problemlos auf astrologische Deutungsarbeit übertragen lässt⁴³⁹.

Beratungskompetenz

Je mehr Erfahrung eine Beraterin mitbringt, desto besser kann sie auf Klienten eingehen. Sie sollte sich klar darüber sein, was der Sinn der Beratung ist. Es geht darum, den Selbstwert der Klienten zu stärken, die ungenutzten Möglichkeiten zu beschreiben. Verborgene Chancen und Talente sollen erkannt werden, realistische Hoffnungen sollen aufgezeigt werden. Das Beratungsgespräch dient dazu, Alternativen gemeinsam zu entdecken, die Lebenslust zu erwecken, gegen resignative und düstere Stimmungen neue Hoffnung zu entwickeln, zu ermutigen, Unterstützung zu geben für die nächsten Schritte der Persönlichkeitsentwicklung, Trost und Bestärkung zu geben, neue Einsichten und Erkenntnisse zu ermöglichen.

In einer guten Beratung finden sich die Klienten in großen Teilen wieder, d.h., vieles ist ihnen bekannt, und sie können es problemlos bestätigen. Für Klienten ist es oft hilfreich, zu hören, dass sie so, wie sie sind, in Ordnung sind. Sie haben ihr Sosein bislang als mangelhaft oder problematisch eingeordnet und erleben eine große Erleichterung, wenn im Gespräch deutlich wird, dass sie so wie sind, sein dürfen und sein sollen. Darüber hinaus sollen sie aber auch Neues über sich entdecken und erfahren, um bisher verborgene und latente Möglichkeiten ihrer kosmischen Struktur, die bislang im Schatten lagen, integrieren oder fördern zu können.

Beratende Astrologin zu sein, bedeutet eine Mischung aus Arzt, Therapeut, Seelsorger und Coach zu sein. „Systemische Beratung“ (ein Begriff, der sich aus der Familientherapie entwickelt hat) zur Stärkung der Ressourcen und Kompetenzen, die sich aus dem Horoskop ergeben, ist für die astrologische Beratung

⁴³⁸ **Carl R. Rogers:** Therapeut und Klient, Grundlagen der Gesprächspsychologie, Fischer Verlag 1999

⁴³⁹ **Friedemann Schulz von Thun:** Miteinander reden, Band 1 – 3, rororo, 8. Aufl. 2001

optimal. Darin schwingt der Begriff „Ganzheitlichkeit“ mit. Es bedeutet, die Klienten als Ganzes wahrzunehmen, ihr Umfeld und ihre Herkunft, ihre Wünsche und Ziele mit einzubeziehen und die Vielfalt der Deutungsmöglichkeiten in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

Einsicht in die eigene Situation

Wichtig ist es für die Beraterin, sich der eigenen Wertvorstellungen und Grenzen bewusst zu sein. Es ist zu klären, aus welchen Motivationen heraus man zu bestimmten Einschätzungen und Deutungen kommt, also das Erkenntnisinteresse ist wichtig (Jürgen Habermas). Welche Vorurteile habe ich selbst? Welche Erwartungen habe ich an die Klientin, an das Gespräch, an das Ergebnis? Je mehr sich die Beraterin mit der eigenen Psyche auskennt, z.B. durch eigene Therapieerfahrungen, desto klarer kann sie die eigene Situation einordnen. Das hilft ihr zu der nötigen Distanz, wenn sie durch die Anliegen der Klienten selber emotional involviert wird. Eigene unverarbeitete Probleme werden sonst auf die Klienten projiziert. Selbsterkenntnis gilt auch für die Beraterin.

II. Vorgespräch

Wenn ein Klient zum ersten Mal in der Praxis anruft, gibt es meist schon eine Vorentscheidung, dass man zu dieser Astrologin gehen will. Meine Erfahrung ist, dass viele Klienten sich im Vorfeld im Internet auf meiner Homepage www.astrologie-zentrum-hannover.de informiert haben und nun einen persönlichen Eindruck gewinnen wollen.

Andere Klienten kommen über das Branchenbuch „Gelbe Seiten“ und sind dann nicht vorab informiert, und ein kleiner Teil der Klienten kommt auf Empfehlung.

Das Erstgespräch findet telefonisch statt. Jemand ruft an und interessiert sich für eine Beratung. Für mich ist sehr wichtig, dass ich keine anonymen Gespräche führe. Die meisten Anrufer nennen sofort ihren Namen. Wenn ich eine Unsicherheit spüre, biete ich an, den Beratungsablauf zu erläutern. Das hilft den allermeisten Anrufern über ihre Ängste hinweg. Sie können dann klarer ihre eigenen Fragen und Unsicherheiten formulieren.

Wenn jemand unsicher ist, ob astrologische Beratung in seiner Situation das Richtige ist, erläutere ich in diesem Vorgespräch die Möglichkeiten der Deutung des Geburtshoroskops und des Jahreshoroskops. Meistens sind diese Menschen in einer Krise und hadern mit sich selbst, dann kann ein Radix (Geburtshoroskop) ihnen zu mehr Selbsterkenntnis verhelfen. Über Jahreshoroskope kann man die aktuelle Situation analysieren und gegebenenfalls Lösungswege aufzeigen. Ich benenne dabei immer klar die Grenzen der Prognose. Ich lehne konkrete Prognosen ab, erstens aus grundsätzlichen philosophischen Gründen (Freiheit des Menschen), zweitens, weil ich glaube, dass wir bei der konkreten Prognose Menschen nicht helfen, sondern sie eher einengen. Man darf die Macht des Wortes nicht unterschätzen. Todesprognosen sind für mich tabu. Wenn dieser Punkt geklärt ist, geht es darum, ob der Anrufer sich für die Beratung entschließen kann. Dazu erläutere ich ihnen, wie es weitergeht, falls sie sich für eine Beratung entscheiden.

Im Falle eines Auftrages nehme ich als erstes den Namen und die Adresse des Klienten auf, anschließend notiere ich Geburtsdatum, Geburtsort und Geburtsuhrzeit. Danach finden wir einen Termin für das Gespräch, das ca. 1 ½ Stunden dauert und immer auf Kassette oder CD aufgenommen wird. Die Kosten benenne ich ebenfalls. Die Erstberatung kostet derzeit (März 2010) 150 Euro. Ich notiere mir die Wünsche des Klienten, seine Anliegen, Schwerpunkte, sei es Grundsätzliches zur Persönlichkeit, Selbsterkenntnis, berufliche Fragen, Partnerschaft, Gesundheit oder ähnliches. Diese Themen werden in astrologischen Beratungen am häufigsten angesprochen⁴⁴⁰.

Schließlich frage ich, ob das so für den Anrufer in Ordnung ist. Die meisten Klienten entscheiden sich sofort für die Beratung. Einige wenige wollen noch mal darüber nachdenken. Die Hälfte davon ruft dann einige Tage später wieder an, um einen Termin zu vereinbaren.

III. Vorbereitung

Heutzutage ist es selbstverständlich, die Berechnung des Horoskops dem PC zu überlassen. Es gibt inzwischen sehr gute professionelle Software, um fehlerfreie Horoskope zu berechnen und als Grafik auszudrucken. Dabei gebe ich immer auch einen Ausdruck der Horoskopgrafik den Klienten mit, außerdem ein allgemeines Erläuterungsblatt mit Grundsätzen zur astrologischen Deutung und

⁴⁴⁰ Detlef Hover, Katja Hover: Die Astrologie Sprechstunde, Chiron Verlag 2002

Erklärungen der Symbole. Deutungstexte gibt es bei mir nicht. Computeranalysen sind wenig hilfreich und eher als Einstieg in die Astrologie interessant.

Im Vorfeld schaue ich das Horoskop an und notiere mir die astrologischen Hauptthemen. Dazu verwende ich bestimmte Deutungsschritte, die sich auf die Hauptachsen Aszendent–Deszendent und Medium coeli – Imum coeli beziehen sowie auf die wichtigsten Planetenkonstellationen und deren Aspekte. Alle relevanten Daten schreibe ich auf. Wenn mir Antinomien auffallen und sich daraus Fragen ergeben, notiere ich mir das ebenfalls. Diese Vorarbeit wird zum roten Faden für den Gesprächsverlauf.

IV. Durchführung

Wenn die Klienten kommen, ist alles vorbereitet. Das Aufnahmegerät steht auf dem Tisch. Horoskop, Papier und Stift liegen ebenfalls auf dem Tisch. Eine Kerze brennt, Blumen stehen auf dem Tisch, ebenso Mineralwasser und Gläser. Außerdem biete ich immer ein Heißgetränk an, sei es Kaffee, Cappuccino oder Tee. Dadurch entsteht eine angenehme Atmosphäre. Die Klienten spüren, sie stehen jetzt im Mittelpunkt. Einige einleitende Sätze tragen dazu bei, dass sich die Klienten entspannen. Diese kleinen Rituale helfen uns und den Klienten, die erste Nervosität zu überwinden⁴⁴¹.

Erst danach beginnt die eigentliche Sitzung⁴⁴², in der ich die ersten Parameter des Horoskops erläutere und dann die Klienten frage, ob das für sie stimmig ist, ob sie sich in dem Gesagten wieder finden, ob sie

⁴⁴¹ **Markus Jehle:** Wenn unten nicht wie oben ist ..., Kreative Astrologie in der Beratung. Ebertin Verlag 1999

⁴⁴² Ein mir bekannter Rechtsreferendar hat mir für diese Arbeit im März 2010 seine Erfahrungen als Erstberatungsklient zur Verfügung gestellt; hier sein Bericht:

„Meine astrologische Beratung bei Frau Becker-Baumann -

Ich interessierte mich schon seit geraumer Zeit sehr für Astrologie. Der Anlass, sich näher damit zu beschäftigen, hatte darin bestanden, dass ich für eine Bewerbung eine Geburtsurkunde anfordern musste und auf dieser meine Geburtszeit vermerkt war. Ich hatte gehört, dass man mit dieser das Horoskop erstellen konnte und hatte es im Internet ausprobiert. Die dort gespeicherten Deutungstexte passten zwar zum Teil auf mich, waren aber auch aufgrund der Vielzahl schwer miteinander in Einklang zu bringen und ergaben kein Gesamtbild. Ich hatte den Eindruck, dass man für ein solches Gesamtbild doch das Urteil eines Menschen benötigte, der etwas davon versteht, wie man die Widersprüchlichkeiten aufzulösen hat. Daher traf ich die Entscheidung, mein Horoskop von einem professionellen Astrologen deuten zu lassen. Ich rief bei Frau Becker-Baumann an und bat um einen Termin. Sie teilte mir die Höhe des Honorars mit und sagte, das Gespräch würde circa eineinhalb Stunden dauern. Sie würde es aufzeichnen und mir als CD mitgeben.

Der Termin fand in ihrer Praxis statt. Sie kochte Kaffee und gab mir ein Blatt, auf dem mein Horoskop dargestellt war: einen Kreis, in dem außen die Sternzeichen, innen die Häuser und zwischen beiden die Planeten dargestellt sind. Dann stellte sie das Aufnahmegerät an und begann, mir das Horoskop in den Grundzügen zu erklären. Dabei ging sie zunächst davon aus, dass ich noch nichts über Astrologie wisse. Wir sprachen aber nicht über die Frage, ob und warum Astrologie funktionieren könne; das war für mich auch nicht von Bedeutung, da ich grundsätzlich davon ausging, dass das Horoskop etwas über mich aussagen könnte und einfach interessiert war, was es zu sagen hatte.

Frau Becker-Baumann begann mit dem Aszendenten und sagte, er sei das zunächst das Wichtigste, bezeichne das innere Anliegen. Was sie über den Skorpion-Aszendenten sagte, stimmte sehr mit meiner Person überein, auch die problematischen Seiten. Ich stellte dann gleich eine Frage, die mich schon im Vorfeld die ganze Zeit beschäftigt hatte: Wenn aus dem Horoskop problematische Dinge ersichtlich sind, sollte man dann entweder versuchen, diesen bewusst entgegenzusteuern, oder sollte man gerade umgekehrt aufhören, gegen diese anzukämpfen und sich mit ihnen abfinden? Sie meinte, dass dies eine gute Frage sei, die Antwort war gewissermaßen ja und ja: Es gebe für jeden Aspekt die Möglichkeit, ihn in mehr oder weniger erlöster Form zu leben. Abschaffen könne man ein Prinzip nicht, aber man solle versuchen die positiven Seiten zu leben und sich mit dem Aspekt insgesamt zu beschäftigen und auszusöhnen. Die Frage, wie elegant ein Prinzip gelebt würde, stehe auch nicht im Horoskop. Determiniert sei nur, welche Themen in welchen Bereichen dem Menschen begegnen, nicht aber, mit wie viel Liebe, Bewusstheit, Offenheit dem Prinzip Raum gegeben wird. Man könne also nicht erkennen, ob jemand ein Heiliger oder ein Verbrecher ist, sondern nur, was für eine Art Heiliger bzw. Verbrecher.

Dann sprachen wir über den Stand der Sonne und den des Mondes, auch hier konnte ich mich wieder erkennen. Es war ein ständiges Wechselspiel zwischen ihrer Deutung und meiner Schilderung meines Lebens, die Deutungen konkretisierten sich gewissermaßen, ich konnte immer genauer erkennen wo welches Prinzip am Werke ist.

Interessanter sind letztlich aber wohl die Planetenstellungen, die man bei sich nicht so leicht wieder erkennt, da diese möglicherweise anzeigen, wo etwas unzureichend gelebt wird. Wenn die Schwierigkeiten, mit denen man zu tun hat, zu diesem Prinzip passen, hat man einen Ansatz, an welcher Stelle man positiv zur Lösung beitragen kann, nämlich gerade durch die bewusste Hereinnahme gerade dessen, wofür das Prinzip in seiner unproblematischen Ausprägung auch steht. So wurde es für mich sehr hilfreich, dass Frau

Becker-Baumann feststellte, dass der Mars in seiner Stellung normalerweise eine ganz andere Wirkung habe, als dies in meinem Leben sichtbar sei. Wie sich herausstellte, korrespondierte damit auch ein großes persönliches Thema von mir. Sie erzählte mir dann einiges über den Mars und wie man seiner Energie besser zur Geltung verhelfen könne. Dies hat mich tatsächlich in bisher unbekannte Bereiche geführt, auch wenn sich nach der Beratung mein Interesse an der Astrologie erst einmal wieder legte - ich habe aus diesem Bewusstsein entscheidende Schritte in eine neue Richtung getan. Die anderen Planeten wurden nicht mehr erörtert, da die Zeit um war. Die Menge an Information genügte auch für den Anfang. Sie brannte mir die CD und wir verabschiedeten uns. Ich habe zwischenzeitlich immer mal wieder in das Gespräch hineingehört und gemerkt, dass sich doch einige Dinge seitdem gewandelt haben. Ich habe mir auch einige Bücher angeschafft und die Bedeutung der übrigen Planeten selbst recherchiert, mit einem viel besseren Verständnis als zu Anfang im Internet, was aber sicher auch an der Güte der Bücher lag. Zurzeit ist meine Neugierde in Bezug auf

das kennen. So entwickelt sich ein Gespräch, aus dem sich wichtige Themen heraus kristallisieren. Die Fragen und Anliegen der Klienten werden bearbeitet, und am Ende kläre ich, ob sie noch Fragen haben. Die meisten Klienten haben den Eindruck, dass sie viele Informationen bekommen haben, so dass sie froh sind, mit Kassette oder CD sich das Besprochene noch einmal in Ruhe anhören zu können, und dass sie sich gut fühlen. Viele Klienten verlassen die Räume mit einem Zugewinn an Hoffnung und Zuversicht und sprechen das auch aus.

Beratungen dauern bei mir maximal 1 ½ Stunden. Nach meiner Erfahrung ist das optimal. Längere Gesprächszeiten führen nach meiner Einschätzung zu Konzentrationsschwäche auf beiden Seiten.“

Nach meiner persönlichen Erfahrung und Einschätzung entspricht diese Selbstdarstellung von Frau Becker-Baumann dem Leitbild des Berufsverbandes DAV⁴⁴³.

Astrologie vorläufig befriedigt, ich kann mir aber gut vorstellen, dass ich mich irgendwann wieder damit beschäftigen und vielleicht auch beraten lassen werde, wenn sich die Lebensthemen verändert haben.“

⁴⁴³ s. Anhang 10 - Prüfungsordnung des DAV – dort heißt es:

„Eine qualifizierte Beratung sollte folgende Kriterien erfüllen:

Der Berater nimmt dem Klienten keine Entscheidungen ab. Zukünftige Ereignisse werden nicht als unvermeidliche Tatsache oder schicksalhaftes Geschehen dargestellt. Die Beratung sollte ganzheitlich orientiert sein. Der Berater sollte eine Konstellation nie festlegend oder einseitig positiv bzw. negativ beschreiben, sondern in der ganzen Bandbreite ihrer Verwirklichungsmöglichkeit. Weder beeinflusst der Berater den Klienten noch ängstigt er ihn, sondern er versucht, auf der Ebene der astrologischen Symbolik kognitive Prozesse beim Klienten anzuregen. Der Berater sollte sich nicht scheuen, innere Widersprüche und Konfliktthemen des Klienten klar zu benennen und gemeinsam mit ihm Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten, die dessen Entwicklungsspielraum vergrößern. Der Berater bewertet den Lebensstil des Klienten nicht, er akzeptiert und wertschätzt ihn als Individuum und gleichberechtigten Gesprächspartner. Der Berater sollte auch erkennen können, in welchem seelischen Zustand sich der Klient befindet, um sich auf ihn einzustimmen. Der Berater sollte sich seiner eigenen Wertvorstellungen und Grenzen bewusst sein, insbesondere in Bezug auf seine Motivation, seine Verhaltensweisen und seine ethisch-moralischen Vorstellungen. Er sollte keine Erwartungen an den Klienten haben und nicht dem Drang nachgeben, sein Wissen „an den Mann“ bringen zu wollen. Der Berater sollte dem Wesentlichen nicht ausweichen und auch die Möglichkeit einer evtl. eigenen Fehlsicht seiner Person oder Fehleinschätzung wichtiger Lebensumstände nicht ausschließen und ggf. bereit sein sie zu korrigieren. Der Berater sollte sich verständlich ausdrücken und den Klienten nicht überfordern. Die Beratung sollte dem Klienten Stärken und Herausforderungen gleichermaßen bewusst machen. Werden Fachbegriffe verwendet, so sind diese zu erklären. Der Berater geht auf das Anliegen des Klienten und auf dessen Fragen ein. Er sollte objektiv bleiben und auf den Klienten keinen Druck ausüben. Er holt den Klienten dort ab, wo er sich gerade befindet und sollte gezielt auf Themen eingehen, die nur im Interesse des Klienten sind.

Hilfreich dabei ist, dass der Berater auf die Körpersprache des Klienten achtet und nonverbale und verbale Signale wahrnimmt, sie richtig deutet, bzw. nachfragt und sie in die Beratung mit einbezieht.“

Der Wirtschaftsfaktor Astrologie in Deutschland

Eine Google-Recherche am 30. Dezember 2009 ergab folgende Trefferangaben zu den aufgeführten Stichworten:

Astrologie 13.800.000
Astrology 25.000.000
Horoskop 18.500.000
Horoscope 37.600.000
Tierkreiszeichen 188.000
Zodiac 35.400.000
Esoterik 23.500.000
Nischenke 75.700

Bereits diese Google-Recherche-Ergebnisse legen es nahe, dass sich in Sachen Astrologie kulturphänomenal ein recht umfangreiches Geschehen abspielt.

Eine telefonische Rückfrage bei Reinhardt Stiehle, Inhaber des Chiron-Verlages sowie der Verlagsversandbuchhandlung Astronova⁴⁴⁴, am 30. Dezember 2009 ergab, dass er den seriösen Astrologie-Markt auf mindestens 10 Mio. € Umsatz pro Jahr schätzt, während er den vulgär-astrologischen Wirtschaftsfaktor auf mindestens 200 Mio. € Jahresumsatz beziffert. Meine persönliche Einschätzung für den vulgär-astrologischen Markt liegt noch deutlich höher als die von Herrn Stiehle, mir fehlen allerdings belastbare Belege.

Eine Rückfrage bei der Softwarefirma AstroGlobe in Freiburg⁴⁴⁵, die ausschließlich Astro-Software vertreibt, ergab folgende Zahlen: AstroGlobe hat zurzeit 60.000 zertifizierte Anwendungen und eine regelmäßige E-Mail-Werbeaussendung an 14.000 Kunden. Die Zahl seiner auf der Homepage bestellbaren Produkte gab Herr Lowinski mit mindestens 150 an.

Weitere Astrologiesoftwareanbieter sind u.a. Paessler⁴⁴⁶, Sarastro⁴⁴⁷, Astroworld⁴⁴⁸, Astroleo⁴⁴⁹ und Astro-Bonert⁴⁵⁰.

Beispiele für astrologische Fachzeitschriften sind Meridian⁴⁵¹, Astrologie Heute⁴⁵², Astro-Forum sternzeit⁴⁵³, Astrolog⁴⁵⁴, The Mountain Astrologer⁴⁵⁵.

Große Astrologieverbände sind u.a. der Deutsche Astrologenverband (DAV)⁴⁵⁶, der österreichische Astrologenverband⁴⁵⁷, die österr. Astrologische Gesellschaft⁴⁵⁸, das Schweizer Astroforum⁴⁵⁹, der Schweizer

⁴⁴⁴ Reinhardt Stiehle, Postfach 1250; 72002 Tübingen, Deutschland
<http://www.chiron-verlag.de> und <http://www.astronova.de>.

⁴⁴⁵ Das Telefonat erfolgte mit Herrn Wolfgang Lowinski, Geschäftsführer und Inhaber der Fa. AstroGlobe GmbH, Lise-Meitner-Str. 12, 79100 Freiburg, Deutschland
<http://www.astroglobe.de>

⁴⁴⁶ <http://www.paessler.de/>

⁴⁴⁷ <http://www.sarastro.at/>

⁴⁴⁸ <http://www.astroworld.net/ger/>

⁴⁴⁹ <http://www.astroleo.ch/>

⁴⁵⁰ <http://www.astron-bonert.com/id2.html>

⁴⁵¹ <http://www.meridian-magazin.de/>

⁴⁵² <http://www.astrologieheute.ch/>

⁴⁵³ <http://www.astrologie-zentrum-bremen.de/html/sternzeit.html>

⁴⁵⁴ <http://www.astrolog-magazin.com/zeitschrift/>

⁴⁵⁵ <http://mountainastrologer.com/tma/>

⁴⁵⁶ <http://www.dav-astrologie.de/>

⁴⁵⁷ <http://www.astrologenverband.at/>

Astrologenbund⁴⁶⁰, der Internationale Fachverband für Astrologische Psychologie (IFAP)⁴⁶¹ und als Dachverband die Vereinigung deutschsprachiger Astrologieorganisationen VDA e.V.⁴⁶²

Laut Herrn Stiehle zählt zum sogenannten seriösen Astrologie-Markt der Bereich Bücher, Software, Kurse und Ausbildungsangebote, Kongresse, seriöse astrologische Beratung in einer Beratungspraxis, während er zum vulgär-astrologischen Bereich⁴⁶³ das sogenannte „Astro-TV“, die astrologischen Beratungshotlines, astrologische Trivialzeitschriften wie die „Astro-Woche“ sowie die Zeitungshoroskopie rechnet.

Hinsichtlich der Zeitungshoroskopie verweise ich auf die Dissertation von Katja Furthmann⁴⁶⁴.

Furthmann schreibt⁴⁶⁵:

„Ein großer Teil der auflagenstarken Zeitschriften engagiert für das Horoskop Astrologen, deren Namen genannt und die oftmals zusätzlich abgebildet sind [...] Aufgrund der hohen Kosten können es sich nur auflagenstarke Zeitungen und Zeitschriften leisten, das Horoskop von einem bekannten Astrologen anfertigen zu lassen. [...]

Eine Vielzahl von der Zeitungen und Zeitschriften [...] muss auf andere Mittel zurückgreifen Eine Möglichkeit ist ein Vertrag mit einer Medienagentur [...]

Eine dritte, wenngleich oft als „unseriös“ kritisierte Möglichkeit der Horoskop-Produktion soll hier als „Eigenproduktion“ bezeichnet werden. Sie wird von Redaktionen bzw. Verlagen genutzt, die aus finanziellen oder anderen Gründen weder einen Astrologen noch eine Medienservice-Agentur eigens für das Horoskop beauftragen, auf diese Textsorte aber dennoch nicht verzichten möchten. Hier liegt die Produktion von Horoskopen in der Regel in den Händen einer nicht bzw. wenig astrologiekundigen Person bzw. Personengruppe – Haider [...] konstatiert „das böse Gerücht, das in manchen Zeitungsredaktionen die Horoskope von der Buchhalterin getextet werden. (Als Urlaubsvertretung soll auch schon der Portier eingesprungen sein.)“

Laut Herrn Stiehle weist das Verzeichnis lieferbarer Bücher online am 30. Dezember 2009 623 Titel mit dem Stichwort „Astrologie“ aus. Der Chiron-Verlag hat in seinem Verlagsprogramm am gleichen Tag 180 lieferbare Titel, während die Verlagsversandbuchhandlung Astronova über 680 lieferbare Bücher verfügte.

Matthias Pöhlmann⁴⁶⁶, wissenschaftlicher Referent bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin, berichtet, dass mehr als 74% der im Deutschen Astrologenverband (DAV) erfassten Mitglieder meinen, dass es innerhalb der Astrologie unhaltbare Überzeugungen gäbe, die man als Aberglauben bezeichnen könne, dass aber trotzdem der Astro-Markt boome.

Pöhlmann berichtet⁴⁶⁷ von dem deutlich zugenommenen Beratungsbedarf astrologischer Art. Menschen aller Schichten seien offenbar immer öfter bereit, astrologische Beratungsangebote für sich in Anspruch zu nehmen. Daneben entwickeln sich laut seinen Forschungsarbeiten astrologische Offerten zur festen Größe in der Mediengesellschaft. Dabei sind es nicht nur die mit zum Teil beachtlichen Auflagenhöhen produzierten Astro-Magazine, sondern insbesondere auch die kostenpflichtigen Astro-Hotlines.

⁴⁵⁸ <http://www.oeag-astrologie.at/>

⁴⁵⁹ <http://www.saf.ch>

⁴⁶⁰ http://www.astrologenbund.ch/sabSeiten/frame_sab.html

⁴⁶¹ <http://www.api-international.org/>

⁴⁶² <http://www.astrologieverband.org>

⁴⁶³ Ich persönlich bevorzuge den Begriff „Bastardastronomie“

⁴⁶⁴ **Furthmann, Katja** (2006): Die Sterne lügen nicht. Eine linguistische Analyse der Textsorte Pressehoroskop. Göttingen: V & R unipress.

⁴⁶⁵ Furthmann aaO S.102 ; s.a. Anhang 6

⁴⁶⁶ **Matthias Pöhlmann**: „Wenn Jupiter freundlich lächelt – astrologische Beratungsangebote sind gefragt – vor allem in den Medien“. Erschienen in der Zeitschrift „Zeitzeichen – evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft“, 9. Jahrgang, Dez. 2008, S. 29ff

⁴⁶⁷ S.29 aaO

Nach Pöhlmann⁴⁶⁸ ist der neueste Trend das sogenannte „crossmediale Marketingmix“. Damit ist der Versuch umschrieben, die eigenen Horoskop-Angebote im Verbund mit Radio-Astro-Shows und Kooperationen mit Verlagen oder Internetportalen wie t-online oder Lycos weiterzuverbreiten. Dabei gibt es deutlich neue Marktchancen.

Den Umsatz der in Berlin ansässigen Questico AG schätzt Pöhlmann auf 70 Mio. € Jahresumsatz.

Questico unterhält nicht nur den über Kabelfernsehen, Satellit und Internet empfangbaren Spartensender „Astro-TV“, sondern bietet noch 2.800 Astrologen, Wahrsager und Kartenleger mit über 40 Beratungsmethoden als Dienstleistungen⁴⁶⁹ an. Diese Dienstleistungen werden über die kostenpflichtige Questico-Telefonhotline organisiert.

Ein ähnliches Unternehmen⁴⁷⁰ ist die Nürnberger Firma Viversum mit 700 sogenannten qualifizierten Beratern, darunter Wahrsager, Astrologen und Kartenleger.

Der größte deutsche Berufsverband in Sachen Astrologie ist der Deutsche Astrologenverband (DAV) mit ca. 800 Mitgliedern⁴⁷¹, der auf seiner Homepage ebenfalls Informationen über Expertenberatung seiner Mitglieder anbietet⁴⁷².

Laut Pöhlmann⁴⁷³ ergeben die aktuellen wissenschaftlichen Untersuchungen, dass etwa 5.000 bis 6.000 Astrologen in Deutschland beratend tätig sind.

Nach den Einschätzungen Pöhlmanns ist in den nächsten Jahren mit einer steigenden Tendenz des astrologischen Beratungsbedarfs zu rechnen⁴⁷⁴. Es werden hier auch erhebliche Gewinnerwartungen realisiert werden⁴⁷⁵.

Nimmt man diese Informationen zusammen, so ergibt sich, dass es eine erhebliche Wirtschaftstätigkeit im astrologischen Beratungsmarkt gibt von geschätzten 210 Mio. € Jahresumsatz⁴⁷⁶.

⁴⁶⁸ S.29 aaO

⁴⁶⁹ Dienstleistung ist hier nicht rechtswissenschaftlich gemeint. Es bleibt der weiteren Untersuchung vorbehalten, welche Rechtsnaturen für diese „Dienstleistungen“ in Betracht kommen.

⁴⁷⁰ Pöhlmann aaO S. 30

⁴⁷¹ Pöhlmann aaO S. 30

⁴⁷² Im Internet am 30.12.2009:

http://www.astrologenverband.de/astro/modules/userpage/userpage_list.php?eplz=&l=exp&submitimage.x=7&submitimage.y=6

⁴⁷³ Pöhlmann aaO s.30

⁴⁷⁴ Pöhlmann aaO S. 31

⁴⁷⁵ Pöhlmann aaO S. 31

⁴⁷⁶ wie oben ausgeführt nach meiner Schätzung deutlich mehr

Das BVerwG477 zur Berufsfreiheit des Astrologen:

„Die entgeltliche Betätigung als Astrologe ist ein Beruf im Sinne des Art. 12 Abs. 1 GG. Sofern der Staatsgerichtshof für das Land Baden-Württemberg (Urt. v. 15.02.1964, ESVGH 14,5 = JZ 1964, 501 = BaWüVBl. 1964, 90) nicht nur der – für seine Entscheidung allein erhebliche – Tätigkeit der Handliniendeuter die Eigenschaft eines „Berufs“ abgesprochen hat, sondern darüber hinaus auch die astrologische Tätigkeit nicht als Beruf anerkennen wollte, könnte ihm nicht gefolgt werden.

Der Astrologe befasst sich mit Dingen, die aus religiösen, weltanschaulichen, naturwissenschaftlichen u.a. Gründen umstritten sind. Die Astrologie hat zahlreiche gläubige Anhänger. Viele Menschen lehnen sie, gleich viel ob sie entgeltlich oder unentgeltlich betrieben wird, grundsätzlich oder auch nur deshalb ab, weil sie ihre Methoden für untauglich halten. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung dagegen steht ihr aufgeschlossen oder wenigstens nicht von vorne herein negativ gegenüber. Diese Meinungsverschiedenheiten über den Wert der Astrologie und über die Möglichkeit, aus dem Stand der Gestirne Kenntnisse über den Charakter und das Schicksal der Menschen zu erlangen, rechtfertigen es nicht, dass Gesetzgebung, Rechtssprechung und Verwaltung der Erwerbstätigkeit auf diesem Gebiet die Eigenschaft als „Beruf“ aberkennen. Ob und in wie weit die Astrologie die von vielen in sie gesetzten Erwartungen erfüllen kann, darf für die Frage, ob sie ein Beruf im Sinne von Art. 12, Abs. 1 GG ist, nicht entscheidend sein. Auch wenn nur eine Minderheit einen Zusammenhang zwischen den Himmelskörpern und dem Menschenschicksal für möglich hält oder von ihm sogar überzeugt ist, hat sie in der pluralistischen Demokratie innerhalb gewisser Grenzen die Freiheit, ihre Auffassung mit Hilfe berufsmäßiger Astrologen zu praktizieren.

Wenn auch die Astrologie allgemein – so auch in der bremischen Wahrsageverordnung – unter den weiten Begriff des Wahrsagens gerechnet wird, so blickt sie doch auf eine gegenüber den sonstigen Arten des Wahrsagens (z.B. dem Kartenlegen, der Zeichendeutung, der Handlesekunst und der sonstigen Gaukelei) selbstständige Entwicklung zurück. Schon im Altertum wurde sie wissenschaftlich betrieben, und selbst im Mittelalter wurde sie an Universitäten gelehrt. Auch heute interessieren sich weite Kreise der Bevölkerung für die Sterneutung und halten die Stellung der Gestirne zum Zeitpunkt der Geburt für bedeutsam. Dieses allgemeine und offen bekundete Interesse kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass außer verschiedenen besonderen Publikationen zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften mit großen Leserkreisen regelmäßig „Horoskope“ u.a. veröffentlichen. Die entgeltliche Tätigkeit eines Horoskopstellers und seine Inanspruchnahme durch das Publikum mögen zwar ungewöhnlich sein. Ähnlich der vom Kläger gleichfalls betriebenen Ehevermittlung haftet jedoch nach heutiger Anschauung weder demjenigen, der aus dieser Tätigkeit seinen Lebensunterhalt bestreitet, noch demjenigen, der sich das Horoskop stellen lässt, ein Makel an, der es rechtfertigte, die betreffende Erwerbstätigkeit nicht als Beruf anzusehen.

Auch die Rechtsentwicklung spricht gegen die Auffassung der Beklagten, dass entgeltliche Horoskopstellen sei schlechthin eine sozial unwertige Betätigung. In Preußen waren das entgeltliche Wahrsagen und das Horoskopstellen vor 1933 nicht besonders verboten. Offenbar wurde damals die polizeiliche Generalklausel als eine ausreichende Handhabe betrachtet, mit der im Einzelfall gegen eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eingeschritten werden konnte (vgl. Preuß.OVG Urt. v. 08.10.1914, PrVBl. Bd. 36, 578; Urt. v. 16.03.1916, GewA Bd. 16, 1(3)).

Eine Änderung trat erst im Jahre 1934 ein. In Berlin wurde durch die Verordnung des Polizeipräsidenten betreffend das Wahrsagen vom 13.08.1934 (ABl. S.243) das entgeltliche Wahrsagen einschließlich der Stellung des Horoskops und der Sterneuterei verboten. Entsprechende Polizeiverordnungen erließen die einzelnen Regierungspräsidenten. Diese Verordnungen stimmen weitgehend mit der zu jener Zeit erlassenen bremischen Wahrsageverordnung und der hamburgischen Verordnung über das Wahrsagen vom 10.11.1936 überein. Auch in Württemberg wurde seinerzeit aufgrund des Art. 28b des Polizeistrafgesetzes in der Fassung vom 26.01.1934 (Reg.Bl. S.32) das Wahrsagen für strafbar erklärt und dadurch gesetzlich verboten (vgl. dazu StGH Bad.-Württ. aaO). Dagegen kannten andere deutsche Länder schon früher derartige Bestimmungen. In Bayern wurde gem. Art. 54 des Polizeistrafgesetzbuches von

⁴⁷⁷ BVerwG Urt. v. 04.11.1965 – AZ: I C 6.63 (VG Bremen) – (OVG Bremen v. 16.11.1962 – II A 118/268) – (OVG Bremen v. 16.10.1962 – b BA 8/62) = BVerwGE 22, 286ff

1871, der auf ältere Vorschriften zurückgeht, bestraft, wer gegen Lohn oder zur Erreichung eines sonstigen Vorteils sich mit angeblichen Zaubereien oder Geisterbeschwörungen, mit Wahrsagen, Kartenschlagen, Schatzgraben, Zeichen- und Traumdeuten oder anderen dergleichen Gaukeleien abgab. Hierunter fiel auch die Astrologie (BayObLG, Urt. v. 17.02.1920, Reger, Bd. 43, 138).

In Sachsen war nach den Feststellungen des OLG Dresden (Urt. v. 21.06.1916, GewA Bd. 17, 5) das Wahrsagen schon seit dem Jahre 1661 verboten. Mit der bayrischen Regelung stimmt § 68 des Polizeistrafgesetzbuches für Baden von 1863 überein (vgl. dazu Württ.-Bad. VGH Urt. v. 24.02.1950, DÖV 1950, 561; VGH Bad.-Württ. Urt. v. 27.02.1962, BaWüVBl. 1962, 187 = GewA 1963, 118).

Auch in Hessen war gem. Art. 102 des Polizeistrafgesetzbuches von 1855 das Wahrsagen gegen Entgelt strafbar. Maßgeblich für das Verbot des entgeltlichen Wahrsagens war nach dem Handwörterbuch der preußischen Verwaltung (3. Aufl. (1928) Stichwort „Wahrsagen“), dass nach damaliger Auffassung das meist von Frauen, auf dem Lande auch von Zigeunern ausgeübte Wahrsagen aus Karten, Schriftproben, den Linien der Hand usw. den Aberglauben förderte, zu Geldausgaben und nicht selten zu unzumutbaren, wenn nicht strafbaren Handlungen verleitete.

Die Rechtssprechung billigte aus ähnlichen Erwägungen derartige Wahrsageverbote. Die Gerichte hatten sich wiederholt mit der Frage zu befassen, ob das Wahrsagen ein Gewerbe sei. Sie verneinten dies mit der Begründung, dass die Ausübung des Wahrsagens keine erlaubte Erwerbstätigkeit im Sinne des § 1 GewO sei (Verordnung des sächsischen Ministeriums des Inneren vom 18.06.1912, Fischer Z 41, 82; sächsisches OVG, Urt. v. 13.12.1921, GewA Bd. 23, 11; KG Urt. v. 02.02.1927, GewA Bd. 25, 429 (431)). Die Rechtssprechung des preußischen OVG, das das Wahrsagen als einen Verstoß gegen die guten Sitten betrachtete (PrVBl. Bd. 48, 68; OVG 81, 410 (412); 97, 106 (107); 99, 102(103)), geht auf die Begründung des Regierungsentwurfs zu § 56 a GewO (Reichstag, 5. Legislaturperiode 1882/82, Drucksache Nr. 5, S.49) zurück, in dem über die Wahrsager, Traumdeuter „und ähnliches fahrendes Volk“ gesagt wurde, sie verübten einen mehr oder minder groben Unfug, welcher den guten Sitten, wenn nicht den Landesgesetzen zuwider laufe und regelmäßig schwindelhaften Zwecke diene (vgl. ferner Sachs. OVH Urt. v. 11.11.1931, Reger, Bd. 55, 140).

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 trat bei der normativen Behandlung des Wahrsagens eine gegenläufige Entwicklung ein. Zwar wurde zunächst in Berlin durch die Polizeiverordnung über das Wahrsagen vom 11.10.1945 (VOBl.: 1946 S.9) in der Fassung vom 03.08.1950 (VOBl. S.373) das Wahrsagen erneut verboten. Dagegen wurde in Hamburg die Wahrsageverordnung vom Jahre 1936 durch die Verordnung vom 25.06.1948 (GVBl. S.55) ersatzlos aufgehoben. In Bayern erfolgte Entsprechendes durch das Gesetz über das Landesstrafrecht und das Ordnungsgesetz auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 17.11.1956 (BayBS D S.327).

Das bayrische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr wies in der Entschließung vom 30.08.1958 darauf hin, dass die Ausübung der Astrologie nunmehr nicht mehr allgemein verboten sei. Die Tätigkeit der Astrologen unterliege als Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung der Anmeldepflicht nach § 14 GewO. Der hessische Minister des Inneren hob durch Verordnung vom 11.05.1959 (GVBl. S.11) die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Kassel über das Wahrsagen vom 07.07.1936 auf. In Nordrhein-Westfalen steht nach der Neuordnung des Ordnungsrechts außer Frage, dass die Wahrsageverordnungen der preußischen Regierungspräsidenten nicht mehr gelten (§ 53 des Ordnungsbehördengesetzes v. 16.10.1956 (GV NW S.289)).

Entsprechendes gilt für Rheinland Pfalz (§ 102 des Polizeiverwaltungsgesetzes v. 26.03.1954 (GVBl. S.31)), Hessen (§ 60 des Polizeigesetzes v. 10.11.1954 (GVBl. S.203)) und Niedersachsen (§ 23 des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung v. 21.03.1951 (GVBl. S.79)).

Im Übrigen ergab sich aus § 34 des preußischen Polizeiverwaltungsgesetzes die zeitlich begrenzte Geltungsdauer der Wahrsageverordnungen.

Auch die Gerichte haben nach 1945, wenn auch nicht einhellig und aus verschiedenartigen Gründen, die frühere Linie verlassen. So hat das Landesverwaltungsgericht Hannover (rechtskräftiges Urt. v. 15.10.1952, DVBl. 1953, 403 = DÖV 1954, 219) die Wahrsageverordnung eines Regierungspräsidenten für ungültig erachtet, weil beim Wahrsagen keine Gefahren zu erwarten seien, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohen. Der gleichen Ansicht war das VerwG Berlin (Urt. v. 11.02.1955 – VG I A 491.54). Das Landesverwaltungsgericht Düsseldorf (Bescheid vom 11.07.1955, GewA 1956, 145) hielt die Wahrsageverordnung eines anderen Regierungspräsidenten wegen nicht genügender Bestimmtheit des Begriffes „Wahrsagen“ für ungültig. Dagegen haben der württ.-bad. VGH (aaO), der VGH Bad.-Württ.

(aaO) und der StGH Bad.-Württ. (aaO) die landesrechtlichen Strafbestimmungen über die Gaukelei als geltendes Recht betrachtet (vgl. auch OVG Münster, Ur. v. 11.04.1951, DVBl. 1952, 378).

Der Auffassung des StGH Bad.-Württ. (aaO), dem Gesetzgeber müsse auch und gerade in solchen, nicht mit letzter Eindeutigkeit zu beantwortenden Wertungsfragen ein gewisser Spielraum eigenverantwortlicher Beurteilung zugestanden werden, der von den Gerichten zu achten sei, kann nicht uneingeschränkt beigetreten werden. Die gesetzliche Behandlung der Gewerbstätigkeiten, deren Vereinbarkeit mit den objektiven Wertmaßstäben des Grundgesetzes zweifelhaft ist, ist für die Feststellung der herrschenden Anschauungen gewiss bedeutsam. Sie kann u.U. dazu führen, die betreffende Art von Erwerbstätigkeit nicht als einen Beruf im Sinne des Art. 12, Abs. 1 GG zu werten. Es ist auch richtig, dass aufgrund des Gesetzesvorbehaltes des Art. 12 Abs. 1 Satz 2 GG die Landesgesetzgeber, soweit sie zuständig sind, die Ausübung eines Berufes verschieden regeln dürfen, sodass etwa in einem Bundesland für die Aufnahme oder Ausübung eines Berufes strengere Anforderungen gelten als im Nachbarland. Dagegen kann die Frage, ob das Grundrecht der Berufsfreiheit überhaupt für die betreffende Art von Erwerbstätigkeit gilt, nicht regional verschieden, sondern im gesamten Geltungsbereich des Art. 12 Abs. 1 GG nur einheitlich geregelt werden. Ob bei gewissen Berufen wegen besonderer regionaler Verhältnisse eine Ausnahme hiervon gemacht werden darf, braucht hier nicht entschieden zu werden, weil es für den Beruf des Astrologen unerheblich ist, in welchem Teil der Bundesrepublik er ausgeübt wird.

Die gewerbsmäßige Betätigung als Astrologe kann im Einzelfall allerdings zu den vom StGH Bad.-Württ. (aaO) erwähnten nachteiligen Folgen des Wahrsagens führen, auf die schon Professor Hans Bender („Ergebnisse und Probleme der Parapsychologie und ihre Bedeutung für Polizei und Rechtsordnung in „Bekämpfung in Glücks- und Falschspiel“, hrsg. v. Bundeskriminalamt 1955, S.195 (204ff)) eindringlich hingewiesen hat (vgl. dazu auch Bernd Bender DÖV 1965, 326 (328)).

Dem gegenüber hat der Oberbundesanwalt mit Recht bemerkt, der Umstand, dass das leichtgläubige Publikum sich häufig falsche Vorstellungen über den Wert eines Horoskops mache und manche Horoskopsteller zu strafbaren Geschäftspraktiken neigten, rechtfertige es nicht, dass wegen der möglichen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung einzelner Berufsangehöriger die Erwerbstätigkeit als solche für sozial schädlich gehalten und ihr deswegen die Eigenschaft eines Berufes im Sinne des Art. 12 Abs. 1 GG abgesprochen werde. Eine solche verfassungsrechtliche Konsequenz wäre auch deshalb nicht gerechtfertigt, weil die Allgemeinheit vor solchen Berufsangehörigen durch das Verwaltungsrecht, wie noch dargelegt wird, hinreichend geschützt werden kann und geschützt ist.

Da somit die entgeltliche Betätigung als Astrologe ein Beruf im Sinne des Art. 12 Abs. 1 GG ist, widerspricht die landesrechtliche Bestimmung, wonach die Wahl und Ausübung dieses Berufs jedermann verboten ist, dem Grundgesetz. Denn diese Regelung lässt von der verfassungsrechtlich garantierten Freiheit dieses Berufs nichts übrig. Zwar gestattet die Wahrsageverordnung ausdrücklich die wissenschaftliche Betätigung. Daraus lässt sich aber nicht folgern, sie verbiete nur eine bestimmte Art der Berufsausübung. Denn die wissenschaftliche Betätigung auf dem Gebiet der Astrologie und die gewerbliche Betätigung als Horoskopsteller sind nicht verschiedene Ausübungsarten eines Berufs, sondern zwei völlig verschiedene Berufe. [...]

Dem Berufungsurteil liegt der Gedanke zu Grunde, dass ein Astrologe je nach dem Grade seiner – von der zuständigen Verwaltungsbehörde und den Verwaltungsgerichten festzustellenden – Fachkenntnisse zuverlässig oder unzuverlässig sei. Unter Fachkenntnissen versteht das Berufungsgericht die Fähigkeit des Astrologen das Horoskop nach den „Regeln der Kunst“ zu stellen und zu deuten. Nun wird aber im Allgemeinen derjenige, der einen Astrologen aufsucht oder sonst zu Rate zieht, weniger an der vom Astrologen angewandten Methode interessiert sein. Vielmehr wird es ihm darauf ankommen, dass er sich auf die Richtigkeit der astrologischen Voraussagung, Charakterdeutung oder Beratung verlassen kann. An einer methodisch „richtigen“ Arbeitsweise, die zu falschen Ergebnissen führt, dürfte ihm hingegen nicht gelegen sein. [...]

Außerdem gehört es, entgegen der Auffassung des Berufungsgerichts, nicht zu den Aufgaben des Staates, durch seine Behörden darüber zu wachen, dass der Kunde eines Astrologen „für sein gutes Geld wenigstens eine fachgerechte Leistung“ erhält. Wenn die Betätigung der Astrologen und damit zugleich ihre Inanspruchnahme durch das Publikum vom Staat aus verfassungsrechtlichen Gründen auch zu einem gewissen Grade hingenommen wird, so liegt es doch außerhalb seiner Aufgabe und seiner Möglichkeiten, denjenigen, die sich trotz aller bekannten Einwände gegen die Astrologie auf sie einlassen, durch eine

Sachkundeprüfung zu einer „fachgerechten“ Arbeitsleistung der Astrologen zu verhelfen. [...] Die Unzuverlässigkeit eines Astrologen kann sich jedoch aus anderen Tatsachen ergeben. Der Astrologe wird, wie auch die von der Beklagten in vorliegender Sache ermittelten Fälle zeigen, in vielen Fällen als Helfer und Ratgeber in persönlichen Angelegenheiten, die weit in die Intimsphäre reichen, aufgesucht. Seine Kunden bringen ihm daher ein großes Maß an Vertrauen entgegen. Dieses Vertrauen ist umso stärker, als das horoskopgläubige Publikum der Astrologie meist unkritisch und mit hohen Erwartungen gegenüber steht. In der Annahme, das Schicksal lasse sich bis zu einem gewissen Grade berechnen, will der Kunde mit Hilfe des Astrologen sich von der Last bevorstehender Entscheidungen befreien, künftigen Bedrohungen besser begegnen, Aufschluss über den Charakter eines Menschen gewinnen, ihm unbekannte Tatsachen erforschen u.v.a.m. Eine Berufstätigkeit, an die derartige Wünsche herangetragen werden, stellt besondere Anforderungen an die Zuverlässigkeit.“

Nicholas Campion

Langzitat aus **Campion, Nicholas** (2009): A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds. 1. publ. London: Continuum. S.X ff⁴⁷⁸

„In der gegenwärtigen Situation des Jahres 2009 findet sich Astrologie einerseits als akzeptierter Teil der allgemeinen Öffentlichkeit wieder und andererseits wird sie verächtlich und lächerlich gemacht und der offenen Feindseligkeit ausgesetzt, sowohl von religiösen Kreisen als auch aus wissenschaftlichen Zirkeln.

Die letzten drei Jahrhunderte waren mehr ein Eisenzeitalter als ein goldenes Zeitalter für die Astrologie. [...] Im 5. Jahrhundert n.Chr. kollabierte die Astrologie gewissermaßen. Im 12. Jahrhundert wurde sie wiederbelebt und Ende des 17. Jahrhunderts kollabierte sie erneut bzw. tat sie das tatsächlich? Wir werden sehen, dass die Wahrheit komplexer ist als diese einfachen Simplifikationen. Selbst in den Zeiten, von denen davon ausgegangen wird, dass die Astrologie kollabiert war, finden wir in den Hintergrundzenarien lebendige Akteure, die sich zeitweilig einfach unter anderen Etiketten verbargen. [...]

Astrologie ist keine einzelne, bestimmte Technik oder Praxis oder Idee; Astrologie beinhaltet verschiedenartigste Erzählweisen und Techniken und Weltbilder über die Natur der Welt.

Wenn wir die Geschichte der Astrologie sorgfältig analysieren, werden wir feststellen, dass in jeweils unterschiedlichen Varianten Astrologie als Magie, als magisches System, als System der Vorhersage, als Modell für psychologische Entwicklungsstrategien, als Wissenschaft, als spirituelles Werkzeug, als Religion, als Divinationssystem und ähnliches vertreten und angeboten wurde. Dabei ist zu beachten, dass diese Bezeichnungen sich keineswegs gegenseitig ausschließen.

Es gab in der Geschichte der Astrologie immer miteinander im Wettkampf stehende Argumentationsstränge und variierende technische Systeme.

Astrologie kann praktiziert werden, um heilige Ziele zu erreichen (die Vereinigung der Seele mit dem Göttlichen), sie kann andererseits auch ganz profane Ziele verfolgen, Gewinnstreben, die Einnahme des gegnerischen Schlosses, Astrologie kann trivial angewendet werden, um verlorene Gegenstände wiederzufinden (Stundenastrologie) oder Astrologie kann ganz seriös und lebensbestimmend in die Lebenssituation integriert werden, und schließlich kann Astrologie für Todesprognosen verwendet werden.[...]

Astrologie kann eine großartige Erzählung sein, eine Metageschichte, die in Anspruch nimmt, alles und jedes erklären zu können, von dem eigenen gefühlsmäßigen Zustand bis zur persönlichen Zukunft und der Zukunft von Völkergemeinschaften.

Kulturelle Veränderungen und Entwicklung der Börsenkurse sind Gegenstand astrologischer Untersuchungen und Vorhersagen. Wer wird der nächste Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und andererseits wie war die letzte Inkarnation einer konkreten Person beschaffen?

In den Gemeinschaften der weltweiten Astrologie gab es immer heftige Debatten darüber, was astrologische Praxis leisten kann und vor allem, was sie nicht leisten kann.

In den letzten 2.000 Jahren haben Astrologinnen und Astrologen erbittert gestritten zu der Frage, ob, wie und in welcher Tiefe Astrologie die Zukunft vorhersagen kann. [...]

Astrologie bietet einen Rahmen an mit Mustern, innerhalb derer sonst zufällig erscheinende Ereignisse sinnhaft interpretiert werden. Insofern kann Astrologie im Sinne des Soziologen Max Weber als Theodizee verstanden werden, wo sonst unerklärliche Vorfälle und Zufälle und Schicksalsschläge, gute wie schlechte, einem Sinn zugeführt werden. Der astrologische Kosmos ist schön und perfekt geordnet – [...] Insofern ermöglicht Astrologie, Überlebensstrategien zu entwickeln, gewissermaßen mit dem Himmel in Kommunikation zu treten, um die täglichen Angelegenheiten besser zu verstehen und zu organisieren. [...]

Astrologie ist allerdings grundsätzlich schwer so auf den Punkt zu bringen, dass eine einzige Art von Ideen bzw. Ideenkategorien oder Praktiken letztlich das astrologische Bild ergeben. Dies ist wiederum für die Historiker eines der Hauptprobleme bei der Interpretation der Astrologiegeschichte. [...]

⁴⁷⁸ in freier Übersetzung

Ich folge einem Definitionsansatz, der es ablehnt, Astrologie in eine Beziehung zu setzen zu wissenschaftlichen oder religiösen Kategorien. Vielmehr ist es von Bedeutung und notwendig, Astrologie innerhalb ihres eigenen Paradigmas und Diskurses verstehen zu lernen, bevor man geschichtswissenschaftlich den Versuch unternehmen kann, sie mit anderen Erklärungssystemen in Beziehung zu setzen. Letztlich muss man die Frage beantworten, was genau der astrologische Kosmos diskursmäßig bedeutet. [...]

Dabei sind naturgemäß besondere Probleme darin zu sehen, dass wir zwar das schriftliche Material lesen und auch den Versuch unternehmen können, die alten und nicht ganz so alten Texte zu interpretieren, es bleibt jedoch die Frage, inwieweit wir uns der damals gelebten Praxis durch Lektüre annähern können. Wir haben astrologische Texte aus dem Mittelalter, die uns die komplexen Regeln überliefern, die damals von Astrologen angewendet wurden, aber wir wissen keineswegs, welche Regeln vorrangig angewendet wurden, welche genau angewendet werden mussten und welche nur im Großen und Ganzen zur Anwendung kamen. [...] Genauso wenig wissen wir, wie die konkrete Beratungspraxis damals im Alltag ablief. Insbesondere, was der Klient im Verhältnis zum Astrologen für Erfahrungen machen konnte. [...]

Die Analyse der Astrologie in der Geschichte bleibt daher ein Versuch, sich über Texte und philosophische Schulen und soziale Kontexte dem Wesen der Astrologie zu nähern. [...]

In der Vergangenheit haben vor allem Historiker sich der Astrologie gewissermaßen „von außen“ genähert, in dem Sinne, dass sie die astrologischen Techniken und Praktiken und theoretischen Hintergründe in die jeweils sozialen und politischen Kontexte gestellt haben. Dies ist eine völlig zulässige Herangehensweise, allerdings kann sie uns nicht das gesamte Bild liefern. Um zu verstehen, welche Attraktivität Astrologie in ihrer Hochblüte auf die Menschen ausübte und warum, ist es notwendig und nicht zu umgehen, ihre eigene Sprache verstehen zu lernen, die Mittel, mit denen ihre Ansprüche und Ziele gerechtfertigt wurden und wie die Alltagspraxis aussah. Die uns dafür zur Verfügung stehenden Interpretationstechniken der Geschichtswissenschaften sind dabei in Kombination mit Philosophie und Soziologie hilfreich, aber nicht immer ausreichend, sodass ein letzter Rest von Zweifel für unser Verständnis bestehen bleibt. [...]

Die Astrologiegeschichte konfrontiert uns mit bestimmten terminologischen Schwierigkeiten, wie sie auch schon J.R.R. Tolkien in seiner Diskussion von „Verzauberung“ und „Magie“ begegnet sind. „Übernatürlich“, so schrieb er, „ist ein gefährliches und schwieriges Wort in allen seinen „Bedeutungsfacetten“. Tolkien sah damals schon, dass die Unterstellung, dass es eine Welt gibt, eine Sphäre der Existenz, die komplett verschieden ist von unseren normalen Vorstellungswelten, Schwierigkeiten bereitet. Ein Glaube, der es natürlich ausschließt, mit naturwissenschaftlichen Methoden analysiert zu werden. [...]

Das Übernatürliche ist mysteriös, entfernt und insofern verborgen. Insofern ist in der Astrologie natürlich immer der Begriff „okkult“ verwendet worden, als verborgenes Wissen, wie z.B. in Agrippas Büchern über die okkulte Philosophie und Magie. [...]

Hier streift die Diskussion um die Astrologie die Diskussion zu der Kategorie „Esoterik“. [...] Dabei bedeutet Esoterik „inneres Wissen, innere Weisheit“ im Gegensatz zur Kenntnis der äußeren Welt, setzt sich insofern von den materialistischen Weltanschauungsstrategien, insbesondere der heutigen Naturwissenschaft, deutlich ab. Insofern wird durch solche Begriffe wie „okkult“ und „esoterisch“ Astrologie von den heutigen zentralen Kategorien europäischen Lebens und wissenschaftlicher Fundierung distanziert. Kategorien wie „übernatürlich“, „okkult“, „esoterisch“⁴⁷⁹ versuchen allerdings vergeblich, dasjenige Bewusstsein hervorzurufen der kompletten Integration mit dem Kosmos als Ziel astrologischer Erfahrung wie Lévy-Bruhls „Participation mystique“.

⁴⁷⁹ **Stuckrad, Kocku von** (2004): Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens. München: Beck. S.7. Stuckrad schreibt: „Die wissenschaftliche Forschung zur Esoterik hat bis heute noch keinen Konsens darüber erzielt, was eigentlich genau unter „Esoterik“ zu verstehen ist und welche Methode sich am besten dafür eignet, dieses Phänomen zu studieren.“;

Sterneder, Hans (1993): Tierkreisgeheimnis und Menschenleben. 4. Aufl. Freiburg im Breisgau: Bauer (Esoterik-Taschenbuch). S.8. – Sterneder ist ein Vertreter der okkult-esoterischen astrologischen Tradition. Er schreibt: „Aus dem Geiste des Tierkreiswissens ist noch wie eine schmerzliche Mischung von Trotz und höchstem Liebesdienst, während ihn die Kirche unerbittlich verfolgt, der höchste Schatz des Abendlandes und der stolzeste Glanz des Christentums entstanden.“;

Merz, Bernd A. (1991): Die Esoterik in der Astrologie. Freiburg i.Brsg.: Bauer. S.7. Merz schreibt: „Astrologie gehört zur Esoterik, ist sicher sogar die Basis der Esoterik; denn was wäre die Esoterik ohne die Astrologie?“;

Wir haben hier das Problem vor uns, dass das naturopastrologische Wissen und ihr Wissensanspruch oft schwierig festzumachen sind und es deswegen eine Kluft zwischen Ontologie und den Annahmen der Astrologen gibt.“

Thorwald Dethlefsen

Dethlefsen in: **Dethlefsen, Thorwald** (2006): Schicksal als Chance. Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen. 52. Aufl., vollst. Taschenbuchausgabe. München: Goldmann (Goldmann, 11723), schreibt zum Wesen der Astrologie in dem Kapitel „Astrologie – Ein Abbildungssystem der Wirklichkeit“:

„Die ursprüngliche Astrologie ist in ihrer inneren Struktur und Denkweise typisch für eine esoterische Disziplin. [...] Die Astrologie beschäftigt sich mit den archetypischen Urprinzipien, die auf der Ebene der Ideen die Urbausteine darstellen, aus denen die Wirklichkeit in allen ihren Erscheinungsformen zusammengesetzt ist. Diese Urprinzipien durchziehen senkrecht alle Ebenen der Erscheinungsformen. So entstehen Analogieketten, deren einzelne Glieder zwar verschiedenen Ebenen angehören, aber alle ein gemeinsames Prinzip repräsentieren. Die Beobachtung einer beliebigen Ebene lässt sich mit Hilfe der Analogie auf jede andere Ebene übertragen. Die Bezugsebene der Astrologie ist der Himmel. [...] Die Astrologie ist somit ein Messinstrument der Wirklichkeit, das mit beliebiger Genauigkeit etwas anzeigt, ohne es zu erzeugen. [...] Astrologie ist nicht der Glaube an die Beeinflussung des Menschen durch die Gestirne, Astrologie ist vielmehr ein Abbildungssystem der Wirklichkeit. [...] Das Horoskop zeigt in symbolischer Form die Zeitqualität, eine spezifische Rangordnung und Beziehung der Urprinzipien, an, unter welcher ein Mensch in dieses Dasein getreten ist. Dieses Horoskop ist seine Aufgabe bzw. sein Lehrplan, den es in diesem Leben zu erfüllen gilt. Jede sogenannte Konstellation verkörpert eine bestimmte Aufgabe, ein Problem.“

Leuenberger, Hans-Dieter (1993): Das ist Esoterik. Einführung in esoterisches Denken. 6. Aufl., 46. - 50. Tsd. Freiburg im Breisgau: Bauer. S.7. Leuenberger schreibt: „Es ist mir ein Anliegen zu zeigen, dass Esoterik nicht einfach ein anderes Wort für alternativ, grün, versponnen oder gar verschwommen ist, sondern dass mit Esoterik eine jahrtausendealte geistige Tradition der Menschheit bezeichnet wird, zu der wir, wenigstens im Westen, im Verlauf der letzten Jahrhunderte mehr und mehr den Kontakt verloren haben, die aber die einzige Chance bietet, die Herausforderungen der kommenden Epoche zu bestehen.“

Johannes Kepler

Kepler, Johannes; Hamel, Jürgen (2004): *Tertius interveniens. Warnung an etliche Gegner der Astrologie, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten.* 1. Aufl. Frankfurt am Main: Deutsch-Verlag (Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften, 295).

Jürgen Hamel schreibt in dem einführenden Kapitel „Johannes Kepler – Leben und Werk“ S.10:

„Der astrologische Gedanke in Keplers Werk:

Über Keplers Stellung zur Astrologie ist viel gestritten worden. War er ein Gegner der Astrologie, war er ein Astrologe? Keplers Forschung war bestimmt von der Suche nach harmonischen Strukturen im Weltbau, dies eingebettet in die Vorstellung von der Welt als Produkt eines göttlichen Wesens, das die Welt nur in einer geordneten Weise erschaffen haben kann. Ein erstes Resultat seiner Suche nach diesen harmonischen Strukturen legte er in seinem wissenschaftlichen Erstlingswerk, dem „Mysterium Cosmographicum“, vor. Mit Hilfe der fünf regelmäßigen Polyeder („platonische Körper“) entwickelte er die Struktur des Planetensystems auf heliozentrischer Basis – das Weltsystem des Copernicus hatte er schon in seinen Studien in Tübingen bei Michael Mästlin kennen gelernt. Und diese Suche sollte für Keplers Forschen bestimmend bleiben. Sie führte Kepler schließlich zu seinen Gesetzen der Planetenbewegung und bestimmte sein Bild der Astrologie. Während seines ganzen Lebens beschäftigte sich Kepler mit der Verbindung zwischen den Himmelskörpern und der Erde, besonders den Menschen, mit der Astrologie. Die damit verbundenen Fragen durchziehen seine wichtigsten Werke, auch die, bei denen wir es, beeinträchtigt vom Bild der heutigen Astrologie, nicht vermuten würden.“

Im nächsten Kapitel „Kepler und die Astrologie – „Tertius interveniens““ schreibt Hamel:

„Was in den Kalendern, die Kepler verfasst hatte, nur stets eine Nebenbemerkung sein konnte, fasste Kepler erstmals in der kleinen lateinischen Schrift „De fundamentis Astrologiae certioribus [...] cum prognosi physica anni [...]“ 1602 zusammen. Kepler hatte Gelegenheit, sich im Zusammenhang mit seinen Kalenderarbeiten mit den Grundlagen der Astrologie intensiv zu beschäftigen und fasste seine damaligen Ansichten in 75 Thesen zusammen. Diese liegen ganz in der Entwicklung, die Kepler später 1610 im „Tertius interveniens“ ausführlich zeigt. Nach der äußeren Form handelt es sich hierbei um eine Auseinandersetzung mit zwei Arbeiten zur Astrologie: des für die Astronomie nicht unbedeutenden Heliaeus Röslin (1545 bis 1616), Leibarzt des Pfalzgrafen von Pfalz-Veldenz und des Grafen von Hanau-Lichtenberg, mit Kepler persönlich gut bekannt und von diesem geschätzt sowie Philipp Feselius, der in seiner kurz zuvor erschienenen Arbeit „Gründtlicher Discurs von der Astrologia Judiciaria“, Straßburg 1609 eine Ablehnung der Astrologie vorlegte, die ob ihrer teilweisen Kurzschlüssigkeit Keplers Kritik erregte.

In dieser Arbeit fasst Kepler sein Bild der Astrologie zusammen, das im eigentlichen Sinne ein naturphilosophisches Programm ist, wie es der durchaus vom Neuplatonismus und Pantheismus, der Lehre einer Allbelebtheit der Natur, beeinflussten Philosophie seiner Zeit entsprach. Die von ihm zur Grunde gelegte Teilung der Astrologie in die natürliche und die judiciarische, also die voraussagende war nicht neu. Neu war jedoch Keplers konsequente Reduzierung der Astrologie auf die Aspektenlehre und den davon gebildeten Ableitungen, während er wichtige andere Bestandteile der Astrologie seiner (und unserer!) Zeit strikt und in einer vielfach sprachlich sehr schönen Form zurückwies [...] Er akzeptiert die Kritik an der Astrologie in weiten Teilen, doch mahnt er, angesichts der vielen berechtigten Kritikpunkte, nicht auch die bewahrenswerten Bestandteile astrologischer Lehren, die Goldkörner, abzulehnen, eben nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. Und diese Verteidigung der Astrologie, in dem von ihm entwickelten Sinne, ist dann eine dreifache, ist philosophisch, theologisch und ethisch.“

Johannes Kepler in „Tertius interveniens“ S.48 aaO (in milder Modernisierung des Textes):

„Tertius interveniens. Das ist: Warnung an D. Philippum Feselum und etlichen mehr Philosophos, Mediocos und Theologos, dass sie bey Verwerffung der Astrologiae nicht das Kindt mit dem Bad außschütten – [...]“

S.55 aaO:

„und also zu Lob Gottes des Schöpfers, zu welchem der Mensch erschaffen, bei der studierenden Jugend neben der Astronomia auch die Astrologia, wiewohl sie übel befleckt und nicht ohne gebrechliche Gedanken exerziert werden mag, nicht unvernünftig geduldet [...] werde.“

S.57 aaO:

„eigentliches fürhaben dieser Schrift: dass nämlich in der Astrologia viel großer Geheimnissen der Natur verborgen liegen. Soll also, wie anfangs gemeldet worden, niemand für ungläublich halten, dass aus der astrologischen Narrheit und Gottlosigkeit nicht auch eine nützliche Witz und Heiligtum, aus einem unsauberen Schleim nicht auch ein Schnecken, Müschle, Austern oder Aal zum Essen dienstlich, aus dem großen Haufen Raupengeschmeiß nicht auch ein Seidenspinner und endlich aus einem übelriechenden Mist nicht auch etwas von einer emsigen Henne ein gutes Körnlein, ja eine Perle oder Goldkorn herfür gescharrt und gefunden werden könnte.

Wie nun ich hier vor solcher köstlicher Perlen und Körnlein etliche, als nämlich in meinem fundamentis Astrologiae certioribus, Item in libro de stella Serpentarii, aus der Astrologia herfür gelegt, und die Liebhaber natürlicher Geheimnisse solche zu besehen, zu erkennen und zu verschlucken her zu gelockert: also hab ich mir das selbige auch in diesem Traktätlein zu tun, und hierüber mich wider etliche Theologos, Mediocos und Philosophos, welche den Mist miteinander allzu frühe ausführen, und ins Wasser schütten wollen, in einen Kampf eingelassen, fürgenommen, nicht zweifelnd, wann sie mein nützliches Unterfangen und was ich aus der Astrologia Gutes aufzuklauben vorhabe, verspüren, sie mich und andere hieran nicht hindern, sondern mit der Astrologia füraus bescheidener verfahren werden.

Dann das solche bisher der Naturkündigung zu nahe kommen und das Kindt mit dem Bade ausschütten wollen, ist die meiste Schuld an den Astrologis selbst gewesen, welche nicht allein mit übermächtigen schändlichen Missbräuchen, die darunter verborgene heilsame Wissenschaft verdächtig gemacht und beschrien: sondern auch von dem Guten, darum ich mich annehme, selber wenig gewusst, das Kindt meinsten Teils selber nicht gekennet, sondern nur in dem unsauberen Bad umgespület haben.“

(Kepler setzt sich dann im Einzelnen mit der Gegnerschrift von Feselius zur Astrologie auseinander.)

Ekkirala Krishnamacharya

Krishnamacharya schreibt in: **Krishnamacharya, Ekkirala** (1985): Spirituelle Astrologie. Dt. Ausg., 1. Aufl. Hamburg: WTT [u.a.]. S.13:

„Es war eines der Hauptziele von H.P. Blavatsky, jene Geschichten zu entschlüsseln, welche die Geheimnisse der ewigen Weisheit beinhalten. Das vorliegende Werk bringt diese Absicht zu einem rechtmäßigen Abschluss. Der astrologische Schlüssel ist unumgänglich, um die Schriften der Welt zu lesen und sie in richtiger Weise zu verstehen.“

Und auf S.15:

„Es gibt zwei Arten von Astrologie: Die esoterische und die exoterische. Die wahre, spirituelle Weisheit des Menschen befasst sich mit dem esoterischen Zweig der Astrologie, den wir „spirituelle Astrologie“ nennen. Diese Wissenschaft beschreibt die Erscheinungsform des Menschen als eine dreifältige Existenz, bestehend aus Materie, Denkvermögen und Geist.“

sTARBABY by Dennis Rawlins

(article, published in FATE Magazine No. 34, October 1981, pp.67-98)

I. Biographical note

DENNIS RAWLINS is a cofounder of the Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal and served on CSICOP's Executive Council from 1976 to 1979. Until 1980 he was an Associate Editor of *Skeptical Inquirer*.

He holds degrees in physics from Harvard University (B.A.) and Boston University (M.A.). His researches have been published in *Nature*, *Astronomical Journal*, *American Journal of Physics*, *U.S. Naval Institute Proceedings* and other leading publications in the fields of astronomy, geophysics, geography and history of science. He is the author of *Peary at the North Pole: Fact or Fiction?* (1973) and was the first to release public news of a major ESP scandal (in 1974) at the laboratory of the late J.B. Rhine. Rawlins, 44, and his wife Barbara live in San Diego, Calif.

[Biographical note, FATE Magazine edition, p.71]

II. Foreword

EVER SINCE it came into being the Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal (CSICOP) has proudly proclaimed itself the scourge of the "new nonsense": astrology, ESP, UFOs and other phenomena of which it does not approve. Its pronouncements on these and other subjects have received widespread attention and uncritical acceptance in the news media.

Critics such as FATE, professional parapsychologists and moderate sceptics like former CSICOP co-chairman Prof. Marcello Truzzi, sociologist at Eastern Michigan University, have questioned the Committee's commitment to objective, scientific investigation of paranormal claims and have accused some CSICOP spokesmen of misrepresenting issues and evidence. But such dissenting views were little noticed by media writers eager to headline sensational - although frequently unsupported - debunking claims.

The story that follows, written by a man who is himself skeptical of the paranormal, confirms what critics of CSICOP have long suspected: that the organization is committed to perpetuating a position, not to determining the truth.

[The Editors of FATE Magazine].

III. The report

I USED to believe it was simply a figment of the *National Enquirer's* weekly imagination that the Science Establishment would cover up evidence for the occult. But that was in the era B.C. - Before the Committee. I refer to the "Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal" (CSICOP), of which I am a cofounder and on whose ruling Executive Council (generally called the Council) I served for some years.

I am still sceptical of the occult beliefs CSICOP was created to debunk. But I have changed my mind about the integrity of some of those who make a career of opposing occultism. I now believe that if a flying saucer landed in the backyard of a leading anti-UFO spokesman, he might hide the incident from the public (for the public's own good, of course). He might swiftly convince himself that the landing was a hoax, a delusion or an "unfortunate" interpretation of mundane phenomena that could be explained away with "further research."

The irony of all this particularly distresses me since both in print and before a national television audience I have stated that the conspiratorial mentality of believers in occultism presents a real political danger in a voting democracy. Now I find that the very group I helped found has partially justified this mentality.

CSICOP originated with the statement "Objections to Astrology", published in the September-October 1975 issue of *The Humanist*. "Objections" was signed by 186 scientists, including 18 Nobelprize winners, who were justly upset at the growing newspaper exploitation of a public that wasn't being informed that astronomy and

astrology isn't the same thing. "Objections" and its child CSICOP were both the creation of The Humanist's then-editor Paul Kurtz⁴⁸⁰ and received widespread national publicity. [p.68]

Unfortunately the statement was published (both in The Humanist and by Kurtz's own private publishing house Prometheus Books) in conjunction with a largely valuable article which included a misconceived attack (by Lawrence Jerome) upon the claims of the prominent French neoastrologists Michel and Francoise Gauquelin. Almost none of the signers read Jerome's analysis before publication. Concerned that such an attack could cause trouble for the rationalist movement, I contacted Kurtz for the first time by phone on November 3rd, 1975.

IV. Br'er Kurtz, he could just hardly wait to sock that sTARBABY ...

He admitted privately that I was just one of a number of scientists who had called him about this article immediately after The Humanist published it. But the "Objections" statement was rushed into print intact, along with the uncorrected article, by Prometheus.

The embarrassment was compounded when Michel Gauquelin proved to be a more skilled statistician than his critic -- and intimated possible legal action. Kurtz, under some pressure from within the AHA for his antiparanormal effort, realized he had a problem. Publicly he admitted no error but privately was frantic to attack Gauquelin in print. Uncle Remus might say, Br'er Kurtz, he could just hardly wait to sock that sTARBABY a second time to force him to release the stuck first fist.

During that first phone conversation Kurtz urged me to write an article refuting Gauquelin -- in about two weeks -- to beat a deadline for the January-February 1976 issue of The Humanist. This is not, it needs hardly be said, the way of well-researched scholarship.

All that fall of 1975 Kurtz was mailing Jerome, me and UCLA astronomer Prof. George Abell reams of articles relating to Gauquelin, including the lengthy March 1975 report and alibis of the Belgian Comite Para which some years earlier, to its surprise, had confirmed the approximate successrate Gauquelin had predicted in his strongest alleged neoastrological correlation, now generally called the "Mars Effect": Gauquelin's results showed that 22 percent of European sports champions are born with Mars rising (Sector 1) or transiting (Sector 4), to express it roughly. Since Gauquelin divides the sky into 12 sectors, the purely chance probability of Mars' being in a prespecified pair of sectors is about 2/12 or 17 percent, well below the observed rate of 22 percent. For the 2088 sports champions in Gauquelin's sample, such a difference is statistically very significant (because of the largeness of the sample); the odds are millions-to-one against its having occurred by chance.

I did what I could with the material at hand. Even while continuing to analyze this strange problem, I sent Kurtz a paper which he relayed to others interested in the case, among them [p.69] Jerome, Abell and Marvin Zelen (then director of the Statistical Laboratory of the State University of New York at Buffalo, but soon to move on to Harvard University). The paper, while suggesting that there might be a natural explanation for the Mars Effect, explicitly noted that if the European sampling was unreliable no amount of analysis (based on this sample) could be certain to detect that.

Thus, since a fresh sample and analysis of it would be an enormous labor, my paper recommended that any new test offered Gauquelin be both

- (a) extremely clear-cut in its predicted result and
- (b) free from the complexities and subtle bias-problems of sampling and of the astronomical/demographical influences that affected the expected ("chance") level (to which experimental observed data, once collected, would be compared). I suggested a possible experiment that would satisfy these conditions: Could Gauquelin use the position of Mars in competing athletes' horoscopes to beat the posted odds on sporting events?

At this time we all wondered, like other scientists on first acquaintance with the Mars Effect, if there was a possible "natural" (nonoccult) explanation. As seen from Earth, Mars appears near the sun more often than not. And birth rates are higher at dawn, when the sun enters Sector 1, so one would expect all births (not just sports champions) to be slightly more frequent when Mars is in Sector 1. For convenience I will call this astronomical / demographical intrusion (or "influence") the "Mars/dawn" factor. We will return to this since the Keystone CSICOPs' inability to compute this factor (until years after it was too late) was to prove their undoing.

⁴⁸⁰ CSICOP began as an offshoot of the American Humanist association. In 1978, after a year of not telling AHA anything of the ongoing legal proceedings, CSICOP separately incorporated.

My manuscript (which gently corrected the "Objections"-affiliated false attack on Gauquelin) was not published in January-February Humanist on the grounds that it had arrived too late for the deadline - although it had been written in less than two weeks. Instead Kurtz published two other papers in that Humanist issue: one by Abell, on astrology in general and Gauquelin in particular, which based its discussion of the gravitational effects of Mars on us upon a common popular-science misconception, causing an error by a factor of a few million. The other, by Zelen, was "A Challenge" to Gauquelin.

The Challenge was a classic control experiment: isolate the sports ability variable by comparing the Mars horoscopic positions of the champions Gauquelin had already collected vs. the Mars horoscopic positions of all other persons (nonsports champions), the "control" group, born about the same time and place as the champions. If the control group exhibits the same hit-rate (a "hit": being born when Mars resides in celestial Sector 1 or 4) as the champions, 22 percent, then clearly sports ability has nothing to do with the Mars Effect, which is thus revealed as merely a by-product of purely natural influences. This is what the top CSICOPs expected to happen.

If the nonchampions' hit-rate turns out to be what Gauquelin had said is correct for ordinary people, namely 17 percent, then the control experiment has come out in Gauquelin's favor, since sports ability is isolated as the link to the five-percent difference. [p.70]

The Challenge concluded (emphasis added): "We now have an objective way for unambiguous corroboration or disconfirmation. ... [Thus we may] settle this question" - statements leaving no doubt at all that if Gauquelin met this test he would achieve confirmation of his claims.

I was appalled at the potential disaster that awaited if Zelen's presumptions (that the European sample was unbiased and that the cause of the Mars Effect was a natural influence) were wrong. As I checked further into Gauquelin's output, I became convinced there were serious problems in these presumptions. Kurtz said I should speak with Abell whom I did not know personally. When I reached him by phone on December 6th, I said I was worried about the Challenge.

Abell snapped, "Oh-what's-wrong-with-it?" as if uttering one word. I explained politely that the Challenge depended entirely upon the validity of the European sampling. Abell said he was sure that Gauquelin was honest and the Mars Effect was just a natural influence in the data. I agreed that it had looked that way at first to me too but that recent, still-proceeding attempts to verify the Mars/dawn factor's actual effect left me in Skeptical suspension of judgment and thus in fear of possible trouble. Why gamble the outcome of a crucial experiment upon such an uncertain factor?

But to Abell that just wasn't worth bothering about. He was more interested in who I was. Had he ever heard of me? Had we met at conferences?

I mentioned a few papers I'd published in top journals. In addition I pointed out a couple of errors in his upcoming paper (such as the gravitational effect of Mars previously referred to) and I urged that these be corrected before the issue went to [p.71] press. He said they didn't matter; he'd rather leave them as they were.

Since Abell and Kurtz wanted to check Gauquelin's calculations, I offered to help since I had recently prepared an efficient computer program that would calculate all planets' positions to one arcminute accuracy, a program that could be adapted to the Gauquelin project. Abell said fine, just send it along. He spoke as if he were doing me a favour.

Declining his generosity, I repeated my offer to do the work if it would help. He replied that it probably would be "easy" to compile such a program; after all, the astrological outfits now had computer horoscopes. So I suggested he try those routes. In case he wished to construct his own program, I imparted a few elegant mathematical shortcuts to assist him. I mention this because anyone who understood the necessary science would have quickly realized that I was an experienced specialist in this area.

Nonetheless Abell subsequently told Kurtz and other CSICOPs that I was an "amateur" and he continued to say so until October 1978. This was a major factor in CSICOP's decision to ignore me, the only planetary-motion specialist ever involved in the Gauquelin project (which was, of course, a planetary-motion problem). At this point of no return, Kurtz depended upon Abell's astronomical advice in his decisions on the Gauquelin investigation. It was to take them two years (and help) to perform the calculations Abell had called "easy."

I continued to examine the details of Gauquelin's claims and on January 23rd, 1976, completed a mathematical analysis showing clearly that the "natural" Mars/dawn factor

- (a) couldn't come anywhere near explaining the Mars Effect and
- (b) had been already included by Gauquelin in his reports' expected-frequency values. Although Gauquelin's method was different from mine, our results were so similar that it was clear he had done this part of his experiments correctly.

The Mars/dawn factor was the only possible "natural" influence (although Zelen and Abell didn't seem to realize it) that could have lifted the nonchampions' hit-rate from 17 to 22 percent.

I communicated this to Kurtz immediately and forcefully. Getting no response, I phoned Zelen on March 8th and made an utterly fruitless appeal. By this time the Challenge had been published. And more support for it was in press, to appear (over my strenuous objections) in March-April 1976 *Humanist* (page 53).

The forces of antioccultism met in Buffalo, N.Y., on April 30 and May 1, 1976, to found CSICOP. I gave one of the Founders' Day speeches. It contained enough good press copy and one-liners to get me selected for the nine-man ruling Council of CSICOP.

Founders' Day was above all a media event. Reporters were wooed and catered to. I certainly had no objection to that, having had largely pleasant encounters with the media. But I was naive about the one overriding reality: a Committee that lives by the media will inevitably be ruled by its publicists, not by its scholars.

Once CSICOP was under way, I found myself not only on the ruling Council but also on the editorial [p.72] board. Although most of the Fellows sought, like me, to battle pseudoscientific bunk, they disagreed about the means. Except for the agreement to start a magazine (*Zetetic*, later *Skeptical Inquirer*) there was little cohesion on public policy, a vacuum that was filled (if not in fact caused) by tacit cohesion on Private Priority Number One for active CSICOP Fellows: maximum personal press coverage.⁴⁸¹

Neither I nor most other Councilors were to be reinvolved in the Gauquelin affair for some time, since Kurtz was handling it in *The Humanist*, which he still edited.

I referred to Gauquelin's results in a paper for *Humanist* publication sent to Kurtz on June 5th, 1976, a paper soon thereafter sent to Marcello Truzzi and eventually published in *Skeptical Inquirer* (Fall-Winter 1977). It attacked Gauquelin's Mars Effect on various grounds, pointedly excluding the Mars/ dawn factor on which Kurtz, Zelen and Abell (hereafter to be called KZA) were gambling CSICOP's reputation.

The September-October 1976 issue of *Humanist* published a paper by Abell and son, with commentary (formally coauthorship) by the Gauquelins. I did not see it until much later. Kurtz was no longer sending galleys or confiding to me the details of his increasing obsession with his neoastrological sTARBABY.

The paper had a number of important features. For one thing, Abell affirmed Zelen's "unambiguous corroboration or disconfirmation" statement. As Abell put it, it "appears to be a definitive test." He went on, "The [control] test will be refereed by a disinterested and competent committee of scientists, and we hope that the results will be available in about six months." In fact, the test was never neutrally refereed - and the time estimate was equally ironic.

Reading Abell's article, I was struck, first, with the realization that every calculation was simple arithmetic. His computer analysis relied on an almanac provided by the U.S. Naval Observatory which listed Mars' celestial longitudes at a fixed interval. Instead of using spherical trigonometry to convert Mars' positions to equatorial coordinates (as the Gauquelin experiment required), Abell stuck with the ecliptical coordinates of the USNO program.

⁴⁸¹ Bob Sheaffer, Kendrick Frazier, and Martin Gardner never showed a passion for the limelight.

V. Investigators who live by the media are ruled by publicists, not by scholars.

Since Abell had indicated in December 1975 that he intended to verify computationally Gauquelin's original calculations, I was amazed to read now, nearly a year later, that "we have not duplicated or checked the Gauquelins' original calculations" (my emphasis). How the devil could this be, when Abell had in hand (and was using in his simple-arithmetic analysis) a Mars almanac and all the birth data for the 2000-plus sports champions of Gauquelin's famous original Mars Effect study?

Incredibly, it appeared that over all the intervening months, Abell, the CSICOP Gauquelin-test subcommittee's [p.73] sole astronomer, had not performed the elementary calculations of the astrologer he was taking on! Abell drove Kurtz crazy with stalls, mostly variations on not "having time" to do the work. Yet he found time to do all 2000-plus calculations - the wrong way - for the paper we've just been analyzing!

When 1977 opened, it had been v s the better part of a year since I had had any contact with the Gauquelin matter. But Skeptical Inquirer (then Zetetic) editor Truzzi asked me to referee an antiastrology paper. I found to my astonishment that the paper was promoting The Humanist and Comite Para theory (which heretofore had not disgraced Skeptical Inquirer and CSICOP directly) that Gauquelin's results could be explained away by the Mars/dawn demographical influences.

Incredulous that my 1975-76 warnings were still being ignored, I sent out on March 29th, 1977, a full mathematical explanation of the Mars/ dawn problem - to no avail. The unkillable Mars/dawn misconception appeared intact on page 50 of Spring-Summer 1977 Skeptical Inquirer.

But Truzzi did not ignore the memo's implications. He phoned to ask if I would object to his sending the memo to Gauquelin to show him that not everyone on CSICOP disagreed with him. I told Truzzi to go ahead.

That summer Kurtz phone me in an agitated state. Gauquelin had shown him the memo (apparently in early July). Then in August Gauquelin attempted to quote the memo in an upcoming Humanist paper. Feeling that this would be mistaken as support from me for Gauquelin, I wrote Kurtz to ask that he publish a very short paper (dated September 17th, 1977), pointing out that

- (a) the Mars/dawn effect (KZA's only "out," their sole semiplausible hope of justifying the Control Test) could not explain away Gauquelin's results;
- (b) there was in fact no "natural" explanation of the Mars Effect;
- (c) I believed that the sampling of sports champions was amiss; and
- (d) I didn't believe Gauquelin's claims merited serious investigation yet.

Angry that I had let the Mars/dawn memo get into Gauquelin's hands in the first place, Kurtz urged that I ask Gauquelin not to make public use of it. He then used the memo's privacy (pretending this was my idea!) as a basis for deleting Gauquelin's comments on the memo -- and scratching my proposed September 17 paper altogether!⁴⁸²

I did not yet understand Kurtz's anxiety over heading off my public dissent. He neglected to inform me that in press at this very time was the upcoming KZA report on the Control Test (nonchampions) results. This report flew right in the face of the truth revealed in the very memo I'd agreed to keep private only because I believed KZA would pay attention to it.

The KZA Control Test report appeared in November-December 1977 Humanist. It marked the beginning of the end of CSICOP's credibility [p.74] - because it was at this point that the handling of the Gauquelin problem was transformed from mere bungling to deliberate cover-up.

⁴⁸² I had not begun keeping count of the number of Gauquelin-related papers of mine Kurtz had rejected. In retrospect it is obvious that his reason was that all of them dissented from the KZA party line on Gauquelin. The only paper of mine Kurtz had published was also the only one that did not discuss Gauquelin; it was on ESP (July-August 1976 Humanist); thus in Kurtz's Humanist this astronomer was allowed to discuss matters psychological - but not astronomical!

VI. The report marked the beginning of the end of CSICOP's credibility

Before publication the KZA Control Test report was shown to the only other member of the Gauquelin subcommittee, Prof. Elizabeth Scott of the statistics department of the University of California at Berkeley, who was so upset ("I feel that the [paper's] discussion may be misleading") that she telephoned each one of the KZA trio (as I had done two years earlier). They ignored her.

Back in December 1975 Abell had expressed an interest in checking Gauquelin's celestial-sector positions but had not done this even for his September-October 1976 Humanist article. Now the new report (November-December 1977 Humanist, page 29) stated (emphasis added): "The committee ... has not ... yet [!] checked all [any?] of the [Gauquelin's celestial] computations. Prof. Owen Gingerich (astronomer at Harvard) is in the process of reviewing the calculations concerning the position of Mars ..." In addition: "The committee has agreed to make an independent test of the alleged Mars Effect by a study of sports champions born in the United States. This test is now under way."

As the data started to come in, KZA realized they were in deep trouble on the Control Test (based on European data entirely computed by Gauquelin) and so were forced to propose the fresh-sample American test in a July 1977 meeting with Gauquelin. By autumn the birth-record data were coming in for the American test. Now it was not a matter of just using Gauquelin's celestial calculations; CSICOP must compute positions not previously done -- and no report could be issued until this was accomplished.

Kurtz started receiving the American birth data as early as September. Stung by his private knowledge that he'd lost the Control Test (as he confessed aloud at least once), he was frantic to get on with the diversion of retesting (using the American sample) as quickly as possible.

By October 20th Kurtz, who was getting nothing from Abell and Gingerich, phoned and asked me, betraying not the faintest sense of irony, if I could do the work. He was so relieved at my consent that he instantly added me to the subcommittee on Gauquelin (presumably to replace Elizabeth Scott, now a nonperson). A CSICOP check for \$100 accompanied the first installment of 72 athletes' birth data.

Kurtz told me that this time he wanted an advance look at the results, to see what was going to happen. He stressed that his sneak peek was to be strictly confidential. In all innocence I probably broke security first thing by phoning Abell in Los Angeles on October 22 to ask where in San Diego I could gain access to a computer. (I'd [p.75] only just moved to California.)

Abell protested that he was doing the work with Gingerich, and what the devil was Kurtz in such a rush for anyway? Although I agreed that Kurtz was pushing, I remarked he'd waited two years and one might forgive some impatience. Abell tried to talk me out of getting involved but I stressed that this was entirely Kurtz's idea, not mine. He and Gingerich were free to compute these or any other data but Kurtz was hot to get a look at the way things were going to come out.

Abell gave me the name of John Schopp of the astronomy department of San Diego State University (SDSU) who'd helped Abell with a textbook he'd written. So on October 27th, two days after the birth data arrived, I drove out to SDSU and met John and his colleague Fred Talbert. Fred got me hooked up that evening. I fed the problem into the computer, ran off the 72 positions and mailed a printout to Kurtz on the way home.

It's revealing that a lone "amateur" could perform at one sitting a project that the combined CSICOP forces of UCLA, Harvard and SUNYAB didn't get anywhere with for years, despite their access to a highly accurate U.S. Naval Observatory planetary-position program.

In succeeding weeks Kurtz mailed me further birth data as well as unsolicited cash. At one point (after 120 names) I told him by phone (he preferred hearing the accumulated score instantly, without waiting the few days the mail took) that the key-sector score was now at 22 percent. He groaned. I emphasized that the sample size was too small for the result to be statistically meaningful. He drew no comfort from this remark. I asked if he were sure that this was a clean sample. He was, so I assured him that the score was bound to revert to roughly 17 percent as the sample got larger - unless astrological claims were true, which I certainly didn't believe.

Nonetheless he continued speaking in a pained voice, as someone cursed with a demon that would not go away.

Meanwhile KZA's November-December 1977 Humanist Control Test report appeared. No one then on CSICOP's Council (other than Kurtz) had seen it before publication.⁴⁸³ Yet it committed CSICOP to a cover-up

⁴⁸³ I don't even know how many Councilors saw it after publication until questions were raised about its honesty. For example, although I was on the Humanist mailing list, no copy came to my address.

course which ultimately sucked the whole Council into sTARBABY's goo, as one's willingness to go along with the cover-up (to protect The Cause) became a test of loyalty.

In the report KZA tried to obscure the clear success Gauquelin had scored. The Control Test had entailed analyzing 16,756 nonchampions born near (in time and space) 303 champions (a subsample of the original 2088 champions). KZA had believed that they too would score at 22 percent in key sectors (I and 4) thus establishing that the champions' 22 percent hitrate was "natural."

Instead the nonchampions scored at exactly the chance -level (17 percent) that Gauquelin and I had predicted from our Mars/dawn-corrected expectation-curve analysis.

Faced with this disaster KZA pulled a bait-and-switch. (Thus the report will be hereafter called the BS report.) [p.76]

Suddenly converting their nonchampions test into a champions test, they attacked the subsample of 303 champions! The subsample had of course been chosen simply as a means en route to testing the point KZA had proposed the Control Test Challenge for in the first place, namely, was chance level 17 percent or 22 percent?

Since the 303 had scored at 22 percent (like the full 2088) the only ploy left was to protest that this 22 percent (of the 303) was not strongly statistically significant (not as strong as for 2088). Now, anyone familiar with statistics knows that no sample of 303 cases can produce strongly significant results if one is trying to measure 22 percent versus 17 percent rates. But you don't have to know statistics to realize that the attack on the 303-champion subsample's nonstrength could have been done before the 16,756 nonchampions were collected and calculated -- at enormous cost in time and labor to Gauquelin (all 303 champion birth data had been calculated and published years ago).

To sum up: the whole purpose of the Control Test -- of collecting nearly 17,000 nonchampions (the control group) -- had been to test whether Gauquelin's champions' 22-percent hitrate was just a "natural" (nonastrological) function of the time and place of birth. Had the nonchampions control group shown at the 22-percent rate also, the "natural" hypothesis would have been confirmed and Gauquelin's neoastrology would have been disconfirmed.

However, the opposite occurred. The nonchampions' rate turned out to be 17 percent, establishing the champions' 22-percent rate as a real, highly significant above-chance result.

I first read the Control Test report in March 1978 after seeing a letter in the March-April issue of Humanist from Lawrence Jerome who "congratulated" CSICOP for confirming his erroneous 1975 analysis!

VII. Willingness to go along with the cover-up became a test of loyalty

Incredibly Jerome was claiming Confirmation by the Zelen-Abell test, if his (and their) belief that astronomical/demographical biases explained Gauquelin's 22-percent rate. "The [Control] test proved no such thing", I wrote Kurtz. "To the contrary, [Zelen and Abell] confirmed Gauquelin's expectation values ... showing that there was indeed about a 17-percent probability for being in sectors I and 4 for nonchampions.... If I believed the European sample was clean (which I don't), I would count the [Control] test as a major proof in support of Gauquelin."

Years later I learned that Abell (as well as Kurtz) had known the awful truth all along. In 1980 I obtained a copy of the smokiest Smoking Gun in this case, a letter written by Abell to Kurtz on April 29, 1977, privately telling him what I've explained here in preceding paragraphs - the same thing I'd often explained to KZA.

The Smoking Letter answers the same key question that hung over the Watergate conspirators: When did [p.77] they know? The answer is astonishing: over half a year before the cover-up Control Test report was published.

The letter admits that "in a sense" Gauquelin's calculation of a 17-percent chance-level had been "vindicated." Abell says the very test CSICOP had urged Gauquelin to carry out had shown his findings to be "significant." He also says that the 22 percent applied to both the 303 subsample champions and the full 2088.

The Smoking Letter to Kurtz reveals that KZA knew they were in trouble. But as Abell learned pronto, Kurtz wasn't about to publish any letter that admitted Gauquelin had won the Control Test. He was going to pretend that nothing had gone wrong.

Abell cosigned the BS report. Despite later claims that he didn't know what he was signing, Abell has never broken publicly with this report's united front.

Early in April I wrote KZA again, exhibiting in tabular form further difficulties with their report. KZA had suggested that the subsample of 303 champions showed geographical variations. This move had broken the subsample into subsamples! (The smaller a group, the weaker its ability to prove anything statistically.)

My April 6th letter's tables simply showed that none of the deviations (of, say, Paris' hit-rate vs. Belgium's) were statistically significant.⁴⁸⁴

Again, Br'er Kurtz, he lay low: still no written reply.

In mid-April Kurtz visited California and we saw quite a bit of each other. He couldn't stop talking about the Gauquelin business. In the middle of conversations on other matters he would grow silent and go back to discussing some possible "out."

During this visit and subsequent phone conversations Kurtz tried out various schemes for getting off the hook. My favorite was the notion that Gauquelin fudged the nonchampions to force the score down to 17 percent.⁴⁸⁵

Hilarious. First, if fraud or bias was involved, it would be lots easier to work it on the smaller original champions sample. Second, it was ridiculous to suspect fraud simply because the nonchampions came out at the very level chance would predict!

This is "scientific investigation" which CSICOP claims as its middle name?

Incredibly, despite all, I remained largely unsuspicious - indeed I was downright enthusiastic - about CSICOP as a whole.

Late that spring of 1978 I was back East visiting my family. Simultaneously Kurtz was in a tizzy because the last American data in the Gauquelin test had come in and he was as frantically impatient as ever to get them computed -- even waking my family one night and then, after finding I wasn't in, hanging up so abruptly that I found a note by the telephone the next morning asking me who this "Curts" was.

Since I was about to fly to Europe (and my files were back in San Diego) [p.78] I suggested Kurtz get Abell, Gingerich or Jerome to try to do the work. But Kurtz kept pleading.

So I postponed my European trip.

I bothered the Loyola College computer people for a computer number and time. Next I hired trusted friend Mary Kidd to determine time zones (for the whole American test to date). Since she was sympathetic to astrology (and was not told that Gauquelin was involved), this would eliminate possible bias on my part. Needless to say, this is the sort of precaution that should have been applied (much more rigorously) at the sampling stage.

Mary interrupted her affairs to rush the zone-determinations work and get it back to me. I went right to the computer and stayed up all night typing in the program and the data. The next morning, June 8th, all 325 athletes' sector-positions were computed, tabulated and dropped in the mail to Kurtz.

No sooner was this task finished and the American test supposedly completed than Kurtz phoned me up and said oops, we accidentally missed a lot of names - they'll be sent right away to the states' birth-record offices and we'll get the birth data back late this summer.

So the whole push-and-shove aggravation of all those helpful people had been as needless as the original Control Test Challenge.

I returned to San Diego some weeks later. The last 82 names came in at summer's end.

I ran off the final data at SDSU. The cumulative score was not 22 percent or 17 percent but only 13 1/2 percent - strongly anti-Gauquelin. On September 18th I sent Kurtz a table of the totals for all 407 American athletes along with a brief report on the results which included gentle corrections of the various past errors published by CSICOP Fellows throughout this affair.

Since I had performed all the science of the American experiment that had reversed the earlier (Control Test) Gauquelin victory over CSICOP (lifting a three-year curse from Kurtz's shoulders), I innocently thought that Kurtz could hardly refuse again to publish my dissent. In a covering note I made it clear that this time I would insist. The moment Kurtz read this, I was a dead CSICOP in his royal eyes.

VIII. Br'er Kurtz, he lay low. Still no written reply.

When the report arrived on September 20th, Kurtz phoned to gush about how much he liked it, adding, however, that Zelen and Abell might not agree. Then he casually asked if I could send along the readout of individual positions too. He spoke of the upcoming Council meeting and press conference (to be held in Washington, D.C., on December 6th, 1978) and assured me my travel fare would be paid.

⁴⁸⁴ The following May I was startled to see an identical attack by Eric Tarkington in *Phenomena*. When I phoned Kurtz in shock at the embarrassment of having correct analysis published in that proastrology journal while CSICOP was publishing crap, his reply was, "Nobody reads [*Phenomena*]."

⁴⁸⁵ KZA publicly: "Nowhere did we wish to suggest that Gauquelin 'cheated' and we regret any such implication" (*Skeptical Inquirer*, Summer 1980, page 67).

The very next day, without even waiting for the data to arrive, Kurtz wrote Abell to suggest that KZA confer and prepare the test report for publication (excluding me). He did this, I remind the reader, less than 24 hours after assuring me he was eager to publish my September 18th report.

Kurtz's letter also called on Zelen and Abell - the very men whose long [p.79] immobility on the Gauquelin project had led to my being asked to do the computation - to verify the work! Kurtz enclosed for Abell the readouts of the first 325 celestial-sector positions without saying anything to me about it, since I had emphasized that providing answers is the worst way to get independent checks of them.

It is obvious from his September 21st letter that Kurtz's promise, made the day before, to publish my report was being rethought.

Sure enough, once the calculations for the last 82 athletes had reached him, Kurtz phoned me and made two things clear:

- (1) He wasn't so sure that The Humanist was the right place after all for my report. He mentioned Skeptical Inquirer. (Later he welched even there.)
- (2) He didn't think he could pay my way to the meeting in Washington.

With Kurtz's letter Abell received my answers for 325 of the American athletes. Ten days later Abell still had not reproduced them. With Kurtz frantically pushing for verification Abell was feeling the pressure. On October 5th he called to rage at me for over an hour. I call it the Jaws phone call.

Abell started it by complaining that KZA hadn't-had-the-time to compute the 407 data, adding that I had. He asked me to describe my method to him allegedly because he was supposed to check my work. Since he now had all the answers from Kurtz, there was no longer any good scientific reason not to. So I did - especially after finding that Abell still had a misconceived idea of how to perform the sector calculations.

Abell asked me to send a copy of my computer-program so that he could verify it. I responded that obviously it would be simpler just to check a few of the answers he now possessed via hand-calculation out of the American Ephemeris & Nautical Almanac.

Nevertheless Abell persisted, eventually justifying himself by saying he wanted to check out all the ordmag 1000 lines of the program to insure its accuracy! At any rate, I refused to give the program to anyone talking such transparent nonsense.

Abell couldn't believe that my calculations were correct because the score had come out at 13 1/2 percent instead of 22 percent. He wondered if I had tampered with the sample. I replied the sample came from Kurtz.

By choice I had had nothing to do with gathering the sample. Obviously neither had Abell. Nonetheless Kurtz insisted that Abell coauthor the lengthy published Skeptical Inquirer report. Unfortunately "co-authorship" in a Kurtz publication need not require that you co-write "your" paper - or even read it before publication. Your name gets tacked on to add prestige -- and you get to read all about it when it's published!

Abell asked countless questions about my academic training. Obviously unaware that my papers on planetary motion had been published in eminent astronomical journals here and abroad, he demanded, "How do I know you're not just a bullshitter?"

On October 6th, the day after the Jaws call, Abell phoned San Diego State University to verify his suspicion that someone besides the "amateur" had actually done the Gauquelin experiment computations. He visited SDSU [p.80] on the 11th, questioning at least two more scholars, who told him I had seemed quite competent when I delivered a recent lecture to an astronomy department symposium.

Between September 20th and late October I spoke fairly regularly with Kurtz regarding the Gauquelin problem and the upcoming December 6th Washington press conference. His private intentions surfaced as soon as his use for my work was finished.

IX. Kurtz private intentions surfaced as soon as his use for my work was finished.

Soon enough it became apparent that not only was Abell being invited to the press conference, he was to be the CSICOP spokesman on astrology in Washington -- this despite Kurtz's open admission in our conversations over the previous months that there had been a screw-up in the UCLA and Harvard experts' calculations. But now suddenly he began disremembering he'd ever said that!

I had now to face the fact that Kurtz was trying to suppress my dissenting report and (by not paying my travel fare) keep me from the December Council meeting, while inviting to Washington as a prominent CSICOP authority the very person whose appointed task I had myself performed.

I phoned Kurtz on October 23rd in one final attempt to impress upon him the fact that he was locking CSICOP into an investigation that would curse the Committee to its dying day. It was the only time I ever raised my voice in any CSICOP dealings.

I hammered at Kurtz that the Control Test project he had led us into had been irretrievably lost and it was discreditable to pretend otherwise. Even if Gauquelin had faked the control (nonchampions) sample (which I don't believe for a moment he did), such a point cannot be raised post hoc -- because CSICOP should have had the foresight to keep the sample-taking from getting into Gauquelin's interested hands in the first place, especially since prior to the challenge I had warned KZA not to trust Gauquelin's sampling. What use is it to run tests if the side whose hypothesis loses can just scream "fake" as it pleases?

Kurtz seemed uncharacteristically subdued. Finally, when I pointed out that he was backing down on his promise to publish my report in *The Humanist*, he said he couldn't publish it there now for the simple reason that a day or so earlier he'd been fired as *Humanist* editor after 11 years at the post.

Concurrently a subplot was developing. On October 15th Councilor James Randi phoned and I mentioned some of my problems with KZA. On the 18th, when Randi phoned again, I remarked how odd it was that I had no written record (despite requests for such made over many months). Would Randi speak with Kurtz and get some firm answers? The next day Randi wrote a trial letter to Kurtz and sent me a checking copy before mailing it.

In the letter Randi agreed I was right in arguing that the Gauquelin test had been ill-designed and should not have been done. Now that the whole thing had backfired, Kurtz - [p.81] out of his depth when he attempted a scientific experiment - was clearly responsible. Randi also criticized Abell for snooping into my background. If this was the way CSICOP business was going to be conducted, then CSICOPs were no better than the parapsychologists who covered up their mistakes. Randi asked why my expenses to the Washington meeting were not being paid⁴⁸⁶ and concluded by admitting that he was "mad," saying he seldom wrote such a letter except to parapsychologists. He assured Kurtz that no one besides him, Martin Gardner and me would see it.

I called Randi on the 21st and urged him to phone Kurtz to get his immediate reaction to the letter. For obvious reasons I didn't want to give Kurtz a lot of time to concoct fresh excuses.

After he had talked with Kurtz Randi called me back on the 23rd saying only that KZA had still not confirmed my calculations. Randi's call, which indicated trouble was brewing, seems to have inspired Abell. Two days later, using the method explained to him on October 5th, he got the same answers as I had. He phoned me the news that evening (October 25th) and urged that I do an expectation-curve for the American sample. I suggested he do the math. As a matter of fact I'd already done it myself and had mailed copies of the results to Gardner and Randi two days earlier.

On October 23rd I had sent some background documents concerning sTARBABY to Randi and Gardner. Gardner wrote back six days later, chuckling about what an incredibly hilarious foul-up the whole thing had turned out to be. To a further packet of documents he repeated his feeling of deep amusement but he wasn't interested in doing anything about it.

When Kurtz phoned me on October 31st, 1 (as a member of the CSICOP subcommittee on Gauquelin) asked for copies of Committee records and his correspondence with the various appropriate parties on the Gauquelin experimentation, thus putting to the test my hypothesis that he was deliberately avoiding the written word. Kurtz refused to send anything and said the dealings had been almost entirely by phone. (Later I saw copies of important correspondence and learned this was not true.)

On November 2nd I wrote KZA asking: [p.82]

- (1) What was being looked for in the Control Test?
- (2) Did KZA and *Humanist* readers know this from the start?
- (3) Wasn't the test designed to show that the control group (nonchampions) would or wouldn't score at 22 percent like the champions? And if the control group had scored at 22 percent, wouldn't you have publicly concluded that Gauquelin lost the challenge?
- (4) If you carry through your current plan to declare the Control Test "invalid," what if Gauquelin then challenges you to repeat it yourself? (Gauquelin would have won regardless; Abell later figured this out.)
- (5) If a "valid" repetition isn't possible, are we not back at square one, where we were at the time of warnings not to get into this mire?

⁴⁸⁶ An interesting bit of history, since Kurtz still says my nonreimbursement wasn't brought to his attention until a full year later. And Council pretends to believe this.

- (6) If the Control Test is repeated, what do we look for?
- (7) What will be your and CSICOP's position if the test again comes out in Gauquelin's favor (as I know it will)?
- (8) Did you (or colleague) make any pretest estimates of approximate magnitude of astronomical/demographic [Mars/dawn] effects -- before issuing a challenge, the outcome of which depended entirely upon this question? Were you acquainted with any of Gauquelin's detailed quantitative discussions of these matters?
- (9) The Bait-and-Switch (BS): "Why collect 16,756 new nonchampions - and then attack [in the BS report] a [sub]sample of 303 old champion data because it is too small when it is in fact typical of the whole (22 percent success, just like the full sample of 2088, which is certainly not too small) and is about twice as large as you requested in your original challenge (Humanist, January-February 1976, page 33)? ... I have no written reply ... to this or any other point raised since the beginning of our involvement with the Gauquelin question ... I will ask the CSICOP editorial board to have the nonchampions [Control] test refereed by neutral judges before the Committee becomes any further entangled in this endless thicket, via publication in the hitherto-spared Skeptical Inquirer."

I had strongly protested the high-handedness of the choice of Abell as speaker at the annual meeting because of his involvement with sTARBABY. I emphasized that CSICOP had plenty of astronomers associated with it (Carl Sagan, Bart Bok, Edwin Krupp and others), all of them nearer Washington than Abell who lived all the way across the country, in the Los Angeles area.

Frustrated at being presented with a fait accompli regarding the permanent attachment of the sTARBABY albatross to CSICOP, I indicated that, since this had been done without consultation with me-(the sole astronomer on the Council), I was being forced to register a dissent (which had repeatedly been denied me in the pages of Kurtz's magazine) perhaps at the same press conference at which the damage to CSICOP was to occur, in order to ameliorate that damage. Such a prospect chilled the Council.

Kurtz's initial move was a threat that Zelen and Abell would be on hand personally to settle my hash at the private December 5 Council meeting. I asked if that were a promise.

X. Martin Gardner chuckled over the incredibly hilarious foul-up

On November 19th Kurtz called in the worst shape I'd ever found him. The prospect of a discordant CSICOP voice's being heard at his orchestrated press conference had badly frazzled his nerves. During the conversation he invoked, rather emotionally, our past mutual efforts - for example in removing editor Truzzi.

I believe he felt genuinely bewildered and betrayed. To him reportage of contrary results was basically a political, not a scientific, matter. There was no chance of communicating on this. To me Kurtz was a censor. To him I was a traitor. Both of us felt a lack of gratitude.

He got to the point: he didn't want any trouble in Washington. In a strong, emotion-strained whisper he virtually hissed, "I'll do anything to avoid trouble."

I said fine, just get me some written answers to my questions on the Control Test and don't invite Abell to speak at the meeting. Kurtz said he had "no time" (sound familiar?) for written replies; then, contradicting his own account of October (when he'd [p.83] said to me, hey, let's invite George), he added that Abell had been invited way back in August.

Kurtz had earlier maintained his long secrecy about Abell's speech invitation because he thought I would want to speak instead (and would otherwise be so miffed I mightn't finish the U S data if I learned of Kurtz's intentions) So now he offered to let me speak too I told him that he obviously didn't understand the problem.

Yet one must realize that in his own mind Kurtz had every reason to believe he'd found his solution another chapter in our ongoing anthropology lesson: the clash of two alien cultures, public relations vs. scholarship.

Kurtz tried another let's-make-a-deal ploy, bursting out. "But I agree with you" He went on to blame the whole sTARBABY mess on Zelen and Abell! They had led him into the pit! But he would do nothing beyond private assent after we had finished! I phoned Randi to report Kurtz was trying to buy silence on the Gauquelin mess. By the next day (November 20) a Council deal had been concocted (and offered) that would have me chair the astrology section of the press conference. Of course this would entail my introducing Abell. My reply was the old adage that a man who can't be bribed can't be trusted.

At this Kurtz exploded in raging fear that his holy press conference would be ruined. He immediately phoned the Councilors and expressed concern that I might attack the Gauquelin project from the floor during the

conference; some way had to be found to get me kicked off the Council. (This sudden search for a pretext to eject me - the first suggestion of the need for my demise - should be kept in mind because Council is now at great pains to dredge up any other sort of "offense" on my part as the good reason for booting me. To borrow from the business world, let us recall the immortal words of J. P. Morgan: "For every action there are two reasons: a good reason and the real reason.")

Randi and I drove to Washington together on December 4th. Late that afternoon while Michael Hutchinson and I were in Randi's suite, Kurtz called to speak with me.

He immediately accused me of lying and conspiring against him (this only a few days after trying to organize a secret movement to have me thrown off the Council for the crime of dissent).⁴⁸⁷ I asked him to cite a single falsehood I'd ever told him. Unable to name one, he asked me to say what I thought his deceits were. I offered to provide a partial catalog if he were really interested -- but would do it at the Council meeting the next day.

Kurtz wanted to know if I intended to attack sTARBABY at the press conference. When I refused to make any promises, Kurtz grew more furious. We couldn't have a "schism", he said.

Council met the next day at Councilor Phil Klass' apartment. I noticed that Randi was his usual friendly self when Kurtz wasn't around but when he was within earshot Randi [p.84] made different noises. He repeatedly cracked loudly, "Drink the Kool-Aid, Dennis." (This was shortly after the Jonestown Kool-Aid mass suicide.) During the afternoon meeting, when we established a rule for expelling Councilors, Randi bellowed that it is called the "Rawlins rule."

Randi meant, of course, that expulsion could come for public dissent. No other Councilor present (Gardner was not) said a word to suggest any other inference. I might add that two months later Randi foolishly boasted about how he "had to work to keep Dennis in line" in Washington, having convinced himself, apparently, that his threats had kept me quiet.

How these things grow! In 1975 and 1976 it was just a dumb, arrogant mistake by only three CSICOP Fellows. In 1977 it was their BS report, deliberate deception-cover-up. The next year, 1978, brought Kurtz's attempts first to bribe me and then (secretly) to eject me. Now there were Randi's threats.

As we were milling around, one Councilor asked where Abell was. Indeed, where was Abell? This, after all, was the awaited moment of the showdown Kurtz had threatened - to blow away the amateur (Zelen also didn't show.) CSICOP's leader announced that Abell had a cold and was confined to his room. I wondered if it was a paranormal flu bug that might wane just in time to permit Abell to give his press-conference speech next day. (It did.)

The evening session studiously avoided the prescheduled Gauquelin discussion. Finally I raised the issue. Klass helpfully jumped in to say that it was too late in the evening. Kurtz perversely objected that Abell and Zelen weren't there Randi said not a word - but Skeptical Inquirer editor Ken Frazier said I'd waited patiently and Ray Hyman suggested we discuss the matter.

I started right out by saying that this was an issue that would determine whether the Committee was worthy of existence. The provisional hope to jettison sTARBABY was now impossible. The language of the original Control Test Challenge and subsequent testaments to its "definitive" nature had left no way around the fact that we had lost and Gauquelin had won.

XI. Randi repeatedly cracked, "Drink the Kool-Aid, Dennis"

Klass, ever ready with useful remarks, interrupted to say that all this sounded like "just a lot of griping".

Randi continued to say nothing except at one point he suggested that I not answer even the direct questions of a reporter at the upcoming press conference.

Kurtz wouldn't admit that sTARBABY was a loss. He fell back on the alleged support of the absent Abell and Zelen. so I reminded him of our November 19 phone conversation in which he had tried privately to blame the whole mess on them I then produced and read Councilor Gardner's letter calling the Control Test a hilarious mess At this point Kurtz sprang from his seat and roared, "Well, you're wrong!" He grabbed the [p.85] letter, glanced at it in disbelief and announced that Gardner didn't know what he was talking about.

Continuing with his helpful suggestions, Klass urged that I state the problem in writing! (I was the only party who had.)

⁴⁸⁷ That Councilors Kurtz, Randi, Philip Klass, and Lee Nisbet conspired to keep dissent (read "schism") from sullyng the press conference was eventually admitted from the inside in a July 6, 1979, conversation. (See also June 26 document prepared by Randi and marked "Confidential," discussed below.)

During all this Kurtz never took into account the depth of my reluctance to harm CSICOP, a movement I had cofounded with him. So to Kurtz's surprise and temporary relief I said nothing at the press conference and did not even raise my hand to ask a question. Naively, I still had hopes for CSICOP - shortly to be dashed forever.

From the press conference we went to lunch. I was asked to sit with Abell and Kurtz. Disturbed that I was yet again getting into a nonwritten exchange, I quickly went over to Ken Frazier and Bob Sheaffer and told them that things were probably going to be said to which there ought to be an outside witness. Would either come and sit in on it? Not a chance - both flatly refused. It was then I knew CSICOP would probably never get well.

Abell and I were introduced. He remembered to mention his cold and at first sniffed convincingly (especially for someone with no red around his nose) but neglected to do so later.⁴⁸⁸

Now, 10 minutes after the completion of his press conference with no embarrassment, Kurtz's plan to suppress my dissenting September 18 report came out of the closet. As the three of us sat down to lunch, Kurtz and Abell said they and Zelen would write the published report and in it thank me for doing the calculations. Whereas earlier Kurtz had tried to disavow blame for sTARBABY, this time it was Abell who was unloading responsibility for it. When I expressed abhorrence of the BS report, Abell replied that he was in Europe and didn't read it before cosigning it. Kurtz shot back, "Oh, yes, you did!"⁴⁸⁹

A few minutes later Christopher Evans (since deceased) came by and took the empty fourth chair at our table. Within seconds of his joining us, Abell had told him of his BBC television series and all three were talking of such matters. Right then it dawned on me I had come to promote open-ended scientific research -- but the real purpose here was media wheeling and dealing and that is why we were meeting at the temple of CSICOP's faith, the National Press Club.

The subsequent afternoon proceedings dealt primarily with international organizing and publicity schemes. But no one seemed interested in defining what all the hoopla was for. Which was reasonable enough - because that was what it was for.

On January 17th, 1979, I wrote a memorandum on the dirty dealing I'd witnessed. I sent it and another memo ("On Fighting Pseudoscience with Pseudoscience") to most of CSICOP's Fellows. I inquired of Bart Bok if he could find a competent astronomer to take over my duties.

The first Fellow to phone Randi [p.86] about the memoranda asked him about various charges they contained. Randi admitted uncomfortably that they were true as far as he knew - but then he quickly changed the subject.

More often, however, the Councilors -- the same ones who had chided me for *ad hominem*s -- declared, "Dennis is just a wild man". Someone who acts on principle probably does appear to CSICOPs to be a creature from the antipodes.

Since we're speaking of "wild": Klass and Randi reacted to my January memos by claiming they couldn't understand the indictment!

Klass added another fantastic touch to Council's reaction, contending that it was fruitless to try to "turn back the clock like Uri Geller." Funny, I used to know a Phil Klass who circulated long lists of conflicting statements made by Allen Hynek, going back many years, asking if these are the same Allen Hyneks. And this was the same Phil Klass who now wasn't interested in the past?

Many of CSICOP's Fellows fell for the unity pitch or copped a none-of-my-business plea. A letter from one Fellow amused me in light of Council pretenses that it didn't understand the charges. His letter, dated January 26, 1979, makes plain how clear my January memos were. The writer understood that the experimental results supported Gauquelin, that Kurtz, Abell and Zelen had screwed up the test and that CSICOP's leaders, primarily Kurtz, had tried to cover up the mess, thereby creating a "Buffalogate." This writer said he had long harbored doubts about the way CSICOP was being run.

A later letter written by the same Fellow contains a prescient sentence: "I regard your charges as very serious. ... Something must be done before we read about all of this in FATE."

I received a long letter from J. Derral Mulholland, one of the world's leading celestial mechanics experts. He permitted me to distribute the letter to CSICOP's Fellows.

The letter said Mulholland had been unaware that CSICOP had an elite Council that apparently was answerable to nobody. Council members evidently were using CSICOP's name to advance their personal ends. Some persons associated with the organization were making pronouncements on subjects outside their area of competence. If

⁴⁸⁸ On December 12th, 1980, Abell gave a completely different reason for not showing up at the scheduled showdown. He said he wasn't invited!

⁴⁸⁹ Abell's December 12th, 1980, version: he doesn't remember now whether he read it. In 1979 Abell cosigned yet another KZA paper which repeated the same old BS argument. Then he conceded (privately in 1980) I'd been right all along on the math -- leaving Kurtz and Zelen holding the sTARBABY bag. Everyday entertainment at CSICOP!

CSICOP were to remain scientifically credible, it had better use scientific methods such as controlled tests with predefined criteria for success and failure, and nonprotagonists should judge the results. Alibis, image problems and economic concerns were irrelevant to the real issues.

XII. "Something must be done before we read about this in FATE."

I proposed Mulholland as a Fellow, someone who might replace my astronomical input. This proposal was never even acknowledged.

By April 1979 Council, which had held its breath for months breathed again, this time a deep sigh of relief: no resignations and no news stories. Kurtz phoned on April 9, hoping to placate me. I said to put the [p.87] answers to my questions on sTARBABY in writing. That was that.

The next day Frazier offered this alibi for nonpublication of my September 18th report: he wished someone would write an article that straightened out the "mess" once and for all, but there seemed no way to resolve the matter, even though Frazier confessed to a "gut feeling" that I might be right in some of my criticisms.

He claimed that my writings on the controversy were unclear and overheated. But in fact CSICOP's own eventual referee reports found my September 18 report (which for now Frazier refused for lack of clarity) to be clearer than KZA's report on the same material. Also my original unanswered questions to KZA were all exceedingly polite -- before the censorial outrages starting in autumn 1978.

I replied on April 19th:

... incredible - even aside from the various matters you (along with the rest of the Council) continue to shut your eyes to. In particular, you [all] still attempt to pretend that you don't understand the [sTARBABY] problem and don't know how to go about doing so. This is a ploy fully worthy of the kooks. As you well know, I have urged the refereeing of the matter for months. The only reply has been: silence.

What sort of Committee claims (in its very title) to be in the business of testing occult claims, yet can't even find a way to evaluate its own first and biggest test? What use is its testing, if the Committee cannot be counted upon to report the results honestly?

As for the no-compromise pose:

- (1) Most of the Councilors (including Kurtz and Abell) either know or strongly suspect the truth. The problem isn't what's the truth but how to deal with it, p.r.-wise.
- (2) Even without any scientific background one can just observe:
 - (a) Which side has made a complete. Open. written record -- vs. a year of refusal to commit answers in writing, while frantically juggling stories privately?
 - (b) Which has tried to silence the other by expulsion?
 - (c) Which has called for refereeing-arbitration? Which has steadfastly ignored the suggestion?

In any controversy within the Committee, it is always possible that the mistaken party will (instead of owning up) put up a smokescreen of alibis and pseudocomplexities (just like the occultists do, every time they lose). In that case is the attitude of the Council to be that, well, the whole matter is too complicated to adjudicate?!

At this time Kurtz attempted to persuade Gauquelin to agree to the suppression of even my mild September 18th report. He also tried to dissuade Gauquelin from visiting me during the latter's April trip to San Diego.

He never told me any of this. Instead he pretended (as he had the previous year) that he might be willing to publish my report if KZA got to sum it all up afterward. And this is roughly how it was done eventually.

However, my challenge to call in outside refereeing (as Abell had promised in September-October 1976 Humanist) to determine the truth did not tempt the Committee.

During this period Randi would occasionally phone up for a friendly "just-happened-to-be-thinking-of-you" chat. I suspected he was trying to draw out of me statements of anger or of dissatisfaction. Despite his private rages Randi wished to make no public waves. When I asked him why, he repeated the tired old alibi that the occultist kooks would whoop it up if Kurtz fell. But he claimed that he had dressed down Kurtz (privately) in Washington in December. He stated [p.88] without qualification that Gardner Hyman and he all supported my scientific position on the sTARBABY mess. (I knew, however, that he was telling all inquiring Fellows that a little old nonstatistician like himself just couldn't understand the problem.)

XIII. Skeptical Inquirer editor Kendrick Frazier confessed to a "gut feeling" that I might be right in some of my criticisms

Next Randi (and soon afterwards Bob Sheaffer) tried to get me involved in new projects, i.e., diversions. As part of this effort Randi asked my advice on the Helmut Schmidt parapsychology experiment which some CSICOPs had been investigating. I simply urged that it be approached with all the caution KZA had thrown to the winds in 1975 and 1976. He assured me how cautious he was in the testing for his well-publicized \$ 10,000 prize for proof of psychic abilities (for which he acts as policeman, judge and jury -- and thus never has supported my idea of neutral judgment of CSICOP tests. "I always have an out," he said.

Things had quieted down by late spring 1979. All the while I was mercifully occupied at sane, non-CSICOP projects.

Then on June 24th Randi phoned mentioning he'd just talked with Truzzi. Randi seemed suddenly anxious to settle the sTARBABY problem. Two days later he wrote a letter to the Council stamped CONFIDENTIAL on both pages. It said he hoped he and the other Councilors could find a way out of a long-standing problem. Randi observed that CSICOP was always under the watchful eye of irrationalists who chortled at every apparent failing, as witness the response to Truzzi's resignation.⁴⁹⁰ At the Washington meeting he had feared the Gauquelin affair would be brought up in front of reporters. That would have been unfortunate because CSICOP cannot afford to wash its dirty linen in public.

But then Randi hit upon a solution. Why should CSICOP worry about the Gauquelin matter? If (Randi's emphasis) the thing was a mistake, Councilors should decide once and for all that it was never a CSICOP project and be done with it.

Randi's letter touched on another subject of interest to both sides of the paranormal controversy, relative to my proposal (in an early issue of Skeptical Inquirer) that the American Association for the Advancement of Science reevaluate its decision to let the Parapsychological Association be affiliated with it if the PA could not produce a repeatable experiment. A petition I had circulated among the Fellows had drawn support from some of CSICOP's leading lights.

His letter said that when physicist [p.89] John Archibald Wheeler denounced the parapsychologists (as he had done the previous January) and urged that they be kicked out of the AAAS, Councilors "cheered." But they "forgot"⁴⁹¹ that I had suggested the same thing and been rebuffed.⁴⁹²

Curiously, the following November Randi cosigned a letter to the PA stating, "We have no intention of requesting the 'expulsion' of the Parapsychological Association from the AAAS and would be opposed to such a move" (Spring 1980 Skeptical Inquirer). I will leave it to the higher theologians on the Council to reconcile this statement with the foregoing CONFIDENTIAL document's statement, "We cheered."

I might have been more impressed with the CONFIDENTIAL letter had it not been for another piece of mail that arrived the same day. It was a letter from Jerome Clark of FATE asking me to relate the sTARBABY episode for publication.

The mystery of Randi's strangely sudden desire to open up sTARBABY evaporated. Before answering FATE I called Randi (on July 6) and asked whether perchance Truzzi had mentioned FATE during their communication just before Randi phoned me on June 24th. I got a well-we-talked-about-a-lot-of-things response and hmm-well-maybe-we-did.

I mentioned the coincidence of his let's-get-moving CONFIDENTIAL letter arriving the very day I heard from FATE after six months of CSICOP inaction. It was about a 200-to-one shot. He suggested "synchronicity." (And CSICOP is supposed to be antiparanormal.)

Randi also admitted (having learned elsewhere that I already knew) the Kurtz-Nisbet-Klass-Randi plan to try to silence my dissent at the December 6 National Suppress Club meeting.

We hung up on slightly better terms than I'd expected although I remained quite disgusted that only the threat of FATE exposure had produced even token motion toward nonsuppression.

⁴⁹⁰ See Jerome Clark and J. Gordon Melton's "The Crusade Against the Paranormal," September and October 1979 FATE, for Marcello Truzzi's account of these events.

⁴⁹¹ Not true. Randi phoned me on January 9th, 1979, the moment he read press coverage of Wheelers proposal, trying to reignite my interest. Sheaffer wrote me along the same lines a few days later. Yet when Frazier published Wheller's statement (Spring 1979 Skeptical Inquirer) he did not mention that he had published my similar proposal a few issues back!

⁴⁹² By the Council, yes; but backed by Fellows B.F. Skinner, W.V. Quine, Isaac Asimov, and L. Sprague de Camp; Carl Sagan and Ken Frazier supported the request that AAAS clarify the affiliation.

I had asked Randi the big question, the question all CSICOPs will be asking themselves for years to come: Why? Why get involved in a conspiracy that was as stupid as it was low? Why do something that would mark him and CSICOP for the rest of their lives? The reply was ever the same: We can't let the mystics rejoice. A lifetime price - just to prevent a little transient cuckoo chirping.

On August 11th Randi again wrote the Council to discuss CSICOP's response to the FATE interview with Truzzi, saying the latter had been dumped because he wanted the journal (then called *The Zetetic*) to be a scholarly rather than a popular publication.⁴⁹³

I told the Council I'd be open with FATE. Part of my reasoning was that, [p.90] although I didn't wish to hurt rationalism, I felt that realpolitik cynics were taking advantage of that very reluctance and their increasing power was endangering rationalism's reputation. These were the wrong people to be carrying the cause's banner.

As the FATE-story realization set in, Council reacted like the White House when it learned that John Dean had sat down with the prosecution. The awareness of how much I knew and what would happen if I told all - this was the stuff of nightmares. Thus a new game plan was needed: Be nice to the wild man. Soothe. Flatter. Laugh at his jokes. Project as honest and self-critical an image as possible - at least until the problem subsides again.

By August 24th Frazier had received from Kurtz a 45-page package of four papers; the shortest of them was my original September 18 report on my Gauquelin results. Kurtz evidently hoped to bury the embarrassing parts (mild as they were) of my report in the sheer volume of print.

Since I had repeatedly requested refereeing, the board decided it would have to go through the motions.

Refereeing in professional journals is the backbone of the legitimate scientific community. In serious journals the process requires months of careful examination, often back-and-forth communication among author, editor and referees.

But if this were done now, some blunt, explicit revisions I'd already promised (last April 5th) might have time to find their way into my previously-gentle September 18th report. So, professing fear that Gauquelin might "scoop" (sic) CSICOP, Frazier suddenly sent the 45-page, four-paper package to various CSICOPs (not neutral referees as promised in September-October 1976 *Humanist*) -- with the demand that the results be back within 10 days! Maybe it was just another of our paranormal coincidences that I was away from home while this was going on.

XIV. Council reacted like the White House when it learned John Dean had sat down with the prosecution

All of this activity took place without my knowledge -- although I was the author of one of the papers, the calculator of the entire study, a Councilor and associate editor of the magazine. Thus two referees, as yet unaware of the problems with the Control Test (defended in KZA's paper in the Gauquelin package), were insulated from my pointing these out to them. And my own paper was being rushed into print not only without my approval of its form but in actual defiance of my written statement that I would have to revise it in the direction of bluntness.

When I returned to San Diego late on October 1st, 1979, I learned that Frazier had left a message on September 24th saying that his deadline was October 1. Still no mention of the secret rush-refereeing, which I learned of only upon telephone questioning the next day. I asked for copies.

When the material arrived on the sixth the consensus of CSICOP's own referees was in my favor (versus [p.91] Professors Kurtz, Zelen and Abell) in all major departments: (a) clarity, (b) technical competence, (c) honesty and (d) defensibility of conclusions. No scientific criticisms were leveled against my report, while the two statisticians among the referees criticized the KZA paper on various grounds.

Only one of these two referees had been forewarned (not just by me) about the problems with the 1977 BS report, the central nonsense of which KZA were again lading out. Appalled, he counseled neutral refereeing by appropriate experts before rushing into publication.

Here are some excerpts from the referee report (on KZA contributions to the Gauquelin package) by the sole Councilor trained in statistics:

⁴⁹³ In reality Truzzi had been replaced at CSICOP's August 9th, 1977, annual meeting by a prearranged conspiracy to which Randi and I were both parties. Privately we all (except Ray Hyman, who was not in on it) spoke freely of the fact that the real reason was our disapproval of Marcello's softness on the mystics and slowness to print tough scepticism. But this reality did not look open-minded, so naturally another reason was given to the public. (When I circulated a letter giving some of the real reasons, Council was horrified.)

I would be irresponsible if I did not point out serious defects in the documents in their present form ... ambiguities should be avoided - especially if they can be interpreted as evasions or ways to wriggle out of a prior commitment ... quibbling over whether to include [a very few] females in the sample ... looks like post hoc playing around to push the data in their [KZA's] favour. At what point did they [KZA] decide NOT to include females - after they knew the results or before? The same can be said over the splitting of the data to try to show that the major effect is carried by the Paris [-born athletes]. Again this is post hoc. Besides the splitting of the small sample into even smaller subsamples, of course, lowers the power [of the study's significance] considerably ... What is important is that the entire sample, taken as a whole, shows the [Mars] effect ... Such post hoc rummaging [for possible hitherto-unnoted trends in the data] has to be kept in perspective. It can supply ideas and hypotheses for a new study but it has no basis for drawing conclusions [for this study].

I suspect that as a LEGAL debate G won this first round [Control Test. Afterwards, it appears other factors] than a true Mars effect ... might account for the correlation. But, as originally stated, G has won.... I hope that they [KZA] can see that a neutral reader ... can interpret their criticisms as post hoc attempts to wriggle out of an uncomfortable situation.

The first weekend after my October 2nd call to Frazier, Kurtz phoned, dripping charm. I urged that if the package was to be published, the statistician-Councilor's referee report ought to be published instead of KZA's. I revised my September 18th, 1978, report in the promised direction of bluntness and submitted it to Frazier on October 8th, 1979, telling him that if there were any alterations not cleared with me, I wanted a note printed with the paper stating that deletions had occurred over the author's protest and that the missing portions could be obtained directly from me.

On the morning of October 12th Frazier was happily protecting Skeptical Inquirer's innocent readership by blue-penciling out all my report's revelations of KZA's fumbling (leaving intact, of course, all its negative scientific revelations about Gauquelin's claims, including the nonreplication [13 1/2 percent versus the 22 percent in the French data] in the American sample⁴⁹⁴). Suddenly he came upon my request for a printed note regarding the existence of unauthorized deletions. He lunged for the phone and got through to me with the opening salutation, delivered in a loud growl, tense with rage, "I am pissed off at you." He [p.92] said my note was "blackmail."

Frazier went on in this vein for some time before easing off to mere exasperation. I reminded him that I had said a year ago that CSICOP would publish non-neutrally-refereed BS sham over my dead body (which is just the way it happened) in a magazine of which I was a responsible associate editor. If Frazier insisted on printing - at great length - what five of his six associate editors privately deemed questionable science and/or intentional pretense, I would insist just as adamantly on protesting such in my brief paper. As the person who had actually performed the experiment, I felt that this was perfectly reasonable.

Frazier, editor of a magazine born to tear down dumb beliefs, said such criticism would create dissension and "confuse" the readers. We finally left it that he would send an edited version and see if we could agree.

Instead, as the final deadline approached, Frazier just sat on it. I finally phoned on October 20th and left a message - no reply. I telephoned again two days later and was curtly informed that the report would be published his way or not at all. He said that Kurtz opposed publishing my report at all.

I received Frazier's edited version the next day. I phoned him small (undisputed) changes on October 27th and 28th and on November 4th, quietly but pointedly reminding him on each occasion that I protested his substantial deletions and his bowdlerization of my very mention of these deletions (into a version designed to indicate to the reader that no deletions had occurred).

On November 6th, two days after a last request to Frazier to reconsider, I circulated a memo to all my fellow associate editors:

Alone among the Councilors, I still have no compensation for travel expenses to the last Council meeting (c \$230). I have booked a flight to this one - the cost will be nearly \$400 just for the plane, and I have to stay 7 days (at my own expense) just to keep the rate down to that. This must be paid in a (very) few days - and I won't do that unless all 630 dollars are here beforehand.

My upcoming Skeptical Inquirer article (1979 winter) on the Gauquelin matter has been neatly censored here and there, so I have asked to add a statement saying so and suggesting that readers who wish to consult the original version may do so by contacting me. This sentence has itself been bowdlerized (so that it reads as if no tampering occurred). It seems to me that to distort the meaning of a contributor's statement over his explicit

⁴⁹⁴ But the potential significance of the 13 1/2-percent result, which disconfirmed the Mars Effect's 22 percent (at a 10,000-to-one level), was lost due to KZA's 1977 precedent and subsequent obsession with post hoc sample splitting in their own favour.

protest, especially when he is an "Associate Editor" - whatever that means - is a serious matter. Therefore, I will here ask the other members of the Skeptical Inquirer Editorial Board whether they concur in this action ... none of this should be published until the KZ&A [Control Test] is competently, independently refereed. Another point I have vainly stressed to Ken [Frazier]: there has been some faint hope of dissociating CSICOP from this disaster. The forthcoming package seals the matter forever: opening and closing arguments (and pseudoscientific obfuscations of the clear outcome) co-authored by CSICOP's Chairman and a CSICOP Fellow who is [senior] editor of the forthcoming Scribner's book [Science and the Paranormal] attacking everybody else's pseudoscience (full of CSICOP contributors).

I must also say that these same two gentlemen have each attempted privately to blame the other authors for the adventure. They had an amusing argument on this point in my presence 1978/12/6. Yet they now [in their upcoming articles] have the brass to pretend to Skeptical Inquirer's readership that there is nothing amiss. This is deliberate sham. And I think most (if not all) of you know so or strongly suspect it. [p.93]

When he read this Frazier blew his stack again and on November 9 wrote a memo declaring he had deleted only "one sentence from a late-added footnote" (emphasis in original). False - there were in fact a dozen deletions. Frazier's letter conveniently confused his right to edit (which I never had questioned) with his right to alter the meaning of a brief note telling the reader where to obtain the unedited version.

On November 15th Randi phoned trying to find out whether I meant my November 6th promise not to come to next month's Council meeting in New York City unless both 1978 and 1979 fares were paid. (After badgering from Frazier, Kurtz in early November had sent the 1979 fare only, citing a ridiculous excuse for not sending the 1978 fare.) I replied to Randi that if he cared (his ostensible reason for calling) he should tell Kurtz to wire the still-unpaid 1978 fare.

I also made an offer which, in view of all that had happened, was about as forgiving as one could possibly be: I said that Council would have no more trouble with sTARBABY if Skeptical Inquirer would publish the dissents of those Councilors who knew the truth about it -- the same suggestion made to Frazier a month earlier in regard to publishing the statistician-Councilor's referee report. They were not interested.

I heard nothing further. Even my November 6th note to Martin Gardner, asking him if he planned to be at the meeting, went unanswered.

As might be expected, at the December 15th, 1979, meeting Kurtz (who never really believed I wasn't coming) carefully held a closed-door minipress conference that was kept a secret even from some attending Councilors until they were in the room and the doors were closing.

Equally surprising to some Councilors was the decision, made that same day, to hold an "election."⁴⁹⁵ No prior announcement had been made - which violates every established code of parliamentary procedure.

By another of our paranormal coincidences, only one person was "not renominated" and I was replaced by Abell. It was then decided to put off the Abell announcement for some weeks so that there would seem to be no connection.

A comedy high is the December 21st letter I received more than 10 days after the meeting from Randi, the appointed bearer of the tidings that I had been unanimously dumped or, as he so delicately put it, "not reelected." Randi hoped we could continue to be good friends. Also, since I was still on the editorial board, he urged me to write regularly for Skeptical Inquirer.

I thought it was curious that one who was such a horror that he merited unanimous expulsion should at the same time be asked to stay on as associate editor and publish lots in the CSICOP journal.

Along the same line, I received a January 5th, 1980, letter from Abell, four solid pages of "gush" (Abell's word). I felt I was in danger of spiritual diabetes from the syrup that had [p.94] been poured over me all through 1979. (The funniest inundation had come from, of all people, Gardner, at Randi's behest.) The truth is, my admiring "friends," who "reluctantly" (Randi's adverb) voted my ejection at the December 15 meeting, had a long argument at this very meeting trying to identify the boob responsible for getting me onto the Council in the first place!

⁴⁹⁵ Gardner told me on November 23rd, 1980, that there had been no election, just a boot (the official minutes, dated January 8th, do not even mention the matter), adding a week later that since Kurtz owns the CSICOP mailing list, parliamentary rules are "crap."

XV. I felt I was in danger of spiritual diabetes from the syrup that had been poured over me all through 1979

My reaction to ejection was not quite what Council expected. On December 31st I wired Frazier a request that a note be printed at the end of my upcoming Gauquelin-package article stating that "following editorial disagreement over these articles" I had been "unanimously ejected," which was undeniably true.

Frazier refused this (in a January 9th letter) as "inappropriate and inaccurate in its implication of cause and effect."

Back on December 18th Frazier had written me to say that Skeptical Inquirer Assistant Editor Doris Doyle had emphasized it was too late to make any further changes in the Gauquelin package. Yet, nearly a month later, on January 12th, Doyle told me that even then there was time for alterations. Consistency was hard to come by.

So on January 14th I sent Frazier another Mailgram:

Since the mechanicals are still with Doris (who says you refused my ["following editorial disagreement"] statement), please replace "Further commentary ... from the author" with: "Deletions from this paper are available from the author at his address. This December CSICOP Council unanimously decided soon to replace me on the Council with George Abell." If you kill one sentence, consider the other separately. (If some particular words or phrases bother you, have Doris phone me today regarding my OK of possible changes.) I repeat my request for written reasons for your censoring my attempts to make these simple statements to Skeptical Inquirer readers.

At this point, I am not interested in promises regarding future letters column space, since what can one make of Council's word, after its recent clandestine "election" and customary secrecy regarding Abell's upcoming elevation? - Dennis Rawlins, Associate Editor?

Frazier replied the next day by decreeing that he would allow no more changes. Any announcement of my nonreelection to the Council would have to be carried in Skeptical Inquirer's news column because, he said, it was "irrelevant" in a research report. On February 16th I took Frazier up on his offer and prepared this statement for the news column.

I am resigning from the Skeptical Inquirer Editorial Board (effective on SI publication of this notice) in reaction to the Board's handling of empirical testing (when the results do not come out as expected) as well as (among other matters) the CSICOP Council's surprise December "election" in New York (not even known to some attending Councilors until a fraction of a day before it occurred) -- at which private event it was unanimously decided that I should be "not renominated" (in absentia) and that (after a cosmetic interval) George Abell was to be elevated to Councilor. What this sleight of ballot switch portends for the [p.95] future scientific level and integrity of the ruling body of CSICOP can be most quickly understood from a careful reading of our [Abell's and my] respective contributions (especially the pre edited versions) in the 1979-80 Winter SI.

The Council wants to make it perfectly clear that Abell's (public) support for - as against my long-contained (now surfacing) criticism of - CSICOP's conduct during its four-year involvement in testing Gauquelin's neoastrology, has NOTHING to do with Council's December move. SI readers who wish to believe in this paranormal miracle of acausal synchronicity are urged not to contact me at the below address.

Meanwhile I privately urged that the other Councilors think of rationalism's reputation ahead of their own immediate interests and resign.

On April 10th Frazier reneged: "The resignation letter you asked to be published is not appropriate for publication. Such internal matters are best dealt with by private circulation.⁴⁹⁶ I feel strongly about that."

Although my letter of resignation stated that it became effective only when published, Frazier tossed me off the editorial board anyway - without giving me notice or cause. Abell was my replacement.

One other dissent has been kept from Skeptical Inquirer readers. The identity of the mystery guest in dissent-space? George Abell! In 1980 Abell hired UCLA grad student Albert Lee to compute the expectation curve for the Gauquelin experiment. According to a May 3rd, 1980, letter Abell wrote to Gauquelin, Lee's results agreed with Gauquelin's and mine. Thus Abell learned (some years too late) that 17 percent, not 22 percent, is the chance figure after all. Poof goes the Control Test (based upon the hope that Gauquelin's 22-percent Mars Effect results were merely chance level in disguise).

⁴⁹⁶ I guess that's why Frazier prevented my stating in Skeptical Inquirer that deleted material was available from my private address!

As the truth becomes undeniable, what will CSICOP do? Perhaps as the Smoking Letter (as well as the prospect of total exposure in FATE) is considered, CSICOP may be heard to protest that it was most anxious to get the truth to the public but delayed somewhat in the interests of cautious science -- thereby explaining, of course, things like 10-day refereeing and rushing a Challenge to press to beat a publishing deadline.

XVI. EPILOGUE

I can sum up by noting that:

- CSICOP's idea of internal scandal-preventing is not to eject the culprits but to eject those who expose them. A Watergate analogy would be to throw Sam Ervin out of Congress and keep Nixon as President on his promise not-to-do-it-again.
- The foregoing account was drafted between March 26 and May 15, 1980. The great bulk of it, however, was not typed until December 1980 through January 1981 due in part to the press of researches in nonparanormal-related areas of scholarship. I was reminded of CSICOP in October 1980 by three incidents that occurred together and not coincidentally:
 - (1) I was dropped as a CSICOP Fellow without being informed, much less being told why in writing.
 - (2) I was attacked (along with Gauquelin) in the most insulting fashion in the letters section of Fall 1980 *Skeptical Inquirer* by the same Fellow [p.96] whose mistakes in "Objections to Astrology" began sTARBABY.
 - (3) The last October event explained Item One - my ejection from the full Committee. Council announced its annual meeting and press conference for December 12, 1980, at UCLA. The gathering was described as a closed "press seminar," only for Fellows and invitees.

XVII. Klass growled through clenched jaw, "You're sick!" It was a free-for-all orgy of fantasy.

I telegraphed Kurtz on December 1st to suggest that the neoastrology test be openly debated at the meeting. I received no reply.

Therefore I simply appeared at the meeting, correctly judging that Kurtz wouldn't risk creating a scene by having me ejected bodily before his beloved press corps. I was privately assured that the Gauquelin matter would be discussed at 5:00 P.M. As insurance that it be held, I stood up during the question-and-answer period and mentioned in passing that there would be a 5:00 P.M. hearing concerning sTARBABY and the reasons for my ejection from CSICOP. No Councilor contradicted me.

At 5:00 Kurtz stood up and, instead of announcing the promised discussion, adjourned the press conference.

Twice bit, thrice shy. In anticipation I had with me four pages of XeroXed exposé material. After a few minutes' abortive attempts to have Randi and others honor their promise, I simply distributed the material to everyone in the room, including the two or three press persons who had been sufficiently interested in CSICOP to show up. Phil Klass, looking unwell, rushed over to growl through clenched jaw, "You're sick!" He said that after all this time I should drop it, in effect using the cover-up's long success as a justification for its perpetuation.

The Council then retired to a private meeting. Over Kurtz's protest I just walked into the meeting. Kurtz then tried to preannounce a five-minute limit to a Gauquelin discussion. I never got five minutes of straight narrative. It was a free-for-all orgy of fantasy, with Councilors interrupting so often that they interrupted each other's interruptions.

The Council agreed there was not the slightest connection between my unique expulsion and my equally unique insistence on honest reporting of sTARBABY. It was just that I had behaved rudely.

I pointed out that before Kurtz tried suppressing me, beginning in September 1978, I was patient and gentle, a trusting chump.

My request that offenses justifying expulsion be specified brought on the Morganisms. Kurtz could come up with only two pre-September 1978 claims:

- (1) A letter I had written on February 6th, 1978, to the University of Toronto regarding an astrology conference to be held there the next [p.97] month. Supposedly I had put pressure on the university to

cancel the meeting. I refuted this phony charge by reading from a Xerox copy of the letter, which made it clear I was objecting only to the grossly unbalanced composition of the proposed panel (which certainly would have disgraced the university); in fact I had encouraged the invitation of a broad selection of experts on both sides, hoping for a meaningful confrontation. Kurtz then referred to an alleged phone call I made to the university president. The only catch is that I never phoned the president of the University of Toronto.

- (2) Then Kurtz seriously attempted to define my other excommunicable offense as my proposal that the American Association for the Advancement of Science reevaluate the Parapsychological Association's affiliation with it! The other Councilors in attendance were too astonished to comment. (Kurtz and Frazier had themselves published this proposal in my article in Fall-Winter 1977 *Skeptical Inquirer*.)

Obviously it was a hoked-up scenario. When I asked, a Councilor admitted that kicking me off the Council had not even been discussed until just a week before the December 1978 press conference, where Council feared I would expose sTARBABY. Indeed, only 10 minutes previously Council had attempted again to suppress my public dissent at the press conference we had just left.

There were other moments of humor. Phil Klass claimed he didn't understand the neoastrology dispute, reviving the alibi first heard early in 1979. I asked then why Frazier had chosen Klass as one of CSICOP's instant referees and why Klass had in fact written one of the five private referee reports. Incredibly, Klass denied having done so! I instantly produced and circulated a Xerox copy of this nonexistent report. As it began passing around the table, Klass said that he had recommended against publishing the package. Those who were reading his report, dated September 10, 1979, learned the very opposite. I knew the refereeing had been pro forma but I wasn't prepared for such obliging confirmation.

The bottom line is:

Every one of the Councilors who say they know something about the sTARBABY knows that it was a disaster. Yet *Skeptical Inquirer* readers are given to believe nothing went wrong.

The last word Frazier allowed to appear was a letter from Lawrence Jerome (Fall 1980, page 85) in which CSICOP offered congratulations to itself for its Gauquelin project.[p.98]

Astrologie - Eine Einführung

(von Dr. Peter Niehenke)

Dieser Text⁴⁹⁷ wird mit freundlicher Genehmigung des Autors, Dr. Peter Niehenke hier aufgenommen.

Dr. Peter Niehenke (geboren 1949) studierte Mathematik, Physik und Psychologie. Er promovierte in Bielefeld mit der Arbeit „Kritische Astrologie“⁴⁹⁸. 1981 – 1991 war er Vorsitzender des Deutschen Astrologen Verbandes. Danach bis 2009 Leiter des Forschungszentrums des DAV in Freiburg. Derzeit Psychotherapeut und Astrologe in eigener Praxis.

I. Einleitung

Die Psychologie beschäftigt sich als Wissenschaft mit dem Erleben und Verhalten von Menschen. Die Astronomie beschäftigt sich mit den Himmelskörpern: zunächst mit ihrer Lage am Himmel und ihrer unterschiedlichen Helligkeit (Sternenatlas), dann mit ihren Bewegungen und ihren (physikalischen) Eigenschaften. In der Astrologie werden nun Teilbereiche dieser beiden Wissenschaften verbunden. Es sind zwei Wissenschaften, die, betrachtet aus unserer gewohnten Perspektive (wie wir sie in der Schule gelernt haben), nur sehr wenig miteinander zu tun haben. Das ist das Provozierende an der Astrologie: Auf der einen Seite sind Ansammlungen von Steinen oder heißen Gasen, die, den Gesetzen der Schwerkraft folgend, ihre Bahnen ziehen. Auf der anderen Seite ist der lebendige Mensch; und die Gesetze, die sein Verhalten bestimmen, sind doch wirklich von einer ganz anderen Art als die "einfachen Gesetze" der Schwerkraft. Wie kann man nur zwei so grundverschiedene Phänomene miteinander in Beziehung bringen wollen?

In diesem Kapitel will ich mich bemühen, möglichst anschaulich zu erklären, daß diese Verbindung durchaus sinnvoll ist.

II. Ko(s)misches Wetter

Im vorangegangenen Kapitel habe ich die Astrologie, um die es in dieser Schrift gehen soll, "psychologische Astrologie" genannt, und dies hauptsächlich damit begründet, daß Astrologie in erster Linie eine Typologie menschlicher Charaktere sei. Dies ist richtig, um die Art der Aussagen zu charakterisieren, die astrologisch möglich sind. Astrologie hat ihren Namen allerdings, wie gerade beschrieben, daher, daß sie einen Zusammenhang herstellt zwischen solchen Aussagen und der Stellung der Gestirne. Die Kritik an der Astrologie bezieht sich nicht hauptsächlich darauf, ob ihre Typologie sich gut zur Beschreibung menschlicher Empfindungs- und Verhaltensweisen eignet. Kritisiert wird die Behauptung, daß bestimmte Eigenschaften an der Stellung der Gestirne ablesbar seien.

Die Astrologie besteht, genau genommen, aus drei Elementen:

- ☐ Das astronomische Element wird in Kapitel 3 ausführlich behandelt.
- ☐ Das "psychologische" Element bzw. das astrologische Deutungs-System, wird in den Kapiteln 4 und 5 ausführlich behandelt.
- ☐ In diesem Kapitel geht es um das verbindende Element, das für die Astrologie charakteristische Element, bei dem auch der "wissenschaftlich denkende Mensch" die größten Verständnisprobleme hat: die Verbindung des Zustands unseres Sonnensystems zu einem bestimmten Zeitpunkt -eine rein astronomische Gegenbenheit- und den Eigenheiten eines Menschen, der zu diesem Zeitpunkt geboren wird - eine psychologisch-medizinische Gegebenheit.

⁴⁹⁷ Niehenke, Peter (2000): Astrologie. Eine Einführung. 1. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, Bd. 1705).

⁴⁹⁸ Niehenke, Peter (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Aurum Verl.

Ich will daher jetzt präzisieren, wie dieser Zusammenhang zwischen dem Wesen eines Menschen und der Stellung der Gestirne gemeint ist, und außerdem, wie man sich einen solchen Zusammenhang evtl. vorstellen ("erklären") könnte.

III. Der Grundgedanke der Astrologie

Wenn man sich nicht unzulässiger Vereinfachungen schuldig machen will, kann man heute allerdings noch nicht definitiv festlegen, was Astrologie eigentlich ist. Um dies festlegen zu können, müßte man verstanden haben, worauf sie eigentlich basiert, welcher Art Zusammenhang dieser "Zusammenhang zwischen Kosmos und Bios" ist. Diese Frage können wir aber (noch) nicht beantworten. Wir wissen bis heute eigentlich nur eines (relativ) sicher: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Stellung der Gestirne im Moment der Geburt eines Menschen und den Charaktereigenschaften dieses Menschen. Nach Meinung einiger führender Wissenschaftler ist dies mittlerweile eine wissenschaftliche Tatsache - auch wenn wir nicht genau wissen, von welcher Natur dieser Zusammenhang ist, wie wir uns also einen solchen Zusammenhang erklären könnten. Ich kann also hier nur ein Denkmodell vorstellen, ein Modell, das allerdings zu einem gewissen Teil auch wissenschaftlich abgesichert ist.

Ich beginne mit einer etwas abstrakt klingenden Definition:

Astrologie ist, in allgemeinsten Form ausgedrückt, die Deutung räumlicher Verhältnisse und zeitlicher Abläufe in unserem Sonnensystem. Sie basiert auf der Grundannahme, daß die sich aus solchen Verhältnissen ergebenden Rhythmen in Zusammenhang stehen mit physikalischen, biologischen und psychischen Abläufen in Organismen auf der Erde.

Wenn ein Kind geboren wird, so die Überzeugung der Astrologen, dann erfolgt die Geburt eingebettet in solche kosmischen Rhythmen. Eine Geburt erfolgt also nicht zu jedem beliebigen Zeitpunkt, sondern sie erfolgt dann, wenn die Konstellationen passend sind. Ein Zitat aus einem Buch des amerikanischen Arztes Arnold LIEBER, der sich mit möglichen Einflüssen des Mondumlaufs auf Organismen beschäftigt hat, mag dies verdeutlichen:

"Schalentiere in Gezeitengewässern könnten ihr Zeitmaß dem Gezeitenwechsel entnehmen, oder sie könnten es auf andere Weise erhalten. Um die Rhythmisierung durch die Gezeiten zu untersuchen, ließ Dr. Brown für sein Labor in Evanston Austern von der Küste Connecticuts einfliegen. Von den Austern war bekannt, daß sie ihre Schalen bei Flut öffneten. Im Laboratorium wurden die Versuchsbedingungen so sorgsam wie möglich überwacht. Keine äußeren Einflüsse durften zu den Austern in ihre Seewasser-Behälter gelangen. In der ersten Woche öffneten die Austern ihre Schalen zu den Zeiten, während derer auf ihren angestammten Bänken in Connecticut Fluten eintraten. Sie setzten ihren gewohnten Rhythmus fort. Nach Ablauf von zwei Wochen änderte sich allerdings ihr zeitliches Verhalten. Nun öffneten sie ihre Schalen, wenn der Mond im Zenith ihrer neuen Heimatstadt in Illinois stand. Wäre Evanston eine Küstenstadt, dann träte zu dieser Zeit die Flut ein."

Wir haben hier ein solches Eingebettet-Sein in kosmische Rhythmen. Wegen des Zusammenhangs von Mondstellung und Gezeiten (siehe Abbild 1) steht uns dafür allerdings auch eine naheliegende Erklärung zur Verfügung. Erstaunlich ist aber, daß die Austern als Zeitgeber nicht direkt auf den Wechsel von Ebbe und Flut reagieren (einen solchen Wechsel gab es in den Seewasser-Behältern ja nicht), sondern auf die Stellung des Mondes.

Astrologen sind nun davon überzeugt, daß in einer weit komplizierteren und weniger augenfälligen Weise alle lebenden Organismen in die verschiedensten kosmischen Rhythmen eingebettet sind, also nicht allein in Rhythmen, die durch den Mond erzeugt werden (Gezeiten) oder die durch die Stellung der Erde zur Sonne erzeugt werden (Jahreszeiten).

Das Experiment von Dr. Brown zeigt, daß Organismen auf "kosmische Auslöse-Reize" reagieren, in diesem Fall auf die Stellung des Mondes. Der Astrologe stellt nun folgende Arbeits-Hypothese auf:

Jeder Organismus reagiert auf kosmische Reize gemäß seiner "Art", gemäß seiner "Veranlagung": eine Muschel anders als ein Rind und dieses anders als ein Mensch. Und auch die Menschen reagieren, je nach Veranlagung, unterschiedlich. Daß Menschen auf kosmische Reize unterschiedlich reagieren, ist plausibel, denken wir zum Vergleich an die Wetterfühligkeit, die bei verschiedenen Menschen sehr verschieden ausgeprägt ist. Ähnlich wie

bei der unterschiedlichen Reaktion auf elektromagnetische "Stürme" in der Atmosphäre, die vermutlich für die Wetterfähigkeit verantwortlich sind, kann man sich vorstellen, daß bestimmte Organismen von dem einen kosmischen Reiz eher aktiviert werden, von einem anderen eher gedämpft. Und es ist ebenso denkbar, daß ein anderer Organismus auf die gleichen Reize anders reagiert. (Für die Austern ist es sinnvoll, auf den kosmischen Reiz "Mond im Zenit" mit der Öffnung ihrer Schalen zu reagieren.)

Durch Forschungen an der Universitäts-Frauen-Klinik in München wissen wir nun seit etwa einem Jahrzehnt, daß bei einer Geburt der Fötus selbst durch die Ausschüttung eines Hormons den Geburtsvorgang einleitet. Auch Föten reagieren, ihrer Veranlagung gemäß, unterschiedlich auf kosmische Auslöse-Reize: Der eine Fötus reagiert vielleicht auf die Stellung des Mondes im Zenith mit Aktivität, der andere wird dadurch "beruhigt". Der dritte reagiert vielleicht auf die Stellung von Mars im Zenith mit Aktivität, und wenn er biologisch reif ist zur Geburt, dann ist es vielleicht genau die Art von Aktivität, die den Geburtsvorgang einleitet. Es wäre also denkbar, daß bestimmte Konstellationen bestimmte Föten zur Ausschüttung des geburtseinleitenden Hormons anregen, in anderen Worten: daß bestimmte Konstellationen bei ganz bestimmten Föten (solchen nämlich, die aufgrund ihrer Veranlagung auf diese Reize "ansprechen") die Einleitung einer Geburt "stimulieren".

Wir könnten nun Menschen in verschiedene Gruppen einteilen: Eine Gruppe von Menschen, die geboren wurde, als der Mond gerade im Zenit stand (vielleicht haben solche Menschen ja etwas mit Austern gemeinsam...), eine andere Gruppe, die geboren wurde, als der Mars gerade im Zenit stand, usw. Jede dieser Gruppen hätte etwas gemeinsam: eine "Sensibilität" für den kosmischen Auslöse-Reiz des entsprechenden Gestirns. Man könnte dann untersuchen, ob Menschen, die eine solche "Sensibilität" teilen, auch noch andere Ähnlichkeiten haben.

Wenn dem so wäre, dann würde das bedeuten, daß ähnliche Menschen dazu tendieren, unter ähnlichen Konstellationen geboren zu werden, weil sie im Stadium des reifen Fötus durch ähnliche Konstellationen dazu stimuliert werden können, den Geburtsvorgang einzuleiten. Wenn aber ähnliche Menschen dazu tendieren, unter ähnlichen Konstellationen geboren zu werden, dann darf man umgekehrt beim Vorliegen ähnlicher Konstellationen vermuten, daß es sich auch um ähnliche Menschen handelt. Und das ist die Überzeugung der Astrologen.

Ich möchte an dieser Stelle besonders hervorheben, daß durch die Stellung der Gestirne nicht etwa die Eigenheiten eines Menschen bestimmt (verursacht, geprägt) werden. Die Eigenschaften eines Menschen werden durch Vererbung und biologische Einflüsse während der Schwangerschaft festgelegt. Aufgrund dieser (durch die Vererbung und sonstige Einflüsse festgelegten) Veranlagung reagiert er auf kosmische Reize individuell, seiner Art gemäß. An dieser Reaktion kann man ablesen, wer er ist:

Ein Mensch verrät seine Natur durch seine Vorliebe für einen bestimmten Geburts-Augenblick. Das ist der Grundgedanke der Astrologie.

Die Vorstellung, daß die Aussagemöglichkeiten der Astrologie auf einer Sensibilität der Organismen für kosmische Rhythmen beruhe, löst ein im Zusammenhang mit der Astrologie häufig diskutiertes Problem: Es geht um die Frage, ob es nicht eine zwingende Konsequenz der Wahrheit der astrologischen Lehre wäre, daß wir, daß unser Schicksal schon bei der Geburt vollständig festgelegt sei (das Problem der "Willensfreiheit"). Im Lichte der gerade beschriebenen Vorstellung ist unser Leben zwar eingebettet in kosmische Rhythmen, ist aber durch diese Rhythmen nicht vollständig determiniert, genau so wenig wie wir durch den Tag-Nacht-Rhythmus in unserem Schlafverhalten determiniert sind oder wie Winterschläfer durch den Jahreszeiten-Rhythmus im Winter zum Schlafen determiniert sind. Winterschläfer haben aber eine Neigung, im Winter zu schlafen! - Auf diese Weise bekommt der im ersten Abschnitt bereits zitierte Satz von THOMAS VON AQUIN: "Die Sterne machen geneigt, sie zwingen nicht", eine anschauliche Bedeutung.

IV. Die Bedeutung des Geburtsaugenblicks und einer "natürlichen Geburt"

In dem Experiment von Dr. Brown öffneten die Austern ihre Schalen, wenn der Mond im Zenith ihrer neuen Heimatstadt in Illinois stand. Wenn die Sonne im Zenith steht, nennen wir das "Mittag". Das ist ein bestimmter Abschnitt des Tages, genauer: ein bestimmter Zeitpunkt am Tag. Die Sonne "wandert" dann weiter und geht abends im Westen unter. Die Stellung der Sonne zum Horizont hängt also vom Zeitpunkt ab, den ich betrachte. Dies gilt auch für den Mond und alle anderen Gestirne.

Da es für einen Astrologen u. a. wichtig ist, welches Gestirn im Moment der Geburt gerade im Zenith stand, ist er darauf angewiesen, die genaue Geburtszeit zu kennen. Da ein Gestirn alle 4 Minuten durchschnittlich einen Grad am Himmel weiterwandert, sollte die der Berechnung zugrundeliegende Zeit von der wirklichen Geburtszeit nicht um mehr als etwa 10 Minuten abweichen.

Da die Geburtszeit in Deutschland seit 1898 amtlich festgehalten werden muß und ins Geburtsregister eingetragen wird, stellt es für Deutsche kein Problem dar, die eigene Geburtszeit, seit 1950 meist sogar minutengenau, in Erfahrung zu bringen. Ähnliches gilt für die meisten europäischen Länder (England ausgenommen). Vorsicht ist geboten bei Geburtszeiten, die aus der Erinnerung der Eltern stammen: Jede zweite dieser Geburtszeiten ist fehlerhaft (weicht um bis zu 12 Stunden von der amtlich festgehaltenen Geburtszeit ab), selbst bei Einzelkindern.

"Ein Mensch verrät seine Natur durch seine Vorliebe für einen bestimmten Geburtsaugenblick", hatte ich im vorherigen Abschnitt zusammenfassend den Grundgedanken der Astrologie beschrieben. Es ist eine naheliegende und auch vieldiskutierte Frage, welchen astrologischen Wert dann eine Geburtszeit hat, die, etwa bei einer Kaiserschnitt-Geburt, willkürlich von einem Arzt festgelegt wurde.

Wenn der Zusammenhang zwischen kosmischen Rhythmen und biologischen Rhythmen, wie in der Arbeits-Hypothese im vorherigen Abschnitt postuliert, auf einer Sensibilität der Organismen für kosmische Reize beruht, dann kann ein willkürlich festgelegter Geburtszeitpunkt astrologisch keine Aussagekraft mehr haben: Der Geburtsaugenblick wird nicht mehr festgelegt durch die Reaktion des Fötus auf den "passenden" kosmischen Stimulus sondern durch den Dienstplan des amtierenden Arztes.

Eine ähnliche Argumentation gilt auch für Geburten, die durch Gabe von sog. Wehenmitteln medikamentös eingeleitet wurden, was heutzutage bei sehr vielen Geburten der Fall ist. Entgegen dem Bemühen der Ärzte sind aber die Geburtszeitpunkte durch Wehenmittel keineswegs präzise steuerbar. Hier spielt die Eigendynamik der Interreaktion der beiden Organismen von Mutter und Kind doch noch eine große Rolle. Aus diesem Grunde sind die Geburtszeiten bei medikamentös eingeleiteten Geburten mit Einschränkungen astrologisch verwertbar.

Diese Argumentation wird dem kritischen Leser sicher zunächst rätselhaft sein: Entweder ist die Geburtszeit richtig oder sie ist falsch - entweder ein Kind wurde mit Mond im Zenith geboren oder aber, im Falle einer anderen Geburtszeit, mit Mars oder Venus oder einem anderen Planeten im Zenith. Wie will ich zwischen diesen Möglichkeiten entscheiden, wenn die Geburtszeit "mit Einschränkungen" verwertbar ist?

Um diese Argumentation verstehen zu können, muß man wissen, daß die Konstellation der Gestirne in jedem Moment eine Gestalt bildet. In Wahrheit würde ein Astrologe nicht ein isoliert betrachtetes einzelnes Merkmal, etwa "Mond im Zenith", deuten, sondern viele verschiedene Faktoren, die im Gesamtzusammenhang gesehen werden müssen. (Auch ein Arzt wird ja bei einer medizinischen Diagnose nicht nur den Blutdruck messen.) Und diese verschiedenen Gestalten, die die Konstellationen der Gestirne jeden Moment immer neu bilden, ähneln sich, in einem unregelmäßigen Rhythmus, in kürzeren und längeren Abständen immer wieder:

Die Konstellation der Gestirne verändert sich, wie wir in Kapitel 3 noch genauer sehen werden, in übereinandergelagerten Zyklen (die tägliche Drehung der Erde um sich selbst ist die Ursache für den Auf- und Untergang der Gestirne, die jährliche Drehung der Erde um die Sonne die Ursache für die Jahreszeiten usw.). Das hat zur Folge, daß zwei Konstellationen, die um mehrere Stunden differieren, verschiedener sein können, als zwei Konstellationen, die genau um 24 Stunden differieren. Stellen Sie sich z. B. eine Mittags-Konstellation an einem beliebigen Tag vor. Welchen Tag wir auch immer wählen: Am Mittag steht die Sonne im Zenith (das ist ja mit Mittag gemeint). Genau 24 Stunden später steht sie wiederum im Zenith. Bezogen auf diesen Faktor ist die Konstellation nach genau 24 Stunden also ähnlicher als etwa nach 2 Stunden (dies gilt für alle täglichen Rhythmen), denn nach 2 Stunden steht die Sonne eben nicht mehr im Zenith (wo sie nach genau 24 Stunden aber wieder steht).

Andererseits wissen wir, daß nicht nur die Stellung eines Gestirns im Zenith, sondern auch am Auf- oder Untergangspunkt eine besondere Bedeutung hat (analog dem Auf- und Untergang der Sonne): Stellen wir uns vor, ein Fötus wäre "eigentlich" geboren mit der Sonne im Zenith. Nun wurde aber die Geburtszeit durch Gabe von Wehenmitteln verändert. Etwa 6 Stunden vor diesem Zeitpunkt war bereits ein ähnlicher kosmischer Reiz (die Sonne ging gerade auf) und etwa 6 Stunden später wird wiederum ein ähnlicher sein (die Sonne geht gerade unter). Das bedeutet also, daß sich nicht nur alle 24 Stunden, sondern auch innerhalb eines Tages immer wieder ähnliche Konstellationen bilden.

Ein Fötus, der besonders empfänglich wäre für den kosmischen Reiz "Mond im Zenith", wäre, abgeschwächt, auch für den Reiz "Mond gerade aufgehend" empfänglich. Denken Sie an das Experiment mit den Austern: Der

Mond im Zenith stimuliert sie, die Schalen zu öffnen. Irgendwann müssen sie die Schalen auch wieder schließen (wenn Ebbe ist, nämlich). Und das geschieht, wenn der Mond gerade auf- oder untergeht.

Wenn wir einer Geburt ihren natürlichen Lauf lassen, dann lassen wir einem kosmischen Stimulus den größtmöglichen Rahmen, wirksam zu werden. Die zu diesem Stimulus gehörende Gestirnsstellung charakterisiert dann die Veranlagung des entsprechenden Organismus am besten. Wenn wir auf den Ablauf der Geburt Einfluß nehmen, verhindern wir möglicherweise, daß die Geburt zum "passendsten" Zeitpunkt stattfinden kann.

Solange der betreffende Fötus aber durch sein Verhalten auf den Geburtszeitpunkt noch Einfluß nehmen kann, solange also dem kosmischen Stimulus noch Raum für Wirkungsmöglichkeit gelassen wird, sagt die entsprechende Konstellation auch noch etwas über seine Veranlagung aus. Dies ist bei einer medikamentös eingeleiteten Geburt der Fall, weil die Medikamente sozusagen mit den kosmischen Auslöse-Reizen in Konkurrenz treten.

Diese Argumentation ist nur sinnvoll, wenn ich von der Arbeits-Hypothese ausgehe, die im vorherigen Abschnitt aufgestellt wurde: Astrologie basiert auf einer Sensibilität der Organismen für kosmische Reize. Viele Astrologen sind aber nicht der Meinung, daß der Zusammenhang zwischen Kosmos und Organismus auf einer Sensibilität eines Organismus für kosmische Reize beruht. Esoterisch orientierte Astrologen gehen von einer "Vorherbestimmung" aus und sind davon überzeugt, daß ein Kind immer dann geboren wird, wenn die Konstellation passend ist: "Scheinbare" Zufälle wie ein Unfall (der vielleicht zu einer Sturzgeburt führt) oder die "vermeintlich" willkürliche Festlegung des Geburtszeitpunkts bei einem operativen Eingriff, sind ihrer Meinung nach dem Lebewesen, das sich inkarnieren will, bewußt, weil dieses Wesen die Umstände seiner Geburt in seiner vorgeburtlichen Existenz selbst gewählt hat.

Ich will diese Argumentation an dieser Stelle nicht kritisieren oder gar abwerten. Mir ist es allerdings ein besonderes Anliegen, deutlich zu machen, daß man Astrologie betreiben kann, ohne bestimmte (im engeren Sinne) religiöse Vorgaben akzeptieren zu müssen, also ohne "glauben" zu müssen. Die von mir vorgeschlagene Arbeitshypothese erlaubt es, Astrologie in den Kontext unseres bisherigen Verständnisses von der Natur zu integrieren, Astrologie also als ein natürliches Phänomen zu verstehen, das sich nicht grundsätzlich von anderen Zusammenhängen in der Natur unterscheidet.

V. Das Wesen der astrologischen Symbole

1. Der Unterschied zwischen symbolischen Handlungen und magischen Ritualen

Der kleine Junge, der Blutbrüderschaft mit seinem Freund schließt, gibt damit "feierlich" ein besonderes Versprechen. (Auch wenn er noch sehr klein ist und alles sehr spielerisch abläuft, fühlt er doch irgendwie, daß es etwas Besonderes ist, was er da tut.) Er fühlt sich durch die Handlung in einer besonderen Weise an seinen Freund gebunden. Sich an dieses Versprechen nicht zu halten, wäre eine Art Verrat, irgendetwas wäre "entweiht". - Auch für einen erwachsenen Indianer, der mit einem Freund Blutsbrüderschaft schließt, ist dieser Bund in einem gewissen Sinn "heilig".

Das Schließen einer Blutsbrüderschaft ist eine symbolische Handlung. Sie ist eine besondere Art "Zeichen". Die Vermischung der beiden Blutstropfen drückt etwas aus, ist ein Sinnbild für das, was mit Blutsbrüderschaft gemeint ist: "Wir sind jetzt 'blutsverwandt'." Anstelle einer solchen symbolischen Handlung könnte man auch, ganz nüchtern, einen Vertrag schließen. So würden heutzutage Erwachsene vielleicht auch eher handeln. (Welche Männer schließen heutzutage noch Blutsbrüderschaft?)

Warum genügt es den Indianern nicht, sich einfach, mit Worten, gegenseitig zu versprechen, daß sie einander nun wie "Brüder" behandeln wollen? Warum vollziehen sie eine solche symbolträchtige Handlung? Irgendwie haben sie offensichtlich das Gefühl, daß eine solche Handlung eine Art "Kraft" hat, die zumindest in der Seele dieser beiden Männer wirkt, die sich dadurch nämlich besonders stark aneinander gebunden fühlen.

Auch wir "aufgeklärten" und rational denkenden Menschen haben das Bedürfnis, wichtige Momente im Leben durch symbolische Handlungen zu bekräftigen. Denken wir an eine Eheschließung: Auch wenn das Paar sich nicht "kirchlich" trauen läßt, und damit das aus der Religion erwachsende Ritual vollzieht, ist mit einer Trauung ein Zeremoniell verbunden. Rein rechtlich würde es genügen, daß man einen Vertrag unterschreibt wie beim Abschluß einer Lebensversicherung.

Wenn ich kleine Kinder beobachte, die sich gegenseitig "schwören", dies oder jenes getan oder nicht getan zu haben, obwohl sie ganz und gar nicht verstehen, was ein "Schwur" eigentlich ist, dann wird mir immer wieder bewußt, wie "ursprünglich" der Sinn für Symbole ist.

Symbole (und symbolische Handlungen) sind allerdings "nur" Zeichen, sie bewirken nicht direkt etwas: Das Mischen der beiden Blutstropfen zwingt ja die beiden Männer nicht, sich jetzt immer gegenseitig zu helfen oder sich immer wie echte Brüder zu verhalten. Im Gegenteil: Diese Handlung würde überhaupt gar nichts bewirken, wenn jemand sie mit einem Menschen ausführen würde, der dieses Ritual nicht kennt, der nicht weiß, was es bedeutet. Die Handlung "wirkt" nur dann, wenn die beiden betreffenden Menschen dafür "empfänglich" sind, wenn sie dieser Handlung "Bedeutung" beimessen. Die Macht der Symbole liegt also in unserer "Resonanz" für ihre Bedeutung, sie ist vergleichbar der Macht der Worte beim Überzeugen oder Überreden.

2. Symbole wirken auf unsere Seele

Bei einem magischen Ritual dagegen glaubt der Betreffende, daß die Handlung eine spezielle Wirkung ausübt, unabhängig davon, wen es betrifft; die Handlung wirkt "real". Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Wenn ich jemanden erschieße: Ob er nun an Gewehre glaubt oder nicht, ob er einem Gewehr Bedeutung beimißt oder nicht, er wird von der Kugel verletzt (oder gar getötet), wenn sie ihn trifft. In ähnlicher Weise glaubt derjenige, der ein magisches Ritual vollzieht, daß diese Handlung "real" etwas bewirken kann.

VI. Astrologische Symbole: Symbole für die Eigenschaften des Lebens (des Lebendigen)

Die Symbole der Astrologie stehen für sehr komplexe Sachverhalte. Was sie verkörpern, kann man am ehesten durch einen Vergleich mit Märchen erläutern: Eigentlich sind Märchen sehr einfache Geschichten, die aber Kinder (und Erwachsene) sehr tief bewegen können. In den Märchen werden, auf symbolische Weise, grundlegende und allgemeine menschliche Erfahrungen geschildert, die wir alle, schon als Kinder, intuitiv verstehen können. Die angeborene Fähigkeit der Kinder, zu verallgemeinern, läßt sie in diesen Geschichten das jeweilige Prinzip erkennen: eine "Weisheit", ein "Gesetz der Natur (der menschlichen Seele)", ein moralisches Prinzip oder typische menschliche Eigenschaften.

In der Biologie, der "Lehre vom Lebendigen", ist es bis heute noch nicht möglich, eindeutig und erschöpfend zu definieren, was Leben genau ist. In den zwanziger Jahren versuchte der damals sehr bekannte Wiener Schriftsteller R. H. FRANCÉ, der in München ein privates biologisches Forschungsinstitut gegründet hatte, eine "sinnverstehende", ganzheitlich denkende Biologie zu entwickeln, "um die vielfältigen Leistungen der Organismen zusammenhängend zu verstehen." . In seinem Werk "Bios" stellte Francé das Konzept einer solchen Biologie vor.

Francé versuchte in seinem Werk zu zeigen, daß man das Phänomen Leben durch eine kleine Anzahl allgemeiner Prinzipien charakterisieren kann, die für Leben generell zutreffen, unabhängig davon, um welche spezielle Gattung (Pflanze, Tier oder Mensch) es sich handelt: Grundnotwendigkeiten für die Existenz von Leben. Bei der Suche nach solchen Symbolen für die Eigenschaften des Lebens (des Lebendigen) stieß er auf die Symbole der Astrologie. Seiner Auffassung nach verkörpern die Bedeutungen, die in der Astrologie den Planetensymbolen zugrundeliegen, in ihrem Bedeutungskern solche Lebensgrundprinzipien.

So wie in den Märchen grundlegende Eigenschaften der menschlichen Seele symbolisiert sind, so sind in den Symbolen der Astrologie grundlegende Eigenschaften des Lebens allgemein symbolisiert.

In diesem Kapitel geht es mir, wie eingangs beschrieben, darum, den Zusammenhang zwischen astrologischen Deutungen (Typen) und der Stellung der Gestirne verständlich zu machen: Wenn also die Symbole der Astrologie Eigenschaften des Lebendigen verkörpern, was hat das mit der Stellung der Gestirne zu tun?

VII. Die "Melodie" der Planeten

Auch die "Wirkung" der Planeten ist, im Sinne der weiter oben vorgenommen Unterscheidung, keine magische: Die Stellung der Planeten wirkt mehr in der Art, in der "Worte" (Symbole) wirken. Immer wieder werfen

Naturwissenschaftler den Astrologen vor, sie könnten keine Kraft angeben (wie etwa die Schwerkraft, die für die Gezeiten verantwortlich ist), die für die "Wirkung" der Planeten verantwortlich sein könnte. Dieser Vorwurf ist ähnlich unpassend, wie wenn man einem Soziologen vorwerfen würde, er könne keine Kraft nennen, die für die "Wirkung" eines Buches verantwortlich sein könnte. Wir werden über die Wirkung eines Buches auf Menschen wenig erfahren, wenn wir eine chemische Analyse von Papier und Druckerschwärze vornehmen oder wenn wir in einem Experiment protokollieren, was passiert, wenn man dieses Buch Menschen auf den Kopf fallen läßt. Bücher wirken durch "Resonanz" der Leser für die Symbole (Worte, Sätze) in diesem Buch.

Wir verstehen vielleicht jetzt besser, warum Carl Friedrich von WEIZSÄCKER, wie im ersten Kapitel zitiert, recht hat, wenn er behauptet, die Naturwissenschaft sei nicht weit genug entwickelt, um sagen zu können, daß Astrologie nicht wahr sein kann, und auch nicht weit genug entwickelt, um zu sagen, wie es zusammenhängt, wenn sie wahr ist. Wir müssen in den Naturwissenschaften erst ein Phänomen besser verstehen, das für das Verständnis dieser Arten von "Wirkung" von zentraler Bedeutung ist: das Phänomen der Information.

Nun ist, zugegeben, ein Planet kein Wort und auch kein Symbol, sondern ein Himmelskörper.

Das ist richtig. Doch, etwas poetisch formuliert: Jeder Planet erzeugt eine bestimmte "Melodie". Im ersten Abschnitt nannte ich dies, etwas nüchterner, einen "kosmischen Auslösereiz". Aus der Musik wissen wir, wie stark Menschen auf Töne reagieren. Wenn wir resonant sind für die betreffende Musik (das ist eher der Fall, wenn sie unserem Kulturkreis entstammt), kann sie uns traurig oder fröhlich stimmen; vor der Schlacht versetzen die Fanfaren uns in Kampf Stimmung; Musik in der Kaufhäusern stimuliert unser Kaufverhalten; beim sog. "Superlearning" verbessert die zur Untermalung der Vokabeln verwendete Musik die Behaltensleistung usw. In anderen Worten: Schwingungen, die an unser Ohr gelangen, können, je nach ihrer Art, ganz bestimmte "Wirkungen" in unserer Seele auslösen, bestimmte Impulse in uns wecken.

Ein Planet verkörpert ein bestimmtes Lebens-Grundprinzip, weil seine "Melodie" dieses Prinzip in uns weckt.

Diese Ausdrucksweise ist unscharf und würde einen Wissenschaftler nicht befriedigen. Nun ist dieses Buch, wie versprochen, aber auch kein wissenschaftliches Buch, und die verwendeten Analogien dienen einzig dem Zweck, eine Brücke zu schlagen zwischen dem tief in unserem Denken verankerten mechanistischem Weltbild (und der damit verbundenen Vorstellungen, was als Ursache für bestimmte Wirkungen in Frage kommen könnte) und dem "neuen Denken", einen ganzheitlichen Denken.

Einer der bedeutendsten mittelalterlichen Astronomen und Astrologen, Johannes KEPLER, war der Auffassung, daß die Wirkung der in der Astrologie verwendeten Aspekte (= Winkelbeziehungen zwischen Planeten, siehe Kap. 3) auf einer angeborenen Sensibilität der menschlichen Seele für geometrische Proportionen beruhe, die er *instinctus geometricus* nannte. Das Weltgeheimnis sieht KEPLER in einem vollkommen harmonischen Naturzusammenhang. Für ihn stand fest, daß der Kosmos ein wohlgeordnetes, von einem geistigen Prinzip geschaffenes und gelenktes Ganzes sein müsse, in dem alles nach harmonisch-geometrisch darstellbaren Verhältnissen geordnet ist. KEPLER war also der Auffassung, daß geometrische Proportionen wirken. Ist dies ein mittelalterlich-abergläubischer Gedanke?

Denken Sie zum Vergleich an die geometrischen Formen der Kristalle (z. B. Schneekristalle oder Salzkristalle). Die Atome in einem Kristall sind geometrisch angeordnet. Ist das nicht ein anschaulicher Beweis dafür, daß geometrische Formen in der Natur wirken? Denken Sie weiter an die Musik, die ich gerade als Beispiel angeführt habe: Seit der Zeit der Griechen wissen wir, daß die Empfindung von Harmonie bei Tönen (aber auch bei den Abmessungen von Flächen oder Körpern) etwas mit Proportionen zu tun hat. Musik und unser ästhetisches Empfinden sind ein Beleg dafür, wie sehr die menschliche Seele auf Proportionen anspricht.

Mit diesen anschaulichen Beispielen soll nicht darüber hinweggetäuscht werden, daß es sich dabei um Analogien handelt. Ein Aspekt zwischen zwei Planeten ist nicht dasselbe wie der Zusammenklang zweier Töne. Die Analogie hilft uns, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie astrologische Zusammenhänge vielleicht aufgefaßt werden müssen. Eine Erklärung, gar eine wissenschaftliche Erklärung, sind sie nicht.

Zum Schluß dieses Kapitels will ich nun versuchen, diese Sachverhalte noch auf eine etwas "wissenschaftlichere" Weise auszudrücken.

VIII. Die Systemtheorie

Im vorletzten Abschnitt habe ich, zusammenfassend, behauptet, daß in den Symbolen der Astrologie grundlegende Eigenschaften des Lebens allgemein symbolisiert seien.

Bestätigung für diese These erhalten wir durch eine neue Wissenschaft, die, seit sie in den Vierziger Jahren entwickelt wurde, das "neue (ganzheitliche, ökologische) Denken" entscheidend mitgeprägt hat: Die Systemtheorie. Es war wiederum ein Biologe, der, auf der Suche nach den charakteristischen Eigenschaften des Lebens, zu der Erkenntnis kam, daß die traditionellen Prinzipien in den Naturwissenschaften nicht geeignet sind, das Phänomen Leben wissenschaftlich umfassend beschreiben zu können.

Ludwig von BERTALANFFY, wie Fancé in Wien geboren, arbeitete in den Dreißiger Jahren als Biologe an der Wiener Universität. Bei dem Versuch, die Eigenschaften zu bestimmen, die Leben charakterisieren, stieß er auf bis dahin unentdeckte Gesetzmäßigkeiten, die noch wesentlich umfassender, grundsätzlicher waren als die von Fancé hypostasierten Ordnungsgesichtspunkte zur Charakterisierung lebender Organismen. Seine Gesetze charakterisierten nicht nur lebende Organismen sondern alle sog. selbst-organisierenden Systeme schlechthin:

"Wohl zum ersten Mal in der Geschichte des menschlichen Geistes eröffnet sich ein Ausblick auf eine bisher nicht geahnte Einheit des Weltbildes. Seine obersten Leitprinzipien sind überall die gleichen, ob es sich nun um unbelebte Naturdinge, um Organismen, um seelische oder schließlich gesellschaftlich geschichtliche Vorgänge handelt (...) Es gibt gewisse allgemeine Prinzipien, die für Systeme aller Art gelten, d. h. die aus der Wechselwirkung von Elementen auftreten müssen, so verschieden die zu einem 'System' zusammengeführten 'Elemente' im Einzelfall auch sein mögen."

Bertalanffy entdeckte also, daß das Leben von Prinzipien geregelt wird, die nicht allein auf Leben zutreffen sondern auf alle sog. selbstorganisierenden Systeme. Es würde den Umfang dieser Schrift sprengen, auf die Systemtheorie weiter einzugehen. Dem interessierten Leser seien die in der Literaturliste angegebenen Bücher empfohlen. Hier nur so viel:

Die von Bertalanffy gefundenen System-Eigenschaften sind eine neue Art von "Naturgesetzen", es sind Gesetze, die zu den uns bekannten Gesetzen hinzukommen. Wohlgemerkt: Es sind nicht einfach einige neue Gesetze, wie wir in den Wissenschaften immer wieder neue Naturgesetze herausfinden. Es ist eine neue Art von Gesetzen. Diese Gesetze sind z. B. nicht mehr in der gleichen Eindeutigkeit zu formulieren und nicht auf die gleiche Art "zu beweisen", wie die in den Wissenschaften bislang anerkannten Naturgesetze. Ich will das durch ein Zitat verdeutlichen, auch wenn dieses Zitat nicht für alle Leserinnen und Leser verständlich sein wird:

"Die klassische Form einer Prozeßgesetzlichkeit ist die Differentialgleichung. Die Gesetze der ungeordneten Gesamtheiten gründen sich auf die Wahrscheinlichkeitslehre. Die Gesetze der geordneten Gesamtheiten sind ihrem Wesen nach Systemgesetze."

Systemtheoretische Prinzipien haben mittlerweile in viele Wissenschaften Eingang gefunden; in der Psychologie basiert eine bestimmte Therapieform, die "systemische Familientherapie", auf systemtheoretischen Grundsätzen. Zur Veranschaulichung werde ich nun an einigen Beispielen demonstrieren, daß die moderne Wissenschaft der Systemtheorie bei dem Versuch, grundlegende Eigenschaften des Lebendigen zu kennzeichnen, zu Beschreibungen kommt, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit den symbolischen Bedeutungen haben, die den Planeten in der Astrologie zugeschrieben wird. Dabei muß ich ein wenig auf die Ausführungen im Kapitel 4 vorgreifen.

Zu den Eigenschaften selbstorganisierender Systeme gehört z. B. die in der Astrologie dem Mars zugeordnete Tendenz, sich im Wettbewerb gegen andere durchzusetzen.

Arthur KOESTLER, einer der Herausgeber eines Buches mit dem Titel: „Das neue Menschenbild - Die Revolutionierung der Wissenschaft vom Leben“, führt dort an, daß das Charakteristische nicht allein die Fähigkeit zur Durchsetzung sei, sondern eine Kombination aus zwei komplementären Fähigkeiten, nämlich „Selbstbehauptung und Integration“:

„Die Selbstbehauptungstendenz ist ein grundlegendes und universelles Merkmal (...) und zeigt sich auf allen Stufen aller Arten von Hierarchien (...) Der entgegengesetzte Aspekt (...) besteht in seiner

integrativen Tendenz, in der Neigung, als fügsamer Bestandteil eines bestehenden oder in Entwicklung befindlichen Ganzen zu wirken. Auch diese Eigenschaft äußert sich auf verschiedenartigste Weise, von der 'Gefügigkeit' des embryonalen Gewebes über die Symbiose der Organellen in einer Zelle bis zu den verschiedensten Formen des Zusammenhalts, sei es ein Insektenstaat, sei es ein Stamm von Eingeborenen."

Dem astrologisch Geschulten fällt auf, daß unter der "integrativen Tendenz" bei KOESTLER Bedeutungen zusammengefaßt werden, die in der Astrologie weiter differenziert sind und der symbolischen Bedeutung der Planeten Venus (das Prinzip "Harmonie" im Sinne der Einteilung von Francé) und Saturn (das Prinzip "Integration") entsprechen.

Erstaunlicherweise finden wir unter den Systemeigenschaften auch eine direkte Entsprechung zur Bedeutung des Planeten Pluto (dies wiederum als Vorgriff auf das kommende Kapitel), der von Astrologen als das Symbol für "Tod und Wiedergeburt" gekennzeichnet wird:

"Das regenerative Potential in Organismen und Sozialverbänden manifestiert sich in Fluktuationsprozessen, die von der höchsten Integrationsstufe auf frühere, primitivere Niveaus zurückgreifen und beim Wiederaufstieg zu neuen, modifizierten Strukturen führen. Prozesse dieser Art scheinen sowohl bei der biologischen als auch bei der geistigen Evolution eine bedeutende Rolle zu spielen; sie spiegeln sich in dem universalen Motiv von Tod und Wiedergeburt in der Mythologie."

Fassen wir zusammen:

Die Symbole der Astrologie symbolisieren grundlegende Eigenschaften des Lebens (und, allgemeiner, sog. selbstorganisierender Systeme). Die astrologische Überlieferung bedient sich dabei zur Beschreibung dieser Eigenschaften ausführlich sog. Analogien und Gleichnisse, ähnliche wie sich Märchen zur Beschreibung grundlegender menschlicher Erfahrungen solcher Mittel bedienen.

Das "System" Mensch nun ist Teil des (Öko-) Systems Erde und dieses wiederum Teil des Sonnensystems. Wenn dieses Sonnensystem als Ganzes nun auch ein selbstorganisierendes System wäre, dann wäre eine Verbindung Sonnensystem - Erde - Mensch eine natürliche Konsequenz systemtheoretischer Erkenntnisse, denn, wie KOESTLER in dem gerade zitierten Buch nachgewiesen hat, sind selbstorganisierende Systeme durch Integration in hierarchische Strukturen gekennzeichnet, innerhalb derer sie sowohl als Ganzheiten als auch als Teile betrachtet werden können: Ein Organ des Körpers z. B. ist einerseits eine Ganzheit. (Das Herz "funktioniert" auch außerhalb des Körpers, ist ein Stück weit "autonom".) Es ist aber, bezogen auf den ganzen Körper, ein Teil. Eine Zelle des Organs ist wiederum eine Ganzheit (sie kann weiterleben, wenn man sie aus dem Organ entfernt), ist aber auch ein Teil des Organs. Dieses wiederum ist ein Teil des Körpers. Der Körper wiederum ist ein Teil des Öko-Systems Erde. Die Erde ein Teil des Sonnensystems.

Eine Betrachtung unseres Sonnensystems als ein "System" von 10 großen Materie-Brocken und einer Unzahl kleinerer Materie-Brocken, deren Beziehungen untereinander im wesentlichen auf Gravitationskräfte beschränkt sind, würde für das Konzept eines selbstorganisierenden Systems allerdings keine Grundlage bilden (eine mechanisch funktionierende Maschine ist eben auch kein selbstorganisierendes System). Tatsächlich sind die Beziehungen aber wesentlich komplexer und die wechselseitigen Einflüsse wesentlich subtiler. Unsere Sonne ist nicht einfach ein sehr heißer Feuerball: Sie ist ein Gebilde, das in seiner Komplexität der Komplexität eines selbstorganisierenden Systems entspricht und sie "reagiert" auf die Stellung der Planeten unseres Sonnensystems u. a. mit einer Veränderung ihrer in den Raum abgegebenen Energie- und Partikelstrahlung, die wiederum auf den Planeten, insbesondere auf der Erde, komplizierte meteorologische Prozesse (und Veränderungen in der Biosphäre) auslösen.

Thomas RING, einer der bedeutendsten Astrologen im deutschsprachigen Raum, gab einem seiner Bücher den Titel: „Unser Sonnensystem - ein Organismus". Im Lichte der Erkenntnisse der Systemtheorie könnte es sich erweisen, daß dies viel weitgehender zutrifft, als er selbst vermuten konnte.

IX. Was ist das: ein Horoskop?

1. Einleitung

Dieses Kapitel beschreibt die elementaren Grundlagen, die zum Verständnis des astronomischen Aspekts der Astrologie notwendig sind. Es wird erklärt, was damit gemeint ist, wenn man sagt: "Ich bin ein Stier" oder: "In meinem Horoskop steht der Aszendent im Zeichen Skorpion". Wohlgemerkt: Es wird nicht beschrieben, was das bedeutet. Das ist der Inhalt des folgenden Kapitels. Dort werden wir lesen, welche Bedeutung das hat, wenn der Aszendent im Skorpion steht (auf welche Charaktereigenschaften sich das bezieht). In diesem Kapitel geht es darum, wo denn der Aszendent steht, wenn er im Zeichen Skorpion steht, und was das überhaupt ist: der Aszendent.

2. Das Horoskop

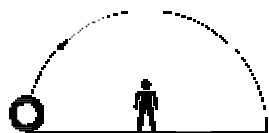
Arbeitsgrundlage für den Astrologen ist das Horoskop. Dieser Begriff ist abgeleitet von horoskopos: So hieß der am Osthorizont aufsteigende Tierkreisgrad, weil er "die Stunde anzeigt" (von griech. hora = die Stunde und skopein = schauen, sehen). Astrologen nennen diesen Tierkreisgrad heute, aus dem Lat. abgeleitet, Aszendent (ascendere: aufsteigen).

Das Horoskop ist die grafisch dargestellte Konstellation der Gestirne unseres Sonnensystems für den Moment der Geburt eines Menschen (oder allgemeiner: eines Lebewesens), bezogen auf den Ort der Geburt.

Da auch für andere Zeitpunkte Horoskope erstellt werden (z. B. zur Erstellung einer astrologischen Prognose, siehe dazu Kapitel 6), bezeichnet man das für den Moment der Geburt erstellte Horoskop genauer als Radix-Horoskop (von lat. Radix = Wurzel). Man könnte das Horoskop eine Art Himmelskarte nennen: Sie enthält die Positionen der Gestirne unseres Sonnensystems, relativ zum Stand des Beobachters, also ihre geozentrisch berechneten Koordinaten

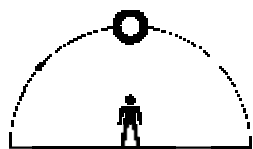
X. Die zwei grundlegenden Rhythmen der Sonnenbewegung

Jeden Tag erleben wir aufs Neue das folgende Schauspiel: Die Sonne geht morgens im Osten auf,



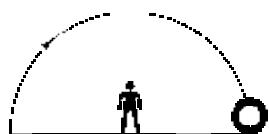
Abbild 1

sie erreicht mittags ihren höchsten Stand,



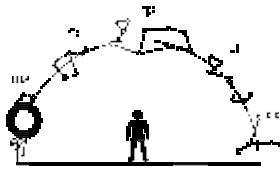
Abbild 2

und sie geht abends im Westen unter.



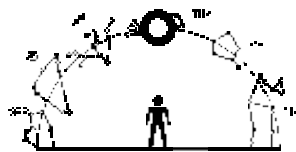
Abbild 3

Wenn die Sonne nicht so gleißend hell wäre und die Erde keine Atmosphäre hätte, dann würden wir auch am Tag die jetzt nur in der Nacht sichtbaren Sterne sehen. Wir würden dann sehen, daß die Sonne nicht etwa durch die feststehende Anordnung der Sterne, die wir alle als Sternbilder kennen, hindurchläuft, sondern daß sie mit einem Sternbild fest verbunden scheint. So könnte es z. B. sein, daß wir sie an einem Morgen, beim Aufgang, im Sternbild Skorpion sehen sehen, wie in Abbild 4.



Abbild 4

Und wenn wir den Himmel beobachten, stellen wir fest, daß sich mit der Sonne auch dieses Sternbild am Himmel nach oben bewegt, so daß mittags mit der Sonne auch das Sternbild Skorpion in der Himmelsmitte zu sehen ist (Abbild 5).



Abbild 5

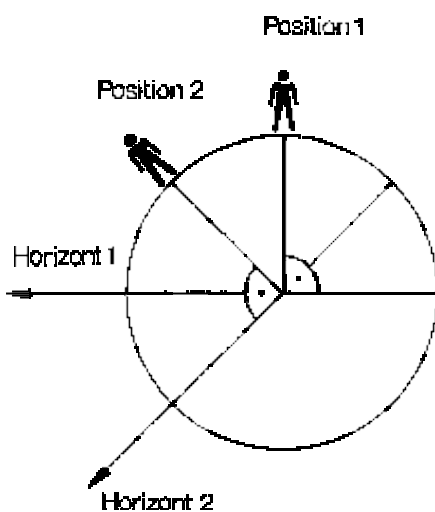
Eine noch genauere Beobachtung des Himmels hätte uns gezeigt, daß auch alle anderen Gestirne, die wir am Himmel sehen können, diese Bewegung mitgemacht haben.

Meist fällt uns dieser Wechsel von Aufgang, Kulmination und Untergang nur bei Sonne und Mond auf; dort ist er augenfällig. Wenige bemerken, daß jedes Gestirn diese Bewegung vollführt. Wenn man in klaren Nächten den Himmel über längere Zeit beobachtet, dann scheint es einem, als ob der Himmel eine Kugel wäre, die sich über die Erdoberfläche spannt und die sich beständig von Osten nach Westen dreht.

Es ist nicht verwunderlich, daß man bis ins Mittelalter hinein daher der Auffassung war, die Erde sei eine Scheibe und über dieser Scheibe wölbe sich die Himmelskugel.

Wir wissen heute, daß diese scheinbare Drehung des Himmelsgewölbes in Wahrheit auf der Drehung der Erde um sich selbst, der Rotation der Erde beruht. Wir wollen uns diesen Sachverhalt noch etwas genauer verdeutlichen.

Was heißt es genau, wenn wir sagen: Die Sonne geht auf? Manchmal hören wir im Radio oder lesen auf einem Kalenderblatt: "Sonnenaufgang ist heute, bezogen auf Baden-Baden (oder Köln oder München oder Berlin), um 6.45 Uhr." Die Sonne geht also nicht in ganz Deutschland um 6.45 Uhr auf, sondern nur bezogen auf einen bestimmten Ort. Sonnenaufgang bedeutet: Die Sonne bewegt sich über die Horizontlinie. In Abbild 6 sehen wir, schematisch, was mit dem Horizont gemeint ist. Was hier als Linie gezeichnet ist, müssen Sie sich als Fläche vorstellen (die Horizont-Ebene).



Abbild 6

Durch die Drehung der Erde dreht sich auch die Horizont-Ebene. Wenn der "obere" Rand der Sonne diese Ebene schneidet, geht für Menschen in der eingezeichneten Position die Sonne auf.

Jeder Ort hat, da die Erdoberfläche gekrümmt ist, seinen eigenen Horizont. Wäre die Erdoberfläche flach, dann wäre der Horizont an allen Punkten der Erde derselbe, nämlich die Ebene der Erdoberfläche selbst. In Düsseldorf geht die Sonne aber früher auf als in Berlin, weil der Horizont von Berlin gegenüber dem Horizont von Düsseldorf einige Grade weiter gegen die Drehrichtung der Erde gedreht ist.

Wir müssen den hier in Abbild 6 eingezeichneten astronomischen Horizont von dem natürlichen Horizont unterscheiden. Wenn östlich meines Standortes ein Gebirgszug lokalisiert ist, wird die Sonne tatsächlich erst viel später zu sehen sein, als auf dem Kalenderblatt steht oder im Radio zu hören war. Diese astronomischen Auf- und Untergangszeiten auf den Kalenderblättern gelten eigentlich nur, wenn in Richtung des Sonnenaufgangs das Meer oder flaches Land liegt.

Den einen oder anderen mag es auch verwirren, daß die Horizontlinie in Abbild 6 durch den Erdmittelpunkt gezeichnet ist. Korrekterweise müßte sie, als Tangentenfläche, an die Kugeloberfläche (am Fuß des Strichmännchens) gezeichnet werden (in unserer zweidimensionalen schematischen Zeichnung also als eine Linie an den Kreis). Die hier gewählte Darstellung ist eine geometrische Vereinfachung, die sich für Berechnungen besser eignet. Sie unterscheidet sich praktisch nicht von der anderen Darstellung: Bedenken Sie, daß der Entfernungsunterschied Erdoberfläche - Erdmittelpunkt verglichen mit dem Abstand Erde - Sonne oder Erde - Planet praktisch vernachlässigt werden darf. Wenn wir nämlich die Sonne im maßstabsgerechten Abstand von der Erde zeichnen wollten (die Erde so groß, wie sie in dieser Zeichnung ist), dann müßten wir sie etwa 100 Meter von diesem Kreis entfernt zeichnen. Und aus diesem Abstand wäre der Entfernungsunterschied Erdmittelpunkt - Erdoberfläche tatsächlich nicht mehr zu erkennen.

Wenn wir den Himmel über längere Zeit beobachten, dann werden wir feststellen, daß die Anordnung der Sterne (ihre Stellung zueinander) im allgemeinen konstant bleibt. Die Sterne, für die das zutrifft, nennen wir Fixsterne: Die Figuren, die durch die Stellung dieser Sterne zueinander gebildet werden (und die wir, zur Orientierung am Himmel, zu verschiedenen Sternbildern zusammengefaßt haben), ändern sich nicht, d. h. die Sternbilder behalten immer dieselbe Form. Mit dem Ausdruck Fixstern ist also nicht gemeint, daß dieser Stern immer an der gleichen Stelle des Himmels steht. Wie wir gesehen haben, geht auch jeder Fixstern jeden Tag im Osten auf, kulminiert und geht im Westen wieder unter. Die Fixsterne können auch nicht fest an einem bestimmten Ort stehen, weil wir uns mit unserer Erde ja drehen.

Einem aufmerksamen Beobachter wird bei längerer Himmelbeobachtung aber nicht entgehen, daß einige, sehr wenige, der leuchtenden Punkte am Himmel (also der "Sterne") sich innerhalb dieser Fixstern-Figuren hin- und herbewegen. Bei dreien ist diese Bewegung so schnell, daß man sie von einer Nacht zur anderen mit bloßem Auge feststellen kann, zwei weitere bewegen sich so langsam, daß man sie über Wochen oder Monate beobachten muß, um ohne Hilfsmittel erkennen zu können, daß auch sie ihre relative Lage (ihre Lage bezogen auf die anderen Sterne) verändern.

Sehr leicht ist die Bewegung relativ zu den Fixsternen beim Mond festzustellen, weil sich der Mond am schnellsten von allen Himmelskörpern durch die Fixsterne bewegt. In Abbild 7 soll der mit dem Pfeil markierte schwarze Kreis den Mond verkörpern.

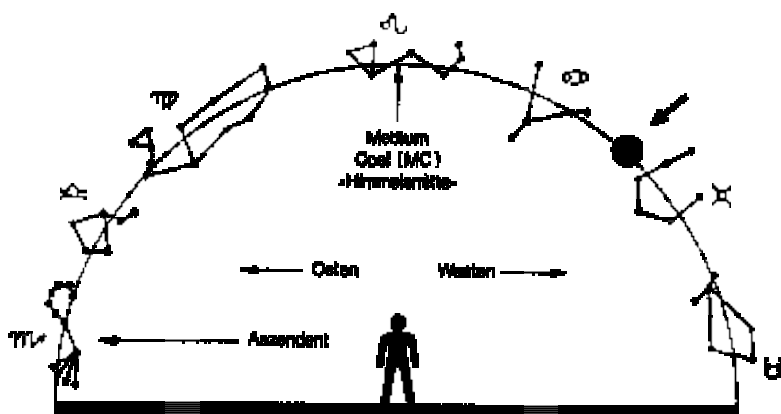
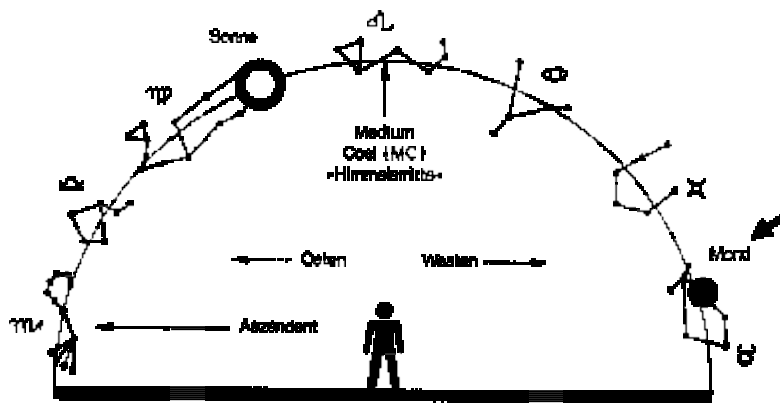


Abbildung 7

Einen guten Monat früher hätte man den Mond an der Stelle sehen können, die Abbild 8 zeigt. (In Abbild 8 wurde auch die Sonne noch dazugezeichnet.)

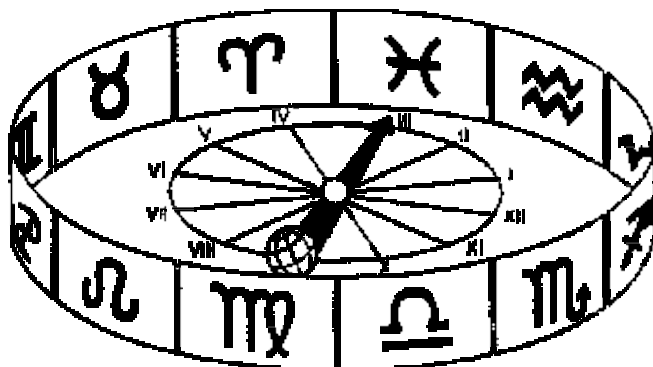


Abbild 8

Wir sehen sie hier an einer anderen Stelle als in Abbild 4.)

Wir stellen also fest, daß manche Gestirne sich, zusätzlich zu der Bewegung von Aufgang, Kulmination und Untergang, offensichtlich noch relativ zu den Fixsternen bewegen, allerdings sehr viel langsamer. Die Bewegung von Aufgang, Kulmination und Untergang beruht, wie wir gesehen haben, auf der Rotation der Erde.

Die Verschiebung relativ zu den Fixsternen beruht auf einer anderen Bewegung. Ich will dies am Beispiel der Sonne verdeutlichen. Die Erde dreht sich im Laufe eines Jahres einmal um die Sonne. Diese Bewegung nennt man die Revolution der Erde um die Sonne. In Abbild 9 sehen wir nun: Während die Erde im Laufe eines Jahres einmal um die Sonne kreist, scheint die Sonne, von der Erde aus betrachtet, durch die Fixstern-Bilder zu laufen: Wenn ich von der Erde zur Sonne blicke, so liegt hinter der Sonne in jedem Monat ein anderes Sternbild.



Abbild 9

Die "scheinbare" Bahn, die die Sonne am Himmel nimmt ("in Wirklichkeit" ist es die Bahn der Erde um die Sonne), nennt man die Ekliptik. Die Sternbilder, die die Sonne dabei durchläuft, fassen wir zum Tierkreis zusammen, genauer gesagt nennt man diesen Tierkreis den siderischen Tierkreis. Warum der Tierkreis noch einen näher bezeichnenden Beinamen hat, werde ich im übernächsten Abschnitt erläutern. Wir werden dann sehen, daß es noch einen zweiten Tierkreis gibt.

Die Sternbilder sind bestimmte Sterngruppen, die wir zu einem "Bild" zusammengefaßt haben, um uns am Himmel besser orientieren zu können. Diese Sterne sind sehr viel weiter von der Erde entfernt als die Sonne. Von der Erde aus kann ich aber den Entfernungsunterschied zwischen der Sonne und den Fixsternen nicht erkennen. Sonne wie auch die Fixsterne scheinen einfach am Himmelzelt "angeheftet" wie an einer Kugel. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Fixsterne kleiner und weniger hell sind (und keine "Wärme spenden"). Deshalb erscheint es mir so, als stünde die Sonne in einem bestimmten Sternbild.

Da dieser Sachverhalt denjenigen, die ein schlechtes räumliches Vorstellungsvermögen haben, immer wieder Schwierigkeiten bereitet, will ich ihn noch einmal an einem Beispiel etwas deutlicher werden lassen:

Stellen Sie sich vor, sie befänden sich in einem runden Raum, der völlig abgedunkelt ist. Dieser Raum sei sehr groß. An den Wänden dieses Raumes seien, mit Leuchtfarbe, weiße Punkte in der gleichen Anordnung gemalt, wie die Sterne bei den Sternbildern angeordnet sind. In der Mitte des Raumes hänge eine winzige leuchtende Glühbirne (hell, aber zu schwach, um den Raum zu erhellen, so daß außer den Figuren an den Wänden und dieser kleinen Glühbirne alles absolut dunkel ist). Nun stellen Sie sich noch vor, Sie stünden auf einem Förderband (den Blick zu dieser leuchtenden Birne gerichtet), das Sie im Kreis um diese Glühbirne herumfährt.

Diese Situation ist vergleichbar der Situation in Abbild 9, wenn Sie sich selbst an die Stelle der Erde setzen und die leuchtende Birne an die Stelle der Sonne. Wenn Sie den Blick auf die Birne gerichtet halten, wird hinter dieser Birne immer ein anderer Abschnitt der bemalten Wand aufscheinen, je nachdem, an welche Stelle Sie das Förderband gerade getragen hat.

Jetzt müssen Sie sich nur noch vorstellen, daß Sie von der Bewegung des Förderbandes absolut nichts spüren könnten (weil es ganz langsam und völlig erschütterungsfrei läuft). Sie hätten dann das Gefühl, daß Sie selbst stillstehen. Da sich aber die Figuren hinter der leuchtenden Birne entlang bewegen, hätten Sie den sicheren Eindruck, daß sich die Wand dreht. Diesen Eindruck, daß sich die Wand dreht, hätten Sie deshalb, weil Sie wüßten, daß dort eine Wand ist. Wenn man Sie aber mit verbundenen Augen an diesen Ort gebracht hätte, so daß Sie von der Anordnung in dem Raum überhaupt nichts wüßten, dann hätten Sie den Eindruck, der helle große leuchtende Punkt (die kleine Glühbirne) läuft zwischen den anderen leuchtenden Punkten hindurch.

XI. Die Bestimmung der Position der Planeten

Die Bewegung der Sonne durch die Sternbilder hängt also damit zusammen, daß die Erde um die Sonne kreist. Die Bewegung des Mondes durch die Sternbilder hängt damit zusammen, daß der Mond um die Erde kreist. Wenn Sie in Abbild 9 zunächst die Sonne durch die Erde ersetzen (die Erde ist dann in der Mitte) und dann an die Stelle, an der jetzt die Erde steht, den Mond setzen, dann scheint, von der Erde im Zentrum aus betrachtet (also nicht in Richtung des Pfeiles geschaut), der Mond gerade im Sternbild Jungfrau zu stehen.

Während die Erde für den Umlauf (die Revolution) um die Sonne ein Jahr benötigt, benötigt der Mond für den Umlauf um die Erde einen Monat. Während der Mond nun im Laufe eines Monats einmal um die Erde kreist, scheint er, von der Erde aus betrachtet, einmal vollständig im Kreis durch die Sternbilder zu wandern.

Wenn wir sagen: Der Mond steht im Sternbild der Jungfrau, dann meinen wir damit, daß, von der Erde aus betrachtet, der Mond vor dem Hintergrund der Sternbild-Figur Jungfrau zu sehen ist.

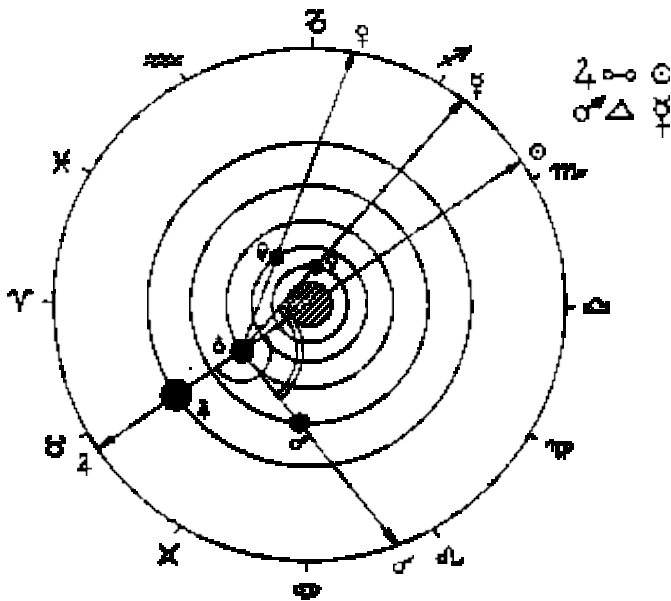
Wenn wir den Himmel aufmerksam beobachten, dann werden wir feststellen, daß es nur sehr wenige Himmelskörper gibt, die sich in diesen Sternbild-Figuren hin- und herbewegen. Neben Sonne und Mond kannten die Menschen im Altertum nur noch fünf weitere solcher Himmelskörper, die sie Planeten, d. h. Wandelsterne, nannten.

Heute können wir verstehen, warum sich unter den Tausenden von Sternen, die wir sehen können, nur fünf (mit dem bloßen Auge sichtbare Sterne) so auffällig bewegen. Diese fünf Sterne sind nämlich, wie die Erde, Planeten unseres Sonnensystems, die um die Sonne kreisen, wie in Abbild 10 schematisch dargestellt. Und weil sich die Erde und die anderen Planeten alle gleichzeitig um die Sonne drehen (zudem auch noch mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten), erscheinen die Bewegungen dieser Planeten, von der Erde aus betrachtet, unregelmäßig und kompliziert. In Wahrheit drehen sich alle sehr gleichmäßig in elliptischen Bahnen um die Sonne. Aber wir sehen unser Sonnensystem ja nicht in der Draufsicht, wie in dieser schematischen Zeichnung: Für uns auf der Erde sind die einzelnen Planeten einfach nur leuchtende Punkte am Firmament. Daß die merkwürdigen Bewegungen am Himmel daraus resultieren, daß sich die Perspektive von der Erde aus dauernd ändert, weil wir uns mitbewegen, davon spüren wir ja nichts.

XII. Die Planeten unseres Sonnensystems

Bevor die Menschen das Fernrohr erfanden (zur Zeit Galileis) konnte man am Himmel von den Planeten unseres Sonnensystems nur die erkennen, die so hell sind, daß sie mit dem bloßen Auge sichtbar sind. Abgesehen von Sonne und Mond gab es für die Menschen im Altertum fünf Planeten: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Zusammen mit Sonne und Mond kannten die Menschen früher also sieben "bewegliche Himmelskörper". Aus diesem Grunde hat die Zahl Sieben in den verschiedensten Kulturen eine besondere Bedeutung. Bei uns geht z. B. die Zahl der Tage unserer Woche darauf zurück und außerdem sind die Tage (ursprünglich) nach den Planeten benannt (wobei Sonne und Mond früher als Planeten angesehen wurde, weil man die wahren Verhältnisse ja nicht kannte).

Merkur und Venus nennt man die inneren Planeten, weil sie von der Erdbahn eingeschlossen werden (siehe Abbild 10).



Abbild 10

Meist werden die Planeten, von Mond abgesehen, in der Reihenfolge ihrer Umlaufbahnen genannt, die auch der Geschwindigkeit der Bewegung durch den Tierkreis entspricht. Der Mond bewegt sich am schnellsten, wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, er benötigt für einen Umlauf um die Erde einen Monat. Von dem Planeten bewegt sich Merkur am schnellsten: Er benötigt für einen Umlauf um die Sonne etwa $1/4$ Jahr. Die Venus benötigt fast ein Jahr, die Erde genau ein Jahr (d. h. die Sonne benötigt, von uns aus betrachtet, ein Jahr für einen vollständigen Lauf durch die Tierkreiszeichen - so ist ja das Jahr auch definiert: als ein vollständiger Umlauf der Sonne). Der Mars benötigt etwa 2 Jahre, Jupiter etwa 12 Jahre und Saturn etwa 30 Jahre.

Erst nach der Erfindung des Fernrohres konnte im Jahre 1781 Uranus als ein weiterer Planet unseres Sonnensystems entdeckt werden. Die Fortschritte der Astronomie (und der Naturwissenschaften allgemein) machte es möglich, daß im Jahre 1846 Neptun entdeckt werden konnte. Die Berechnung der Planetenbahnen auf der Grundlage der Keplerschen Gesetze war zu der Zeit mit einer solchen Präzision möglich, daß aus den Abweichungen zwischen der berechneten und der beobachteten Bahn von Uranus geschlossen werden konnte, daß es jenseits von Uranus noch einen Himmelskörper geben muß, dessen Anziehungskraft die gleichmäßige Bahn des Uranus "stört". Es konnte sogar genau berechnet werden, wo sich dieser Planet befinden müßte - und am berechneten Ort entdeckten ihn auch die Fernrohre.

Erst im Jahre 1932 schließlich war die Technik der Himmelsbeobachtung so weit entwickelt, daß auch Pluto entdeckt werden konnte, ein Planet, beinahe so klein wie unser Mond und etwa zwanzig Mal so weit von der Erde entfernt wie Mars.

Die drei Planeten, die hinter der Bahn des Saturn kreisen, nennt man die transsaturnischen Planeten.

Zwischen der Bahn von Mars und Jupiter kreisen eine Reihe von sog. Planetoiden: so nennt man die größten von einer Fülle von Gesteinsbrocken, die von einem möglicherweise zerstörten ehemaligen Planeten stammen könnten, der vielleicht zwischen Mars und Jupiter seine Bahn gezogen hat

XIII. Fixsterne

Unser Sonnensystem besteht also aus der Sonne im Zentrum und den Planeten (einschließlich der Erde), die um diese Sonne kreisen. Manche der Planeten haben Monde (unsere Erde hat einen Mond), die wiederum um diese Planeten kreisen.

Was aber sind Fixsterne?

Manche Fixsterne erreichen die gleiche Helligkeit wie die Planeten unseres Sonnensystems. Was läßt sie leuchten? Unsere Planeten senden selbst kein eigenes Licht aus: Sie werden von der Sonne angestrahlt und reflektieren das Licht, wie eine Kugel, die wir mit einer Lampe anstrahlen. Fixsterne dagegen sind selbst Sonnen, im Vergleich zu unserer Sonne allerdings unendlich weit entfernt. Viele dieser Fixsterne sind möglicherweise das Zentrum eines eigenen Sonnensystems mit Planeten und Monden, ähnlich wie in unserem Sonnensystem. Die nächste uns benachbarte Sonne ist so weit entfernt, daß das Licht dieser Sonne für uns nicht heller erscheint, als das von unseren Planeten reflektierte Licht unserer eigenen Sonne.

In Abbild 10 sehen wir, daß wir die Stellung der Planeten bezüglich der Sternbilder auf die gleiche Weise bestimmen wie bei Sonne und Mond.

Wir sagen, ein Planet steht im Sternbild Fische, wenn der Planet, von der Erde aus betrachtet, vor dem Hintergrund des Sternbildes der Fische zu sehen ist.

In Abbild 10 steht entsprechend die Sonne im Skorpion, ebenso der Merkur. Die Venus steht im Schützen, Jupiter steht im Stier und Mars im Krebs.

Zur Zeit der Babylonier wurde die Stellung der Planeten tatsächlich durch Nachschauen bestimmt. Heutzutage könnten viele Astrologen die Planeten am Himmel nicht einmal mehr erkennen (z. B. von Fixsternen gleicher Helligkeit unterscheiden). Astrologen brauchen nämlich heutzutage nicht mehr den Himmel zu beobachten, um festzustellen, wo die Planeten stehen. Sie schauen stattdessen in die Ephemeriden (Gestirnsstands-Tabellen). Dort können Sie für jeden Tag die Position von Sonne, Mond und Planeten ablesen.

XIV. Eine Zwischenbemerkung zur Entstehung der Astrologie

Versetzen wir uns einmal in die Gedanken eines Menschen zur Zeit der Babylonier: Dort, im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, ist der nächtliche Sternenhimmel besonders prächtig, er lädt geradezu zur Betrachtung ein. Wir sehen am Himmel nun Tausende und Abertausende von Sternen. All diese Sterne stehen fest (haben immer die gleiche Anordnung zueinander). Fünf Sterne von diesen Tausenden von Sternen aber vollführen sehr merkwürdige Bewegungen am Himmel. - Ist es nicht verständlich, daß die Babylonier davon überzeugt waren, daß dies eine Bedeutung haben muß?

Um diese Bedeutung zu verstehen, gingen die Babylonier übrigens keineswegs "abergläubisch" vor. Ihr Vorgehen würde man heute "empirisch" nennen und es ist ausgesprochen "wissenschaftlich".

Zwar galten den Babyloniern diese Bewegungen als "Omina", als Zeichen göttlicher Botschaften. Dies würden wir heute nicht wissenschaftlich nennen. Aber bei der Entschlüsselung dieser Botschaften gingen sie "wissenschaftlich" vor. Belegt wird diese Ansicht durch einen archäologischen Fund zu Beginn dieses Jahrhunderts: Die Bibliothek eines babylonischen Königs mit Namen ASHURBANIPAL (680 v. Chr.):

"Viele Tausende, auf Keilschrifttäfelchen verzeichnete und systematisch geordnete Omina, die manchmal bis auf sumerische Zeiten zurückgehen. (...) zeugen von der Sorgsamkeit, mit der stets himmlische und gleichzeitig irdische Erscheinungen aufgezeichnet, miteinander verglichen und prognostisch verwertet wurden."

Die Babylonier zeichneten allerdings alle auffälligen Himmelserscheinungen auf, nicht nur die Bewegung der Planeten, so z. B. auch das Auftauchen von Kometen, denen in unserer astrologischen Lehre keine Bedeutung beigemessen wird.

Vorgänge am Himmel können selbstverständlich nur dann "Omina" (Botschaften der Götter) sein, wenn sie nicht mechanisch zustande kommen. Denn wenn sie mechanisch (gesetzmäßig, berechenbar) zustande kommen, sind sie ja nicht mehr als Ausdruck einer willkürlichen Handlung eines Gottes, der "etwas mitteilen will", zu verstehen. Als sich zeigte, daß die Bewegungen der Planeten berechenbar sind, war deshalb auch PLATO, wie im

ersten Kapitel erwähnt, der Auffassung, daß die Astrologie als Omendeutung nun jegliche Grundlage verloren habe.

Da Astrologie bei den Babyloniern sehr stark prognostisch betrieben wurde, wehrte sich PLATO damals zu Recht gegen die Vorstellung, vorausberechenbare Vorgänge könnten etwas über das Schicksal der Menschen sagen, denn eine solche Vorstellung hätte das fatalistische Mißverständnis der Astrologie sehr gefördert (siehe Kapitel 1). Erst der Gedanke, die Bewegungen der Gestirne könnten etwas mit dem "Wesen" der Menschen (und nur indirekt etwas mit ihrem Schicksal) zu tun haben, bannt diese Gefahr: Dieser Gedanke macht das subjektive Empfinden, daß wir in unseren einzelnen bewußten Entscheidungen doch frei sind, vereinbar mit dem astrologischen Grundgedanken eines Zusammenhang zwischen Kosmos und Mensch.

XV. Tropischer und siderischer Tierkreis und das Wassermann-Zeitalter

Seit der Zeit der Aufklärung wird von uninformierten Kritikern der Astrologie alle paar Jahrzehnte ein Einwand neu aufgewärmt, der schon hundertmal widerlegt wurde. Für diejenigen, die ihn zum ersten Mal hören, hat er aber etwas derart Verunsicherndes (wenn man Astrologie ernst nimmt) oder Attraktives (wenn man ja schon immer wußte, daß Astrologie Unsinn ist), daß er immer wieder neu in die Diskussion eingebracht wird: Es geht um die Behauptung, daß die Astrologen mit den falschen Sternbildern arbeiten würden. Aufgrund der sog. Präzession (s. u.) würde nämlich an der Stelle des Himmels, wo Astrologen den Widder sehen, in Wirklichkeit das Sternbild Fische stehen (und entsprechend seien auch alle anderen 12 Sternbilder verschoben). Was hat es damit auf sich?

In Kapitel 2 haben wir gelernt, daß die Bewegungen der Himmelskörper in ihrer täglichen Bahn (Aufgang, Kulmination, Untergang) den Rhythmus bestimmter Vorgänge auf der Erde bestimmen. (Die Bewegung des Mondes z. B. bestimmt den Rhythmus der Gezeiten). Auch Organismen reagieren auf diese Rhythmen (Austern-Beispiel). Wenn wir uns vergegenwärtigen, welche existentielle Bedeutung der Rhythmus von Tag und Nacht (die tägliche Bewegung der Sonne) für das Leben auf der Erde hat, dann können wir leicht nachvollziehen, daß der auf der Erdrotation beruhende Rhythmus ein wichtiger kosmischer Reiz (siehe Kap. 2) ist.

Wir haben dann eine weitere Bewegung kennengelernt, die auf der Revolution des Planeten um die Sonne basiert. Der augenfälligste Effekt dieser Revolution um die Sonne sind die Jahreszeiten.

XVI. Die Entstehung der Jahreszeiten

Wenn Sie einen Globus betrachten, dann ist Ihnen vielleicht schon einmal aufgefallen, daß die Achse des Globus immer schräg steht. Das hat nicht etwa ästhetische Gründe. Es bedeutet, daß die Erdachse geneigt ist. Aber geneigt wogegen? Im Weltenraum gibt es ja keinen Fußboden, im Vergleich zu dem die Achse der Erde schräg stehen könnte. Geneigt ist die Erdachse gegenüber ihrer eigenen Bahn um die Sonne, wie wir schon in Abbild 8 erkennen konnten. Diese Neigung der Erdachse hat zur Folge, daß während des Umlaufs der Erde um die Sonne einmal die nördliche Erdhalbkugel der Sonne zugewandt ist (in Abbild 8 wäre das der Fall, wenn die Erde sich etwa im Abschnitt XII befindet) und einmal die südliche (wenn die Erde sich im Abschnitt VI befindet).

Wenn die Nordhalbkugel der Sonne zugewandt ist, dann haben wir Sommer, wenn dagegen die Südhalbkugel der Sonne zugewandt ist, ist bei uns auf der Nordhalbkugel Winter. Die beiden Zwischenpositionen, an denen Nord- und Südhalbkugel etwa gleich viel Licht von der Sonne erhalten, nennen wir Frühling bzw. Herbst (dem Frühling auf der Nordhalbkugel entspricht der Herbst auf der Südhalbkugel, und umgekehrt).

In Bezug auf die Sonne führt die Rotation der Erde zum Tag-Nacht-Rhythmus und die Revolution der Erde (um die Sonne) zum Rhythmus der Jahreszeiten. In beiden Fällen gibt es vier wichtige Punkte: Aufgang, Kulmination, Untergang und, bisher noch nicht erwähnt, die untere Kulmination (die Mitternachts-Stellung der Sonne), auf der einen Seite, Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winteranfang auf der anderen Seite. Was bezogen auf die Revolution der Erde um die Sonne die Jahreszeiten sind, entspricht bei der Revolution des Mondes um die Erde in etwa den Mondphasen. Um diese rhythmischen Vorgänge geht es den Astrologen.

Ohne diese astronomischen Verhältnisse (Schrägstellung der Erdachse etc.) kennen zu können, stellten die Babylonier damals aber schon etwas fest: Zu Sommeranfang, d. h., wenn die Sonne am höchsten am Himmel steht, steht die Sonne immer vor dem Hintergrund des Sternbildes Krebs, zu Frühlingsanfang immer zu Beginn des Sternbildes Widder.

Da die Babylonier nicht wissen konnten, daß dies damit zusammenhängt, daß die Achse der Erde eine bestimmte Schräge hat, so daß bei der Stellung der Sonne im Krebs einfach die Nordhalbkugel der Sonne zugewandt ist, versuchten sie, sich dies anders zu erklären: Es schien ihnen, als ob die Sonne durch die Stellung in den Sternbildern beeinflusst (geprägt, modifiziert) würde. Stand sie im Steinbock, war ihre Kraft schwach (Winter), stand sie im Krebs oder im Löwen, war ihre Kraft groß (Sommer). Stand sie im Widder, schien sie die Pflanzen "wiederzuerwecken" und alles zum Blühen zu bringen (im Frühling).

Wenn die Sonne durch die Sternbilder in ihrer "Wesensart" verändert wurde: Vielleicht hatten ja auch die Menschen, die in diesen Zeitabschnitten geboren wurden, Eigenschaften, die eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen "Eigenarten" der Sonne hatten. - So wurden nach und nach mit den Sternbildern bestimmte Eigenheiten verbunden, und man stellte sich vor, daß die Sternbilder die Menschen in ähnlicher Weise "prägen" wie die Sonne.

Da die Babylonier den Himmel sehr gewissenhaft beobachteten, fiel ihnen auf, daß die Sonne zu Sommeranfang nicht in jedem Jahr an derselben Stelle des Sternbildes Krebs stand. Der Unterschied war minimal: Er machte in 100 Jahren nur etwas mehr als einen Grad aus. Es war dennoch abzusehen, daß die Sonne zu Sommeranfang in etwa 2.000 Jahren nicht mehr im Krebs stehen würde, sondern, da die Verschiebung gegen die Tierkreisrichtung stattfindet, im Sternbild Zwilling. Würde das heißen, daß im Sommer dann nicht die längsten Tage des Jahres waren? Wenn es die Sternbilder waren, die der Sonne ihre Eigenart aufprägten, dann dürfte sich der Sommeranfang im Laufe der Zeit immer weiter vom längsten Tag des Jahres entfernen. Schließlich würde der Sommeranfang in einigen Tausend Jahren mit dem kürzesten Tag des Jahres zusammenfallen.

Dies erschien den Babyloniern unwahrscheinlich. Wenn aber der Sommeranfang immer mit dem längsten Tag des Jahres zusammenfallen sollte, würde das bedeuten, daß die Sonne nicht durch die Sternbilder, die sie im Jahreslauf passiert, geprägt wird, denn in 2.000 Jahren stünde die Sonne zur Zeit des längsten Tages des Jahres am Beginn des Sternbildes Zwillinge.

Die Babylonier entwickelten daraufhin einen neuen Tierkreis, den tropischen Tierkreis (den auf die Jahreszeiten bezogenen Tierkreis), der auch in vielen Tausend Jahren noch mit den "Eigenschaften" der Sonne zusammenpassen würde.. Dieser tropische Tierkreis nahm (und nimmt) seinen Anfang da, wo die Sonne zu Frühlingsbeginn (dem Beginn des "natürlichen Jahreszeiten-Zyklus") tatsächlich steht, und teilt den Jahreslauf der Sonne in 12 gleiche Abschnitte von genau 30 Grad. Den Punkt der Ekliptik, an dem die Sonne zu Frühlingsbeginn steht, nennt man den Frühlingspunkt. Die Abschnitte dieses Tierkreises heißen nicht mehr die Sternbilder des Tierkreises (Tierkreis-Sternbilder) sondern die Tierkreiszeichen, denn es sind ja keine Bilder mehr, die diese Stationen kennzeichnen. Die Namen für die 12 Tierkreiszeichen übernahm man aus dem Tierkreis der Sternbilder, nicht zuletzt auch deshalb, weil sich ja, wie gerade erklärt, die Tierkreiszeichen damals räumlich in etwa mit den Sternbildern deckten.

In der Reihenfolge, in der sie von der Sonne durchlaufen werden, heißen diese Tierkreiszeichen, wie den meisten bekannt: Widder, Stier, Zwilling, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische.

Daß es genau 12 Tierkreiszeichen sind, hat übrigens seine Ursache vermutlich in den 12 Mondumläufen eines Jahres. Jedem Tierkreiszeichen entspricht ein Mondumlauf. Und unsere bürgerliche Zeitrechnung teilt bis heute Tag und Nacht in 12 Stunden.

Halten wir also fest:

Astrologen arbeiten mit dem tropischen Tierkreis. Dieser Tierkreis nimmt seinen Anfang da, wo die Sonne zu Frühlingsbeginn steht, dem Frühlingspunkt. Er teilt die scheinbare Bahn der Sonne am Himmel, die Ekliptik, in zwölf gleich große Teile, die Tierkreiszeichen. Die Tierkreiszeichen haben ihre Namen mit den ebenfalls etwa in der Ebene der Ekliptik liegenden Sternbildern des siderischen Tierkreises gemeinsam. Zur Zeit der Babylonier, als der Beginn dieser beiden Tierkreise in etwa zusammenlag, war (aus eben diesem Grunde) eine Unterscheidung, welcher der beiden Tierkreise der tatsächlich "wirksame" ist, nicht möglich. Seit der Zeit der Griechen ist der tropische Tierkreis in Gebrauch.

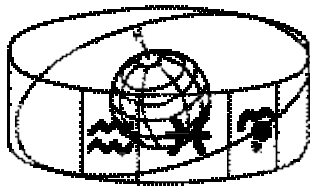
Entgegen der Ansicht der Kritiker, die zu Beginn dieses Abschnitts vor-gestellt wurde, wissen Astrologen also sehr wohl, daß die Sonne zu Frühlingsbeginn, wenn sie im Tierkreiszeichen Widder steht, nicht mehr im Sternbild Widder steht. Umgekehrt wissen die Damen und Herren Kritiker allerdings offensichtlich nichts von den zwei verschiedenen Tierkreisen, mit denen die Astrologen seit 2.000 Jahren arbeiten.

Da der Ort, an dem die Sonne zu Frühlingsbeginn steht, langsam gegen die Bewegungsrichtung der Sonne im Tierkreis (also gegen die Zählrichtung der Tierkreiszeichen) wandert, verschiebt sich der tropische Tierkreis (der

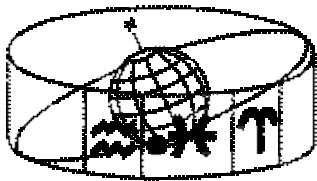
seinen Anfang ja da nimmt, wo die Sonne zu Frühlingsbeginn steht) langsam gegen den siderischen Tierkreis. Man nennt diese Verschiebung Präzession, und ich will nun erläutern, wie es dazu kommt.

XVII. Die Präzession

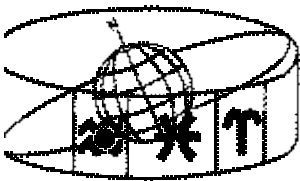
Betrachten wir uns dazu noch einmal das Abbild 8. Wenn sich die Erde im Abschnitt XII aufhält, dann weist die Nordhalbkugel der Erde zur Sonne und auf der Nordhalbkugel ist es Sommer. Das hatten wir festgestellt. Stellen Sie sich nun einmal vor, die Schrägstellung der Erdachse wäre nicht konstant, sondern die Erdachse selbst würde schwanken. Stellen Sie in Gedanken die Erdachse, die jetzt nach links geneigt ist, einfach um die gleiche Gradzahl (die gleiche Schräge) nach rechts. Offensichtlich wäre dann auf der Nordhalbkugel Winter, wenn sich die Erde im Abschnitt XII aufhält, Sommer dagegen wäre dann, wenn sich die Erde im Abschnitt VI aufhält. Frühling auf der Nordhalbkugel wäre entsprechend nicht mehr, wenn sich die Erde in Abschnitt IX aufhält, sondern dann, wenn sich die Erde im Abschnitt III aufhält. Hinter der Sonne würde also zu Frühlingsbeginn auch nicht mehr der Beginn der Sternbildes Widder, sondern der Beginn des Sternbildes Waage zu sehen sein. Und genau das macht unsere Erdachse: Sie schwankt. Genauer: Wie ein Kinderkreisel, der langsam ausläuft, taumelt unsere Erdachse, so daß sich die Schrägstellung der Achse dauernd verändert, wenn auch nur sehr langsam. Im Laufe von etwa 26.000 Jahren vollführt unsere Erdachse eine vollständige "Taumeldrehung", steht also nach 26.000 Jahren wieder in der gleichen Schrägstellung (siehe Abbilder 13a,b,c).



Abbild 13a



Abbild 13b



Abbild 13c

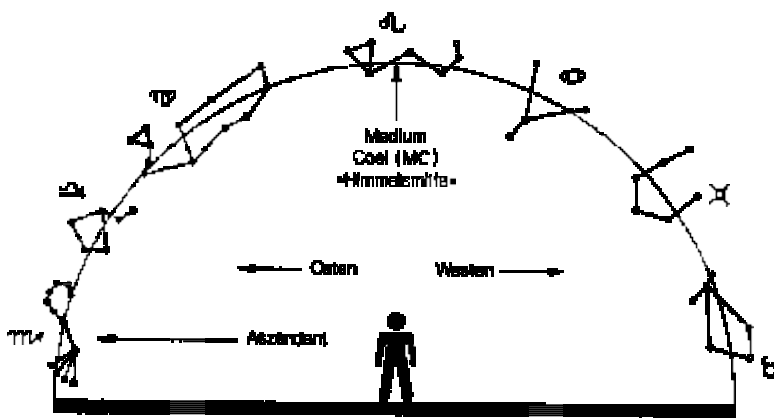
Da von der Schrägstellung der Erdachse abhängt, wo sich der Frühlingspunkt am Himmel befindet, wandert mit der Taumeldrehung der Erdachse auch der Frühlingspunkt im Laufe von ca. 26.000 Jahren einmal durch den siderischen Tierkreis. Diese Zeit, die der Frühlingspunkt benötigt, den Tierkreis einmal ganz zu durchlaufen, nennt man ein Platonisches Weltenjahr. Die Zeit, die der Frühlingspunkt benötigt, um ein Sternbild des siderischen Tierkreises zu durchwandern, nennt man ein Zeitalter. Da der Frühlingspunkt derzeit vom Anfang des Sternbildes Fische rückwärts in das Sternbild Wassermann hineinläuft, spricht man heute vom beginnenden Wassermannzeitalter. Da die Sternbilder, im Gegensatz zu den ideel bestimmten Tierkreiszeichen, verschieden groß sind, haben die Zeitalter eine unterschiedliche Länge.

XVIII. Ein Horoskop entsteht

Zunächst möchte ich, für den Rest dieses Buches, folgendes festlegen:

Wann immer der Name eines Tierkreisabschnitts genannt wird, ist damit das Tierkreiszeichen des tropischen Tierkreises gemeint. Sollte ein Sternbild des siderischen Tierkreises gemeint sein, wird dies ausdrücklich hervorgehoben. In den nun folgenden Grafiken wird aus Gründen der Einfachheit zwischen Tierkreiszeichen und Sternbild nicht unterschieden: Es wird also so getan, als befände sich das Sternbild Widder an derselben Stelle des Raumes wie das Tierkreiszeichen Widder. Für die Darstellung des Entstehungsprozesses eines Horoskops ist der Unterschied zwischen Sternbild und Tierkreiszeichen auch nicht von Belang.

Ein Kind wird geboren. Der "erste Schrei", das Öffnen der Lungen, wird als Zeit der Geburt festgehalten. Stellen wir uns vor, in diesem Moment des ersten Schreis könnte der "Haus-Astrologe", ohne optische Beeinträchtigungen durch Wolken und Luftverschmutzungen, den Himmel betrachten. Er möge so aussehen wie in Abbild 14:



Abbild 14

Im Osten sehen wir den Skorpion gerade aufgehen, im Zenith sehen wir den Löwen und im Westen sehen wir den Stier gerade untergehen. Wir haben ein Formblatt dabei und übertragen nun einfach diese Beobachtung in unser Formblatt, wie dies in Abbild 15 geschehen ist.

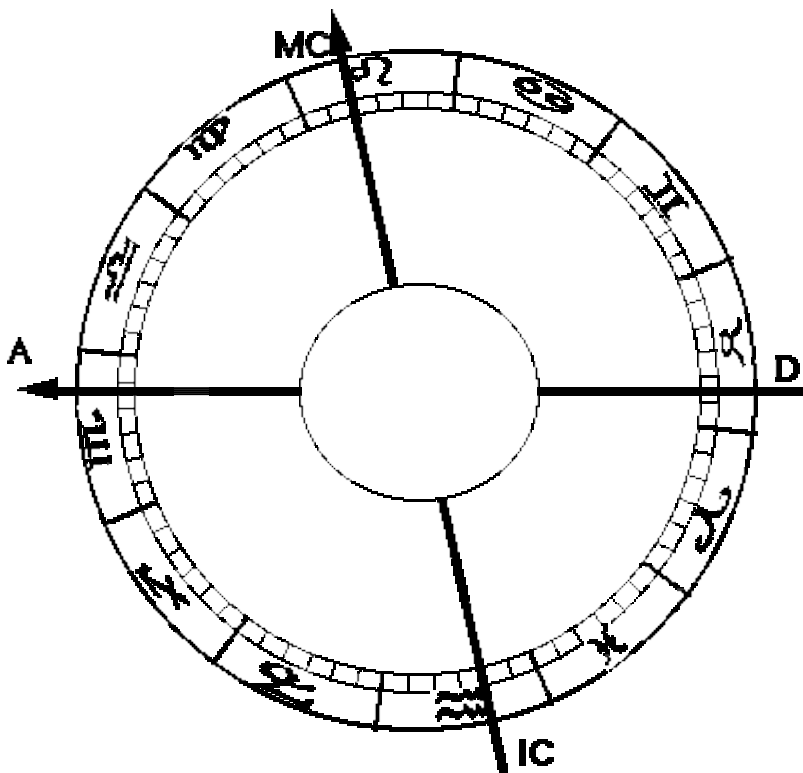


Abbildung 15

Die Linie A - D (Aszendent - Deszendent) symbolisiert unseren Horizont. MC bedeutet Himmelsmitte und entspricht dem Mittagsstand der Sonne, IC entsprechend Himmelstiefe und entspricht dem Mitternachtsstand der Sonne.

Der Aszendent ist also der Punkt des Tierkreises, der im Moment der Geburt gerade im Osten aufgeht. Astronomisch formuliert: der Schnittpunkt zwischen Horizont und Ekliptik. Das Medium Coeli ist der Punkt des Tierkreises, der im Moment der Geburt am höchsten über dem Horizont steht. Astronomisch formuliert: der Schnittpunkt des Meridians, das ist der Längengrad des Ortes, an dem ich mich gerade befinde, mit der Ekliptik. Das Abbild 15 zeigt zunächst den reinen Fixsternhimmel ohne Planeten. Im Abbild 16 sehen wir nun noch die Planeten dazu gezeichnet.

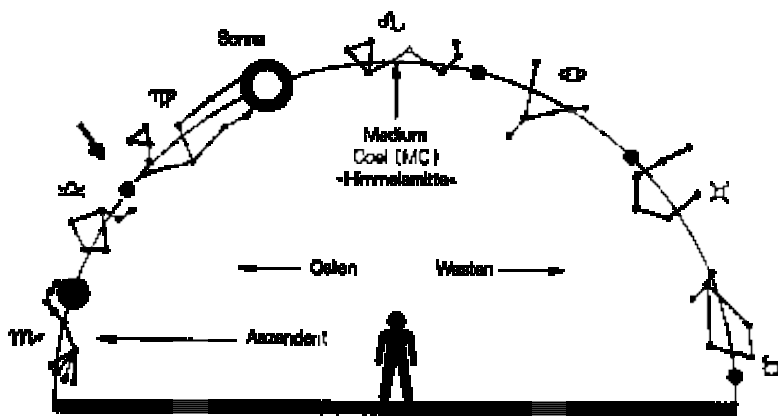


Abbildung 16

In diesem fiktiven Geburtsmoment sei der Mond im Skorpion gerade aufgegangen (der schwarze Kreis links im Bild), die Sonne möge sich in der Jungfrau befinden. Unser geübtes Auge möge den Planeten im Löwen als Jupiter identifiziert haben, und den schwach rötlich schimmernden Planeten im Stier, kurz vor dem Untergang, selbstverständlich als Mars. Aus der kontinuierlichen Himmelsbeobachtung möge schließlich für uns ableitbar sein, daß der leuchtende Fleck in der Waage (mit Pfeil gekennzeichnet) in Wirklichkeit aus zwei Planeten besteht, die jetzt so nahe beieinander stehen, daß unser Auge sie nicht mehr unterscheiden kann: seien es Venus und Merkur. Die Planeten unterhalb des Horizonts sind für uns in diesem Moment nicht sichtbar. Doch durch die

kontinuierliche Beobachtung des Himmels wissen wir, daß Uranus sich derzeit im Steinbock, Saturn in den Fischen und Pluto im Widder aufhalten. Wir tragen all diese Positionen, teilweise wie beobachtet, teilweise aus unserem Gedächtnis, in unser Formblatt ein und erhalten eine Zeichnung wie in Abbild 17.

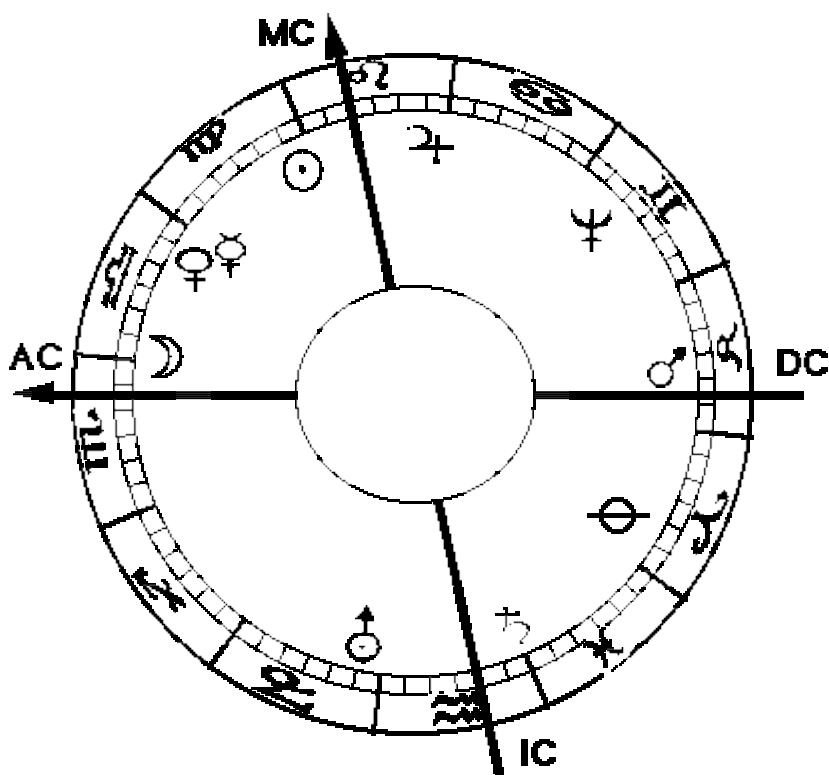


Abbildung 17

In dieser Grafik sehen wir die Verteilung der Planeten bezüglich ihrer täglichen Bahn (Stellung zur Horizont-Linie) und bezüglich ihrer Stellung im Tierkreis. Damit haben wir das Protokoll unsere Beobachtungen des Himmels abgeschlossen. Das Horoskop ist damit allerdings noch nicht vollständig fertiggestellt. In einem nächsten Schritt versuchen wir nun, die Gestalt dieser Konstellation herauszuarbeiten, d. h. wir ermitteln die geometrischen Beziehungen der Planeten untereinander und zu den Kardinalpunkten (Ascendent, MC, Descendent und IC).

XIX. Die astrologischen Aspekte

Die Planeten in der Abbildung 17 bilden paarweise ganz unterschiedliche Winkel miteinander. Da die Tierkreiszeichen alle gleich groß sind (genau 30 Grad), kann man den Winkelabstand zwischen den Planeten gut schätzen. Mond und Uranus z. B. stehen etwa 90 Grad voneinander entfernt. Am Anfang des Skorpions steht der Mond, danach folgt das Zeichen Schütze und am Ende des Steinbocks steht dann der Uranus.

Für den Astrologen sind nun ganz bestimmte Winkelbeziehungen zwischen den Planeten von Bedeutung. Neben dem Beieinanderstehen zweier Planeten (man nennt das eine Konjunktion), sind es vor allem die Winkel, die sich aus der Teilung des Kreises durch zwei, drei und vier ergeben, d. h. also Winkel von 180 Grad, 120 Grad und 90 Grad. Stehen zwei Planeten in einem solchen Winkel zueinander, dann sagt man, sie bilden einen Aspekt miteinander. Viele Astrologen nehmen außerdem diejenigen Winkel hinzu, die aus der Halbierung der gerade genannten Winkel hervorgehen (also 60 Grad und 45 Grad), und bei dem Winkel von 45 Grad noch den Komplementärwinkel (den Ergänzungswinkel zu 180 Grad, also 135 Grad), weil auch 60 Grad und 120 Grad Komplementärwinkel sind. Diese Winkel werden dann Halbaspekte genannt.

Da sich die Planeten beständig bewegen, stehen zwei Planeten ja nur für einen bestimmten Zeitpunkt wirklich exakt in einem bestimmten Winkel zueinander. Es ist also notwendig, festzulegen, bis zu welcher Abweichung von dem exakten Winkelmaß ein Winkel als "wirksam" betrachtet werden soll (je kleiner man diese Abweichung wählt, umso kürzer der Zeitraum, während dessen die zwei Planeten dann einen Aspekt bilden). Würde man z. B. eine Abweichung von einem Grad zulassen, dann würde ein 90-Grad-Winkel zwischen 89 Grad und 91 Grad

als "wirksam" betrachtet werden. Die erlaubte Ungenauigkeit eines Aspektes nennt man ganz allgemein den Orbis. Astrologen sind sich sehr uneinig darüber, wieviel Ungenauigkeit erlaubt sein sollte. In anderen Worten: Wie genau muß ein Winkel sein, daß er wirkt? Als einen ersten groben Anhaltspunkt gehen wir in unseren Beispielen einmal davon aus, daß bis zu einer Ungenauigkeit von etwa 5 Grad eine Aspekt noch "wirksam" ist. Wenn zwei Planeten im Aspekt zueinander stehen, wird das in der Zeichnung durch eine Linie zwischen diesen beiden Planeten kenntlich gemacht, wie wir dies in 18 sehen.

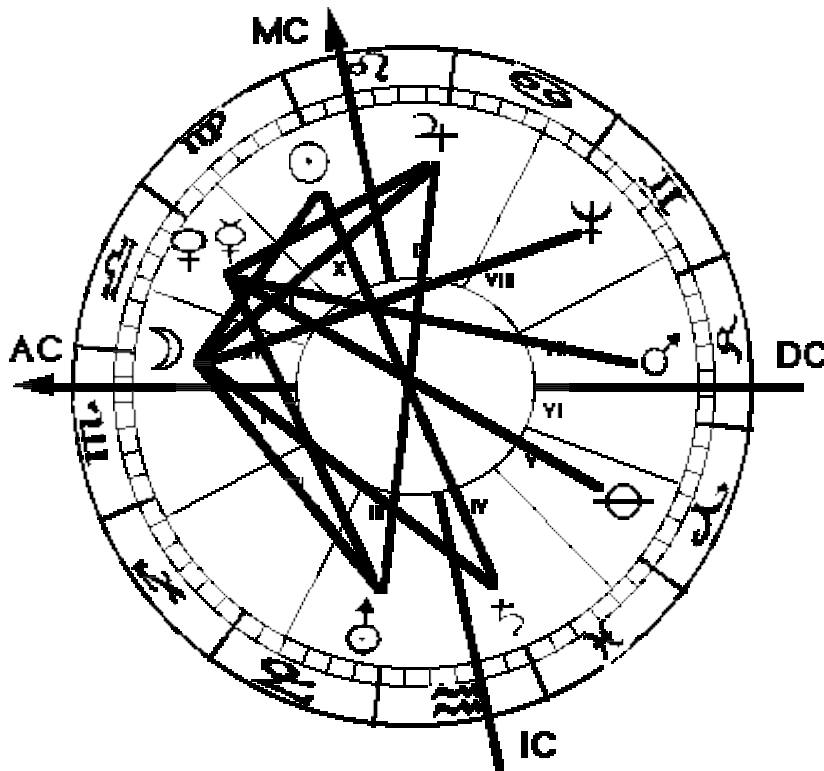


Abbildung 18

Jeder Aspekt hat einen Namen, der von der Figur, die die Verbindungslinien im Kreis erzeugen, abgeleitet ist. Kennengelernt hatten wir schon die Konjunktion, das Zusammenstehen zweier Planeten. Auch ein Winkel von 180 Grad führt nicht zu einer Figur, sondern nur zu einer Geraden. Man nennt diesen Winkel eine Opposition, weil die zwei Planeten sich gegenüberstehen. Ein Winkel von 120 Grad nennt man ein Trigon, weil drei solcher Winkel aneinandergereiht sich zu einem Dreieck ergänzen. Entsprechend heißt ein 60-Grad-Winkel ein Sextil, der 90-Grad-Winkel Quadrat und der 45-Grad-Winkel Halbquadrat. Der Ergänzungswinkel zum Halbquadrat, der Winkel von 135 Grad, heißt Eineinhalbquadrat.

In Abbild 18 sehen wir zwei Arten von Aspektlinien, durchgezogene und gestrichelte. Astrologen unterteilen die Aspekte in zwei große Klassen: Die auf der Teilung des Kreises durch zwei und vier basierenden Aspekte, also Opposition, Quadrat, Halb- und Eineinhalbquadrat, heißen die analytischen Aspekte. Früher nannte man diese Aspekte einfach die disharmonischen oder gar die schlechten Aspekte. Im folgenden Kapitel wird deutlich werden, warum diese letzten Bezeichnungen unangemessen sind.

Die auf der Teilung des Kreises durch drei und Sechs basierenden Aspekte, also Trigon und Sextil, heißen die synthetischen Aspekte. Früher nannte man diese Aspekte einfach die harmonischen oder gar die guten Aspekte.

In der Zeichnung sind nun die analytischen Aspekte durch eine durchgezogene Linie kenntlich gemacht, die synthetischen dagegen durch eine gestrichelte Linie. Dies ist aus drucktechnischen Gründen so gewählt. Ein von einem Astrologen gezeichnetes Horoskop ist in der Regel dreifarbig. Dort werden die analytischen Aspekte rot und die synthetischen Aspekte blau eingezeichnet.

XX. Das letzte der vier grundlegenden Strukturmerkmale eines Horoskops: Die Felder (oder Häuser)

Ausgehend vom Aszendenten wird das Horoskop, analog den 12 Tierkreiszeichen, in 12 Abschnitte unterteilt, die man Felder oder Häuser nennt. Während die Tierkreiszeichen die Revolution der Erde um die Sonne in 12 Abschnitte unterteilen, unterteilen die Felder die Rotation der Erde in 12 Abschnitte. Die Wahl der Zahl 12 bei der Unterteilung des Jahreslaufs ist bedingt durch die 12 vollen Mondumläufe in einem Jahr. Der Unterteilung des Tageslaufs in 12 Doppelstunden (jeweils einer Tag- und einer Nachtstunde) liegt kein vergleichbarer astronomischer Rhythmus zugrunde, der erklären könnte, wie es zur Wahl der Zahl 12 gekommen ist. Die Zahl der Teilungen wurde offensichtlich analog von der Teilung der Ekliptik in 12 Tierkreiszeichen übernommen. Die "Wirksamkeit" der unterschiedlichen Stellung der Planeten im Tageslauf haben wir, zumindest bezogen auf die vier Kardinalpunkte, bereits zu Beginn dieses Kapitels kennengelernt: Die Feldereinteilung ist eine feinere Unterteilung des Rhythmus von Aufgang, Kulmination und Untergang, so wie die Tierkreiszeichen eine feinere Unterteilung des Jahreszeiten-Rhythmus darstellen.

Es sei an dieser Stelle nicht verschwiegen, daß sich die Astrologen über die Methode der Unterteilung der Tagesbewegung der Gestirne nicht einig sind. Entsprechend gibt es, seit dem Mittelalter, unterschiedliche Felder- oder Häusersysteme. Am weitesten verbreitet ist das System des Placidus, das auch der Unterteilung in Abbild 18 zugrunde liegt.

In Abbild 18 sehen wir in der Tat diese Häuser bereits eingezeichnet, sehen also die vollständige Horoskop-Zeichnung. Diese Zeichnung ist die Grundlage für die Deutung des Astrologen.

Diese Zeichnung ist objektiv in dem Sinne, daß es sich um die Dokumentation astronomischer Sachverhalte handelt. In dieser Zeichnung ist, sieht man einmal von der Berechnungsmethode für die Berechnung der Felder ab, keine Interpretation enthalten. Jeder, der die Methoden der Berechnung der Planetenpositionen beherrscht, kommt zum gleichen Resultat, ob er nun an die Astrologie glaubt oder nicht.

Diese Zeichnung wird daher häufig auch von einem Computer berechnet und, neuerdings, auch gezeichnet. Sie ist, wie eingangs erwähnt, eine Art Himmelskarte, nicht mehr. Sie zeigt die Stellung der Gestirne unseres Sonnensystems für einen bestimmten Zeitpunkt (beim Radix-Horoskop dem Geburtsmoment), betrachtet vom Standort des Beobachters (beim Radix-Horoskop dem Geburtsort).

Die Arbeit des Astrologen besteht darin, diese Zeichnung zu deuten. Jedes Merkmal dieser Zeichnung ist Träger einer symbolischen Bedeutung, vergleichbar den Merkmalen einer Schrift, die vom Graphologen symbolisch gedeutet werden. Ich möchte nun deutlich machen, wie ungeheuer komplex dieses Strukturbild tatsächlich ist. Ich hoffe, dadurch endgültig deutlich machen zu können, wie unsinnig die im ersten Kapitel erwähnte Vulgär-Astrologie tatsächlich ist.

In der Vulgär-Astrologie wird ein Merkmal des Horoskops für die Deutung herangezogen, das tatsächlich auch ein wichtiges Merkmal ist: die Stellung der Sonne im Tierkreis. Die "Sternzeichen" genannte Zuordnung der Menschen zu den 12 Typen erfolgt auf der Basis der Stellung der Sonne in den 12 Tierkreiszeichen. Die Vulgär-Astrologie hat also, das muß man zugeben, einen echten astrologischen Kern. Doch welch ein Unsinn, auf der Basis dieses einen Merkmals allein eine astrologische Zuordnung eines Menschen zu einem bestimmten Charakterbild vornehmen zu wollen.

Die Horoskop-Zeichnung, die wir hier in Abbild 18 sehen, ist dagegen so individuell, wie der Fingerabdruck eines Menschen. Im Laufe von Jahrtausenden gibt es praktisch nie wieder genau dieselbe Konstellation. Jede Konstellation ist praktisch einmalig. Und je nachdem, an welchem Ort auf der Erde ich mich befinde, werden die Planeten unterschiedlich auf die Felder verteilt. Das fiktive Kind, daß hier zur Welt kam, wurde etwa um die Mittagszeit geboren, denn die Sonne steht nahe der Himmelsmitte. Selbst wenn zur gleichen Minute ein Kind an einem anderen Ort der Erde geboren worden sein sollte: sein Horoskop sieht anderes aus, denn an einem anderen Ort liegt der Horizont anders, also haben wir einen anderen Aszendenten und auch die Sonne steht nicht mehr in der Himmelsmitte.

Wie individuell dieses Horoskop ist, soll an einem kleinen Zahlenbeispiel deutlich werden. Da die Sonne im Laufe eines Jahres einmal durch den ganzen Tierkreis wandert, hält sie sich in jedem Tierkreiszeichen für etwa einen Monat auf (dies entspricht ja, wie erwähnt, der vulgär-astrologischen Einteilung in die sog. "Sternzeichen"). In einem Monat aber läuft der Mond, wie bereits erwähnt, einmal ganz durch den Tierkreis. Das bedeutet, daß es zu jeder Sonnenstellung in einem der 12 Tierkreiszeichen 12 Varianten gibt, je nachdem, in welchem Tierkreiszeichen sich der Mond während dieses Monats (die die Sonne in einem Zeichen verweilt) gerade befindet. Wenn wir also Sonne und Mond kombinieren, dann haben wir 12 x 12 verschiedene Typen: Zu jedem Sonnen-Typen zwölf Untertypen analog der Mondposition im Tierkreis. Der Aszendent nun, abhängig von der

täglichen Drehung der Erde, bewegt sich jeden Tag einmal ganz durch den Tierkreis, so daß wir zu jeder dieser 144 Sonne-Mond-Kombinationen 12 Varianten analog den 12 Positionen des Aszendenten im Tagesverlauf haben. Allein die Kombination von Sonne, Mond und Aszendent führt also zu $144 \times 12 = 1728$ verschiedenen Persönlichkeits-Strukturen.

Wenn wir diese Rechnung fortsetzen und alle Kombinationsmöglichkeiten berechnen, die sich aufgrund der Stellung von 10 Gestirnen in 12 Tierkreiszeichen und, davon weitgehend unabhängig, 12 Felder ergeben, ergänzt um das Vorhanden-Sein oder Nicht-Vorhandensein bestimmter Winkelbeziehungen (Aspekte), dann ergeben sich etwa

1.000.000.000.000.000.000.000.000.000 Kombinationsmöglichkeiten. Eine derart feine Abstufung bietet kein Testverfahren und keine sog. Testbatterie, die ein Psychologe einsetzen könnte.

Wie kann man derart feine Unterschiede denn überhaupt in der Deutung dann noch erfassen?

Bei näherer Überlegung folgt aus dieser Rechnung allerdings ein gravierendes Problem, das ich wieder durch einen Vergleich verdeutlichen möchte:

Mein Computer-Bildschirm gestattet die Darstellung von mehr als einer Million verschiedenen Farbtönen. Ich bin mir nicht sicher, wie viele verschiedene Farbtöne mein Auge überhaupt unterscheiden kann, aber ich weiß ziemlich sicher, daß ich vielleicht 100 Worte habe, um Farbtöne zu kennzeichnen.

Die Deutung eines Horoskops ist vergleichbar einer Bildbeschreibung: Einem Menschen, der nichts von Astrologie versteht, ein Horoskop deuten, ist vergleichbar dem Versuch, einem Menschen, der erblindet ist, in Worten die Farbnuancen eines impressionistischen Gemäldes zu vermitteln. Die sprachliche Vermittelbarkeit sehr feiner Unterschiede hat Grenzen, und auch bei der Deutung eines Horoskops werden die feinen Strukturen bei der Vermittlung notwendigerweise vergrößert - aber nicht nur bei der Vermittlung: Es ist ja nicht nur schwierig, solch feine Schattierungen in Worte zu fassen. Die meisten Menschen sind gar nicht in der Lage, so feine Schattierungen der Wesensart von Menschen überhaupt wahrzunehmen. Die Art und Weise, wie wir in unseren Gedanken und Gefühlen andere Menschen und uns selbst charakterisieren, gleicht schon eher einem Holzschnitt-Bild als einem Gemälde.

So stehen also der ungeheuren Vielfalt der astrologischen Kombinationsmöglichkeiten nur begrenzte sprachliche Möglichkeiten der Vermittlung dieser Vielfalt gegenüber.

XXI. Die vier Grundbausteine der Horoskop-Deutung

1. Einleitung

In diesem und im folgenden Kapitel möchte ich darstellen, wie ein Horoskop gedeutet wird. Ich möchte also demonstrieren, wie ein Astrologe im Einzelnen von der Zeichnung, deren Entstehung ich in Kapitel 3 geschildert habe, zu einer Aussage über das Wesen eines Menschen kommt.

Die Frage nach der Berechtigung (oder wissenschaftlichen Begründung) für das hier erläuterte Vorgehen, die uns in Kapitel 2 vorwiegend beschäftigt hat, soll in diesen beiden Kapiteln zurückgestellt werden. Es würde den Rahmen einer Einführung sprengen, das dort dargestellte Denkmodell auf jede einzelne der in den beiden folgenden Kapiteln vorgestellten Deutungsregeln anwenden zu wollen. Ich muß auch zugeben, daß dies gar nicht für jede Regel möglich wäre, da es sich bei dem von mir vorgestellten Denkmodell um ein heuristisches Modell handelt: Es ging mir darum, ganz grundsätzlich zu zeigen, wie der von der Astrologie postulierte Zusammenhang gedacht werden könnte.

2. Astro-Logik

Im Kapitel 2 habe ich erläutert, daß die Planeten Grundprinzipien des Lebendigen symbolisieren. Mars symbolisiert z. B. das Prinzip "Selektion". Damit ist die allem Lebendigen notwendig innewohnende Tendenz gemeint, sich im Wettbewerb mit anderen Lebewesen (um Nahrung, Lebensraum, Fortpflanzungsmöglichkeiten, "Anerkennung" usw.) zu behaupten. Mars symbolisiert also das Prinzip Kampf. Pazifistisch eingestellte Menschen könnte es erschrecken, daß die Neigung zum Kampf eine Notwendigkeit von Leben schlechthin sein soll. Wenn eine solche Kraft jedoch gänzlich fehlt, dann können wir z. B. auch keine Krankheiten mehr besiegen. - Doch das Prinzip Kampf meint nicht allein Handlungen, die gegen andere Lebewesen gerichtet sind. Schon

unsere Sprache gibt Zeugnis davon, daß dieses Prinzip etwas Umfassenderes meint; denken wir an Ausdrücke wie: eine Aufgabe "in Angriff nehmen", ein Problem "bewältigen" usw.

Mars symbolisiert alle die Prozesse in unserem Körper, in unserer Psyche und in unserem Denken, die unseren Organismus auf die aktive Bewältigung einer Situation einstellen.

Dieses Einstellen verlangt die Koordinierung von Prozessen auf den unterschiedlichsten Ebenen. So muß unsere Aufmerksamkeit auf die entsprechende Situation "fokussiert" werden: Wenn wir, in ein Gespräch vertieft, plötzlich bemerken, daß es brennt, wird unsere Aufmerksamkeit sofort von dem Gespräch weggelenkt; stattdessen werden Erinnerungen aktiviert, die mit Feuer und Brandbekämpfung zu tun haben. - Unser Körper, vielleicht in einem Zustand wohliger Entspannung, wird auf Aktivität umgestellt: Unsere Pulsfrequenz steigt, damit unser gesamter Organismus ausreichend mit Sauerstoff, der in den roten Blutkörperchen transportiert wird, versorgt werden kann; der Muskeltonus steigt; regenerative Prozesse, wie z. B. die Verdauung, werden gestoppt, usw.

Das Prinzip Mars wirkt also auf allen Ebenen des Organismus; das Symbol Mars hat auf allen Ebenen des Organismus Entsprechungen.

Zur Verdeutlichung dieses Gedankens ein weiteres Beispiel:

Der Planet Saturn symbolisiert das Prinzip "Integration". Es ist das Prinzip, daß die "Integrität" (die Unversehrtheit) des Lebewesens bewahren soll. Während Mars ein aktiv auf die Umwelt gerichtetes Prinzip ist, ist Saturn eher ein "abschirmendes" Prinzip; es geht um Schutz.

Saturn symbolisiert alle Prozesse in unserem Körper, in unserer Psyche und in unserem Denken, die den Organismus auf den Schutz der eigenen Unversehrtheit einstellen.

Auch diese Prozesse beziehen alle Ebenen des Organismus mit ein. In unserem Denken äußert sich dieses Prinzip als Vorsicht. Wir prüfen gedanklich Gefahrenmomente durch Vergleich mit gespeicherten Erfahrungen. Auf der psychischen Ebene äußert sich die Aktivität dieses Prinzips im Gefühl von Angst. Angst ist ein psychischer Zustand, der das Lebewesen davon abhält, etwas zu tun, das seine Unversehrtheit gefährden könnte. Dies wird auf der körperlichen Ebene vielleicht dadurch "unterstützt", daß ihm "die Knie weich werden" (also ein Abfallen des Muskeltonus). Zwei Beispiele aus der Tierwelt: Der Igel rollt sich ein, die Schnecke zieht sich in ihr Schneckenhaus zurück. Wir Menschen haben wenig Möglichkeiten, uns durch körperliche Prozesse gegen Gefahren zu schützen. Bei uns liegen die saturnischen Entsprechungen daher mehr auf der Handlungs- als auf der Körperebene.

An diesen zwei Beispielen für die (hier nur ansatzweise) Deutung der Planetenprinzipien Mars und Saturn wird bereits deutlich, daß beide Prinzipien in jeder Situation im Gleichgewicht gehalten werden müssen. Wenn das Mars-Element, die Aktion, zu stark wird und ich nicht genug prüfe, besteht die Gefahr zu scheitern. Wenn das Saturn-Element, der "Schutz-Instinkt", zu stark wird, ich mich vielleicht gar nicht zu handeln traue, erreiche ich ebenfalls nichts. Man könnte sagen: Der eine scheitert, der andere probiert es erst gar nicht.

Es gibt jedoch Handlungen, bei denen der Akzent mehr auf dem Mars-Prinzip liegt (und liegen muß): ein Tennis-Match; wenn ein Feuerwehrmann ein Kind aus den Flammen rettet; wenn ich, geistesgegenwärtig, jemanden von der Fahrbahn reiße, den sonst ein Fahrzeug zu erfassen droht.

Dann gibt es andere Handlungen, bei denen der Akzent mehr auf dem Saturn-Prinzip liegt (und liegen muß): die Arbeit auf einem hohen Gerüst, der Umgang mit hochexplosiven Stoffen, Autofahren (!).

Wenn jedoch bei einem Tennis-Match auch der Akzent auf dem Mars-Prinzip liegen mag: In jedem Kampf bedarf es auch der Saturn-Tugenden, z. B. dem Gegner nicht durch unüberlegtes ("unvorsichtiges") Spielen Chancen eröffnen.

Und wenn beim Autofahren auch der Akzent auf dem Saturn-Prinzip liegen muß: Das Fahren selbst ist eine Aktivität. Wenn das Mars-Element vollständig ausgeschaltet wäre, fährt der Betreffende erst gar nicht los, er bleibt, und sei es aus Angst, einfach stehen.

Diese Überlegung gilt für alle Planeten:

In jeder Lebensäußerung sind alle durch die Planeten symbolisierten Prinzipien enthalten. Die verschiedenen Lebensäußerungen unterscheiden sich dadurch, auf welchem Prinzip bzw. welchen

Prinzipien der Akzent liegt, oder, in anderen Worten, wie die für die jeweilige Lebensäußerung charakteristische Mischung aussieht.

Es ist ähnlich, wie bei der Unterscheidung von geistig, körperlich und psychisch. Es handelt sich um drei Facetten des einen Organismus, die an jeder Lebensäußerung immer gemeinsam beteiligt sind. Wir können nicht etwas nur Körperliches tun, weil jede Handlung von Gefühlen und geistigen Prozessen begleitet ist (selbst im Schlaf, denn da träumen wir). Wir können auch nicht etwas nur Geistiges tun, weil auch "still dasitzen" eine ganz spezielle körperliche Tätigkeit ist, weil, während wir denken, unser Körper ja lebt (atmet, das Herz Blut durch die Adern pumpt usw.).

Die Einteilung von Prozessen, die wir auf der Basis astrologischer Prinzipien vornehmen, geht also "quer" zu der Einteilung in körperlich, geistig und psychisch, wie wir sie gewohnt sind. Das Marsische ist gleichermaßen ein körperliches, geistiges und psychisches Prinzip. Normalerweise benutzen wir zur Beschreibung körperlicher Prozesse biologische oder medizinische Begriffe, zur Beschreibung seelischer Vorgänge psychologische Begriffe. Aggression ist ein solcher psychologischer Begriff. Aggression kommt in der Medizin nicht vor. (Mediziner finden im Körper Flüssigkeiten, Organe, chemische Substanzen, aber keine Aggression.) Wir wissen zwar, daß Wut (oder Aggression) mit bestimmten körperlichen Erscheinungen verbunden ist, aber der Mediziner weiß nicht, wie "die Wut" dafür sorgt, daß mehr Adrenalin im Blut ist, denn im Körper findet der Mediziner keine "Wut", wie er z. B. ein Herz oder eine Leber findet oder (im Blut) ein Hormon.

Astrologie arbeitet deshalb, um diese drei Bereiche miteinander zu verbinden, mit analogen, sinngemäßen Entsprechungen auf den verschiedenen Ebenen. Teilweise sind diese Entsprechungen auch für unser "logisches" Denken leicht nachvollziehbar (wenn sich in den Analogien Ursachen vermuten lassen), teilweise wirken die Entsprechungen "abergläubisch". So werden z. B. jedem Planeten bestimmte Körperorgane und, rein äußerlich, bestimmte Regionen des Körpers zugeordnet. Dem Mars, dem Prinzip Kampf, naheliegenderweise die Muskeln. Das ist auch "logisch" nachvollziehbar. Auch die Zuordnung von Mars zu Blut ist, aus medizinischer Sicht, heute verständlich (siehe unten). Die Menschen des Altertums wußten um diese medizinischen Zusammenhänge aber nicht. Für die Menschen früher paßte es einfach, daß marsbetonte Menschen (damals vorwiegend Krieger und Jäger) viel mit Blut zu tun haben. Und es paßte auch, daß Mars als Planet am Himmel einen rötlichen Schimmer hat (er heißt deshalb der "rote Planet").

Und solche Analogien lassen sich dann "ausweiten". Wenn die Planeten Lebensgrundfunktionen symbolisieren, dann stehen sie auch in Zusammenhang mit all den Phänomenen in der Natur, die diesen Grundfunktionen ähnlich sind. Dazu gehören vor allem Pflanzen, Steine und Metalle. Heute würden wir die Ähnlichkeit am ehesten so begründen, daß Pflanzen, Steine oder Metalle vielleicht in der Lage sind, diese Grundfunktionen auszulösen oder zu verhindern, zu stützen oder zu schwächen. In früheren Zeiten wurden solche Zuordnungen jedoch "intuitiv" vorgenommen, mehr "ahnend" als logisch begründend.

So wurde dem Mars das Eisen zugeordnet, und es gab Astrologen, die das damit begründeten, daß Schwerter und Waffen allgemein aus Eisen sind: Eisen galt allgemein als Symbol für betont männliche Eigenschaften.

Ist es nicht eine verblüffende Tatsache, die wir aber erst seit einigen Jahrzehnten kennen, daß tatsächlich der Eisengehalt im Blut mit der Aktivität eines Menschen zusammenhängt? Menschen mit Eisenmangel fühlen sich schnell matt und energielos. Eisen ist also eine medizinisch sinnvolle Zuordnung zu Mars (genauer: zu der symbolischen Bedeutung des Mars).

Ist es nicht ein merkwürdiger Zufall, daß das Eisen tatsächlich in den roten Blutkörperchen zu finden ist und für die rote Farbe auch verantwortlich ist? An dieses Eisen ist der Sauerstoff gebunden. Rein medizinisch betrachtet führt ein Mangel an Eisen u. a. zu einer schlechteren Sauerstoff-Versorgung, daher das leichte Ermatten. Auch die Zuordnung von Mars zu Blut ist also "medizinisch sinnvoll".

Diese Dinge konnten die Menschen im Altertum, die diese Zuordnungen vornahmen, gar nicht wissen. Man hat den Eindruck, daß sie "instinktiv" sehr oft zwar richtig zuordneten, die Zuordnung dann aber mit "an den Haaren herbeigezogenen" Argumenten begründeten. Es mag ja gut sein, daß selbst mein "heuristisches Denkmodell" in diese Kategorie von "an den Haaren herbeigezogenen Begründungen" fällt, daß die Zusammenhänge in der Astrologie in Wahrheit völlig anderer Natur sind. Wie wir in Kapitel 2 gesehen haben, hatten selbst große Geister wie NEWTON und GALILEI "abergläubische" Vorstellungen über die Ursachen bestimmter Naturphänomene ("Geister" bringen Kugeln zur Ruhe, "Gott selbst" setzt Planeten wieder auf die "richtige Bahn" zurück).

Um noch ein weiteres Beispiel zu nennen: Dem Saturn, dem Prinzip "Schutz", wird seit dem Altertum die Milz zugeordnet. Ist es nicht wiederum eine verblüffende Tatsache, daß in der Milz die Antikörper gebildet werden, die uns z. B. vor Ansteckung schützen, daß also die Milz ein zentrales Organ für unser Immunsystem ist?

3. Was? - Wie? - Und Wo?

Die Planeten verkörpern, wie schon oft gesagt, Grundnotwendigkeiten des Lebens schlechthin, Grundprinzipien des Lebendigen. Weniger abstrakt formuliert handelt es sich bei diesen Grundprinzipien um Kräfte: Tendenzen zu bestimmten "Handlungen" oder "Abläufen". Andere Worte für diese Kräfte wären: Antriebe oder Impulse.

Was bedeuten nun die Tierkreiszeichen?

Die Stellung des Mars in den Tierkreiszeichen würde die Art und Weise, in der dieses Prinzip der Selbstbehauptung von einem bestimmten Menschen (Lebewesen), dem Horoskop-Eigner, realisiert wird, symbolisieren. Die Tierkreiszeichen symbolisieren, in anderen Worten, Stilprinzipien, typische Verlaufsformen, Formen der Konkretisierung eines bestimmten Antriebs. Ich werde es an einem Beispiel verdeutlichen:

Stünde der Mars bei einem Mensch im Tierkreiszeichen Widder, dann hätten wir es mit dem Typus Mensch zu tun, der, bildlich gesprochen, "eine Burg im Sturm erobert" - oder gar nicht. Es ist ein Mensch, der Dinge, die anstehen, sofort in Angriff nimmt, und der auch sofort "Erfolge" sehen muß, weil der Antrieb sonst schnell erlahmt.

Der Widder verkörpert nämlich ein Stilprinzip, das mit Vorstellungen wie: etwas in Gang bringen - schnell und wuchtig - stoßweise - kurz aber intensiv - auf dem schnellsten Weg zum Ziel assoziiert ist.

Stünde der Mars dagegen im Tierkreiszeichen Steinbock, dann hätten wir es mit einem Menschen zu tun, der "eine Burg belagert", notfalls monatelang. Es ist der Mensch, der zwar eher langsam in Gang kommt, der aber dann, wenn er in Gang gekommen ist, einen sehr langen Atem hat.

Der Steinbock verkörpert nämlich ein Stilprinzip, das mit Vorstellungen wie: Konstanter oder stetig steigender Energiefluß - beharrend - nachhaltig - auch bei "Umwegen" das Ziel nicht aus dem Auge verlierend assoziiert ist.

Die Planeten symbolisieren also Antriebskräfte und die Stellung der Planeten in den Tierkreiszeichen symbolisiert die unterschiedlichen Formen der Realisierung dieser Antriebe.

Die symbolische Bedeutung eines Planeten erfragt man mit dem Fragewort: **Was?** Welche Kraft, welcher Antrieb wünscht sich zu realisieren? Die symbolische Bedeutung der Tierkreiszeichen erfragt man mit dem Fragewort: **Wie?** Auf welche Art und Weise, in welcher Form realisiert sich dieser durch den Planeten symbolisierte Antrieb (Impuls)?

Die 10 Planeten (im Sinne von "bewegter Himmelskörper, also Sonne und Mond eingeschlossen) sind Bestandteil eines jeden Horoskops. Die verschiedenen Menschen unterscheiden sich also nicht dadurch, welche Planeten in ihrem Horoskop vorhanden sind. Es sind immer alle Planeten vorhanden. Um es in einem Vergleich zu sagen: Die (gesunden) Menschen unterscheiden sich nicht dadurch, welche Organe bei ihnen vorhanden sind. Es sind immer alle Organe vorhanden; das ist eine Grundbedingung dafür, daß der Mensch (Organismus) überhaupt leben kann.

Die Menschen unterscheiden sich (u. a.) dadurch, wie diese Planeten angeordnet sind. Sie unterscheiden sich also z. B. dadurch, in welchen Tierkreiszeichen die einzelnen Planeten stehen. Durch die Verteilung auf die Tierkreiszeichen erhält jeder "Grundantrieb" im Menschen eine spezielle "Tönung" (die Art, sich zu behaupten, durch die Stellung des Mars in den Tierkreiszeichen; die Art, sich zu "schützen", durch die Stellung des Saturns in den Tierkreiszeichen; usw.).

Wer schon einmal in einem Film einem Kripo-Beamten hat zuschauen können, wie dieser am Computer aufgrund einer Zeugenaussage das Gesicht eines Verdächtigen "zusammenzustellen" versucht, der wird dieses Beispiel jetzt leichter verstehen: Im Computer sind verschiedene Arten von Augen, Nasen, Ohren, Mundpartien, Frisuren usw. gespeichert. Die werden nun am Computerbildschirm kombiniert. Aufgrund der Angaben des Zeugen sucht der Beamte vielleicht zunächst die "passenden" Augen, dann die entsprechende Frisur, Kopfform usw. und setzt so das Gesicht zusammen.

Wir Astrologen haben in unserem Horoskop-"Computer" je 12 verschiedene Arten von Monden, Sonnen, Marsen, Saturnen usw. "gespeichert" (je nach Stellung in einem der 12 Tierkreiszeichen). Diese werden nun im individuellen Horoskop-Bild kombiniert. Aufgrund der Stellung der Gestirne setzen wir das "Gesicht" durch die Wahl des "passenden" Mond, der "passenden" Sonne, des "passenden" Mars usw. zusammen.

Ähnlich wie bei den Gesichtern am Computerbildschirm anschließend noch ein Zeichner helfen muß, Feinheiten herauszuarbeiten, ist auch die Deutung des Horoskops mit dieser ersten Zusammenstellung nicht abgeschlossen, aber allein durch dieses "Puzzle-Spiel" sind schon (grob überschlagen)

12x12x12x12x12x12x12x12x12x12

(10 Planeten sowie der Aszendent, jeder in 12 Variationen) verschiedene "Gesichtsformen" herstellbar.

In Kapitel 3 haben wir, neben den Planeten und den Tierkreiszeichen, noch ein drittes Deutungselement kennengelernt: die Felder (oder Häuser):

Während die Tierkreiszeichen grundlegende "Stilprinzipien" (typische Bewegungs- und Strukturmuster) symbolisieren, symbolisieren die Felder grundlegende "Erlebnis-Dimensionen" (Themen, Lebensbereiche, Erlebnis-Felder).

Um welche Form von Leben es sich auch immer handeln mag, es wird durch Leben erzeugt (denn nur Leben kann wiederum Leben hervorbringen). Alles Leben hat also Vorfahren (Eltern); alles Leben wird an einem bestimmten Ort "geboren" (Heimat). Die Resonanz für das Thema Herkunft, Vorfahren, Eltern, Heimat spiegelt sich z. B. im 4. Feld wieder (der Abschnitt in Abbild 24, der direkt an das IC anschließt).

Um welche Form von Leben es sich auch immer handeln mag, es wird hin-eingeboren in ein Kollektiv von Angehörigen seiner Art. Bei höheren Lebensformen schließen sich eine größere Zahl von Individuen zu Gruppen zusammen (Herde, Stamm, Nation, usw.). Solche Zusammenschlüsse geben sich (schon im Tierreich) bestimmte "Regeln", wenn auch nicht "explizit". Die Resonanz eines Individuums für das Thema Gesellschaft, Normen, soziale Rolle, "Image" usw. spiegelt sich z. B. im 10. Feld wieder (der Abschnitt in Abbild 24, der direkt an das MC anschließt).

Um welche Form von Leben es sich auch immer handeln mag, es ist, um überleben zu können, angewiesen auf Ressourcen, vor allem Nahrung. Die Resonanz eines Individuums für das Thema "materielle Existenzsicherung" spiegelt sich z. B. im 2. Feld wieder.

Die Stellung eines Planeten in den Häusern symbolisiert nun, wo der betreffende Planet sich primär manifestiert. Steht der Planet Mars z. B. im zweiten Feld, dann richtet sich die Aktivität und der Selbstbehauptungswille dieses Menschen besonders auf die Thematik des zweiten Feldes (also materielle Existenzsicherung). Er ist besonders in diesem Bereich aktiv, hat hier eine besondere Begabung zur Selbstbehauptung. Die Art seiner Aktivität wird selbstverständlich davon abhängen, in welchem Tierkreiszeichen sich der Mars befindet. - Wenn Mars sich besonders in Angelegenheiten des zweiten Feldes manifestiert, dann heißt das umgekehrt, daß dieser Mensch, wenn das Thema materielle Existenzsicherung angesprochen ist, spontan marsisch reagieren wird.

Ich möchte hier besonders hervorheben, daß der Mars selbstverständlich nicht ausschließlich im Zusammenhang mit der materiellen Existenzsicherung "gelebt" wird. Es ist allerdings das Thema, auf das der marsische Impuls am leichtesten "anspricht". Doch, vergessen wir nicht: Jeder Planet ist an jeder Lebensäußerung beteiligt.

Befände sich nun, statt des Mars, der Saturn im zweiten Feld, dann reagiert dieser Mensch auf die Thematik des zweiten Feldes primär saturnisch. Er ist besonders in diesem Bereich vorsichtig, hat hier eine besondere Begabung, sich zu schützen. Es ist leicht einsehbar, daß eine solche Position des Saturn, wenn sie nicht im Gleichgewicht mit den anderen Kräften gehalten wird, wenn sie also "übertrieben" wird, zu Verhaltensweisen führen kann, die andere Menschen als "Geiz" empfinden. Der Geiz jedoch ist aus dieser Konstellation nicht ablesbar. Er ist eine Möglichkeit, wenn die aus dieser Konstellation folgenden "Antriebe" oder "Impulse" nicht im Gleichgewicht gehalten werden können mit den aus anderen Konstellationen folgenden Impulsen (sei es der "jupiterhafte" Impuls zur Großzügigkeit oder der sonnenhafte Impuls der Würde usw.).

4. Die Aspekte

Wie in Kapitel 3 gesehen, bilden alle Planeten paarweise (auf der Ekliptik, also im Tierkreis gemessen) Winkel miteinander, von denen Astrologen bestimmte Gradzahlen (die aus der Teilung des Kreises durch bestimmte ganze Zahlen resultieren) als bedeutsam erachten, und die sie Aspekte nennen. Ganz grob werden zwei Arten von Aspekten unterschieden: die synthetischen und die analytischen.

Bilden z. B. Mars und Saturn einen analytischen Aspekt miteinander, dann ist der betreffende Mensch (der Horoskop-Eigner) besonders resonant (empfindlich) für die in diesen beiden Impulsen liegenden Unvereinbarkeiten. Er spricht leichter, als andere Menschen, auf Situationen an, in denen die aus diesen beiden Impulsen resultierenden Verhaltensweisen (tatsächlich oder auch nur vermeintlich) unvereinbar sind. Es ist, wie wenn er eine bestimmte Brille trüge, die manche Strukturen der Realität überdeutlich hervortreten, andere Strukturen dagegen weniger deutlich sichtbar sein läßt.

Er empfindet, ganz "instinktiv", einen Widerspruch zwischen dem Impuls, sich zu behaupten, und dem Impuls, sich zu schützen. Er hat das Gefühl: Wenn man sich behaupten will (wenn man kämpft), dann bringt man sich

damit in (große) Gefahr. Wenn man sich dagegen hauptsächlich zu schützen versucht, wenn man versucht, Gefahren zu (ver)meiden, dann zahlt man dafür den Preis, zurückstecken zu müssen. "Das ist ein Naturgesetz!"

Bilden dagegen Mars und Saturn einen synthetischen Aspekt miteinander, dann ist der betreffende Mensch, der Horoskop-Eigner, besonders resonant für die in diesen beiden Impulsen liegenden Ergänzungsmöglichkeiten. Er spricht leichter, als andere Menschen, auf Situationen an, in denen die aus diesen beiden Impulsen resultierenden Verhaltensweisen sich (tatsächlich oder auch nur vermeintlich) optimal ergänzen.

Er empfindet, ganz "instinktiv", daß Selbstbehauptung und Selbstschutz eine Einheit bilden, die sich am besten durch dem Wahlspruch "Angriff ist die beste Verteidigung" ausdrücken läßt. Auch er empfindet dies als ein Naturgesetz.

Erst mit zunehmender Reife lernen Menschen, daß die Dinge, die sie für "Naturgesetze" halten, ganz persönliche Sichtweisen, "Vorurteile" sind. Jede dieser Sichtweisen ist "richtig" (kann durch konkrete Erfahrungen meist "belegt" werden). Es geht nicht um "richtig" oder "falsch", sondern um die Fähigkeit zu sehen, daß die eigene Sichtweise nicht allein richtig ist. Es geht also nicht um ein Entweder - Oder, sondern um das Erkennen des Sowohl - Als auch.

Ambivalenz, innerer Zwiespalt, ist eine Grund-Dimension der menschlichen Existenz. Astrologisch spiegelt sich diese Dimension in den analytischen Aspekten. Analytische Aspekte sensibilisieren Menschen ganz allgemein für Widersprüche, vielleicht könnte man auch sagen: für Probleme. Ein Übermaß an inneren Konflikten kann quälend wirken, insofern verstehen wir vielleicht, warum die Menschen im Mittelalter die analytischen Aspekte einfach die "schlechten" Aspekte nannten. Doch gerade in der heutigen Zeit wird deutlich, daß mangelndes Problembewußtsein sehr gefährlich sein kann. Abgesehen davon, daß kreative Menschen geradezu von einem gut entwickelten Problembewußtsein leben: Ohne Problembewußtsein gäbe es nur "Komödien" in den Theatern, keine "Dramen". Die in den so ungeheuer beliebten Kriminalromanen und -Filmen so wichtige Spannung ist, astrologisch gesehen, zu einem großen Teil ein "Produkt" analytischer Aspekte.

5. Die Kombination der einzelnen Elemente

Wenn ein Astrologe ein Horoskop deutet, dann kombiniert er also zunächst Planeten und Tierkreiszeichen. Er erhält auf diese Weise ein Bild über das Temperament des Horoskop-Eigners. Im Alltag ordnen wir den Menschen ein Temperament zu (wir sagen vielleicht: "Dieser Mensch ist sehr träge."), von dem wir denken, daß es den ganzen Menschen in seiner Wesensart charakterisiert. Ein Astrologe ordnet jeder einzelnen Antriebskraft im Menschen ein eigenes Temperament zu. Die Art seiner Selbstbehauptung kann durch einen ganz anderen Stil gekennzeichnet sein als seine Art, sich gegen andere Menschen abzugrenzen (eine Entsprechung des Saturns, wie wir noch sehen werden).

Jeder Planet symbolisiert also durch seine Position in einem bestimmten Tierkreiszeichen eine in einer ganz bestimmten Weise getönte Antriebskraft. Durch die Stellung eines Planeten in den Feldern wird symbolisiert, in welcher Sphäre des Lebens diese durch ein Tierkreiszeichen in einer bestimmten Weise getönte Antriebskraft sich nun akzentuiert auswirkt. So kann es sein, daß ein Mensch im Bereich der materiellen Lebenssicherung sehr aktiv, gar "kämpferisch" vorgeht (Mars im Feld 2), doch wenn es um seine "soziale Position" geht, seine "Image", ist er vielleicht sehr vorsichtig oder gar ängstlich (Saturn in Feld 10).

Hätte der betreffende Mensch nun zwischen Saturn und Mars auch noch einen analytischen Aspekt, dann würde er es besonders schwierig empfinden, sich im materiellen Bereich gut durchsetzen zu können und dabei gleichzeitig immer "gut angesehen" zu sein. Er würde vielleicht sagen: "Man muß sich entscheiden: Wenn Du ordentlich Geld verdienen willst, dann kannst Du nicht gleichzeitig bei jedem gut angesehen sein." Mag sein, daß er Kind von Eltern aus der sog. linken "Szene" ist und früh ein sehr negatives Image von den sog. "Kapitalisten" vermittelt bekam. Wenn er dann mit wachsendem Alter ein starkes Bedürfnis (und Talent), "Geld zu machen" spürt, kommt er in einen Konflikt. Es kann aber auch genau so gut sein, daß er in einem "Kapitalisten-Elternhaus" aufwächst, sich aber als Jugendlicher stark zu der sog. "linken Szene" hingezogen fühlt. Wie immer die konkreten Lebensverhältnisse aussehen mögen: Er hat ein "instinktives" Bedürfnis, in seinem Leben einen bestimmten Konflikt zu konstellieren, dadurch daß er sich in bestimmte Situationen bringt, für bestimmte Menschen resonant ist, auf bestimmte Ideen (Gedanken, Weltanschauungen) besonders anspricht: Den Konflikt zwischen Mars im zweiten Feld und Saturn im zehnten Feld.

Hätte der betreffende Mensch dagegen einen synthetischen Aspekt zwischen diesem Mars im zweiten Feld und dem Saturn im 10. Feld, dann empfände er, daß man gerade durch Erfolg im Materiellen sein Ansehen besonders gut wahren kann. Ist dieser Mensch vielleicht Kind "linker" Eltern, wird er in der Pubertät möglicherweise "den

ganzen sozialen Schwachsinn seiner 'Alten'" als altmodisch abtun. Er orientiert sich dann an einer anderen "Bezugsgruppe" (als die linke Szene seiner Eltern), um seine Anerkennung zu bekommen. Diese Anerkennung ist ihm (bei Saturn im 10. Feld) auf jeden Fall ganz besonders wichtig, daran ändert sich nichts.

Die zuletzt gegebenen Beispiele sollen zeigen, daß man aus der Kombination von wenigen elementaren Grundprinzipien, die in ihrer Bedeutung zunächst abstrakt erscheinen mögen und so allgemein, daß daraus kaum etwas "ganz Individuelles" entstehen kann, doch zu sehr konkreten Deutungen kommen kann. Diese konkreten Deutungen sind, wie im Text deutlich geworden ist, mit sehr vielen "Vielleicht" oder "Könnte" versehen. Die konkreten Deutungen sind Beispiele dafür, wie sich eine Konstellation konkretisieren könnte. Der Horoskop-Eigner kann, durch seine angeborene Fähigkeit, zu verallgemeinern, in diesen Beispielen das Prinzip seiner inneren Dynamik erkennen - wenn die Beispiele passend gewählt sind.

Die Kunst des Astrologen besteht also darin, zunächst durch die Deutung auf der "symbolischen Ebene" dem Horoskop-Eigner deutlich zu machen, worum es eigentlich geht. Da das, worum es eigentlich geht, tatsächlich sehr allgemein ist und sich für viele Menschen äußerst abstrakt und wenig lebensnah anhört, veranschaulicht der Astrologe durch Beispiele, die sich auf verschiedene Randbedingungen (verschiedene Elternhäuser, vielleicht auch einmal verschiedene kulturelle Zusammenhänge) beziehen, in welcher Form sich das angesprochene Thema häufig bei Menschen konkretisiert. Das Finden solcher (möglicher) Entsprechungen zu einer gegebenen Konstellation ist die eigentliche Kunst des Astrologen: sie verlangt die Fähigkeit, in den vielfältigen Erscheinungen des konkreten Lebens die Muster erkennen zu können, die den astrologischen Symbolen entsprechen. Sie verlangt die Phantasie, ein astrologisches Muster folgerichtig, auf "treffende" (passende) Weise in ein konkretes Beispiel übersetzen zu können.

Astro-Logik ist die Kunst, aus der symbolischen Grundbedeutung einer Konstellation "folgerichtig" ("logisch") zu immer konkreteren Entsprechungen fortzuschreiten. Die Regeln dieser "Logik" sind nicht, wie die Regeln der Logik in den Wissenschaften, formalisierbar. Wir erlernen sie am Beispiel.

Wie auch in der Kunst gibt es bei diesem Prozeß keine eindeutigen Regeln für richtig oder falsch. Die Deutung eines Horoskops basiert auf "Interpretationen" und hat damit die für jede Deutung eigentümliche Eigenschaft, weder willkürlich noch zwingend zu sein. Auch ein Kunstwerk ist nicht richtig oder falsch. Es ist mehr oder weniger passend, mehr oder weniger beeindruckend oder anregend.

Einen Menschen zu beschreiben ist nicht vergleichbar der Lösung einer Mathematik-Aufgabe. Was immer wir über einen Menschen sagen: Irgendetwas ist daran immer richtig, wenn wir nur lange genug suchen. Bei einer astrologischen Deutung besteht die Kunst darin, die Akzente richtig zu setzen, denn jeder von uns hat in seinem Horoskop alle Planeten, alle Tierkreiszeichen und alle Felder.

In meinen Kursen erlebe ich immer wieder, daß meine Schüler eine treffende Deutung sehr wohl erkennen können. Bei einer wirklich guten Deutung sind sich immer alle im Kurs einig. Irgendwie spüren sie: Ja, das ist treffend. Es ist für sie sehr schwer, in Worte zu fassen, warum sie sich so sicher sind.

In den Naturwissenschaften haben wir Maßstäbe: Wir haben "Meßgeräte", die bestimmte Parameter "objektiv" messen. Diese Messungen erlauben uns, bei einer Theorie zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. In der Kunst, in der Psychotherapie und in der Astrologie ist der einzige Maßstab (das einzige "Meßgerät") wiederum ein Mensch, weil die Dinge, die dort "gemessen" werden sollen, so komplex sind, daß an die Stelle eines Meßgerätes das "menschliche Urteil" gesetzt werden muß. Und menschliche Urteile sind nicht so "eindeutig" wie Ausschläge eines Zeigers an einem Gerät.

Auch die "Eigenschaften" selbstorganisierender Systeme lassen sich nicht mehr "messen". Sie lassen sich nur "beschreiben". Je komplexer die untersuchten Systeme, je mehr muß man auf Eindeutigkeit verzichten.

Die Kunst in der Kunst und in der Astrologie besteht darin, diese mangelnde Eindeutigkeit nicht als Vorwand für "Beliebigkeit" zu nehmen. Bei Kunstwerken dauert es manchmal Jahrhunderte, bis die "Größe" eines Entwurfes von den Menschen erkannt wird. Bei astrologischen Deutungen kann es durchaus einmal Jahre dauern, bis ein Mensch die "Wahrheit" einer Deutung zu erkennen sich traut. Manchmal ist aber auch die Deutung einfach falsch - vielleicht deshalb, weil der deutende Astrologe seine Kunst nicht gut genug beherrschte - vielleicht, weil die Geburtszeit versehentlich falsch notiert wurde (beim Standesamt) oder weil es keine "natürliche Geburt" war - vielleicht aber auch, weil der Zusammenhang Kosmos - Mensch kein "mechanischer" Zusammenhang ist, nicht mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks funktioniert, Unwägbarkeiten enthält, prinzipielle Ungewißheiten, wie wir sie mittlerweile ja sogar auch den Naturwissenschaften kennen: So können wir es bisher z. B. nicht ausschließen, daß es vielleicht Menschen gibt, die für die "Melodie der Planeten" taub sind.

6. Beispiel 1: Venus

Venus: Das Prinzip "Harmonie"

Leben ist mit absoluten Extremen nicht vereinbar. Das Chaos der Bewegungen der Atome oder Moleküle in einem Gas ist mit Leben ebenso wenig vereinbar wie die starre Ordnung in der Anordnung der Atome oder Moleküle in einem Kristall (Mineral). In unserem Körper muß die Konzentration des Kochsalzes in den Körperflüssigkeiten auf 0,09 % gehalten werden, sonst sterben wir. Die Körpertemperatur muß beinahe auf ein Grad genau konstant gehalten werden. Eine Erhöhung um etwa 5 Grad bedeutet den Tod. Der Blutzuckerspiegel, der Sauerstoffgehalt im Blut, die Konzentration der verschiedenen Hormone, Vitamine und Mineralien - all diese Stoffe dürfen in unserem Körper nur sehr wohlbemessen vorhanden sein, ihm nur sehr wohldosiert zugeführt werden.

Im körperlichen Bereich nennt man den Zustand eines solchen Gleichgewichts (z. B. der Konzentration eines Stoffes im Körper) Homoöstate. Die homöostatischen Regulationsprozesse sind die körperliche Entsprechung des venusischen Prinzips.

Das Prinzip dieser Regulationsprozesse ist, vereinfacht, der Regelung der Raumtemperatur bei einer Heizung vergleichbar: fällt die Raumtemperatur unter einen bestimmten Wert ab, wird die Heizung automatisch eingeschaltet. Meldet der Temperaturfühler, daß die von Benutzer vorher eingestellte Temperatur erreicht ist, schaltet die Heizung wieder ab. Nun kühlt der Raum langsam wieder ab, weil er nach draußen Wärme verliert, und wenn die Temperatur dabei unter einen (wiederum einstellbaren Wert) fällt, dann wird die Heizung wieder eingeschaltet.

Die Raumtemperatur schwankt also, je nach Leistungsfähigkeit der verwendeten Komponenten mehr oder weniger stark, um einen "Soll-Wert", den man einstellen kann.

Ein ähnlicher Ablauf liegt in unserem Körper beim Blutzuckerspiegel vor. Wir verbrauchen ständig Energie (zum Beispiel zur Aufrechterhaltung unserer Körperwärme) und verbrennen daher in unserem Körper Zucker. Dadurch sinkt der Blutzuckerspiegel. Wenn die Fühler in unserem Körper registrieren, daß der Blutzuckerspiegel unter einen bestimmten Wert gesunken ist, und dies an unser Gehirn senden, dann entspricht dies in unserem Erleben dem Gefühl von Hunger. Wir nehmen Nahrung zu uns und der Blutzuckerspiegel steigt wieder an. Bei Erreichen des Soll-Wertes sprechen wir von Sättigung.

Wir begegnen in diesem Beispiel wieder dem Hunger, den wir auch schon als Entsprechung zu Mond kennengelernt haben. Der Prozeß der Nahrungsaufnahme ist sehr komplex, und es sind unterschiedliche Prinzipien daran beteiligt. Etwas vereinfacht ausgedrückt rührt der "mondhafte Hunger" von einem leeren Magen, der venusische Hunger von einem Mangel an einem bestimmten Stoff (in diesem Beispiel: Zucker). Aber wie sichert der Organismus, daß wir, wenn wir Hunger haben, nicht einfach irgendetwas essen, sondern das, was uns fehlt?

Wie wir alle wissen, hat Essen zwei Facetten: Den Hunger stillen tut gut. Wir sind dann satt. Aber Essen kann auch Spaß machen. Es ist ein ganz anderes Erlebnis, den Magen zu füllen, als eine Speise zu essen, auf die ich gerade "Heißhunger" habe. Da kommt eine Lust ins Spiel, die über das Wohlbefinden des Gesättigt-Seins hinausgeht.

Über die Dimension "Geschmack", "Vorliebe" und, ganz allgemein, Lust sind wir also in der Lage, sehr speziell auszuwählen. Lust ist das "Instrument" des Venus-Prinzips. Die Lust-Unlust-Dimension ist ein sehr feines Werkzeug: kleinste Unterschiede (etwa beim Würzen von Speisen) wirken sich auf die Lust, die wir empfinden, aus. In diesem Bereich, bei der Frage: "Wie wohl fühle ich mich?" oder: "Wie wohl tut mir das?", sind fast alle Menschen zu äußerst feinen Abstufungen in der Lage. Das ist auch notwendig: Beim Venus-Prinzip geht es um feinste Abstufungen (nicht nur in der Konzentration irgendwelcher Chemikalien in unserem Körper).

Wenn wir von Wohlbefinden sprechen, dann meinen wir damit eine Dimension unseres Erlebens, bei der es nicht um Leben oder Tod geht. Wir können auch in einem Zustand extremen Unwohl-Seins sehr alt werden. Beim Wohlbefinden geht es also um feinere Unterscheidungen als die einfache Frage, ob ein Zustand mit dem Leben vereinbar ist. Die venusische Funktion bringt die Frage nach der Lebensqualität ins Spiel.

Ein wesentlicher Aspekt unseres psychischen Wohlbefindens wird von Psychologen als das "optimale Erregungs-Niveau" bezeichnet. Wenn das Ausmaß unserer psychischen Erregung (Angeregtheit) unterhalb dieses optimalen Erregungs-Niveaus liegt, sprechen wir von Langeweile, wenn es weit oberhalb dieses Niveaus liegt, sprechen wir von Stress (durch Reizüberflutung). Wenn wir Langeweile haben, suchen wir Anregung. Diese Anregung suchen Menschen außen (z. B. durch Kontaktaufnahme oder eine bestimmte Beschäftigung) als auch innen (durch bestimmte Gedanken, Träume, Erinnerungen usw.).

Das Venus-Prinzip sucht also nicht einen Gleichgewichts-Zustand im Sinne der Ruhe. Das Venusische ist die Kraft, die uns auf den Soll-Wert zurückführt: bei Über-Erregung durch Beruhigung, bei Langeweile durch Suche nach Anregung. Die Bewegung auf den "Idealwert" hin wird im körperlichen wie im psychischen Bereich als lustvoll erlebt.

Lust ist die mächtigste Antriebskraft, die im Organismus wirksam ist, stärker als der Selbsterhaltungs-Trieb: Als man vor einigen Jahrzehnten im Gehirn ein Areal entdeckte, dessen Reizung durch Mikro-Elektroden offensichtlich für die betreffenden Tiere (und später auch Menschen, die an entsprechenden Experimenten teilnahmen) ungewöhnlich angenehme Empfindungen auslöste, nannte man diese Areal das Lustzentrum. Organismen haben offensichtlich das angeborene Bedürfnis, alles zu tun, um möglichst oft eine Stimulierung dieses Gehirn-Areals zu erreichen. Wenn im Organismus eine Handlung mit einer Stimulierung dieses Areals verbunden ist, dann wird diese Handlung so oft als möglich ausgeführt. Folgendes Experiment belegt dies:

Ratten wurden zunächst dressiert, sich auf Knopfdruck hin Futter beschaffen zu können. Sie bedienten diesen Knopf so lange, bis sie satt waren, und dann erst wieder, wenn sie hungrig waren. Nun wurde diesen Ratten eine Elektrode implantiert, die auf Knopfdruck hin das Lustzentrum reizte. Den Ratten wurde die Möglichkeit gegeben, sich selbst durch Knopfdruck diesen Reiz zu verabreichen. Die Ratten drückten diesen Knopf bis zu 60 Mal in der Minute, ununterbrochen, so lange, bis sie vor Erschöpfung starben. Sie hatten kein Bedürfnis mehr zu trinken oder zu essen oder nach sexueller Betätigung.

Das Lustzentrum ist das Organ der Venus. Es ist das Organ, daß uns für den Unterschied zwischen dem uns Zuträglichen ("Schmeckt gut!") und dem uns Abträglichen ("Schmeckt ja scheußlich!") sensibilisiert. Und auch dieses Prinzip muß mit den anderen Prinzipien im Gleichgewicht sein: Es gibt Situationen, da ist es wichtig, kurzfristig oder auch längerfristig etwas in Kauf zu nehmen, daß uns eigentlich abträglich ist: z. B. eine scheußlich schmeckende Medizin zu schlucken, deren scheußlicher Geschmack eigentlich ein Hinweis darauf ist, daß die Substanz eigentlich ungenießbar ist. Es gibt auch Situationen, in denen ich etwas für mein Leben Gefährliches durch etwas anderes, ebenfalls Gefährliches, abwenden muß. (Das Aufschneiden des Bauches, wie es vielleicht bei einer Operation notwendig ist, ist etwas eigentlich sehr Abträgliches.)

Und schließlich besteht die Gefahr der "Verwöhnung": Die Schwächung oder gar Zerstörung der Wirksamkeit dieses wertvollen Instruments. Ich will dies ebenfalls an einem Tierexperiment veranschaulichen:

Wenn man durch einen operativen Eingriff bei einem Tier die Regulierung des Salzhaushaltes zerstört, so daß das Tier in eine Salznot gerät, dann trinkt dieses Tier, wenn man ihm ungesalzenes und gesalzenes Wasser anbietet, instinktiv von dem gesalzenen Wasser. "Verwöhnt" man ein Tier vor diesem Experiment allerdings zunächst durch Gabe von gezuckertem Wasser und bietet dem Tier in dem Experiment dann als Alternative Zuckerwasser und Salzwasser an, dann trinkt das Tier von dem Zuckerwasser - ggf. bis es buchstäblich platzt.

Der Lebensbereich, der sehr weitgehend durch das Lustzentrum reguliert wird, ist der Bereich von Erotik und Sexualität. Ich möchte zur Verdeutlichung des Prinzips einmal eine etwas provozierende Frage stellen: Würden Menschen (und die Tiere) sich überhaupt fortpflanzen, wenn die Sexualität nicht durch ungeheuer intensive Lustgefühle "belohnt" würde? Der Beischlaf ist körperlich sehr anstrengend, er ist in einem gewissen Sinn "Schwerstarbeit", und in manchen Situationen (z. B. im Falle sog. "ehelicher Pflichten") wird er ja auch als solches empfunden. Welche Motivation könnten wir haben, ihn überhaupt zu vollziehen? Er verschafft uns keinerlei Vorteile: Er erhöht nicht unsere Sicherheit, vermehrt nicht unsere materiellen Ressourcen. - Wenn jemand einen Verliebten fragen würde: "Wozu ist das gut? Warum tust Du das?", würde der ihm wahrscheinlich antworten: "Das ist mir gleich. Es ist so schön!" Menschen, in deren Horoskop die Venus eine untergeordnete Rolle spielt, könnten auf eine solche Begründung ohne weiteres erwidern: "Was soll das heißen: 'Es ist schön'? Das ist noch kein Grund, es zu tun." Und der venus-betonte Mensch würde verständnislos fragen: "Was könnte denn sonst ein Grund sein, etwas zu tun?"

Über Erotik und Sexualität hinaus repräsentiert die Venus das Bedürfnis der Lebewesen nach Gemeinschaft oder, in anderen Worten: solche Wünsche, die anderer Menschen (Lebewesen) bedürfen, um erfüllt werden zu können (Erotik und Sexualität sind ja nur ein Beispiel dafür). Das Bedürfnis nach Gemeinschaft ist bei den einzelnen Arten zwar sehr unterschiedlich ausgeprägt, aber vorhanden ist dieses Bedürfnis immer (sonst gäbe es keine Fortpflanzung), und Venus verkörpert es, wie unterschiedlich es bei den verschiedenen Arten auch ausgeprägt sein mag.

Der Mensch ist ein geselliges Wesen: Kinder spielen gern mit anderen Kindern, Erwachsene haben sich eine Vielfalt von Anlässen für Geselligkeit geschaffen. Geht es bei Merkur mehr um einen pragmatischen Aspekt (Informationsaustausch und die Möglichkeit, von anderen zu lernen, etwas von ihnen zu erfahren), so geht es bei Venus mehr um den Aspekt des Austauschs von "Streicheleinheiten" (buchstäblich oder im übertragenen Sinn): freundliche Gesten des Entgegenkommens oder der Sympathie.

Unmittelbar lebensnotwendig scheinen all diese Aktivitäten nicht zu sein: Wir können z. B. auch in der Einsamkeit überleben. Es geht mit Venus, wie gesagt, um die Dimension der "Lebensqualität", und so verwundert es nicht, daß viele Werke der Weltliteratur (und fast alle Produkte der sog. Kulturindustrie) sich ausschließlich um venusische Themen drehen.

Wenn man versucht, aus systemtheoretischer Sicht zu verstehen, in welchem Sinn die Lust eine Lebensgrundfunktion darstellt, eine Grundnotwendigkeit für die Existenz von Leben, dann wird einem deutlich, daß Lust, neben der Fähigkeit, das uns Zuträgliche von dem uns Abträglichen zu unterscheiden (Geschmack im weitesten Sinne des Wortes), wie ein Joker im Spiel der Kräfte im Leben wirkt. Sie ist eine Karte, die immer sticht. Welche Handlung auch immer mit einer Stimulierung des Lustzentrums verknüpft werden kann: Die Wahrscheinlichkeit, daß das Lebewesen diese Handlung ausführt, wird beträchtlich erhöht. Dieses Wissen benutzen wir in der Erziehung (der Kinder), wenn wir erwünschte Verhaltensweisen "belohnen" (durch Dinge oder Handlungen, die als "lustvoll" erlebt werden).

Für Menschen mit einer Venus-Betonung in ihrem Horoskop liegt der Akzent ihrer Motivation auf der Herstellung von innerer und äußerer Harmonie (im psychischen heißt das konkret: Aufrechterhaltung des optimalen Erregungs-Niveaus). Stärker als bei anderen Menschen wird ihr Leben vom Lustprinzip regiert. Sie verteilen gern "Streichelheiten" und sind sehr angewiesen darauf, solche zu erhalten. Sie sind, das folgt daraus, meist freundliche Menschen, die Geselligkeit lieben. Die ästhetische Dimension spielt eine große Rolle, sei es bei der Wahl einer Partnerin/eines Partners, bei der Kleidung, bei der Einrichtung ihrer Wohnung, sei es zur Charakterisierung ihrer Art des Denkens. Zum Vergleich: Bei merkur-betonten Menschen wird die Wahl von Partnern, von Kleidung oder Wohnungseinrichtungen oft stärker nach pragmatischen Gesichtspunkten getroffen.

Venusbetonte Menschen sind leicht (und gern) verführbar und verwöhnbar. Bei einer Überbetonung des Prinzips besteht die Gefahr, daß diese Menschen allem Unangenehmen ausweichen, z. B. auch notwendigen Auseinandersetzungen. In ihrer Abhängigkeit von Sympathie kehren sie, wie man so sagt, Konflikte unter den Teppich, und es fällt ihnen schwer, Position zu beziehen. Das kann, im Extrem, bis zur Selbstverleugnung gehen.

7. Beispiel 2: Saturn

Saturn: Das Prinzip „Integration“

Während man im Mittelalter Jupiter "das große Glück" nannte, fürchtete man Saturn als "das große Übel" (Venus galt übrigens als "das kleine Glück" und Mars als "das kleine Übel").

Schmerz, körperliches oder seelisches Leid, Altern und Sterben gehören in unserer Kultur zu Schattenseite unserer Existenz, lösen Angst in uns aus. Wir haben Leid und Tod zu unseren Feinden erklärt. Im Kampf gegen diese Feinde geben wir jährlich Milliarden aus, auf der Flucht vor diesen Feinden laufen wir ihnen immer wieder in ihre offenen Arme.

Um diesen Feinden wirksam begegnen zu können, muß man etwas über sie wissen. Also haben sich Menschen immer wieder damit beschäftigt, die Ursachen menschlichen Leids zu erkennen bzw. zu erforschen. Die Frage nach Wesen und Ursachen menschlichen Leids wurde dabei in den verschiedenen Epochen der menschlichen Geschichte sehr verschieden beantwortet: Rache oder gar Willkür der Götter, böse Geister, die Strafe des einen Gottes für "unmoralisches Verhalten" (d. h. für Verstöße gegen seine Gebote); in östliche Kulturkreisen: Karma, in unserer Zeit auf der einen Seite die Auffassung von einer funktionellen Störung im chemischen Haushalt unseres Körpers, die ggf. im Zusammenhang mit der Vererbung gesehen werden muß, auf der anderen Seite Entwicklungsstörungen in der frühen Kindheit (Psychoanalyse) oder aber einfach mehr oder weniger "zufällig" erfolgtes "falsches Lernen" (Verhaltenstherapie).

Aber auch das, was eigentlich als Leid anzusehen sei, wurde zu verschiedenen Zeiten in unserer Geschichte und wird immer noch in verschiedenen Kulturen, die heute bestehen, verschieden bewertet: Denken wir an die Stellung der Frau in den Ländern des Orients, eine Stellung, die zu ertragen aus unserer Sicht Einschränkung, Mangel an seelischen und sozialen Entfaltungsmöglichkeiten, somit also seelisches Leid bedeutet. Denken wir an das Fehlen von Liebe in der Ehe, das "Nebeneinanderherleben" von Ehepaaren (wie sie es selbst oft nennen): Dieses Fehlen von Liebe war in den reinen Zweck-Ehen des Mittelalters eine Selbstverständlichkeit. Dort war es schließlich noch üblich, daß die Eltern ihren Kindern die Ehepartner aussuchten. Die "Liebesehe" ist nämlich eine Erfindung bzw. eine Errungenschaft der letzten zwei bis drei Jahrhunderte. Heute führt die damals

selbstverständliche Situation oft einen oder beide Partner in die Sprechstunde eines Psychotherapeuten oder eines Astrologen.

Wir sehen daran, wie stark die Erfahrung von Schmerz oder Leid etwas zu tun hat mit unserer Haltung und unseren Wertvorstellungen, wie stark das subjektive Empfinden von Schmerz oder Leid auch davon abhängt, welche Alternativen ich sehe, in gewissem Sinne also abhängt von meinem Anspruchs-Niveau an Glück und Schmerzfreiheit.

Ich sagte einleitend, daß Schmerz, körperliches oder seelisches Leid Angst in uns auslösen. Und das, so denke ich, muß auch so sein: **Schmerz** wäre nicht Schmerz, wenn er nicht "weh tun" würde, wenn er nicht unangenehm wäre, **wenn er also nicht ein Zustand wäre, auf den Mensch und Tier gleichermaßen mit Maßnahmen reagieren, die auf die Beendigung dieses Zustands hinzielen.** Das ist der biologische Sinn des Schmerzes: Er soll uns vor Schaden bewahren. Er ist ein Alarmsignal, das uns deutlich macht, daß unsere körperliche oder aber unsere seelische Unversehrtheit bedroht ist.

Es braucht wenig Phantasie, sich auszumalen, welche lebensgefährlichen Verletzungen wir uns täglich zuziehen würden, wenn wir keinen Schmerz empfinden könnten. Und es liegt auf der Hand, daß der Schmerz seine Alarmfunktion nicht erfüllen könnte, wenn wir auf Schmerz nicht "alarmiert" und mit vehementen Vermeidungs-Reaktionen antworten würden. Wenn sich Schmerz nicht so unangenehm aufdringlich bemerkbar machen würde, würden wir wohl in manchen Situationen aus Versehen oder weil andere Dinge als unsere körperliche Unversehrtheit uns wichtiger erscheinen, unserem Körper erheblichen Schaden zufügen. Ich bin sicher, daß die Menschen z. B. nicht rauchen würden, wenn der Schaden, den sie damit ihrem Körper zufügen, sogleich durch Schmerz warnend gemeldet würde.

Im alten Griechenland wurde der Bote, der eine Nachricht von einer verlorenen Schlacht überbrachte, häufig getötet. Ähnlich verhalten wir uns, wenn wir den Schmerz, den Überbringer der Botschaft, den Melder einer Gefahr, als unseren Feind empfinden. Der Schmerz ist, das kann man mit Fug und Recht sagen, unser Freund. Er ist ein Freund, der uns dadurch "Gutes tut", daß er so unangenehm wie möglich ist. Sowohl der Schmerz als auch die Angst vor dem Schmerz gehören funktional zusammen.

Dieses biologisch wie psychologisch lebensnotwendige, lebenserhaltende Prinzip wird symbolisiert durch den Planeten Saturn. Astrologen sind mit seinen Eigenheiten viele Jahrhunderte hindurch ebenso umgegangen wie die Griechen dem erwähnten Boten. Sie nannten ihn, wie oben erwähnt, "Übeltäter", weil er, schmerzhaft, auf Unordnung in unserem Körper (und in unserer Seele) aufmerksam macht. Von den Reifungs- oder Wachstumskrisen, in die wir durch diese Funktion gestoßen werden, bemerkten sie nur den unangenehmen Aspekt, den jede Krise hat (haben muß), sahen in ihm eine Naturmacht, die Depressionen bringt und Prüfungen auferlegt. Dieses Bild hat sich mittlerweile, unter dem Einfluß der "psychologischen Astrologie" (siehe Kapitel 1) sehr gewandelt, doch der Prozeß der Neubewertung von Prinzipien wie Saturn ist bis heute nicht abgeschlossen. Das Prinzip "Integrität" meint die Impulse in Organismen, die auf die Aufrechterhaltung der Unversehrtheit (im umfassenden Sinn verstanden) des Organismus gerichtet sind. Es geht also um das Prinzip Schutz. Unversehrtheit (heil sein, ganz sein) verlangt nach Mechanismen, den Organismus vor schädlichen Einflüssen der Außenwelt (Kälte, Krankheitserreger) abgrenzen zu können, ist auch mit der Erhaltung (dem Schutz) der Form, speziell der äußeren Hülle, die die inneren Organe birgt, verbunden. So ist Saturn auch das formhaltende, formgebende Prinzip, und dieses wiederum ist gleichbedeutend damit, eine Grenze zwischen innen und außen festzulegen.

Auf der körperlichen Ebene entspricht dem Saturn-Prinzip z. B. der gleichermaßen Schutz gewährende wie Form gebende Panzer der Schildkröte. Bei einem Baum sind die Funktion der Formgebung und der Abgrenzung getrennt: Die Baumrinde schützt vor (einigen) äußeren Einflüssen, das Prinzip Formgebung und Formerhaltung ist nach innen verlegt. Dies ist auch beim Menschen der Fall: Die Haut ist zum einen ein Saturn-Organ, der Baumrinde verwandt, gewährt Schutz vor (einigen) äußeren Einflüssen. Sie ist aber, als "multifunktionelles Organ" auch ein Venus-Organ (Kontakt-Organ, Produktion von "Duftstoffen" etc.). Die Formgebende Funktion wurde nach innen verlegt (unser Skelett). Dies geschah durchaus im Einklang mit dem Saturn-Prinzip Schutz: Die Verlegung der Stütze nach innen ermöglicht dem Menschen, dem seine körperliche Ausstattung wenig Möglichkeiten bietet, Gefahren "abzuwehren", flexibel Gefahren "auszuweichen". - Wie in der Einleitung zu diesem Kapitel bereits erwähnt, wird dem Saturn seit Alters her die Milz zugeordnet. Wir wissen heute, daß in der Milz die Antikörper gebildet werden, d. h. die Milz ist ein zentrales Organ unseres Immunsystems, das uns von innen her vor Gefahren (Krankheitserregern z. B.) schützt.

Auf der psychischen Ebene entspricht dem Saturn-Prinzip der Schmerz (er ist ein gleichermaßen körperliches wie psychisches Phänomen) und die Angst. Angst und Schmerz sind Alarmsignale: sie machen uns auf eine (innere oder äußere) Gefahr aufmerksam. Angst macht vorsichtig. Der Orientierung an der Gefahr entspricht als Seelenhaltung zudem der Ernst. Wenn es um die Abwehr von Gefahren für den Organismus geht, dann ist keine

Zeit für Spiel oder Heiterkeit, auch nicht für Ästhetik und Wohlbefinden: es geht dann darum, daß das Notwendige getan wird.

Es gibt sehr viele Gefahren, die ein einzelnes Individuum nicht abwehren kann. Der Zusammenschluß mehrerer Individuen einer Art zu einem Kollektiv erweitert die Möglichkeiten, sich gegen äußere Gefahren (Feinde etwa) zu schützen, beträchtlich. So weckt die Saturn-Funktion den Impuls zur Bildung solcher Kollektive in Organismen (Herdenbildung). Um funktionsfähig zu sein benötigen solche Kollektive eine bestimmte Struktur, bestimmte Regeln, damit sie nicht durch die dauernde Notwendigkeit der Bewältigung innerer Konflikte ihr eigentliches Ziel (einen größeren Schutz gegen äußere Feinde zu bieten) verfehlen. Die Saturn-Funktion in Organismen weckt die Bereitschaft, sich an Gruppen-Normen anzupassen. Diese Funktion erzeugt im Individuum eine archaische Angst vor dem Ausgestoßen-Sein (weil dieses, wenn es radikal erfolgt, bei Mensch und Tier gleichbedeutend ist mit dem eigenen Tod).

Diese Angst ist die Quelle dessen, was wir "Gewissen" (besser: Schuldgefühl) nennen: Wenn wir die Gruppen-Normen verletzen, droht die Gruppe uns mit Sanktionen. Die Gruppe muß Individuen, die nicht in der Lage sind, selbstbezogene Impulse den Gruppen-Normen unterzuordnen, oder die aus anderen Gründen (etwa wegen einer ansteckenden Krankheit) eine Gefahr für den Bestand des ganzen Kollektivs darstellen, aus dem Kollektiv ausschließen, wenn es nicht alle Mitglieder des Kollektivs gefährden will.

Ein anderer Aspekt dessen, was wir umgangssprachlich Gewissen nennen, gründet auf der Jupiter-Funktion: Das "Jupiter-Gewissen" ist nicht der Ausdruck von Schuld und Angst sondern Ausdruck der Unzufriedenheit, den eigenen Idealen nicht gerecht zu werden, daß ich mir letztlich mit dem, was ich da gerade tue, selbst keinen guten Dienst erweise.

In der Sphäre des Geistigen symbolisiert Saturn das Gedächtnis (allgemeiner: die gesammelte Erfahrung), die Funktion des Speicherns von Informationen (Merkur dagegen das Prinzip der Informationsverarbeitung: unterscheidendes Wahrnehmen, logische Schlüsse ziehen, logische Relationen herstellen). Erfahrungen sind nicht einfach "Bilder", nicht einfach nur "Wahrgenommenes": Mit Erfahrungen sind hier erlebte Abläufe gemeint, das, was man in den Wissenschaften "empirische gewonnene Fakten" nennt. Erlebte Abläufe führen zur Bildung von Regeln, von (Natur-) Gesetzen. Naturgesetze (durch Erfahrung gefundene Regelmäßigkeiten) sind die Domäne des Saturn, Gesetze der Logik die Domäne des Merkur.

Saturnbetonte Menschen sind durch eine natürliche Akzeptanz (gesellschaftlicher) Normen gekennzeichnet. Sie tragen gern Verantwortung, wobei hier ein anderer Aspekt dessen gemeint ist, was wir umgangssprachlich als Verantwortung bezeichnen, als wir es bei dem Sonnen-Prinzip kennengelernt haben: Bei Saturn geht es nicht um Selbstmächtigkeit sondern um Pflicht, verstanden als das Akzeptieren der Ansprüche des Kollektivs an das Individuum. Verantwortung im saturnischen Sinn hat damit zu tun, jemandem (dem Kollektiv) Rechenschaft schuldig zu sein für mein Tun. Sie bevorzugen die Einhaltung bestimmter Formen im zwischenmenschlichen Verkehr und empfinden solche Formen als eine Erleichterung (im Straßenverkehr würde ohne die Einhaltung bestimmter Regeln ein Chaos entstehen). Sie vertrauen der Erfahrung mehr als spekulativen Entwürfen und verkörpern daher ein konservatives Element.

Bei Überbetonung des Prinzips entsteht Pessimismus, das Kleben an Formen erstickt jede Spontaneität, Gerechtigkeit wird zur buchstabengetreuen Einhaltung von Normen pervertiert. Wenn Abgrenzung aus Selbstschutz und Einhaltung von Regeln dominierende Motive werden, dann erkalten die Gefühle, aus Ernst wird Verbissenheit (Alters-Starrsinn), aus Trauer Depression. Solche Menschen isolieren sich selbst durch ihr Verhalten von anderen, ihr Lebensfunke scheint gleichsam nur noch zu glimmen, und die erstickte Vitalität führt zu Gebrechen aller Art, deren einzige Ursache ist, daß der Lebensimpuls nicht mehr frei fließt.

XXII. Die Tierkreiszeichen – Einleitung

Die Zuordnung der Planeten zu Lebensgrundfunktionen ist die zentrale Idee, die Grundlage der hier dargestellten Form von Astrologie. Unabhängig davon, ob die dabei beschriebenen Lebensfunktionen mit den ihnen zugeordneten Planeten tatsächlich in Beziehung stehen, werden durch diese Prinzipien implizit die grundlegenden Eigenschaften des Lebendigen charakterisiert. Man könnte sagen: Hier wird nebenbei eine Interpretation dessen gegeben, was "Leben" ist. Wenn die hier vorgestellte Form von Astrologie einen Sinn haben soll, dann müssen die beschriebenen Lebensgrundfunktionen in ihrer Gesamtheit eine sinnvolle und umfassende Charakterisierung der Eigenschaften des Lebendigen sein (wohlgemerkt: in einem ganzheitlich-verstehenden Sinn, nicht im Sinne einer naturwissenschaftlichen Theorie). Daß dies der Fall ist, sollte durch die ausführliche Darstellung der einzelnen Funktionen im vorherigen Abschnitt demonstriert werden.

Die anderen Grundbausteine des Horoskops sollen nun in einer weniger ausführlichen Form dargestellt werden. Die Tierkreiszeichen symbolisieren, wie in der Einleitung zu diesem Kapitel bereits erläutert, Stilprinzipien. Um zu verdeutlichen, was mit dem Begriff "Stil" in diesem Zusammenhang gemeint ist, sollen zwei Facetten dieses Begriffs näher erläutert werden, der Begriff der Dynamik und der Begriff des Temperaments:

Mit "Dynamik" bezeichnet man typische Bewegungsabläufe, typische zeitliche Muster bei der Realisierung einer (durch einen Planeten symbolisierten) Funktion. Ein Beispiel für ein solches zeitliches Muster wäre folgende Charakterisierung des (Arbeits-) Verhaltens eines Lebewesens: mit der Zeit abnehmender Energie-Einsatz.

Mit "Temperament" bezeichnet man typische Formen der Verarbeitung von Reizen aus der Umgebung und der Reaktion auf solche Reize. Beispiel: durch Veränderungen im unmittelbaren Umfeld leicht ablenkbar.

Wir unterscheiden in der Astrologie drei grundlegende Äußerungsformen der Dynamik, die wir kardinal, fix und beweglich nennen, und vier grundlegende Varianten des Temperaments: Die Einteilung in vier Temperaments-Typen hat ihre Wurzeln in der pythagoräischen Lehre von den vier Elementen und der von dem griech. Arzt Hippokrates vorgenommenen Zuordnung dieser Elemente zu den vier sog. Körpersäften, in deren unterschiedlicher Mischung bei den verschiedenen Menschen er wiederum die Ursache für deren Temperamentsunterschiede sah (lat. temperare = mischen).

Die vier Temperamente werden in der Astrologie nach den vier (pythagoräischen) Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft benannt. Dabei sind jedem dieser Elemente drei der zwölf Tierkreiszeichen zugeordnet, die analog die Feuer-, Wasser-, Erde- und Luftzeichen genannt werden. Die drei zu einem Element gehörenden Tierkreiszeichen werden nun den drei Äußerungsformen der Dynamik so zugeordnet, daß die zwölf Tierkreiszeichen sich als Kombination von Elementen und Formen der Dynamik darstellen lassen.

Damit ist nicht gemeint, daß sich die Bedeutung der Tierkreiszeichen ausschließlich als Kombination dieser zwei grundlegenden Facetten des Begriffs Stil verstehen läßt (ihre Bedeutung ist wesentlich komplexer), doch wichtige Aspekte der Tierkreiszeichen-Bedeutung lassen sich aus dieser Kombination herleiten.

Nach der gerade gegebenen Beschreibung scheint die Einteilung der Tierkreiszeichen in Elemente und Dynamik willkürlich so erfolgt zu sein, daß es "gut paßt". Tatsächlich wurden, historisch betrachtet, die Tierkreiszeichen vor der Verbindung der Elementenlehre mit der Astrologie (durch einen griech. Astrologen namens Antiochos von Athen) bereits in ihrer auch heute noch gültigen Form gedeutet. Die zwölf Zeichen wurden nachträglich in vier mal drei Zeichen (analog den vier Elementen) unterteilt. Meines Erachtens wurde dabei aber nur eine inhärente Struktur in der Abfolge der Tierkreiszeichen offengelegt. Es ist vergleichbar der Anwendung eines gedanklichen Modells auf einen Naturvorgang in der Physik: Viele Naturzusammenhänge wurden entdeckt, weil ihre Existenz aus der Lösung einer mathematischen Gleichung, die das gedankliche Modell in mathematischer Formelsprache beschrieb, gefolgert wurde.

Aus systemtheoretischer Perspektive handelt es sich bei den hier "Stilprinzipien" genannten Dimensionen um grundlegende Entwicklungs- und Reaktionsmuster, Prozeßcharakteristika selbstorganisierender Systeme.

Die drei Äußerungsformen der Dynamik und die vier Elemente sollen nun kurz skizziert werden:

Die kardinale Dynamik ist gekennzeichnet durch das In-Gang-Setzen von Prozessen, durch Anstoß-Geben. Dem entspricht eine Orientierung am energetischen Aspekt (Energiequellen, Antriebskräfte).

Die fixe Dynamik ist gekennzeichnet durch die Aufrechterhaltung bestehender Prozesse, durch regulativ und stabilisierend wirkende Aktionen. Dem entspricht eine Orientierung an "Struktur" und "Fundamenten".

Die bewegliche Dynamik ist gekennzeichnet durch bewegliche Anpassung von Prozessen an wechselnde Umgebungsbedingungen, durch flexibilisierende und Mobilität fördernde Aktionen. Dem entspricht eine Orientierung an "Wegen" (Kommunikation, Transport, Verkehr).

Diese Charakterisierungen wirken noch recht abstrakt. Sie werden durch die Kombination mit den Elementen bei der Beschreibung der einzelnen Tierkreiszeichen anschaulicher und konkreter werden.

Die Wirkungsweise der Elemente könnte man mit der Wirkung unterschiedlicher Filter beim Fotografieren vergleichen. Die Betonung eines Elements (dadurch, daß viele Planeten in den Zeichen stehen, die zu diesem Element gehören) wirkt wie ein Wahrnehmungsfilter, der bestimmte Aspekte der Realität (in der Fotografie: bestimmte Farben) besser durchläßt und andere schlechter oder gar nicht.

Wasserzeichen reagieren primär auf die emotionalen Aspekte einer Situation. Der Psychologe Carl Gustav Jung spricht vom "Fühltyp". Dies ist nicht zu verwechseln mit einer Dominanz des Planeten Mond. Hier ist ein Modus der Verarbeitung, nicht eine Antriebskraft gemeint. So bedeutet Mars in den Wasserzeichen nicht etwa Anteilnahme (eine Mond-Entsprechung), sondern diese Stellung des Mars weist darauf hin, daß die Art der Selbstbehauptung bei diesem Menschen nicht so sehr rational kalkuliert, sondern eher aus einer gefühlsmäßigen Betroffenheit heraus erfolgt und entsprechend durchgeführt wird, daß sie sich vielleicht auch eher sanfter Methoden bedient (was ihre Effizienz allerdings keineswegs schmälern muß). Ein typisches Mittel besteht darin, sich dadurch zu behaupten (d. h. die eigenen Interessen durchzusetzen), daß man im anderen Schuldgefühle oder Mitleid erzeugt und seine Durchsetzungsfähigkeit dadurch schwächt. - Eine typische Entsprechung auf der Ebene des Temperaments ist die entspannte Passivität (im Sinne der hippokratischen Lehre: der phlegmatische Typ).

Bei den **Luftzeichen** dagegen ist der primäre Modus der Verarbeitung geistig-intellektuell. Jung spricht vom "Denktyp". Auch dies ist nicht zu verwechseln mit einer Dominanz des Planeten Merkur. Der Mond in den Luftzeichen deutet beispielsweise darauf, daß die Anteilnahme dieses Menschen (z. B. an einem leidvollen Erlebnis einer anderen Person) vielleicht nicht so lang anhält wie bei einem Menschen mit Mond in den Wasserzeichen, also "flüchtiger" ist (wasserzeichen-betonte Menschen empfinden das als oberflächlich), daß sich diese Anteilnahme vielleicht auch eher in der Form einer gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Geschehen äußert als darin, mitzuweinen. - Eine typische Entsprechung auf der Ebene des Temperaments ist heitere Unbekümmertheit (im Sinne der hippokratischen Lehre: der sanguinische Typ).

Erdzeichen reagieren am ehesten auf das, was die Sinne anspricht. Jung spricht vom "Empfindungstyp". Sie sind damit der materiellen Ebene am nächsten. Merkur in den Erdzeichen ist ein Hinweis darauf, daß die Schlüsse (die Logik) dieses Menschen sehr am Sinnlich-Anschaulichen orientiert sind: Der Doppelsinn des Wortes "begreifen", einmal im Sinne von etwas verstehen und einmal im Sinne von etwas befühlen, etwas anfassen, erinnert daran, daß viele Begriffe Abstraktionen aus konkret-sinnlichen Erfahrungen sind. Die (auch gedankliche) Verhaftung an der konkreten sinnlichen Realität gibt den Verhaltensweisen dieses Typs eine gewisse Schwere: körperliche Prozesse unterliegen den Gesetzen der Materie; in Gedanken geht alles schneller und buchstäblich leichter als in der konkreten Realität. - Eine typische Entsprechung auf der Ebene des Temperaments ist die Nachhaltigkeit aller Reaktionen. Diese Menschen sind schwer umzustimmen, von einem einmal gefaßten Entschluß schwer wieder abzubringen, von tief in ihrer Seele verankerten Wünschen nicht ablenkbar, bei deren Nichterfüllung schwer zu trösten (im Sinne der hippokratischen Lehre: der melancholische Typ).

Feuerzeichen schließlich reagieren besonders auf einen Aspekt der Realität, der für die Sinne nicht wahrnehmbar ist: die symbolische Ebene, die Ebene des Bedeutungshaften. Jung spricht vom "intuitiven Typen". Bedeutet Geld z. B. für einen erdzeichen-betonten Menschen primär ein Äquivalent für das, was er mit diesem Geld erwerben kann (für Konsummöglichkeiten also), so bedeutet es für einen feuerzeichen-betonten Menschen u. U. den "Beweis für seine Leistungsfähigkeit", vielleicht auch den Ausdruck dafür, daß "das Glück im wohlgesonnen" ist. Feuerzeichen-betonte Menschen haben eine natürliche Nähe zum Theater, das ja ursprünglich aus kultischen Handlungen entstanden ist: Masken und Kulissen "stehen für etwas", und auf das, was sie meinen (bedeuten), kommt es an, nicht darauf, daß sie "in Wirklichkeit ja nur aus Pappe sind". So sehen feuerzeichen-betonte Menschen auch das Leben insgesamt: als eine faszinierende Folge von Dramen, Lustspielen, Tragödien und Komödien. - Eine typische Entsprechung auf der Ebene des Temperaments ist die Begeisterungsfähigkeit (in der hippokratischen Einteilung: der cholerische Typ).

Ein Stilprinzip ohne einen Bezug zur Dimension seiner Konkretisierung zu formulieren, ist sehr schwierig (zur Kennzeichnung eines musikalischen Stils werde ich ganz andere Begriffe benötigen als zur Kennzeichnung eines Baustils). So wirkt sich das Stilprinzip Widder ganz anders aus, wenn ich es auf die Lebensgrundfunktion Mars beziehe als wenn ich es auf die Funktion Mond beziehe. Aus diesem Grunde sind die bei der folgenden Beschreibung der einzelnen Tierkreiszeichen aufgeführten Stil-Entsprechungen sehr heterogen und nur als Beispiele für mögliche Konkretisierungen dieses Stilprinzips zu verstehen. Sie dürfen auch nicht als Eigenschaften von Menschen verstanden werden, sondern sind Realisierungsformen bestimmter Antriebe der Menschen (Lebewesen). Es soll deutlich werden, welcher Reichtum an konkreten Entsprechungen sich allein aus der Kombination dieser zwei Grundprinzipien ergibt.

1. Zwillinge: Das bewegliche Luftzeichen

Die bevorzugte Dynamik ist die bewegliche Anpassung an unterschiedliche Umgebungsbedingungen, sind Flexibilität und Mobilität fördernde Aktionen. Die bevorzugte Dimension der Realität ist die Ebene des Geistig-Intellektuellen.

Geistige Mobilität verlangt, Ansichten bei Auftauchen neuer Informationen oder Gesichtspunkte ändern zu können, sich nicht auf einen Standpunkt festzulegen. Die Relativierung aller möglichen Standpunkte ist die Folge, auch die Aufgabe der Suche nach einer endgültigen Wahrheit. Die Suche (Sucht) nach immer neuen Informationen und Anregungen kann zu unsteter Bewegung (Flatterhaftigkeit) führen, wodurch die einem Prozeß zur Verfügung stehende Energie verzettelt werden kann.

Stil-Entsprechungen: kommunikativ, ablenkbar, unruhig, taktierend, mobil, nüchtern, neutral. Prozesse in Komponenten zerlegen (analysieren). Relationen herstellen. Mehrere Wege (Zugangsweisen) ausprobieren.

2. Krebs: Das kardinale Wasserzeichen

Die bevorzugte Dynamik ist das Anstoß-Geben, In-Gang-Setzen von Prozessen. Die bevorzugte Dimension der Realität ist die Ebene der Emotionen.

Das Bild des Wassers, das einen Stein nicht bricht sondern mit der Zeit auswäscht, gewährt einen guten Zugang zum Verständnis dieses Prinzips, dem sowohl "entspannte Passivität" (Wasserzeichen) also auch Anstoß gebende Aktivität (kardinales Zeichen) entsprechen. Wenn es mir gelingt, bei einem Menschen Mitleid zu erwecken, ist das eigentlich ein "aktives" Handeln oder passives "Sich-Gehen-Lassen"? Der Krebs erinnert an Michael Endes modernes Märchen "Momo", in dem ein Land beschrieben wird, in dem man nur vorwärts kommt, wenn man rückwärts geht.

Stil-Entsprechungen: behutsam, sich in einen Vorgang einfühlend, stetiger sanfter Impuls (steter Tropfen höhlt den Stein), formbar, reagibel. Einen Prozeß anregen durch "Wecken" des in ihm vorhandenen Potentials.

3. Löwe: Das fixe Feuerzeichen

Die bevorzugte Dynamik ist die Aufrechterhaltung laufender Prozesse, sind regulativ und stabilisierend wirkende Aktionen. Die bevorzugte Dimension der Realität ist die Ebene der Symbole und der "Bedeutung".

"Würde bewahren", könnte die Losung dieses Zeichens heißen, "und nicht in Bedeutungslosigkeit versinken". Ein Prozeß (auch ein Mensch) "stirbt", wenn er jede Bedeutung verloren hat. Bedeutung hat auch etwas mit "Macht" zu tun, der Kraft, etwas zu bewirken. Für viele Menschen ist "ein bedeutsames Leben" gleichbedeutend damit, eine sog. "bedeutende Person" zu sein. Es ist jedoch nicht die Macht eines Amtes gemeint, sondern die persönliche Ausstrahlung (lebendige Autorität). - Standpunkte (Einsichten) sind absolut, große Schwierigkeiten zu relativieren.

Stil-Entsprechungen: kraftvoll, wirkungsbezogen, dramatisierend (inszenierend), würdevoll, in der Reihenfolge der Wichtigkeit (Bedeutsamkeit) bearbeitend, strategisch (anstelle von taktisch). Prozesse durch Zuführung von Energie stärken (bei Menschen: Lebensmut geben).

XXIV. Die Bedeutung des Aszendenten

Der Aszendent ist ein sehr wichtiger Punkt des Horoskops: Er verändert sich durch die Rotation der Erde alle vier Minuten um durchschnittlich ein Grad, ist also ein sehr individueller Punkt (im Gegensatz zu der Stellung der Planeten im Tierkreis, die sich, von Mond abgesehen, an einem Tag nur unwesentlich ändert: man nennt sie die "Tageskonstellation"). Menschen, die am gleichen Tag geboren wurden, haben, wo immer auf der Erde die Geburt stattfand, identische Positionen der Planeten im Tierkreis. Die Position der Planeten in den Feldern und

die Stellung des Aszendenten ändern sich allerdings aufgrund der Erdrotation beständig, und die Position von Aszendent und Feldern hängt zudem von dem Ort ab, an dem die Geburt stattfindet.

Der Aszendent ist etwas grundsätzlich anderes als die Planeten: Er symbolisiert keine "Kraft", keinen Antrieb, keinen Impuls, denn er ist ein Punkt auf der Ekliptik (Schnittpunkt der Ekliptik mit dem Horizont), also nur eine bestimmte Stelle im Tierkreis. Er verkörpert entsprechend ein "reines Stilprinzip" (das des entsprechenden Tierkreiszeichens):

Es ist der Stil des "Sich-Gebens" eines Menschen, seine typischen habituelle Muster: die Art, wie er geht, steht, schaut, gestikuliert und spricht. Auch der "Stil" seiner körperlichen Erscheinung (relativ zum Rasse- und Familientyp): schlank, rund, drahtig, asthenisch, athletisch usw.

So ist die Erscheinung bei einem Aszendenten in den Zwillingen eher schlank (bis asthenisch), ausgeprägte Geschlechtsmerkmale (typische weibliche oder männliche Formen) treten zurück. In der Gestik sehr bewegt (unterstreicht das Sprechen gern mit den Händen), neugierig umherschweifender Blick, schnelles Sprechen.

XXV. Die Kombination Planet – Tierkreiszeichen

Nun soll an einigen wenigen Beispielen veranschaulicht werden, wie die Anwendung der beschriebenen Stilprinzipien auf die verschiedenen Planeten konkret vor sich geht.

Die Deutung der Stellung eines Planeten in einem Tierkreiszeichen ist die Antwort auf eine "Wie-Frage": Wie äußert sich der durch diesen Planeten symbolisierte Antrieb. Da jeder Planet eine Fülle von Facetten verkörpert, sind für jeden Planeten viele Frage-Sätze formulierbar.

Beispiele:

Merkur:

1. Wie realisiere ich das Prinzip Ökonomie (Pragmatisch-Sein)?
2. Wie erziele ich mit dem kleinsten Aufwand den größtmöglichen Erfolg/Effekt?

Venus:

1. Wie erreiche ich es, in Harmonie mit anderen zu leben?
2. Wie erreiche ich meine "optimales Erregungs-Niveau"?

Die angemessene Antwort finde ich durch Auswahl von sinnvollen Entsprechungen (zu der durch den Planeten symbolisierten Dimension passenden Entsprechungen) der Tierkreiszeichen-Typik. Zunächst zwei Beispiele mit Antworten in kurzen formelhaften Sätzen:

Merkur in den Zeichen

am Beispiel der Frage:

In welcher Weise realisiere ich das Prinzip Ökonomie (das Pragmatisch-Sein)?

Durch kurze direkte Wege (auch im Denken): Widder

Durch wendige Anpassungsfähigkeit: Zwillinge

Durch Unterspülen von harten Widerständen: Krebs

Durch Beachten der bekannten Gesetzmäßigkeiten: Steinbock

Jupiter in den Zeichen

am Beispiel der Frage:

Welche Eigenschaften helfen mir, "aus jeder Lage das Beste zu machen", kennzeichnen also mein besonderes "Talent zum Glück"? In anderen Worten: Welche Charakteristika eines Zeichens sind speziell geeignet, daß sich jmd. unter möglicherweise widrigen Umständen dennoch wohl zu fühlen in der Lage ist oder aber in solchen Umständen Sinnvolles (wachstumsförderndes Potential) sehen kann.

Immer noch etwas tun (verändern) können: Widder

Mir Hilfe holen können. Durch die Anteilnahme anderer gestärkt werden. In der Not "näher zusammenrücken".

Immer wieder menschlicher Güte begegnen: Krebs.

Auch mit wenig auskommen, sich mit Tatsachen abfinden können: Steinbock.

Im folgenden Beispiel werden etwas ausführlichere Antworten zu jedem der 12 Tierkreiszeichen auf eine typische zur Venus passenden Frage gegeben.

Venus in den Zeichen

Teilfrage: Auf welche Art werden bei mir erotische Gefühle am leichtesten geweckt?

Widder (Stürmischer Genuß, Sofort-Befriedigung, heftig)

Durch das "Abenteuer" (Liebes-Abenteuer): Die Herausforderung, die es bedeutet, jemanden für sich zu "gewinnen". Damit einher geht eine Lust am "Kampf der Geschlechter": Dem anderen nicht sogleich "alles" von mir "geben". Meine "Reize" aktiv und gezielt "einsetzen" (den Rock ein wenig hochziehen, daß der Mann "die Besinnung verliert"). Um "Liebe" "kämpfen" (für manche Menschen ein Widerspruch, etwas Un-Sinniges). - In der Sexualität "heftig" (Liebes-Bisse), fordernd.

Stier ("Abschmeckender", sinnlich einverleibender Genuß)

Durch die Sinne (eine samtweiche Haut, ein angenehmer Duft, eine schöne "Rundung", durch Körperwärme, die man beim Schmusen spürt). Durch Stimulierung der "erogenen Zonen" (etwa bei der Massage). Lust an der "Hingabe" (verstanden als körperliches "Mit-Sich-Machen-Lassen"). - Sexualität ist ein "Eintauchen ins Meer der Sinne".

Zwillinge (Flüchtiger Genuß: Überall kurz "probieren")

Durch "neckisches Spielen" (Was sich liebt, das neckt sich): "Fang mich doch ...!". Durch den Flirt: erotische Kommunikation (ggf. auch erotisch gefärbte Gespräche, "Liebesbriefe"), möglicherweise auch erotische Literatur (erotische bzw. Liebesgedichte). Empfänglichkeit für das Erotische in der Sprache (Stimme). - In der Sexualität ist das Situative sehr wichtig: "Wie aufregend, es auf einer Waldlichtung zu machen." Un-Verbind-lichkeit kann als reizsteigernd erlebt werden.

Krebs ("Hingebender" Genuß: Sich im Genuß "verlieren")

Durch "sanfte Zärtlichkeit" (verstanden als Ausdruck des Zugewandt-Seins), durch eine Geborgenheit vermittelnde Umarmung, durch den "Gleichklang der Seelen" (Romantik), das Spüren von emotionaler Nähe. Hautkontakt als Ausdruck von Nähe und Verschmelzung. Lust an der "Hingabe" (verstanden als sich dem anderen in seiner Verletzlichkeit anvertrauen). Empfänglich für die Verschmelzung von Geborgenheit und passiver erotischer Stimulation, wie sie typisch ist für ein kleines Kind, das die Lust der Mutter (der Erwachsenen) am Schmusen mit ihrem Kind passiv-genießend aufnimmt.

Löwe (Verschwenderischer Genuß von "Fülle")

Durch das Spüren von Kraft und Energie in mir, wie es mir die Partnerin/der Partner "zurückspiegelt". Durch die Möglichkeit, "Lust zu verschenken" (es muß für den anderen aber auch ein Geschenk sein!). Spüren, daß ich für jemanden "die Prinzessin"/"der Prinz" bin. Spüren, wie jemand "schwach" wird, der Kraft meiner erotischen Ausstrahlung "nicht gewachsen". Die Lust an der zeugerischen Potenz (bei der Frau die Lust an der nur ihr verfügbaren "Macht", gebären zu können). Erotik ist etwas in mir, aus meinem Potential erwachsend, sie wird nicht geweckt, im Gegenteil: Ich verströme sie oder halte sie zurück.

Jungfrau (Fein abstufer, Sinnesreize "analysierender" Genuß)

Durch raffinierte Liebes-"kunst", verständnisvolles Eingehen auf meine speziellen Wünsche, den "(folge)richtigen Ablauf" des Liebesspiels (der auf die körperlichen Vorgänge angemessen Rücksicht nimmt, den "richtigen Moment" für eine Handlung findet). Durch stimulieren meiner speziellen erogenen Zonen. -- Ein störrischer Aufbau der erotischen Spannung, die leicht wieder "zusammenbrechen" kann, wenn etwas "falsch läuft".

Waage (Ausgewogener Genuß: Abgestimmtheit von sinnlichen-ästhetischen und geistig-ästhetischen Prinzipien/Dimensionen)

Durch das Gefühl, auf andere erotisch anziehend zu wirken (auch entsprechende Schmeichelei), in diesem Sinne auch sehr "verführbar". Die Lust am Gefallen, exhibitionistische Genüsse. Durch "Verfeinerung" der erotischen Interaktion: Erotische Düfte, ästhetische Kleidung, kultiviertes Ambiente (vielleicht durch Musik stimmungsvoll unterstrichen). Ebenso wie der Stier auf ästhetisches Äußeres bei Partner/in angewiesen, doch kein "Versinken in Sinnlichkeit" oder intensiver Körperkontakt, eher ein Genießen-Können der erotischen Ausstrahlung und des ästhetischen Anblicks aus der "Distanz".

Skorpion (Extremer Genuß: Steigerung des Genusses durch Erhöhen der Begierde-Spannung)

Durch die "Abgründe" im anderen, seine "Untiefen", die Ausstrahlung von intensiver Leidenschaftlichkeit. Spannungen in der Beziehung erhöhen eher den erotischen Reiz (im Gegensatz zu Waage, wo er dadurch abgetötet würde). Durch das Gefühl, daß jemand sich dagegen wehrt, mir zu verfallen, durch Weckung meines "Verführungs-Jagd-Instinkts" also, daß ich spüre, daß jmd. sich in meinen "Netzen" verfangen hat .. - und zappelt. Oder aber, daß ich mich verfange ...- und zapple.

Schütze (Überschwänglicher, "ergriffener" Genuß)

Durch Begeisterung für eine Person oder für "die Liebe" oder für ein Schönheits-Ideal (Traum-Frau/Mann). Durch das Gefühl, mit dieser Beziehung ein Ziel meiner Wünsche und Sehnsüchte erreicht zu haben ("Die Göttliche: Ich hätte nie geglaubt, bei einer solchen Frau überhaupt ein Chance zu haben"). Durch Überhöhung der Gefühle (die "ewige Liebe" oder sich die Liebe durch eine "Heldentat" verdient zu haben). Hochgefühl dieser Art wirkt erotisierend.

Steinbock (Verhaltener, sparsamer Genuß)

Durch "eindeutige Signale", frei von Ambivalenz und "Spiel", also "ernsthaft bekundetes erotisches Interesse"; nach Überschreiten der Anfangs-Distanz direkt, aber nicht "burschikos". "Genuß" durch die "Beherrschung" der eigenen Lust, eine Art "Verdichtung" der Lust durch Konzentration und Sammlung auf (wenige) mit Bedacht gewählte "passende" Momente (Gelegenheiten). Am ehesten auf primäre erotische Auslöse-Reize (eindeutig männlich bei der Frau, eindeutig weiblich beim Mann) ansprechend.

Wassermann (Beiläufiger Genuß, "enthobener" Genuß "ästhetischer Theorien")

Durch den Reiz der "Leichtigkeit", sich unbekümmert auf das einlassen zu können, was "sich ergibt": Ein Schmetterling kommt und setzt sich auf meine Hand. Ich betrachte ihn, freue mich an seiner Schönheit und nach einem kurzen Moment fliegt er wieder davon; es bleibt keine Verpflichtung, keine Belastung für "morgen" zurück. Lust an Nähe ohne Haftung und/oder Bindung. Lust an der "Selbstverständlichkeit" des Auslebens "aller möglichen" Erotik ohne Beachtung von Konventionen; gleichmütiges Spielen ohne bestimmte Präferenzen, ohne "Begierde".

Fische (Sich ausliefernder Genuß: Sich "überfluten", "überwältigen" lassen)

Durch den Reiz des Sich-Verströmens, Sich-Auflösens, Sich-Auslieferns. Auf unspezifische Art erotisch in Resonanz zu versetzen durch Ausstrahlung von Menschen oder Atmosphäre allgemein, die eigenen erotischen Gefühle ebenso unspezifisch "in die Welt" zurückfließen lassen können. Da-raus mag die Lust entstehen, ein "Kanal" für Erotik zu werden, wie ein Sex-Idol bei Schauspieler/innen. Dabei geht es nicht um ein exhibitionistisches Gefallen-Wollen, sondern um das Gefühl, "jedem" zu "gehören", mich erotisch vollständig "auszuliefern", die "Grenzen" meiner (erotischen) Intimität vollständig aufzulösen. - Möglicherweise auch sehr schwer eine Grenze zwischen Erotik und "Liebe" ziehen können - nicht wie bei Krebs, der Erotik und Liebe verbinden will, aber beides durchaus getrennt empfindet - sondern als ein Ineinanderfließen, als das Empfinden von zwei Facetten einer einzigen Realität.

XXVI. Die Felder (oder Häuser) anhand von vier Beispielen

Einige der Dimensionen, die durch die Felder symbolisiert werden, sind "Lebensbereiche", zu denen ein Astrologe von Ratsuchenden typischerweise befragt wird (meist mit der Bitte, die Entwicklung in diesen Bereichen vorauszusagen): Finanzen, Beruf, Ehe, Kinder, Gesundheit.

Die Dimensionen, die sich hinter diesen Schlagworten verbergen, sind in Wahrheit jedoch wesentlich komplexer. Immer wieder ist es wichtig, sich zu verdeutlichen, daß die Interpretation eines Horoskops im Prinzip für alle Menschen (eigentlich sogar alle Lebewesen) möglich sein muß : Für "primitive" wie für "hochzivilisierte", für den römischen Soldaten wie für den NATO-Offizier, für den afrikanischen Zulu wie für den englischen Oxford-Studenten, für den Rentner wie für den Bundeskanzler.

Nun arbeitet die Astrologie aber nur mit einer begrenzten Zahl von Symbolen, und es ist einleuchtend, daß die Entschlüsselung dieser Symbole jedesmal in der konkreten Entsprechung etwas anderes bedeuten muß, wenn man sie auf einen Zulu anwendet oder den Bundeskanzler, daß nur das Prinzipielle in beiden Fällen gleich sein kann.

So sind Aussagen über Geld z. B. nur sinnvoll in einer Gesellschaft, in der es Geld (oder zumindest Tauschhandel) gibt. Da aber ein und dieselbe Gestirnkonstellation potentiell Aussagen für ein Neugeborenes in jedem Teil der Erde abzuleiten gestattet (gestatten müßte), können gesellschaftliche Umstände nicht aus der

Gestirnkonstellation erschlossen werden; also können Geldangelegenheiten nicht direkt in astrologischen Symbolen verschlüsselt sein.

Es gibt allerdings in jeder konkreten Umwelt "ausgetretene Pfade" für die Kanalisierung bestimmter Ur-Bedürfnisse und grundlegender Konflikte. Das Verhältnis zum Ur-Thema "materielle Sicherheit" manifestiert sich in unserer Kultur am einfachsten im Verhältnis zum eigenen Bankkonto. Das ist sicher die Ursache dafür, daß "kochbuchartige Rezepte" in vielen Astrologie-Lehrbüchern zuweilen sogar zu einigermaßen treffenden Deutungen führen.

Feld 1: Persona

Der Aszendent kennzeichnet habituelle Muster einer Person. Das erste Feld (das am Aszendenten beginnende Feld) symbolisiert den Lebensbereich des "Sich selbst in die Welt Entäußerns". Planeten im ersten Feld weisen darauf hin, welche Kräfte mich dabei primär leiten. Saturn wäre ein Hinweis darauf, daß ich es vielleicht als "gefährlich" empfinde, mich zu weitgehend zu entäußern. In anderen Worten: Ich werde nicht allzu spontan sein, werde meinen Ausdruck kontrollieren. Mars dagegen wäre ein Hinweis darauf, daß ich mich in meinem Ausdruck nur widerwillig zurücknehmen lassen werde, daß ich meinen Stil, die Dinge zu tun und mich zu verhalten, durchsetze.

Feld 2: Ressourcen

Das zweite Feld symbolisiert den Bereich der materiellen Lebenssicherung im weitesten Sinne: Mein Umgang mit Ressourcen (auch im psychischen Sinn) und (in unserer Kultur) mit Eigentum. Zu meinen Ressourcen zählt nicht zuletzt auch mein Körper mit seinen Fähigkeiten. - Jupiter in diesem Feld deutet auf optimale Nutzung der Ressourcen und die Tendenz, die Basis meiner materiellen Lebenssicherung zu verbreitern. Uranus deutet auf die Entwicklung völlig neuer Formen des Umgangs mit diesem Lebensbereich. (Eine große Neuerung bestand in der Erfindung des Geldes, eine mehr alltägliche Entsprechung könnte in der Neigung zu ungewöhnlichen Formen der Geldanlage bestehen.)

Feld 3: Wissenserwerb und Kommunikation

Dieses Feld symbolisiert den Umgang mit dem in meinem Kulturkreis zur Verfügung stehenden Wissen: seiner Übernahme (lernen) und seiner Weitergabe (lehren), also der ganze Bereich (Aus-) Bildung. Menschen mit Mond in diesem Feld haben oft Mühe, Dinge zu lernen, zu denen sie keinen emotionalen Bezug aufbauen können. Ein Vortrag ist für diese Menschen nicht so sehr eine Möglichkeit, Wissen zu erwerben, sondern eine Möglichkeit, einen Menschen (den Vortragenden) kennenzulernen. Bei Pluto in diesem Feld können sich dämagogische Neigungen entwickeln (die Zerstörung wirklicher Kommunikation) oder es kann (im Extrem) zum Ausfall bestimmter Kommunikationskanäle (speziell hören) kommen.

Feld 4: Herkunft und Familie

In diesem Feld spiegelt sich mein Verhältnis zu meinen Ahnen (zunächst den Eltern), meiner Heimat und der Sphäre des Familiären (sowohl was meine Herkunftsfamilie als auch was meine selbstgeschaffene Familie betrifft). Merkur in diesem Feld deutet auf ein sehr pragmatisches Verhältnis zu diesem Lebensbereich, ohne Sentimentalität (es kann ganz "praktisch" sein, einflußreiche Vorfahren zu haben). Die Sonne dagegen deutet auf eine bewußte Identifizierung mit der eigenen Herkunft, des eigenen "Stammbaums".

XXVII. Die Aspekte

Aspekte (die Deutung von Winkelstellungen der Planeten) tauchen in der astrologischen Tradition erstmals bei PTOLOMAEUS auf, dessen Astrologie-Lehrbuch (das einzige erhaltene systematische Astrologie-Lehrbuch der

Antike): Tetrabiblos, auf den Lehren des syrischen Astrologen Posidonius von Appamacia (135 - 51 v. Chr.) beruht. Ptolomaeus spricht von Aspekten in einer allgemeineren Form als wir es heute tun:

Unabhängig vom tatsächlichen Winkel zwischen zwei Planeten rechnet er mit dem Abstand der jeweiligen Zeichen. Er spricht also nicht von der Verbindung zweier Planeten sondern von der Verbindung zweier Abschnitte der Ekliptik. Die Konjunktion galt daher auch nicht als Aspekt. So waren also alle Planeten, die im gleichen Element standen (etwa in den Wasserzeichen) im Trigon zueinander: Planeten im gleichen Element haben eine ähnliche Färbung, sind also in Harmonie miteinander.

Erst Johannes Kepler führte im Mittelalter die Aspekte in der Form ein, wie wir sie heute in der Astrologie benutzen: als Winkel zwischen Himmelskörpern. Er war der Auffassung, daß die Wirkung der Aspekte auf einer angeborenen Sensibilität der menschlichen Seele für geometrische Proportionen beruhe, die er *instinctus geometricus* nannte. Die Seele reagiere auf die Winkelstellungen wie auf die Konsonanzen und Dissonanzen in der Musik.

Die aus der Teilung des Kreises durch zwei, vier und acht resultierenden Aspekte (180o, 90o, 45o und der Komplementärwinkel zu 45o, also 135o) nennen wir die analytischen, die aus der Teilung des Kreises durch 3 und 6 resultierenden Aspekte (120o und 60o) die synthetischen. Die Konjunktion, also das Zusammenstehen zweier Planeten (0o) nimmt eine Sonderstellung ein.

Jeder Aspekt hat einen Namen, der sich in augenfälliger Weise aus den Winkeln ableitet: So heißt der 180o-Aspekt Opposition, der 90o-Aspekt Quadrat, der 45o-Aspekt Halbquadrat (der Komplementär-Aspekt, der 135o-Aspekt heißt Eineinhalbquadrat); und bei den synthetischen Aspekten heißt der 120o-Aspekt Trigon und der 60o-Aspekt Sextil. Das Zusammenstehen zweier Planeten (0o-Aspekt) nennt man Konjunktion.

In der Einleitung zu diesem Kapitel wurde schon erläutert: Stehen zwei Planeten in einem analytischen Aspekt zueinander, dann empfindet der Horoskop-Eigner die von diesen Planeten symbolisierten Impulse als schwer miteinander vereinbar. Da eine solche Ambivalenz mit inneren Spannungen einhergeht, nennt man die analytischen Aspekte oft auch "Spannungsaspekte". Stehen zwei Planeten in einem synthetischen Aspekt zueinander, dann empfindet der Horoskop-Eigner die von diesen Planeten symbolisierten Impulse als sich ergänzend. - Im Regelfall genügt diese Unterteilung in analytische und synthetische Aspekte für die Deutung eines Horoskops vollkommen. Je weiter man jedoch in die Struktur eines Horoskops eindringt, umso mehr wird bedeutsam, daß sich die einzelnen Aspekte innerhalb einer Aspektklasse in ihrer Bedeutung noch weiter differenzieren lassen. An dieser Stelle soll auf diese feinere Unterteilung nicht eingegangen werden.

Stehen zwei Planeten beieinander (Konjunktion), dann bedeutet das: Wann immer die eine der beiden Funktionen angesprochen ist, wird auch der andere Impuls geweckt. Bilden beispielsweise Saturn und Mars eine Konjunktion miteinander, dann heißt das: Wann immer selbstbehauptende Impulse geweckt werden, werden gleichzeitig auch Tendenzen der Sicherung aktiviert; ebenso: wann immer Sicherungstendenzen aktiviert werden, wird auch der Selbstbehauptungswille geweckt. Diese Konjunktion wird also dazu führen, daß Aggressionen immer auf eine beherrschte, kontrollierte Weise geäußert werden, daß auch in der Wut "der Kopf kalt bleibt". Umgekehrt wird immer dann, wenn Schmerz oder Angst ihn alarmieren, auch der Selbstbehauptungswille wach, der ihn animiert, durchzuhalten und nicht aus Angst oder zur Vermeidung weiteren Schmerzes aufzugeben. Eines ist aber sicher: Für spontane risikoreiche Unternehmungen ist jemand mit diesem Aspekt nicht so leicht zu haben.

Die Konjunktion ist also ein neutrales Bindeglied zwischen zwei Planeten. Beide Kräfte "wecken" sich wechselseitig, nicht mehr.

Ich will nun an einem Beispiel demonstrieren, wie man sich die Wirkung der beiden anderen Aspektformen vorzustellen hat. Ich wähle einen analytischen Aspekt. Ein Beispiel für einen synthetischen Aspekt wird, in einem etwas anderen Zusammenhang zwar, im folgenden Kapitel gegeben werden.

Venus (Opposition, Quadrat oder Halbquadrat) Saturn

Der Mensch mit diesem Aspekt spricht besonders auf Situationen an, in denen das Bedürfnis nach Harmonie, Wohlbefinden und lustvollem Erleben unvereinbar ist (oder scheint) mit dem Bedürfnis nach Sicherheit, Stabilität und Struktur. Er tendiert ggf. sogar dazu, Situationen so zu konstellieren, daß diese beiden Antriebe unvereinbar werden.

Die Ebene der Konkretisierung dieses Aspekts hängt sehr von der Tierkreiszeichen- und Felderstellung der beteiligten Planeten ab. Um den Vorgang der Deutung anschaulicher darstellen zu können, soll zumindest die Stellung in den Tierkreiszeichen berücksichtigt werden: Die Venus sei im Stier und der Saturn sei im Löwen. Da

jeder Planet zudem eine Fülle von Facetten umfaßt, soll hier die Deutung auf die Ebene der Liebesbeziehungen beschränkt werden:

Die Stier-Venus symbolisiert das Bedürfnis nach Sinnenslust. Der Mensch wünscht sich eine/n schöne Partner/in, mit einem sinnlich ansprechenden Körper, einer schönen Haut, schönen Formen. Direkter Körperkontakt ist wichtig, die Wärme des anderen spüren wird als sehr genußvoll erlebt. Er ist ein sehr verschmuster Mensch.

Der Löwe-Saturn symbolisiert die Tendenz, Sicherheit durch Kultivierung von Löwe-Qualitäten zu suchen. Daraus folgt ein intensives Bedürfnis nach Autonomie. Infragestellungen der eigenen Würde, auf die jemand mit der Sonne im Löwen zwar aufbrausend aber selbstbewußt reagieren würde, verunsichern diesen Menschen stark: mit Saturn im Löwen ist die Würde seiner Person etwas, das ihn (psychisch) schützt. Er ist so ein wenig der Typ Mensch, der erhobenen Hauptes aufs Schafott geht und dadurch innerlich ungebrochen bleibt, in dem, was ihm heilig ist, unverletzt.

Diese beiden Teile seiner Person empfindet dieser Mensch nun als unvereinbar.

An dieser Stelle wird eine charakteristische Erfahrung der Astrologen deutlich: Von außen betrachtet haben diese beiden Antriebe nicht unbedingt etwas miteinander zu tun. Es ist nicht ersichtlich, was daran unvereinbar sein sollte. Doch der Horoskop-Eigner trägt eine "Brille", die diese beiden Facetten seiner Person als unvereinbar erscheinen läßt. Und durch entsprechende Wahl von Menschen und Situationen bewahrheitet sich seine Sicht der Dinge auch.

So wird er vielleicht dazu tendieren, Menschen zu begehren, die für ihn schwer erreichbar sind. Es können 99 Menschen um ihn herum sein, die ihn lieben und seine Liebe begehren. Er hat das Geschick, die einzige Person, die sich für ihn nicht so interessiert, als die attraktivste zu empfinden. Und dann hat er seinen Konflikt: Da diese Person ihn nicht so begehrt wie er sie begehrt, muß er intensiv werben und ist immer in Gefahr, dabei "abzublitzten". Gelingt es ihm, das Objekt seiner Begierde zu "verführen", dann stellt sich heraus, daß dieser Mensch körperliche Nähe nicht als ein zentrales Bedürfnis empfindet. Die Zurückweisung in seinen Bedürfnissen nach Körpernähe und Schmusen bedeutet für ihn eine tiefe Kränkung. Und dann kann ein Teufelskreis beginnen: Sein Hunger, doch wenigstens etwas von dem begehrten Körper spüren zu dürfen, macht ihn "korrupt", d. h. für etwas Nähe verrät er seinen Stolz oder andere zentrale Werte. Dadurch verliert er für den Partner/die Partnerin aber nur an Reiz.

Angesicht der anderen Menschen (potentiellen Partner), die ihn lieben und begehren, die er selbst aber nicht begehren kann, "weil sie einfach nicht so verführerische Körper haben", empfindet er nun den Konflikt ganz deutlich: Entweder er erfüllt sein saturnisches Bedürfnis nach Sicherheit durch Autonomie und "innere Unverletzlichkeit", dann muß er auf die Erfüllung seiner Begierde verzichten und eine Partnerin/einen Partner wählen, der/die ihn begehrt (und deshalb nicht kränken wird), die für ihn aber körperlich weniger attraktiv sind. Wenn er das nicht will (oder nicht kann, weil die anderen Körper ihn einfach kalt lassen), dann gerät er immer wieder an Menschen, von denen er sich in seiner Bedürftigkeit abhängig fühlt, und denen er sich unterwirft für ein wenig Erfüllung seiner Sehnsüchte.

Dieser Konflikt ist nicht "objektiv": Er entsteht dadurch, daß der betreffende Mensch eine unbewußt passende "Wahl" trifft und die Person am attraktivsten findet, die diesen Konflikt konstellieren hilft.

Der beschriebene Fall ist eine mögliche Konkretisierung dieses Konflikts. Er soll an einem Beispiel ein Prinzip veranschaulichen. Keineswegs ist es zwingend, daß jedes Venus-Saturn-Quadrat mit Venus im Stier und Saturn im Löwen sich genau so manifestieren muß. Der Aspekt sagt nur, daß eine Tendenz besteht, die aus dem Saturn im Löwen resultierenden Impulse als unvereinbar zu erleben mit den aus der Venus im Stier resultierenden Impulsen, und im eigenen Leben "magisch" Situationen anzuziehen, in denen diese Unvereinbarkeit konkret werden kann.

XXVIII. Astrologische Prognose - Fahrplan für's Schicksal?

Im Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit wird mit Astrologie nach wie vor Prognose, wenn nicht gar Wahrsagerei assoziiert. Doch nicht nur in der breiten Öffentlichkeit: Auch viele Astrologen sind der Meinung, daß erst die Prognose den wahren Wert der Astrologie zeige, daß im Prognostizieren der "eigentliche Sinn" der Astrologie liege.

Eine von mir in Zusammenarbeit mit einer esoterisch orientierten Zeitschrift durchgeführte Leserumfrage ergab im Jahre 1987, daß bei 62 % der Befragten der Wunsch, sich besser kennenzulernen, das entscheidende Motiv für den Besuch beim Astrologen war. Entsprechend haben 83 % der Befragten sich ein Charaktergutachten erstellen lassen, nur 58 % ein prognostisches Gutachten. In diesem Zusammenhang ist dann die Frage nach der Zufriedenheit mit der Beratung besonders interessant: Bei den Charaktergutachten fanden 77 % der Befragten das Gutachten vollständig oder doch überwiegend zutreffend, bei den Prognosen waren es noch 44 %.

Die offensichtliche Unzuverlässigkeit astrologischer Ereignis-Prognosen, die sich in diesen Zahlen niederschlägt, ist sicher auch ein Grund dafür, daß man bei Astrologen (speziell der jüngeren Generation) ein Nachlassen des Interesses an der Prognose feststellen kann. Hinzu kommen aber auch Gründe aus der Sicht dessen, der Astrologie erlernen will: Haben wir es im Bereich der Deutung der Radix-Horoskops (Geburtshoroskops) schon mit einer für den Anfänger verwirrenden Vielfalt von Methoden oder Systemen zu tun (siehe Kapitel 1), so steigert sich die Methodenvielfalt bei der Prognose ins Groteske.

Nun entstehen neue Methoden in der Regel ja dann, wenn die vorhandenen Methoden als unzulänglich empfunden werden. Methoden mit großer "Treffsicherheit" würden sicher nicht dauernd abgewandelt. So ist auch die Vielfalt der Methoden ein weiterer Hinweis, daß wir uns als Astrologen im Bereich der Prognose offensichtlich nicht so ganz sicher sind. Dies gilt allerdings eigentlich nur für die sog. Ereignisprognosen, d. h. für die Ansicht, man könne aus dem Horoskop konkrete Geschehnisse, konkrete Ereignisse vorhersagen. Ich will an einem (von manchen vielleicht als "absurd" eingestuften) Beispiel demonstrieren, warum Ereignisprognosen prinzipiell unmöglich sind:

Nehmen wir an, eine Person schneide einer anderen Person den Bauch auf. Kann man dieses Ereignis an einer bestimmten Konstellation erkennen? Wenn ja: Ist es dieselbe Konstellation, wenn es sich um eine Messerstecherei handelt oder um eine Operation? Angenommen, dies sei der Fall: Dann kann man mit dieser Konstellation nicht einmal zwei so grundlegend verschiedene Handlungen wie einen "Mord" und "Lebensrettung" unterscheiden. Angenommen, die zwei Handlungen werden durch verschiedene Konstellationen im prognostischen Horoskop angezeigt: Welcher Unterschied wird denn dann durch die zwei verschiedenen Konstellationen genau erfaßt? Spiegeln die verschiedenen Konstellationen, daß sich das eine im Krankenhaus abspielt und das andere auf der Straße? Oder daß das eine mit und das andere ohne Betäubung erfolgt? Oder daß das eine mit allen Vorsichtsmaßnahmen der Desinfektion und das andere ohne diese Vorsichtsmaßnahmen vor sich geht? Oder spiegeln die verschiedenen Konstellationen die verschiedenen Motive der "Bauchaufschneider" (einmal eine Hilfeleistung, das andere Mal eine Tötungsabsicht) oder schließlich die unterschiedlichen Folgen für den Betroffenen (schließlich ist es ja sein Horoskop)? In anderen Worten:

1. Was genau ist ein Ereignis?

Genauer: Was ist ein astrologisch erfaßbares "Ereignis"?

Wenn der Arzt in dem gerade angeführten Beispiel die Operation ohne Einwilligung der betroffenen Person ausführt (das wäre im Sinne der deutschen Rechtsprechung eine Körperverletzung), ist es dann dasselbe "Ereignis" (Operation), wie wenn es mit ihrer Einwilligung geschieht? Die objektiv ablaufenden (ggf. auf Film aufgezeichneten) Handlungen während des Ereignisses könnten dabei identisch sein: Würde sich das auch in identischen Konstellationen niederschlagen?

Jedes Ereignis erhält seinen Sinn erst durch den Kontext, in den es hineingestellt wird. Denken wir an die verschiedenen Arten von Mord: Im Krieg erhalte ich für die Tötung eines Menschen, sofern er die "richtige" Nationalität hat, einen Orden, im Frieden gerate ich ins Gefängnis. Ist das nun in beiden Fällen dasselbe Ereignis (Menschen ermordet)? Oder sind es zwei verschiedene Ereignisse (hypothetisch angenommen, es handle sich bei Täter und Opfer in beiden Fällen um dieselben Personen)?

Was "die Wirklichkeit" eines Menschen ausmacht, hängt sehr stark von seinem Standpunkt, seiner Haltung ab. "Das Glas ist noch halb voll", sagt der Optimist; "das Glas ist schon halb leer", der Pessimist.

Haben beide in diesem Moment dieselbe oder verschiedene Konstellationen. Wenn beide dieselbe Konstellation haben, dann ist das Horoskop scheinbar blind für gefühlsmäßige Unterschiede, blind für die subjektive "Wahrheit" des Horoskop-Eigners, dann sagt es nichts über sein "Erleben". Wenn aber beide verschiedene Konstellationen haben, dann gibt es keine eindeutigen "Ereignisse", dann zeigt das Horoskop an, wie ein Ereignis sich im subjektiven Erleben einer Person niederschlägt, was ein Ereignis für diese Person bedeutet.

Durch Symbole oder Kombination von Symbolen auf konkrete Ereignisse schließen zu wollen, ist genau so sinnlos, wie der Versuch, eindeutig zu definieren, was Glück, Liebe oder Freiheit ist, oder auf den Tag (oder gar die Stunde) genau bestimmen zu wollen, wann im biologischen Sinn (nicht im formaljuristischen Sinn) die Kindheit zu Ende oder ab wann man ein Greis ist.

Die zuletzt beschriebene Auffassung ist auch die offizielle Haltung eines Großteils der Astrologen. Im **Thesepapier astrologischer Vereinigungen**, unterzeichnet von den vier größten deutschen Astrologen-Verbänden und dem Schweizer Astrologen-Bund, heißt es: "Auch bei der Prognose ist nicht das 'konkrete Ereignis' faßbar, sondern seine sich aus der Struktur ergebende Bedeutung, eine Bedeutung, die sich in verschiedenen sinngemäß gleichen Ereignissen manifestieren kann." (aus These 7)

2. Was sagt das prognostische Horoskop aus?

Unsere körperliche, seelische und geistige Entwicklung verläuft nicht in allen Bereichen stetig: Für bestimmte Fertigkeiten gibt es Phasen, in denen wir für das Erlernen einer bestimmten Lebenstechnik besonders empfänglich sind. Der Volksmund sagt: "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr." So lernen wir als Kind unsere Muttersprache "kinderleicht". Wenn wir später in ein anderes Land überwechseln, dann lernen wir die neue Sprache dort ebenso "kinderleicht", sofern wir die Pubertät noch nicht erreicht haben. Nach der Pubertät jedoch ist die "Plastizität" unserer Sprachentwicklung drastisch eingeschränkt: Wir müssen die neue Sprache dann als "Fremdsprache" (mehr oder weniger mühevoll) erlernen. Bei vielen Tieren sind solche sensiblen Phasen der Entwicklung sehr augenfällig. Man denke an das Beispiel der Graugans des Tierforschers Konrad Lorenz: In seinen berühmt gewordenen Experimenten mit Graugänsen zeigte er, daß ein Jungtier nach dem Schlüpfen dasjenige Wesen als "Muttertier" empfindet, daß es als erstes sieht. Für eine seiner Graugänse war Konrad Lorenz selbst das Muttertier - und sie folgte ihm auf Schritt und Tritt.

Die Entfaltung unserer Persönlichkeit folgt bestimmten Rhythmen. Zum Teil sind diese Rhythmen genetisch relativ eng vorprogrammiert, so etwa die sexuelle Entwicklung, doch gibt es auch hier eine große Streubreite (in Einzelfällen kommen Kinder schon mit 7 Jahren in die Pubertät, im Durchschnitt in unserer Kultur zwischen 11 und 14 Jahren). Ein Junge vor der Pubertät wird auf ein Mädchen, das sich vielleicht in ihn verliebt hat, ganz anders reagieren als nach der Pubertät. Das Ereignis: "Ein junges Mädchen hat sich in mich verliebt" führt für ihn dann nämlich zu einer ganz anderen Erfahrung, einer Erfahrung, die er vorher gar nicht machen könnte.

Aber auch nach der Pubertät wird seine Reaktion von verschiedenen Umständen abhängen. Sicher wird sie z. B. sehr stark davon abhängen, um welches Mädchen es sich handelt, aber sie wird auch davon abhängen, "wie er in Stimmung" ist, ob er also gerade empfänglich für dieses Thema ist.

Meiner Überzeugung nach gibt es das ganze Leben hindurch "sensible Phasen" für bestimmte Entwicklungen: Kurzfristige Schwankungen nennen wir gewöhnlich "Stimmungen" oder "Lust auf etwas haben", wir alle kennen aber wahrscheinlich die Erfahrung, daß bestimmte Themen phasenweise für Wochen oder Monate oder für ganze Lebensabschnitte an Bedeutung zu- oder abnehmen. In einer sensiblen Phase sind wir für bestimmte Themen besonders empfänglich (nach der Pubertät sieht der Junge Mädchen plötzlich "mit anderen Augen"), suchen (bewußt oder, meistens, unbewußt) nach Möglichkeiten, durch Erfahrungen in dem entsprechenden Lebensbereich einen bestimmten Aspekt unserer Persönlichkeit zu entwickeln oder weiter zu entwickeln, durch Auseinandersetzung mit diesem Thema reifer zu werden. Wir nehmen dann alle Dinge unserer Umwelt, die mit diesem Thema zu tun haben, stärker (oder überhaupt erst) wahr, sehen Dinge, die wir vorher nicht beachtet haben, reagieren auf Ereignisse im Zusammenhang mit diesem Thema plötzlich sehr sensibel.

Pointiert ausgedrückt sagt das prognostische Horoskop nicht, was geschehen wird, sondern was geschehen soll. Ich fasse das prognostische Horoskop, ebenso wie das Radix-Horoskop, als eine Struktur auf, auf die hin wir uns entwickeln müssen, um "heil", "ganz" oder "im Einklang mit unserer innersten Natur", in diesem Sinne also "gesund" zu sein. Auch das Radix-Horoskop sagt m. E. nicht, wie wir sind, sondern wie wir sein sollen, es ist eine "Instruktion" und bezieht daraus auch seine Fruchtbarkeit für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit: es hilft uns auf dem Wege der Selbstfindung, auf dem Wege, zu dem zu werden, der wir "eigentlich" sind. Ich möchte diesen Gedanken an einigen Beispielen veranschaulichen

3. Saturn und Jupiter in der Prognose

Ein prognostischer Kontakt von Saturn mit einem anderen Planeten oder einem Feld hat für mich prinzipiell die gleiche Bedeutung wie im Radix. Bezieht sich der Kontakt im Radix auf einen Schwerpunkt im Leben dieses Menschen, so bezieht er sich in der Prognose auf eine bestimmte (kürzere oder längere) Phase im Leben dieses Menschen. So bedeutet ein Quadrat von Saturn zu Mond: "Du bist in dieser Phase besonders empfänglich, den Reichtum Deiner Empfindungswelt um die Dimension Trauer und/oder Schmerz zu erweitern oder zu vertiefen. Laß Dich ein auf das Erlebnis, daß Bedürfnisse und Sehnsüchte Grenzen der Realisierbarkeit haben. Spüre, wie und wo Normen, Konventionen oder Notwendigkeiten der Sicherung Deiner Existenz Deine naive Erwartung auf Erfüllung und Befriedigung Deiner Bedürfnisse enttäuschen und daß Dich dies traurig macht. Spüre vielleicht auch (je nach Felderstellung und sonstigen Konstellationen), daß es zuweilen notwendig sein kann, sich eine harte Schale zuzulegen oder sich von Menschen abzugrenzen oder zu trennen. Spüre dem Harten in Dir nach und der Angst."

Dies sind natürlich nur Andeutungen, denn die konkrete Bedeutung eines solchen Saturn-Mond-Kontakts ergibt sich erst aus der Beachtung der Gesamt-Struktur, insbesondere der kosmischen Situation von Mond und Saturn im Radix. Deutlich geworden sein dürfte jedoch der Tenor: Nimm Dein Horoskop an! Gehe mit Deinen Konstellationen, im Einklang mit ihnen, nicht gegen sie! Wachse und reife, indem Du die Chance des Moments ergreifst."

Analog würde ich bei einem Trigon von Saturn und Mond den Akzent folgendermaßen verlagern: "Du bist in dieser Phase besonders empfänglich für die Erfahrung, daß Du die Fähigkeit hast, Deine Wünsche und Sehnsüchte auf die konkreten Möglichkeiten Deiner Lebenssituation abzustimmen, Verzicht und Einschränkung nicht nur als etwas zu empfinden, was im Widerspruch zu Deinen Bedürfnissen steht, sondern auch als etwas, das Dir hilft, die tiefere Bedeutung, den eigentlichen Kern dessen, wonach Du Dich sehnst, verstehen oder doch ahnen zu können. Du spürst vielleicht, daß Ernst und ein gewisses Maß an Zurückhaltung Deiner gegenwärtigen SeelenVerfassung besser entspricht, stimmiger ist als Ausgelassenheit und Suche nach Ablenkung. Vertrau diesem Gefühl!"

Diese allgemeinen Deutungen lassen sich natürlich etwas konkreter fassen, wenn man die Zeichen- und Felderstellungen von Mond und Saturn einbezieht und sie lassen sich in der Regel auch auf ganz konkrete Lebenssituationen beziehen, wenn man den Lebenshintergrund des Horoskopeigners kennt und bei der Deutung berücksichtigen kann. Die Schwierigkeit mit dieser Art Zugang zum Horoskop besteht wohl häufig darin, daß der Klient in einer Situation ist, bei der auch wir selbst das Gefühl haben, daß "das Schicksal" ihm schon zuviel Saturnisches aufgebürdet hat und unsere Ermahnung, diese Erfahrungen zuzulassen, auf ihn nur zynisch wirken könnten.

In diesem Fall kann es hilfreich sein, gemeinsam mit dem Klienten nachzuschauen, ob er nicht vielleicht in einem frühen Stadium der Situation, in der er sich jetzt befindet, durch den Versuch der Vermeidung saturnischer Erfahrungen zu einer Eskalation beigetragen hat, die ihn erst in diese Situation führte, in der er jetzt ist. In der Regel braucht der Klient sich nämlich nicht erst zu entscheiden, saturnische Erfahrungen aufzusuchen, sondern sie scheinen sich ihm ohnehin (meist gegen seinen Willen) aufzudrängen. Diese Erfahrung ist wahrscheinlich die Ursache der subjektiven Überzeugung vieler Kollegen, daß das Horoskop eben doch anzeigt, was passiert - und nicht nur, was passieren soll.

Tatsache ist aber, daß es in der Seele eines jeden Menschen eine Kraft gibt, die ihn zur Erfüllung seines Wesens drängt. Die aus dieser Kraft resultierenden Impulse sind selten im Einklang mit dem, was der Mensch bewußt anstrebt (außer bei den Weisen), weil unsere bewußten Strebungen sich selten daran orientieren, das eigene Wesen umfassend zu entwickeln, sondern sich darauf konzentrieren, einige dominante Begierden (bei jedem eine etwas andere Zusammensetzung) wie Zärtlichkeitsbedürfnis, Sexualität, Unabhängigkeit bzw. Freiheit, Souveränität bzw. Macht, Ansehen bzw. Ruhm usw. zu befriedigen. Und daß häufig bestimmte Konstellationen zu immer ähnlichen Ereignissen führen, hängt weniger damit zusammen, daß diese Konstellationen Indikatoren dieser Ereignisse sind, als vielmehr damit, daß die meisten Menschen ihre aus dem Inneren aufsteigenden Impulse wenig phantasievoll nach den in ihrer Kultur üblichen Mustern ausleben.

Ich möchte nun auch noch einen Jupiter-Transit exemplarisch deuten, aus Gründen der Vergleichbarkeit soll es zunächst ein Jupiter-Mond-Trigon sein: "Du bist in dieser Phase besonders sensibel für die Möglichkeit, Dich glücklich zu fühlen (und dies selbst unter 'objektiv' vielleicht widrigen Umständen), weil Du die Dinge, derer Du bedarfst, auch als sinnvoll und fruchtbar für Deine Entwicklung erleben kannst. Deine Sehnsüchte stehen im Einklang mit dem, was Du aus Deinem tiefsten Inneren heraus für 'gut' hältst. Genieße! Wenn es ein

ungewohntes Gefühl für Dich ist: Versuche Vertrauen zu fassen und es dennoch uneingeschränkt zuzulassen. Gönn' Dir etwas und koste die Erfahrung aus, gut mit Dir und anderen Menschen umzugehen. Spüre dem Gütigen in Dir nach und versuche, die tiefere Bedeutung der Freude zu verstehen oder doch zu ahnen." Analog würde ich den Akzent bei der Deutung eines Quadrats von Jupiter zu Mond, folgendermaßen verlagern: "Du bist in dieser Phase besonders sensibel für die Suche nach dem 'Glück', wobei es für Dich wichtig ist, Dich mit der Frage auseinanderzusetzen, wo Deine Sehnsüchte, Deine 'Bedürftigkeit' die volle Entfaltung Deiner Persönlichkeit in ihrer Ganzheit vielleicht behindert. Möglicherweise wirst Du diesen Konflikt als einen 'Wertkonflikt' erfahren, wirst vielleicht spüren, daß Werte von 'objektiv' gleichem Rang zueinander in Widerspruch geraten können. Es geht darum, die Dinge, die Dir 'gut tun' (in einem direkt wohltuenden Sinn, im Sinne auch des Wohlbehagens) zu vereinbaren mit den Dingen, die Dir 'gut tun' (im Sinne des Wachstums, der Förderung der Entfaltung aller Aspekte Deiner Persönlichkeit)."

4. Die "Kunst des Lebens"

Man könnte die bisherigen Beispiele vielleicht so mißverstehen, daß ein Astrologe den Klienten zu einer fatalistischen Annahme seiner Lebensbedingungen überreden soll, auch da, wo diese evtl. änderungsbedürftig sind. Dieses Mißverständnis läßt sich durch ein weiteres Beispiel vielleicht ausräumen: Bei einem Trigon von Saturn zu Mars etwa würde ich dem Menschen empfehlen, sich auf seine Kraft zum Widerstand zu besinnen, bei einer Opposition von Pluto zu Mars vielleicht gar auf sein zerstörerisches Potential. Auch bei der Prognose gilt: Es geht darum, in jedem Augenblick der Ganzheit der eigenen Person, ausgedrückt in der Ganzheit des eigenen Horoskops, auch des prognostischen Horoskops, gerecht zu werden, die unterschiedlichen Aspekte der eigenen Persönlichkeit, die unterschiedlichen Strebungen zu einem einheitlichen Ausdruck der eigenen Individualität zu verschmelzen. Das ist "die Kunst des Lebens", die wahre "Lebenskunst", und das Horoskop kann uns helfen, wahre "Lebenskünstler" zu sein.

Ein exemplarisches astrologisch-psychologisches Fachgutachten

(von Dr. Peter Niehenke)

Dieser Text⁴⁹⁹ wird mit freundlicher Genehmigung des Autors, Dr. Peter Niehenke hier als Anlage aufgenommen.

Dr. Peter Niehenke (geboren 1949) studierte Mathematik, Physik und Psychologie. Er promovierte in Bielefeld mit der Arbeit „Kritische Astrologie“⁵⁰⁰. 1981 – 1991 war er Vorsitzender des Deutschen Astrologen-Verbandes. Danach bis 2009 Leiter des Forschungszentrums des DAV in Freiburg. Derzeit Psychotherapeut und Astrologe in eigener Praxis.

I. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

1. "Legierungen"

Das Horoskop ist eine Gestalt. Die Elemente des Horoskops dürfen daher nicht isoliert gedeutet werden, da alle Elemente wechselseitig aufeinander bezogen sind.

Die Bezogenheit der einzelnen Konstellationen aufeinander läßt sich sehr gut veranschaulichen an den drei persönlichsten Faktoren des Horoskops: Aszendent, Mond und Sonne. Diese drei Horoskop-Faktoren bilden eine elementare Grundstruktur, die wesentliche Bereiche der Individualität eines Menschen (wenn auch zunächst vereinfachend) anspricht und zu einer Ganzheit vorstrukturiert.

2. Die "Legierung" von Aszendent, Mond und Sonne

Der Aszendent steht dabei, wie in Kapitel 4 erläutert wurde, für die habituellen Muster dieser Person, den Stil ihres Sich-in-der-Welt-Bewegens, die äußere, zuerst sichtbare Seite ihres Verhaltens. Der Mond eröffnet etwas über die emotionale Bedürfnisstruktur des betreffenden Menschen, seine "Resonanzfähigkeit" im Kontakt mit anderen, in gewissem Sinn eine Schicht "unter" der des Aszendenten: die Art der Reaktion, der Stil des Handelns im Falle emotionaler Beteiligung. Die Sonne schließlich erlaubt Rückschlüsse auf die "Geisteshaltung", auf bewußte Werthaltungen und das damit meist verbundene Ich-Ideal. Aus diesem Ideal resultierende Handlungen haben nicht den gleichen Grad an "Reflexhaftigkeit" wie etwa die habituell eingespielten Muster, die aus dem Aszendenten ableitbar sind. Die Sonne zeigt sich mehr darin, wie ich zu bestimmten Dingen stehe, nicht so sehr darin, wie ich mich gebe.

Das erste Beispiel sei ein Mann mit dem Aszendenten im Zeichen Widder und der Sonne im Zeichen Krebs. Stellen wir uns nun vor, dieser Mann werde verbal oder körperlich angegriffen ("angepöbelt"): Noch bevor er einen Gedanken gefaßt hat, wird er reflexartig dem Gegner vielleicht einen Kinnhaken verpaßt haben; er tendiert zu sehr heftigen Reaktionen, und zu "aggressivem" Verhalten. "Zu Hause" (oder: Zur Ruhe gekommen) mag er sich dann Vorwürfe machen, mag sich überlegen, daß diese Reaktion gar nicht nötig gewesen wäre, daß der andere es eigentlich doch gar nicht so böse gemeint hatte, daß er die Situation doch auch hätte friedlich beilegen können ...

Dieser Konflikt dürfte besonders intensiv erlebt werden, wenn zwischen Sonne und Aszendent ein Quadrat besteht.

Eine andere Variante des gleichen Prinzips könnte so aussehen: Der Mann versucht zwar tatsächlich sogleich "inhaltlich" eine friedliche Beilegung der Sache anzustreben, tritt aber dabei kämpferisch, fordernd auf, demonstriert also in Gestik, Tonfall, Mimik usw. (also im Stil seines Verhaltens) seine durchaus vorhandene Kampfbereitschaft. Er wäre in diesem Fall so ein wenig der Vertreter der Gattung "Rauhe Schale, weicher Kern".

⁴⁹⁹ Niehenke, Peter (2000): Astrologie. Eine Einführung. 1. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, Bd. 1705).

⁵⁰⁰ Niehenke, Peter (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Aurum Verl.

Dies Verhalten würde sicher leichter gelingen, wenn die Sonne ein Trigon auf den Aszendenten werfen würde.

Nun nehmen wir als zweites Beispiel den umgekehrten Fall, also jemanden mit dem Aszendenten im Zeichen Krebs, der Sonne dagegen im Widder, und gehen davon aus, daß er in die gleiche Situation gestellt ist. Hier nun würde ich erwarten, daß der Betreffende sich spontan eher zurückhaltend verhält. Er wird also, wenn er "angerempelt" wurde, zunächst vielleicht eher schüchtern erscheinen, vielleicht auch ängstlich, wohl spürend, daß der andere eine Auseinandersetzung sucht. Dieser Mann mag sich "zu Hause" dann vielleicht genau gegenteilige Vorwürfe machen, mag sich vorhalten, daß er sich das nicht hätte gefallen lassen dürfen, daß er dem anderen hätte einen Kinnhaken verpassen sollen usw. Seine bewußte Werthaltung (Sonne im Widder) erlebt Kampfbereitschaft als etwas Positives, assoziiert mit Begriffen wie Mut. Von daher mag er sein eigenes Verhalten als Schwäche oder Feigheit deuten.

Auch dieser innere Konflikt würde sicher bei einem Quadrat von Sonne zum Aszendenten dramatisiert.

Oder aber, er mag von Beginn an, seinen bewußten Werthaltungen folgend, kampfbereit sein, mag dem anderen durch seine Entschiedenheit deutlich signalisieren, daß er vor einem Kampf keineswegs zurückschrecken wird, mag aber gleichzeitig so etwas wie "guten Willen" zeigen, vielleicht durch Bemerkungen wie: "Komm, mein Junge, laß die Späße!" oder vielleicht auch: "Wenn Du eine Schlägerei brauchst, dann such Dir gefälligst jemand anderen!"

Auch hier würde diese Form des Verhaltens wahrscheinlicher, wenn die Sonne im Trigon zum Aszendenten stünde.

Wenn ich in diesem Sinne die Dreiheit von Aszendent, Mond und Sonne deute, dann kommt "Leben" in die Beschreibung. Nachvollziehbare Differenzierungen zwischen Spontan-Verhalten und Ich-Ideal, zwischen "mehr äußerlich (reflexartig)" und "mehr bewußt (entschieden)" führen weg von etikettierenden Deutungen ("Sie sind ein einfühlsamer Mensch"), führen dagegen hin zu Verhaltens-Figuren, typischen Abläufen, also zu Prozeß-Beschreibungen.

II. Ein Muster-Gutachten

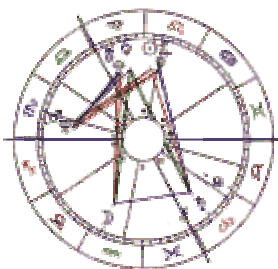
1. Einleitung

Das nun folgende Gutachten wurde im Jahre 1980 für einen damals 12jährigen Jungen im Auftrage der Eltern erstellt. Es handelte sich um eine sog. "Blinddiagnose", d. h. es gab keinen persönlichen Kontakt zwischen mir (dem Gutachter) und dem Kind.

Ich habe es mir zur Regel gemacht, die (ggf. schriftliche) Einwilligung eines Kindes einzuholen, bevor ich einen Auftrag von Eltern annehme, ihnen das Horoskop ihres Kindes zu deuten, wenn das Kind 14 Jahre alt oder älter ist. Bei jüngeren Kindern hat diese Maßnahme wenig Sinn, da es für die Eltern kein Problem darstellt, ein Kind zur Abgabe einer solchen Einwilligung zu bewegen.

Bei der Abfassung des Gutachtens versuche ich, mich gegenüber den Eltern zum Anwalt des Kindes zu machen, d. h. um Verständnis für seine Art zu werben. Dabei ist es wichtig, mögliche "Charakterschwächen" (das charakterliche Niveau ist aus dem Horoskop allein nicht erschließbar, ebensowenig wie das Intelligenz-Niveau) anzusprechen, sie aber in einen Kontext zu stellen, der einen sinnvollen erzieherischen Umgang damit ermöglicht.

Um die Deutung in Ansätzen nachvollziehbar zu machen, wurden die Konstellationen, auf die sich die einzelnen Passagen der Deutung beziehen, mit angegeben (als Fußnoten - nur im Reclam-Bändchen).



Die Horoskop-Zeichnung

2. Das Gutachten

Sehr geehrte Eltern,

die Deutung eines Kinderhoroskops im Auftrage der Eltern ist immer eine besondere Verantwortung und auch eine besondere Schwierigkeit, weil man ja nicht wissen kann, auf welchen Boden sie fällt.

Mir ist es deshalb wichtig, Sie noch einmal auf die Passagen meiner Broschüre hinzuweisen, die sich mit den Aussagegrenzen des Horoskops befassen: Weder das Intelligenz-Niveau noch ein "guter" oder "schlechter" Charakter sind aus dem Horoskop ablesbar. Was man beschreiben kann, sind Möglichkeiten bzw. Gefährdungen, die mit bestimmten Eigenheiten zusammenhängen können, und man kann versuchen, die Grundlagen dieser Eigenheiten zu erfassen.

Ihr Sohn ist ein anspruchsvolles Kind, und er will hoch hinaus.

Es verlangt von den Eltern viel Fingerspitzengefühl, einerseits den Geltungsdrang des Kindes etwas zu bremsen, andererseits aber seinen empfindlichen Stolz dabei nicht zu verletzen. Ein Astrologe sagte einmal: "Sie können von einem Löwen viel erwarten; bitte versuchen Sie aber nicht, ihn ausgerechnet zu Bescheidenheit zu erziehen." Dies gilt sicher auch für Ihren Sohn. Sie würden ihn zur Verleugnung seines Wesens zwingen, wollten Sie ihn zu Bescheidenheit oder gar Unterwürfigkeit anleiten, und Sie würden ihm damit sehr schaden.

Andererseits wäre es ebenso gefährlich, ihn in seinen sicherlich schon früh zutage tretenden selbstüberschätzenden Haltungen zu unterstützen. Es kommt im Gegenteil darauf an, ihn ohne Abwertung und Moralisieren diese Haltung bewußt zu machen, ihn darauf aufmerksam zu machen, was er da tut, ihm zu zeigen, daß man es bemerkt, und ihn so zu Selbstkritik anzuregen. Sicher wird ihm diese Selbstkritik leichter fallen, wenn man ihm vermittelt, daß Selbstkritik eine Fähigkeit ist, zu der Mut gehört, und daß sie außerdem nicht für seinen Stolz abträglich zu sein braucht.

Ihr Sohn hat einen großen Leistungsehrgeiz, und sicher auch eine große Leistungsfähigkeit, hat Einsatzbereitschaft, zeigt Begeisterungsfähigkeit für ein Ziel bzw. eine Aufgabe und kann auch bei Widerständen durchhalten, wenn er vom Wert seines Tuns im Innersten überzeugt ist. Seine Risikobereitschaft und seine Lust am Abenteuer werden ihn zu mancher Tollkühnheit verleiten, nicht zuletzt wohl auch, um Kameraden damit zu beeindrucken. Dieses "Sich-in-eine-Sache-stürzen" kann im späteren Leben die Form annehmen, daß er in Bereiche eindringt, die er nicht zu halten vermag - etwa im Beruf -, sich an Aufgaben wagt, die zwar "ehrenvoll" sind, mit denen er sich aber schlicht übernimmt.

Manchmal hat er aber auch einfach nicht die Geduld, bis zum Erreichen der von ihm angestrebten Ziele abzuwarten, möchte die Früchte seiner Arbeit (insbesondere im Hinblick auf die damit verbundene Geltung) schneller haben. Vor diesem Hintergrund muß man wohl manche Prahlerie oder sogar evtl. vorkommende Lügen als Vorwegnahme angestrebter Erfolge betrachten. Die beste Reaktion darauf ist sicher, einerseits Verständnis für seine Ungeduld zu zeigen ("Das ist das, was Du anstrebst und vielleicht auch erreichen wirst; und es fällt Dir schwer, zu warten, bis Du wirklich soweit bist."), andererseits ihn aber (doch ohne "moralischen Zeigefinger") auf die Unangemessenheit hinzuweisen, evtl. auch an seinen Stolz zu appellieren, etwa in dem Sinne: "Du hast es doch nicht nötig, aufzubauschen."

Es ist nur ein kleiner Schritt vom harmlosen "Jägerlatein": Ein Ausschmücken und Interessanter-Machen (und damit natürlich auch sich selbst etwas interessanter machen), zur Prahlerie mit regelrechten Unwahrheiten, und von dort ist es nur noch ein Schritt zum regelrechten Betrug an der Mitwelt. Im Kindesalter geht häufig alles noch ineinander über und deutet oft einfach auf eine noch nicht kontrollierbare Phantasietätigkeit. Für die Eltern ist wichtig, immer wieder geduldig auf "die Realität" hinzuweisen, die Folgen solcher Handlungen zu erklären (etwa Vertrauensverlust bei den Mitmenschen oder aber die Gefahr, sich lächerlich zu machen). Ebenso wichtig ist aber, dabei möglichst nie Angst zu machen, sondern es einfach zu erklären.

Eine andere Sache ist, ob nicht Sie als Eltern ungewollt solche Verhaltensweisen vielleicht unterstützen, weil Sie "ehrgeizig für Ihre Kinder" sind, Ihrem Sohn evtl. das Gefühl geben, daß er so richtig nur akzeptiert wird, wenn er auch etwas leistet.

Fatal wäre aber auch das Gegenteil: daß Sie nämlich seinen Leistungsstolz dadurch enttäuschen, daß Ihnen scheinbar gar nichts an Leistungen liegt. Es kommt, wie immer, auf das rechte Maß an, und Sie müssen wissen, daß Ihr Sohn gern beachtet (auch bewundert) werden möchte, und dazu muß man auf etwaige Erfolge auch wirklich eingehen.

Es ist verständlich, daß ein Kind mit einem empfindlichen Stolz es schwer hat, begangene Fehler einzusehen, was im Erwachsenen- aber auch schon im Jugendalter zu rechthaberischen Verhaltensweisen führen kann. Er hat

zwar ein gut entwickeltes Gerechtigkeitsgefühl, doch es gibt ein Nietzsche-Wort, das hier vielleicht paßt: "Das hast Du getan", sagt Dein Gedächtnis. "Das kannst Du nicht getan haben", sagt Dein Stolz. Endlich - gib Deinen Gedächtnis nach."

Es ist hier wichtig, ihm vorzuleben, wie man einen Fehler akzeptieren und einsehen kann, ohne daß damit der eigene Selbstwert in Frage gestellt wird. Ein gutes Übungsfeld bietet dafür bei Kindern noch das Spiel: dort geht es nämlich um die Fähigkeit, gelassen ein Verlieren zu akzeptieren. (Löwe-Thema)

Nun könnte ich mir vorstellen, daß Ihr Sohn zuweilen eine Handlungsweise auch da für sich beansprucht, wo er sie anderen nicht unbedingt zubilligt. Das hängt damit zusammen, daß er sich im Innersten als "etwas Besonderes" empfindet und daraus auch gewisse Privilegien ableitet, die er schon von vornherein zu haben glaubt, einfach deshalb, weil er der ist, der er ist, die er sich also nicht etwa erst verdienen muß. Es ist möglich, daß diese Haltung an ihm gar nicht so auffällt, weil er diese Privilegien nicht in dem Sinne direkt fordert, sondern weil sie eine so selbstverständliche Erwartung von ihm sind, daß sie auch oft von der Umgebung erfüllt werden.

Im Verhalten seinen Altersgenossen gegenüber äußert sich seine Überzeugung von der Einzigartigkeit seines Wesens am ehesten in einem selbstverständlichen Führungsanspruch, der vermutlich von den Altersgenossen auch akzeptiert wird, weil Ihr Sohn die notwendige Aggressivität besitzen dürfte, diesen Anspruch auch durchzusetzen. Doch hängt dies ein wenig von seiner körperlichen Konstitution ab, denn im Kindesalter zählt noch am ehesten die körperliche Stärke. Ist diese Konstitution eher schwach, so fehlt ihm natürlich der Hebel für die Durchsetzung seiner Ansprüche.

Darauf sind zwei Reaktionen möglich: Zum einen ist er u.U. sehr geschickt, Gruppenprozesse, Situationen günstiger Art für sich auszunützen, ohne daß es zu einem offenen Konflikt kommen muß. Er kann dann auch mal warten auf einen günstigen Moment, und manchmal mag es ihm auch reichen, "im Hintergrund" die Fäden in der Hand zu halten, in gewissem Sinne unbemerkt seinen Willen durchzusetzen. Zum anderen ist es möglich (was ich aber für unwahrscheinlich halte), daß er zwar innerlich von der Berechtigung seines Anspruchs überzeugt ist, diese Überzeugung aber keiner Bewährungsprobe aussetzt. Es bleibt dann ein "heimliches Prinzentum", um das nur er weiß.

Dieser letzte Fall könnte Ursache ernster Kontaktschwierigkeiten sein, es käme zu Absonderungstendenzen von anderen aus dem Gefühl heraus, von denen nicht verstanden (was auch heißt: nicht gebührend gewürdigt) zu werden, und später im Alter kann aus einer solchen Haltung regelrecht Einsamkeit werden.

Es ist wichtig, bei Ihrem Sohn schon früh Verständnis für das außerhalb seines Wesens liegende zu fördern, für die Fähigkeit, sich in andere hineinzudenken und dabei evtl. auch vorzustellen, wie wohl das eigene Verhalten auf anderen wirken mag.

Der Hintergrund all dieser Probleme, die ich Ihnen hier so ausführlich schildere, ist bei Ihrem Sohn eine besondere Sensibilität für die Frage: Wer bin ich? Hinter diesem Gefühl, etwas Besonderes zu sein, steckt geradezu eine Angst, er könnte so gewöhnlich sein wie andere. Für manche Menschen macht es keine Schwierigkeiten, sich vorzustellen und dies auch zu akzeptieren: Ich bin ebenso wie andere auch. Für Ihren Sohn ist das anders, besonders wohl auch jetzt in der Pubertät: er kann nicht leben mit der Vorstellung, einer von ganz vielen, ein Wassertropfen im Meer zu sein. Man könnte es als eine Aufgabe seines Horoskops bezeichnen, daß er im Laufe seines Entwicklungsprozesses den tieferen Sinn dieser Angst verstehen lernt und sie damit überwindet.

Hinzu kommt, daß Ihr Sohn, wie ich es ja auch schon beschrieben habe, ein starkes Gespür für Machtverhältnisse hat, das Bedürfnis zeigt, bestimmend auf andere Menschen einzuwirken, im Gegensatz dazu aber Einschränkungen seiner Handlungsfreiheit oder seines Kompetenzbereichs nahezu als eine Art "Majestätsbeleidigung" empfindet. Menschen wie er handeln oft wie aus einem höheren Auftrag heraus, was ihnen eine absolute Überzeugung von Wert und Würdigkeit der von ihnen vertretenen Sache gibt.

Für seinen späteren Beruf bedeutet das u.a., daß er mit der Unterordnung Probleme haben wird. Er braucht in seinem Beruf einen Bereich, über den er "herrschen" kann, einen eigenen "Machtbereich", in den ihm niemand hineinreden kann und darf. Einzig eine "echte" Autorität, die sich sowohl durch Qualifikation als auch durch eine "hohe Geisteshaltung" als berechtigte Autorität ausweist, wird er als Führung wirklich anerkennen.

In seinem Innersten sucht er eine solche Autorität auch, wünscht sich ein solches Vorbild (was im Kindesalter noch der Vater sein kann, doch wird um die Pubertät herum meist der Vater als Vorbild abgelöst - dies kann für den Vater u.U. ein recht schmerzhafter Prozeß sein, der aber gut und notwendig ist!). Für eine Übergangsphase können Idole verschiedenster Art an die Stelle treten. Seinem Wesen nach ist er allem "Höheren" geöffnet, was konkret sehr Verschiedenes sein kann, und für ihn wird die Frage nach dem "Sinn" seines persönlichen Lebens immer einen besonderen Stellenwert haben.

Diesen "Sinn" kann man außen suchen und innen, und manchmal sucht man etwas, ohne selbst zu wissen, daß es die Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens ist. Vielleicht wird er, fernhungrig wie er ist, weite Reisen machen und seinen Gesichtskreis so zu erweitern suchen. Er hat ohnehin das Gefühl, daß die Verhältnisse zu

Hause bzw. in der Heimat für ihn "zu eng" sind. Er sucht Weite, Fülle an Möglichkeiten, seine Sicht ist die auf "große Linie".

Ist er mehr der "geistige" Typ, so führt ihn die Sicht auf große Linie wohl bald zu weltanschaulichen, evtl. religiösen, später wahrscheinlich politischen Fragestellungen. Ihr Sohn sucht nach "Bedeutung" in seinem Leben, was auch heißen kann, nach einem "bedeutenden" Leben, und deshalb ist es für ihn so unmöglich, sich als "Rädchen" vorzustellen, denn mit einem Rädchen ist die Vorstellung von Bedeutungslosigkeit verbunden.

Natürlich liegt bei seinem Gespür für Macht der Gedanke an politische Tätigkeit nahe. Im Kindesalter äußert sich diese Richtung evtl. in frühem Interesse an Geschichte, Geografie, später dann auch an rechtlichen und in weiterem Sinne philosophischen Fragen. In der einen oder anderen Form sucht er ohnehin die Auseinandersetzung mit "kollektiven Kräften" oder mit den Trägern kollektiver Meinungsbildungen (was Autoritätspersonen an der Schule sein können, später an Institutionen politischer Art - es könnte aber auch in Richtung religiöser Institutionen gehen). Hier wird sich dann seine "Lust an Diskussionen" (im Sinne von "Streit"-Gesprächen) austoben können, hier kann seine "Lust an der Kritik", die Fähigkeit, mit sezierender Schärfe einen Gegner "auseinanderzunehmen" ein Feld finden, denn in der Politik ist Polemik ja durchaus gefragt.

In all diesen Dingen spielt eine große Rolle immer wieder das Verhältnis von Ideal und Wirklichkeit, von Schein und Sein. Mit untersuchendem Spürsinn entdeckt er "Risse" im schönen Schein, kann mit sehr viel "moralischem Vorwurf" alle möglichen Unsauberkeiten aufdecken und kann die Sprache als ein Mittel der Aggression verwenden, sei es durch Schroffheiten, die er als Wahrheitsliebe ausgibt, sei es durch Haarspaltereien.

Besonders stark reagiert er wahrscheinlich auf "Mißbrauch von Macht", wobei er u.U. genau das anprangert, was in seinem eigenen Wesen als Gefahr durchaus angelegt ist.

Auf der anderen Seite hat er aber auch echte Toleranz: Jeder soll nach seiner eigenen Façon selig werden können. Er ist einfach in einem Konflikt zwischen Kompromißbereitschaft, auch einer Großzügigkeit (die aus einem inneren Gefühl von Würde erwächst) und auf der anderen Seite Angriffslust, Spaltungstrieb.

Die politische Szene ist m.E. zwar ein "geeigneter" Ort für das Ausleben all der beschriebenen Seiten, doch muß es nicht sein, daß Ihr Sohn diese Möglichkeit aufsucht. Es kann sein, daß er z.B. aus moralischen Gründen diese Probleme in den religiösen Bereich verlagert, es kann aber auch sein, daß er diese Probleme überhaupt nicht bewußt erlebt.

In diesem Fall äußert sich alles mehr indirekt: Ist er z.B. Kaufmann, so stellt er sich am ehesten wohl die Position des "Unternehmers" vor und denkt an "Welthandel". Eine andere Möglichkeit ist die, daß er als Kaufmann mit den Dingen, die ich oben beschrieben habe, als Ware zu tun hat, z.B. in den Bereichen der sog. Kulturindustrie. Wäre er Musiker, was ich mir nicht vorstellen kann, dann würde er es in Richtung Solist versuchen (nicht als Ensemble-Musiker jedenfalls) oder aber, noch besser, als Dirigent.

Man kann das "Höhere", nach dem man strebt, in einem mehr geistigen Sinn verstehen oder in einem mehr sozialen Sinn (als "hohes Prestige" etwa). Doch immer geht es um ein Grundproblem: meinem Leben eine "Bedeutung" geben zu können, und das heißt eigentlich: einen Sinn.

Zu seinem Zuhause, seinen Eltern und evtl. Geschwistern, hat er ein eher gleichmütiges Verhältnis. Blutsverwandschaft ist ihm eher eine Bürde: er zieht die Wahlverwandschaft vor, die Gemeinschaft aufgrund gleicher Ideen, gleicher Ziele oder gleicher Wesensart. Er möchte sich die Menschen, mit denen er zusammenlebt, gern selbst aussuchen, empfindet es als Einschränkung seines Selbstbestimmungsrechtes, daß "einfach durch Geburt" schon bestimmte Menschen für ihn wichtig sein sollen. Es ist von daher zu erwarten, daß er sein Zuhause relativ früh verläßt.

Doch sein Verhältnis zu seiner Heimat, zur Sphäre seiner Herkunft, ist nicht bindingslos. Im Gegenteil wird sie immer in seinem Leben wichtig bleiben, doch mit einer bestimmten Tönung, die vermutlich eher etwas Kühles hat, die für ihn verbunden ist mit dem Gefühl von Eingeschränkt-Sein. Das Verhältnis zu ihr mag von Verantwortung geprägt sein, kaum wird es aber von Liebe geprägt sein.

Inwieweit Sie als Eltern dazu beigetragen haben, können nur Sie selbst entscheiden. Es scheint, als sei durch irgendwelche Umstände in früher Kindheit sein "Schutzbedürfnis", das ein Kind braucht, um sich frei entwickeln zu können, nicht in dem Maße befriedigt worden, wie er es gebraucht hätte, daß er sich vielleicht (z.T. evtl. durch sein eigenes Verhalten provoziert?) auch nicht wirklich geliebt vorkam, sondern eher das Gefühl hatte (haben konnte?), daß zwar verantwortlich und korrekt aber vielleicht nicht liebevoll genug um ihn gesorgt wurde.

Es kann aber auch ganz anders sein, daß nämlich durch "Schicksal" trotz bester Bemühungen der Eltern seine frühe Kindheit Belastungen ausgesetzt war (vielleicht durch Trennungszeiten o.ä.). Was bleibt ist jedenfalls eine gewisse Ablehnung familiärer Intimität, die aus Angst entsteht, denn er braucht und sucht die Nähe und Sicherheit eigentlich. Bei manchen Menschen äußert sich dies dann auch indirekt: sie kaufen Land als ein Symbol für häusliche Sicherheit.

Kritische Astrologie

(Dissertation - Auszug)

mit freundlicher Genehmigung von Dr. Peter Niehenke

Kritische Astrologie

Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs

Freiburg: AURUM-Verlag 1987 (ISBN 3-591-08252-X)

Die vorliegende Arbeit wurde als Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades im Juni 1987 der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft der Universität Bielefeld eingereicht.

© 1987 by Peter Niehenke, Freiburg/Germany

II. 1: Die Grundannahme der Astrologie

Astrologie ist, in allgemeinsten Form ausgedrückt, die Deutung räumlicher Verhältnisse und zeitlicher Abläufe in unserem Sonnensystem. Sie basiert auf der Grundannahme, daß die sich aus solchen Verhältnissen ergebenden Rhythmen in Zusammenhang stehen mit physikalischen, biologischen und psychischen Abläufen in Organismen auf der Erde ⁵⁰¹

Wenn ein Kind geboren wird, so die Überzeugung der Astrologen, dann erfolgt die Geburt "eingebettet" in solche kosmischen Rhythmen. Sie erfolgt also nicht zu jedem beliebigen Zeitpunkt, sondern die Geburt erfolgt dann, wenn die Konstellationen *passend* sind. Ein Zitat aus einem Buch des amerikanischen Arztes Arnold LIEBER, der sich mit möglichen Einflüssen des Mondes auf biologische Systeme aus der Sicht des Mediziners beschäftigt hat, mag dies verdeutlichen:

"Schalentiere in Gezeitengewässern könnten ihr Zeitmaß dem Gezeitenwechsel entnehmen, oder sie könnten es auf andere Weise erhalten. Um die Rhythmisierung durch die Gezeiten zu untersuchen, ließ Dr. Brown für sein Labor in Evanston Austern von der Küste Connecticuts einfliegen. Von der Austern war bekannt, daß sie ihre Schalen bei Flut öffneten. Im Laboratorium wurden die Versuchsbedingungen so sorgsam wie möglich überwacht. Keine äußeren Einflüsse durften zu den Austern in ihre Seewasserbehälter gelangen. In der ersten Woche öffneten die Austern ihre Schalen zu den Zeiten, während derer auf ihren angestammten Bänken in Connecticut Fluten eintraten. Sie setzten ihren gewohnten Rhythmus fort. Nach Ablauf von zwei Wochen änderte sich allerdings ihr zeitliches Verhalten. Nun öffneten sie ihre Schalen, wenn der Mond im Zenit ihrer neuen Heimatstadt in Illinois stand. Wäre Evanston eine Küstenstadt, dann träte zu dieser Zeit die Flut ein." (LIEBER 1980, 72)

Wir haben hier ein solches Eingebettet-Sein in kosmische Rhythmen, für das uns allerdings wegen des Zusammenhangs von Mondstellung und Gezeiten auch eine naheliegende Erklärung zur Verfügung steht. Erstaunlich ist nur, daß die Austern als Zeitgeber nicht direkt auf den Wechsel von Ebbe und Flut reagieren, sondern auf den Mond. Es zeigt sich also, daß Organismen dazu in der Lage sind. Astrologen sind davon überzeugt, daß in weit komplizierterer und weniger augenfälliger Weise eine Einbettung aller lebenden Systeme (bzw. aller "Quasi-Organismen") in verschiedenste kosmische Rhythmen besteht, also nicht allein in Rhythmen, die durch den Mond erzeugt werden (Gezeiten) oder die durch die Stellung der Erde zur Sonne erzeugt werden (Jahreszeiten).

Da ein Kind also nur geboren wird, wenn die kosmische Situation *passend* ist, kann man aus der Konstellation im Moment der Geburt etwas über das Kind ableiten; denn ähnliche Menschen werden dann immer unter ähnlichen Konstellationen geboren werden. Dies würde zumindest gelten, solange in die natürlichen Abläufe in ihrer

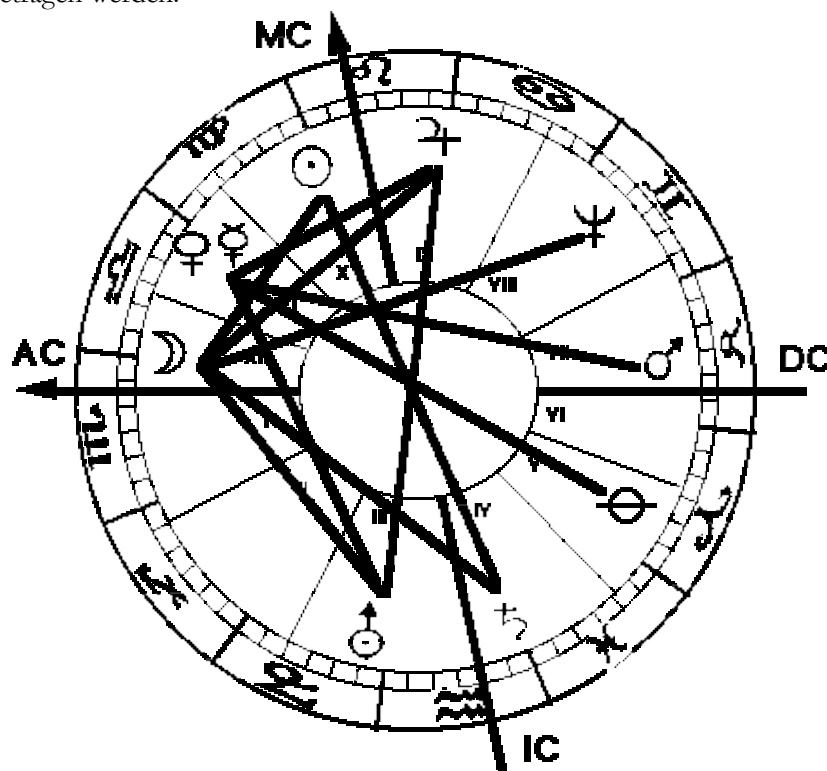
⁵⁰¹ Organismen sind komplexe Systeme mit charakteristischen Besonderheiten, wozu z. B. die "Selbstorganisation" gehört. Auch im anorganischen Bereich gibt es Systeme mit diesen "quasi-lebendigen" Eigenschaften (JANTSCH 1979). JANTSCH zeigt, daß diese formalen Eigenschaften auch bei komplexen Systemen verschiedenster anderer Art nachweisbar sind, z. B. bei Systemen von Zusammenschlüssen von Menschen (Nationen) oder vielleicht auch großen Wirtschaftsunternehmen (siehe GRILL, 1982). Ich will solche Systeme "Quasi-Organismen" nennen. Es wäre dann denkbar, diesen Zusammenhang nicht nur für Organismen sondern auch für "Quasi-Organismen" zu postulieren. (Siehe auch Kapitel 4.3)

Abfolge und zeitlichen Struktur nicht gewaltsam eingegriffen wird, wie z. B. im Falle einer Geburt durch Kaiserschnitt oder, schwächer, im Falle einer medikamentös eingeleiteten Geburt. In diesen Fällen wäre die Konstellation kein so guter Indikator für die Wesensmerkmale des Kindes mehr.

Die Vorstellung, daß die Aussagemöglichkeiten der Astrologie auf einer Sensibilität von Organismen für kosmische Rhythmen beruhe⁵⁰², löst ein im Zusammenhang mit der Astrologie häufig diskutiertes Problem: Es geht um die Frage, ob es nicht eine zwingende Konsequenz der "Wahrheit" der astrologischen Lehre wäre, daß *wir*, daß *unser Schicksal* schon bei Geburt vollständig festgelegt sei (Willensfreiheit-Problem). Im Lichte der angedeuteten Vorstellung ist unser Leben zwar "eingebettet" in kosmische Rhythmen, ist aber durch diese Rhythmen nicht vollständig determiniert; genausowenig wie wir durch den Tag-Nacht-Rhythmus in unserem Schlafverhalten *determiniert* sind oder wie Winterschläfer durch den Jahreszeiten-Rhythmus im Winter zum Schlafen *determiniert* sind. Winterschläfer haben aber eine *Neigung*, im Winter zu schlafen. Vor diesem Hintergrund bekommt der bekannte Satz von THOMAS VON AQUIN: "Die Sterne machen geneigt, sie zwingen nicht", eine anschauliche Bedeutung.

II. 2: Das Horoskop

Arbeitsgrundlage des Astrologen ist das Horoskop. Dieser Begriff ist abgeleitet von "horoskopos": So hieß der am Osthorizont aufsteigende Tierkreisgrad, weil er "die Stunde anzeigt" (griech. hora = die Stunde, skopein = sehen, schauen). Das Horoskop ist die grafisch dargestellte Konstellation der Gestirne unseres Sonnensystems für den Moment der Geburt eines Menschen.⁵⁰³ Da auch für andere Zeitpunkte Horoskope erstellt werden, bezeichnet man das für den Moment der Geburt aufgestellte Horoskop genauer als "Radix-Horoskop" (von Radix = Wurzel). Man könnte das Horoskop als eine Art Himmelskarte bezeichnen, in der die Positionen der Gestirne unseres Sonnensystems relativ zum Stand des Beobachters - also ihre geozentrisch berechneten Koordinaten - eingetragen werden.⁵⁰⁴



Abbild 1

⁵⁰² Im Falle von Jahreszeiten und Gezeiten ist eine solche Sensibilität augenfällig vorhanden.

⁵⁰³ Besser sollte man sagen: Eines Organismus (denn auch- oder vielleicht sogar: insbesondere - für andere Lebewesen gilt dieses Eingebettet-Sein in kosmische Rhythmen). Noch allgemeiner kann man es vielleicht auch auf "Quasi-Organismen" ausdehnen.

⁵⁰⁴ Unüberlegte Kritiker werfen den Astrologen deshalb zuweilen vor, sie hingen dem längst überholten geozentrischen Weltbild an. Sie verwechseln naiverweise die Wahl eines Koordinaten-Systems mit der Wahl eines Weltbildes.

Am Beispiel der Sonne sehen wir, daß es zwei grundlegende Rhythmen ihrer Bewegung gibt. Der tägliche Rhythmus (Wechsel von Tag und Nacht) beruht auf der *Rotation* unserer Erde *um sich selbst*. Da wir die Drehung der Erde nicht bemerken, scheint uns die Sonne morgens im Osten aufzugehen, mittags ihren höchsten Stand zu erreichen und abends im Westen unterzugehen. In ähnlicher Weise gilt dies auch für alle anderen Himmelskörper: Sie gehen im Osten auf, kulminieren etwa 6 Stunden später und gehen etwa 12 Stunden später im Westen unter.

Der zweite (jährliche) Rhythmus beruht auf der *Revolution* der Erde *um die Sonne*. Bedingt durch die Schrägstellung der Erdachse ist der Bogen, den die Sonne im täglichen Lauf am Himmel beschreibt, in unseren Breiten während bestimmter Perioden länger, d.h. die Tage sind länger als die Nächte. Genauer gesagt gilt dies für Frühling und Sommer: Der Nordpol ist ein halbes Jahr lang der Sonne zugewandt und die andere Hälfte des Jahres von der Sonne abgewandt. Auf diese Weise entstehen die uns bekannten Jahreszeiten. Nimmt man das Datum, an dem Tag und Nacht gleich lang sind und die Tage länger zu werden beginnen ("Frühlingsbeginn") zum Ausgangspunkt und teilt die Zeit bis zum nächsten Frühlingsbeginn (ein Jahr) in 12 gleiche Teile, dann ergeben sich ungefähr die Daten der populären Tierkreis-Typologie. Mit dem Frühlingsanfang beginnt das erste Zeichen des Tierkreises: der Widder. Denkt man sich die Raumabschnitte markiert, in denen sich die Sonne während dieser Zeiten aufhält, dann erhält man den "tropischen Tierkreis" - von Griech.: tropai = Wendepunkt, den von den Wendepunkten der Sonne (damit auch den von den Jahreszeiten) abgeleiteten Tierkreis.⁵⁰⁵

Vor etwa 2000 Jahren deckten sich diese 12 *Tierkreiszeichen* ungefähr mit den 12 *Sternbildern* gleichen Namens, die man als Fixstern-Konfigurationen am Himmel sehen kann (s.u.). Diese 12 Sternbilder des *siderischen Tierkreises* dürfen nicht mit den Tierkreiszeichen des *tropischen Tierkreises* verwechselt werden. Sie liegen zwar ebenfalls in der Ebene der Sonnenbahn, haben jedoch eine unterschiedlich große räumliche Ausdehnung und sind zudem auf der Ebene der Sonnenbahn nicht klar voneinander trennbar, d.h. es ist nicht klar entscheidbar, ob die Sonne sich noch in dem vorherigen oder schon im nachfolgenden Sternbild aufhält, da die Bilder sich gegenseitig überlappen. Die Babylonier arbeiteten mit dem siderischen Tierkreis. Seit der Zeit der Griechen (genauer: seit PTOLOMAEUS) ist jedoch der tropische Tierkreis in Gebrauch. (KNAPPICH 1967, 51)

Der Tierkreis ist eine Art Meßkreis: Er ist eine Aufteilung der Sonnenbahn in 12 Abschnitte, die im Falle des tropischen Tierkreises alle gleich groß sind (30 Grad je Zeichen). Sein Anfangspunkt orientiert sich im Falle des tropischen Tierkreises am Beginn des "natürlichen" Jahreszyklus (dem Jahreszeiten-Zyklus), im Falle des siderischen Tierkreises an bestimmten Fixstern-Konfigurationen. Welchen Tierkreis man wählt, ist eine Frage der Entscheidung (und Erfahrung): Unsere astrologische Tradition beruht auf der Verwendung des tropischen Tierkreises, und die Erfahrungen der Astrologen in den zurückliegenden mindestens 2000 Jahren sind mit diesem Tierkreis gewonnen worden.

Da sich zur Zeit der Babylonier beide Tierkreise nahezu deckten, war damals durch das Sammeln von Erfahrungen kaum zu entscheiden, welcher der beiden Tierkreise der "richtige" ist⁵⁰⁶. Die Griechen entschieden sich für den tropischen Tierkreis und behielten die Namen für die 12 Abschnitte bei. (a. a. O.)

Der Unterschied zwischen Sternbild und Tierkreiszeichen beruht auf der sog. Präzession⁵⁰⁷: Der Ort, an dem die Sonne zu Frühlingsbeginn steht (der Frühlingspunkt: Beginn des tropischen Tierkreises), wandert im Laufe von etwa 26.000 Jahren im Uhrzeigersinn durch den siderischen Tierkreis, so daß sich der tropische Tierkreis im

⁵⁰⁵ Da die Erde in Ihrer Revolution um die Sonne keine konstante Geschwindigkeit hat, wären diese Raumabschnitte unterschiedlich groß: Wenn die Erde schnell ist, durchläuft sie in der gleichen Zeit einen größeren Raumabschnitt (von der Erde aus betrachtet, sieht es also so aus, als durchläufe die Sonne entsprechend einen größeren Raumabschnitt). Die Astrologen haben sich entschieden, nicht die Zeit (das Jahr) in 12 gleich große Teile zu teilen, sondern den Weg der Sonne am Himmel (die "Ekliptik"). Auf diese Weise erhalten wir dann die 12 Abschnitte der Sonnenbahn, die man Tierkreiszeichen nennt, die alle genau 30 Grad groß sind.

⁵⁰⁶ "Zu diesen 'Archetypen des kollektiven Unbewußten', die der Menschheit eigen sind und von Geschlecht zu Geschlecht vererbt werden, gehören nach JUNG auch die seltsamen Gestalten des Tierkreises. Sie sind, urtümlich betrachtet, nichts anderes als Antworten der Seele auf jahreszeitliche Erlebnisse und eigenartige Stimmungen, hervorgerufen durch die wechselnden Wärme- und Lichtenergien von der Sonne. Sie haften und hafteten stets auf den Abschnitten der Sonnenbahn, doch wurden sie natürlich auf die hinter diesen (unsichtbaren) Abschnitten stehenden Sternbilder projiziert." (KNAPPICH, 1967, 6)

⁵⁰⁷ Die Jahreszeiten, die die Grundlage des tropischen Tierkreises darstellen, sind abhängig davon, in welchem Winkel die Erdachse zur Ekliptik steht. Der Grad ihrer Schräge verändert sich im Laufe von Jahrtausenden durch eine kleine kreiselartige Bewegung (die sog. Präzession); dadurch verschiebt sich auch der Zeitpunkt, an dem Tag und Nacht gleich lang sind (Frühlings- und Herbstbeginn), und damit auch der Raumabschnitt, an dem die Sonne zu diesem Zeitpunkt steht. (Näheres siehe BECKER 1981)

Laufe von etwa 2000 Jahren jeweils um 30 Grad gegen den siderischen Tierkreis verschiebt. Der tropische Tierkreis beginnt also heute da, wo das *Sternbild* Wassermann am Himmel zu sehen ist.⁵⁰⁸

Diese Tatsache stiftet immer wieder allerlei Verwirrung. So wird die Verschiebung der beiden Tierkreise immer wieder so formuliert, als *stimme der Tierkreis nicht mehr*, als seien die Tierkreiszeichen jetzt "in Wirklichkeit" an einer ganz anderen Stelle, als die Astrologen behaupten. Bei diesem Argument wird der Unterschied zwischen Tierkreiszeichen und Sternbild nicht gemacht. Dieses Argument *gegen Astrologie* zu verwenden, wie es seit Jahrhunderten immer wieder aufgewärmt wird (DITFURTH 1977, WIECHOZCEK 1984), zeugt also von einem beachtlichen Mangel an Verständnis der Zusammenhänge. Sinn macht ein solches Gegenargument zudem nur, wenn man unterstellt, der Kosmos-Bios-Zusammenhang basiere auf "Wirkungen" dieser weit entfernten Sternkonfigurationen. Diese Ansicht vertritt aber heutzutage kein ernstzunehmender Astrologe. Schließlich wird bei diesem Gegenargument übersehen, daß die Präzession schon den babylonischen Astrologen bekannt war und ihr Wert erstmals von HIPPARCH (190-120 v.Chr.) berechnet wurde. Die Präzession ist sogar Grundlage der Lehre von den Welt-Zeitaltern, wie oben kurz angedeutet wurde. Den Astrologen zu unterstellen, sie wüßten nichts von der Präzession, oder sie würden sie nicht berücksichtigen, ist allein schon im Hinblick auf diese heute doch populäre astrologische Lehre der Zeitalter geradezu unlogisch und zeugt von der mangelnden Kompetenz vieler Astrologie-Kritiker - zumindest in Bezug auf das Gebiet, das sie kritisieren.

Die 12 Stationen der Sonne, Tierkreiszeichen genannt, bilden für Astrologen auch das Koordinaten-System, in das sie die Positionen der anderen Himmelskörper und Raumpunkte, die sie für ihre Deutung benutzen, projizieren. In Abb. 1 sehen wir die Positionen der Planeten in ihrer Projektion auf die Ekliptik eingetragen. Wir sehen z. B., daß der Mond sich im achten Abschnitt nach dem Frühlingspunkt, Skorpion genannt, befindet, die Sonne im sechsten, Jungfrau genannt. Neben dieser Einteilung in die 12 Tierkreiszeichen sehen wir in der Abb. noch eine weitere Einteilung in ebenfalls 12 Abschnitte, deren Zählung links am Aszendenten beginnt. Diese Einteilung hat etwas zu tun mit der Stellung der Gestirne, bezogen auf den Horizont des Geburtsortes im Moment der Geburt:

Ganz unabhängig davon, in welchem Abschnitt der Ekliptik die Sonne steht, d.h. in welcher Jahreszeit wir uns befinden: die Sonne kann im Moment der Geburt über dem Horizont stehen (Tag) oder unter dem Horizont (Nacht). Ebenso können auch die anderen Gestirne über oder unter dem Horizont stehen. Die Linie von Aszendent zu Deszendent in der Zeichnung symbolisiert den Horizont am Geburtsort für den Moment der Geburt, bzw. allgemeiner: für den Moment des astrologisch zu erfassenden Ereignisses⁵⁰⁹. Ein bestimmter Abschnitt der Ekliptik (hier: Skorpion) steht in diesem Moment gerade im Osten (geht gerade auf). Wir nennen den Abschnitt Aszendent (von lat.: ascendere = aufsteigen). In diesem Muster-Horoskop befindet sich auch der Mond im gleichen Abschnitt, geht also ebenfalls gerade auf.

Um die Position der Himmelskörper bezüglich des Horizont-Systems präziser fassen zu können, teilen Astrologen die Ekliptik, ausgehend vom Aszendenten, nach bestimmten Methoden in 12 Teile - analog den am Frühlingspunkt beginnenden 12 Abschnitten, den Tierkreiszeichen -, die man "Felder" oder "Häuser" nennt. Sie sind in der Abb. mit den Zahlen 1 bis 12 gekennzeichnet⁵¹⁰.

Schließlich bilden alle Himmelskörper und Bezugspunkte in der Ebene der Ekliptik paarweise einen Winkel miteinander. Solche Winkel, die im Rahmen einer tolerierten Ungenauigkeit ("Orbis" genannt) der Teilung des Kreises durch ganze Zahlen entsprechen (also Winkelgrade von 180, 120, 90, 72 usw.), werden von Astrologen als "bedeutsam" erachtet. Sie heißen "Aspekte" und werden in der Zeichnung durch eine Verbindungslinie zwischen den beteiligten Deutungselementen gekennzeichnet.

Die Zeichnung in Abb. 1, das "Horoskop", ist ein "objektives" Abbild der kosmischen Situation in unserem Sonnensystem für einen bestimmten Moment. Es beinhaltet keine Interpretation, sondern nur eine Entscheidung

⁵⁰⁸ Wir sprechen vom "Wassermann-Zeitalter", weil der Frühlingspunkt sich jetzt etwa für 2000 Jahre im Sternbild Wassermann befinden wird. Der Beginn des Fische-Zeitalters datiert etwa auf die Zeit von Christi Geburt. Der Fisch ist ein wichtiges christliches Symbol. Die christliche Lehre mit dem Gebot der Nächstenliebe könnte man geradezu als eine "Fische-Religion" bezeichnen. Näheres zu den Parallelen zwischen der Symbolik der christlichen Lehre und dem Fischezeitalter bei JUNG 1951.

⁵⁰⁹ Der Horizont ist sowohl abhängig vom Ort, an dem man steht, als auch von der Zeit; denn mit der Drehung der Erde dreht sich zwangsläufig auch die Horizontebene des Ortes, an dem ich mich befinde. Berührt die Horizontebene in ihrer Drehbewegung die Sonne, dann haben wir für den zu diesem Horizont gehörenden Ort "Sonnenaufgang".

⁵¹⁰ Über die richtige Methode der Einteilung gibt es unter Astrologen einen seit Jahrhunderten währenden Streit, bekannt unter dem Stichwort: das Häuserproblem.

über die Wahl der Koordinaten-Systeme für die Eintragung der beobachteten oder errechneten Positionen der Gestirne und anderen astronomischen Bezugspunkte. Diese Koordinaten-Systeme sind, physikalisch betrachtet, alle "gleichberechtigt". Unterschiedliche Auffassungen könnte es allerdings darüber geben (und gibt es auch unter den Astrologen), welche astronomischen Gegebenheiten (Gestirne, Aufgangs- und Kulminationspunkt, Winkel, Raumteilungen usw.) für die Deutung relevant sind. Die *Berechnung* der jeweiligen Deutungselemente ist eindeutig; nicht eindeutig ist die Frage, ob sie etwas *bedeuten* und *was* sie bedeuten.

II. 3: Die Deutung des Horoskops

Wir müssen also unterscheiden zwischen den verwendeten *Deutungselementen*, d.h. den zur Deutung verwendeten astronomischen Gegebenheiten im weiteren Sinne, und der Bedeutung, die diesen Deutungselementen gegeben wird, d.h. den *Interpretations-Regeln*.

An dieser Stelle werden wir in der Astrologie mit einem ähnlichen Problem konfrontiert wie in der Psychotherapie: *Die Astrologie* gibt es nämlich genauso wenig wie es die Psychotherapie gibt. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen oder Richtungen sind ebenso beträchtlich wie die Unterschiede zwischen den einzelnen therapeutischen Schulen. Umso erstaunlicher ist es, daß sich die deutschen (und später auch Schweizer) Astrologen auf ein Grundsatzpapier haben einigen können, in dem die, ungeachtet aller methodischen Differenzen bestehenden, Gemeinsamkeiten formuliert worden sind.⁵¹¹

Um ein gewisses Maß an Geschlossenheit in der Darstellung erreichen zu können, möchte ich die Grundgedanken, sowohl was die verwendeten Deutungselemente als auch was die Interpretations-Regeln angeht, an der als "Klassische Astrologie" bekannten Richtung darstellen. Neben der klassischen Astrologie gibt es eine Reihe sog. "moderner" Richtungen, die sich von der klassischen Astrologie zwar nicht *grundlegend* unterscheiden, wie das oben erwähnte Grundsatzpapier belegt, die jedoch in der Methodik und den verwendeten Deutungselementen z. T. beträchtlich von überlieferten Regeln abweichen⁵¹². Auch der Begriff "Klassische Astrologie" ist leider nicht eindeutig: Im allgemeinen meint man damit die Orientierung an den auf die Griechen zurückgehenden Deutungselementen, deren Interpretation allerdings entsprechend dem heutigen Stand unseres Wissens über körperliche und psychische Abläufe erfolgt (s.u.).

Die hellenistische Astrologie ist ein Mischprodukt aus babylonischen, ägyptischen und orientalischen Einflüssen mit griechischer Mathematik und Naturphilosophie. Die Krönung des griechischen Lehrgebäudes erfolgte durch POSIDONIUS VON APAMEIA (um 100 v.Chr.), einen syrischen Philosophen. Das älteste erhaltene systematische Lehrbuch der Astrologie, das "Tetrabiblos" des PTOLOMAEUS (120-180 n.Chr.), ruht nachweislich auf seinen Lehren (KNAPPICH 1967, 9).

Im ersten Buch des Tetrabiblos (Vierbuch) behandelt PTOLOMAEUS die astrologischen Elemente. Er bemüht sich dabei, alles in Anlehnung an die griechische Mythologie Geschaffene durch rationale, physisch-kausale Elemente zu ersetzen, versucht auch, die "Scheingründe" zu widerlegen, "womit einige diese Wissenschaft verunglimpfen" (1822, 9). Das zweite Buch behandelt die allgemeine und politische Astrologie. Hier sagt er, auf einen beliebten Einwand anspielend, daß das Allgemeine, Generelle (z. B. Massenkatastrophen) stets dem Individuellen, dem Einzelschicksal vorangehe (S. 25ff).

Man sieht, wie alt die Spannung zwischen Magie und Ratio in der Astrologie ist: Sie soll nicht magisch sein und kann, so wie sie war und auch heute noch ist, nicht vollends rational aufgelöst werden. Andererseits ist hier

⁵¹¹ Unterzeichnet von: Deutscher Astrologen-Verband e.V., Kosmobiologische Akademie Aalen e.V., Astrologische Studiengesellschaft (Hamburger Schule) e.V. und Kosmobiologische Gesellschaft e.V. (MERIDIAN, 6, 1983, S. 3.) Anlässlich des 2. Weltkongresses für Astrologie in der Schweiz zu Ostern 1984 unterzeichnete dann auch der Schweizer Astrologenbund (SAB). (ASTROLOG, 20, 1984, S. 6/7)

⁵¹² So verwendet z. B. die als "Hamburger Schule" bekannte Richtung 8 hypothetische (d.h. nicht existierende bzw. noch nicht entdeckte) Planeten neben den 10 bekannten Gestirnen unseres Sonnensystems: Sonne, Mond und 8 Planeten. Die Existenz dieser zusätzlichen Planeten wird nicht aus astronomischen Gegebenheiten gefolgert, sondern aus a priori angenommenen Ordnungsprinzipien beim Aufbau unseres Sonnensystems (WITTE, 1959): Wie bekannt, wurden die Planeten Neptun und, mit Einschränkungen, auch Pluto durch Unregelmäßigkeiten in der Bahn der bekannten Planeten vorhergesagt und dann auch entdeckt: Im 18. Jhd. war durch einen Zufall schon Uranus entdeckt worden, im 19. Jhd. dann nach gezieltem Suchen Neptun, und im 20. Jhd., nachdem durch Berechnungen der ungefähre Ort ermittelt worden war, schließlich Pluto. Nach Entdeckung des Pluto (im Jahre 1930) und der Unwahrscheinlichkeit, daß innerhalb der Bahnen der bekannten Planeten wirklich noch neue Planeten entdeckt werden können, werden die hypothetischen Planeten in zunehmendem Maße als "Kraftzentren" oder "Wirkzentren" interpretiert. Auch diese "Kraftzentren" sollen sich aber, ähnlich den Planeten, in elliptischen Bahnen um die Sonne bewegen. Es existieren dafür auch Ephemeriden (Gestirnsstandstabellen) wie für die bekannten Himmelskörper.

schon vor fast 2000 Jahren ein Gedanke ausgedrückt, der heute bei Thomas RING und der von ihm vertretenen "Revidierten Astrologie" unter dem Stichwort *Aussagegrenze* wiederzufinden ist. (RING 1956, 51ff)

Thomas RING ist der im deutschsprachigen Raum wohl bekannteste Vertreter der Klassischen Astrologie, wie sie, von kleineren Abweichungen abgesehen, heute i.d.R. verstanden wird. Seine Lehrbücher gehören aber auch in vielen anderen Richtungen zu den Standardwerken (RING 1956, 1969a, 1969b).

RING unternimmt den Versuch, eine Brücke zu schlagen zwischen den Bildern und Symbolen der astrologischen Tradition und modernen biologischen und tiefenpsychologischen Erkenntnissen. In der langen Geschichte der Astrologie wurden den Bildern und Symbolen immer wiederauch konkrete, auf den Alltag beziehbare "Entsprechungen" - oft in Form kochbuchartiger Rezepte - beigegeben, deren Ursprung in diesen Symbolen dann vergessen wurde, so daß sie als starre, fatalistische Regeln Anwendung fanden. Solche Entsprechungen, die aus mittelalterlichen Lehrbüchern gut bekannt sind (MATERNUS 1975), enthalten teilweise allerdings auch sorgfältige Beobachtungen, und RING versucht in seinen Büchern, aus diesen Beobachtungen wieder das Ursprüngliche oder Eigentliche der Bedeutung herauszuschälen. Auf diese Weise wird gleichzeitig die fatalistisch mißzuverstehende Entsprechungsregel relativiert.

Es ist ein "hermeneutisches" Vorgehen, den Sinn des überlieferten Gebäudes Astrologie auf seine "Ur-Bedeutung" hin zu untersuchen, Beimengungen und Ballast aussondernd. Neue Erkenntnisse werden in das Gebäude aufgenommen, wenn sie "denknotwendig und empirisch bewährt" sind, wie Thomas RING es in einem Gespräch mit dem Verfasser einmal ausdrückte.

So wie es beim hermeneutischen Prozeß immer schon eines Vorverständnisses bedarf, das den Rahmen möglicher Ergebnisse der Deutung zugleich erst ermöglicht und auch begrenzt ("Hermeneutischer Zirkel"), bedarf es für die Astrologie dieser Art einer Vorstellung über die Natur des Zusammenhangs Kosmos-Mensch. Dieser wird aufgefaßt als ein mit den Mitteln kausal-analytischer Forschungsweise nicht voll erfäßbarer "Entsprechungszusammenhang" (siehe dazu Kapitel 4).

Ähnlich wie für PTOLOMAEUS gelten für Thomas RING Aussagen aus dem Horoskop nur relativ, und zwar vor dem Hintergrund eines aus dem Horoskop selbst nicht erschließbaren biologischen "Erbes einschließlich der Individuationsstufe, der Umwelt einschließlich der sozialgeschichtlichen Lage sowie endlich des SELBSTBESTIMMENDEN FAKTORS (Hervorhebung d. Verf.)." (1956, 52)

Individuationsstufe bedeutet ihm dabei das Maß der Entwickeltheit an sich vorhandener Anlagen. Die Entwicklung eigener Anlagen wird ja immer durch die Möglichkeiten der entsprechenden Kultur begrenzt, aber auch durch individuelle Lebensumstände. Daher können eine Reihe von Entsprechungen, die für einen Europäer möglich sind, nicht auf einen Indianer angewandt werden, aber auch solche, die für einen hochdifferenzierten Menschen anwendbar sind, nicht auf einen undifferenzierten Menschen angewandt werden. Ein grobes - allerdings oft fehlerleitendes - Maß dieser sog. Differenziertheit ist dem "blind" diagnostizierenden Astrologen das Bildungsniveau - objektivierbar meist nur als Aus-Bildungsniveau.

Die Individuationsstufe bestimmt also die Differenziertheit der möglichen Deutung mit. Fast noch wichtiger ist RING der *selbstbestimmende Faktor*. So wie Niveaufragen, so sind auch Fragen der ethischen Haltung auf der Basis des Horoskops allein nicht beantwortbar. Man kann eben ein und dasselbe "Thema"⁵¹³ auf sehr unterschiedliche Weise "leben".

Eigentlich müßte diese Einschränkung bei der Deutung, fatalistischen Vorstellungen zum Trotz, jedem Astrologen einleuchten, wenn er sich klar macht, daß die Interpretation eines Horoskops ja für *alle* Menschen möglich sein soll: für "primitive" wie für "hochzivilisierte", für den römischen Soldaten wie für den NATO-Offizier, für den afrikanischen Zulu wie für den englischen Oxford-Studenten, für den Rentner wie für den Bundeskanzler. Nun arbeitet die Astrologie aber nur mit einer begrenzten Zahl von Symbolen, und es ist einleuchtend, daß die Entschlüsselung dieser Symbole jedesmal *in der konkreten Entsprechung* etwas anderes bedeuten muß, wenn man sie auf einen Zulu anwendet oder den Bundeskanzler, daß nur das Prinzipielle in beiden Fällen gleich sein kann.

So sind Aussagen über Geld z. B. nur sinnvoll in einer Gesellschaft, in der es Geld oder zumindest Tauschhandel gibt. Da aber ein und dieselbe Gestirnstellung potentiell Aussagen für ein Neugeborenes in jedem Teil der Erde abzuleiten gestattet (gestatten müßte), können die gesellschaftlichen Umstände nicht aus der Gestirnstellung erschlossen werden; also können auch Geldangelegenheiten nicht *direkt* in astrologischen Symbolen verschlüsselt sein.

⁵¹³ So wird das Horoskop zuweilen auch genannt.

Thomas RING dazu:

"Wenn das zweite Feld vulgär das 'Haus der Finanzen' heißt, so trifft dies zweifellos die meist erfragte Seite der Auswirkungen. Für den Durchschnitt der Menschen steht Erwerb und Besitz im Mittelpunkt, sofern sich die Sonne in diesem Feld befindet. Die Bedeutung des EIGENTUMS indes besteht nicht in der privaten Finanzlage als solcher, sondern in der sicheren GRUNDLAGE DER EIGENPERSON ..., und was als 'Aneignungstrieb' hierher gehört, hängt ab von der materiellen Lage, in die man hineingeboren ist, der Entwicklungshöhe und manchem anderen. Niemand kann von Karl MARX (Sonne im 2. Feld im Stier)⁵¹⁴ behaupten, daß er persönlich Reichtümer zu sammeln bestrebt war. Als Student sprang er unbekümmert mit den Mitteln des Vaters um, später, besonders infolge der großzügigen Unterstützung durch Friedrich Engels, regelten sich ihm die materiellen Verhältnisse im Ganzen genommen ohne sein Zutun. Dennoch, eben dadurch ermöglicht, kam die Lebensaufgabe zum Vorschein, die im zentralen Punkt seiner Struktur vorgezeichnet lag: die geschichtlichen Vorgänge aus dem Besitz an gesellschaftlichen Produktionsmitteln zu erklären." (1969, 52)

Es gibt, in jeder konkreten Umwelt "ausgetretene Pfade" für die Kanalisierung bestimmter Ur-Bedürfnisse und grundlegender Konflikte. Das Verhältnis zum Ur-Thema "materielle Sicherheit" manifestiert sich in unserer Kultur am einfachsten im Verhältnis zum eigenen Bankkonto. Daß das nicht zwingend so sein muß, macht das Beispiel von Karl Marx einsichtig, daß es aber in den meisten Fällen so ist, könnte die Ursache der subjektiven Sicherheit "fatalistisch deutender" Astrologen sein. Nur "der Weise" regiert eben seine Sterne (um noch einmal THOMAS VON AQUIN zu zitieren).

Für Thomas RING symbolisieren die astrologischen Deutungselemente biologische Grundprinzipien und, damit im Zusammenhang stehend, psychologische Ur-Sachverhalte: Versucht man einmal, das Phänomen "Leben" nicht nach biologischen (biophysikalischen, biochemischen) Ordnungsprinzipien einzuteilen, sondern sucht nach übergreifenden, auf alles Lebendige gleichermaßen anwendbare Prinzipien, Grundnotwendigkeiten des Lebens schlechthin, so findet man, recht gedeutet, im System der Astrologie dafür ein gutes Vorbild. In der beschriebenen Form wurde das wohl erstmals von dem französischen Biologen R.H. FRANCE in seinem Werk "Bios" (1921) getan. Thomas RING lehnte sich an das System von FRANCE bei der Formulierung seiner "Revidierten Astrologie" auch an.

Der Planet Saturn verkörpert in diesem Sinne das biologische Grundprinzip "Integration". Damit sind auf der biologischen Ebene die im Organismus wirksamen Mechanismen der Wahrung der "Integrität" des Organismus gemeint. Zu diesen Mechanismen gehören neben anderen (z. B. der Formgebung und Abgrenzung) sicherlich solche, die die Unversehrtheit (Sicherheit) des Organismus gewährleisten müssen. Der Schutz der körperlichen Unversehrtheit erfordert ein hochkomplexes Interagieren von Systemen, wobei u.a. die Organe der Schmerzempfindung eine besondere Rolle spielen: Schmerz als Alarmsignal oder Hinweisreiz auf eine innere oder äußere Gefahr. Unter dem Gesichtspunkt der Sicherung entspricht dem Schmerz auf einer mehr psychischen Ebene die Angst. Auch Angst ist ein Hinweisreiz, ein Alarmsignal. Die Stellung Saturns im Horoskop eines Individuums gibt nun nach Auffassung der Astrologen Auskunft darüber, welchen prinzipiellen Stellenwert der Antrieb "Sicherung der Unversehrtheit" im Vergleich zu anderen Antrieben für dieses Individuum hat und in welcher prinzipiellen Art und Weise dieser Antrieb sich zu realisieren wünscht.

Eine "dominante" Stellung Saturns in einem individuellen Horoskop würde auf einen im Vergleich zu anderen Antrieben stark ausgeprägten Sicherheits-"Trieb" schließen lassen. Psychisch betrachtet würden Sicherheit - und damit indirekt i.d.R. auch Angst und Schmerz - *zum Thema* für das betreffende Individuum. Eine dominante Stellung Saturns wäre also eine Art Indikator für die besondere Sensibilität diesem Thema gegenüber. Selbstverständlich hat eine solche Sensibilität lebensgeschichtlich dann meist auch Folgen: Das Individuum tendiert dazu, diesen Themenbereich akzentuiert wahrzunehmen, wodurch im Laufe der Zeit entsprechende Ausrichtungen der Interessen und Handlungen wahrscheinlich werden. Ein andere Antriebskraft im gerade beschriebenen Sinne wird von FRANCE mit dem Begriff "Selektion" bezeichnet: die allem Lebendigen zum Überleben notwendig innewohnenden Tendenz, sich Lebensraum zu

⁵¹⁴ Nach "vulgär-astrologischen" Regeln müßte diese Kombination: die Sonne im 'materiellen' Zeichen Stier, dazu noch im 2. Feld, dem Felde der 'materiellen Sicherheit', auf eine besonders materielle Gesinnung schließen lassen.

erkämpfen bzw. diesen zu verteidigen. Dieses Prinzip, diese Antriebskraft wird astrologisch durch den Planeten Mars symbolisiert.

Planeten repräsentieren also grundlegende Antriebe, die als charakteristisch für Lebendiges schlechthin angesehen werden, "Grundnotwendigkeiten" für die Existenz von Leben. Die Astrologie faßt dabei Phänomene zu einer Einheit zusammen (Organsysteme, psychische Verfassungen, Handlungen und Schicksalstendenzen), die in der uns vertrauten "analytischen" Denkweise u.U. schwer auf einen Nenner zu bringen sind. Es handelt sich eben um *Symbole*⁵¹⁵, genauer: um "Archetypen des kollektiven Unbewußten" (JUNG 1976.⁵¹⁶). Symbole repräsentieren komplexe, ggf. in sich widersprüchliche Sachverhalte, die analytisch, manchmal mit den Mitteln der Sprache überhaupt, nicht vollständig ausdrückbar sind (siehe Kap. 4.3).

Jeder Planet wird nun nach seiner Stellung im Tierkreis und in den Feldern in seiner Bedeutung näher bestimmt. Die Stellung in den Tierkreiszeichen gibt einen Hinweis auf die Art und Weise, den "Stil" der Äußerung des durch den Planeten symbolisierten Antriebs. In bezug auf die Deutung der Saturnstellung ginge es also um die Frage, in welcher grundlegenden Weise der Sicherheits-"Trieb" gelebt wird. Bei einer Stellung des Saturns im Zeichen Stier würde sich der Antrieb "stierhaft" realisieren, was unter einem bestimmten Blickwinkel als die Tendenz zur *Beharrung* erscheinen würde, bei der *Veränderung* als potentielle Gefahr empfunden wird. Im Zeichen Jungfrau wäre die dominierende Form der Befriedigung der eigenen Sicherheitsbedürfnisse vielleicht Genauigkeit, Sorgfalt. Im Zeichen Widder vielleicht eine "immerwährende Kampfbereitschaft" usw.

Die Tierkreiszeichen bestimmen also die "Äußerungsdynamik" eines Antriebs. - Die Felder schließlich repräsentieren grundlegende "Erfahrungsbereiche", grundlegende "Themen", die für alles Leben gleichermaßen bedeutsam sind. Das schon angesprochene 2. Feld z. B. repräsentiert das Thema "Bereitstellung (Beschaffung) der materiellen Grundlagen der Existenz"; das 5. Feld das Thema "Fortpflanzung", das 10. Feld das Thema "meine Position in dem Kollektiv, dem ich angehöre": Im Falle eines Menschen ist das die Gesellschaft, der Stamm, die Nation usw., im Falle eines Huhnes die Stellung in der "Hackordnung".

Das Feld, in dem Saturn bei der Geburt steht, wäre der Erfahrungsbereich, in dem mein Sicherheits-Trieb besonders stark ausgeprägt ist. Sollte Saturn im Feld 2 stehen, würde also ein besonderes Bedürfnis nach materieller Sicherheit gefolgert werden, das im Extrem durchaus zu Geiz führen kann. In der "Vulgär-Astrologie" wird aus dieser Ableitung der möglichen psychischen Bedingungen für geiziges Verhalten die starre, fatalistische Regel: Saturn im 2. Feld bedeutet Geiz.

Die letzte wesentliche Gruppe klassischer Deutungselemente sind die Winkelbeziehungen zwischen den Planeten und Bezugspunkten des Horoskops, die Aspekte. Stehen zwei Planeten miteinander im Aspekt, so wird das als ein Aufeinander-Bezogen-Sein dieser beiden Antriebe gedeutet. Astrologen unterscheiden dabei zwei grundlegende Klassen von Aspekten: die analytischen und die synthetischen Aspekte. Zwei in einem analytischen Aspekt zueinanderstehende Planeten symbolisieren zwei Persönlichkeitsanteile, die für den Horoskopeigner schwer "auf einen Nenner" zu bringen sind; ein synthetischer Aspekt dagegen deutet auf die Fähigkeit, selbst da eine Synthese finden zu können, wo sie dem äußeren Beobachter evtl. schwer möglich erscheint.

Diese Art der Deutung sei am Beispiel eines Aspektes zwischen Mars und Saturn verdeutlicht. Wenn man vereinfachend Mars für den Drang nach Durchsetzung und Saturn für das Sicherheitsbedürfnis setzt, so würde ein analytischer Aspekt zwischen beiden auf einen Konflikt zwischen selbstbehauptenden und sichernden Impulsen im Individuum hindeuten. Das Individuum tendiert dazu, eine Befriedigung seiner Bedürfnisse nach Selbstbehauptung als gefährlich zu erleben, eine Befriedigung seiner Sicherungsbedürfnisse entsprechend als einschränkend und als Selbstbescheidung. Es ist also für diese Konflikt-Dimension im Leben aufgrund seiner "kosmischen Natur" besonders sensibilisiert. Dies wird, wie man sich leicht vorstellen kann, wiederum zu charakteristischen Handlungsweisen und Schicksalstendenzen führen. Es ist nachvollziehbar, daß Thomas RING zu diesem Aspekt das Stichwort "Affektstau" angibt.

⁵¹⁵ Von griech. *symballein* = zusammenwerfen, zusammenwürfeln

⁵¹⁶ "Zu diesen 'Archetypen des kollektiven Unbewußten', die der Menschheit eigen sind und von Geschlecht zu Geschlecht vererbt werden, gehören nach JUNG auch die seltsamen Gestalten des Tierkreises. Sie sind, urtümlich betrachtet, nichts anderes als Antworten der Seele auf jahreszeitliche Erlebnisse und eigenartige Stimmungen, hervorgerufen durch die wechselnden Wärme- und Lichtenergien von der Sonne. Sie haften und hafteten stets auf den Abschnitten der Sonnenbahn, doch wurden sie natürlich auf die hinter diesen (unsichtbaren) Abschnitten stehenden Sternbilder projiziert." (KNAPPICH, 1967, 6)

Die gleichen zwei Planeten in einem synthetischen Aspekt zueinander würden beim Horoskopeigner dagegen die Fähigkeit symbolisieren, beide Persönlichkeitsdimensionen zu einer "Synthese" zu führen. Eine naheliegende Form der Realisierung könnte durch das Motto: "Angriff ist die beste Verteidigung" ausgedrückt werden.

Die analytischen Aspekte, die den Akzent auf das "Unvereinbare" zweier Persönlichkeitsanteile legen, schaffen i.d.R. Probleme mit sich selbst und der Welt. Diese Aspekte haben daher in der Vulgär-Astrologie einen schlechten Ruf. Sie scheinen dem Glück im Wege zu stehen. Man kann sie aber auch als Herausforderungen sehen. Sie schaffen Problembewußtsein. Ein solches Problembewußtsein ist häufig die Vorbedingung für Lernen und damit für Erfolg: Dies ist die "aufgeklärte" Deutung analytischer Aspekte, die früher, im Gegensatz zu den "harmonischen" (synthetischen), die "disharmonischen" oder einfach die "schlechten" Aspekte genannt wurden. Deutet man die Position aller Planeten in der angedeuteten Weise bezüglich ihrer Stellung in Tierkreis und Feld sowie den Aspekten zueinander, so erhält man ein differenziertes Bild einer Persönlichkeits-Dynamik. Das Vorgehen hat, sieht man von den verschiedenen "Ausgangs-Daten" ab, Ähnlichkeit mit der Deutung einer Handschrift oder der Interpretation eines (projektiven) Tests.

Die hier beschriebene Art, Astrologie aufzufassen, entspricht, von methodischen Einzelheiten abgesehen, der heute allgemein akzeptierten Auffassung über Astrologie. Dies wird zum einen durch das "Thesepapier astrologischer Vereinigungen" dokumentiert (siehe Fußnote 11), zum anderen durch die (erfolgreichsten) astrologischen Neu-Veröffentlichungen: Diese stammen nämlich in vielen Fällen von Psychotherapeuten (ARROYO 1981, GREENE 1978, RIEMANN 1976) oder zeigen eine eindeutige Orientierung in Richtung Psychologie (MEYER 1980, MERTZ 1979).

Natürlich gibt es weiterhin eine "astrologische Grauzone" sowie die von seriösen Astrologen als "Vulgär-Astrologie" bezeichnete "Wahrsagerei" in den Horoskopspalten der "Regenbogen-Presse". Da Astrologie offiziell nicht ernst genommen wird, so daß die Ausübung der astrologischen Beratungstätigkeit keiner Kontrolle unterliegt⁵¹⁷, können ernsthaft arbeitende Astrologen sich derzeit schlecht dagegen wehren, mit solchen Randerscheinungen "in einen Topf geworfen" zu werden. Jedermann darf sich derzeit Astrologe nennen, Beratungen durchführen und Artikel oder Bücher schreiben. Von dieser Freiheit wird, leider nicht zum Wohle der Astrologie, ausgiebig Gebrauch gemacht.

Darüber hinaus wird neben dieser Form der Deutung des sog. "Radix-Horoskops" weiterhin astrologische Prognose betrieben. Sie hat jedoch ein weit geringeres Gewicht als allgemein angenommen wird, wie sich leicht an den Themen auf astrologischen Fachtagungen und Kongressen belegen ließe. Auch der Zweig der Mundan-Astrologie (auf ganze Kollektive bezogene Formen der Deutung von Konstellationen) sowie der Wirtschafts-Astrologie (Firmen-Horoskope) erfreut sich nach wie vor regen Interesses. All diese Zweige der Astrologie sollen nicht Gegenstand der Erörterungen in dieser Arbeit sein.

III. Einleitung

"Galileis Meinung über die Theorie, nach der die Gezeiten vom Mond verursacht seien, lautete kurz und bündig: 'Astrologischer Unsinn'."⁵¹⁸

Es ist eine grundlegende menschliche Erfahrung, daß wir uns täuschen können. Wir *sehen* etwas, das nicht existiert, weil wir beim Sehen auch immer etwas in die Welt "hineinsehen" (z. B. "Gestalten"), wir *übersehen* etwas, das doch da ist, weil wir es da nicht erwarten. Wir *schließen oder folgern*, aber wir irren uns, weil wir Parameter nicht berücksichtigt haben, die Gesetze nicht genügend kennen oder weil unsere Ableitungsregeln falsch sind oder fehlerhaft benutzt wurden. Wir *deuten*, doch unsere Interpretation (eines Gesichtsausdrucks vielleicht) erweist sich als falsch usw.

Wenn wir uns täuschen, so können wir in vielen Fällen die Täuschung direkt erkennen: Wir erreichen erstrebte Ziele nicht, erwünschte Effekte bleiben aus. Es gibt jedoch sehr viele Fälle, in denen wir nicht auf diese Weise korrigiert werden (können), z. B. wenn die von uns bewirkten Effekte vieldeutig sind, wenn Tatsachen unterschiedlich interpretiert werden können. In der Rechtsprechung ist die Folge ein "Justiz-Irrtum" (besonders

⁵¹⁷ ... mit Ausnahme einer freiwilligen Kontrolle, wie sie der Deutsche Astrologen-Verband in Form einer Prüfungs- und Berufsordnung verabschiedet hat.

⁵¹⁸ EYSENCK/NIAS (1982), S. 230

bei sog. Indizien-Beweisen), in den Wissenschaften allgemein ein (partiell) falsches Weltbild, im Alltag spricht man von "Aberglauben". Die menschliche Geschichte ist voll solcher Irrtümer, und in fast allen Fällen handeln (handelten) die betroffenen Menschen mit einem Gefühl großer subjektiver Sicherheit.

III. 1: Die Relativität erkenntnistheoretischer Positionen

Welche grundsätzlichen Möglichkeiten haben wir, uns gegen Täuschung zu sichern? In der Auseinandersetzung mit dieser *Grundfrage aller Erkenntnistheorie*: "Wie ist zuverlässige Erkenntnis möglich?" (HABERMAS 1973, 11) wird uns heute nach Jahrtausende langem Suchen⁵¹⁹ die Relativität und Vorläufigkeit einer jeden erkenntnistheoretischen Position deutlich. "Jeder einseitige Wissenschaftsbegriff mußte bisher zurückgenommen werden; der Fortschritt der Wissenschaft ist eine einzige Geschichte der Zertrümmerung einseitiger Wissenschaftsbegriffe, wie sie jeweils nach dem Vorbild e i n e r Wissenschaft gebildet worden sind." (ROMBACH 1974a, 13) "Man muß es daher jeder Wissenschaft selbst überlassen, was sie als legitime Methode ansieht und welche Aussagen sie daher als 'wissenschaftliche' Aussagen anzunehmen geneigt ist." (SEIFFERT 1974, 79)

Wir bewegen uns in der Erkenntnistheorie offenbar nicht auf einem "gesicherten Boden", sondern in der Sphäre des *Meinens*. Wie anders ist es möglich, daß in der Philosophiegeschichte gerade die Größten häufig das Gegenteil dessen vertreten, was ihre ebenso "großen" Kollegen vertreten? Es handelt sich offensichtlich um *Standpunkte*, zumindest was die elementaren *Grundentscheidungen* angeht, die am Anfang jeder Philosophie stehen. Überwiegt bei den früheren Philosophen bezüglich dieser *Standpunkte* noch die Auffassung, daß es sich dabei um *evidente* Sachverhalte, um Axiome im Sinne "erster, unvermittelter Einsichten" handle, so z. B. bei ARISTOTELES (HIRSCHBERGER 1965, 177), aber auch noch bei DESCARTES⁵²⁰, so sehen spätere Philosophen darin oft nur noch *Setzungen*, zu denen man sich *entscheiden* muß - so z. B. FICHTE (1762-1814)⁵²¹. HÜBNER (1978, 200ff, 269ff) hebt allerdings hervor, daß diese Setzungen nicht völlig willkürliche sind, wenn sie auch nicht *notwendig* sind: Sie sind in einer gegebenen historischen Situation mehr oder weniger angemessen, und ihre Angemessenheit läßt sich *begründen*. Die Berechtigung der zuletzt genannten Auffassung wird am Beispiel der Geometrie besonders deutlich: Die Entwicklung der nicht-euklidischen Geometrie zeigt, daß auch sehr plausible und "unmittelbar einsichtige" Annahmen - die Axiome der euklidischen Geometrie -, die zwei Jahrtausende unangetastet gegolten haben, nur für bestimmte *Bereiche der Wirklichkeit* angemessen, *fruchtbar* sind. Ebenso gilt für die scheinbar selbstverständlichen Regeln der Aristotelischen Logik, die zur Beschreibung von Vorgängen im Bereich der Elementarteilchen offensichtlich nicht ausreichend sind und modifiziert wurden ("Quantenlogik")⁵²²

⁵¹⁹ Der erste Erkenntnistheoretiker in der von uns überschaubaren Geschichte war SOKRATES (470 v. Chr.). "Das sokratische Fragen ist ein Hinterfragen, also nicht ein Fragen nach Sachen, sondern nach Bedingungen der Möglichkeit des Wissens von Sachen." (ROMBACH 1974a, 51). In den folgenden Jahrtausenden hat es immer wieder die verschiedensten Versuche gegeben, das gesicherte Vorgehen künftiger Wissenschaften zu formulieren. Immer wieder haben Philosophen den Eindruck gehabt, daß man ganz von vorn beginnen müsse, daß das bisherige von Grund auf falsch sei, so DESCARTES (1596-1650) oder KANT (1724-1804) (HIRSCHBERGER 1969), um nur zwei der vielen Namen zu nennen. DESCARTES hatte von seinen Vorgängern z. B. keine sehr gute Meinung: "Man kann sich nichts so Seltsames oder Unglaubliches denken, was nicht von einem Philosophen bereits behauptet worden wäre." (HIRSCHBERGER 1969, 92)

⁵²⁰ "Ich denke, also bin ich" ist eine so sichere Wahrheit, daß "selbst die überspanntesten Annahmen der Skeptiker nicht imstande wären, sie zu erschüttern." (DESCARTES 1637)

⁵²¹ "Was für eine Philosophie man wähle, hängt ... davon ab, was für ein Mensch man ist ..." (zitiert nach HIRSCHBERGER 1969, 365).

⁵²² "Die Logik gilt als schlechthin allgemein und als schlechthin gewiß; allenfalls neigt man dazu, sie eben darum für trivial zu halten. Wir glauben eher, daß sie nicht trivial ist, daß ihre Gewißheit der Prüfung bedarf ... Die deduktive Geometrie Euklids stellt unbewiesene Axiome an die Spitze; ARISTOTELES hat die Unvermeidlichkeit eines solchen Ausgangspunkts ausgesprochen. Sind diese Axiome gewiß? Schon PLATON sagt, daß die Mathematiker ihre eigenen Voraussetzungen nicht durchschauen, sondern ohne Begründung annehmen, und bestreitet eben darum der Mathematik den höchsten wissenschaftlichen Rang. GAUSS hat wohl als erster den Glauben an die Gewißheit eines der euklidischen Axiome ausdrücklich aufgegeben und untersucht, wozu die Annahme seiner Falschheit führt." (WEIZSÄCKER 1971, 96 f) Die Auffassung von der Relativität der Regeln der Logik blieb natürlich nicht unwidersprochen (HÜBNER 1978, 168 ff). Für uns ist in diesem Zusammenhang nur wichtig, daß es Fachleute gibt, die diesen Standpunkt vertreten. Der Streit als solches zeigt ja schon, daß ein Grundsatz fraglich (geworden) ist!

Trotz aller Relativität der Standpunkte im eben angesprochenen Sinne hat die Wahl eines solchen Standpunktes einschneidende Folgen. Die daraus folgenden *Setzungen* prägen ggf. Jahrhunderte hindurch das, was Menschen zulassen und weiterverfolgen oder verwerfen, was sie wachsen lassen oder bekämpfen. Heutzutage gilt das Etikett "wissenschaftlich" vielen als "Gütesiegel" einer Erkenntnis. Wissenschaftlich gilt als Synonym für objektiv, gesichert oder zumindest geprüft, manchmal einfach als Synonym für vernünftig⁵²³, im Gegensatz zu subjektiv, geglaubt oder irrational. Doch dieser Standpunkt ist überholt. "Es gibt weder absolute wissenschaftliche Tatsachen, noch absolut gültige Grundsätze, worauf sich wissenschaftliche Aussagen oder Theorien im strengen Sinne stützen oder mit deren Hilfe sie zwingend gerechtfertigt werden können." (HÜBNER 1978, 190). Wir vergessen gern, wie eng bei den Pionieren unserer heutigen Weltsicht (Descartes, Galilei, Newton, Leibniz) rationale Argumentation mit "irrationalen" Glaubenssätzen, religiösen Überzeugungen verknüpft war, oft von *daher* sogar die Rechtfertigung für bestimmte *wissenschaftliche* Axiome genommen wurden (HÜBNER, 1985, 28ff).⁵²⁴

Das Argument, daß es *keine Wahrheitsgarantie* gibt⁵²⁵, daß gerade auch die *Selbstverständlichkeiten* unserer Weltsicht, z. B. die Regeln der Logik (!), keine allumfassende Gültigkeit beanspruchen können, wird von den "Praktikern", den "Forschern vor Ort" in seiner Tragweite und Schärfe meist nicht erkannt.⁵²⁶ Nach v. WEIZSÄCKERS Auffassung ist anders Wissenschaft auch gar nicht möglich: Sie wird nur möglich, weil man sich bestimmte Fragen nicht stellt.⁵²⁷ Gerade diese Selbstverständlichkeiten gehen aber als "Maßstab", als "das, worauf man sich ohne weitere Prüfung verlassen darf", in unsere Prüfungsmethoden ein, auf sie wird rekuriert (bei jeder Argumentation), an ihnen wird alles gemessen.

Zu diesen Selbstverständlichkeiten gehören z. B. auch unhinterfragte Vorstellungen darüber, worauf es ankommt beim Forschen, woran Forschung sich zu bewähren hat. Aus den Naturwissenschaften wurde z. B. das Kriterium des Vorhersage-Erfolgs übernommen: Wissenschaft muß in der Lage sein, bei gegebenen Randbedingungen zukünftiges Geschehen zu prognostizieren. In der erfolgreichen Prognose erweist sich die Richtigkeit, die "Wahrheit"⁵²⁸ ihrer Annahmen, Theorien und Gesetze. HABERMAS sieht darin ein *implizites*, d.h. nicht auf die subjektiv empfundene Motivation des Forschers bezogenes, sondern durch die Vorgehensweise bedingtes, "technisches Erkenntnisinteresse" der Naturwissenschaften (HABERMAS 1968, 146ff), ein Interesse an "Verfügung über Natur". Dies gilt auch für die psychologische Forschung in weiten Teilen. "Der Psychologe soll menschliches Handeln besser kontrollierbar machen, sei es nun in der Eignungsdiagnostik, sei es in der Werbepsychologie, der Erziehungsberatung, der forensischen Psychologie usw." (HOLZKAMP 1972, 19).

Die Orientierung an diesem Erkenntnisinteresse führte in den Sozialwissenschaften zum "Operationalismus": "Im Allgemeinen versteht man heute darunter die Forderung, Begriffe so zu formulieren, daß jederzeit darüber entschieden werden kann, ob der Begriff zutrifft oder nicht." (KLÜVER 1974, 104). Es geht also um Gewährleistung von "Meßbarkeit" der verwendeten Begriffe, um Quantifizierung. Die Frage ist, ob alle für die

⁵²³ "Viele Begründer der Wissenschaft meinen, sie unterscheide sich gerade darin von der Religion, daß sie Glauben durch Vernunft ersetzt. Eben diese Meinung ist nach meiner Ansicht eine Äußerung ihres Glaubens" (WEIZSÄCKER 1964)

⁵²⁴ So wird Astrologie von vielen schon deshalb abgelehnt, weil man sich nicht vorstellen kann, wie so weit entfernte Planeten auf ein neugeborenes Kind "wirken" sollen. Man kann sich in unserer Kultur Zusammenhänge zwischen Ereignissen nicht anders als durch "physikalische Wirkung", durch Einwirkung in Form von Kräften (mechanische Kräfte, Strahlen, Felder usw.) vorstellen. Angehörige einer anderen Kultur, für die das "Axiom" der Magie gültig ist (s.u.), daß alles mit allem verbunden ist und alles auf alles wirkt, haben diese Vorstellungsschwierigkeiten nicht. Auch Astrologen verfallen unreflektiert diesen kulturell bedingten "Selbstverständlichkeiten" und können sich dann auch Astrologie nur als (noch zu entwickelnde) Naturwissenschaft vorstellen (siehe Kap. 5).

⁵²⁵ "Im Bereich der inhaltlichen Erkenntnis hat sich die Suche nach einer Wahrheitsgarantie als Irrweg erwiesen. Die Aussagen der Realwissenschaften haben den Charakter von Hypothesen, die sich bei intersubjektiver Prüfung mehr oder weniger bewähren, aber nicht als wahr erwiesen werden können." (ALBERT 1962)

⁵²⁶ "... glaubt man im Grunde doch an das Wahrheitsprivileg der Wissenschaft - ohne zu merken, daß man daran 'glaubt' und auf die Frage nach einem Beweis nur entweder mit Berufung auf Evidenz dieser Tatsache oder auf die Effizienz der Wissenschaft antworten kann, Antworten, die natürlich wertlos sind, weil auch die alte Metaphysik Evidenz hatte und weil die Religion im Zeitalter des 'Glaubens' eine hohe menschliche Effizienz besaß, an der gemessen die technische Effizienz der Naturwissenschaften eher geringer als größer ist." (ROMBACH 1974a, 116)

⁵²⁷ "Es ist charakteristisch für die Physik, so wie sie in der Neuzeit betrieben wird, daß sie nicht wirklich fragt, was Materie ist, für die Biologie, daß sie nicht wirklich fragt, was Leben ist, und für die Psychologie, daß sie nicht wirklich fragt, was Seele ist, sondern daß mit diesen Worten jeweils nur vage ein Bereich umschrieben wird, in dem man zu forschen beabsichtigt." (WEIZSÄCKER 1971, 287)

⁵²⁸ Wahr im Sinne des "Pragmatischen Wahrheitskriteriums" sind Ideen bzw. Aussagen dann, "wenn man mit den in ihnen enthaltenen Handlungsplänen Erfolg hat" (GROEBEN/WESTMEYER 1975, 144).

Sozialwissenschaften relevanten Dimensionen *in einem nicht-trivialen Sinn* operationalisierbar und damit quantifizierbar sind⁵²⁹. Dies bestreiten nicht nur Wissenschaftstheoretiker, z. B. SEIFFERT (1973, 28) oder

von WEIZSÄCKER⁵³⁰, auch methodenbewußte Sozialwissenschaftler halten diese Behauptung für extrem und unvernünftig (KERLINGER 1973, 32).

Für die astrologische Forschung ist dies von entscheidender Bedeutung. Es geht dabei um die Frage, ob die Dimensionen der im Horoskop sich zeigenden Strukturen quantifizierbar und damit einer statistischen Analyse zugänglich sind oder nicht. Dies wird ausführlich in den Kapiteln 4 und 5 diskutiert werden.

III. 2: Wissenschaft und Mythos

„Wenn man nicht gegen den Verstand verstößt, kann man überhaupt zu nichts kommen.“ Albert Einstein⁵³¹

Nehmen wir einmal hypothetisch an, daß das magische Gesetz, daß alles mit allem auf subtile Weise verbunden sei und aufeinander wirke, richtig sei (siehe auch HÜBNER 1985, 345). Ist es möglich, daß sich dieses Gesetz in einer Welt, deren Gegenstände durch "Operationalisierung" konstituiert werden - der "Meßraum" der Sozialwissenschaftler - als "wahr" oder "überprüfbar" erweist?

Dies ist schon deshalb nicht möglich, weil die Aussage nicht "passend" für die Absicht einer Prüfung formuliert ist, also zu unspezifisch und allumfassend ist. Dieses "Gesetz" ist in Wirklichkeit wohl auch eine "Setzung", deren Annahme oder Zurückweisung eine elementare Grundentscheidung darstellt. Es ist eben in Wirklichkeit kein Gesetz, auch keine Hypothese, *es ist ein Axiom* - man sollte besser sagen: eine zentrale metaphysische Annahme, etwa im Sinne eines "Paradigmas" (KUHN 1979). Und es gab und gibt Völker, für die dieses Axiom eine Plausibilität besitzt, die der Plausibilität der Regeln der Aristotelischen Logik in nichts nachsteht.⁵³² Wir müssen uns fragen, ob die logische Regel des "Tertium non datur"⁵³³ nicht ebenso "unspezifisch und allumfassend" ist. Sie ist auch nicht "prüfbar". Sie ist eben eine bei uns gängige und gemeinhin akzeptierte "metaphysische Grundannahme", die zudem in der Quantenlogik sogar außer Kraft gesetzt ist⁵³⁴, denn dort gibt es für eine Aussage noch die dritte Möglichkeit, neben wahr oder falsch, nämlich "unbestimmt". (HÜBNER 1978, 171)

Wenn es sich bei dieser Grundregel der Magie nun also um ein Axiom handelt, *an dem alles geprüft wird*, selbst nicht überprüft (weil auch nicht überprüfbar), aber "plausibel", "vernünftig", dann werden mit Sicherheit andere Gegenstände in dieser Welt "gefunden", andere Zusammenhänge entdeckt, genauso wie nach einem "Paradigma-

⁵²⁹ Als Psychologie-Student habe ich in ersten Semester gelernt, daß jeder Begriff operationalisierbar sei. In einem trivialen Sinn ist das richtig (und wird so oft auch verstanden): "Intelligenz liegt vor, wenn 3 Studenten einen Probanden unabhängig voneinander als intelligent einstufen". Doch wird damit das Problem völlig umgangen. Ich hätte es mit meiner Untersuchung sonst wirklich leicht: "Eine Horoskopdeutung ist richtig, wenn ein Gremium von 3 Astrologen mit mindestens 10jähriger Berufstätigkeit einstimmig zu diesem Urteil kommt".

⁵³⁰ "Ich hatte dann mal einen Mitarbeiter, der wollte das statistisch prüfen. ... Und dann habe ich ihm gesagt: 'Gut, ich kann Ihnen Gelegenheit verschaffen, daß Sie einmal eine statistische Prüfung horoskopischer Dinge mitmachen. Ich sage Ihnen aber vorher: Sie werden nichts rauskriegen.' ... Dann kam er zurück und war von seiner Astrologie völlig geheilt. Er sagte: 'Statistisch ist überhaupt nichts herausgekommen. Die ganzen statistischen Korrelationen, die die Astrologen herausgefunden haben, kommen von schlecht ausgewerteter Statistik.' Ich sagte ihm: 'Das habe ich Ihnen ja vorher gesagt. Ich glaube nach wie vor, daß etwas dran ist und daß man es so nicht herausbekommen kann.' Das ist mein Urteil über die Sache." (WEIZSÄCKER 1976)

⁵³¹ Zitiert nach: WITTMANN, J.: Spezielle Relativitätstheorie, München: Bayerischer Schulbuchverlag, 1977, S. 1

⁵³² Auf spannende und unterhaltsame Weise wird uns die "Denkweise" eines indianischen Zauberers in den Büchern des Ethnologen Carlos CASTANEDA (1972) vorgeführt.

⁵³³ Eine Aussage ist entweder wahr oder falsch, eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

⁵³⁴ "Die Logik gilt als schlechthin allgemein und als schlechthin gewiß; allenfalls neigt man dazu, sie eben darum für trivial zu halten. Wir glauben eher, daß sie nicht trivial ist, daß ihre Gewißheit der Prüfung bedarf Die deduktive Geometrie Euklids stellt unbewiesene Axiome an die Spitze; ARISTOTELES hat die Unvermeidlichkeit eines solchen Ausgangspunkts ausgesprochen. Sind diese Axiome gewiß? Schon PLATON sagt, daß die Mathematiker ihre eigenen Voraussetzungen nicht durchschauen, sondern ohne Begründung annehmen, und bestreitet eben darum der Mathematik den höchsten wissenschaftlichen Rang. GAUSS hat wohl als erster den Glauben an die Gewißheit eines der euklidischen Axiome ausdrücklich aufgegeben und untersucht, wozu die Annahme seiner Falschheit führt." (WEIZSÄCKER 1971, 96 f) Die Auffassung von der Relativität der Regeln der Logik blieb natürlich nicht unwidersprochen (HÜBNER 1978, 168 ff). Für uns ist in diesem Zusammenhang nur wichtig, daß es Fachleute gibt, die diesen Standpunkt vertreten. Der Streit als solches zeigt ja schon, daß ein Grundsatz fraglich (geworden) ist!

Wechsel" im Sinne KUHNs.⁵³⁵ Dabei werden vielleicht teilweise andere "Ableitungsregeln" angewendet als die der Logik, andere "Meßinstrumente" entwickelt als die in unseren Wissenschaften gebräuchlichen. (HÜBNER 1985, 257ff)

Obwohl es unseren gewohnten Denkweisen kraß zuwiderläuft, könnte man einige Folgerungen überlegen, die aus der möglichen Angemessenheit oder "Richtigkeit" des gerade beschriebenen *Axioms* zu ziehen wären. Wenn alles mit allem verbunden ist, so sind auch meine Gedanken und Überzeugungen mit der Welt der körperlichen Objekte verbunden. In einem gewissen Sinn müßten dann meine Gedanken auch direkte Auswirkungen auf die physische Welt haben. Diese Vorstellung, daß Gedanken eine *Realität* sind bzw. als solche bereits eine Realität schaffen, wird von vielen fernöstlichen Weisheitslehrern vertreten. Daß psychische Sachverhalte "konstellierend" auch in der Welt physischer Objekte "wirken", ist auch die Auffassung von C. G. JUNG, der das Zustandekommen paranormaler Phänomene mit der "anordnend wirkenden Kraft der Archetypen" in Verbindung bringt (JUNG/PAULI 1952).

Der Philosoph EDGE erwägt konsequenterweise bei der Diskussion paranormaler Phänomene die Möglichkeit, daß der Glaube an bestimmte Realitäten möglicherweise diese Realitäten tatsächlich erschafft - und dies meint er nicht metaphorisch -, daß Glaube also die Welt tatsächlich verändert. In bezug auf die Außersinnliche Wahrnehmung (ASW) überlegt er: "Der Glaube an ASW würde diese zum Faktum werden lassen." (1974, 106) Die Tatsache, daß solche Gedankengänge für viele Wissenschaftler an der Grenze des Erträglichen liegen und in Diskussionen zu rüden polemischen Diskreditierungen führen, entwertet diesen Gedanken nicht. LEIBNIZ bezichtigte NEWTON auch, "okkulte Qualitäten" in die Physik einzuführen, die nicht einmal der liebe Gott verstehen könne, als dieser seine Theorie der Gravitation vorstellte.⁵³⁶

Die radikalsten Folgerungen aus solchen Überlegungen hat bisher FEYERABEND gezogen: Seiner Meinung nach gibt es *verschiedene Formen von Erkenntnis*, zwischen denen man sich *entscheiden* muß (1979, 299). Dabei steht die Wissenschaft

"dem Mythos viel näher, als eine wissenschaftliche Philosophie zugeben möchte. Sie ist eine der vielen Formen des Denkens, die der Mensch entwickelt hat, und nicht unbedingt die beste. Sie ist laut, frech und fällt auf; grundsätzlich überlegen ist sie aber nur in den Augen derer, die sich schon für eine bestimmte Ideologie entschieden haben, oder die die Wissenschaft akzeptiert haben, ohne jemals ihre Vorzüge und Schwächen geprüft zu haben." (a. a. O., 388).

FEYERABEND scheut sich nicht, geheiligte Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens über Bord zu werfen. Er geht so weit, explizit eine Verletzung der Regeln der Logik zu fordern, sogar eine Verletzung *des* Prinzips, das intuitiv als das einleuchtendste erscheint: Er fordert das Zulassen von Widersprüchen. "Solche Betrachtungen werden gewöhnlich mit dem kindischen Hinweis kritisiert, aus einem Widerspruch folge jede beliebige Aussage." (1979, 36,⁵³⁷) ⁵³⁸ Doch "Regeln *müssen* verletzt werden", denn eine Wissenschaft, die Widersprüche zuläßt, ist "fruchtbarer" (FEYERABEND 1979, 35/36).

Wegen seines unbequem-radikalen In-Frage-Stellens möchten manche Wissenschaftler FEYERABEND gern als Sonderling, als das "enfant terrible" der Wissenschaftstheorie abtun (DUERR 1980 u. 1981). Doch "traditionelle Wissenschaftstheoretiker können ihn nicht links liegen lassen, denn er ist in der Lage, jederzeit äußerst kenntnisreiche und erhellende - oder verletzende - Untersuchungen über Probleme oder Personen zu veröffentlichen." (RAVETZ 1980)

"Wenn die Wissenschaftstheorie ihren Sinn überhaupt darin sieht, zum Verständnis wissenschaftlicher Tätigkeit beizutragen, dann verursachen seine Untersuchungen zum Verhalten bedeutender Wissenschaftler durchaus Unbehagen." (ebd. S. 29)

⁵³⁵ "...während der Revolutionen sehen die Wissenschaftler neue und andere Dinge, auch wenn sie mit bekannten Apparaten sich in Räumen umsehen, die sie vorher schon einmal untersucht hatten. Es ist fast, als wäre die gelehrte Gemeinschaft plötzlich auf einen anderen Planeten versetzt worden, wo vertraute Gegenstände in einem neuen Licht erscheinen und auch Unbekannte sich hinzugesellen." (KUHN 1979, 151)

⁵³⁶ Die philosophischen Schriften von G.W. Leibniz, I-VII. Ed. C.I. Gerhardt, Berlin 1875-1890, III, S. 519 (Brief vom 10.2.1711 an N. Hartsoecker). Zitiert nach MITTELSTRAß, 1974.

⁵³⁷ Zitiert nach PSYCHOLOGIE HEUTE, 6/80, Seite 5.

⁵³⁸ Dieses Argument finden wir auch bei GROEBEN/WESTMEYER (1975, 36).

Auch wenn die meisten Wissenschaftstheoretiker nicht so weit gehen und mit FEYERABEND eine "anarchistische Erkenntnistheorie"⁵³⁹ propagieren - womit FEYERABEND übrigens den ursprünglich sehr positiven Sinn des Wortes Laie wiederherstellt⁵⁴⁰, so findet man wesentliche Teile seiner Argumentation und seiner Forderungen auch schon früher und bei anderen Autoren.⁵⁴¹

In unserem Zusammenhang ist dabei die von seiner Seite, aber auch anderen Wissenschaftstheoretikern (unterschiedlichster Orientierung) erhobene Forderung nach Öffnung, zumindest aber Toleranz gegenüber mythischen, ja sogar magischen Vorstellungsinhalten von besonderem Interesse (DUERR 1981, FEYERABEND 1979, JANTSCH 1980, HÜBNER 1985, ROMBACH 1974a, 24). Zwar ist nicht jeder in der Lage, der selbst aufgestellten Forderung nach "Universaler Toleranz" in seiner eigenen Argumentation auch treu zu bleiben⁵⁴², doch werden auf diese Weise bislang tabuierte, als pseudowissenschaftlich eingeordnete ("und also nicht weiter ernst zu nehmende") Grenzgebiete unseres Wissens in Kreisen der "etablierten Wissenschaften" nach und nach gesellschaftsfähig. (FEYERABEND/THOMAS 1985)

War im antiken Griechenland der "Übergang vom Mythos zum Logos" (ROMBACH 1974, 7) Zeichen eines sich emanzipierenden Menschen, so scheint heute die Relativierung unserer Rationalität durch den Mythos Zeichen einer neuen Stufe der Emanzipation, insofern wir es uns leisten können, die ggf. innovierende Kraft mythischer und magischer Vorstellungen in unser Bemühen um das Verständnis unserer Welt zu integrieren. Der sog. "Übergang vom Mythos zum Logos" bedeutete damals nämlich eigentlich nur die Loslösung vom bloßen "Glauben", dem Weitergeben des Tradierten, und die Hinwendung zum "Begründen", dem "Überzeugen auf Grund von Beweisen" (HIRSCHBERGER 1965, 16). Insofern ist unsere heutige neue Hinwendung zum Mythos auch kein "Rückfall"; denn sie ist ja nicht eine erneute Hinwendung zu "Glauben" und "Weitergeben des Tradierten", sondern beinhaltet hauptsächlich eine alternative Vorstellung über das, "was die Welt im Innersten zusammenhält" (siehe auch HÜBNER 1985, 409ff).

Es ist auffällig, daß gerade Wissenschaftler aus *dem* Bereich, dessen "erkenntnisleitendes Interesse" nach HABERMAS das technische ist (s.o.), durch ihre neueren Forschungen zu einem Wirklichkeitsbegriff gelangen, der nach Ansicht von HEISENBERG (1972) eine positive Beziehung zu überlieferten Ideen des fernen Ostens hat. Schon NEWTON hatte mit dem quantitativ Faßbaren nur eine methodische Abstraktion im Sinn gehabt und hatte dem Rest die Realität nicht bestreiten wollen (siehe Kapitel 1). Ähnlich scheinen in unserer Zeit Wissenschaftler wie HEISENBERG, PAULI (JUNG/PAULI 1952), EINSTEIN⁵⁴³ oder WEIZSÄCKER⁵⁴⁴ zu denken, ganz abgesehen von den Wissenschaftlern, die man als Exponenten des sog. "New Age" bezeichnen

⁵³⁹ "Der Gedanke, die Wissenschaft könne und solle nach festen und allgemeinen Regeln betrieben werden, ist sowohl wirklichkeitsfremd als auch schädlich." (FEYERABEND 1979, 392)

⁵⁴⁰ "Der diesem Anspruch (der Idee der Forschung, Anm. d. Verf.) gerecht werdende Mensch, muß bereit sein, alles zu vergessen, was man ihm schulmäßig beigebracht hat, er muß den Mut haben, gegen alles zu denken, was die Menschheit bisher für recht und gültig hielt. ... der natürliche Mensch, der unabhängig von allen 'Autoritäten' seiner eigenen eingeborenen Vernunft folgt. Diese Gestalt heißt seit CUSANUS der Laie (idiota) und ist dem Metaphysiker einerseits (der alles Fragen vom Ganzen her scheinbar beantworten kann) und dem Fachmann andererseits (der sich auf scheinbar unerschütterliche Erfahrung beruft) UM EIN UNENDLICHES ÜBERLEGEN (Hervorhebung d. Verf.)" ROMBACH 1974b, S. 18

⁵⁴¹ "Viele Begründer der Wissenschaft meinen, sie unterscheide sich gerade darin von der Religion, daß sie Glauben durch Vernunft ersetzt. Eben diese Meinung ist nach meiner Ansicht eine Äußerung ihres Glaubens" (WEIZSÄCKER 1964)
"Aus der Tatsache, daß das Wissen nicht absolut ist, ... weiß es, daß es immer nur in bestimmten Grundtypen und globalen Ansätzen von je eigener Profilierung möglich ist. Dieses Grundwissen führt dazu, keinen dieser Ansätze zu verabsolutieren ... Es gibt nicht e i n e n richtigen Ansatz, und sonst lauter falsche, sondern nur das richtige Gespräch aller Ansätze miteinander" (ROMBACH 1974a, 160)

⁵⁴² "Wo ein 'interdisziplinäres Gespräch' möglich ist, bedarf es der sorgsamsten Berücksichtigung dessen, daß keine Seite die andere bevormunden oder in eine erkenntnistheoretische Sekundarietät zurückstoßen darf." Dazu dann als Anmerkung: "Diese scheinbar selbstverständliche Forderung ist nicht so leicht zu erfüllen, bedeutet sie doch beispielsweise, daß der Psychologe Mythologien als ernst zu nehmende Interpretation psychischer Tatbestände akzeptieren muß (von ihnen wirklich etwas 'lernt', wenn auch erst nach strukturaler Übersetzung) ..." (ROMBACH 1974a, 24)
Wie schwer diese Forderung zu erfüllen ist, beweist ROMBACH selbst, wenn er an einer anderen Stelle schreibt: "Solange 'Verursachung' noch animistisch vorgestellt wird, haben die Naturwissenschaften (die es dann natürlich nur in Vorformen geben kann) noch DIE SKURRILEN FORMEN DER ALCHEMIE, ASTROLOGIE (Hervorhebung d. Verf.) usw." (1974b, 40).

⁵⁴³ "Das tiefste und erhabenste Gefühl, dessen wir fähig sind, ist das Erlebnis des Mystischen. In ihm allein keimt wahre Wissenschaft." (BARNETT 1962, 133)

⁵⁴⁴ "Die Anerkennung einer meditativen oder mystischen Erfahrung der Einheit ist nicht ein Ausweichen aus der Rationalität, sondern, wenn wir richtig argumentiert haben, eine Konsequenz des Verständnisses des Wesens der Rationalität." (WEIZSÄCKER, 1971, 480)

könnte, wie z. B. KOESTLER (1970, 1972), CAPRA (1982), JANTSCH (1979, 1980), DUERR (1981, 1981a), HÜBNER (1985) und, last not least, FEYERABEND.

III. 3: Was sind (wissenschaftliche) Tatsachen?

„Der beste Gottesbeweis nutzt nichts, wenn er nicht geglaubt wird.“⁵⁴⁵

Die Angemessenheit bestimmter wissenschaftlicher Methoden läßt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutieren: Man kann nach den "erkenntnisleitenden Interessen" fragen (HABERMAS, 1973), damit zusammenhängend nach der "Relevanz" (HOLZKAMP, 1972), man kann die Vereinbarkeit mit bestimmten als evident angesehenen "Grundsätzen a priori" (wie z. B. den Regeln der Logik) prüfen oder die "Fruchtbarkeit" für die Erweiterung unseres Wissens über die Welt (FEYERABEND 1979) usw.

Die Ansicht, Wissenschaft solle möglichst "theoriefrei" beschreiben und erklären, "was ist", muß heute als naiv bezeichnet werden. Es gibt keine wissenschaftlichen Tatsachen ohne Theorie; es gibt keine Theorie ohne "zentrale metaphysische Annahmen". Es ist also eine nicht-triviale Frage zu bestimmen, was denn überhaupt als Tatsache angesehen werden soll, anders ausgedrückt, zu entscheiden, wann wir sagen wollen, daß etwas (ein Ding, ein Zusammenhang, ein Vorgang) existiert. Und dies gilt sogar in der Physik.⁵⁴⁶

Es ist *eine* Sache, das methodische Postulat aufzustellen, in der Physik nur solche Größen zuzulassen, die meßbar sind, wie EINSTEIN dies getan hat. Es ist eine *andere* Sache, zu behaupten: "Was nicht meßbar ist, existiert nicht". In der Psychologie stellt sich dieses Problem besonders drängend.⁵⁴⁷

Der Operationalismus ist, besonders in seiner "trivialen" Form⁵⁴⁸, ein Kunstgriff, um die allzu schwierige Frage, was denn in der Psychologie als Tatsache akzeptiert werden soll, vorläufig zu beantworten, ohne jedoch die darin liegende Problematik wirklich gelöst zu haben. Die Rigidität, mit der man in den Sozialwissenschaften auf Quantifizierbarkeit und operationalen Definitionen besteht, erinnert an das im Neuen Testament beschriebene Verhalten der Pharisäer bezüglich der Gesetze: Sie befolgen den "Buchstaben des Gesetzes" und höhlen seinen Sinn dabei aus.

Denn, was ist der Sinn dieses Vorgehens? Warum sind denn überhaupt Quantifikation und operationale Definitionen so wichtig?

Ein wesentlicher Aspekt ist z. B. der, daß damit Objektivität erreicht werden soll. Es sollen "metaphysische Spekulationen" aus den Wissenschaften verbannt werden.⁵⁴⁹ Wie aber kann man dies gewährleisten, wenn man eine Variable durch ein Experten-Urteil operationalisiert, wie dies, nolens-volens, in vielen Fällen üblich ist? Man weiß doch gar nichts über das Zustandekommen dieses Experten-Urteils. In dieses Urteil kann sehr viel sog. "metaphysische Spekulation" eingeflossen sein - und *wird* es nach aller Erfahrung auch. Man hat in einem solchen

⁵⁴⁵ MOTTE-HABER 1985, 155

⁵⁴⁶ "Die Gegenüberstellung von Einstein und Bohr machte in großer Klarheit deutlich, daß Tatsachen nicht für beide das Gleiche bedeuten und nicht in gleicher Weise gegeben sein können. Folgerichtig weist EINSTEIN die Quantenmechanik als unvollständig zurück, weil sie manches, was in seinen Augen eine Tatsache ist, nicht erfaßt, während Bohr leugnet, daß es sich dabei überhaupt um Tatsachen handelt." (HÜBNER 1978, 198)

⁵⁴⁷ "Es gibt Forscher, die die Neigung besitzen, die eigentlich psychologischen Erkenntnisquellen für die Wissenschaft zu leugnen, die nur das sinnlich Wahrnehmbare als solches, nicht das durch das Sinnliche hindurch Verstandene als 'objektiv' gelten lassen wollen. Dagegen ist nichts einzuwenden, insofern man nicht mehr einen Beweis für die Berechtigung einer letzten Erkenntnisquelle bringen kann. Aber man kann unter allen Umständen Konsequenz fordern. Diese Forscher müssen, um widerspruchsfrei zu bleiben, aufhören, von Seelischem überhaupt zu reden, an Seelisches als Wissenschaftler überhaupt zu denken, sie müssen aufhören, Psychopathologie zu treiben, sich vielmehr auf Hirnprozesse und körperliche Vorgänge bei ihrem Studium beschränken. Sie müssen konsequenterweise aufhören, als Sachverständige vor Gericht aufzutreten, denn sie wissen ihrer eigenen Ansicht nach von dem, wonach sie gefragt werden, wissenschaftlich nichts Solche Konsequenz könnte Achtung erzwingen und wäre eines Forschers würdig; das hartnäckige Bestreiten und Zweifeln durch allgemeine Einwände wie z. B.: das alles sei bloß subjektiv u. dgl., ist unfruchtbarer Nihilismus solcher Forscher, die sich auf diese Weise einreden mögen, ihre Unfähigkeit liege nicht in ihnen, sondern in der Sache." (JASPERS 1948, 24 - Erstauflage im Jahre 1913)

⁵⁴⁸ Als Psychologie-Student habe ich in ersten Semester gelernt, daß jeder Begriff operationalisierbar sei. In einem trivialen Sinn ist das richtig (und wird so oft auch verstanden): "Intelligenz liegt vor, wenn 3 Studenten einen Probanden unabhängig voneinander als intelligent einstufen". Doch wird damit das Problem völlig umgangen. Ich hätte es mit meiner Untersuchung sonst wirklich leicht: "Eine Horoskopdeutung ist richtig, wenn ein Gremium von 3 Astrologen mit mindestens 10jähriger Berufstätigkeit einstimmig zu diesem Urteil kommt".

⁵⁴⁹ "Some scientists say that such limited operational meanings are the only meanings that 'mean' anything, that all other definitions are metaphysical nonsense. They say that discussions of anxiety are metaphysical nonsense, unless adequate operational definitions are available and are used." (KERLINGER 1973, 32)

Fall also der Forderung nach Operationalisierung *formal* genüge getan, den *Sinn* dieser Forderung jedoch umgangen - zumindest gewährleistet die oben erwähnte Bestimmung des Begriffs Operationalisierung nicht automatisch die *Erfüllung* des Sinns dieser Forderung.

Ähnlich wie ich bei der "Quantifikation" fragen muß, ob ich die Bedeutungsunterschiede entlang meiner Dimension *sinnvoll* durch Unterschiede zwischen Zahlen ausdrücken kann ⁵⁵⁰, muß ich mich bei der "operationalen Definition" fragen, wie umfassend die Dimension durch die operationale Definition erfaßt wird, denn: "No operational definition can ever express all of a variable." (KERLINGER 1973, 32) Wie aber will ich dies ohne "metaphysische Spekulation" entscheiden?

Natürlich kann man "willkürlich" beginnen: "Intelligenz ist das, was mein Intelligenztest mißt - und die 'Bedeutung' des Wortes Intelligenz erhellt z. B. daraus, daß die so definierte Intelligenz mit der Schulleistung hoch korreliert." Gegen eine solche Vorgehensweise ist nichts einzuwenden, und sie ist sicher für bestimmte Anwendungen auch sehr nützlich. Aber hilft mir dieses Vorgehen weiter, wenn ich mir die Frage stelle, ob eine bestimmte operationale Definition von Angst das erfaßt, was ich empfinde, wenn ich Angst spüre? Hilft mir ein solches Vorgehen also weiter bei der Frage der Angemessenheit meiner Operationalisierung in bezug auf *die Angst, die ich eigentlich untersuchen wollte*, nicht etwa die Angst, die ich erst durch eine operationale Definition neu "erfinde"? (siehe auch ANGLEITNER 1975) - Wenn ich wirklich "willkürlich" beginne, dann hilft dies Vorgehen deshalb nicht weiter, weil die Frage dabei erst gar nicht gestellt wird. Stattdessen werden funktionale Beziehungen zwischen operational definierten Größen untersucht, deren Bedeutung für das Leben der Menschen fraglich bleibt (siehe auch HOLZKAMP 1972). Beginne ich jedoch nicht "willkürlich", frage mich also nach der Angemessenheit meiner Operationalisierung, dann muß ich mich fragen, was denn die Angst "eigentlich genau ist", die ich empfinde - und schon bin ich wieder bei "metaphysischer Spekulation".

Wenn von Quantifizierbarkeit und operationaler Definition die Rede ist, so ist meist aber noch ein anderer Aspekt gemeint, der für *unseren* Zusammenhang der eigentlich entscheidende ist, der nach WIGGINS (1973, 123) aber nicht mit Quantifizierbarkeit verwechselt werden sollte: WIGGINS unterscheidet Messungen, "which rely on human judgment ... and those which do not", und nennt sie entsprechend "judgmental" und "mechanical measurement". Es leuchtet ein, daß ein "mechanical measurement" *vollständig* fast nie möglich ist - es sei denn, ein Computer übernehme automatisiert auch die Auswertung einer Messung. Es ist mehr eine Frage des Ausmaßes: vom Ablesen einer Zeigerstellung über die Einordnung einer Verhaltenssequenz in ein vorgegebenes Schema bis hin zur Zuschreibung einer bestimmten Diagnose durch einen Experten.

Je elementarer die Entscheidungsprozesse, je weniger "subjektive Interpretation" eines Menschen notwendig ist, desto mehr haben wir es mit einem "mechanical measurement" zu tun, um so mehr ist dann auch der Meßprozeß objektivierbar. Objektivität der Messung bzw. Quantifizierung kann man also u.a. dadurch zu erreichen versuchen, daß man den Prozeß der Messung "in Teile zerlege", so daß die einzelnen Bestandteile möglichst wenig Interpretation enthalten, und deshalb erwartet werden kann, daß potentiell jeder Mensch bei der Messung zum gleichen Resultat kommt. Da es hier wiederum einen Ermessensspielraum gibt - wann sind die einzelnen "Teil-Messungen" klein genug -, wird umgekehrt der Grad der Übereinstimmung verschiedener Beurteiler als Maß für die Objektivität und Verlässlichkeit der Messung herangezogen (WIGGINS 1973, 125ff).

Auf diese Weise gerät man jedoch in einen Zirkel: Wenn eine hohe Übereinstimmung von Beurteilern ein Maß für die Objektivität der Beurteilung ist, dann kann man also durchaus auch Experten-Urteile heranziehen, sofern die Experten sich hinreichend einig sind. Unter diesen Voraussetzungen wäre "Vom-Teufel-Besessen-Sein" im Mittelalter ein objektives Faktum gewesen, denn die Experten waren sich dort sehr weitgehend einig. Und im Prinzip ist *jede*, auch die kleinste Beurteilung ein "kleines" Experten-Urteil, denn die Beurteiler müssen immer in

⁵⁵⁰ Nach KERLINGER (1973, 529) bedeutet quantifizieren, einem Untersuchungsgegenstand eine Zahl zuzuordnen. In dieser allgemeinsten Bestimmung ist implizit seine Behauptung: "All materials are potentially quantifiable" (a. a. O.) bereits enthalten, denn wenn dabei über die Dimension, hinsichtlich derer quantifiziert werden soll, nichts ausgesagt wird, ist dies immer möglich - und sei es dadurch, daß ich mein Material in eine Rangfolge meiner Präferenz oder den Zeitpunkt meines ersten Kennenlernens bringe. Ich nenne diese Bestimmung von Quantifizierung daher trivial, da dabei über die Angemessenheit der Zuordnung meiner Zahl nichts ausgesagt und nichts verlangt wird. Mir erscheint folgende Bestimmung des Begriffes angemessen: Quantifizieren bedeutet die Zuordnung von Zahlen zu den Bedeutungsunterschieden entlang einer untersuchten Dimension, so daß die Verhältnisse zwischen den Zahlen die Bedeutungsunterschiede entlang meiner Dimension widerspiegeln. Siehe dazu auch LOCKOWANDT 1984.

ihre Aufgabe "eingeübt" werden.⁵⁵¹ Die Experten im Mittelalter konnten sehr genau erklären, woran man erkennt, daß jemand vom Teufel besessen ist, und sie konnten es auch plausibel begründen, da niemand daran zweifelte, daß es einen Teufel gibt.

Eine Übereinstimmung der Urteile mehrerer Beurteiler gewährleistet also nur innerhalb eines Rahmens, der durch nicht weiter hinterfragte Grundüberzeugungen abgesteckt wird, ein gewisses Maß an Sicherheit. Im Prinzip wird dadurch nur ausgesagt, daß bestimmte Regeln der Urteilsfindung, in immer gleicher Weise angewendet, zu dem immer gleichen Resultat führen. Es sagt nichts über die Angemessenheit dieser Regeln aus. Im Gegenteil: Man muß die Angemessenheit voraussetzen oder durch Argumente plausibel machen.

Die Krux quantitativ statistischer Methoden liegt also nicht in der Statistik: Sie liegt in den Problemen einer angemessenen Quantifizierung. Wenn die Abbildung auf Zahlen die Verhältnisse nur rudimentär widerspiegelt, wie soll dann bei der mathematischen Weiterverarbeitung dieser Zahlen mehr als ein "holzschnitt-artiges Bild" herauskommen? Und wenn man aus dieser Einsicht eine sinnvolle Forderung ableiten kann, dann sicher nicht die, daß operationale Definition und Quantifizierung unabdingbare Voraussetzungen wissenschaftlichen Arbeitens sind, denn damit wird der Blick in die falsche Richtung gelenkt. Richtig ist die Forderung, bei jeder Quantifizierung sorgfältig zu prüfen, ob die zugeordneten Zahlen die Bedeutungsunterschiede, die man erfassen will, angemessen repräsentieren. (Siehe auch LOCKOWANDT 1984)

So sehr der Versuch verständlich und lohnenswert ist, psychologisch relevante Dimensionen in einer Weise zu definieren, daß bestimmte Prozeduren, die in den Naturwissenschaften so erfolgreich waren, darauf angewendet werden können, so sehr bedürfen wir gerade in der Psychologie der Weisheit eines NEWTON, oder zumindest seiner Zurückhaltung, aus mehr oder weniger nützlichen methodischen Abstraktionen nicht umfassende Aussagen über die Existenz bzw. Nicht-Existenz von Sachverhalten abzuleiten.

III. 4: Folgerungen für die astrologische Forschung

Es ist also bei der Überprüfung astrologischer Zusammenhänge nicht sinnvoll, vorhandene Forschungsmethoden aus dem Bereich der Sozialwissenschaften ohne Diskussion zu übernehmen. Zum einen besteht die Gefahr, daß die Untersuchung an "praktischer Relevanz" verliert. Zum anderen bedarf die Frage einer Klärung, ob die zur Verfügung stehenden Methoden dem Forschungsgegenstand angemessen sind. Natürlich hängen beide Aspekte des Problems zusammen.

Der Vorwurf mangelnder praktischer Relevanz wurde u.a. gegen bestimmte Formen der Forschung in der Psychologie erhoben (HOLZKAMP 1972) und bezog sich dort auf die geringe Übertragbarkeit von Ergebnissen aus Labor-Experimenten auf den "Lebensalltag". In dem hier angesprochenen Kontext ist mit praktischer Relevanz vor allem der intendierte psycho-hygienische Effekt astrologischer Forschung gemeint: Da im Falle der Astrologie sowohl auf der Seite der Anhänger wie auf der Seite der Gegner sehr viel (Aber-) Glaube im Spiel ist (siehe Kapitel 1), besteht ein wesentliches Ziel von Forschung zunächst in der Schaffung einer "Diskussionsgrundlage". Dazu muß die verwendete Forschungsmethode von beiden Seiten (zumindest mehrheitlich) als adäquat eingestuft werden, sollen die Ergebnisse der Forschung rezipiert und "umgesetzt" werden, d.h. zur Änderung von Einstellungen und Verhaltensweisen beitragen.

Was die Angemessenheit sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden, insbesondere statistischer Verfahren, für die Untersuchung astrologischer Fragestellungen angeht, so wird diese auf Seiten der Astrologen immer wieder grundsätzlich bestritten. Ähnlich geht es ja auch Forschern im Bereich der Psychologie bei der Auseinandersetzung mit "Praktikern" (z. B. bei der Diskussion um die Angemessenheit von Tests), speziell mit Psychotherapeuten.⁵⁵² Aber nicht nur Astrologen, auch Wissenschaftler wie C. F. von WEIZSÄCKER, der die Grundannahmen, auf denen statistische Methoden basieren, als theoretischer Physiker versteht und reflektiert

⁵⁵¹ Auch in den Naturwissenschaften muß man den Schülern erklären, wie sie z. B. erkennen, daß in einer Leitung "Strom fließt".

⁵⁵² Nicht nur im Bereich der Astrologie wird die Angemessenheit statistischer Methoden für die Untersuchung von Fragestellungen, bei denen der Mensch, die menschliche Psyche mit ihrer ganzen Komplexität ins Spiel kommt, in Frage gestellt. So wird der Festredner H.J. EYSENCK in der Stellungnahme eines Therapeuten zu seinem Eröffnungsvortrag auf dem 13. BDP-Kongreß für Angewandte Psychologie in Bonn (1985) wegen seiner Forderung nach einem experimentellen Zugang herb kritisiert: "H.J. Eysenck hat - zum wievielten Male eigentlich schon? - die Psychologen vor der 'Falle der Philosophie' gewarnt und wieder einmal den Alleinherrschanspruch seiner an Statistik so reichen, an psychologischen Erkenntnissen jedoch armen 'empirischen' Psychologie geltend gemacht. ..." (MANNHEIM-ROUZEAUD 1986)

(WEIZSÄCKER 1971), äußern sich skeptisch über die Möglichkeit, astrologische Behauptungen mit statistischen Methoden zu überprüfen.

Bei Diskussionen über die Möglichkeit einer angemessenen Überprüfung der Astrologie scheinen sich zwei Gruppen gegenüberzustehen - und sie scheinen sich nicht zu verstehen:

Auf der einen Seite stehen Astrologen, die in der praktischen Arbeit mit der Astrologie die "Erfahrung" gemacht haben, daß das Horoskop "tiefe Einblicke in die Wesensstruktur eines Menschen erlaubt". Wenn man mit Statistik keine Zusammenhänge zwischen Horoskop und Persönlichkeit finde, so argumentieren sie, dann müsse die Statistik ein ungeeignetes Instrument für den Nachweis solcher Zusammenhänge sein. Und in dieser Auffassung werden sie von Forschern wie v. WEIZSÄCKER unterstützt. Die Basis ihrer Überzeugung bildet immer eine Fülle von "Evidenz-Erlebnissen". (Siehe dazu Kapitel 4.4: Trügerische Evidenz-Gefühle)

Auf der anderen Seite stehen Forscher, die (geradezu beschwörend) fordern, daß die Behauptungen doch irgendwie "testbar" sein müssen, da der Astrologe doch sonst keinerlei Möglichkeiten hat, sich vor Täuschung zu schützen. Die Basis des Zweifels bei diesen Forschern bildet die Überzeugung, daß "Evidenz" kein gutes Kriterium für "Wahrheit", in jedem Fall aber kein wissenschaftlich anerkanntes (und *anzuerkennendes*) Kriterium darstellt. (In Bezug auf die Psychotherapie argumentiert z. B. REITER 1975, 28, in dieser Weise.)

Wie tief die Kluft zwischen diesen beiden Gruppen ist, dokumentiert ein seit 1981 (!) in Form von Leserbriefen ausgetragener Streit - der gegenwärtig immernoch anhält - in der Zeitschrift CORRELATION (Journal of Research into Astrology) (CURRY (81), SHALLIS (81), CURRY (82, 82a), ALEXANDER (83, 83a), DEAN (83), HARVEY (84, 84a), DEAN (84, 84a), ALEXANDER (84), SCHNEIDER (84), POWER (85), ALEXANDER (85), PARKER (85), DEAN (85)) sowie ein ähnlicher Streit im Anschluß an die Veröffentlichung einer "Statistischen Untersuchung..." mit negativem Resultat im Jahre 1984 in der Zeitschrift MERIDIAN (NIEHENKE (84, 84a), FIEDLER (84), SPORNER (84), BRENTANO (84), KRÖNCKE (84), LOCKOWANDT (84), PRONAY (84)).

Je nachdem, wie Astrologie von den betreffenden Astrologen grundsätzlich aufgefaßt wird, ist die Art der Einwände gegen die Forschungsmethoden verschieden: Abgesehen von den Astrologen, die kritisieren, daß der Forscher sich der falschen astrologischen Methode bedient habe⁵⁵³, oder solchen Einwänden, die auf einer ungenügenden Kenntnis statistischer Verfahren beruhen⁵⁵⁴, sind von den ernst zu nehmenden Einwänden vor allem diejenigen wichtig, die Zweifel an der Reliabilität und Validität der verwendeten Instrumente (z. B. Fragebogen) vorbringen (LOCKOWANDT 1984a). Solchen Einwänden liegt offensichtlich nicht eine grundsätzliche In-Frage-Stellung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden - insbesondere der Statistik - zugrunde; sie sind eher "system-immanent" und laufen auf eine Diskussion des Meßproblems hinaus, auf das in Kapitel 7 ausführlich eingegangen werden wird.

Einige Astrologen jedoch kritisieren "Forschung" grundsätzlich und bezweifeln die Angemessenheit der Forderung nach Quantifizierbarkeit, die z. B. ja Voraussetzung für jegliche Form von Statistik darstellt. An diesen Stellen zeigt sich das oben erwähnte "Unverständnis" zwischen den beiden Gruppen dann besonders deutlich und man spürt, daß zwei Sichtweisen zum Thema *Wahrheit* aufeinanderstoßen, die im Kern auf unterschiedlichen

metaphysischen Grundannahmen beruhen.⁵⁵⁵

⁵⁵³ Dabei wird meist der Widerspruch nicht gesehen, der darin liegt, daß diese meist als antiquiert bezeichnete Methode doch über Jahrhunderte hinweg von Astrologen mit großer Überzeugung angewendet wurde, und, vor allem, heute noch von Kollegen mit ebensolcher Überzeugung angewendet wird. Solche Gegenargumente reichen i.d.R. gerade so lange, bis die eigene Methode des Kritisierenden selbst überprüft wird.

⁵⁵⁴ Wenn kritisiert wird, daß man erst bei der Kombination mehrerer Elemente ein Resultat erwarten könne, dann wird nicht gesehen, daß die Addition von lauter "unwirksamen" Einzelelementen schwerlich zu einem "wirksamen" Gesamtergebnis zusammengesetzt werden kann: Eine Addition von Nullen ergibt Null. Möglich ist natürlich, daß nur die Interaktion von verschiedenen Einzelelementen wirkt: Dies widerspricht jedoch eigentlich den Aussagen in den Lehrbüchern, in denen ja Aussagen für Einzelelemente gemacht werden (siehe Kapitel 5.4 und in Kapitel 7.2: Das Meßproblem).

⁵⁵⁵ ALEXANDER (1983) hebt z. B. die Bedeutung der verschiedenen Paradigmen hervor, "within which the various approaches to astrology exist." Ein Paradigma ist, vereinfacht gesagt "the set of assumptions about the world that, in any activity, we automatically take as given." Seiner Auffassung nach hat Astrologie primär etwas mit Archetypen oder mit Qualitäten zu tun "and the quantitative approach fails to distinguish between these and specific things. The tendency in ordinary life is not to make the distinction and to talk about qualities as though they were things." Wir sollten, so meint er, Astrologie nicht an das bestehende Paradigma anpassen, sondern ein neues Paradigma erfinden, innerhalb dessen

So wie sich die Vertreter der einen Gruppe fragen lassen müssen, ob denn Quantifizierbarkeit im Falle der Astrologie eine angemessene Forderung darstellt, so müssen sich die Vertreter der anderen Gruppe fragen lassen, ob sie denn meinen, auf *jede* Art von Versicherung, bei der Astrologie nicht einer Täuschung erlegen zu

sein, verzichten zu können.⁵⁵⁶ Und wenn Quantifikation und Statistik ein *unangemessener* Weg sind, worin bestünde ein *angemessener* Weg der Prüfung (der Versicherung gegen Täuschung)?

Es ist mir keine Veröffentlichung bekannt, die auf diese letzte Frage eine Antwort gibt. Einen vagen Hinweis gibt ALEXANDER mit seiner Frage nach "a form of astrological research that embodies some of the approach of literary criticism and some of the approach of science?"

Nun gibt es außer der Astrologie auch noch andere Wissensgebiete, die mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und noch haben. Ich denke z. B. an die Psychoanalyse, die Jahrzehnte lang die einzige offiziell anerkannte Form der Psychotherapie war, in der eine ganze Generation von psychotherapeutisch arbeitenden Ärzten ausgebildet wurde, über deren Themen ein Heer von wissenschaftlich ausgebildeten und zum Teil offensichtlich auch sehr klugen Menschen Veröffentlichungen publiziert haben, die heute ganze Bibliotheken füllen, *und bei der heute eine ganze Reihe akademischer Psychologen "persönlich fest davon überzeugt ist, daß die ganze Psychoanalyse im Kern auf einer Art von Aberglauben beruht"* (HEMMINGER/BECKER 1985, 44 u. 109f).

Wie ist es möglich, daß weiterhin Psychoanalytiker von dieser Methode überzeugt sind? Wie *war* es möglich, daß Jahrzehnte lang Wissenschaftler von dieser Methode überzeugt waren? Waren (und sind) diese Wissenschaftler unkritisch? Leichtgläubig? Oder sind es die Wissenschaftler, die jetzt die Psychoanalyse ablehnen?

Unter der Überschrift "Das Problem der wissenschaftlichen Wahrheit" schreibt dazu Erich FROMM:

"Es ist Mode geworden zu behaupten, Freuds Theorie sei 'unwissenschaftlich', und Vertreter der verschiedenen Zweige der akademischen Psychologie neigen besonders zu dieser Ansicht. ... Viele Psychologen und Soziologen haben von wissenschaftlicher Methode eine etwas naive Vorstellung. ... Was kreative Wissenschaftler heute von den Pseudo-Wissenschaftlern in den Sozialwissenschaften unterscheidet, ist ihr Glaube an die Macht der Vernunft, ihre Überzeugung, daß die menschliche Vernunft und das menschliche Vorstellungsvermögen die trügerische Oberfläche der Erscheinungen durchdringen und zu Hypothesen gelangen kann, die sich mit den Kräften befassen, welche unter der Oberfläche liegen."⁵⁵⁷

diejenigen Dinge besser zu handhaben sind, die nicht quantifizierbar sind. - Eine identische Argumentation findet sich übrigens auch im Bereich parapsychologischer Grundlagen-Diskussionen (EDGE 1974, 102).

DEAN (1983c) beharrt in seinem Antwortbrief darauf, daß die Frage unbeantwortet ist, ob Astrologie nun funktioniert oder nicht, und fragt: "1. How do they know that astrology works? 2. How do they know that astrological correspondences between chart and person are real and beyond non-astrological explanation? 3. Why should we accept their beliefs about astrology rather than contrary beliefs? 4. What sort of evidence should prove that their beliefs were wrong? 5. Since they don't agree with current research, what sort of research should be done instead? 6. Since Alexander disagrees that the only way to do research is by quantification and statistical analysis, what then are the other ways?"

Auffällig ist, daß DEAN in Frage 6 implizit behauptet, daß der einzige Weg, Forschung zu treiben, in Quantifikation und statistischer Analyse bestehe. Diesen Punkt bestreitet ja v. WEIZSÄCKER-

ALEXANDERs Antwort überrascht: "I suggest an analogy with poetry, that astrology is more like a language than like a science, that interpreting a chart is more like writing a poem than it is like doing an experiment, and that the 'meanings' of chart factors are more like metaphors or similes than like testable claims....After all, some poetry works and some doesn't. It is a function of literary criticism to distinguish between the two. Is it possible to contemplate a form of astrological research that embodies some of the approach of literary criticism and some of the approach of science?" (ALEXANDER 1983a)

DEANs Antwort: "Alexander concludes that astrology is not scientifically valid and is more like poetry. In other words he is saying that although Virgoans are really no more Virgoan than non-Virgoans, Virgoan is still a useful (and evocative) synonym for fussy....This reduces astrology to a literary device based on a set of appealing synonyms - in other words to verbal chewing gum, in which case there is not much point in using the right chart." (DEAN 1984)

⁵⁵⁶ An dieser Stelle zeigt sich, wie heterogen die Gruppe der Astrologen ist, denn es gibt eine nicht unbeträchtliche Gruppe von Astrologen, die auf die gerade gestellte Frage eindeutig mit "Ja" antworten würden. Ihrer Meinung nach ist Astrologie "Offenbarungs-Wissen", das genausowenig einer Prüfung bedarf wie das Evangelium. Gegen diese Haltung ist, wenn sie unmißverständlich deutlich gemacht wird, nichts einzuwenden. Ich würde mir nur wünschen, daß die Art, wie Astrologie dann betrieben wird, auch im Einklang mit dieser Grundhaltung steht, daß z. B. die gleiche Toleranz möglich ist, wie sie sich im Verhältnis der großen Weltreligionen zueinander heute weitgehend eingebürgert hat.

⁵⁵⁷ Weiter schreibt FROMM: " besteht doch ein deutlicher Unterschied zwischen der Beobachtung eines Menschen in seiner Totalität und Lebendigkeit und der Beobachtung gewisser Aspekte seiner Persönlichkeit, die man von der Gesamtpersönlichkeit abgetrennt hat und nun ohne Beziehung auf das Ganze untersucht. Man kann dies nicht tun, ohne die isoliert untersuchten Aspekte zu entstellen, weil sie mit jedem anderen Teil des Systems Mensch in einer ständigen Interaktion stehen und außerhalb des Ganzen nicht zu verstehen sind. ... Man kann diesen oder jenen Aspekt untersuchen, aber alle Ergebnisse, die man auf diese Weise erreicht, sind notwendigerweise falsch." (1979, 23 ff)

Das Wissenschaftsverständnis der Gruppe der "naiven Wissenschaftler" im Sinne FROMMs kann man so umreißen: Sie suchen Sicherheit in der Anwendung bestimmter methodischer Regeln. Das Befolgen dieser Regeln ist ihnen "Bollwerk" gegen die vielfältigen offensichtlich vorhandenen Formen der Täuschung unserer Sinne, unserer Wahrnehmung allgemein, und gegen Fehlschlüsse. Vor allem mißtrauen sie dem sog. "gesunden Menschenverstand", vielleicht auch FROMMs "Kraft der Vernunft".

Es besteht wohl kein Zweifel, daß ihre Bedenken berechtigt sind. Man denke an die interessanten Experimente zu optischen Täuschungen, an die unzähligen Irrtümer des "gesunden Menschenverstandes", die man in einfachen psychologischen Experimenten aufdecken kann (Stichwort: Vorurteils-Forschung, z. B. SYNDER 1983), aber auch an subtile Irrtümer wie den der Reifikation: Irrtümer des "gesunden *Wissenschaftler*-Verstandes", mit denen Wissenschaftler - auf neuer Stufe - überwunden geglaubte Irrtümer des "gesunden Menschenverstandes" wiederholen.⁵⁵⁸

Die Frage ist nur, ob methodisches Vorgehen die Sicherheit gewährleistet, die sie suchen. Wie wir gesehen haben, sind die elementarsten Grundlagen unserer wissenschaftlichen Methode(n), z. B. die Ableitungsregeln, nicht "gewiß". FEYERABEND hat zudem in hervorragender Weise zeigen können, daß die Pioniere unserer heutigen Wissenschaft (z. B. GALILEI) nur *aufgrund der Verletzung wissenschaftlicher Methoden zu Ihren Ergebnissen*, die unser Verständnis von der Welt revolutionierten, *kommen konnten*. Der Titel seines Buches deutet an, welche Konsequenz er daraus zieht: "Wider den Methodenzwang!" (FEYERABEND 1979). In einem gewissen Sinn scheint er, wie FROMM, der "Kraft der Vernunft" mehr zu vertrauen als viele Wissenschaftler und Wissenschaftstheoretiker.

Entscheidend ist nicht *M e t h o d i k*, von jedermann schematisch anwendbar, deren Korrektheit, ebenso schematisch, ohne Reflexion auf die Inhalte überprüfbar ist, sondern eine bestimmte *H a l t u n g*, ein "disziplinierter Geist" des Forschers; entscheidend sind vielleicht gewisse "Tugenden" des Wissenschaftlers, nicht so sehr die Befolgung von Richtlinien. So kann man m. E. das Wissenschaftsverständnis der Gruppe der "kreativen Wissenschaftler" im Sinne FROMMs umschreiben.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Adäquatheit der Methoden ja nicht wiederum unter Anwendung dieser Methoden überprüft werden kann. Wir sind also bei der Prüfung unserer Methoden ohnehin auf die oben angesprochenen Tugenden, auf die "Kraft unserer Vernunft", auf eine Diskussion von "Laien", von "Idioten"⁵⁵⁹ angewiesen.

⁵⁵⁸ Die Entwicklung der Wissenschaften vollzog sich, wie die Entwicklung unseres Wissens überhaupt, in der Form der "Ausdifferenzierung": Im zunächst Einheitlichen werden unterschiedliche Bestandteile erkannt, für die dann jeweils unterschiedliche Gesetze oder Regeln gelten. So differenziert ARISTOTELES die einheitliche Vorstellung des Seins, welches "in sich ruht" und dadurch das Werden zu einem Problem macht, in die zwei "Aspekte" Substanz und Akzidenz. (HIRSCHBERGER 1965, 188). KANT differenziert die zunächst einheitliche Erfahrung von Dingen in eine Erfahrung "a priori" und eine Erfahrung "a posteriori", und für beide Arten der Erfahrung gelten andere Gesetzmäßigkeiten. (HIRSCHBERGER 1969, 268f)

In den Naturwissenschaften vollzog sich eine ähnliche Differenzierung von zunächst als Einheit angesehenen Erscheinungen. So kennen wir heute statt der 4 Elemente des EMPEDOKLES (492 v. Chr.): Feuer, Wasser, Erde und Luft, das periodische System mit mehr als 90 Elementen. In diesem Prozeß der fortschreitenden Differenzierung hat der Mensch gelernt, Dinge nicht für das zu nehmen, als das sie "erscheinen": Ein Regenbogen ist "in Wirklichkeit" eine optische Täuschung (eine Brechung des Sonnenlichts in den Regentropfen), wir können also nicht seinen Anfang finden und dort auf ihn hinaufsteigen. "In Wirklichkeit" sind da nur Regentropfen und weißes Sonnenlicht. - Die Maschine, an der ich schreibe, "scheint" nur solide. "In Wirklichkeit" besteht sie hauptsächlich aus Zwischenräumen: Sie besteht nämlich aus Atomkernen, die von Elektronen umkreist werden, die im Verhältnis Kerndurchmesser zu Abstand weiter entfernt sind als der Mond von der Erde. Aber die Zwischenräume, um die es hier geht, sind "andere" Zwischenräume als die zwischen Billard-Kugeln, die man einfach näher zusammenlegen kann, die man ohne Probleme "dichter packen" kann. Im Bereich unserer Alltagserfahrung sind mit dem Wort Zwischenraum Assoziationen verknüpft, die im Bereich der Elementarteilchen nicht übertragbar sind. Man müßte das Wort also, angewendet auf Elementarteilchen, in Anführungsstriche setzen. Wenn wir den Begriff Zwischenraum, gebildet am Beispiel unserer Alltagserfahrung, auf Bereiche übertragen, die der ursprünglichen Erfahrung "unähnlich" sind, dann müssen wir sehr vorsichtig mit unseren Schlüssen sein.

Auf jeder neuen Reflexionsstufe muß der Mensch offensichtlich erneut lernen, Dinge nicht für das zu nehmen, als was sie "erscheinen": Wird zunächst das sinnliche Phänomen "zu naiv" interpretiert, so besteht auf der nächsten Reflexionsstufe die Gefahr, daß die Modelle, die man sich von der Wirklichkeit macht, mit der Wirklichkeit selbst verwechselt werden. So ist z. B. das BOHRsche Atom-Modell nur eine "Annäherung" an die Wirklichkeit. Das Atom ist nicht ein Kern aus Protonen und Neutronen, der von Elektronen "umkreist" wird. Das Modell ist eine gedankliche Hilfskonstruktion, mit der man sich verschiedene feststellbare Verhaltensweisen von Atomen anschaulich machen kann. (WEIZSÄCKER 1971, 307) Dieser Reifikation genannte Irrtum, hypothetische Konstrukte als reale Entitäten mißzuverstehen, scheint z. B. bei vielen Anhängern der Psychoanalyse verbreitet gewesen zu sein, so daß Sigmund FREUD sich veranlaßt sah, verschiedentlich davor zu warnen, z. B. in bezug auf das hypothetische Konstrukt des "Unbewußten" (FREUD 1905) oder in bezug auf den Begriff "Regression": "Ich hoffe, wir sind weit entfernt, uns über die Tragweite dieser Erörterungen zu täuschen. Wir haben nichts anderes getan, als für ein nicht zu erklärendes Phänomen einen Namen gegeben." (FREUD 1900 und 1923)

⁵⁵⁹ "Der diesem Anspruch (der Idee der Forschung, Anm. d. Verf.) gerecht werdende Mensch, muß bereit sein, alles zu vergessen, was man ihm schulmäßig beigebracht hat, er muß den Mut haben, gegen alles zu denken, was die Menschheit

Den "Archimedischen Punkt" gibt es also auch in der Wissenschaftstheorie nicht. Das Bewußtsein dieser "Begrenzung" hat heute auch bei konservativen Wissenschaftstheoretikern der neuen Generation zur Aufgabe der Forderung nach Einhaltung vorgegebener gleicher methodischer Regeln für jedwede Art wissenschaftlicher Tätigkeit geführt (LAKATOS 1974)⁵⁶⁰. Die Aufgabe, eine angemessene Forschungsstrategie zu entwickeln, wird dadurch, wie FEYERABEND es ausgedrückt hat, natürlich nicht leichter, sondern schwieriger (FEYERABEND 1981a).

Ich möchte zum Schluß dieses Kapitels noch einmal zusammenfassen:

Der Hochmut vieler "positivistisch" eingestellter Wissenschaftler, die weismachen wollen, daß es doch ganz klar sei, wie man in der Wissenschaft vorzugehen habe, und die Astrologie ohne ein Gefühl für die Relativität des eigenen Standpunktes doktrinär als Aberglauben abtun (siehe Kapitel 1), ist für die Erforschung eines möglichen Wahrheitsgehaltes des astrologischen Gedankenguts ein ernsthaftes Hindernis. Es scheint mir notwendig, solche Wissenschaftler in ihre Schranken zu verweisen. Dies ist einer der Gründe, warum ich in diesem Kapitel die erkenntnistheoretischen Grundlagen unseres heutigen Wissenschaftsverständnisses ausführlicher dargestellt und diskutiert habe.

Die Forderung des Operationalismus, "Begriffe so zu formulieren, daß jederzeit darüber entschieden werden kann, ob der Begriff zutrifft oder nicht" (KLÜVER 1974, 104), hat für die psychologische Forschung eine ähnliche Bedeutung gehabt wie GALILEIs Abrücken von der Frage: "Was *ist* ein freier Fall" zugunsten der Frage: "Wie funktioniert der freie Fall (welcher Bewegungsgleichung gehorcht er)?" In beiden Fällen wurden fruchtbare Möglichkeiten für die Erforschung von Zusammenhängen in der Natur eröffnet.

Es steht auch jedem Wissenschaftler frei, sich in *der* Weise freiwillig zu beschränken, daß er Begriffe, die nicht operationalisierbar sind, in seiner Arbeit als Wissenschaftler nicht zuläßt. Er muß dann aber in Kauf nehmen, daß er möglicherweise wichtige Bereiche der menschlichen Erfahrung von seinen wissenschaftlichen Untersuchungen ausklammern muß, denn die Aussage: "Wenn etwas wirklich existiert, ist es auch meßbar" bzw. umgekehrt: "Wenn etwas nicht meßbar ist, so existiert es auch nicht", ist nicht begründbar, sie ist ein Glaubenssatz.

Selbst der Anspruch, nur solche Erkenntnisse, die in "methodisch sauberer Weise" gewonnen wurden, die also "wissenschaftliche Erkenntnisse" sind, seien wirklich *Wissen*, die anderen Erkenntnisse dagegen *Glauben* oder subjektive Überzeugungen ohne Wahrheitswert, ist nicht so zwingend zu begründen, daß ihn alle "mit Vernunft und Verstand begabten Menschen" für *evident* halten würden. Im Gegenteil: "Die Wissenschaft ist eine der vielen Formen des Denkens und nicht unbedingt die beste." (FEYERABEND 1979, 388)

Wir waren ausgegangen von der Frage, welche grundsätzlichen Möglichkeiten wir haben, uns vor Täuschung zu schützen, und wir haben gesehen, daß es einen Weg, der uns vor Täuschungen *mit Sicherheit* bewahren kann, nicht gibt. Es müssen in jedem Einzelfall also die Argumente für und wider immer neu gegeneinander abgewogen werden. Dies wird, wie einleitend schon bemerkt, in solchen Fällen leicht sein, in denen Täuschungen Folgen haben, die relativ eindeutig interpretiert werden können. In allen anderen Fällen ist eine methodisch abgesicherte eindeutige Entscheidung nicht möglich.

In solchen Fällen muß sich jeder aufgrund der vorgelegten Argumente selbst ein Urteil bilden und sich entscheiden, was ihn überzeugt und was nicht.

bisher für recht und gültig hielt. ... der natürliche Mensch, der unabhängig von allen 'Autoritäten' seiner eigenen eingeborenen Vernunft folgt. Diese Gestalt heißt seit CUSANUS der Laie (*idiot*) und ist dem Metaphysiker einerseits (der alles Fragen vom Ganzen her scheinbar beantworten kann) und dem Fachmann andererseits (der sich auf scheinbar unerschütterliche Erfahrung beruft) UM EIN UNENDLICHES ÜBERLEGEN (Hervorhebung d. Verf.)" ROMBACH 1974b, S. 18

⁵⁶⁰ "Es hat in der Vergangenheit ganz andere Arten, Wissenschaft zu betreiben, gegeben als die, welche uns durch den heutigen Wissenschaftsbetrieb vorexerziert wird. Historische Beispiele für andere Arten von Naturwissenschaft bilden etwa: die aristotelische Physik; die Astronomie des Ptolomäus; die Optik von Newton; die Elektrizitätslehre von Benjamin Franklin; die Phlogistonchemie. Der heutige Naturforscher hat die Neigung, hier einfach von veralteten Anschauungen oder sogar von Mythen zu sprechen. Zweierlei kann man einer solchen Einstellung entgegenhalten: Erstens: ist diese Grenzziehung unfundiert; denn wie kann man von Mythen sprechen, wenn diese, wie sich zeigen läßt, durch ähnliche Methoden und aufgrund gleicher Vernunftgründe geglaubt wurden wie die heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse? Zweitens: Welche Garantie haben wir denn, daß man in näherer oder fernerer Zukunft über Relativitätstheorie und Quantenphysik nicht ähnlich denken wird? Zu behaupten, dies sei ausgeschlossen, wäre nichts weiter als Ausdruck intellektuellen Hochmutes und überdies eine irrationale Verabsolutierung der heute üblichen Methoden sowie der heute für gültig angesehenen Auffassungen." (STEGMÜLLER 1979, S. 736 f)

IV. Einleitung

"Wissenschaft ist nichts weiter als eine Verfeinerung des Alltagsdenkens." Albert Einstein⁵⁶¹

Die Skepsis v. WEIZSÄCKERs zur Frage der Angemessenheit statistischer Methoden zur Überprüfung der Astrologie und die Ansicht FROMMs über die "Kraft der Vernunft" läßt sich in bezug auf unser Thema in Form folgender Frage diskutieren: Ist es prinzipiell *möglich*, daß ein Zusammenhang zwischen Kosmos und menschlichem Schicksal oder der Persönlichkeits-Struktur eines Menschen besteht, den wir zwar erkennen können, der aber (derzeit) mit quantitativ-statistischen Methoden nicht erfaßbar ist? Ich möchte dabei auch der Frage nachgehen, ob es außer einer *Relativierung* der Forderung nach Quantifizierbarkeit aufgrund allgemein-wissenschaftstheoretischer Überlegungen plausible *positive* Argumente gibt, die diesen Anspruch speziell im Falle der Astrologie als unangemessen erscheinen lassen.

Da auch das reine Zählen von "treffenden Deutungen" eine einfache Form von Statistik darstellt und der Gebrauch des Wortes Quantifizieren nicht immer einheitlich ist⁵⁶², soll zunächst noch einmal kurz erläutert werden, was in unserem Zusammenhang mit "Erfaßbarkeit durch quantitativ-statistische Methoden" genau gemeint ist:

Bei der Deutung des Horoskops entwirft der Astrologe ein "Strukturbild" der Seele (Psyche, Persönlichkeits-Struktur) des Horoskopeigners. In unzähligen Beratungssituationen haben Klient und astrologischer Berater immer wieder den Eindruck, daß die Deutung des Horoskops "stimmig" ist. Dieser *ganzheitliche* Eindruck ist natürlich subjektiv und als solcher in seiner Angemessenheit nicht weiter überprüfbar. Will man die Angemessenheit dieses Strukturbildes überprüfen - ohne Rückgriff auf den "ganzheitlichen Eindruck" der Beteiligten -, so muß man entweder dieses Bild in überprüfbare Teile zerlegen oder es mit einem anderen Struktur-Bild vergleichen, das dann als Kriterium, als Maßstab dient.⁵⁶³ Beide Möglichkeiten sollen in diesem und im nächsten Kapitel ausführlich behandelt werden.

Als quantitativ-statistisch will ich nun die Methode bezeichnen, bei der das Struktur-Bild so in Einzelaussagen zerlegt wird, daß in der Entscheidung über deren Zutreffen oder Nicht-Zutreffen möglichst wenig subjektive Interpretation enthalten ist, daß wir uns also dem "mechanical measurement" im Sinne von WIGGINS (siehe Kap. 3.3) möglichst weit annähern.

Die Beantwortung der einleitend gestellten Fragen soll schrittweise erfolgen. Zu Beginn wird diskutiert, ob es Beispiele für die Wahrnehmung komplexer Sachverhalte gibt, die auf einem "ganzheitlichen Eindruck" beruhen, quantitativ-statistisch nicht nachvollzogen werden können, d.h. die nicht "objektivierbar" sind, deren Angemessenheit jedoch - z. B. aufgrund dadurch ermöglichter erfolgreicher Operationen - allgemein akzeptiert ist.

IV. 1: Das Erkennen komplexer Sachverhalte

Die Gestalt-Psychologie hat eine ganze Reihe von Gesetzen entdeckt, die bestimmten Organisationstendenzen der menschlichen Wahrnehmung entsprechen. Das Gesetz der Übersummativität besagt z. B., daß die einzelnen Elemente eines sinnlichen Reizes nicht "atomistisch" wahrgenommen, sondern zu Gestalten strukturiert werden. (Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.) Das Erkennen solcher Gestalten durch den Menschen erfolgt ganzheitlich. Läßt sich das Identifizieren solcher Gestalten "mechanisieren" - und damit in Teile zerlegen?

Am Beispiel des Portraits eines Menschen läßt sich die Problematik demonstrieren: Jeder Mensch hat Nase, Ohren, Mund usw. Wenn man diese Elemente zusammenfügt, so kommt man zwar zu der Erkenntnis, daß es

⁵⁶¹ Zitiert nach EYSENCK/NIAS 1982, 106

⁵⁶² Nach KERLINGER (1973, 529) bedeutet quantifizieren, einem Untersuchungsgegenstand eine Zahl zuzuordnen. In dieser allgemeinsten Bestimmung ist implizit seine Behauptung: "All materials are potentially quantifiable" (a. a. O.) bereits enthalten, denn wenn dabei über die Dimension, hinsichtlich derer quantifiziert werden soll, nichts ausgesagt wird, ist dies immer möglich - und sei es dadurch, daß ich mein Material in eine Rangfolge meiner Präferenz oder den Zeitpunkt meines ersten Kennenlernens bringe. Ich nenne diese Bestimmung von Quantifizierung daher trivial, da dabei über die Angemessenheit der Zuordnung meiner Zahl nichts ausgesagt und nichts verlangt wird. Mir erscheint folgende Bestimmung des Begriffes angemessen: Quantifizieren bedeutet die Zuordnung von Zahlen zu den Bedeutungsunterschieden entlang einer untersuchten Dimension, so daß die Verhältnisse zwischen den Zahlen die Bedeutungsunterschiede entlang meiner Dimension widerspiegeln. Siehe dazu auch LOCKOWANDT 1984.

⁵⁶³ Dies ist natürlich nur sinnvoll, wenn ich von diesem Kriterium schon weiß, daß es die Persönlichkeits-Struktur des Horoskop-Eigners angemessen repräsentiert.

sich um das Gesicht eines Menschen handeln muß, doch den Unterschied zwischen einem gelungenen und einem mißratenen Portrait kann man auf diese Weise nicht erfassen. Auch daß die Nase als "groß, lang und spitz" beschrieben werden kann, reicht zur Kennzeichnung nicht aus: Es ist einfach eine winzige Rundung hier, eine kleine Einbuchtung dort, die ein gelungenes von einem mißratenen Portrait unterscheiden. Die Einteilung in Nase, Mund und Ohren ist allerdings selbst dann noch zu grob, wenn man diese Einzelelemente als groß, lang oder spitz beschreibt. Man muß wesentlich feiner unterteilen. Und daß dies möglich ist, zeigt die Arbeit des Bundeskriminalamtes, dem es gelingt, aus Millionen von Fingerabdrücken aufgrund eines ausgeklügelten Kategorien-Systems in Sekundenschnelle einen speziellen Fingerabdruck herauszufinden. Am sichersten ist die "Digitalisierung" des Bildes, wie sie mit Hilfe einer Videokamera und eines Computers möglich ist. Bei diesem Vorgehen wird das Bild in kleine Punkte zerlegt, und jeder Punkt ist in Form seiner Koordinaten eindeutig durch ein Zahlenpaar bestimmt. Aus solchen "Punkten" läßt sich die kleinste Rundung zusammensetzen. Auf diese Weise kann man sehr leicht sogar ein Maß für die "Ähnlichkeit" zweier Bilder entwickeln. Ein Computer könnte also sehr gut entscheiden, ob ein Portrait gelungen oder mißraten ist. Daß dabei aber dennoch nicht *die* Dimension erfaßt wird, die mir das Wiedererkennen eines Fotos ermöglicht, daß also beim Muster-Erkennen komplexe Prozesse beteiligt sind, die mehr beinhalten als mechanisches Feststellen von "Deckungsgleichheit", zeigt uns die sog. Karikatur: Einer Karikatur werden bei einer derartigen Digitalisierung völlig andere Zahlen zugeordnet. Das Maß der "Ähnlichkeit" zwischen Portrait und Karikatur dürfte bei dieser Art der Quantifizierung dann also nahe bei Null liegen, obwohl menschliche Betrachter sehr wohl in der Lage sind, eine Ähnlichkeit zu sehen. (Analoge Schwierigkeiten des Verständnisses der Prozesse beim Wiedererkennen von Gestalten ergeben sich übrigens auch im Bereich der Musik⁵⁶⁴).

Bei genauerer Betrachtung jedoch zeigt sich, daß Verzerrungen der Gestalt, wie sie in einer Karikatur hervortreten, mathematisch erfaßbar sind. Anschaulich wird dies an den "Zerr-Spiegeln", wie man sie manchmal auf Jahrmärkten findet. Hier sehen wir "Karikaturen" unserer selbst durch Spiegelung in verschieden gebogenen Spiegeln. Die dabei auftretenden Verzerrungen lassen sich in mehr oder weniger komplizierten mathematischen Funktionen beschreiben, durch einen Computer berechnen und auf dem Bildschirm des Computers sichtbar machen.

Entsprechend läßt sich anhand dieser Funktionen wiederum ein Maß für die Ähnlichkeit entwickeln - und in geeigneten Experimenten könnte sogar ermittelt werden, wie die Funktion, welche die Verzerrung beschreibt, beschaffen sein muß, so daß der Mensch noch gerade eine Ähnlichkeit zu sehen in der Lage ist. Damit wäre also tatsächlich der Prozeß der Identifikation einer komplexen Gestalt, nämlich eines Gesichts, so "zerlegt", daß er dem "mechanical measurement" im Sinne von WIGGINS (s.o.) sehr weitgehend entspricht. Wir haben hier also ein Beispiel dafür, daß es möglich ist, den Prozeß der Identifikation einer komplexen (visuellen) Gestalt zu mechanisieren.

Dieses Beispiel macht deutlich, daß es eine Frage unseres wissenschaftlichen und technischen Entwicklungsstandes ist, wie weitgehend bestimmte von Menschen wahrnehmbare Aspekte der Realität im beschriebenen Sinne objektiviert werden können; denn noch vor einigen Jahrzehnten wäre die gerade beschriebene Form der Quantifizierung einer visuellen Gestalt technisch nicht realisierbar gewesen (wohl aber theoretisch). Es geht also, angewendet auf die Fragestellung in diesem Kapitel, nicht darum, ob *prinzipiell* eine Objektivierung des erwähnten ganzheitlichen Eindrucks möglich ist bzw. sein wird, sondern ob die *derzeit verfügbaren* Mittel weit genug entwickelt sind, um mit ihrer Hilfe bereits eine definitive Entscheidung zu fällen. Was die Naturwissenschaften angeht, ist v. WEIZSÄCKER der Meinung, daß sie es *nicht* sind.⁵⁶⁵ Eine Analogie zum Erkennen eines Gesichts ist in der Musik das Erkennen einer Melodie. Das Erkennen einer Melodie ist jedoch noch sehr einfach, wenn man es vergleicht mit dem Erkennen musikalischer Stilrichtungen. Physikalisch gesehen ist "Musik", sind zumindest alle "Details", alle Einzelheiten, die in ihrer Gesamtheit "das physikalische Ereignis Musik" ausmachen, exakt meßbar.⁵⁶⁶ Diese Meßdaten jedoch führen nicht zu einem

⁵⁶⁴ "Wieso können wir dieselbe harmonische Fortschreitung im Klanggewand eines Orchesters als im Klaviersatz identifizieren? Die Mechanismen, auf denen solche für das Erkennen von Bedeutungen grundlegenden Klassifikationsprozesse beruhen, sind außerordentlich schwierig zu beschreiben." (MOTTE-HABER, 1985, 85)

⁵⁶⁵ "Die Naturwissenschaft ist meinem Gefühl nach nicht weit genug entwickelt, um sagen zu können, daß das nicht wahr sein kann - und auch nicht weit genug entwickelt, um zu sagen, wie es zusammenhängt, wenn es wahr ist." (WEIZSÄCKER 1976)

⁵⁶⁶ Mit dem Oszillographen können selbst unhörbare Nuancen sogar sichtbar gemacht werden, die Digital-Schallplatte zeigt, daß Musik physikalisch vollständig quantifizierbar ist.

Verständnis von Musik.⁵⁶⁷ Im Falle der Musik führt offenbar kein Weg von den (physikalischen) Details, die "mechanisch meßbar" sind, zum Identifizieren der musikalischen Gestalten. Um zu einem Verständnis von Musik zu gelangen, müssen wir, zumindest beim gegenwärtigen Stand unserer Einsicht in die Zusammenhänge, auf "Tatsachen" Bezug nehmen, die (zumindest derzeit) nicht "quantifizierbar" sind. Sie sind zu komplex.

Die Fähigkeit der Wahrnehmung solcher "Tatsachen" und ihrer Verbindung zu einer sinnvollen Gestalt bezeichnet man meist als Intuition. Intuition kennzeichnet nicht nur den Agenten erfolgreicher Künstler, sie kennzeichnet den *besonders* guten Diagnostiker (sei er Arzt, sei er Psychologe), den *besonders* guten Gärtner, den "geborenen Psychotherapeuten".⁵⁶⁸ Das Urteil dieser Menschen ist in seiner Ätiologie auch für den Urteilenden selbst meist schwer beschreibbar, das ist ein Charakteristikum der Intuition. Wenn es beschreibbar wäre, wäre es nachvollziehbar und "lehrbar". Dann aber wäre es nicht mehr Intuition, sondern die Anwendung von Regeln.⁵⁶⁹ Eine Urteilsbildung auf der Basis von Intuition bedeutet jedoch keineswegs, daß man nicht regelgeleitet zum gleichen Ergebnis kommen könnte. Oft werden "intuitive" Erkenntnisse von Wissenschaftlern hinterher in ihrer Gesetzmäßigkeit erkannt und beschrieben. In vielen Bereichen unseres alltäglichen Lebens haben sie aber auch ohne derartige wissenschaftliche Beweise, ihrer praktischen Bedeutung wegen, eine unangefochtene Stellung.

Daß es eine Intuition gibt, die uns komplexe Zusammenhänge richtig erkennen läßt, ist also eine Trivialität, und sie wird auch von konservativen Wissenschaftstheoretikern nicht bestritten. POPPER (1969) verweist sie allerdings in den "Context of discovery"; sie hat seiner Auffassung nach nur heuristischen Wert, ist nur bedeutsam für die Generierung von Hypothesen, kann aber nicht als Kriterium für die tatsächliche Existenz eines Sachverhaltes akzeptiert werden. Auch Wissenschaftler, die der Intuition einen hohen Stellenwert einräumen, wie z. B. JASPERS⁵⁷⁰, sehen sie als eine, wenn auch unvermeidliche, "Notlösung" an: "Persönliche, intuitive Kennerschaft - die sich naturgemäß sehr oft irrt - werden wir überall da mißbilligen, wo dasselbe wissenschaftlich gewußt werden kann." (1948, 2)

Da aber auch wissenschaftliche Erkenntnisse keineswegs ein Garant für Wahrheit sein können, bleibt es eine Ermessensfrage, welchen Stellenwert man der Intuition bei der "Beweisführung" zubilligen will. Die Tatsache, daß Intuition, die ja auch die Basis des hier behandelten "Evidenz-Erlebnisses" ist, irren kann, entwertet sie als Ganzes genausowenig, wie das Wissen um optische Täuschungen die optische Sinneswahrnehmung als Ganzes entwertet. In beiden Fällen wird man prüfen, ob es in einem konkreten Fall Gründe für die Annahme besonderer Täuschungsmöglichkeiten gibt, wie z. B. bei der optischen Wahrnehmung das Vorliegen komplexer visueller Reizmuster, Spiegelungen (das Phänomen der sog. "Fata Morgana") usw., und wird in solchen Fällen besondere Sorgfalt walten lassen.

Es gibt also tatsächlich Beispiele für die Wahrnehmung komplexer Sachverhalte, die auf einem "ganzheitlichen Eindruck" beruhen (Intuition), quantitativ-statistisch nicht nachvollzogen werden können (bei intuitiven

⁵⁶⁷ "Im Unterschied zu anderen neueren Lehrbüchern der Musikpsychologie gehe ich nicht von der Wahrnehmung der Schallwelle aus, weil diese Lehrbücher demonstrieren, daß es fast unmöglich ist, von dieser Basis aus zum Verständnis musikalischer Ereignisse fortzuschreiten." (a. a. O., 10)

⁵⁶⁸ "Zweifelloso gibt es die geborenen Psychotherapeuten, die nicht nur in den suggestiven Techniken, sondern auch in den aufdeckenden Methoden intuitiv charismatische Fähigkeiten entwickeln, die nicht lehrbar sind." (STROTZKA 1975, 5)

⁵⁶⁹ LOCKOWANDT (1973) hat versucht, den "Prozeß der Urteilsbildung in der Schriftpsychologie" transparent zu machen. Seiner Ansicht nach ist das nicht bewußt "kontrollierte" Denken geradezu eine Vorbedingung für das Zustandekommen eines gelungenen Gutachtens (für den Bereich astrologischer Gutachten siehe dazu auch NIEHENKE 1986a). Zur immer wieder geäußerten Kritik an solcher Methode der Urteilsbildung schreibt er: "Man nannte dieses hypnagoges Denken mystisch und nicht wissenschaftlich. Dieser Vorwurf ist gänzlich unberechtigt und zeugt davon, daß seine Urheber die Gesetze des produktiven Denkens nicht kennen. ... Diese Kritik glaubt nämlich, Denkprozesse müßten immer unter der strengen Führung des steuernden und regulierenden Ich verlaufen. Das ist schon bei einfachen produktiven Denkverläufen nicht der Fall."

⁵⁷⁰ "Es gibt Forscher, die die Neigung besitzen, die eigentlich psychologischen Erkenntnisquellen für die Wissenschaft zu leugnen, die nur das sinnlich Wahrnehmbare als solches, nicht das durch das Sinnliche hindurch Verstandene als 'objektiv' gelten lassen wollen. Dagegen ist nichts einzuwenden, insofern man nicht mehr einen Beweis für die Berechtigung einer letzten Erkenntnisquelle bringen kann. Aber man kann unter allen Umständen Konsequenz fordern. Diese Forscher müssen, um widerspruchsfrei zu bleiben, aufhören, von Seelischem überhaupt zu reden, an Seelisches als Wissenschaftler überhaupt zu denken, sie müssen aufhören, Psychopathologie zu treiben, sich vielmehr auf Hirnprozesse und körperliche Vorgänge bei ihrem Studium beschränken. Sie müssen konsequenterweise aufhören, als Sachverständige vor Gericht aufzutreten, denn sie wissen ihrer eigenen Ansicht nach von dem, wonach sie gefragt werden, wissenschaftlich nichts Solche Konsequenz könnte Achtung erzwingen und wäre eines Forschers würdig; das hartnäckige Bestreiten und Zweifeln durch allgemeine Einwände wie z. B.: das alles sei bloß subjektiv u. dgl., ist unfruchtbarer Nihilismus solcher Forscher, die sich auf diese Weise einreden mögen, ihre Unfähigkeit liege nicht in ihnen, sondern in der Sache." (JASPERS 1948, 24 - Erstauflage im Jahre 1913)

Erkenntnissen per definitionem) und deren Angemessenheit allgemein akzeptiert ist (sogar von POPPER, wenn auch nur im "Context of discovery"). FROMMs Behauptung, "daß die menschliche Vernunft und das menschliche Vorstellungsvermögen die trügerische Oberfläche der Erscheinungen durchdringen und zu Hypothesen gelangen kann, die sich mit den Kräften befassen, welche unter der Oberfläche liegen" (siehe Kap. 3.4), ist also richtig - schon deshalb, weil FROMM ganz im Sinne POPPERs in diesem Zitat nur die Generierung von *Hypothesen* anspricht.

Es ist daher also auch keineswegs unvernünftig, aufgrund intuitiver Erkenntnisse (die erwähnten Evidenz-Erlebnisse) mit v. WEIZSÄCKER anzunehmen, daß es einen "Zusammenhang zwischen Kosmos und Seele" gibt, auch wenn dieser sich vielleicht einer quantitativ-statistischen Überprüfung entzieht.

Da die bisher vorgebrachten Argumente jedoch recht allgemein sind und zum Vorgehen in der Astrologie eher in einem Verhältnis der Analogie stehen, soll die gerade formulierte Schlußfolgerung noch konkreter begründet werden.

IV. 2: Das Erkennen von Wesenszügen eines Menschen

Als quantitativ-statistisch war die Methode zur Überprüfung des vom Astrologen entworfenen "Struktur-Bildes" bezeichnet worden, bei der dieses Bild so in Einzelaussagen zerlegt wird, daß in der Entscheidung über deren Zutreffen oder Nicht-Zutreffen möglichst wenig subjektive Interpretation enthalten ist, daß wir uns also dem "mechanical measurement" im Sinne von WIGGINS möglichst weit annähern.

Unabhängig von der Frage, ob eine sinnvolle Zerlegung in jedem Fall zu gewährleisten ist⁵⁷¹: Woran will man diese Einzelaussagen überprüfen? Was soll als Kriterium dafür dienen, daß sie stimmen? Es gibt zwei Möglichkeiten: Das Kriterium ist die Zustimmung des Betroffenen selbst oder es gibt einen Weg, Einzelaspekte der Persönlichkeits-Struktur eines Menschen *objektiv* zu messen.

Wenn man die Zustimmung des Betroffenen zum Kriterium wählt, dann ist für die Objektivität der Messung nichts gewonnen. Der einzige Vorteil dieses Vorgehens besteht dann darin, daß ein Urteil über *Einzelaussagen* möglicherweise verlässlicher ist, da einfache Sachverhalte leichter zu überblicken sind. Auch in der Mathematik schreitet man ja von einfachen, leicht akzeptierbaren - oder gar "unmittelbar einsichtigen" - Grundannahmen, den Axiomen, weiter zu komplizierten Zusammenhängen, deren Ableitbarkeit aus den Axiomen nicht ohne weiteres im Ganzen zu überblicken ist, Schritt für Schritt jedoch nachvollzogen werden kann.

Die Möglichkeit nun, Einzelaspekte der Persönlichkeit eines Menschen objektiv zu messen, wird von vielen Wissenschaftlern entschieden bestritten. Es handelt sich um einen alten Streit, mit unterschiedlicher Akzentuierung in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder neu ausgefochten (HÜBNER 1978, 304ff), z. B. als Unterschied zwischen Erklären und Verstehen bei DILTHEY⁵⁷² oder bei JASPERS⁵⁷³, zur Verteidigung der Psychoanalyse bei FROMM, in der Kommunikationstheorie (WATZLAWIK, 1984), innerhalb der sog. "akademischen Psychologie" vor allem im Zusammenhang mit der Diskussion um die Frage der Angemessenheit der Axiome der klassischen Testtheorie (HILKE 1980) usw. Wir können nicht umhin, das Für und Wider auch hier zu diskutieren, wenn wir klären wollen, welchen Stellenwert das von Astrologen und ihren Klienten als Basis ihrer Überzeugung immer wieder angeführte "Evidenz-Erlebnis" für die Beurteilung der Astrologie haben kann. Auch wenn wir Wesensmerkmale eines Menschen wahrnehmen und beurteilen, gehen wir nicht "atomistisch" vor, auch hier sehen wir "Gestalten": Wir verbinden eine Vielzahl vereinzelter Eindrücke zu einer Struktur, vergleichen diese Struktur mit einer "Idee" und

⁵⁷¹ Dies ist eine keineswegs triviale Frage. Wir wissen, daß Einzelaussagen, die aus einem Zusammenhang gerissen sind, dadurch in ihrem Sinn völlig entstellt werden können. Ebenso ist es denkbar, daß erst der Sinnzusammenhang der Gesamtdeutung jeder einzelnen Aussage ihre ihr zukommende Bedeutung verleiht. Für das Seelenleben des Menschen ist z. B. der Konflikt widerstreitender Motive und Impulse typisch: Es ist mir wichtig, mich mit meinen Bedürfnissen durchzusetzen, ich möchte aber auch von den anderen geliebt werden. Bei jeder Einzelaussage könnte ich nur "Jein" antworten. Die kleinste sinnvolle Einheit für eine Aussage wäre: Ich bin in einem Konflikt zwischen ... Daher ist, wenn überhaupt, eine Zerlegung nur möglich, wenn die Einzelaussage wiederum eine "sinnvolle Ganzheit" (s.u.) darstellt. In einer solchen Ganzheit steckt aber womöglich "das Bewußtsein des Gesamtzusammenhangs" schon drin (Hermeneutischer Zirkel).

⁵⁷² "Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir." Zitiert nach REITER (1974, 34)

⁵⁷³ "Um Unklarheiten aus dem Wege zu gehen, gebrauchen wir den Ausdruck 'Verstehen' immer für das von innen gewonnene Anschauen des Seelischen. Das Erkennen objektiver Kausalzusammenhänge, die immer nur von außen gesehen werden, nennen wir niemals verstehen, sondern immer 'erklären'." (JASPERS 1948, 24)

"... würde eine völlige Quantifizierung der untersuchten Vorgänge voraussetzen, die beim Seelischen, das seinem Wesen nach immer qualitativ bleibt, prinzipiell nie möglich ist, ohne den eigentlichen, nämlich den seelischen Untersuchungsgegenstand, zu 'verlieren'." (a. a. O., S. 251)

bilden so unser Urteil: freundlich, intelligent, geizig, angepaßt usw.⁵⁷⁴ Sind nun solche "Gestalten" der Wahrnehmung aus kleineren Einheiten zusammensetzbar, *und zwar so*, daß in der Identifikation dieser kleineren Einheiten weniger "Interpretation" steckt als in der Identifikation der Gestalt als Ganzer?

Offensichtlich versuchen z. B. Persönlichkeitsfragebogen, solche "Gestalten" als Summe elementarer Bestandteile zu definieren. Extravertiert-Sein wird beim Freiburger Persönlichkeits-Inventar (FPI) übersetzt als eine Summe von Verhaltensweisen: Abends gerne ausgehen, schnell Freundschaften schließen, sich gern unterhalten, lieber in einer Großstadt als in einem Dorf wohnen usw. (FAHRENBERG/SELG/HAMPEL 1978) Dieses Vorgehen macht auch Sinn. Wenn ich jemandem erzähle: "Mein Bekannter hat noch nie einen Drink spendiert, er gibt grundsätzlich kein Trinkgeld, er schenkt nicht gern, er gibt seinen Kindern wenig Taschengeld und er läßt sich kleine Gefälligkeiten von seiner Mutter bezahlen", so verbindet er diese Einzelinformationen wahrscheinlich sehr schnell zu der "Gestalt": geiziges Verhalten.

Andererseits wird diese Gestalt, wie bei einem Vexier-Bild, vielleicht in eine völlig andere Gestalt "umschlagen", wenn ich die Zusatz-Information gebe, daß mein Bekannter seit Jahren arbeitslos ist. Plötzlich erscheinen die einzelnen Aussagen über ihn "in einem anderen Licht". Je nach Verfassung des Beurteilers, z. B. auch seiner Fähigkeit, sich in die Situation eines arbeitslosen Familienvaters einzufühlen, seinen Wertvorstellungen bezüglich des Umgangs mit der eigenen Mutter usw., wird dieses Vexier-Bild zwischen den beiden Polen "Geizhals" und "Armer Kerl" möglicherweise hin- und herspringen.⁵⁷⁵ Wie schwierig es sein dürfte, "Gestalten" dieser Art durch Summation von Einzelementen zusammenzusetzen, zeigt auch das Beispiel "falsche Freundlichkeit": Alle "benennbaren" Merkmale der Freundlichkeit sind vorhanden, und doch haben wir das Gefühl, daß etwas nicht stimmt.

Auch die Frage, ob die Einzelentscheidungen (die Beantwortung der einzelnen Items des Fragebogens) weniger "Interpretation" enthalten als ein denkbare Urteil ("ich bin ein extravertierter Mensch"), muß eher verneint werden. Die Entscheidung darüber, ob ich abends gerne ausgehe oder mich gern mit Freunden unterhalte, ist subjektiv und bei näherem Hinsehen zudem ähnlich komplex wie die Frage, ob ich eher extravertiert bin: Immer wieder weigern sich Klienten, einen solchen Fragebogen auszufüllen, weil sie die Fragen nicht mit "Ja" oder "Nein", manchmal nichteinmal mit "häufiger" oder "eher selten" beantworten können. "Es kommt ganz auf die Situation an", sagen sie, "ein 'Ja' in bezug auf die eine Situation bedeutet etwas ganz anderes als ein 'Ja' in bezug auf eine andere Situation."

Statt einen Fragebogen auszugeben könnte man also jemandem erklären, was Extraversion heißt und ihn dann bitten, sich bezüglich dieser Dimension selbst einzuordnen (siehe auch SCHADE, 1983, 15). Der Fragebogen ist eine Übersetzung der Erklärung. Er hat vielleicht den Vorteil, daß er die Urteilsbildung bei Menschen, die abstrakte Konzepte schwer verstehen, strukturiert. Dies wird aber erkauft mit dem Nachteil, daß eine Gestaltbildung verhindert wird (siehe das Beispiel "Geizhals"). Eine *Objektivierung der Messung* kann man jedenfalls von einem Fragebogen nicht erwarten.⁵⁷⁶ Diese Art der "Messung" ist in Wirklichkeit eine Variante der ersten der zwei aufgeführten Möglichkeiten: Das Kriterium ist die Zustimmung des Betroffenen selbst. Und es ist zumindest *fraglich*, ob eine "Zerlegung" der Gestalten - und als solche sind Wesenszüge eines Menschen uns gegeben -, durch einen Persönlichkeitsfragebogen möglich ist.

Ist dies nun nur ein Mangel dieses speziellen Meßinstruments oder ist die Schwierigkeit prinzipieller Natur? Bei den bisherigen Erörterungen wurde ein wesentlicher Unterschied zunächst unbeachtet gelassen: Wenn man für Wesenszüge eines Menschen das Wort Gestalt benützt, dann muß man bedenken, daß diese uns ja nicht in der gleichen Art gegeben sind wie z. B. ein Gesicht. Ein Gesicht ist ein physisches "Ding" mit einer bestimmten

⁵⁷⁴ Was ich hier "Idee" nenne, heißt in der Psychologie gewöhnlich "hypothetisches Konstrukt", um anzudeuten, daß es sich dabei um einen nicht direkt beobachtbaren Sachverhalt handelt, den man nur aufgrund der Beobachtung bestimmter konkreter Verhaltensweisen "erschließen" kann. Ich setze hier jetzt voraus, daß es zu den Gestalten meiner Wahrnehmung (den "hypothetischen Konstrukten") auch korrespondierende Persönlichkeitsmerkmale der Menschen gibt.

⁵⁷⁵ Man könnte bezweifeln, ob beide Aspekte dieses "Vexier-Bildes" überhaupt etwas über den Beurteilten aussagen, denn beide sind im wesentlichen (moralische) Bewertungen bestimmter Handlungen. Man kann jedoch von dieser Bewertung durchaus absehen: beide Aspekte der Betrachtung beinhalten nicht nur Bewertungen eines bestimmten Verhaltens, sondern es sind auch zwei unterschiedliche Verhaltensmuster angesprochen. Der "Geizhals" wird, wenn sparsamer Umgang mit Geld für ihn typisch ist, in vielen Situationen tatsächlich anders reagieren als der "arbeitslose Familienvater", der vielleicht nur nolens-volens sparsam mit Geld umgeht.

⁵⁷⁶ Weitere Aspekte der Problematik von Selbstbeschreibungs-Fragebogen werden in Kap. 7 im Abschnitt "Das Meßproblem" erörtert.

Form. Aus diesem Grunde ist es auch der Messung durch technische Instrumente zugänglich. Wesenszüge eines Menschen sind etwas anderes.

Man kann sagen, es sind "hypothetische Konstrukte", weil sie nicht direkt beobachtbar sind und aus Verhaltensweisen erschlossen werden müssen. In einem strengen Sinne sind jedoch sogar die Begriffe, die unmittelbare Sinneswahrnehmungen zu bezeichnen scheinen, "hypothetische Konstrukte", wie durch die Gestaltpsychologie gezeigt wurde. Es gibt keine "unvermittelte" Wahrnehmung der Realität. Jede sinnliche Wahrnehmung enthält bereits "Interpretationen". Aus diesem Grunde trifft die Bezeichnung "hypothetisches Konstrukt" nicht den Kern des Unterschieds.

Wesenszüge sind "Formungs-Prinzipien", Strukturierungs-Gesetze, Schemata. Sie drücken sich aus in "Tendenzen": zum Annehmen bestimmter Formen, zur Verwirklichung bestimmter Verlaufsgestalten. Sie drücken ein "Geneigt-Sein" aus (Disposition), zu bestimmten Gefühlen, zu individuellen Strukturierungen von Sinnesreizen und Informationen, zu bestimmten Reaktionen-Mustern usw. In der Analogie zur Datenverarbeitung würde man sagen: Wesenszüge sind die *Programme*. Und die Programme eines Computers kann man nicht in der gleichen Weise "identifizieren" wie seine materielle Gestalt.

Die Vorstellung, Wesenszüge (Persönlichkeitsmerkmale) eines Menschen zu "messen", geht *implizit* von einem Modell der menschlichen Psyche aus, demzufolge sie eine Art "Objekt" ist, dessen "Eigenschaften" man "mißt",⁵⁷⁷ wie sich besonders deutlich an den Axiomen der klassischen Testtheorie demonstrieren läßt.⁵⁷⁸ Ich würde dies eine Reifikation nennen, die auch der Common-

Sense-Vorstellung von Wesenszügen entspricht.⁵⁷⁹ Nun ist ein Programm, um in diesem Bild zu bleiben, auch ein "Objekt" (ein Gegenstand meiner Erkenntnis), doch wird man die "Eigenschaften" dieses Objekts genauso wenig durch "Messung" festzustellen suchen, wie ein Mathematiker die "Eigenschaften" der natürlichen Zahlen "messen" wird.

Wenn diese Analogie den Sachverhalt trifft, dann wird verständlich, warum jeder Versuch, "von außen", ohne Introspektion zu einer angemessenen Beschreibung der Persönlichkeits-Struktur eines Menschen zu gelangen, zum Scheitern verurteilt sein muß: Nehmen wir an, jemand beobachtet eine Uhr. Aufgrund des "Verhaltens" dieser Uhr kann er eine Theorie darüber entwickeln, wie sie strukturiert ist (z. B. die Theorie eines *mechanischen* Uhrwerkes). Diese Theorie wird durch die Daten bestätigt werden. Dennoch kann es eine *elektronische* Uhr sein.⁵⁸⁰ Entscheidbar ist dieser Unterschied nur durch "subjektive Interpretation" des betroffenen Individuums, insofern es seine "Programmierung spürt": Es spürt dem nach, was in seinem Inneren "abläuft".

Durch die Analogie zu einem Programm wird auch anschaulich, warum nur eine ganzheitliche Betrachtung der Persönlichkeits-Struktur eines Menschen gerecht werden kann: Über das "Verhalten" eines Programmes kann man nur etwas aussagen, wenn man es *ganz* kennt. Zwar sind komplexe Programme in relativ selbständige Unterprogramme unterteilt, wie auch Wesenszüge eines Menschen *relativ* eigenständige Sinneinheiten bilden; doch kann man die Bedeutung dieser Unterprogramme erst dann wirklich einzuschätzen, wenn man weiß, von welchen Stellen des Programms aus sie aufgerufen werden (können), welche Werte aus dem Hauptprogramm in das Unterprogramm übernommen werden usw. Auch ein Programm ist eine "Gestalt".

⁵⁷⁷ "The measurement of personality traits is the most complex problem of psychological measurement. The reason is simple: human personality is probably the most complex phenomenon there is. For the purpose of measurement, personality can be viewed as the organisation of the traits of the individual. (..) To measure personality traits validly requires knowledge of what these traits are, how they interact and change, and how they relate to each other - a formidable, even forbidding, requirement. The wonder is not, as naive critics love to point out that personality cannot be measured ..." (KERLINGER 1973, 494)

⁵⁷⁸ Im Sinne dieser Axiome setzt sich der Wert einer Person bei einem bestimmten Test aus einem "wahren Wert" und einem "Meßfehler" zusammen, wobei der durchschnittliche Meßfehler gleich Null gesetzt wird (HILKE 1980). Man sieht deutlich die Analogie zum Meßvorgang in der Technik: Mehrere Messungen der Länge eines Objektes schwanken zufällig um den wahren Wert: die tatsächliche Länge dieses Objektes. "Selbstverständlich sind sich die Testtheoretiker darüber im klaren, daß Meßwiederholungen im Humanbereich nur schwer zu erreichen sind. Für sie rechtfertigen sich derartige Annahmen durch die praktische Bewährung der Modelle, die auf ihrer Grundlage entwickelt werden können (Hervorhebung durch den Verf.)." (a. a. O., 102)

⁵⁷⁹ Das Konzept von Wesenszügen eines Menschen als relativ überdauernde Eigenschaften der Persönlichkeit (traits) wurde auch von verhaltenstheoretisch orientierten Wissenschaftlern eingehend kritisiert (WIGGINS 1973, 363ff), doch ist diese Kritik für unseren Zusammenhang nicht von Bedeutung, da sie einem "technischen Erkenntnisinteresse" entspringt (siehe Kap. 3): "The choice of the trait unit as the primary attribute in personality study has been criticized recently by behaviorally oriented clinical psychologists who have found trait measurements to be of little value in forecasting the outcomes of treatment procedures based on social learning principles (Hervorhebung durch den Verfasser)." (a. a. O., S. 378)

⁵⁸⁰ Dieses Beispiel verdanke ich Kurt HÜBNER (1985), der es allerdings in einem anderen Zusammenhang gebraucht.

Es geht an dieser Stelle nicht darum, den Beweis anzutreten, daß das Modell "Programm" zur Beschreibung dessen, was wir intuitiv unter Wesenszügen verstehen, das "Richtige" ist (oder das Angemessenste). Die Zusammenhänge sind wohl wesentlich komplexer: Angemessener wäre die Vorstellung eines Systems, das auch seine Programme selbst verändert, ein System, das "evolviert" (JANTSCH 1979). An dieser Stelle genügt es zu zeigen, daß aus dem durchaus plausiblen Modell des Menschen als "komplexes informationsverarbeitendes System" Folgerungen abgeleitet werden können, die den Zweifel an der "Meßbarkeit" von Wesenszügen des Menschen im Sinne des "mechanical measurement" als sehr gerechtfertigt erscheinen lassen. (Eine Zusammenfassung wichtiger Einwände gegen das Konzept der "Messung" von Persönlichkeitsmerkmalen aus der Sicht der Humanistischen Psychologie gibt LOCKOWANDT 1984)

Man kann also ein Objekt nicht voraussetzungslos "einfach beschreiben, wie es ist", kann "metaphysische Spekulation" aus keiner seiner wissenschaftlichen Tätigkeiten heraushalten. Wenn man nur versucht, Persönlichkeitsmerkmale "zu messen", dann ist das bereits auch eine Entscheidung darüber, was Persönlichkeitsmerkmale *sind*: Wenn man sie dabei nämlich in Analogie zu "Programmen" versteht, wird man ganz anders vorgehen (müssen), um sie zu erfassen, als wenn man sie in Analogie zu den physikalischen Eigenschaften eines materiellen Objektes versteht, in Analogie zu einfachen kybernetischen Prozessen (wie dem Regelkreis) oder schließlich als "Prozeß-Charakteristika" eines selbstorganisierenden, evolvierenden Systems Mensch im Sinne von JANTSCH.

In jedem Akt der Wahrnehmung sind implizit "Theorien" enthalten: Annahmen über die Struktur des Wahrnehmungsobjektes (die Gesetze der Gestalt-Psychologie) sowie Vorstellungen über das "Wesen" des Objektes - meist ausdrückbar in solchen Analogien. So liegen bekanntlich vielen Modellbildungen der Psychoanalyse energetisch-ökonomische Analogien zugrunde (BECKER 1975, 157). Wenn solche Analogien mit dem Wesen der Sache selbst verwechselt werden, spricht man von Reifikation. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß in jeder Wahrnehmung implizit ein "Modell" enthalten ist, insbesondere natürlich in jeder "Messung". Der Unterschied liegt nicht darin, daß der eine sich an einem "fragwürdigen" Modell orientiert, der andere aber nicht, sondern darin, daß der eine *nicht* weiß, daß er sich an einem Modell orientiert (oder es nicht wahrhaben will), der andere aber darum *weiß*, sich der Standpunkt-Gebundenheit seiner Erkenntnisse also bewußt ist.

IV. 3: Ein "erkenntnistheoretischer Rahmen" für die Astrologie

Was "sieht" der Astrologe, der die Bedeutung des Horoskops bestätigt sieht? Worauf beruht sein Erlebnis der Evidenz, sein Eindruck, daß das Horoskop die Persönlichkeits-Struktur eines Menschen widerspiegelt? Offensichtlich sieht der Astrologe ein "Muster" im Horoskop, und er sieht ein "Muster" im Leben des Klienten - und zwischen diesen beiden "Mustern" sieht er mehr oder minder deutliche Ähnlichkeiten.⁵⁸¹

Wir haben bisher gezeigt, daß die Möglichkeit der Quantifizierung von Wesenszügen eines Menschen keineswegs gewährleistet ist, daß es im Gegenteil plausible Argumente gibt, diese Möglichkeit in Zweifel zu ziehen. Man kann also vermuten: Wenn es überhaupt ein Verfahren geben sollte, mit dessen Hilfe man, unabhängig von den Äußerungen des betreffenden Individuums, Aussagen über seine Persönlichkeitsstruktur machen kann, dann muß dieses Verfahren dem "Gestalt-Charakter" der Persönlichkeit eines Menschen "kongenial" sein. Damit ist nicht gesagt, daß jedes Verfahren, das diesem Kriterium genügt, auch schon valide ist. Die Bedingung ist, in den Begriffen der Logik ausgedrückt, eine notwendige, keine hinreichende.

Diese notwendige Bedingung erfüllt die Astrologie in hohem Maße.⁵⁸² Die Einwände, die gegen die Quantifizierung von Wesenszügen eines Menschen vorgebracht wurden, sind daher analog auch auf die Struktur übertragbar, die diese Wesenszüge abbilden soll: das Horoskop. Es ist zusammengesetzt aus Unterstrukturen, die ihrerseits abgeschlossene Sinngestalten bilden und durch die einzelnen Symbole des Horoskops repräsentiert werden.

⁵⁸¹ Wenn wir annehmen, das für uns im Horoskop sichtbare Muster sei aus verschiedenen Gründen (z. B. aufgrund unserer unvollkommenen Kenntnis der sich im Horoskop "eigentlich" zeigenden Strukturen) eher eine Art "Karikatur", so bekäme v. WEIZSÄCKERS Skepsis bezüglich der Angemessenheit statistischer Methoden bei der Überprüfung der Astrologie durch diese Analogie übrigens eine Art "anschaulicher Begründung".

⁵⁸² Die Astrologie ist in ihrer Struktur (durch eine richtig verstandene astrologische Prognose) sogar dem von JANTSCH beschriebenen Prozeß-Charakter lebender Strukturen "kongenial".

Was repräsentieren diese Symbole?

Im zweiten Kapitel wurden sie als *Grundprinzipien des Lebendigen schlechthin* beschrieben, wie sie eine sinnverstehende, ganzheitlich denkende Biologie (FRANCE 1921) entwickelt hat, "um die vielfältigen Leistungen der Organismen zusammenhängend zu verstehen." (RING 1956, 70) Waren bei FRANCE diese Grundprinzipien noch eher als "Ordnungsgesichtspunkte" zu verstehen, so könnte man sie heute als eine eigene Art von "Naturgesetzen" bezeichnen, die zudem nicht nur lebende Organismen charakterisieren, sondern alle sog. "Systeme" schlechthin:

"Wohl zum ersten Mal in der Geschichte des menschlichen Geistes eröffnet sich ein Ausblick auf eine bisher nicht geahnte Einheit des Weltbildes. *Seine obersten Leitprinzipien sind überall die gleichen* (Hervorhebung durch den Verfasser), ob es sich nun um unbelebte Naturdinge, um Organismen, um seelische oder schließlich gesellschaftlich geschichtliche Vorgänge handelt ... Es gibt gewisse allgemeine Prinzipien, die für Systeme aller Art gelten, d.h. die aus der Wechselwirkung von Elementen auftreten müssen, so verschieden die zu einem 'System' zusammengeführten 'Elemente' im Einzelfall auch sein mögen." (BERTALANFFY 1959, 203)

Die Wissenschaft, die sich mit den allgemeinen Eigenschaften von Systemen beschäftigt, ist die Systemtheorie. Eine Konsequenz der Erkenntnisse der Systemtheorie ist die These von der Universalität der Intelligenz:

"Es gibt keinen Grund, das intelligente Bewußtsein eines Infusoriums, einer Pflanze, eines Makromoleküls für konfuser oder ungenauer zu halten als die Intelligenz eines Menschen, ..." (RUYER 1977, 59)

In bezug auf die "Intelligenz" geographischer Systeme meint dazu ARMAND (1972, 148):

"Selbst der unbefangene Beobachter kann sich des Eindrucks nichts erwehren, daß solch geregeltes Verhalten, wie es die angeführten Beispiele zeigen, von einem Programm gesteuert werden muß, das die Reihenfolge der Vorgänge bestimmt. Da Flußsysteme, Gletscher oder Waldgebiete keine Programmspeicher im technischen Sinne besitzen, kann das Programm nur in der Struktur dieser Systeme selbst begründet sein."

"Jedenfalls können wir heute schon in der präbiotischen Phase, noch *vor* der Entstehung der ersten Zellen, von *Materiesystemen* sprechen, die Stoffwechsel besitzen, sich selbst reproduzieren, durch Mutation evolvieren *und sich im Wettbewerb gegen andere durchzusetzen vermögen*. (Hervorhebung d. Verfasser) Wer hätte das noch vor kurzem zu behaupten gewagt? Die erwähnten Eigenschaften - vor allem ihre Kombination - wurde ja geradezu einer Definition des Lebens zugrundegelegt." (JANTSCH 1979, 154)

"Die Verwandtschaft in der Selbstorganisations-Dynamik materieller und energetischer Prozesse auf vielen Ebenen, von der Chemie über die Biologie zur Soziobiologie und darüber hinaus, deutet darauf hin, daß es zumindest in diesem sehr weit gespannten Bereich eine allgemeine dynamische Systemtheorie geben dürfte ... Wenn aber, was noch im einzelnen zu diskutieren sein wird, diese Grundform autokatalytischer Selbstorganisations-Dynamik beobachtbaren Phänomenen in einem so weiten Bereich zugrunde liegt, handelt es sich nicht mehr nur um Analogie oder formale Ähnlichkeit, sondern um echte Homologie oder innere Wesensverwandtschaft." (a. a. O., 94)

Die astrologische Grundüberzeugung: "Wie oben, so unten", drückt nur in gleichnishafter Sprache aus, was in der Systemtheorie als *Homologie* der Systemeigenschaften auf unterschiedlichen Ebenen bezeichnet wird, wobei ja kosmisches Geschehen ausdrücklich mit einbezogen ist (siehe JANTSCH, op. cit., sowie LANDSCHEIDT 1984). Wenn man von der Formulierung von RING ausgeht, daß die (Planeten-) Symbole in der Astrologie "Grundprinzipien des Lebens schlechthin" repräsentieren, könnte man angesichts der Erkenntnisse der Systemtheorie folgendes postulieren: Die Symbole der Astrologie repräsentieren, *in der Sprache der Systemtheorie ausgedrückt*, "System-Eigenschaften" selbstorganisierender Systeme. Solche System-Eigenschaften sind, wie bereits bemerkt, "Naturgesetze", denn sie beschreiben die "Neigung der Natur", sich bei gegebenen Randbedingungen in einer bestimmten Weise zu verhalten. Es sind jedoch Gesetze, die zu den uns bekannten Gesetzen hinzukommen, da sie eigenständige *Gesetze des Verhaltens von Systemen* darstellen:

"Die klassische Form einer Prozeßgesetzlichkeit ist die Differentialgleichung. Die Gesetze der *ungeordneten Gesamtheiten* (Hervorhebung d. Verf.) gründen sich auf die Wahrscheinlichkeitslehre. Die Gesetze der

geordneten Gesamtheiten (Hervorhebung d. Verf.) sind ihrem Wesen nach Systemgesetze." (BERTALANFFY 1970)

Und diese Eigenschaften sind "empirische Tatsachen" (auf empirischem Wege gefunden), wie die anderen Naturgesetze auch (a. a. O.).

Der Gewinn der Erkenntnisse der Systemtheorie für die Astrologie liegt also in der Bestätigung der astrologischen These, daß es sinnvoll und angemessen ist, von solchen übergreifenden Eigenschaften von Organismen (und analogen Systemen) zu sprechen.

Die Systemtheorie bietet damit der Astrologie einen Rahmen, zumindest ein "Vokabular", in dem die sonst aus wissenschaftlicher Sicht obskur erscheinenden ("zusammengewürfelten" ⁵⁸³) Bedeutungen der astrologischen Symbole eine nicht mehr "nur" intuitiv nachvollziehbare sondern empirisch belegbare Entsprechung in der Realität erhalten.⁵⁸⁴ Astrologie ist also "denkbarer" geworden, da sie nicht mehr als "im Widerspruch stehend zu allem, was wir von der Natur wissen", aufgefaßt werden muß - zumindest ihre Konzepte der Einteilung der Realität erscheinen plötzlich als sehr "modern". Damit ist noch nicht gesagt, daß die Bedeutungen der astrologischen Symbole auch tatsächlich in Zusammenhang stehen mit den Positionen der Planeten in unserem Sonnensystem (den "Trägern" dieser Bedeutungen). Es gibt jetzt aber zu der Einheit, die diese Symbole darzustellen beanspruchen, einen empirisch abgesicherten einheitlichen Bereich der Realität: selbstorganisierende Systeme.

Astrologie ist ein altes Menschheitswissen, das nicht deshalb abgelehnt wird, weil es Zusammenhänge behauptet, die nicht bestehen, sondern weil sie Zusammenhänge behauptet, "die nicht bestehen *können*" (siehe Kapitel 1). Schon ihre Begriffsbildungen und die Art ihres Vorgehens erscheinen obskur. Die Systemtheorie und ihr "unverdächtigeres" Vokabular erlauben es heute Wissenschaftlern wieder, über Astrologie zu sprechen. Daß Systeme als solche bestimmte Eigenschaften haben, läßt die Behauptungen der Astrologie nicht mehr als so abwegig erscheinen, wie sie es in den Augen vieler Wissenschaftler bis heute sind. Umgekehrt helfen uns die Modelle und Erkenntnisse der Systemtheorie aber auch, die Astrologie besser zu verstehen. Denn worauf Astrologie basiert, welche Art Zusammenhang der Kosmos-Bios-Zusammenhang denn sei, diese Frage können Astrologen bisher auch nicht beantworten. (Siehe "Thesenpapier astrologischer Vereinigungen".)

Systemtheorie hilft uns bei der Formulierung der Frage, was Astrologie denn ist und über welche Ebene der Realität sie eigentlich Aussagen zu machen imstande ist. In diesem Sinne kann Systemtheorie einen "erkenntnistheoretischen Rahmen" für die Astrologie abgeben. Dieser Rahmen ermöglicht auch eine Prüfung des Anspruchs der Astrologie auf eine konsequentere, dem Gegenstand angemessenere Art, als es bisher möglich war. Denn eine Prüfung der Astrologie wird, wenn sie angemessen sein soll, davon abhängen, "als was" der Zusammenhang, den die Astrologie behauptet, angesehen werden soll; anders ausgedrückt: Von welcher Natur der von der Astrologie behauptete Zusammenhang ist. Die Natur des Zusammenhangs in Gleichnissen zu beschreiben, ist hilfreich, um ihn plausibel erscheinen zu lassen. Für eine *Prüfung* des Anspruchs der Astrologie sind präzisere Formulierungen hilfreicher, und solche Formulierungen könnte die Systemtheorie bieten.

IV. 4: Trügerische Evidenz-Gefühle

Angesichts der Tatsache, daß in unzähligen Beratungssituationen Klient und astrologischer Berater immer wieder den Eindruck haben, daß die Deutung des Horoskops stimmig und zudem hilfreich ist ⁵⁸⁵ (siehe auch Kap. 6.4), stellt sich die Frage, aus welchen Gründen eine weitere "Prüfung" der Astrologie notwendig erscheint. Anders ausgedrückt: Gibt es im Falle der Astrologie, außer weltanschaulichen Gründen ("Astrologie *kann* nicht richtig

⁵⁸³ Symbol von griech. "symballein": zusammenwerfen

⁵⁸⁴ So ist das Vermögen, sich im Wettbewerb mit anderen durchzusetzen, eine Entsprechung zur symbolischen Bedeutung des Planeten Mars (siehe Kapitel 2).

⁵⁸⁵ Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks suchten für eine Sendung, die kritisch-distanziert über Astrologie berichten sollte, durch Zeitungsanzeigen im Jahre 1986 Personen, die mit astrologischen Beratungen schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Einige wenige Personen meldeten sich, zwei dieser Personen wurden für die Sendung ausführlich interviewt. Wie der Moderator, Peter MILGER, zugeben mußte, hätte man mit den Personen, die angeboten hatten, über positive Erlebnisse zu berichten, das ganze (nicht unbeträchtlich große) Studio füllen können. ARD-Sendung: "Unglaublich - aber doch auch wahr?" vom 24. 2. 1986.

sein!"), plausible Gründe, an der Validität der erwähnten Evidenz-Erlebnisse zu zweifeln? - Die Berechtigung eines solchen Zweifels soll an einem Beispiel verdeutlicht werden:

Vor einigen Jahren kam eine Dame zu mir zu einer astrologischen Beratung. Sie hatte sich telefonisch angemeldet und mir dabei auch ihre Geburtsdaten angegeben. Nach unserem zweistündigen Gespräch erzählte sie mir, daß sie vor mir schon bei 5 Kollegen gewesen sei, meine Deutung sei allerdings die differenzierteste und die beste. Sie zeigte mir zum Vergleich dann die Arbeiten meiner Kollegen. Bei der Gelegenheit bemerkte ich, daß die Horoskope meiner Kollegen ganz andere Konstellationen aufwiesen als mein Bild. Ich stellte fest, daß *ich* mich bei dem Geburtsdatum um 20 Jahre geirrt hatte: Ich hatte statt einer 3 aus meiner handschriftlichen Notiz ihrer Geburtsdaten eine 5 gelesen, so daß ihr Geburtsdatum statt in die dreißiger Jahre in die fünfziger Jahre fiel. Ähnliche Erlebnisse, daß Deutungen irrtümlich falsch berechneter Horoskope als "evident" empfunden werden, berichten auch andere Kollegen (DEAN/MATHER 1977, 19).

V. 1: Auffassungen über die Natur astrologischer Aussagen

Astrologie ist die symbolische Deutung räumlicher Verhältnisse und zeitlicher Abläufe in unserem Sonnensystem. Sie basiert auf der Grundannahme, daß die sich aus solchen Verhältnissen ergebenden Rhythmen mit physikalischen, biologischen und psychischen Abläufen in Organismen auf der Erde in Zusammenhang stehen (siehe Kapitel 2). Astrologie zu prüfen bedeutet, die Angemessenheit ihrer Grundannahme zu prüfen und die Angemessenheit der Deutungen zu prüfen. Die einzelnen Richtungen in der Astrologie unterscheiden sich hinsichtlich zweier Dimensionen, die relativ unabhängig voneinander sind: zum einen hinsichtlich der verwendeten Deutungselemente, darüberhinaus aber auch hinsichtlich ihrer Auffassungen darüber, von welcher Natur der in Rede stehende Zusammenhang sei. Da die Beantwortung dieser Frage für die Realisierung einer angemessenen Prüfung astrologischer Aussagen von Bedeutung ist, sollen die wesentlichen Auffassungen kurz referiert und diskutiert werden.

"Und in allen vorgebrachten Meinungen liegt ein Körnchen Wahrheit, denn die Astrologie gleicht einem uralten, schon sehr auffälligen Tempel, an dem im Laufe der Jahrhunderte viele Baumeister und Pfuscher herumgeflickt haben. Das astrologische Lehrgebäude ist wie ein *Konglomerat* von Gesteinsarten aus verschiedenen geologischen Epochen, in dem Altes und Neues, Mythos und Wissenschaft, physikalische und psychologische Erkenntnisse bunt gemischt und zusammengekleistert wurden. Daher die vielen Widersprüche in der Astrologie, daher auch die Unmöglichkeit, für das Gesamtgebiet der Astrologie eine einheitliche Erklärungshypothese aufzustellen." (KNAPPICH 1967, 307f)

Die Auffassungen zur Frage der Natur der astrologischen Aussagen sollen in vier Gruppen zusammengefaßt werden, die Stufen der "Rigidität" der Forderung nach Objektivierbarkeit des behaupteten Wissens repräsentieren:

1. Esoterische Astrologie: Astrologisches Wissen ist *Offenbarungswissen*.

"Die Esoteriker erblicken in der überlieferten astrologischen Lehre eine von göttlichen Wesen oder erhabenen Denkern, wie Hermes Trismegistos, geoffenbarte kosmische Philosophie, die nur von Eingeweihten subjektiv nacherlebt und verstanden werden kann". (KNAPPICH 1967, 309)

2. Symbolische Astrologie: Die in dieser Arbeit dargestellte Astrologie gehört hierher. Es wird ein *Deutungssystem* vorausgesetzt, innerhalb dessen den verschiedenen astronomischen Gegebenheiten (den Planeten und deren Konstellationen, bestimmten Abschnitten des Raumes) eine *symbolische Bedeutung* zugeschrieben wird. Die Symbole repräsentieren grundlegende (prinzipielle, elementare) Strukturen, die Materielles, Seelisches und Geistiges gleichermaßen umfassen.

3. "Astrologie als Erfahrungswissenschaft" (KLOECKLER 1925): Astrologische Aussagen beruhen auf aus Beobachtungen abgeleiteten Regeln (etwa wie Regeln des richtigen Anbaus von Wein) über systematisch auftretende Koinzidenzen zwischen Himmelserscheinungen und Abläufen auf der Erde.⁵⁸⁶ Diese Beobachtungen führten zur Aufstellung eines *Systems*, welches in Form von Metaphern und Allegorien tradiert wurde und wird.

⁵⁸⁶ Paradebeispiel dafür in der Geschichte der Astrologie ist die Bibliothek des Königs von Babylon, ASHURBANIPAL (680 v. Chr.): "Viele Tausende, auf Keilschrifttäfelchen verzeichnete und systematisch geordnete Omina, die manchmal bis auf sumerische Zeiten zurückgehen ... zeugen von der Sorgsamkeit, mit der stets himmlische und gleichzeitig irdische Erscheinungen aufgezeichnet, miteinander verglichen und prognostisch verwertet wurden." (KNAPPICH 1967, 9) Möglich

4. Astrologie als "Naturwissenschaft": Bei den Regeln der Astrologie handelt es sich um die Beschreibung von *Wirkungen* der Planeten auf Organismen analog anderen bekannten energie-schwachen physikalischen Wirkungen - so z. B. die sehr schwache und doch, aufgrund der "Sensibilität" des Radios, sehr effiziente *Wirkung* der Radiowellen, die ein Sender aussendet, auf das empfangende Radio. Die genaue Form dieser Wirkungen ist derzeit noch nicht bekannt und deshalb nur in Form von Metaphern formulierbar.

Die Symbolische Astrologie und die Auffassung von Astrologie als einer Erfahrungswissenschaft wird von Astrologen häufig nicht auseinandergehalten. Es ist aber notwendig, eine Trennung vorzunehmen: Die symbolische Astrologie läßt, streng genommen, nur "Erweiterungen" (ggf. "Umformulierungen") der Bedeutung ihrer Elemente zu, keine völlige "Umdefinition". Dies war auch die Haltung des großen Astrologen dieses Jahrhunderts im deutschen Sprachraum, Thomas RING: "Eine neue Regel in der Astrologie wird zugelassen, wenn sie *denknotwendig* ist und sich in der Erfahrung bewährt hat.⁵⁸⁷ Eine an "Sammlung von Beobachtungen" orientierte Astrologie ist dagegen jederzeit in der Lage, bei Vorliegen neuer Fakten die bisherigen Regeln (ggf. vollständig) zu ändern. Dies ist auch der Weg der sog. "Neo-Astrologie" (s.u.).

Auch die Auffassungen von Astrologie als Erfahrungswissenschaft einerseits, Naturwissenschaft andererseits werden oft nicht auseinandergehalten. Die dritte Auffassung ist jedoch nicht festgelegt, was das zugrundeliegende "Weltbild" angeht; der Begriff der Erfahrung ist dort weiter auszulegen. Schließlich gehen auch die Esoterische und die Symbolische Astrologie in der Argumentation von Astrologen häufig ineinander über. Die einzelnen Auffassungen müssen aber wegen der Konsequenzen für eine mögliche Prüfung - vor dem Hintergrund der Angemessenheit der Methode - unterschieden werden.

a) Esoterische Astrologie

Für die Esoterische Astrologie ist eine Prüfung ihrer Aussagen weder notwendig noch möglich. Diese Auffassung von Astrologie ist daher für unsere Erörterungen nicht von Bedeutung.

b) Astrologie als "Naturwissenschaft"

Das Bedürfnis, den Zusammenhang zwischen Kosmos und Bios physisch-kausal verstehen zu können, ist alt. Das versuchte schon PTOLOMAEUS im 2. Jhd. (1822). Das Bedürfnis ist verständlich: ist doch für viele die "Undenkbarkeit" eines kausalen Zusammenhanges der Anlaß, die Astrologie schon von daher abzulehnen. Im Hintergrund steht dabei die Überzeugung, daß die Postulierung nicht-kausaler Zusammenhänge dem Bereich vorwissenschaftlichen Denkens, dem Bereich von Aberglauben und Magie angehören.

"Ideologische" Schwierigkeiten dieser Art lösen sich oft auf überraschende Weise: Sie entpuppen sich als Scheinprobleme. - Seit die Materie im Zuge der immer weiter fortschreitenden Auflösung ihrer aus der Alltagserfahrung gewohnten Eigenschaften (z. B. der Solidität oder Undurchdringlichkeit) keine selbstverständliche Kategorie mehr ist, so daß wir eigentlich gar nicht (mehr) wissen, was Materie überhaupt genau ist, entpuppt sich z. B. der Materialismus-Idealismus-Gegensatz als ein solches Scheinproblem. Materie wird immer "immaterieller" (WEIZSÄCKER 1971, 289, 312 ff). Ähnliches könnte sich für die Kategorie "Wirkung" bzw. "Ursache" einmal erweisen; erkenntnistheoretisch sind sie ohnehin keine "Selbstverständlichkeiten".

Vertreter der Auffassung von Astrologie als einer "Naturwissenschaft" operieren häufig mit Analogien zu physikalischen Modellvorstellungen (MODERSOHN 1983). Es wird dabei meist nicht gesehen, daß diese Modellvorstellungen in den Naturwissenschaften nur einen heuristischen Wert haben (haben sollten!) und ihren Sinn erst aus der Zuordnung zu bestimmten experimentellen Anordnungen und durch eindeutige "Meßvorschriften" erhalten. Häufig liegt dieser Auffassung eine unreflektiert übernommene Verabsolutierung des Wahrheitsanspruchs der Naturwissenschaften zugrunde. Insbesondere wird die Relativität der Kategorie "Kausalität" nicht gesehen, weshalb auch für astrologische Zusammenhänge nach glaubwürdigen *Ursachen* gesucht wird, die dann in nicht näher bestimmbaren "Strahlen" (in Analogie zu Radiowellen) gesehen werden.

war dieses Sammeln von Erfahrungen nur auf dem Hintergrund einer Gestirnsreligion, von der aus die Tatsache eines Zusammenhangs zwischen himmlischen und irdischen Erscheinungen fraglos vorausgesetzt werden konnte. Dies können wir heute nicht mehr.

⁵⁸⁷ Persönliche Mitteilung an den Verfasser

Mit diesen Einwänden soll nicht die Fruchtbarkeit von Forschungen in Frage gestellt werden, die *mit naturwissenschaftlichen Mitteln* Beziehungen zwischen Kosmos und Mensch untersuchen, ganz im Gegenteil: Solche Untersuchungen haben jedoch für die Astrologie den gleichen Stellenwert, wie ihn Biologie und Physiologie für die Psychologie haben: Ebenso wenig wie sich das gedankliche und emotionale Geschehen im Menschen *vollständig* auf biophysikalische und biochemische Veränderungen im Körper (einschließlich des Gehirns) reduzieren läßt - insbesondere nicht im Lichte der Erkenntnisse der Systemtheorie -, ebenso wenig läßt sich die Astrologie in der derzeit praktizierten Form vollständig auf physikalische "Wirkungen" der Gestirne reduzieren (NIEHENKE, 1981), wenngleich in beiden Fällen unbestreitbar enge Beziehungen bestehen.

c) Astrologie als Erfahrungswissenschaft

Wenn Astrologie als Erfahrungswissenschaft bezeichnet wird, so soll damit ausgedrückt werden, daß die Behauptungen, die Astrologen aufstellen, nicht Glaubenssätze sind, sondern Erfahrungen, daß sie aus Beobachtungen abgeleitet werden und an der Beobachtung zu prüfen sind. Man stellt man sich dieses Prüfen allerdings oft einfacher vor als es im Falle der Astrologie tatsächlich ist. Insbesondere die frühen Arbeiten von CHOISNARD (1919, 1920) oder KRAFFT (1939) dabei an methodischen Fehlern, wie GAUQUELIN (1960) nachgewiesen hat (referiert bei EYSENCK/NIAS 1982, 62ff), doch auch die meisten der zahlreichen neuen Untersuchungen zur Astrologie sind oft methodisch so dilettantisch angelegt, daß die Ergebnisse nicht interpretierbar sind (DEAN/MATHER 1977).

Überblickt man die Forschungen der letzten Jahrzehnte, so gewinnt man den Eindruck, als beginne sich aus der hier gerade beschriebenen Auffassung von Astrologie auf der Basis einer besonders strikten Verfolgung eines rein empirischen Zugangs langsam eine ganz neue Art Astrologie zu entwickeln, eine "Neo-Astrologie" (GAUQUELIN 1983). Sie tendiert bei der "Erklärung" astrologischer Zusammenhänge zu naturwissenschaftlichen Konzepten, ohne jedoch der vereinfachenden Vorstellung von Planeten-Wirkungen in der oben beschriebenen Form zu verfallen. Mit der Symbolischen Astrologie hat sie kaum mehr gemeinsam als die Alchemie mit der Chemie, insbesondere im Hinblick auf die Methodik des Vorgehens: An die Stelle einer universalen, in Symbolen vermittelten "Theorie" über den Zusammenhang zwischen Kosmos und Mensch, tritt die Überprüfung von Einzelhypothesen über Korrelationen zwischen klar definierten astronomischen Einzelfakten und ebenso klar definierten isolierten Merkmalen einer Person, also Statistik (GAUQUELIN 1983, STARK 1985, EYSENCK/NIAS 1982, DWYER 1983a+b). Und es werden ausschließlich solche Regeln für die "Deutung" des Horoskops akzeptiert, die einer statistischen Überprüfung standgehalten haben bzw. die auf diese Weise erst entwickelt wurden.

Diese Art der "Astrologie" ist untrennbar verknüpft mit dem Namen Michel GAUQUELIN. In mehr als 40jähriger Pionierarbeit unterzog er, zusammen mit seiner Frau Francoise, weite Teile der Klassischen Astrologie einer statistischen Analyse, indem er astrologische Regeln ("Einzelhypothesen"), die implizit oder explizit ja immer Aussagen über Häufigkeiten machen, mit den entsprechenden Planeten-Konstellationen korrelierte. Seine Arbeiten werden im 6. Kapitel ausführlich dargestellt werden.

d) Symbolische Astrologie

Im Unterschied zur "Neo-Astrologie" als Beispiel eines konsequenten rein empirischen Zugangs hält die Symbolische Astrologie an der Gesamt-Struktur der Astrologie als einem in sich geschlossenen Aussage-System fest - man könnte sagen, sie hält an der "Gestalt" der Astrologie fest. Doch auch Astrologen, die Astrologie im Sinne der Symbolischen Astrologie verstehen, würden für sich in Anspruch nehmen, daß sie ihre Behauptungen an der Erfahrung prüfen. Sie gehen dabei von einem Begriff von Erfahrung aus, der weiter gefaßt ist: auch Erlebnisse der Evidenz gehören dazu. Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht darin, daß die Ebene der Symbole von der Ebene ihrer "Entsprechungen" getrennt gesehen wird, d.h. die Bedeutung eines Symbols ist nicht identisch mit seinen Entsprechungen: die Entsprechungen sind *Beispiele*; sie *erläutern* die Bedeutung des Symbols. Sie sind keine (operationalen) "Definitionen". Dabei wird implizit angenommen, daß es "etwas" gibt (eine "Idee"), was diese Symbole "eigentlich" sind.

Am leichtesten läßt sich das, was sie "eigentlich" sind, in der Sprache der Systemtheorie formulieren, wenn man die "Ebene der Wirklichkeit", deren Struktur die Astrologie spiegelt, als die Ebene der "System-Eigenschaften" versteht. Wie weit das tatsächlich durchzuhalten ist, kann nur eine sorgfältige vergleichende Studie klären. Im Rahmen dieser Arbeit ist das leider nicht zu leisten.

In ihrer Not, den intuitiv erfaßten Strukturen der Realität, die sich im Horoskop spiegeln, keine allgemein verständliche "Ebene" zuordnen zu können (als die Ebene der "Zeichen der Götter", wie in Kapitel 1 beschrieben, verloren war), haben Astrologen zu den verschiedensten "Erklärungen" gegriffen, den Kosmos-Bios-Zusammenhang plausibel erscheinen zu lassen. Thomas RING lehnte sich, wie beschrieben, an das von R.H. FRANCE entwickelte System einer ganzheitlich-verstehenden Biologie an - wir können dies als einen Spezialfall des systemtheoretischen Ansatzes verstehen (s.u.). RIEMANN (1976) postuliert ein "Kosmisches Unbewußtes", das er, metaphorisch gesprochen, noch "unterhalb" der Ebene des von C.G. JUNG (1976) konzipierten "Kollektiven Unbewußten" ansiedelt, wobei dieses "Kollektive Unbewußte" von JUNG bereits als eine allgemeinere, "tiefere" Schicht zum "persönlichen Unbewußten" im Sinne von Sigmund FREUD zu verstehen ist.

e) Folgerungen für die Prüfung astrologischer Aussagen

Esoterische Astrologie bedarf keiner Prüfung und ist ihrer per definitionem auch nicht fähig. Der Versuch, den Kosmos-Bios-Zusammenhang physisch-kausal aufzufassen, ist unvereinbar mit der Art, wie Astrologie praktisch betrieben wird: Entweder die Astrologie, wie wir sie betreiben, ist richtig, dann kann sie nicht auf "Wirkungen" der Planeten auf Organismen zurückgeführt werden - oder die Astrologie basiert ausschließlich auf solchen (bisher noch nicht erkannten) Wirkungen, dann kann die Art, in der wir sie betreiben, nicht richtig sein (NIEHENKE 1981).

Am befriedigendsten im Sinne des heutigen Wissenschaftsverständnisses ist die sog. "Neo-Astrologie". Streng genug betrieben sind ihre Ergebnisse genauso "sicher" wie die Methoden der Statistik, auf die sie sich ausschließlich stützt - die einzige Schwierigkeit besteht in einer möglicherweise fehlerhaften oder inadäquaten Verwendung statistischer Prozeduren. Die von ihr benutzten Grunddaten sind eindeutig operationalisiert (z. B.: Mitglied der Akademie Francaise, siehe Kapitel 6), die Interpretation der Ergebnisse folgt den auch in der Psychologie allgemein akzeptierten Regeln. Es verwundert nicht, daß Wissenschaftler wie EYSENCK, der selbst an der Entwicklung der heute gültigen "Regeln wissenschaftlichen Forschens" in der akademischen Psychologie maßgeblichen Anteil hat, die Ergebnisse der "Neo-Astrologie" für die einzigen ernstzunehmenden Ergebnisse im Bereich der astrologischen Forschung überhaupt hält (EYSENCK/NIAS 1982, 294ff).

Die GAUQUELINs untersuchen jedoch nicht wirklich *die Astrologie*, zumindest nicht diejenige, die ich als Symbolische Astrologie weiter oben skizziert habe. Wir finden in ihren Schriften auch keine Erörterungen über die Angemessenheit ihrer Operationalisierungen der Bedeutung der astrologischen Symbole.⁵⁸⁸ Dieses Problem ergibt sich für sie gar nicht, da sie zu den Entsprechungen auf rein empirischem Wege gelangen. Dem quantitativ-statistischen Ansatz zufolge kommen sie dann (zwangsläufig) dazu, die Bedeutung dieser Symbole als eine *Sammlung von Entsprechungen* aufzufassen, die sie in bezug auf die psychologische Aussage-Dimension zu Listen von "key-words" zusammenfassen (siehe Kap. 6). Wie wir gesehen haben, ist es wahrscheinlich, daß dabei etwas von dem, was diese Symbole ausdrücken, verlorengeht (Kapitel 4).

Wenn man, eingedenk dieser Begrenzung, ihre Ergebnisse mit der nötigen Vorsicht interpretiert, so sind sie von *unschätzbarem Wert*, zeigen sie doch mit gegenwärtig in den etablierten Wissenschaften allgemein anerkannten Mitteln, daß die Existenz eines Zusammenhangs zwischen der kosmischen "Situation" im Moment der Geburt eines Menschen und dem Leben dieses Menschen mit gleichem Recht eine "wissenschaftliche Tatsache" genannt werden darf wie alle anderen in Natur- und Sozialwissenschaften erforschten Zusammenhänge, deren "Existenz-Beweis" sich auf statistische Untersuchungen stützt. Wie ERTEL (1986) überzeugend darlegt, bilden die Ergebnisse aller GAUQUELIN'schen Untersuchungen ein "Netzwerk von Relationen, das sich mit seiner dynamischen Struktur von anderen empirisch-theoretischen Netzwerken der Naturwissenschaft, die sich historisch bewährt haben, in den Grundzügen nicht unterscheidet." (109)

Diese Tatsache, daß die Ergebnisse mit anerkannten wissenschaftlichen Methoden gewonnen wurden, wirkt auf viele Wissenschaftler aus dem "Lager der Gegner" der Astrologie besonders provozierend. Daher wird die Arbeit der GAUQUELINs auch erbittert bekämpft (siehe EYSENCK/NIAS 1982, 279ff), doch:

⁵⁸⁸ In der Mythologie ist der antike Kriegsgott Mars auch nicht allein Symbol für Kampf und Aggressivität: Mars war der Schutzgott der Krieger und der sog. "Jungmannschaften" in Rom, die im Frühling auszogen, neues Land urbar zu machen. Mars wird auch auf Bildern mit den Symbolen Lanze und Pflug dargestellt. Dies deutet auf den Doppelaspekt des friedlichen wie kämpferischen Erwerbs neuen Lebensraumes. Aufgrund unserer Werte scheiden wir "Friedliches" vom "Aggressiven". Wir dürfen nicht erwarten, diese Scheidung in der Natur wiederzufinden. Solche Überlegungen müssen bei der angemessenen "Operationalisierung" eines Symbols berücksichtigt werden.

"Dies übersehen zu haben (die Netzstruktur der GAUQUELIN'schen Ergebnisse, Anm. d. Verf.) gehört zu den größten Fehlern der Komitees, die glaubten, sich ihrer Aufgabe (der Widerlegung GAUQUELINs, Anm. d. Verf.) mit einem einzigen Überprüfungsfall entledigen zu können. Gegenüber den Dimensionen des empirisch bereits ausgebauten GAUQUELIN-Programms vermag ein punktueller Einzeltest nur wenig auszurichten." (ERTEL 1986, 109)

Ähnlich wie Psychologen, die ausgehend vom dem Bedürfnis, das Phänomen der menschlichen Intelligenz zu untersuchen, dazu übergingen, sich den Gegenstand ihrer Untersuchung selbst zu "konstruieren": Intelligenz ist das, was der Intelligenztest mißt (siehe Kapitel 3), konstruieren sich auch die GAUQUELINs, ausgehend von dem Bedürfnis, die Astrologie zu untersuchen, ihren Gegenstand selbst durch die Art ihrer "Operationalisierungen". In beiden Fällen besteht die Gefahr, daß der eigentliche Untersuchungsgegenstand dabei "verfehlt" wird, daß man die an einem eingeschränkten Begriff des Gegenstandes gewonnenen Erkenntnisse, deren Bezug zum ursprünglichen Gegenstand im Dunkeln bleibt, auf den Gegenstand als Ganzen überträgt.

Kämpft also der strikt empirische Zugang mit dem (ungelösten) Problem einer angemessenen Operationalisierung der Bedeutung der astrologischen Symbole, so kämpft die Symbolische Astrologie mit dem (ungelösten) Problem, ein *verlässliches* Kriterium für die Angemessenheit einer Deutung zu finden. Vielleicht sind ja beide Wege nicht einander ausschließend sondern "komplementär"...

V. 2: Die "Verifikations-Aporie" der Symbolischen Astrologie

Man könnte aus dem zuletzt angeführten Beispiel im vorangegangenen Kapitel: eine Klientin hatte die Deutung eines falsch berechneten Horoskops als sehr "stimmig" empfunden, den Schluß ziehen, derartige "Evidenz-Erlebnisse" seien also *grundsätzlich* trügerisch. Dieser Schluß wäre jedoch sehr voreilig, insbesondere deshalb, weil es auch *gegenteilige* Beispiele gibt, Beispiele also, die solche Evidenzerlebnisse als recht *verlässlich* erscheinen lassen.

Ein Klient - wie sich später herausstellte, ein Pfarrer -, der bei mir ein schriftliches sog. "Blind-Gutachten"⁵⁸⁹ in Auftrag gegeben hatte, weil er neugierig war, was Astrologie leisten könne, rief mich direkt nach Erhalt dieses Gutachtens an, um mir seine Unzufriedenheit mitzuteilen: manches stimme, anderes sei total falsch, das Gutachten sei "weder Fisch noch Fleisch". Der Klient hatte mir seine Geburtszeit ungenau angegeben, so daß ich ihn bat, doch beim Standesamt seines Geburtsortes sicherheitshalber noch einmal nachzufragen. Es stellte sich tatsächlich heraus, daß die Angabe, die er von seiner Mutter erfahren hatte, um vier Stunden von der standesamtlichen Angabe abwich. Er bestellte daraufhin ein zweites ausführliches Gutachten auf der Grundlage der standesamtlichen Geburtszeit-Angabe. Auch in diesem Fall rief er mich nach Erhalt des Gutachtens sogleich an. Diesmal war er begeistert; und auch sein Freund, dem er das Gutachten ebenfalls zu lesen gegeben hatte, fand es treffend. Ich benutze die zwei Gutachten gern in Seminaren zur Demonstration der Tatsache, daß ein Unterschied von 4 Stunden in der Geburtszeit die Struktur des Horoskops so stark verändert, daß der Unterschied zu zwei nahezu entgegengesetzten Deutungen führen kann. - Die Zustimmung zum zweiten Gutachten wird in diesem Fall dadurch "aufgewertet", daß der Klient durch die Ablehnung des ersten Gutachtens bewiesen hat, daß er kritikfähig ist und nicht dazu neigt, beliebige Beschreibungen seiner Person als "stimmig" zu akzeptieren.⁵⁹⁰

Dennoch: Sowohl die Zustimmung wie auch die Ablehnung einer Deutung durch einen Klienten können schon deshalb nicht als alleiniges Kriterium für Zutreffen oder Nicht-Zutreffen der Deutung akzeptiert werden, weil es keineswegs gewährleistet ist, daß sich der Klient in jedem Fall selbst gut genug einschätzen kann, um diese Entscheidung zu treffen. Wenn ein Klient eine Psychotherapie erhalten hat, so wird seine Selbstwahrnehmung nach der Therapie in den meisten Fällen anders sein als zuvor. Diese unterschiedliche Selbstwahrnehmung ist nicht allein Konsequenz davon, daß er sich (wie zu hoffen ist) geändert hat, sondern sie beinhaltet auch eine größere Sensibilität für eigene Bedürfnisse und Motive, weil es ihm leichter fällt, sich diese Bedürfnisse jetzt einzugestehen. Im positivsten Fall beinhaltet sie eine bessere Sensibilität für das, "was er *eigentlich* ist".

⁵⁸⁹ Ich wußte von diesem Klienten zur Zeit der Gutachten-Erstellung nur seine Geburtsdaten und sein Geschlecht, nicht einmal seinen Beruf, den man als Anhaltspunkt für das Bildungs-Niveau benötigt (siehe dazu Kapitel 2).

⁵⁹⁰ Es versteht sich von selbst, daß eine derartige Kasuistik keinen Beweiswert hat. Es dient allein der Veranschaulichung!

Jeder erfährt zudem an sich selbst, daß er viele Aspekte seines eigenen Wesens als Jugendlicher noch nicht wahrgenommen hat. Manche Wesenszüge werden uns sogar erst sehr spät bewußt, und wir erkennen *im Nachhinein*, welche Motive uns *bei früheren Handlungen* geleitet haben, die wir damals nicht hätten angeben können, weil wir uns ihrer nicht bewußt waren (und sein konnten).

Die beschriebene Situation läuft auf eine Aporie hinaus: Die Zustimmung des Klienten zu einer Deutung ist kein grundsätzlich verlässliches Kriterium, da nicht gewährleistet ist, daß er sein "Wesen" bewußt beschreiben kann (siehe auch SCHADE 1983). Eine objektive Erfassung der Persönlichkeits-Struktur ist jedoch nach den Ausführungen im vorangegangenen Kapitel nicht möglich. Also gibt es überhaupt kein verlässliches Kriterium für die Frage des Zutreffens oder Nicht-Zutreffens einer astrologischen Deutung.⁵⁹¹

Da die Zuverlässigkeit einer Entscheidung über das Zutreffen oder Nicht-Zutreffen einer astrologischen Deutung auf der Basis quantitativ-statistischer Methoden ebenfalls *nicht gewährleistet* werden kann, stehen wir vor der Situation, daß eine zuverlässige Entscheidung über das Zutreffen einer astrologischen Deutung weder auf der Basis des "ganzheitlichen Eindrucks" noch auf der Basis quantitativ-statistischer Methoden möglich ist.⁵⁹² Diese Folgerung ist keine "Spitzfindigkeit": Sie ist ein konkretes Beispiel für die im dritten Kapitel aufgrund allgemein wissenschaftstheoretischer Erwägungen formulierte Erkenntnis, daß es keine Wahrheitsgarantie gibt. Damit ist sie vielleicht auch eine Erklärung dafür, daß sich heute wie vor 2000 Jahren zwei Gruppen von Menschen gegenüberstehen: die einen halten Astrologie für möglich oder aufgrund ihres Begriffs von Erfahrung sogar für erwiesen, die anderen halten sie aufgrund *ihrer* Begriffs von Erfahrung für widerlegt oder gar von vornherein für unsinnig (Aberglauben).

Diese für wissenschaftliches Arbeiten auch in anderen Bereichen unvermeidbare Aporie läßt verschiedene Konsequenzen denkbar erscheinen: Man kann sich entscheiden, nur solche Sachverhalte wissenschaftlich zu untersuchen, die (möglichst) eindeutig operationalisierbar sind. Diese Begrenzung ist charakteristisch für die Naturwissenschaften, aber auch für die "akademische Psychologie" - und auch eine "akademische Astrologie". In diesem Fall schränkt man der Eindeutigkeit wegen freiwillig den Bereich von Erfahrungen ein, *und kann daher über das jenseits dieses Bereiches liegende wissenschaftlich keine Aussagen machen*. Wenn ich Wissenschaft in diesem Sinne verstehen will, ist eine wissenschaftliche Entscheidung über die Behauptungen der (Symbolischen) Astrologie nicht möglich, da die Sachverhalte, über die in der (Symbolischen) Astrologie Behauptungen aufgestellt werden, nicht angemessen operationalisiert werden können.

Wenn man aber, im Bewußtsein der ohnehin nicht vermeidbaren Relativität und Standpunkt-Gebundenheit einer jeden wissenschaftlichen Erkenntnis, einschließlich derer, die auf der Basis eines rigiden Operationalismus zustandekommen, methodische Prinzipien nicht als "Richter", sondern als "Helfer" betrachtet, so kommt man zwangsläufig zur Auffassung der "Komplementarität" unterschiedlicher Forschungswege. Es geht dann nicht mehr um die Frage einer Entscheidung über *Sein oder Nicht-Sein* auf der Basis irgendeiner *einzelnen* Methode, sondern um die Frage: Wie erscheint mein Untersuchungsgegenstand im Lichte der *verschiedenen* Methoden, die mir möglicherweise unterschiedliche Aspekte der Realität offenlegen? Und mit der "Kraft meiner Vernunft" fälle ich dann aufgrund dieser verschiedenen "Ansichten" mein Urteil.

Die zuletzt genannte Auffassung ist die einzig begründbare Konsequenz aus der Erkenntnis, daß es keine "Wahrheitsgarantie" gibt. Das "experimentum crucis", mit dessen Hilfe die Astrologie bewiesen oder widerlegt werden könnte, gibt es nicht! Astrologische Forschung besteht im Sammeln von Belegen für und gegen die astrologischen Behauptungen mit den unterschiedlichsten Methoden. Das Bewußtsein, daß keine Methode dabei fehlerfrei ist, läßt die Beiträge einer jeden Methode bedeutsam werden.⁵⁹³

"Die Naturwissenschaft ist meinem Gefühl nach nicht weit genug entwickelt, um sagen zu können, daß das nicht wahr sein kann - und auch nicht weit genug entwickelt, um zu sagen, wie es zusammenhängt, wenn es wahr ist." (WEIZSÄCKER 1976) Dies gilt, in besonderem Maße, auch für die Psychologie.

⁵⁹¹ Diese Schwierigkeit, ein verlässliches Kriterium für die Richtigkeit der "Deutung" zu finden, besteht bei jeder Methode, mit deren Hilfe etwas über das Wesen eines Menschen ausgesagt werden soll.

⁵⁹² Noch "unauflöslicher" wird die Aporie, wenn ich die Möglichkeit "außersinnlicher Wahrnehmung" einbeziehe. Daß für das Zustandekommen treffender Deutungen auch eine "mediale Begabung" der Astrologen in Betracht gezogen werden muß, belegen Studien, in denen "gute" Astrologen bei sog. Blind-Diagnosen auf der Basis falscher Geburtszeit-Angaben ebenso treffende Deutungen zu geben in der Lage sind (DEAN/MATHER 1977, 28). Möglicherweise sind ja auch so die Fälle zu erklären, in denen Astrologen versehentlich falsch berechnete Horoskope zur vollen Zufriedenheit ihrer Klienten deuten - siehe dazu das Beispiel aus meiner eigenen Beratungspraxis (Kapitel 4.4).

⁵⁹³ Innerhalb der jeweiligen Methode jedoch ist es wichtig, "fachmännisch" vorzugehen. Die beschriebene Relativität der Gültigkeit der verschiedenen methodischen Zugänge darf nicht mit einer "Beliebigkeit" des Vorgehens verwechselt werden.

V. 3: Sechs Wege zur Erforschung der Astrologie

a) Der naturwissenschaftliche Zugang

Hier geht es um die Erforschung von elementaren Zusammenhängen, bei denen das sehr komplexe Problem der Verifikation der Aussagen aus dem Horoskop zunächst ausgeklammert bleibt. Wenn sich zeigen ließe, daß ein Zusammenhang zwischen Planeten-Konstellation und dem Ablauf "einfacher" und damit leicht objektivierbarer physikalischer, chemischer oder biologischer Prozesse (ggf. in Organismen) auf der Erde besteht (siehe dazu das "Austern-Beispiel" in Kapitel 2.1), so wäre das *ein Beleg für die Grundannahme der Astrologie*. Damit wäre über die Angemessenheit der Deutungen noch nichts ausgesagt, doch je nach der Form der Ergebnisse könnte sich daraus auch eine Stützung der These ableiten lassen, daß das Horoskop die Persönlichkeits-Struktur eines Menschen in einem gewissen Sinne bzw. in einem gewissen Umfang widerspiegeln müßte.

b) Quantitativ-statistische Prüfung astrologischer Hypothesen auf Merkmals-Ebene

Die Gestalt-Psychologie hat uns gelehrt, daß das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, die Erkenntnisse der Systemtheorie zeigen zudem, daß solche *Ganzheiten* nicht nur "Organisations-Tendenzen" der menschlichen Wahrnehmung, sondern daß sie "empirische Tatsachen" sind. Dieses *Mehr* zu erfassen, stößt naturgemäß bei Methoden, die sich mit den *Teilen* beschäftigen, auf große Schwierigkeiten. Es wäre allerdings ein Mißverständnis, aus dieser Erkenntnis die Behauptung abzuleiten, die Summe der Teile, für sich allein genommen, sei bedeutungslos. Die "Summe der Teile" hat, wie auch jedes Einzelteil für sich genommen, sehr wohl einen Aussagewert, und darin liegt der dennoch vertretbare Anspruch quantitativ-statistischer Forschungsmethoden begründet, auch in der Astrologie. Das Ganze ist zwar mehr als die Summe seiner Teile, aber die Summe der Teile ist damit nicht gleich *gar nichts*. (siehe auch NIEHENKE 1981)

Wenn ein Symbol in Lehrbüchern durch die Angabe typischer *Entsprechungen* erklärt wird, so ist es plausibel anzunehmen, daß derartige Entsprechungen im Zusammenhang mit diesem Symbol auch häufiger zu beobachten sind. Wenn diese Annahme auch nicht zwingend ist,⁵⁹⁴ so ist sie dennoch nicht unbegründet. Anders ausgedrückt: es lohnt sich der Versuch! Die Berechtigung des Vorgehens wird durch den Erfolg belegt, und zumindest GAUQUELIN kann diesen Erfolg vorweisen.

GAUQUELINs Arbeiten sind daher auch das herausragende Beispiel für diese Art des Vorgehens. Es wird dabei also nicht das ganze Horoskop und die Angemessenheit seiner Deutung untersucht, sondern Beziehungen zwischen einzelnen astronomischen Gegebenheiten und frei gewählten Außenkriterien (z. B. dem Beruf). Dabei ist es vom Vorgehen her nicht von Belang, ob die untersuchten astronomischen Gegebenheiten in der Astrologie Träger einer symbolischen Bedeutung sind. Es ist ein ähnliches Vorgehen wie in der Psychologie, wenn nachgewiesen wird, daß der "IQ" mit der Schulleistung korreliert. Wenn man, wie die GAUQUELINs es getan haben, die Beschreibung berühmter Persönlichkeiten in verschiedenen Biografien zum Außenkriterium wählt (siehe Kap. 6), so ist damit auch ein Schluß auf die Persönlichkeits-Struktur des betreffenden Individuums denkbar.

Die Regeln der Astrologie fungieren bei diesem Vorgehen also nur als "Hypothesen-Fundus", als Anregung, welche Zusammenhänge zu untersuchen es sich lohnen könnte. Tatsächlich werden häufig dort Zusammenhänge gefunden, wo sie nach astrologischer Tradition erwartet werden müssen. Dieser Weg ermöglicht zunächst ebenfalls nur eine Prüfung der "Grundannahme der Astrologie", da das Horoskop als solches ja gar nicht untersucht wird. Da aber nicht beliebige astronomische Gegebenheiten untersucht werden, sondern vorwiegend solche, die als "Deutungselemente" in der Astrologie Träger einer symbolischen Bedeutung sind, ist also durchaus, wenn auch nur sehr vorsichtig, ein Schluß auf die Angemessenheit dieser Bedeutungen möglich.

⁵⁹⁴ Zwingend ist dieser Schluß schon deshalb nicht, weil die Entsprechungen in den Lehrbüchern nur eine "Auswahl" aus einer nahezu "unendlichen" Vielfalt denkbarer Entsprechungen eines Prinzips darstellen.

c) Der "experimentelle" Zugang: Zuordnungs-Tests

Der dritte Weg besteht darin, die Fähigkeit der Astrologen zu bestimmten Zuordnungen zu prüfen. Wenn der Astrologe in der Lage ist, das "Wesen" eines Menschen zu erfassen, so könnte man folgern, daß er dann fähig sein sollte, z. B. das Horoskop eines Gewaltverbrechers aus einer Reihe von Horoskopen "unbescholtener Bürger" herauszufinden. Dies wäre jedoch ein Fehlschluß, denn wir dürfen nicht erwarten, daß das Horoskop unsere kulturspezifischen und zeitspezifischen Moralvorstellungen widerspiegelt. Auch in der Psychologie ist es bisher noch nicht gelungen, "Kriminalität" als Persönlichkeitsmerkmal dingfest zu machen (weil es kein Persönlichkeitsmerkmal ist). Dieses Vorgehen verlangt also Vorannahmen darüber, welchen Grad an Spezifität und Konkretion die Deutung eines Horoskops erlaubt. Nach moderner Auffassung spiegelt das Horoskop nur "Grundlegendes", Prinzipielles, wie z. B. das Verhältnis zum Thema "materielle Sicherheit" (siehe das Beispiel von Karl Marx in Kapitel 2). Es ist also bei diesem Vorgehen sehr sorgfältig zu prüfen, ob nicht "abergläubische Vorstellungen" über die Astrologie zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden.⁵⁹⁵

Es bleibt also bei derartigen Untersuchungen ein sehr großer Interpretations-Spielraum, der zum einen darin besteht, festzustellen, was denn z. B. wirklich "typisch" für einen Gewaltverbrecher sei und zum anderen darin, zu entscheiden, in welchem Umfange es sich bei diesen "typischen Merkmalen" um etwas Prinzipielles, etwas Grundlegendes handelt.⁵⁹⁶

Noch komplizierter wird dieses Vorgehen, wenn wir auch die ASW-Hypothese in unsere Überlegungen einbeziehen. Daß es speziell unter Astrologen einige sehr intuitiv, vielleicht sogar medial veranlagte Menschen geben dürfte, scheint auch plausibel. Wenn jedoch die Zuordnung *nicht* gelingt, dann war sie *weder* auf medialem Wege *noch* auf astro-"logischem" Wege möglich, so daß ein mißlungenes Experiment einfacher zu interpretieren ist: es zeigt, daß die entsprechende Zuordnung mit den Mitteln der Astrologie nicht möglich ist.

d) Vergleich astrologischer Deutungen mit Selbst- oder Fremdbeurteilungen einer Person

Während die Prüfung auf Merkmals-Ebene keinerlei "diagnostisches Urteil" beinhaltet, weder in Form einer Deutung astronomischer Sachverhalte noch bei der Definition des Kriteriums für die Prüfung, sind bei Zuordnungs-Tests im beschriebenen Sinne auf Seiten der Deutung des Horoskops diagnostische Urteile von Astrologen enthalten.

Wähle für die Prüfung eine Beschreibung, Beurteilung oder Begutachtung einer Person, sei es eine biografische Anamnese, eine Selbstbeurteilung, eine graphologische oder auf einer Testbatterie basierende Diagnose, so läuft diese Prüfung auf einen Vergleich zweier auf unterschiedlichem Wege gewonnenen Urteile über eine Person hinaus.

Dieses Vorgehen entspricht, sofern es sich um eine Selbstbeurteilung handelt, der Beratungs-Situation, in der die Selbstwahrnehmung einer Person mit der astrologischen Deutung konfrontiert wird. Wird dies als Prüfung der astrologischen Deutung aufgefaßt, so gelten die bereits dargestellten Einschränkungen der Interpretierbarkeit der so ermittelten Resultate. Eine ganze Reihe von Astrologen halten trotz dieser Einschränkungen diese Form der Überprüfung der Astrologie für die einzig adäquate. LOCKWOWANDT (1984) spricht, ausgehend von sehr ähnlichen Schwierigkeiten der Validierung graphologischer Deutungen, von "dialogischer Validität": "Wir haben deshalb vorgeschlagen, die Gültigkeit der Astrologie nicht über einfache artifizielle und oberflächliche Zusammenhänge zu überprüfen, sondern stattdessen dabei die extensive Arbeit mit intensiven (kasuistischen) Erkundungen zu verbinden und so zu ergänzen."

Das Kriterium der dialogischen Validität wirft jedoch neue Probleme auf, da der in einem solchen Dialog möglicherweise stattfindende Prozeß der Konvergenz von Astrologen-Urteil und Selbstwahrnehmung einer Person sehr schwer transparent zu machen ist: Im Einzelfall wäre genau zu prüfen, wieviel einfache *Überredung* des Astrologen beteiligt ist, wieviel Bereitschaft auf Seiten des Klienten, jedwede astrologische Interpretation der eigenen Persönlichkeit als "stimmig" zu akzeptieren.

⁵⁹⁵ Dabei ist unbestritten, daß viele beratend tätige Astrologen derartige "abergläubische Vorstellungen" verbreiten.

⁵⁹⁶ Wenn ein Mann in rasender Eifersucht seine Frau grausam mißhandelt und tötet, wenn ein Jugendlicher aus dem Schwarzen-Ghetto einen Raubüberfall begeht, wenn ein Soldat in Vietnam Gefangene mißhandelt, wenn der Pilot eines Bombers eine Atombombe abwirft, wenn Eltern schwere Kindesmißhandlungen begehen, wenn Sexualstraftäter Kinder töten, wenn ein Kind einem Insekt jedes Bein einzeln herausreißt oder der Wissenschaftler Versuchstieren Gift injiziert, an dem sie ersticken - in all diesen Fällen ist, zumindest nach unseren Moralvorstellungen, irgendetwas "gleich": Gewalttätigkeit. Doch wer wollte glauben, daß dies, was da gleich ist, ein herausstechendes, grundlegendes Merkmal sei? Festzustellen also, ein Astrologe könne nichteinmal Albert Schweizer von einem Gewaltverbrecher unterscheiden, mag als Argument "publikums-wirksam" sein, gut überlegt ist es nicht.

Sicher entbehrt die Annahme nicht einer gewissen Plausibilität, daß das Selbst-Urteil eines Klienten nach erfolgreicher Therapie oder nach einem intensiven, die Selbstreflexion steigernden Dialog auf der Basis einer (astrologischen) Diagnose verlässlicher ist als das "naive" Urteil. Mehr als *plausibel* ist die Annahme aber auch wieder nicht. Jeder kritische Astrologe kennt die Erfahrung "fälscher Evidenzen", wenn irrtümlich ein falsch berechnetes Horoskop die Grundlage der Deutung war und dennoch "alles stimmte" (siehe Kap. 4.4: Trügerische Evidenz-Gefühle).

Es bedürfte auf Seiten des diagnostizierenden Astrologen einer ungewöhnlich großen Dissonanz-Toleranz, einer ungewöhnlich großen Bereitschaft, eigene Überzeugungen in Frage zu stellen und in Frage stellen zu lassen, und eines ungewöhnlichen Ausmaßes an bewußter Kontrolle, wenn er trotz seines Engagements für die Astrologie auf jedwede subtile non-verbale Form der "Beeinflussung" seines Klienten vollständig verzichten könnte. Handelt es sich andererseits bei dem Kriterium um ein Fremdurteil oder auch eine unabhängig von einem diagnostischen Gespräch erstellte Selbstbeschreibung bzw. -Beurteilung, dann läuft diese Methode auf den Vergleich zweier mit verschiedenen Instrumenten erstellten Beurteilungen einer Person, d.h. also zweier Texte, hinaus. Hierbei bedarf es dann einer Instanz, die die inhaltliche Identität oder Ähnlichkeit dieser beiden sprachlichen Gebilde beurteilen muß.

Dies wirft semantische Probleme auf.⁵⁹⁷ Darüber hinaus ist die Verlässlichkeit der Instanz, die den Grad der "Ähnlichkeit" beider Beschreibungen festzustellen hat, schwer bestimmbar. Anmutungs-Qualitäten und "Evidenzen" werden eine große Rolle spielen. Die Möglichkeit, durch Einschaltung mehrerer Beurteiler dieses Problem zu lösen oder doch zu entschärfen, birgt neue Probleme: dann nämlich, wenn die Urteile *nicht konvergieren*. Die Bildung arithmetischer Mittelwerte für diesen Fall löst dieses Problem nicht.⁵⁹⁸ Zudem hat ein solches Vorgehen nur Sinn, wenn die Validität des Kriteriums erwiesenermaßen wesentlich höher ist als die der zu prüfenden astrologischen Diagnose. Dies ist keineswegs eine selbstverständliche Voraussetzung (siehe Kap. 6).

e) Vergleich isolierter astrologischer Konstellationen mit Selbst-oder Fremdbeurteilungen einer Person

Bei der Überprüfung von Hypothesen auf Merkmals-Ebene liegt der Vorteil in der Eindeutigkeit der Bestimmung sowohl des astronomischen (astrologischen) Merkmals wie des Kriteriums, der Nachteil darin, daß dieses Vorgehen der Gestalt-Qualität sowohl des Horoskops wie auch des Kriteriums nicht gerecht wird. (Siehe dazu speziell Kap. 6.4) Beim Zuordnungstest wie auch bei dem zuletzt beschriebenen Vorgehen, wird der Gewinn auf der einen Seite mit einem neuen Problem auf der anderen Seite erkaufte: Streng genommen wird auf diese Weise die *Fähigkeit von Astrologen* zu bestimmten Urteilen geprüft, nicht jedoch die Frage der *Validität der Astrologie* oder einzelner astrologischer Regeln überprüft. Es gibt gute Gründe, diese beiden Aspekte zu trennen (siehe Kapitel 7.2).

Nun kann die Beurteilung einer Person bzw. sinnvolle "Teil-Ganzheiten" dieser Beurteilung statt zu einer Deutung des Horoskops auch zu für die jeweilige Beurteilungsdimension bedeutsamen Konstellationen direkt in Beziehung setzen. Dabei wird allerdings der "Gestalt-Charakter" des Horoskops zerstört. Zwar sollte man dennoch erwarten, daß "bedeutsame Einzelkonstellationen" sich auch *auswirken*, d.h. im Erleben und Verhalten der Person ihren Niederschlag finden; über das Ausmaß der Nivellierung an sich vorhandener Effekte, wie sie durch Zerstörung des Gestalt-Zusammenhanges evtl. verursacht werden, lassen sich jedoch keine verlässlichen Angaben machen.

Die vier zuletzt beschriebenen Wege der Erforschung ergeben sich aus der Variation der Variablen "Ganzheitlichkeit", bezogen sowohl auf die zu prüfende Astrologie als auch auf die zur Anwendung kommenden Kriterien. Vorteile und Mängel jeder Methode stehen zu den Vorteilen und Mängeln alternativer Methoden jeweils in einem reziproken Verhältnis, so daß *nur eine zusammenhängende Wertung von möglichst vielen Untersuchungen nach jeder der vier Methoden* Basis eines begründeten Urteils über die Astrologie sein kann.

⁵⁹⁷ Meint der Astrologe dasselbe, wenn er im Blick auf einen dominanten Mars im umgangssprachlichen Sinn von "Aggression" spricht, wie der Testpsychologe, der den Punktwert auf der Skala Aggression eines Persönlichkeitstests interpretiert?

⁵⁹⁸ In meinen Selbsterfahrungs-Gruppen gebe ich zuweilen den Gießen-Test in der Version "Fremdbeurteilung" aus und lasse die Person des Gruppenleiters (also mich) von den Teilnehmern beurteilen. Es überrascht mich immer wieder, wie konträr die Urteile der Gruppenteilnehmer ausfallen, vor allem aber, daß sie sich in aller Regel so gegenseitig aufheben, daß ich nach der Mittelwertbildung über alle Urteile regelmäßig ein typisches Durchschnitts-Profil erhalte.

f) Der systemtheoretische Zugang

Es entspricht einer sinnvollen "Erweiterung" des Ansatzes von Thomas RING, die Bedeutung der (Planeten-) Symbole als Entsprechung elementarer Eigenschaften von Organismen auf die elementaren Eigenschaften von Systemen im Sinne "geordneter Gesamtheiten" allgemein auszudehnen, zumindest auf sog. "selbstorganisierende Systeme". Wie KOESTLER nachgewiesen hat, sind Systeme dieser Art durch die Integration in hierarchische Strukturen gekennzeichnet, innerhalb derer sie sowohl als "Ganzheiten" als auch als "Teile" betrachtet werden können, weshalb er sie "Holons" nennt.⁵⁹⁹

Zu den Eigenschaften solcher selbstorganisierender Systeme gehört z. B. die in der Astrologie dem Mars zugeordnete Tendenz, sich im Wettbewerb gegen andere durchzusetzen. KOESTLER führt an, daß das Charakteristische nicht allein die Fähigkeit zur Durchsetzung ist, sondern eine Kombination aus zwei komplementären Fähigkeiten, nämlich "Selbstbehauptung und Integration" (1970, 207):

"Die *Selbstbehauptungstendenz* ist ein grundlegendes und universelles Merkmal der Holons und zeigt sich auf allen Stufen aller Arten von Hierarchien ... Der entgegengesetzte Aspekt des Holons besteht in seiner *integrativen Tendenz*, in der Neigung, als fügsamer Bestandteil eines bestehenden oder in Entwicklung befindlichen Ganzen zu wirken. Auch diese Eigenschaft äußert sich auf die verschiedenartigste Weise, von der 'Gefügigkeit' des embryonalen Gewebes über die Symbiose der Organellen in einer Zelle bis zu den verschiedenen Formen des Zusammenhalts, sei es ein Insektenstaat, sei es ein Stamm von Eingeborenen."

Dem astrologisch Geschulten wird hier auffallen, daß unter der "integrativen Tendenz" bei KOESTLER Bedeutungen zusammengefaßt werden, die in der Astrologie weiter differenziert sind und der symbolischen Bedeutung der Planeten Venus (das Prinzip "Harmonie" im Sinne der Einteilung von FRANCE) und Saturn (das Prinzip "Integration") entsprechen. Wir finden auch eine Entsprechung zum Planeten Pluto und dem Prinzip "Metamorphose", wie Thomas RING die symbolische Bedeutung dieses Planeten gekennzeichnet hat.

"Das regenerative Potential in Organismen und Sozialverbänden manifestiert sich in Fluktuationsprozessen, die von der höchsten Integrationsstufe auf frühere, primitivere Niveaus zurückgreifen und beim Wiederaufstieg zu neuen, modifizierten Strukturen führen. Prozesse dieser Art scheinen sowohl bei der biologischen als auch bei der geistigen Evolution eine bedeutende Rolle zu spielen; sie spiegeln sich in dem universalen Motiv von Tod und Wiedergeburt in der Mythologie." (KOESTLER 1970, 216)

Unter systemtheoretischem Gesichtspunkt wäre also zu untersuchen, in welchem Umfange eine "Isomorphie" zwischen einer systemtheoretischen Beschreibung solcher selbstorganisierender Systeme und einer astrologischen Beschreibung solcher Systeme herzustellen ist. Die Beschreibungs-Kategorien der Systemtheoretiker beruhen auf Interpretationen und haben damit die für alle Beschreibungen dieser Art eigentümliche Eigenschaft, weder willkürlich noch zwingend zu sein. Es scheint, als ob man bei der Erforschung größerer Zusammenhänge dieser mangelnden Eindeutigkeit nicht mehr ausweichen kann. Sollte sich trotzdem eine weitgehende Isomorphie nachweisen lassen, so wäre das allein schon eine erstaunliche Bestätigung der "Intelligenz" der astrologischen Einteilung der Realität, da die Systemtheoretiker von ganz anderer Seite her zu diesen Beschreibungen gelangen.

Mit der Hilfe der Systemtheorie wäre dann die Lösung eines der schwierigsten Probleme der Astrologie-Forschung denkbar: eine angemessene "Objektivierung" der Bedeutung der einzelnen astrologischen Symbole zu leisten. Ob es sich um den quantitativ-statistischen Weg handelt oder um einen Zuordnungs-Test: das Hauptproblem bei der Erforschung der Astrologie liegt darin, daß konkrete Lebensdaten, sogar konkrete Charakter-Eigenschaften, immer nur *Beispiele* von Entsprechungen aus einer Vielzahl denkbarer Entsprechungen eines Symbols darstellen, das Symbol aber nie vollständig erfassen. Es bleibt dann nur das Urteil auf der Basis

⁵⁹⁹ "Die evolutionäre Stabilität dieser Untereinheiten - Organellen, Organe oder Organsysteme - spiegelt sich in ihrer bemerkenswerten Autonomie oder Selbständigkeit. Jede von ihnen - ein Stück Gewebe oder ein ganzes Herz - ist in der Lage, in vitro als ein quasi unabhängiges Ganzes zu funktionieren, selbst dann, wenn sie aus dem zugehörigen Organismus isoliert oder in einen anderen transplantiert wurde. Jede derartige Einheit ist ein Sub-Ganzes, das sich seinen untergeordneten Teilen gegenüber als abgeschlossenes Ganzes zeigt, in bezug auf die übergeordneten Kontrollsysteme aber einen abhängigen Teil darstellt. ... Ich habe an anderer Stelle (1967) vorgeschlagen, für diese janusgesichtigen Teilganzen den Ausdruck 'Holon' zu verwenden - vom griechischen holos = ganz, mit dem Suffix -on (Neutron, Proton), das ein Teilchen oder einen Teil andeutet." (KOESTLER 1970, 196f)

eines ganzheitlichen Eindrucks, dem aber die erwähnten Unsicherheiten anhaften. Was uns bisher also fehlt sind Methoden, Strukturen ganzheitlich (ohne Zerlegung) "greifbar" zu machen, und zwar in einer (möglichst) objektiven Weise.

Aber auch wenn das gelingen sollte: Die Frage, warum die kosmische Situation im Moment der Geburt eines Menschen (der "Geburt" eines selbstorganisierenden Systems) eine Aussage über die strukturellen Eigenschaften dieses Systems ermöglichen sollte, ist damit noch nicht geklärt.

Sollte sich jedoch erweisen, daß wir tatsächlich enger als bisher vorstellbar auch in kosmisches Geschehen integriert sind (JANTSCH 1979), daß man vielleicht unser Sonnensystem als "Organismus" im Sinne eines selbstorganisierenden Systems auffassen kann, dann könnte sich erweisen, daß die Stellung der einzelnen Planeten als Indikatoren bestimmter Eigenschaften dieses Systems zu betrachten sind.

Eine Betrachtung unseres Sonnensystems als ein "System" von 10 großen Materie-Brocken und einer Unzahl kleinerer Materie-Brocken, deren Beziehungen untereinander im wesentlichen auf Gravitationskräfte beschränkt sind, würde für das Konzept eines Organismus allerdings keine Grundlage bieten. Tatsächlich sind die Beziehungen aber wesentlich komplexer und die wechselseitigen Einflüsse wesentlich subtiler, wie LANDSCHEIDT (1984) mit seinen Studien über die Sonnenflecken nachgewiesen hat: Nicht nur, daß die Gravitationswirkungen in ihrem Zusammenspiel zu einer komplizierten Schwingungsbewegung der Sonne um ihr Massezentrum führen; die Sonne "reagiert" darauf mit einer Veränderung ihrer in den Raum abgegebenen Energie- und Partikelstrahlung, die auf den Planeten, insbesondere auf der Erde, komplizierte meteorologische Prozesse (und Veränderungen in der Biosphäre) auslösen. Der Bezug zur Astrologie wird dadurch evident, daß diese Gravitationswirkungen mit der Stellung der Planeten im Raum zusammenhängen.

V. 4: Astrologische Lehrbücher und die astrologische Praxis

Die sorgfältige Unterscheidung von Symbol und Entsprechung ist nicht ein Charakteristikum astrologischen Denkens schlechthin. Zum einen wurde der Kosmos-Mensch-Zusammenhang früher direkt als eine physisch-kausale Wirkung verstanden (so z. B. von PTOLOMAEUS, aber auch heute sehen einige Astrologen in den Regeln der Astrologie "Beschreibungen von Wirkungen", die nur deshalb, weil sie nicht präzise genug bekannt sind, in Form von Metaphern und Allegorien formuliert werden müssen.

Dem Bedürfnis nach möglichst einfacher Handhabung des astrologischen Wissens entgegenkommend, verwischen auch die meisten der unzähligen Hand- und Lehrbücher der Astrologie, die im Rahmen des derzeitigen "Astro-Booms" den Büchermarkt überschwemmen, diesen Unterschied. Vom psycho-hygienischen Standpunkt aus ist daran bedauerlich, daß sie damit eine fatalistische Auffassung von der Astrologie fördern: wenn die Entsprechungen die *Übersetzung* der astrologischen Symbole darstellen, dann *müssen* sie selbstverständlich zutreffen.

Obwohl die Trennung von Symbol-Bedeutung und Entsprechung als eine *zwingende* Folgerung aus der Tatsache erscheint, daß eine begrenzte Zahl von Deutungselementen eine prinzipiell unbegrenzte Zahl von "Lebensformen" abbilden (erfassen) muß (siehe Kapitel 2), gibt es trotzdem gegenteilige Auffassungen, denen zufolge "jeder Schritt" eines Menschen aus dem Horoskop ablesbar ist, wenn man nur die richtige Methode kennt und genau genug rechnet.⁶⁰⁰ Da es in der Astrologie, anders als in etablierten Wissenschaften, gar keinen verbindlichen Standard gibt,⁶⁰¹ sind alle Auffassungen zur Astrologie, die publiziert werden, zunächst gleichberechtigt. Man kann es fachfremden Forschern daher auch nicht übel nehmen, wenn sie in manchen Studien derartige unhaltbare Auffassungen zum Gegenstand einer Validitätsstudie "*der Astrologie*" machen. Weniger verständlich ist es, wenn Fachleute dasselbe tun (siehe dazu im folgenden Kapitel unter 6.3).

⁶⁰⁰ Ausgedrückt wird dieser Standpunkt pointiert durch einen Astrologen namens TROINSKI (1955), der Blätter mit Mundanprognosen (Prognosen, die sich auf Weltgeschehen beziehen, z. B. politische Ereignisse, Epidemien, Naturkatastrophen) verschickt. Überschrift über eines dieser Blätter war die Umkehrung eines Satzes von THOMAS VON AQUIN: "Inclinant astra non necessitant" (Die Sterne machen geneigt, sie zwingen nicht) in den Satz: "Die Sterne machen nicht geneigt, sie zwingen!" Weitere Belege für diese Haltung findet man, wenn man einige jährlich erscheinende astrologische Kalender durchblättert, aber auch beim Durchblättern der astrologischen Fachzeitschrift MERIDIAN.

⁶⁰¹ In den etablierten Wissenschaften gibt es wirksame "Filter", Prüfungen genannt, die solche Individuen aussondern, die, im Sinne der herrschenden Auffassung, Unsinn reden oder schreiben.

VIII. Resümee

Von welcher Art ist astrologisches Wissen und welchen Grad an Verlässlichkeit hat es? Ist astrologisches Wissen von der Art des Wissens in den Naturwissenschaften - und erreicht den Grad an Verlässlichkeit, den Technik erreicht? Ist es von der Art des Wissens in der Psychologie? Von der Art des Wissens, das "Magier" haben (bzw. zu haben glauben)? Oder gar von der Art des Wissens, wie es ein Gläubiger von Gott hat?

Ein absolut verlässliches Kriterium, um Glauben von Wissen zu unterscheiden, gibt es nicht. Es ist aber möglich, die *Art* eines bestimmten Wissens zu charakterisieren: Man kann zunächst nach dem Bezugsrahmen fragen, der diesem Wissen seinen Sinn gibt. Für die Wissenschaften wurde der Name "Paradigma" zur Bezeichnung des Bezugsrahmens vorgeschlagen. Es geht dabei um die Frage: Auf welche Glaubens-Sätze stützt sich das in Frage stehende Wissen?

Man kann weiterhin fragen, aus welcher "Erkenntnis-Quelle" dieses Wissen schöpft. Anders formuliert: Welcher "Methoden" bedient man sich, um zu diesem Wissen zu gelangen? Welchen "Weg" muß man gehen?

Man kann auch fragen, wozu mir dieses Wissen dienen könnte: HABERMAS ist der Meinung, daß die von ihm so genannten "erkenntnisleitenden Interessen" die Art des durch das jeweilige Interesse gewonnenen Wissens bestimmen. Für die Psychoanalyse kommt HABERMAS z. B. zu dem Resultat, daß sie dem Analysanden eine Art "Erzähl-Schema" zur Verfügung stelle, anhand derer der Analysand seine Lebensgeschichte "rekonstruieren" könne (1973, 307ff, 315). Die entscheidende Frage bei der Prüfung des Anspruchs der Psychoanalyse ist dann: Wie gut eignet sie sich für diesen Zweck? - Wir sind geneigt zu fragen: Aber wie verhält es sich denn "wirklich"? Gibt es ein Unbewußtes? Deckt sich die Beschreibung der psycho-sexuellen Entwicklungsphasen mit den *Tatsachen*?

Diese Frage, wie etwas denn "in Wirklichkeit" sei, ist jedoch auf komplexe Systeme in dieser Form nicht anwendbar. Die Studien zur Selbstattribution zeigen, daß in der Psychologie die Grenze zwischen "wirklich" und "nur gemeint" nicht eindeutig zu ziehen ist. Wir müssen Fragen, die sich auf *System-Eigenschaften* beziehen, anders stellen als solche, die sich bei der Untersuchung isolierter materieller Objekte bewährt haben. Ein System, das evolviert, ist mit Begriffen der statischen Beschreibung von "Eigenschaften" und "Zuständen" nicht erfäßbar: es "ist" nicht, es "wird". Es reagiert analog einem *Programm*, das zudem in der Lage ist, seine eigene Struktur in gewissem Umfang zu verändern.

Über den Zusammenhang Kosmos-Bios oder Kosmos-Mensch steht uns Wissen *unterschiedlicher* Art zur Verfügung. Wenn man den Bezugsrahmen wählt, der den Naturwissenschaften zugrundeliegt, dann ist es möglich, einfache Kosmos-Bios Zusammenhänge nachzuweisen, die im Einklang mit der "Grundannahme der Astrologie" stehen. Solches am Kriterium des Vorhersage-Erfolgs und der Wiederholbarkeit geprüfte Wissen genießt in unserer Kultur immernoch das höchste Ansehen, da es sich zum "Machen", zur "effektiven Nutzung" am besten eignet (auch in der Psychologie, wie HOLZKAMP gezeigt hat). Ähnlich wie in der Psychologie gelingt es aber nicht, eine Brücke zu schlagen von den Dimensionen, in denen dieses Wissen uns zugänglich ist (die Dimensionen der Existenz materieller Objekte) zu den Dimensionen der "Bedeutung" oder "Sinnhaftigkeit", die für die Seele (und unser Leben allgemein) charakteristisch sind.

Wählt man den der (akademischen) Psychologie zugrundeliegenden (beinahe identischen) Bezugsrahmen, und verwendet solche Methoden, die in dieser Wissenschaft als verlässlich angesehen werden, dann zeigen sich Zusammenhänge, die sogar einige der von Astrologen aufgestellten Interpretations-Regeln bestätigen: Dazu zählen an erster Stelle die hochsignifikanten Zusammenhänge zwischen bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen und der Stellung von Planeten in ihrer täglichen Bahn, wie sie in den Studien der GAUQUELINS nachgewiesen wurden. Die Methodik dieser Studien entspricht den in der (akademischen) Psychologie üblichen Vorgehensweisen. Auch die Ergebnisse sind ähnlich: statt eines "bedeutungshaltigen" Aussage-*Systems* (wie z. B. in der Psychoanalyse) werden Aussagen über vereinzelt bestehende Korrelationen gemacht. Liegt die Überzeugungskraft des Wissens der Psychoanalytiker in der "Evidenz" für den Betroffenen (und den Analytiker selbst), so liegt die Überzeugungskraft dieser Studien in der größeren Unabhängigkeit ihrer Ergebnisse von menschlichen & Wahrnehmungs-Fehlern.

Diese Art Wissen steht uns in der Astrologie allerdings in wesentlich geringerem Ausmaß zur Verfügung als in der Psychologie. Angesichts der Ergebnisse der GAUQUELIN'schen Studien sowie der Studien von STARK ist aber vielleicht die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es wesentlich subtilerer "Meßmethoden" bedarf, um weitere Kosmos-Mensch-Zusammenhänge mit psychologischen Methoden nachweisen zu können.

Die hier vorgelegte Studie hat sowohl theoretisch wie praktisch deutlich gemacht, daß die Frage einer angemessenen Operationalisierung von *zentraler Bedeutung* ist.

Wie sieht schließlich der Bezugsrahmen der praktizierenden Astrologen aus, die in der täglichen Beratungssituation die Astrologie immer wieder bestätigt sehen?

Es ist der Bezugsrahmen des "Laien": "... der natürliche Mensch, der unabhängig von allen 'Autoritäten' seiner eigenen eingeborenen Vernunft folgt." Sein Wissen beruht auf subjektiven Erlebnissen des Erfolgs und der Evidenz. Diese Evidenz erreicht allerdings ein beachtliches Maß an intersubjektiver Übereinstimmung. Und ähnlich, wie HABERMAS es für die Psychoanalyse formuliert, könnte man den Gewinn dieser Art astrologischen Wissens darin sehen, daß es dem Betroffenen differenzierte Kategorien bereitstellt, eigenes Erleben einzuordnen und in einen "sinnvollen" Kontext zu stellen.

Die Symbole der Astrologie sind in dem Sinne *lebendig*, daß sie Grundbefindlichkeiten der menschlichen Seele repräsentieren, das, was C. G. JUNG (1976) Archetypen nennt. Es liegt in der Natur solcher Archetypen, daß allein das *Ansprechen* solcher Symbole, das Sich-Vertiefen in "ihre Kraft", ein psychisches "Feld" erzeugt. Solche "Felder" gibt es nicht nur in der Astrologie, wie JUNG gezeigt hat: Es gibt sie z. B. bei der Konfrontation mit dem Thema Tod, dem Thema Geburt, dem Thema Abschied usw. Solche Situationen lösen etwas aus in unserer Seele, bringen in uns etwas "zum Schwingen", das allgemein-menschlich ist. Es sind Ur-Themen, die Ur-Emotionen auslösen.

JUNG hat gezeigt, daß im Umfeld solcher archetypischer Situationen gehäuft "paranormale" Phänomene auftreten, z. B. das "Verabschieden" beim Tod eines nahen Menschen in Träumen oder in Visionen: Erfahrungen, die immer wieder berichtet werden. Die Astrologie als die älteste Typologie der Menschheit hat solche Ur-Themen in kräftigen Bildern festgehalten, so z. B. das Thema "Durchsetzung und Aggressivität" in den Entsprechungen zum Planeten Mars. In einer Beratung erweckt der Astrologe nun durch das Gespräch diese Ur-Emotionen - oder zumindest doch die "Erinnerung" an sie - in seinen Klienten.

Aus tiefenpsychologischer Sicht wäre dies eine ausreichende Erklärung dafür, warum Astrologen ihre Klienten in einem Beratungsgespräch "berühren", sie nachdenklich oder auf andere Weise betroffen machen können. In diesem "affektiven Feld" ist zudem die Intuition möglicherweise gesteigert, so weit (bei den sog. "guten" Astrologen zumindest), daß der Astrologe über das Allgemein-Menschliche hinaus individuell zutreffende Deutungen zu geben in der Lage ist. Möglicherweise sind ohne dieses "Feld" alle astrologischen Regeln nur von sehr eingeschränkter Bedeutung: Wir sind "resonant" für die von der Astrologie angebotenen Dimensionen, ähnlich wie viele Menschen für die von der Psychoanalyse angebotenen Dimensionen "resonant" sind. Die Astrologie erhält ihre Faszination und ihre belegbare therapeutische Fruchtbarkeit durch die Verbindung mit einem "genialen" System großer Differenziertheit, das möglicherweise auch ohne "realen Bezug", allein schon durch die Attraktivität der angebotenen Dimensionen und seine "Gestalt", bei der Suche nach dem eigenen Selbst hilfreich sein kann. Die Symbole der Astrologie repräsentieren Ur-Themen des Menschseins, archetypische Sachverhalte. Nach JUNGs Erfahrung begünstigt die Aktivität von Archetypen das Vorkommen paranormaler Phänomene. Dies könnte die "Erklärung" für die an Medialität grenzende Intuition "guter" Astrologen sein.

Eingefleischte Rationalisten werden hier einwenden, daß es wenig hilfreich sei, etwas "Dunkles", wie die Astrologie, durch Rückgriff auf etwas ebenso "Dunkles", nämlich die sog. außersinnliche Wahrnehmung, "erhellen" zu wollen. Doch auch Rationalisten "gründen" in bestimmten "Glaubens-Sätzen", wie wir gesehen haben, und ihre Grundlagen sind nicht weniger "dunkel"; sie sind nur gewohnter! Die Attraktivität des Gedankens, daß Medialität eine "Ursache" des Erfolgs der "guten" Astrologen sei, liegt darin, daß er einen für die Astrologie typischen Widerspruch aufzulösen gestattet:

Astrologen und ihre Klienten machen immer wieder die Erfahrung, daß die Deutung des Horoskops "stimmig" ist. Wissenschaftliche Untersuchungen, wie die hier vorgelegte Studie, kommen immer wieder zu dem Ergebnis, daß sich die Zusammenhänge entweder gar nicht oder aber nicht in der von Astrologen angenommenen Komplexität empirisch sichern lassen. Nun könnte es ja sein, daß es sich bei den Kosmos-Bios-Beziehungen tatsächlich nur um "rudimentär" zu nennende, "globale" Zusammenhänge handelt, daß aber die Verbindung dieser sehr einfachen *tatsächlich bestehenden* Zusammenhänge mit einem Symbol-System von "archetypischer Kraft" wie ein Katalysator für die Intuition einiger "guter" Astrologen wirkt, so daß diese in beinahe medialer Weise individuell zutreffende Deutungen zu geben in der Lage sind. - Es wäre dann auch verständlich, warum diese sog. "guten" Astrologen sogar von "falschen" Horoskopen zutreffende Deutungen geben können (siehe Kap. 4.4).

Als jemand, der von dieser Problematik persönlich besonders betroffen wird, erlaube ich mir, diese Arbeit mit einer sehr subjektiven, persönlichen Bemerkung zu schließen:

Die Wahrnehmung der "Stimmigkeit" von Horoskop-Deutungen in meiner Praxis als Astrologe kann ich mir nicht "ausreden" lassen, will ich nicht allgemein an meinen Sinnen zweifeln. - Ganz im Sinne der Definition der Tugenden des "Laien" folge ich hier meiner eigenen eingeborenen Vernunft, die sich durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen zur Astrologie - aufgrund zahlreicher alltäglicher Erfahrungen mit der Wissenschaft - nicht leichtfertig irre machen läßt. Ich nehme beide Formen der Wahrnehmung der Realität ernst, die "laienhafte", naive, und die "wissenschaftliche". Zwischen diesen beiden Wahrnehmungen klafft in der Astrologie ein großer Abgrund. Der Abgrund wird durch die Ergebnisse meiner eigenen Studie noch vergrößert. Eine Erklärung dieses Tatbestandes, die mich überzeugen soll, muß beiden Wahrnehmungen gerecht werden. Die zuletzt angeführte Hypothese ist *eine* Möglichkeit, diese beiden Formen der Wahrnehmung zu verbinden, d.h. beide als *gültig* bestehen zu lassen.

- **ALEXANDER, R.** (1985): Science and astrology. Letter to the editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 5, 1, 41
- **ALEXANDER, R.** (1983): Paradigm differences in astrological research. Letter to the Editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 3, 1, 54-56
- **ALEXANDER, R.** (1983a): Astrology, Religion, Paradigms, and Research. Letter to the Editor, Reply to G. Dean. Correlation, Journal of Research into Astrology, 3, 2, 33-35
- **ANGLEITNER, A.** (1975): Ziele und Grenzen der Persönlichkeitsfragebogen. In: Tack, W.H. (Ed.): Bericht über den 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Bd. 2. Göttingen: Hogrefe 31-34
- **AQUARIAN AGENT**, New York, USA, May/June 1976 (1981): Scientific Support for Research into Astrology - 187 Signatories. Correlation, Journal of Research into Astrology, 1, 1, 1-2
- **ARMAND, A.** (1972): Informationssysteme in der toten Natur. In: Bild der Wissenschaft 2 (1972), S. 147. zitiert nach Landscheidt, 1984, 48
- **ARROYO, S.** (1980): Astrologie, Karma und Transformation. München: Hugendubel
- **BARNETT, L.** (1962): Einstein und das Universum. Frankfurt: Fischer Taschenbücherei
- **BECKER, A.M.** (1975): Psychoanalyse. in: Strotzka (Hg), 1975, 147-212
- **BECKER, U.** (1983): Was sagen Sterne. Freiburg: Herder
- **BECKER, U.** (Hrg.) (1981): Lexikon der Astrologie. Freiburg: Herder
- **BENDER, H.** (1964): Astrologie und Aberglaube. Neue Wissenschaft, 12, 1, 1-23
- **BENDER, H.** (1953): Jahresbericht über das Forschungsvorhaben "Untersuchung wissenschaftlich nicht anerkannter Deutungs- und Beratungspraktiken" Freiburg: Unveröffentlichtes Manuskript
- **BERTALANFFY, L. v.** (1970): Gesetz oder Zufall: Systemtheorie und Selektion, in: Koestler, A., Smythies, J.R. (Hg), 1970, 71-95
- **BERTALANFFY, L. v.** (1959): Auf den Pfaden des Lebens. In: Hausen, J.: Sterne, Gene und Mesonen. Bremen: Schünemann 1959, 203. zitiert nach: Landscheidt, 1984, 40
- **BERTALANFFY, L. v.** (1984): General System Theory. New York: George Braziller (9)
- **BERTALANFFY, L. v.** (1972): Vorläufer und Begründer der Systemtheorie. In Kurzrock (1972).
- **BLAAS, W.** (1983): Astrologie und Statistik - Empirische Überprüfung einer "Planetaren Typologie" auf der Grundlage der Arbeiten von Michel und Francoise Gauquelin. Psycholog. Diplom-Arbeit. Universität Kiel.
- **BOK, J.** (1975): Objections to Astrology. THE HUMANIST, 4-6,
- **BRENTANO, K. v.** (1984): Zum selben Thema. Leserbrief zum Artikel von Niehenke: Statistische Untersuchungen ... in Meridian 3/84. Meridian, 4, 53
- **BöER, W.** (1985): Merkur - gibt's den überhaupt? Eine Stellungnahme zur astrologischen Statistik und zur astrologischen Neo-Typologie. Meridian, 6, 10-18
- **BöER, W.** (1984): Astrologie und Astrologen auf dem Prüfstand. Wiederholung eines <Unfälle>-Tests. Meridian, 4, 7-15
- **BöER, W.** (1984a): Richtige Deutungen von falschen Horoskopen? Erwiderung auf den Artikel <Astrologie-Wissenschaft, Kunst oder Magie> von Niehenke in Meridian 5/84. Meridian, 6, 15-16
- **BÖHRINGER, S.** (1986): Astrologie heute. Evang Zentralst f Weltanschaul. Fragen, Information Nr. 97, I 1-45
- **CAPRA, F.** (1982): Wendezeit. München: Scher
- **CARLSON, S.** (1985): A double-blind test of astrology. Nature, Vol. 318, 419-425
- **CASTANEDA, C.** (1972): Die Lehren des Don Juan. Frankfurt: Fischer-Taschenbücherei
- **CHOISNARD, P.** (1920): Langage Astral. Paris: Charcornac
- **CHOISNARD, P.** (1919): La Loi d'Heridite Astrale. Paris: Charcornac
- **CURRY, P.** (1982): Astrology and the Self Reflective Science. Correlation, Journal of Research into Astrology, 2, 1, 28-32
- **CURRY, P.** (1981): Astrology and Philosophy of Science. Correlation, Journal of Research into Astrology, 1, 1, 4-10
- **DER SPIEGEL** (1981): Mode Droge Astrologie. Der Spiegel, 49, 232-245
- **DIE ZEIT** (1982): Der Profit steht in den Sternen. Die Zeit, Nr. 9, 26. 2. 1982 S. 22
- **DIE ZEIT** (1982): Von allen guten Geistern verlassen. Die Zeit, Nr. 11, 12. 3. 1982, S. 1
- **DEAN, G.** (1985): Statistic, Science, Research, Billard-Balls and Virgos. Letter to the Editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 5, 2, 36-38

- **DEAN, G.** (1984a): Antwort auf einen Leserbrief von R. Harvey. (Correlation 1984, 1):How to approach and research astrology. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 2, 33-36
- **DEAN, G.** (1984): More on Astrology, Paradigms and Research. Letter to the Editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 2, 33-36
- **DEAN, G.** (1983): Astrology, Religion, Paradigms and Research. Letter to the Editor. Antwort auf Leserbrief von M Shallis. Correlation, Journal of Research into Astrology, 3, 2, 33-34
- **DEAN, G., MATHER, A.** (1983): 5.000-Dollar-Preis für den Nachweis der Gültigkeit astrologischer Deutungen. Meridian, 3, 13-16
- **DEAN, G., MATHER, A.** (1977): Recent Advances in Natal Astrology - A critical Review 1900-1976. Recent Advances, PO-Box 466, Subiaco 6008, West-Australien
- **DEAN, M.** (1980): The astrology Game. Don Mills, Ontario, Canada: Nelson Foster & Scott
- **DESCARTES, R.** (1637): Discours de la methode. Zitiert nach Hirschberger, 1969, S. 93.
- **DIE VIER GRÖßTEN ASTROLOGEN-VEREINIGUNGEN DEUTSCHLANDS** (1983): Grundsatzpapier. 7 Thesen zur Astrologie. Meridian, 6, 3-4
- **DITFURTH, H. V.** (1977): Querschnitt. Sendung im Zweiten Deutschen Fernsehen vom 24.11.1977,
- **DUERR, H. P.** (Hrg.) (1981): Der Wissenschaftler und das Irrationale. Bd. 1 Frankfurt: Suhrkamp
- **DUERR, H. P.** (Hrg.) (1981): Der Wissenschaftler und das Irrationale. Bd. 2. Frankfurt: Suhrkamp
- **DUERR, H.-P.** (Hrg.) (1981): Versuchungen - Aufsätze zur Philosophie Paul Feyerabends. Bd. 2. Frankfurt: Suhrkamp
- **DUERR, H.-P.** (Hrg.) (1980): Versuchungen - Aufsätze zur Philosophie Paul Feyerabends. Bd. 1. Frankfurt: Suhrkamp
- **DWYER, T.** (1983): Ergebnisse mit dem Starword-Programm. Astro-Psychologische Probleme, F. Gauquelin (Hrg), 1, 4, 6-10
- **DWYER, T.** (1983): Das <Starword>-Programm. Astro-Psychologische Probleme, F. Gauquelin (Hrg), 1, 3, 21-25
- **EBERTIN, R.** (1974): Kombination der Gestirneinflüsse. Aalen: Ebertin-Verlag
- **EDGE, H.** (1974): Paradigmata und Parapsychologie. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 16, 2, 93-110
- **ERTEL, S.** (1986): Wissenschaftliche Qualität und progressive Dynamik im Gauquelin-Paradigma. Zeitschr. f. Parapsychol. u. Grenzgeb. d. Psychol., 28, 1/2
- **EYSENCK, H.** (1986): A double-blind test of astrology. Letter to the Editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 6, 1, 15-16
- **EYSENCK, H.** (1982): A Note on Michel Gauquelin's <Suggestions for Studying Ordinary People>. Correlation, 2, 2, 2-3
- **EYSENCK, H.-J.** (1986): Critique of <A double-blind Test of Astrology>. Astro-Psychological Problems, 4, 1, 7-8
- **EYSENCK, H.-J., MAYO, J., WHITE, O.** (1978): An Empirical Study on the Relations between Astrological Factors and Personality. Journal for Social Psychology, 105, 229-236
- **EYSENCK, H.-J., NIAS, D.** (1982): Astrologie - Wissenschaft oder Aberglaube? München: List-Verlag
- **EYSENCK, H.J.** (1981): Die wissenschaftliche Erforschung der Astrologie und die Forderung nach >naiven< Versuchspersonen. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 23, Nr. 2 89-95
- **FAHRENBERG, J., SELG, H., HAMPEL, R.** (1978): Das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe:
- **FEYERABEND, P.** (1980): Erkenntnis für freie Menschen. Frankfurt: Suhrkamp
- **FEYERABEND, P.** (1979): Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie. Frankfurt: Suhrkamp
- **FEYERABEND, P.** (1978): Science in a Free Society. London: NLB
- **FEYERABEND, P., THOMAS, CH.** (Hrg.) (1985): Grenzprobleme der Wissenschaften. Zürich: Verlag der Fachvereine an den Schweiz. Hochschulen
- **FIEDLER, J.** (1985): Symbol und Dialog. Über das dialogische Prinzip im astrologischen Denken. Meridian, 1, 10-11
- **FIEDLER, J.** (1984): Soll Astrologie wissenschaftlich sein? Meridian, 3, 9-13
- **FINCK, M. VON** (1984): Untersuchung der Übereinstimmung von psychiatrischen und astrologischen Daten. Psychologische Diplomarbeit an der Universität Bonn
- **FRANCE, R.H.** (1921): Bios. München: Franz Hanfstaengl
- **FREUD, S.** (1923): Das Ich und das Es. Ges. Werke Bd. XIII, S. 248. Zitiert nach Loch, 1975, 39.

- **FREUD, S.** (1905): Über Psychotherapie. Zitiert nach Strotzka, 1975, 154.
- **FREUD, S.** (1900): Die Traumdeutung. Ges. Werke, Bd. II/III, S. 540-554. Zitiert nach Loch, 1975, 39.
- **FROMM, E.** (1979): Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 23 ff
- **GAUQUELIN, F.** (1985): The Greek Error or Return to Babylon. Astro-Psychological Problems, 3, 3, 5-10
- **GAUQUELIN, F.** (1984): Zodiac-signs and Planets. Astro-Psychological Problems, F. Gauquelin (Hrg), 2, 4, 5-12
- **GAUQUELIN, F.** (1984): The official Recording of Birthtimes. Astro-Psychological Problems, F. Gauquelin (Hrg), 2, 3, 28-29
- **GAUQUELIN, F.** (1982): The Astrologers' Keywords Re-Analyzed, Part III. Correlation, Journal of Research into Astrology, 2, 1, 33-36
- **GAUQUELIN, F.** (1982a): The Psychology of the Planets. San Diego: Astro Computing Services
- **GAUQUELIN, F.** (1959): L-heure de la Naissance. Population, 14 (4), 683-702
- **GAUQUELIN, M.** (1985): On the lack of positive replication of planetary heridity. Letter to the editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 5, 1, 36-39
- **GAUQUELIN, M.** (1985a): Astrological aspects in the birth of eminent people. Correlation, Journal of Research into Astrology, 5, 1, 25-34
- **GAUQUELIN, M.** (1984): Profession and Heridity Experiments: Computer Re-analysis and new Investigations on the same Material. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 1, 8-24
- **GAUQUELIN, M.** (1984): New Birth Data Series. Vol. 1: Physicians, Army Leaders, Top Executives, Vol. 3: Authors, Artists, Actors, Politicians, Journalists. Paris: Laboratoire D'Etude ...
- **GAUQUELIN, M.** (1983): Kosmische Einflüsse auf menschliches Verhalten. Freiburg: esotera Taschenbücherei im Bauer-Verlag
- **GAUQUELIN, M.** (1982): Planetary Influences: An Empirical Study of the Accuracy of <Ancient> Astrologers' Keywords. Correlation, Journal of Research into Astrology, 2, 2, 4-11
- **GAUQUELIN, M.** (1982): Report on American Data. Paris: Laboratoire D'Etude ...
- **GAUQUELIN, M.** (1981): Planets, Personality and Ordinary People. Correlation, Journal of Research into Astrology, 1, 2, 4-14
- **GAUQUELIN, M.** (1981b): Murderers and Psychotics. Paris: Laboratoire D'Etude ...
- **GAUQUELIN, M.** (1981a): Statistical Test of Zodiacal Influences. Book II: Character Traits. Paris: Laboratoire d'etude ...
- **GAUQUELIN, M.** (1978): Cosmic Influences on Human Behaviour. New York: Stein and Day
- **GAUQUELIN, M.** (1973): Die Uhren des Kosmos gehen anders. München: Scher
- **GAUQUELIN, M.** (1972): Planeten und Charakterzüge. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 14, , 12-36
- **GAUQUELIN, M.** (1969): The Scientific Basis of Astrology, Myth or Reality? New York: Stein and Day
- **GAUQUELIN, M.** (1966): Der planetarische Heriditätseffekt und der irdische Magnetismus. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 9, 69-84
- **GAUQUELIN, M.** (1961): Die Planetare Heridität. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 5, 168-193
- **GAUQUELIN, M.** (1960): Les hommes et les astres. Paris: Denoe
- **GAUQUELIN, M.** (1959): Neue Untersuchungen über den Einfluß der Gestirne. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 3, 10-29
- **GAUQUELIN, M.** (1957): Der Einfluß der Gestirne und die Statistik. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 1, 102-123
- **GAUQUELIN, M.** (1955): L'influence des astres. Paris: Edition du Dauphin
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F.** (1978): Statistical Tests of Zodiacal Influences. Book I: Profession and Heridity. Paris: Laboratoire d'etude ...
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F.** (1977): Replication of the planetary effect in Heridity, Series D, Vol. II. Paris: Laboratoire d'etude des Relations ...
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F.** (1971): Birth and Planetary Data gathered since 1949. Series A. Vol. 6: Writers & Journalists. Laboratoire D'Etude des Relations entre Rythmes Cosmiques et Psychophysiologiques. 8, Rue Amyot, 75005 Paris, Frankreich

- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F.** (1970): Birth and Planetary Data Gathered since 1949, Series B, Hereditary Experiment, 6 Volumes, insgesamt 24949 Daten. Paris: Laboratoire d'etude des relations entre rythmes cosm
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F.** (1970): Birth and Planetary Data Gathered since 1949. Series A. Vol.1: Sport Champions, Vol.2: Men of Science, Vol.3: Military Men, Vol.4:Painters&Musicians, Vol.5: Actors&Politician Labor. D'etude ..., 8 Rue Amyot, 75005 Paris, Frankreich
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F.** (1970): Birth and Planetary Data Gathered since 1949, Series A, Professional notabilities, 6 Vol.: Sport Champ., Men of Science, Military Men, Paint.&Musicians, Actors&Polit.,Writers. Paris: Laboratoire d'etude des relations entre rythmes cosmique
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F.** (1957): Methodes pour etudier la Repartition des Astres Dans le Mouvement Diurne. Paris: Laboratoire d'etude ...
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F., EYSENCK, S.** (1982): Eysenck's Personality Analysis and Position of the Planets at Birth: A Replication on American Subjects. Correlation, 2, 1, 4-9
- **GAUQUELIN, M., GAUQUELIN, F., EYSENCK, S.** (1979): Personality and Position of the Planets at Birth: an Empirical Study. British Journal of Social and Clinical Psychology, 18, 71-75
- **GREENE, L.** (1978): Kosmos und Seele. Frankfurt: Krüger Verlag
- **GREENE, R.L., HARRIS, M.E., MACON, R.S.** (1979): Another look at personal validation. Journal of Personality Assessment, 43 419-423
- **GRILL, J.** (1982): Evolutionäres Management und Qualität der Zeit. Eine krit. Unters. des astrol. Spezia systems der Münchener Rhythmenlehre im Hinblick auf das Paradigma der Selbstorganisation München: Dipl.-Arbeit, Lehrst f Betriebswirtschaftl. Planung
- **GRIM, P.** (1982): Philosophy of Science and the Occult. Albany: State University of New York Press
- **GROEBEN, N., WESTMEYER, H.** (1975): Kriterien psychologischer Forschung. München: Juventa-Verlag
- **HAACK, F.-W.** (1977): Astrologie. München: Evang. Pressest f Bayern, Abt Schriftenmission, 18, (3.Aufl.)
- **HABERMAS, J.** (1973): Erkenntnis und Interesse. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Verlag
- **HABERMAS, J.** (1968): Technik und Wissenschaft als >Ideologie<. Frankfurt: Suhrkamp Verlag
- **HARVEY, R.** (1984): Beitrag zur Kontroverse: How to approach and research astrology. Letter to the editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 2, 36-38
- **HARVEY, R.** (1984): How to approach and research astrology. Letter to the editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 1, 34-35
- **HEISENBERG, W.** (1972): Physik und Philosophie. S. 197 f. Zitiert nach Rombach, 1974a, S. 154.
- **HEMMINGER, H., BECKER, V.** (1985): Wenn Therapien schaden - Kritische Analyse einer psychotherapeutischen Fallgeschichte. Hamburg: Rowohl
- **HILKE, R.** (1980): Zu den impliziten <anthropologischen> Voraussetzungen der klassischen Testtheorie. Diagnostica 1980, Bd. XXVI, Heft 2, 99-111
- **HIRSCHBERGER, J.** (1969): Geschichte der Philosophie, Bd. II. Freiburg: Herder
- **HIRSCHBERGER, J.** (1965): Geschichte der Philosophie, Bd. I. Freiburg: Herder
- **HOLZKAMP, K.** (1972): Kritische Psychologie. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag
- **HÜBNER, K.** (1985): Die Wahrheit des Mythos. München: Beck
- **HÜBNER, K.** (1981): Wie irrational sind Mythen und Götter? in: Duerr 11-36
- **HÜBNER, K.** (1978): Kritik der wissenschaftlichen Vernunft. Freiburg-München: Karl Alber
- **JANKE, W.** (1973): Das Dilemma von Persönlichkeitsfragebogen. In: Reinert (1973), S. 44-48.
- **JANTSCH, E.** (1980): Die Geburt der Freiheit im Schnittpunkt von Sein und Werden. In: Duerr, 1980, 245 ff.
- **JANTSCH, E.** (1979): Die Selbstorganisation des Universums. München: Hanser
- **JASPERS, K.** (1948): Allgemeine Psychopathologie. Berlin und Heidelberg: Springer-Verlag
- **JUNG, C.G.** (1976): Die Archetypen und das kollektive Unbewußte. Freiburg: Walter-Verlag
- **JUNG, C.G.** (1957): Ein astrologisches Experiment. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 1, Nr. 2/3 81-92
- **JUNG C.G.** (1951): Aion. Untersuchungen zur Symbolgeschichte. Zürich: Rascher
- **JUNG, C.G., PAULI, W.** (1952): Naturerklärung und Psyche. Zürich: Rascher
- **KEPLER, J.** (1610): Warnung an die Gegner der Astrologie. Tertius Intervenens. Frankfurt 1610. Neu herausgegeben von Fritz Kraft. München: Kindler-Verlag, 1971
- **KERLINGER, F.N.** (1973): Foundations of Behavioral Research. London-New York: Holt, Rinehart and Winston

- **KLOECKLER, H.** (1952): Kursus der Astrologie, Bd. II: Deutungsgrundlagen. Berlin: Astra-Verlag
- **KLOECKLER, H.** (1925): Astrologie als Erfahrungswissenschaft. Leipzig
- **KLÜVER, J.** (1974): Operationalismus. In Rombach, 1974a, S. 104 ff.
- **KNAPPICH, W.** (1967): Geschichte der Astrologie. Frankfurt: Klostermann
- **KOESTLER, A.** (1970): Jenseits von Atomismus und Holismus - Der Begriff des Holons. In: Koestler, A., Smythies, J.R. (Hrsg.): Das neue Menschenbild. Wien: Verlag Fritz Molden 192-225
- **KOESTLER, A., SMYTHIES, J.R.** (Hrg.) (1970): Das neue Menschenbild - Die Revolutionierung der Wissenschaft vom Leben. Wien: Verlag Fritz Molden
- **KOLISKO, L.** (1929): Das Silber und der Mond. Stuttgart: Orient-Occident-Verlag
- **KRAFFT, K.E.** (1939): Traite D'Astro-biologie. Paris: Amedee Legrand
- **RANZ, U.** (1980): Validierung und Objektivierung der von Astrologen vorgenommenen Persönlichkeitsbeurteilungen an zwei standardisierten Testverfahren. Dissertation Naturwiss. Fakultät Uni Graz
- **KRÖCKE, K.** (1984): Artikel von P. Niehenke: Statistische Untersuchungen ... Leserbrief. Meridian, 4, 53
- **KUHN, T.** (1979): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt: Suhrkamp
- **KURZROCK, R.** (HRG.) (1972): Systemtheorie. Berlin: Colluquium Verlag
- **KUYPERS, C.** (1985): Death by traffic accident. (einschließlich einer Kontrolluntersuchung von Francoise Gauquelin mit anderem Resultat) Astro-Psychological Problems, 3, 3, 18-24
- **KöBERL, T.** (1984): Noch eine Untersuchung. Ergebnisse des <Bewährungstests der Astrologie> von Prof. Bender. Meridian, 6, 3-9
- **KöBERL, T.** (1984): Re-Analyse der <Untersuchung wissenschaftlich nicht anerkannter Deutungs- und Beratungspraktiken> ... in den Jahren 1952-1955. Psychologische Diplom-Arbeit an der Universität Freiburg
- **KöBERLE, A.** (1982): Sinn und Unsinn der Astrologie. Materialdienst (Ev. Zentr.-St. f. Weltansch.-Fragen), 10, 276-28
- **König, M. E. P.** (1973): Am Anfang der Kultur. Berlin: Gebr. Mann-Verlag
- **LAKATOS, I., MUSGRAVE, A.** (Hrg.) (1974): Kritik und Erkenntnisfortschritt. Braunschweig
- **LANDSCHEIDT, T.** (1984): Funktionen kosmischer Organismen: Schwingungen der Sonne und irdische Resonanzen, in: Resch (Hg), 1984, 39-130
- **LASSON, L.** (1945): Ceux qui nous guident. Paris: Debraska
- **LASZLO, E.** (Hrg.) (1972): The Relevance of General Systems Theory. New York: George Braziller
- **LIEBER, A.** (1980): Der Mondeffekt. Einflüsse auf den Menschen. Frankfurt: Ullstein
- **LOCH, W.** (1975): Über Begriffe und Methoden der Psychoanalyse. Bern: Huber
- **LOCKOWANDT, O.** (1984a): Operation gelungen, Patient - lebt! Erwiderung auf den Artikel <Statistische Untersuchungen über die Wirksamkeit der astrologischen Aspekte> von Niehenke in Meridian 3/84. Meridian, 5, 8-11
- **LOCKOWANDT, O.** (1984): Die Erkenntnisquellen und Methoden der humanistischen Psychologie. In: Petzold, H. (Hrg.): Wege zum Menschen. Bd. I. Paderborn: Junfermann-Verlag
- **LOCKOWANDT, O.** (1973): Der Prozeß der Urteilsbildung in der Schriftpsychologie. Zeitschrift für Menschenkunde, 37, 135-154
- **LOHMANN, J.** (1974): Vor- und frühgeschichtliche Wissenschaftsformen. in: Rombach (1974a)
- **MANNHEIM-ROUZEAUD, R.** (1986): Die Eysenck-Falle. Leserbrief. Report Psychologie, 2, S. 1
- **MATERNUS, FIRMICUS** (1975): Ancient Astrology, Theory and Practise. Mathesis Libri VIII. USA, Park Ridge, N.J.: Noyes Press
- **MERTZ, B.A.** (1979): Psychologische Astrologie. Schwarzenburg (Schweiz): Ansata
- **MEYER, H.** (1980): Astrologie und Psychologie - eine neue Synthese. München: Hugendubel
- **MITTELSTRAß, J.** (1974): Rationalismus - Empirismus. In: ROMBACH, 1974, 29-31.
- **MODERSOHN, E.** (1984): Glauben statt Nachdenken und Wissen? Meridian, 5, 25-26
- **MODERSOHN, E.** (1983): Kausalität nicht ausklammern! MERIDIAN, 5, 18-20
- **MOTTE-HABER, H.** (1985): Handbuch der Musikpsychologie. Laaber: Laaber-Verlag
- **MÜLLER, A.** (1986): Läßt sich der Gauquelin-Effekt bestätigen? Untersuchungsergebnisse mit einer Stichprobe von 1288 hervorragenden Ärzten. Zeitschr. f. Parapsychol. u. Grenzgeb. d. Psychol., 28, 1/2, 87-103
- **MÜLLER, A.** (1986): Comments on astronomical and statistical problems with astrological aspects. Astro-Psychological Problems, 4, 2, 14-16
- **NIEHENKE, P.** (1986): Gutachten-Technik: Die Kunst der Synthese, Teil 3: Die vier Phasen bei der Erstellung eines Gutachtens. Meridian, 2

- **NIEHENKE, P.** (1985): Astrologie - Das falsche Zeugnis vom Kosmos? - Diskussionsbeitrag im Rahmen der Veranstaltung zum 10-jährigen Bestehen der Sternwarte Laupheim mit Gegner Reinhard Wiechoszek. Meridian, 6, 3-6
- **NIEHENKE, P.**(1984a): Statistische Untersuchungen über die Wirksamkeit der astrologischen Aspekte. Meridian, 3, 3-9
- **NIEHENKE, P.** (1984): Astrologie - Wissenschaft, Kunst oder Magie? Meridian, 5, 3-8
- **NIEHENKE, P.** (1983): Konservative, Neurer, Außenseiter. Meridian, 2, 3-5
- **NIEHENKE, P.** (1982): Werde, der Du bist! Psychotherapeutische Aspekte astrologischer Beratung. Meridian, 2, 5-9
- **NIEHENKE, P.** (1982a): Hilfen zur Selbsterkenntnis und Bewußtwerdung. Zur Situation des astrologischen Beraters bei Beziehungsproblemen. Meridian, 6, 3-7
- **NIEHENKE, P.** (1981a): Ist Astrologie eine Wissenschaft? Meridian, 6, 3-9
- **NIEHENKE, P.** (1981): Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Überlegungen zur Rolle der Statistik in der astrologischen Forschung. Meridian, 4, 3-7
- **PARKER, D.** (1985): Science and Astrology. Letter to the Editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 5, 1, 42
- **PAWLIK, K., BUSE, L.** (1981): Nachprüfung und Erklärung von Eysencks Astrologie-Persönlichkeits-Korrelationen. Zschr.f.Parapsychol.Grenzb.d.Psychol., 23, Nr. 2, 65-88
- **POPPER, K.** (1969): Logik der Forschung. Tübingen: Mohn
- **POWER, H.J.** (1985): Testing Astrology Scientifically. Letter to the editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 5, 1, 40
- **PRONAY, A. von** (1984): Ich habe einfach kein Glück in der Liebe. Erwiderung auf den Artikel <Statistische Untersuchungen über die Wirksamk. astrolog. Aspekte> von Niehenke in Meridian 3/84. Meridian, 5, 11-12
- **PTOLOMAEUS, C.** (1822): Tetrabiblos. Claudius Ptolomaeus astrologisches System. I.-IV. Buch. Aus dem Griechischen übersetzt von Dr. J. W. Pfaff. Neuer Abdruck nach Dr. H. Korsch, Düsseldorf. Warpeke-Billerbeck: Baumgartner-Verlag
- **RAVETZ, J. R.** (1980): Ideologische Überzeugungen in der Wissenschaftstheorie. In: Duerr, 1980, 28.
- **REITER, J.** (1974): Erklären und Verstehen. in: Rombach (1974a), 32-37
- **REITER, L.** (1975): Wissenschaftstheoretische Probleme der Psychotherapie, in: Strotzka (1975), 7-31.
- **RESCH, A.** (1984): Geheime Mächte - Der Innenraum des Menschen. Innsbruck: Resch-Verlag
- **RIEMANN, F.** (1976): Lebenshilfe Astrologie. München: Pfeiffer
- **RING, T.** (1969): Astrologische Menschenkunde, Bd. III. Kombinationslehre. Freiburg: Bauer-Verlag
- **RING, T.** (1969): Astrologische Menschenkunde, Bd. II. Ausdruck und Richtung der Kräfte. Freiburg: Bauer-Verlag
- **RING, T.** (1956): Astrologische Menschenkunde, Bd. I. Kräfte und Kräftebeziehungen. Freiburg: Bauer-Verlag
- **RING, T.** (1939): Das Sonnensystem - ein Organismus. Stuttgart
- **ROMBACH, H.** (Hrg) (1974): Wissenschaftstheorie 1. Freiburg: Herder
- **ROMBACH, H.** (Hrg) (1974a): Wissenschaftstheorie 2. Freiburg: Herder
- **RUYER, R.** (1977): Jenseits der Erkenntnis: Die Gnostiker von Princeton. Hamburg-Wien: Paul Zsolnay. zitiert nach Landscheidt, 1984, 39
- **SCHADE, F.-D.** (1983): Untersuchungen zur Problematik von Selbstbeschreibungs-Fragebogen. Europäische Hochschulschriften, Reihe 6 (Psychologie), Bd. 110. Frankfurt: Peter Lang
- **SCHILLING, H.** (1982): Wie oben so unten, wie unten so oben. - Grundformen der Astrologie. Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD. Stuttgart: Quell-Verlag, 10,
- **SCHMID, H.** (1983): Wege zur Identität. Würzburg: Könighausen & Neumann
- **SCHMID, H., SCHMID, R.** (1983): Tiefenpsychologie und Astrologie. In: Schmid (1983), S. 195-219
- **SCHNEIDER, S.** (1984): More on how to approach and research Astrology. Letter to the Editor. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 2, 33
- **SEELMANN-HOLZMANN, H.** (1986): Astrologie und Rationalitätsmuster. Frankfurt: Campus
- **SEIFFERT, H.** (1974): Einführung in die Wissenschafts-Theorie 1. München: Verlag C.H. Beck (7)
- **SEIFFERT, H.** (1973): Einführung in die Wissenschaftstheorie 2. München: Verlag C.H. Beck (5)
- **SHALLIS, M.** (1981): The Problem of Astrological Research. Correlation, Journal of Research into Astrology, 1, 2, 41-46
- **SNYDER, M.** (1983): Warum Vorurteile sich immer bestätigen. Psychologie Heute, 10 (7), 49-57

- **SPORNER, H.** (1984): Zu dem Artikel "Statistische Untersuchungen über die Wirksamkeit astrologischer Aspekte" von Peter Niehenke (MERIDIAN 3/84). Leserbrief. Meridian, 4, 52-53
- **STARK, F.** (1986): Wie stark ist Gauquelin's <Planeteneffekt> wirklich? Meridian, 3, 16-20
- **STARK, F.** (1985): Gauquelins Planetentemprament - Die Wiederholung eines Experiments. Meridian, 5, 14-15
- **STARK, F.** (1985): Astrologie unter der Lupe. Was vom Horoskop übrigbleibt: Unser Planetentemprament. München: Kösel
- **STARTUP, M.** (1984): Planets, Personality and Ordinary People: A Re-Appraisal. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 1, 5-7
- **STARTUP, M.** (1984a): The Validity of Astrological Theory as applied to Personality, with special reference to the Angular Separation between Planets. Abstract of psychol.- PhD, London Uni, 3/84. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 1, 46
- **STARTUP, M.** (1984): Personality and Planetary Position at Birth: An attempted Replication with Ordinary People. Correlation, Journal of Research into Astrology, 4, 2, 4-13
- **STARTUP, M.** (1982a): Postgraduate Dissertations on Astrology. Correlation, Journal of Research into Astrology, 2, 2, 31-34
- **STARTUP, M.** (1982): Astrologers' Keywords for the Planets: A New Quantification of their Accuracy. Correlation, Journal of Research into Astrology, 2, 2, 21-28
- **STARTUP, M.** (1981): The Accuracy of Astrologers' Keywords, Part IA re-analysis of some Gauquelin Data. Correlation, 1, 1, 36-43
- **STARTUP, M.** (1981): The Accuracy of Astrologer's Keywords, Part II: The Origin of the Planetary types. Correlation, Journal of Research into Astrology, 1, 2, 24-36
- **STRAUB, H. A.** (o Jg): Psychologie und astrologische Symbolik. München: Kindler-Taschenbuch 2064,
- **STROTZKA, H.** (Hrg.) (1975): Psychotherapie: Grundlagen, Verfahren, Indikationen. München: Urban & Schwarzenberg
- **THOULESS, R. H.** (1935): The tendency to certainty in religious beliefs. In: British Journal of Psychology, 26, 1935, S. 16-31. Zitiert nach Eysenck/Nias (1982), S. 12.
- **TIMM, U.** (1986): Zur Methodik und Interpretation astrologischer Validitätsuntersuchungen. Zeitschr. f. Parapsychol. u. Grenzgeb. d. Psychol., 28, 1/2, 23-32
- **TIMM, U.** (1983): Statistische Selektionsfehler in der Parapsychologie und in anderen empirischen Wissenschaften. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 25, 3/4, 195-231
- **TIMM, U., KÖBERL, T.** (1987): Re-Analyse einer Validitätsuntersuchung an 178 Astrologen. Zschr.f.Parapsychol.Grenzgeb.d.Psychol., 25, 3/4, 33-5
- **TRENKWALDER, R.** (1982): Die Persönlichkeitsdimension <Extraversion-Introversion> im Zusammenhang mit astrologischen Kategorien. Phil.Diss., Universität Wien
- **TROINSKI, E.H.** (1955): 1001 weltpolitische Horoskope. Warpke-Billerbeck: Baumgartner-Verlag
- **VESCOLI, M.A.** (1984): Bericht über den Weltkongreß Astrologie 84 in Luzern. Meridian, 3, 29-30
- **VOSS, G.** (1980): Astrologie - christlich. Regensburg: Pustet
- **VOSS, K.** (1964): Die Geburtszeit: Astrologisch, statistisch, medizinisch, psychologisch und nochmals statistisch gesehen. neue aspekte, 3,
- **WATZLAWICK, P.** (1984): Entwicklung der Kommunikations- und Systemtheorie. Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik, 29, 1-6
- **WEINGARTEN, H.** (1977): The Study of Astrology. New York: ASI Publishers (4)
- **WEIZSÄCKER, C. F.v.** (1971): Die Einheit der Natur. München: Hanser-Verlag
- **WEIZSÄCKER, C. F. v.** (1964): Die Tragweite der Wissenschaft I, S. 4. Zitiert nach Rombach, 1974a, S. 116.
- **WEIZSÄCKER, C. F. v.** (1976): Interview. Sendung <Sammelsurium>. ARD, 7.1.1976.
- **WERTHMANN, H.-V.** (1973): Astrologie und Psychologie - Eine vergleichende experimentelle Studie. Teil III: Ergebnisse. Zschr. f. Parapsychol. Grenzgeb. d. Psychol., 15, 1, 36-52
- **WERTHMANN, H.-V.** (1972): Astrologie und Psychologie - Eine vergleichende experimentelle Studie. Teil II: Falldarstellungen. Zschr. f. Parapsychol. Grenzgeb. d. Psychol., 14, 2/3, 155-176
- **WERTHMANN, H.-V.** (1971): Astrologie und Psychologie - Eine vergleichende Experimentelle Studie. Teil I: Versuchsplanung und -durchführung. Zschr. f. Parapsychol. Grenzgeb. d. Psychol., 13, 3, 176-191
- **WERTHMANN, H.-V.** (1968): Zur psychologischen Prüfung wissenschaftlich nicht anerkannter psychodiagnostischer Deutungspraktiken. Phil.-Diss. Universität Freiburg
- **WIECHOCZEK, R.** (1984): Astrologie - das falsche Zeugnis vom Kosmos. Düsseldorf: Erb-Verlag

- **WIGGINS, J.S.** (1973): Personality and Prediction. Amsterdam-London-Reading (Mass): Addison-Wesley Publ. Comp.,
- **WITTE, A.** (1959): Regelwerk der Planetenbilder. Hamburg: Witte

Astrologie und Statistik

- mit freundlicher Genehmigung von Dr. Peter Niehenke:
(aus dem Internet am 4. Januar 2010:
<http://www.astrologiezentrum.de/aktuelles/akte/akte1.html>)

Dr. Peter Niehenke

Stellungnahme zu dem Buch
Die Akte Astrologie von Gunter Sachs
(Goldmann Verlag, München 1997)

Der Anspruch des Buches ist nicht gerade niedrig gesteckt:

"Die Annahme, daß zwischen Tierkreiszeichen und menschlichem Verhalten ein Zusammenhang bestehe, war bisher eine Glaubensfrage. Unvoreingenommen geht Gunter Sachs das Problem nun mit Hilfe der Statistik an. Und er führt Schritt für Schritt den Beweis: Astrologie ist kein Mythos. Sie beruht auf meßbaren Grundlagen." (Klappentext)

Wenn man sich bereits seit langer Zeit mit astrologischer Forschung beschäftigt, liest man Behauptungen wie diese mit einem gewissen Erstaunen. Zum einen wird der Eindruck erweckt, daß bisher noch nie der Versuch gemacht worden sei, mit statistischen Methoden den Wahrheitsgehalt astrologischer Aussagen zu überprüfen. Zum anderen wird behauptet, es sei ein "Beweis" geführt worden. Beides ist aber schlicht falsch. In den Wissenschaften gilt es nicht ohne Grund als Selbstverständlichkeit, zu Beginn einer Studie zunächst den aktuellen Forschungsstand zu recherchieren. Gunter Sachs hat sich anscheinend mit astrologischer Forschung noch nie beschäftigt

("... aber weder Cent noch Kopeke wurden meines Wissens je in eine mathematisch-statistisch fundierte Astrologie-Forschung gesteckt.",⁶⁰²

sonst würde er wissen, daß es Hunderte von statistischen Studien zur Astrologie gibt, die sich darüberhinaus teilweise, wie bei ihm, auf ein beachtlich umfangreiches Datenmaterial stützen. Für diejenigen, die sich ein klein wenig auskennen, mögen das Stichwort "Mars-Effekt" und der Name Michel Gauquelin als Hinweise genügen. Es hätte seiner Studie *sehr gut getan*, wenn er sich mit früheren Versuchen, auf diesem Wege astrologische Behauptungen zu belegen, ein wenig beschäftigt hätte. Möglicherweise hätte dies zu mehr Vorsicht, mehr kritischer Distanz den eigenen Ergebnissen gegenüber geführt, so daß er der dieser Studie zugrundeliegenden Täuschung weniger leicht aufgesessen wäre.

Auf der anderen Seite haben in der Wissenschaftsgeschichte durchaus häufiger sog. "Außenseiter" fundamental neue Erkenntnisse vorgelegt, die oft genug nur deshalb nicht ernst genommen wurden, weil es sich eben um "Außenseiter" handelte, die zudem Erkenntnisse, die zur jeweiligen Zeit vom wissenschaftlichen Establishment allgemein *anerkannt* wurden, in Frage stellten. Insofern ist die fehlende Rezeption bisheriger Ergebnisse astrologischer Forschung durch Gunter Sachs auch nur von *relativer* Bedeutung. Die Studie hat es trotz der beschriebenen Mängel in bezug auf die Wissenschaftlichkeit des *Vorgehens* also durchaus verdient, ernsthaft geprüft zu werden.

Dies gilt nicht zuletzt auch deshalb, weil ihr ein für astrologische Studien sehr ungewöhnliches öffentliches Interesse zuteil wird. Nicht einmal der renommierte Wissenschaftler Hans-Jürgen Eysenck erregte in den 70er Jahren dieses Aufsehen, als er eine Studie vorlegte, die ebenfalls einen Zusammenhang zwischen den Tierkreiszeichen und menschlichen Eigenschaften nachzuweisen schien. Sachs hat aber wohl mehr

⁶⁰² "So ganz einfach ist es nicht, hierzulande den Mitmenschen etwas Lesenswertes zugänglich zu machen - sei es, um sie aufzuklären, oder nur aus persönlicher Eitelkeit". (Gunter Sachs in: "Ein Quentchen Wahrheit", DIE ZEIT, Nr. 24, 9. Juni 1995)

Möglichkeiten publizistischer Art, als es Eysenck hatte.⁶⁰³ In Sachs' Fall nehmen sich nun diverse Talk-Shows der Materie an und in Zeitschriften, von denen man es nicht unbedingt erwarten würde, erscheinen aus Anlaß dieser Studie ausführliche Interviews mit ihm.⁶⁰⁴ Uns Astrologen könnte eine solche Werbung ja eigentlich nur mehr als willkommen sein, und so schmerzt es mich ein wenig, daß ausgerechnet ich als Astrologe gezwungen bin, darauf hinzuweisen, daß die Ergebnisse dieser Studie eine "Täuschung" sind, die Folge eines Denkfehlers.

Der Fehler ist übrigens recht einfach zu durchschauen:

Nehmen wir an, in einer beliebigen von Gunter Sachs untersuchten Gruppe (etwa der Selbstmörder) verlaufe die Geburtenhäufigkeit über ein Jahr hinweg entsprechend der hier abgebildeten Kurve (die Argumentation ist vom Kurvenverlauf praktisch unabhängig und läßt sich auf beinahe jede andere Form des Verlaufs analog übertragen).⁶⁰⁵

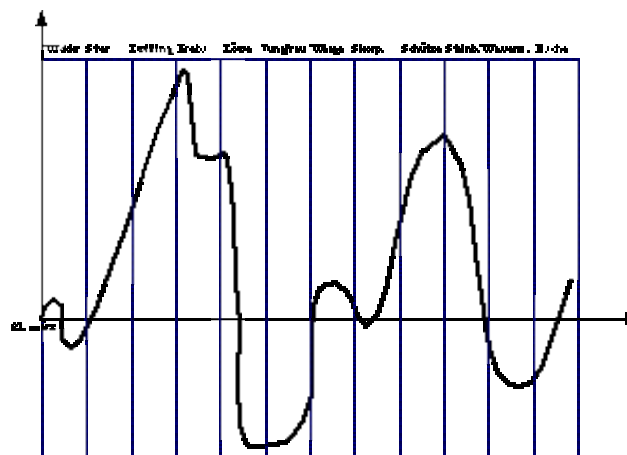
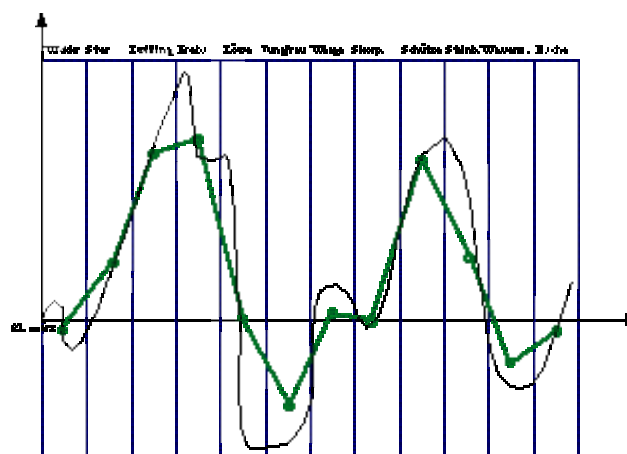


Abbildung 1

Die Kurve könnte z. B. so entstanden sein, daß man für jeden Tag des Jahres die Anzahl der Geburten in der untersuchten Gruppe in dieses Koordinatensystem einträgt. Die Verbindung dieser 365 Punkte ergäbe dann diese Kurve.

Sachs faßt nun alle Tage, die zu einem bestimmten Tierkreiszeichen gehören, zusammen, so daß er anstelle der 365 einzelnen Tageswerte jeweils einen Summenwert pro Tierkreiszeichen erhält. Und anstelle einer Kurve aus 365 Punkten erhält er eine Kurve aus 12 Punkten, die die Geburtenhäufigkeiten in den 12 Tierkreiszeichen darstellt.



⁶⁰³ "So ganz einfach ist es nicht, hierzulande den Mitmenschen etwas Lesenswertes zugänglich zu machen - sei es, um sie aufzuklären, oder nur aus persönlicher Eitelkeit". (Gunter Sachs in: "Ein Quentchen Wahrheit", DIE ZEIT, Nr. 24, 9. Juni 1995)

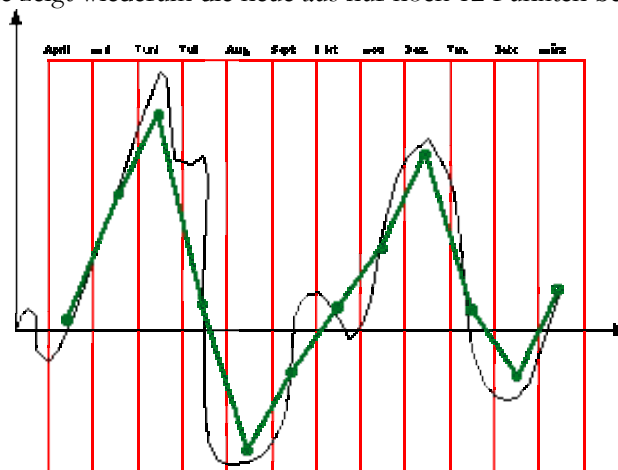
⁶⁰⁴ "Nach den Sternen greifen", DER SPIEGEL 40/1997, S. 163 ff

⁶⁰⁵ Es muß korrekterweise eigentlich heißen: Die Abweichung von der zu erwartenden Geburtenhäufigkeit", denn Sachs hat selbstverständlich berücksichtigt, daß die Geburtenrate in der Gesamtbevölkerung über das Jahr hinweg auch nicht gleichmäßig verläuft.

Abbild 2

Wie bei unserer Ausgangskurve (der täglichen Verteilung der Geburten) auch nicht anders zu erwarten, erhält Sachs nun natürlich für jedes der 12 Tierkreiszeichen unterschiedliche Geburtenhäufigkeiten, und die finden wir auch in seinem Buch alle aufgelistet. Die Unterschiede sind, da die Verteilung in der Tat recht ungleichmäßig ist, ausgesprochen "signifikant" (statistisch bedeutsam).⁶⁰⁶

In der folgenden Abbildung wurde nun anstelle der Einteilung des Jahreslaufs *in 12 Tierkreiszeichen* einfach die Einteilung des Jahres *in 12 Monate* gewählt. Inbezug auf unsere Grafik bedeutet das, daß wir unser Raster, das auch in diesem Fall aus Abschnitten von je 30 Tagen besteht, einfach um einige Tage nach rechts oder links verschieben (links in der Grafik vom 21. März, dem Frühlingsbeginn und Beginn des Tierkreises, auf den 1. April). Durch diese Verschiebung *verändern* sich natürlich die Häufigkeiten in jeder dieser 12 Gruppen, d. h. die auf die Monate bezogenen Häufigkeiten sind selbstverständlich andere als die auf die Tierkreiszeichen bezogenen Häufigkeiten. Die grüne Linie zeigt wiederum die neue aus nur noch 12 Punkten bestehende Kurve.



Abbild 3

Auch hier ergeben sich zwischen den 12 Gruppen hochsignifikante Unterschiede der Häufigkeiten, diesmal beruhend auf den Monaten anstelle von den Tierkreiszeichen.

Wie man nun leicht sehen kann, würde *jede mögliche Einteilung* des Jahreslaufes zu hochsignifikanten Abweichungen zwischen den einzelnen Gruppen einer solchen Einteilung führen. Das ist deshalb so, weil die Verteilung der Geburten über das Jahr eben nicht gleichmäßig ist.

In anderen Worten: Mit der von Sachs gewählten Methode könnte ich *auf der Grundlage des immer gleichen Datensatzes* die Wirksamkeit "völlig gegensätzlicher Einteilungen des Jahreslaufes beweisen", wenn als Beweis genügen würde, daß es einfach *irgendwelche* Abweichungen zwischen den einzelnen Gruppen gibt. Solche Abweichungen gibt es aber *immer*, da die Verteilung der Geburten eben nicht gleichmäßig ist. Man kann also mit dem vorliegenden Datenmaterial sowohl beweisen, "daß die *Tierkreiszeichen* wirken", als auch, "daß die *Monate* wirken", als auch, "daß die *Stationen des Indischen Mondkalenders* wirken" oder der *siderische* Tierkreis anstelle des von Sachs (und den meisten Astrologen) verwendeten *tropischen* Tierkreises usw.

Fazit: Gunter Sachs hat durch seine Studie zwar nachgewiesen, daß die Verteilung der Geburten über das Jahr hinweg in den von ihm untersuchten Gruppen nicht gleichmäßig ist und von der statistisch zu erwartenden Verteilung signifikant abweicht. Dies ist bemerkenswert, nur hat dies (noch) nichts mit den Tierkreiszeichen oder der Astrologie zu tun! Ob es damit etwas zu tun hat, müßte *gesondert* gezeigt werden. So, wie die Ergebnisse von Gunter Sachs jetzt vorliegen, sind sie zwar *statistisch* interessant aber *astrologisch* irrelevant. Sie sind weit davon entfernt, ein "Beweis" für die Astrologie zu sein - und ich persönlich bin auch überzeugt, daß auf der Grundlage dieser Daten nicht die geringste Chance für einen solchen Beweis besteht.

⁶⁰⁶ Die grün gezeichnete Linie entspricht übrigens den durchschnittlichen *täglichen* Geburtenhäufigkeiten in jeder einzelnen dieser 12 Klassen. Die von Sachs verwendeten *Summen* erhält man aus dieser grünen Kurve einfach dadurch, daß man jeden Wert mit der Anzahl der Tage des entsprechenden Tierkreiszeichens (also mit etwa 30) multipliziert. Um im Maßstab der Grafik bleiben zu können, wurde hier der tägliche Mittelwert der Geburtenhäufigkeit gewählt: Da der Faktor, mit dem man diesen Mittelwert multiplizieren muß, aber für alle Gruppen in etwa derselbe ist (immer etwa 30, mal ein Tag mehr, mal ein Tag weniger), bleibt der *Kurvenverlauf* dadurch unverändert.

Meine Überzeugung gründet sich darauf, daß bei dieser Untersuchung durch die Beschränkung auf das Zeichen der Sonne (also auf die populäre Tierkreiszeichen-Typologie anhand des *Geburstags*) die biologisch mächtigen jahreszeitlichen Zyklen als schwer kontrollierbare Stör-Varibalen in die Untersuchung einfließen. Man kann so die astrologische Typologie von rein (jahres-)zeitlichen Schwankungen der Geburtenraten nicht trennen. Dies wäre bei Einbeziehung weiterer astrologischer Faktoren anders, da die Umlaufrhythmen der *Planeten* nicht synchron zu diesem, mit dem Lauf der Sonne zusammenhängenden, besonders mächtigen Rhythmus der Jahreszeiten laufen.

Wie war dieser Denkfehler möglich?

Gunter Sachs hat sich ja der Mithilfe des Statistischen Instituts der Universität München versichert. Wie ist es möglich, daß die Fachleute dort auf meinen hier beschriebenen Einwand nicht gekommen sind? Die statistische Auswertung bei dieser Untersuchung ist sicher fehlerfrei, daran habe ich nicht den geringsten Zweifel. Das Problem, das ich hier beschrieben habe, ist kein *statistisches* Problem im engeren Sinne: Wenn ein Statistiker eine Untersuchung anstellen würde, wie das Wahlverhalten mit dem Geschlecht zusammenhängt, dann würde er nie auf die Idee kommen, anhand der Ergebnisse dieser Untersuchung "beweisen" zu wollen, daß es *unterschiedliche Geschlechter* gibt.

Wie hätte man es besser machen können?

Wenn man zeigen würde, daß *von allen möglichen* Einteilungen des Jahreslaufes die Einteilung in die Tierkreiszeichen die signifikantesten Unterschiede bei den Geburtenhäufigkeiten produzieren, *dann* wäre dies ein sehr starkes Argument dafür, daß die beobachtete Ungleichverteilung der Geburtenhäufigkeiten mit der Tierkreiszeichen-Typologie zusammenhängen muß. Selbst das wäre übrighens, wie jetzt hoffentlich deutlich geworden ist, noch immer kein "Beweis" - aber es wäre zumindest ein sehr starkes Argument.

*

AKTUELL: Posting in der astrologischen Newsgroup de.alt. astrologie

From: "Dr. Peter Niehenke" <peter@niehenke.net>

Date: Sat, 29 Nov 1997 12:03:47 +0200

Subject: **Sachs: Und jetzt auch das noch**

Message-Id: <v03007800b0a595d1a937@[195.232.36.162]>

Hallo, alle zusammen

Aufrichtig fassunglos habe ich in den letzten Tagen feststellen müssen, daß selbst Fachleute die von mir vorgebrachten Argumente gegen die Aussagekraft der Zahlen von Gunter Sachs nicht verstehen (zumindest nicht auf Anhieb).

Ich hoffe nun, daß **Gegenbeispiele** helfen.

Wie in meiner Stellungnahme zu Gunter Sachs erwähnt, gibt es Hunderte von statistischen Untersuchungen zur Astrologie, die ähnlich angelegt sind wie die seine.

Die (zahlenmäßig) bedeutendste stammt aus dem Jahre 1984 und wurde in England durchgeführt. Sie basiert auf 2,3 Mio. (!) Daten der britischen Volkszählung von 1971. Durchgeführt hat die Untersuchung Prof. Alan Smithers von der Universität Manchester und in der Zeitung "The Guardian" in der Woche vom 19. bis 23. März 1984 veröffentlicht. Auch in dieser Studie ging es, wie bei Sachs, vorwiegend um unterschiedliche Berufsgruppen.

Prof. Smithers war natürlich klar, daß es astrologisch irrelevant wäre, einfach nur festzustellen, **dass** die Verteilung verschiedener Gruppen auf die Tierkreiszeichen statistisch auffällig von der Verteilung in der Gesamtbevölkerung abweicht. Um eine **Aussage** machen zu können, muß er die Verteilung mit dem korrelieren, was sich aus der "Theorie" der Astrologie ergibt. Es war ihm klar, dass er "astrologisch begründete Hypothesen" testen muss, wenn die Untersuchung mehr sein soll als eine sog. Pilotstudie (die für sich allein keinen Aussagewert hat, sondern nur als Vorbereitung für eine wirkliche Studie dienen kann und soll). Also

fragte er die englischen Astrologen, bei welchen Tierkreiszeichen sie bei den verschiedenen Berufsgruppen auffällige Abweichungen von der Norm erwarten würden (auch in dieser Studie ging es wieder nur um das Sonnenzeichen).

In der Zeitschrift ESOTERA (Ausgabe 6/84) wurden einige Berufsgruppen vorgestellt, bei denen Astrologen besonders erfolgreich oder besonders klar gescheitert waren. Die erfolgreichste Berufsgruppe waren die Krankenschwestern (hier traf die Vorhersage der Astrologen, dass bei Krankenschwestern die sog. neg. Zeichen Stier, Krebs, Jungfrau etc. betont sein müssten, besonders deutlich zu).

Von den dort besprochenen Berufen findet man in den Tabellen von Gunter Sachs fünf Berufe mit identischer Berufsbezeichnung: Krankenschwester, Journalist, Friseur, Zahnarzt und Automechaniker.

Die Ergebnisse des Vergleichs beider Verteilungen auf die Tierkreiszeichen sind so, wie nicht anders zu erwarten: ES GIBT KEINE BEDEUTSAMEN ÜBEREINSTIMMUNGEN. Für zwei der bedeutsamsten Gruppen (Krankenschwestern und Journalisten) habe ich mir die Arbeit gemacht, die Verteilung auf die Tierkreiszeichen in beiden Studien (Sachs und Smithers) grafisch darzustellen.

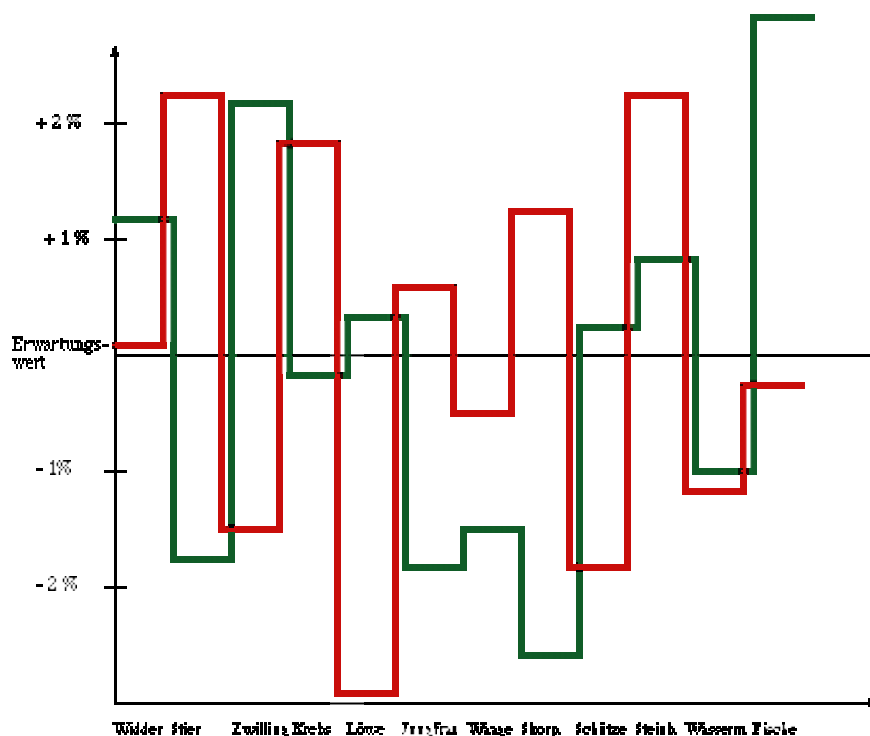
Die Diagramme sprechen für sich!

Gruss Peter

Krankenschwestern

Grüne Linie: Untersuchung von G. Sachs,

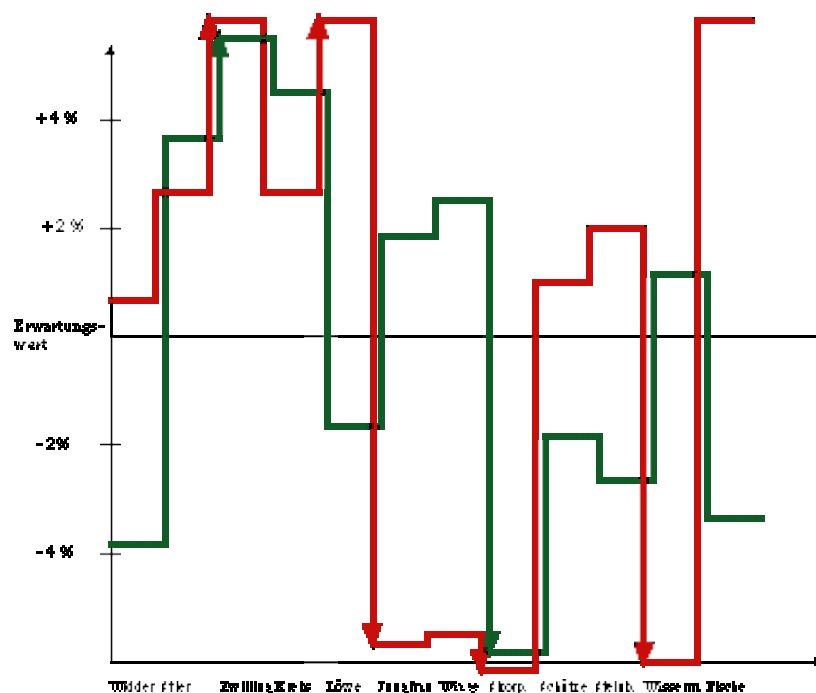
Rote Linie: Verteilung lt. Daten aus der englischen Volkszählung



Journalisten

Grüne Linie: Untersuchung von G. Sachs,

Rote Linie: Verteilung lt. Daten aus der englischen Volkszählung



References

<http://www.man.ac.uk/Gradschools/Educate/Employ.html>

Dr. Peter Niehenke

Pressemitteilung:

Statistisches Institut der Universität München macht sich durch Verteidigung einer zweifelhaften Studie zum (ungebetenen) Fürsprecher der Astrologie

Das Buch von Gunter Sachs "Die Akte Astrologie" sorgte Ende des letzten Jahres für einiges Aufsehen. Behauptet wird, es sei eine Bestätigung für einen Zusammenhang zwischen dem sog. "Sternzeichen" (astrologisch: die Position der Sonne in den Tierkreiszeichen) und einer Reihe von "Merkmalen" von Personen (etwa Berufszugehörigkeit, Verhalten im Straßenverkehr etc.) gefunden worden. Diese Studie wurde von Dr. Peter Niehenke grundlegend kritisiert (u. a. "Spektakulärer Fehlgriff nach den Sternen", ESOTERA 1/98, auch im INTERNET abrufbar unter: <http://www.niehenke.net>). Eine Replik von Gunter Sachs auf diese Kritik von Niehenke liegt nun vor - und sie ist "demonstrativ" wiederum von Frau Dr. Rita Künstler vom Statistischen Institut der Universität München mit unterzeichnet (siehe unten).

Astrologie, die Vielgeschmähte, kann Bestätigung aus "berufenem Munde" wohl gebrauchen, und sie hat sie auch verdient. Insofern sollte man sich als Astrologe eigentlich freuen, wenn hinter einer solchen Bestätigung sogar

die Autorität einer Universität steht. Das "Statistische Beratungs-Labor" (STABLAB), eine Einrichtung des Statistischen Instituts der Universität München, hat sich die Beratung in Angelegenheiten der Statistik zur Aufgabe gemacht. An diese Einrichtung wandte sich wohl auch Gunter Sachs, um sich beraten zu lassen. Im Internet (<http://www.stat.uni-muenchen.de/stablab/wie.html>) kann man lesen:

"Die Unterstützung seitens des statistischen Beratungslabors erstreckt sich von der Versuchsplanung und der Datengewinnung über die Datenaufbereitung bis hin zur statistischen Analyse des Datenmaterials. Dabei berät das STABLAB bei der Auswahl geeigneter Analyseverfahren und entwickelt, falls erforderlich, neue Verfahren zur Auswertung des vorliegenden Datensatzes. Bei der Interpretation der gewonnenen Ergebnisse wird aus statistischer Sicht Hilfestellung geleistet. Auch bei der Entscheidung für eine geeignete Software kann das STABLAB beratend tätig werden."

So sehr sich Astrologen auch über eine Bestätigung durch eine solche Autorität freuen könnten, so wenig nutzt es ihnen aber letztlich, wenn diese Bestätigung einer kritischen Analyse nicht standhält, wie es bei der Studie von Gunter Sachs der Fall ist. Eine solche Fürsprache kann sich sogar in ihr glattes Gegenteil verkehren, weil der Eindruck entstehen könnte, Fehler in astrologischen Studien mit positivem Resultat seien ja nicht einmal von Fachleuten ohne weiteres erkennbar. So wird man auf Dauer nicht einmal mehr solchen Studien Glauben schenken, die von anerkannten Fachleuten durchgeführt wurden.

So kommt ausgerechnet mir als Astrologen (und Forscher auf dem Gebiet der Astrologie) die undankbare Aufgabe zu, gegen eine Untersuchung zu Felde ziehen zu müssen, die das zu bieten scheint, was ich mir am meisten wünsche: Einen wissenschaftlichen Beleg für die "Wirksamkeit" von Planetenkonstellationen.

Die Einzelheiten bitte ich unter **Dr. Niehenke: Stellungnahme zu Gunter Sachs' DIE AKTE ASTROLOGIE** nachzulesen.

gez. Dr. Peter Niehenke

*

Gunter Sachs

(mit Brief von Januar 1998 an Redaktion ESOTERA):

Replik auf Dr. Peter Niehenkes Stellungnahme zum Buch "*Die Akte Astrologie*"

"So, wie die Ergebnisse von Gunter Sachs jetzt vorliegen, sind sie zwar statistisch interessant, aber astrologisch irrelevant. Sie sind weit davon entfernt, ein Beweis für die Astrologie zu sein - und ich persönlich bin auch überzeugt, daß auf der Grundlage dieser Daten nicht die geringste Chance für einen solchen Beweis besteht." Dr. Peter Niehenke: "Spektakulärer Fehlgriff nach den Sternen". MERIDIAN 1/98

Vorweg: Einen "Beweis für die Astrologie" - Herr Dr. Niehenke - kann es nie geben, da die Astrologie seit Jahrtausenden bereits existiert - genauso wie beispielsweise die Stadt Damaskus.

Dr. Niehenke versteht es in der Tat, kräftig auszuteilen. Er unterstellt dem Autoren Gunter Sachs, seinem Institut, seinen Mitarbeitern sowie Statistikern der Universität München fundamentale Denkfehler, einen spektakulären Fehlgriff, Irrelevanz und Willkür.

Ein Schuß Polemik ist allemal zulässig in einer Buchkritik, aber wenigstens die Fakten müssen stimmen. Mit statistischem Fachwissen sind wir sicherlich besser bestückt als der Astrologe und Psychologe Niehenke!

Aus der Stellungnahme von Dr. Niehenke wird deutlich, daß er wesentliche Aussagen unseres Buches überhaupt nicht verstanden hat.

Er meint offenbar, wir hätten aufgrund der ungleichen Verteilung der Geburtenzahlen im Jahreszyklus angenommen, allein damit schon einen Einfluß der Sterne bewiesen zu haben. Niehenke "Fazit" gegen Ende seiner Ausführungen lautet:

"Gunter Sachs hat durch seine Studie nachgewiesen, daß die Verteilung der Geburten über das Jahr hinweg in den von ihm untersuchten Gruppen nicht gleichmäßig ist und von der statistisch zu erwartenden Verteilung signifikant abweicht."

Mit Verlaub: Dies ist blanker Unsinn. In diesen beiden Punkten gab es gar nichts nachzuweisen:

- Daß die Geburtenzahlen über die Jahreszeiten ungleich verteilt sind, ist ein Phänomen, das seit Jahrhunderten, wahrscheinlich seit Jahrtausenden bekannt ist und zu dessen Erklärung man nicht die Sterne bemühen muß.

- Eine "statistisch zu erwartende Verteilung" der Geburten im Jahr gibt es zwar - nur sie ist nicht relevant. Über die Randverteilungen geht die Tatsache mit ein, daß beispielsweise mehr Widder als Skorpione geboren werden. Die ungleichmäßige Geburtenverteilung gehört zu den vorgegebenen **Daten** unserer Untersuchung und nicht zu den **Ergebnissen**.

Es ist auch eine triviale Selbstverständlichkeit, daß diese ungleichmäßige Verteilung im Jahreszyklus in ähnlicher Form immer zu beobachten ist, gleichgültig ob man

- die 12 Tierkreiszeichen
- die 12 Kalendermonate
- Zeiträume vom 15. eines Monats bis zum 15. des nächsten Monats betrachtet.

Dr. Niehenke verwendet drei Seiten Text und zwei Grafiken darauf, einen Sachverhalt zu belegen, den überhaupt niemand bestreitet und der selbstverständlich in unseres statistischen Analysen eingearbeitet ist. Die Sache ist schon etwas komplizierter: Wenn ich die streckenweise konfuse Ausführungen von Dr. Niehenke richtig verstehe, will er uns sinngemäß ankreiden:

"Sachs hat herausgefunden, daß beispielsweise Zwilling-Mann und Zwilling-Frau häufiger als erwartet zueinander finden. Aber er hat dabei nicht berücksichtigt, daß die Zwillinge unter den Sternzeichen besonders häufig vertreten sind. Daher ist es völlig klar, daß in der Kombination Zwilling/Zwilling besonders viele Eheschließungen stattfinden. Es ist ein Denkfehler, daraus abzuleiten, daß zwischen Zwilling-Mann und Zwilling-Frau eine besondere Anziehungskraft bestehe."

Mit diesem Einwand liegt Dr. Niehenke nun völlig daneben. Er begeht seinerseits einen beinahe unverzeihlichen Denkfehler.

Den Effekt der unterschiedlich starken Geburtenzahlen unter den zwölf Tierkreiszeichen haben wir mit unserer statistischen Methodik selbstverständlich ausgeschaltet.

Wir wollen es in einfachen Worten erläutern und ziehen hierfür das Kapitel über "Eheschließungen" heran (Seiten 66 bis 75 des Buches "Die Akte Astrologie").

Aus den 12 möglichen Sternzeichen des Bräutigams und den 12 Zeichen der Braut ergeben sich 144 Partner-Kombinationen. Da die "Frühlings-Zeichen" Widder - Stier - Zwillinge bei den Geburtenzahlen überdurchschnittlich stark besetzt sind, ist beispielsweise das Kombinations-Feld Zwilling-Mann/Zwilling-Frau in absoluten Zahlen überdurchschnittlich stark besetzt. Dies gilt **sowohl für die Istwerte als auch für die statistischen Erwartungswerte**.

Umgekehrt sind Kombinationen von geburtenschwachen "Herbst-Zeichen" - also beispielsweise Skorpion-Mann heiratet Schütze-Frau - relativ schwach besetzt, **sowohl bei den Istwerten wie auch bei den Erwartungswerten**.

Wenn man aber nur den Quotienten bildet aus Istwert und Erwartungswert und nur noch die prozentuale Abweichung betrachtet, ist der **Effekt der unterschiedlichen Geburtenstärke eliminiert**.

Wenn diese Abweichung so hoch ist, daß sie mit dem Wirken des Zufalls nicht mehr erklärt werden kann, dann nennt der Statistiker sie "signifikant" oder gar "hoch signifikant". Und dann kann man die wissenschaftlich fundierte Aussage treffen, daß zwischen bestimmten Partner-Kombinationen eine besonders hohe oder eine besonders geringe Affinität besteht. Dies und nichts anderes ist die Kernaussage des Buches.

In einem Punkt seiner Kritik müssen wir Dr. Niehenke allerdings recht geben:

Wir haben in der Tat nur Sonnenzeichen untersucht und nicht die Aszendenten etc. Aber wir mußten uns eben mit dem Datenmaterial begnügen, das wir vorgefunden haben. Damit bleiben die Aszendenten der Eheschließungen im Dunkel.

Doch selbst wenn man Datenmaterial hätte, aus dem man auch den Aszendenten berechnen kann, stünde man als Statistiker vor einem anderen Problem. Es gäbe dann für jeden der beiden Partner 144 Sonnenzeichen-/Aszendent-Kombinationen. Man hätte dann eine riesige Tabelle mit $144 \times 144 = 20.736$ Feldern. Im Zeitalter moderner Großcomputer wäre auch dies rechnerisch ohne weiteres zu bewältigen.

Aber das Mißliche ist: Bei den rd. 360.000 Eheschließungen, über die uns Material zur Verfügung stand - eine bereits beachtlich lange Datenreihe - wäre dann das einzelne Feld im Durchschnitt nur mit 17 Fällen besetzt. Damit ist eine Einzelanalyse jedoch nicht möglich. Bei unserer Untersuchung, die sich auf die 144 Sonnenzeichen-Kombinationen beschränkte, hatten wir durchschnittlich 2.500 Fälle pro Feld. Damit ließ sich sehr gut arbeiten.

Herr Dr. Niehenke, was Sie in Ihrem Artikel geschrieben haben ist weder Buchkritik noch ein konstruktiver Beitrag für eine wissenschaftliche Diskussion. Ihre Ausführungen sind fragwürdig und mehr als bedenklich, da Sie den Laien, der über kein statistisches Wissen verfügt, in die Irre führen.

gez.

Gunter Sachs

H. W. Schwenk

Dr. Rita Künstler

Diplomstatistikerin

Doktor der Staatswissenschaften

*

Dr. Peter Niehenke:

Antwort auf die Replik von *Gunter Sachs*

auf meine Stellungnahme zu seinem Buch "Die Akte Astrologie".

Gunter Sachs, Dr. Rita Künstler und H. W. Schwenk schrieben:

„Replik auf Dr. Peter Niehenkes Stellungnahme zum Buch DIE AKTE ASTROLOGIE

Vorweg: Einen "Beweis für die Astrologie" - Herr Dr. Niehenke - kann es nie geben, da die Astrologie seit Jahrtausenden bereits existiert - genauso wie beispielsweise die Stadt Damaskus.“

Es bleibt mir wohl verborgen, was die Existenz einer Stadt mit der Existenz eines "Zusammenhangs zwischen Kosmos und Bios" für Gemeinsamkeiten hat. Ich würde sagen, dass es sehr wohl Sinn macht, die Existenz eines solchen Zusammenhangs "beweisen" zu wollen. Dessen ungeachtet taucht das Wort "Beweis" nun mal auf dem Buch und IN dem Buch auf - ALS ANSPRUCH.

„Dr. Niehenke versteht es in der Tat, kräftig auszuteilen. Er unterstellt dem Autoren Gunter Sachs, seinem Institut, seinen Mitarbeitern sowie Statistikern der Universität München fundamentale Denkfehler, einen spektakulären Fehlgriff, Irrelevanz und Willkür.

Ein Schuß Polemik ist allemal zulässig in einer Buchkritik, aber wenigstens die Fakten müssen stimmen. Mit statistischem Fachwissen sind wir sicherlich besser bestückt als der Astrologe und Psychologe Niehenke!“

Nun: Das wird sich wohl erst noch erweisen müssen ...

Davon abgesehen ersetzt ein Verweis auf Autoritäten einfach keine Argumente! In Ihrer Replik steht kein Wort dazu, dass Sie es versäumt haben, den aktuellen Stand der astrologischen Forschung zu recherchieren, kein Wort dazu, wie Sie es deuten, dass die Ergebnisse der Studie von Prof. Smithers im diametralen Gegensatz zu den Ergebnissen Ihrer Studie steht. Statt dessen solche Polemik wie diese hier. Ganz abgesehen davon, dass Sie offensichtlich den Kernpunkt meiner Kritik noch immer nicht verstehen (siehe unten).

„Aus der Stellungnahme von Dr. Niehenke wird deutlich, daß er wesentliche Aussagen unseres Buches überhaupt nicht verstanden hat.

Er meint offenbar, wir hätten aufgrund der ungleichen Verteilung der Geburtenzahlen im Jahreszyklus angenommen, allein damit schon einen Einfluß der Sterne bewiesen zu haben. Niehenke "Fazit" gegen Ende seiner Ausführungen lautet:

"Gunter Sachs hat durch seine Studie nachgewiesen, daß die Verteilung der Geburten über das Jahr hinweg in den von ihm untersuchten Gruppen nicht gleichmäßig ist und von der statistisch zu erwartenden Verteilung signifikant abweicht."

Mit Verlaub: Dies ist blanker Unsinn. In diesen beiden Punkten gab es gar nichts nachzuweisen:

- Daß die Geburtenzahlen über die Jahreszeiten ungleich verteilt sind, ist ein Phänomen, das seit Jahrhunderten, wahrscheinlich seit Jahrtausenden bekannt ist und zu dessen Erklärung man nicht die Sterne bemühen muß.

- Eine "statistisch zu erwartende Verteilung" der Geburten im Jahr gibt es zwar - nur sie ist nicht relevant. Über die Randverteilungen geht die Tatsache mit ein, daß beispielsweise mehr Widder als Skorpione geboren werden. Die ungleichmäßige Geburtenverteilung gehört zu den vorgegebenen DATEN unserer Untersuchung und nicht zu den ERGEBNISSEN.“

Das ist mir doch bekannt. Und ich habe darauf doch auch hingewiesen.
Wenigstens sorgfältig lesen sollten Sie!
In einer Anmerkung des Artikels habe ich doch geschrieben:

"Es muß korrekterweise eigentlich heißen: 'Die Abweichung von der zu erwartenden Geburtenhäufigkeit', denn Sachs hat selbstverständlich berücksichtigt, daß die Geburtenrate in der Gesamtbevölkerung über das Jahr hinweg auch nicht gleichmäßig verläuft."

Hier wird lang und breit auf ein Argument eingegangen, dass von mir überhaupt nicht vorgebracht wurde. Was soll eine derartige Irreführung des Lesers?

„Es ist auch eine triviale Selbstverständlichkeit, daß diese ungleichmäßige Verteilung im Jahreszyklus in ähnlicher Form immer zu beobachten ist, gleichgültig ob man

- die 12 Tierkreiszeichen*
- die 12 Kalendermonate*
- Zeiträume vom 15. eines Monats bis zum 15. des nächsten Monats betrachtet.“*

Nicht nur "diese ungleichmäßige Verteilung" (in der Gesamtbevölkerung), sondern auch die von IHNEN gefundenen Ungleichverteilungen in den verschiedenen Gruppen sind, AUCH NACH DEN OBEN BESCHRIEBENEN BEREINIGUNGEN, ebenso bei Kalendermonaten oder anderen Einteilungen des Jahreslaufs zu finden. Das ist der Punkt. (Siehe unten)

„Dr. Niehenke verwendet drei Seiten Text und zwei Grafiken darauf, einen Sachverhalt zu belegen, den überhaupt niemand bestreitet und der selbstverständlich in unsere statistischen Analysen eingearbeitet ist.“

Von dem, was ICH sage, ist gar nichts eingearbeitet.

„Die Sache ist schon etwas komplizierter: Wenn ich die streckenweise konfuse Ausführungen von Dr. Niehenke richtig verstehe, ...“

(Fortsetzung nach Zitat)

Zum Thema "konfuse Ausführungen" erlaube ich mir, hier Dr. Alois Treindl aus Zürich (Physiker und Computerspezialist) zu zitieren. In der Newsgroup de.alt.astrologie schrieb er am 1997/11/29:

„Dr. Peter Niehenke wrote:

Aufrichtig fassunglos habe ich in den letzten Tagen feststellen müssen, dass selbst Fachleute die von mir vorgebrachten Argumente gegen die Aussagekraft der Zahlen von Gunter Sachs nicht verstehen (zumindest nicht auf Anhieb).

-

Lieber Peter

(....)

Dein Schluss ist jedem mathematisch denkfähigen sonnenklar und auch sehr hübsch elegant, aber für viele einfach nicht nachvollziehbar.“

„.... will er uns sinngemäß ankreiden:

"Sachs hat herausgefunden, daß beispielsweise Zwilling-Mann und Zwilling-Frau häufiger als erwartet zueinander finden. Aber er hat dabei nicht berücksichtigt, daß die Zwillinge unter den Sternzeichen besonders häufig vertreten sind. Daher ist es völlig klar, daß in der Kombination Zwilling/Zwilling besonders viele Eheschließungen stattfinden. Es ist ein Denkfehler, daraus abzuleiten, daß zwischen Zwilling-Mann und Zwilling-Frau eine besondere Anziehungskraft bestehe."

Ich bin mit keinem Wort auf die Statistiken zu den Eheschließungen eingegangen! Dort liegen die Verhältnisse, statistisch gesehen, etwas komplizierter. Ich habe mich EXPLIZIT UND AUSSCHLIESSLICH auf die anderen untersuchten Gruppen bezogen.

„Mit diesem Einwand liegt Dr. Niehenke nun völlig daneben. Er begeht seinerseits einen beinahe unverzeihlichen Denkfehler.“

Wie kann ein Denkfehler vorliegen, wenn ich zu diesem Thema einfach gar nichts gesagt habe?

„Den Effekt der unterschiedlich starken Geburtenzahlen unter den zwölf Tierkreiszeichen haben wir mit unserer statistischen Methodik selbstverständlich ausgeschaltet.“

Das war mir bekannt. Ich erlaube mir, erneut meine Anmerkung zu zitieren:

"Es muß korrekterweise eigentlich heißen: 'Die Abweichung von der zu erwartenden Geburtenhäufigkeit', denn Sachs hat selbstverständlich berücksichtigt, daß die Geburtenrate in der Gesamtbevölkerung über das Jahr hinweg auch nicht gleichmäßig verläuft."

„Wir wollen es in einfachen Worten erläutern und ziehen hierfür das Kapitel über "Ebeschließungen" heran (Seiten 66 bis 75 des Buches "Die Akte Astrologie").“ (...)

Es folgen lange Ausführungen, die mit meiner Kritik NICHTS zu tun haben.

„Herr Dr. Niehenke, was Sie in Ihrem Artikel geschrieben haben ist weder Buchkritik noch ein konstruktiver Beitrag für eine wissenschaftliche Diskussion. Ihre Ausführungen sind fragwürdig und mehr als bedenklich, da Sie den Laien, der über kein statistisches Wissen verfügt, in die Irre führen.“

Nichts würde mich mehr freuen als eine wirkliche Sachauseinandersetzung. Eine solche Sachauseinandersetzung ist jedoch nur möglich, wenn man auf die Argumente seines Gegenübers eingeht. Von einem solchen Eingehen auf meine Argumente kann in dieser Replik keine Rede sein. Im Gegenteil werden mit mir UNTERSTELLTEN Aussagen, die völlig sinnlos sind, "Pappkameraden" aufgebaut, auf die sich dann trefflich "eindreschen" läßt. Diese Replik ist mehr als "peinlich": Sie ist eine Zumutung.

*„gez.
Gunter Sachs
H. W. Schwenk
Dr. Rita Künstler
Diplomstatistikerin
Doktor der Staatswissenschaften“*

Es macht mich fassungslos, dass eine diplomierte Statistikerin die von mir vorgetragene Argumentation nicht versteht. Daher hier noch einmal eine Erläuterung dessen, was ich WIRKLICH meine (und was nichts mit dem zu tun hat, was mir in der Replik unterstellt wird). Ich beziehe mich auf meinen Text unter: **Stellungnahme zu dem Buch 'Die Akte Astrologie'**.

Der Text dort entspricht sinngemäß dem, was in der Zeitschrift ESOTERA publiziert wurde.

Sachs eruiert (u.a.) die Häufigkeiten von Selbstmördern. Er stellt fest, dass die Geburtsdaten von Selbstmördern sich nicht gleichmäßig über das Jahr verteilen. Aber auch die Geburtsdaten der Gesamtbevölkerung verteilen sich nicht gleichmäßig über das Jahr.

Aufpassen ...

Er lässt nachrechnen und stellt fest, dass sich SELBST DANN, wenn man als "Erwartungswert" die TATSÄCHLICHE Verteilung der Geburtsdaten der GESAMTBEVÖLKERUNG nimmt, die Geburtsdaten der Selbstmörder auch von diesem "Erwartungswert" signifikant abweichen.

DIES IST IN ABBILD 1 auf der Seite <http://www.niehenke.net/home/sachs.htm>

dargestellt: Die Abweichung der Geburtenraten der Selbstmörder von dem "Erwartungswert", der auf der Verteilung der Geburten der Gesamtbevölkerung basiert.

Nun ist die Frage: Wie kann man sich diese Abweichung "erklären", bzw. womit hängt sie zusammen? Zunächst ist es nämlich nichts anderes als eine Ungleichverteilung von Geburtsdaten einer bestimmten Gruppe (hier Selbstmörder) über das Jahr.

Sachs teilt nun das Jahr in die 12 Tierkreiszeichen. Da die Geburtsdaten in der Gruppe der Selbstmörder vom Erwartungswert abweichen, findet er natürlich auch für die 12 Tierkreiszeichen solche Abweichungen - UND

DAS WERTET ER DANN ALS "BELEG" FUER EINEN ZUSAMMENHANG MIT DEN
TIERKREISZEICHEN.

Dieser Zusammenhang ist aber wahrscheinlich ein ARTEFAKT! Und meine Kritik richtet sich darauf, dass diese Möglichkeit (Wahrscheinlichkeit!), dass es sich um ein Artefakt handelt, nicht berücksichtigt (ausgeräumt) wurde. Denn: Ich könnte ja einfach das Jahr in Monate einteilen (anstelle der Tierkreiszeichen).

AUCH DA finde ich natürlich Abweichungen vom Erwartungswert, könnte also dann sagen, die Abweichungen "hingen mit den Monaten zusammen". Da Sachs ja nichts anderes tut, als aus der reinen Tatsache, DASS bei den Tierkreiszeichen irgendwelche Abweichungen vom Erwartungswert (in der Gruppe der Selbstmörder usw.) festzustellen sind, ZU SCHLIESSEN, diese Abweichungen stünden mit den Tierkreiszeichen in Zusammenhang, kann ich natürlich jetzt aus der reinen Tatsache, DASS für die MONATE Abweichungen vom Erwartungswert in der Gruppe der Selbstmörder festzustellen sind, schließen, die Abweichungen "hingen mit den Monaten zusammen".

Was soll ich von einer Studie halten, bei der ich nicht unterscheiden kann, mit welcher Einteilung des Jahreslaufs die von mir gefundenen Abweichungen vom Erwartungswert über das Jahr hinweg eigentlich AM MEISTEN KORRELIEREN (welche Einteilung des Jahreslaufs also diese Abweichungen AM BESTEN ABBILDET)? Ich könnte sogar jede BELIEBIGE Einteilung des Jahres nehmen und die dieser Einteilung zugrundeliegende "Theorie" nun als bewiesen bezeichnen, WENN ES AUSREICHT, dass bei dieser Einteilung Abweichungen von einem Erwartungswert auftreten.

IM ERSTEN SEMESTER STATISTIK lernt man aber, dass man es SO nicht machen darf!

Man muss ENTWEDER:

VORHER seine Hypothese formulieren und sagen, unter "den Fischen" werden mehr Selbstmörder geboren - und das stimmt dann entweder oder nicht.

(In dieser Weise ist Prof. Smithers vorgegangen)

ODER:

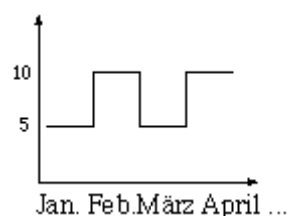
zeigen, dass von allen möglichen Einteilungen des Jahreslaufs die mit der Einteilung nach den Tierkreiszeichen DIE Einteilung ist, DIE DIE VON MIR GEFUNDENEN ERGEBNISSE AM BESTEN ABBILDET (die signifikantesten Ergebnisse ergibt).

Einfach aus der Tatsache, DASS die Zahlen für jedes Tierkreiszeichen unterschiedlich sind, zu folgern, dass das auch mit den Tierkreiszeichen zusammenhängen muss, ist SO Unsinn. Es kann mit "allem möglichen" zusammenhängen.

Wohlgemerkt: Ich spreche hier NICHT von irgendwelcher Kausalität oder "Wirkungen". Ich meine: Es kann STATISTISCH mit "allem möglichen" zusammenhängen. Die vorgelegten Statistiken SIND VIELDEUTIG!

Um es zum Schluss noch an einem ganz einfachen Beispiel zu veranschaulichen:

Stellen wir uns hypothetisch vor, es bestehe ein Zusammenhang zwischen MONATEN der Geburt und Selbstmördern. Er sei (ganz unrealistisch) sogar *perfekt*, das heisst in den Tagen der *ungeraden* Monate (Jan., März, Mai ...) würden genau 5 Selbstmörder täglich geboren und in den Tagen der geraden (Feb., April, Juni ...) genau 10 pro Tag. Das würde, wenn man die täglichen Zahlen der Selbstmörder aufzeichnete, eine "toll gezackte" Kurve ergeben, die ich hier mal andeuten will (der Wechsel von "hoch" zu "niedrig" und umgekehrt fällt immer genau mit der Monatsgrenze zusammen):



Für jeden Monat ergibt sich eine waagerechte Linie, weil die Zahl der Selbstmörder-Geburten pro Tag den ganzen Monat lang gleich ist. Jeweils am Monatsende/-anfang würde sich die Zahl GANZ PLÖTZLICH ändern (von 5 auf 10 springen bzw. von 10 auf 5).

Aus der Kurve würde JEDER sofort erkennen: "Klar, die Zahl der Selbstmörder-Geburten hängt EINDEUTIG mit dem GeburtsMONAT zusammen."

Als Summenwerte würden sich ergeben (jeder Monat soll 30 Tage haben):

Januar	- 150 Selbstmörder-Geburten
Februar	- 300 Selbstmörder-Geburten
März	- 150 Selbstmörder-Geburten
April	- 300 Selbstmörder-Geburten
...	

Würde es in solch einem Fall irgendeinen Sinn machen, zu sagen, die Geburtenrate schwanke mit den Tierkreiszeichen? Obwohl doch die Punkte, an denen es sich ändert, EINDEUTIG mit den Monatswechseln zusammenfallen?

Gleichwohl würde sich, wenn ich einfach die Summenwerte FÜR DIE TIERKREISZEICHEN bilde, ein HOCHSIGNIFIKANTER Zusammenhang ergeben (ich lege jetzt einfach den Beginn der Tierkreiszeichen immer auf den 21. eines jeden Monats). Es ergäbe sich nämlich:

